UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das gantze Jahr

über die Fürnehmste Geheimnussen unsers Erlösers Jesu Christi: auf die Fest- und Feyer-Täg der allerseeligsten Jungfrau Mariä: deren zwölff Apostlen, und anderer Heiligen Gottes, so das gantze Jahr hindurch nach Ordnung der Römisch-Catholischen Kirch feyerlich begangen werden

Schmitz, Michel

Augspurg [u.a.], 1748

urn:nbn:de:hbz:466:1-75981

Visual Library

Th. 537a.

H. IX. 23.

Christliche

Sitten- und Lehr-reiche Predigen

über die

Fürnehmste Geheimnussen unsers Erlösers JESU Christi: auf die Fest- und Feyer-Täg der allerseeligsten Jungfrau Mariä: deren zwölff Apostlen, und anderer Heiligen GOttes, so das gantze Jahr hindurch nach Ordnung der Römisch-Catholischen Kirch feyerlich begangen werden.

Samt einem Zusatz

Einiger

Ehren-Titular- und Leich-Predigen.

Vormahl von der Cantzel dem Christlichen Volck vorgetragen,

Nun aber

dem Hochwürdigsten Herrn Herrn

Lothario Friderico de Nalbach,

Beeder Rechten Doctorn, Bischoffen zu Emmaus, Weyh-Bischoffen zu Trier, Vicario in Pontificalibus Generali, Officiali, Sr. Chur-Fürstlichen Gnaden zu Trier würcklichen Geheimen Rath, deren vornehmen Stiffteren SS. Paulini und Simeonis bestens meritirten Dechanten, &c. &c.

unterthänigst zugeschrieben,

Und

zum Nutzen und Gebrauch deren Ehrwürdigen Pfarr-Herren, Seel-Sorgeren und Predigeren

zum Druck beförderet

von

R. P. Michaële Schmitz,

der Gesellschafft Jesu Priestern, und vormahligen Dom-Predigern zu Trier.

Cum Privilegio S. Cæs. Majestatis, & Approbatione Superiorum.

Augspurg und Würtzburg,

Verlegt von Martin Veith, Buchhändlern. 1748.

Facultas R. P. Provincialis
cum Privilegio Cæsareo.

Ego infra scriptus Societatis Jesu per Provinciam Rheni inferioris Præpositus Provincialis, potestate mihi facta ab A. R. P. N. *Francisco Retz*, Societatis nostræ Præposito Generali, typis mandari permitto Librum, cui titulus: Christliche Sitten- und Lehr-reiche Predigen in omnia festa totius anni, à P. *Michaële Schmitz*, Societatis ejusdem Sacerdote elaboratum, atque à deputatis ad id Censoribus ejusdem Societatis perlectum, & approbatum. Húncque in finem D. Martino Veith Privilegium Cæsareum ad primam tantùm editionem communico. In cujus rei fidem hasce literas manu propria & consueto Officii sigillo munitas dedi. Bürenæ, die 11. Junii, anno 1747.

(L. S.) *Ludovicus Dœtsch*, S. J. mppria.

Protestatio Authoris.

PRotestor me inhærere Decreto *Urbani VIII.* Pontificis Maximi, omniáque, ùt obedientem filium decet, S. Romanæ Ecclesiæ judicio ex animo subjicio: quæque illa rejecerit, jam nunc pro rejectis & non dictis haberi volo.

Summarisches Register deren Feyertags-Predigen.

Erste Predig

Am Fest des Heil. Andreä.

Innhalt.

Der H. Andreas hat eine neue Sprach geredet: mit diesen Worten: O bona crux! Pag. 1.

Zweyte Predig

Am Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariä.

Innhalt.

1. Mariä ware sehr viel daran gelegen, daß sie nicht ein Augenblick in der Erb-Sünd wäre. 2. Auch uns soll viel daran gelegen seyn, daß wir niemahl in die Todt-Sünd fallen, und wan wir darinn seynd, selbige alsbald verlassen. p. 7.

Dritte Predig

Am Fest des Heil. Thomä.

Innhalt.

1. Die Sünd des Unglaubens Thomä. 2. Dessen Glück in Berührung der Wunden Christi; und 3. sein Glaub werden fürgestellt. p. 16.

Vierte Predig

Am Heil. Christ-Tag.

Innhalt.

Der neugebohrne Heyland lehret uns 1. die Verlaugnung der bösen Neigungen, und 2. einen mäßigen und gottseeligen Lebens-Wandel. p. 25.

Fünffte Predig

Am Fest des Heil. Stephani.

Innhalt.

1. Die Feind nach dem Beyspihl des Heil. Stephani lieben, ist einigermassen beschwärlich: aber eben deßwegen sehr verdienstlich. 2. Dieses Gebott zu erfüllen verbindet uns das Beyspihl Christi, oder es verdammet uns. p. 34.

Sechste Predig

Am Fest des Heil. Johannis des Evangelisten.

Innhalt.

Johannes der besonders liebende und geliebte Jünger Christi JEsu. p. 42.

Siebende Predig

Am Fest der Beschneidung Christi.

Innhalt.

Der Nahm JEsus ist ein kostbarer und Christo glorreicher Nahm: uns aber ein Schutz und Trost. p. 51.

Achte Predig

Am Fest der Heil. Drey Königen.

Innhalt.

Die Heil. Drey König haben nach erkanter Geburt des Meßiæ, diesen fleißig gesucht, und da

da sie ihn gefunden, als ihren GOtt und Herrn angebetten und bedienet. p. 59.

Neunte Predig

Am Fest der Reinigung Mariä.

Innhalt.

Maria unterwirfft sich 1. ohne Pflicht, ja 2. mit Verlurst ihrer Ehr und Glory dem Gesatz der Reinigung. p. 67.

Zehende Predig

Am Fest des Heil. Matthias.

Innhalt.

1. Die Stell, Gaben, Gnaden, und Cron Judä hat der Heil. Matthias bekommen. 2. Damit nicht auch unsere Stell ein anderer bekomme, sollen wir nicht dem Judas, sondern dem Heil. Matthias folgen. p. 74.

Eilffte Predig

Am Fest des Heil. Josephs.

Innhalt.

Der im Nahmen des himmlischen Vatters erhöhete Heil. Joseph. p. 82.

Zwölffte Predig

An eben diesem Fest.

Innhalt.

Der Heil. Joseph ein sonderbarer Schützer der Sterbenden. p. 90.

Dreyzehende Predig

Am Fest der Verkündigung Mariä.

Innhalt.

1. Die Vortreflichkeit der Gnad, und 2. die Mittel selbe zu erhalten und zu vermehren werden vorgetragen. p. 97.

Vierzehende Predig

Am Heil. Char-Freytag.

Innhalt.

Die Ubermaß der Lieb JEsu Christi, vorgestellet 1. in der Person des Liebenden. 2. Deren so geliebt werden. 3. In der Weiß zu lieben. p. 107.

Fünfzehende Predig

Am Heil. Oster-Montag.

Innhalt.

1. Die unschambare Reden verletzen die Heiligkeit des Christlichen Glaubens, 2. den Hörenden, und Redenden: 3. Mögen durch nichts entschuldiget werden. p. 120.

Sechzehende Predig

Am H. Oster-Dienstag.

Innhalt.

1. Was die Ursach der bösen Gedancken. 2. Dero Boßheit; und Mittel dargegen. p. 129.

Siebenzehende Predig

Am Fest der Heil. Philippi und Jacobi.

Innhalt.

Philippus und Jacobus erzeigen sich wahre Apostlen JESU Christi durch die Gedult und Wunder. p. 139.

Achtzehende Predig

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

Innhalt.

Christus ist durch die Demuth, Gehorsam und Leyden zur Herrlichkeit gelangt. p. 147.

Neunzehende Predig

Am H. Pfingst-Montag.

Innhalt.

1. Ein wahrer Glaubiger muß nach seinem Glauben leben; sonst nutzet er ihm nichts. 2. Ja er verliehret ihn gar. p. 155.

Zwantzigste Predig

Am Heil. Pfingst-Dienstag.

Innhalt.

Die Lug ist ein schändliches, dem Leib und der Seel schädliches Laster. p. 165.

Summarisches Register deren Feyertags-Predigen.

Ein und zwantzigste Predig

Am Fest des Heil. Frohn-Leichnambs.

Innhalt.

Christi Lieb im allerheiligsten Sacrament der Lieb wird schlecht erwidriget. p. 172.

Zwey und zwantzigste Predig

Am Fest des allerheiligsten Hertzens JESU.

Innhalt.

1. Das göttliche Hertz ist unendlich lieblich, weil 2. es uns unendlich geliebt. p. 182.

Drey und zwantzigste Predig

Am Fest des Heil. Johannis des Tauffers.

Innhalt.

Johannes das gröste Wunder der Buß in der Unschuld. p. 189.

Vier und zwantzigste Predig

Am Fest der Heil. Petri und Pauli.

Innhalt.

Petrus ein Vorbild der wahren Buß. p. 195.

Fünff und zwantzigste Predig

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

Innhalt.

Dieses Fest ist ein Geheimnuß 1. der Danckbarkeit, 2. der Lieb, und 3. der Heiligmachung. p. 202.

Sechs und zwantzigste Predig

An eben diesem Fest

Innhalt.

Vortreflicher Glaub Mariä. p. 210.

Sieben und zwantzigste Predig

Am H. Scapulier-Fest.

Innhalt.

Wie das heilige Scapulier ein Zeichen des Heyls seye. p. 216.

Acht und zwantzigste Predig

Am Fest des Heil. Alexii.

Innhalt.

Die starckmüthige Heiligkeit Alexii in der Flucht und in dem Kampff. p. 223.

Neun und zwantzigste Predig

Am Fest des H. Jacobi.

Innhalt.

1. Der Gehorsam, 2. der Eyffer, und 3. der um Christi willen erlittene Todt des Heil. Jacobi. p. 230.

Dreyßigste Predig

Am Fest des H. Laurentii.

Innhalt.

Laurentius ein getreuer Nachfolger JESU Christi. p. 238.

Ein und dreyßigste Predig

Am Fest der Himmelfahrt Mariä.

Innhalt.

Die Demuth Mariä ist eine Maaß ihrer Glory. p. 247.

Zwey und dreyßigste Predig

Am Fest der H. Helena.

Innhalt.

Helena ein starckes Trierisches Weib. p. 254.

Drey

Summarisches Register deren Feyertags-Predigen.

Drey und dreyßigste Predig

Am Fest des Heil. Bartholomäi.

Innhalt.

Die heilige Einfalt, Glaub, und Starckmüthigkeit Bartholomäi. p. 262.

Vier und dreyßigste Predig

Am Fest des H. Augustini.

Innhalt.

Was die Gnad Augustino, und Augustinus der Gnad erwiesen. p. 271.

Fünf und dreyßigste Predig

Am Fest der Geburt Mariä.

Innhalt.

Maria 1. das Buch der Geburt JEsu Christi kostbarlich beschrieben. 2. Mariä folgen wir nicht nach in Beschreibung des Buchs unseres Gewissens. p. 281.

Sechs und dreyßigste Predig

Am Fest des H. Matthäi.

Innhalt.

Matthäus ein Vorbild der geschwinden Buß. p. 289.

Sieben und dreyßigste Predig

Am Fest des Heil. Michaëlis.

Innhalt.

Was Gutthaten der Heil. Schutz-Engel von Anfang des Lebens biß zum Todt dem Pfleg-Kind erweise. p. 298.

Acht und dreyßigste Predig

An eben diesem Fest.

Innhalt.

Des Heil. Schutz-Engels Wohlthaten bey und nach dem Todt. p. 306.

Neun und dreyßigste Predig

Am Fest deren HH. Trierischen Martyrern, so einfallet auf den 6. Octobr.

Innhalt.

Die auf dem Kampff-Platz deren Trierischen Blut-Zeugen erbaute Kirch S. Paulini soll vorzüglich besucht, und geehret werden, weil sie heilig, und das Ort, darauf sie stehet, ein heiliges Erdreich ist. p. 314.

Vierzigste Predig

An eben diesem Fest.

Innhalt.

Die durch einen wunderbarlichen, doch ihnen und uns nutzlichen Weeg von GOtt geführte Martyrer. p. 322.

Ein und vierzigste Predig

Am Fest der Heil. Simonis und Judä.

Innhalt.

Die Heil. Simon und Judas, wahre Brüder JEsu Christi. p. 326.

Zwey und vierzigste Predig

Am Fest aller Heiligen.

Innhalt.

1. Wir können heilig werden: 2. Darzu verhelffen uns die Heilige, 3. widrigenfals verurtheilen sie uns. p. 336.

Drey und vierzigste Predig

Am Fest der Opfferung Mariä.

Innhalt.

Das Beyspihl Mariä wird den Eltern und Kinderen zur Nachfolg fürgestellt. p. 346.

Vier und vierzigste Predig

Bey einer geistlichen Einkleidung.

Innhalt.

Der Geistliche muß sittlicher Weiß sterben in seinem Stand. p. 354.

Summarisches Register deren Feyertags-Predigen.

Fünff und vierzigste Predig

bey einer geistlichen Profession.

Innhalt.

1. Der Geistliche wird durch die Gelübden gecreutziget: 2. Diese Creutzigung macht dannoch das Gegenwärtige und ewige erträglich. p. 360.

Sechs und vierzigste Predig

Auf Lateinisch. Von den Vortheilen des geistlichen Stands. p. 366.

Sieben und viertzigste Predig.

vom Jubilão.

Innhalt.

Das Jubilæum ist ein Ubermaß der göttlichen Barmhertzigkeit. p. 372.

Acht und viertzigste Predig.

Lob- und Trauer-Red Caroli VII. weyland Römischen Kaysers. p. 380.

Am Fest

Am Fest des Heil. Apostels Andreas.

Innhalt.

Der Heil. Andreas hat eine neue Sprach geredet mit diesen Worten: O bona crux! &c. O du gutes Creutz! ꝛc.

THEMA.

Linguis loquentur novis. Marci 16. 17.
Sie werden neue Sprachen reden.

ES ware freylich ein grosses und erstaunliches Wunder, da man vormahlen den Heil. Andreas nach der Ankunfft des Heil. Geistes sambt den übrigen Apostolen gehört die herrliche Thaten GOttes mit so vielerley unterschiedenen Sprachen reden und verkündigen, daß die dermahlen aus allen Völckeren, die unter dem Himmel seynd, zu Jerusalem versammelte ausländische Frembdling sowohl als Innwohner sie verstunden und höreten ein jeglicher in seiner angebohrnen Sprach die Glaubens-Wahrheiten, und Gesatz Christi vortragen: Audiebat unusquisque suâ linguâ illos loquentes: Welches sie auch dergestalt mit Verwunderung angefüllet hat, daß sie gäntzlich zerschlagen in ihren Gemütheren und gleichfalls ausser sich verzücket, nit wußten was sie dencken oder sagen sollten. Als sie endlich widerum etwas zu sich kommen, fragten sie sich unter einander: Quidnam vult hoc esse? **Was will das werden? seynd diese nit alle Galiläer/ die da reden/ so nit mehr dann einer Sprach kündig seynd? und wie hören wir dann/ ein jeglicher seine Sprach, darin wir gebohren?** Nonne omnes isti, qui loquuntur Galilæi sunt? & quomodo audivimus unusquisque linguam nostram in qua nati sumus Sie wußten nemlich nit, daß wo der H. Geist einen Lehrer abgibt, man gar leichtlich und geschwind allerhand Sprachen erlernen könne, und alles, was er lehret, begreiffen: Wie der Heil. Pabst Leo wohl hat angemercket: Ubi Deus Magister est, citò discitur, quod docetur. Aber laß diese jeden, Parther, Medier, Aelamiter und übrige unterschiedene Völcker, sich über Andream und seine Gesellen verwunderen, und ihre ungewöhnliche neue Sprach: Ich höre heut diesen H. Apostel eine weit mehr verwunderliche gantz neue Sprach reden, und ihn erfüllen was Christus Marci am 16. gesagt: Linguis loquentur novis: **Sie werden neue Sprachen reden.** Was ist dann diese für eine erstaunliche und ungewohnliche Sprach? Ist die jenige, deren sich dieser Heil. Apostel bedienet hat jene Begierd, Verlangen, Freud, und Vergnügen anzudeuten, welche er truge das Creutz zu finden, zu umfangen, zu erhalten.

Act. 2. 6.

Ibid. v. 12.

v. 7. & 8.

S. Leo serm. 1. de Pent.

Vortrag.

ES seynd jene Wort, die er gesprochen, da er sollte gecreutziget werden, auffschreyend: O bona crux! diu desiderata, sollicitè amata, sinè intermissione quæsita, & aliquando cupienti animo præparata: accipe me ab hominibus, & redde me Magistro meo &c. **O du gutes Creutz!** O du werthes, sehnlich verlangtes, hertzlich geliebtes, ohne Unterlaß gesuchtes, und nunmehro, nach meines Hertzens Wunsch, mir zubereitetes Creutz, nehme mich auf von den Menschen, und stelle mich meinem göttlichen Lehrmeister wiederum zu ꝛc. Daß der Heil. Apostel

Andreas durch diese Wort eine verwunderlich neue Sprach geredet, wird meine heutige Predig darthun. Damit es zu Vermehrung deiner Ehr, O gecreutzigter Heyland, und zu unserm geistlichen Fortgang geschehe, verleyhe deine kräfftige Gnad: um welche ich bitte durch dein Göttliches Hertz, durch die unbefleckte Empfängnuß Mariä, und Fürbitt heiliger Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Welche die Sprach der Welt im Glück und Unglück.

NIemand ist, dem nicht bestens bekannt seye, was für einer Sprach die Welt sich zu bedienen, und was für Reden sie zu führen pflege, so wohl zur Zeit des günstigen, als wiederwärtigen Glücks. Gehet ihr alles nach Wunsch und Willen; geniesset man nebst erwünschter guter Gesundheit auch der Gnad und Gunst des Fürstens, oder Obrigkeit; seynd die Einkünfften so reichlich, daß man nach aller Kommentlichkeit leben und sich immer einen guten Tag anthun kan: Wann zu Hauß Fried, Freud und Vergnügen, daraussen aber alles uns schätzet, ehret, und gleichfalls auf den Händen tragt; so seynd die gewöhnliche Reden nichts anders als lauter Freud und Jubel: Kaum ein Wort gehet uns aus dem Mund, durch welches wir unser Glück und Zufriedenheit nit an Tag geben. Hingegen haben wir einen Unstern oder Unglücks-Fall zu förchten, oder hat selbiger uns würcklich überfallen; seynd wir bestohlen, verläumbdet, oder bey der Obrigkeit verschwärtzet, und eingehauen worden: hat der Frost oder Hagel die Weingärten und Früchten zu schanden gemacht: peiniget uns eine schmertzliche Kranckheit, Leibs-Schad, oder Verdruß, plaget uns die Armuth, so trauren wir eines Traurens, die Zähren flieſſen schier immer über die Wangen herab: Man höret nichts anderes, als **Ach** und **Wehe**! Bin ich nit (heißt es) bin ich nit der unglückseeligste Mensch unter der Sonnen! wo hat man wohl ein schwäreres Creutz gefunden? kein Mensch wird so hart als ich von GOtt heimgesucht, und geschlagen: GOtt muß wohl nit mehr an mich gedencken, also verlasset er mich in meinem Creutz: Man hat mir gut sagen, ich solle gedultig seyn, aber wo soll man die Gedult hernemmen, einen solchen Druck und Elend übersetzen zu können? Ach daß ich nimmer wäre gebohren worden! ich hab ja doch kein frölichen Tag auf Erden. Ach daß der baldige Tod diesem Creutz doch ein End machte. Ich will nichts melden von dem Kurren und Murren, Fluchen und Wünschen, ja grausamen Läſterungen, welche mancher wider GOtt und seine Heilige im Creutz und Leyden ausstosset. Diese ist die übliche und gewohnliche Sprach der Welt in solchen Umständen: nemlich bey gutem Glück freuet und frolocket sie; aber in Wiederwärtigkeit, und bevorstehendem Creutz und Leyden trauret, seufftzet, heulet, und klaget sie ohne Unterlaß: Keine andere Sprach ware biß zu den Zeiten Andreä in der Welt gehöret worden; und wird noch heut zu Tag kaum ein andere auch unter uns Christen gehöret.

N. 2. Einer weit anderen Sprach bedienet sich der H. Andreas / das Creutz verlangend und suchend.

Aber nicht dieser, sonderen einer gantz anderen, gantz unterschiedenen, ungewohnlichen, und folgsam gantz neuen Sprach bedienete sich der heilige Creutz-Apostel und grosse Liebhaber Andreas. Von der Zeit an, daß er von dem Heil. Geist erleuchtet, das hohe Geheimnuß, Vortheil und verborgene Schätz des Creutz, der Drangsalen, und des Leydens erkennet, gienge der Wunsch seines Hertzens nirgend anderst hin, als zum Creutz: anderst nichts verlangte er so hefftig als zu leyden: diesem trachtete er viel hefftiger nach, und suchte es begieriger, als ein armer Bettler einen angewiesenen grossen Schatz. Es konte zwar dieser Heil. Apostel gar wohl, wie vormahlen der Prophet Daniel vir desideriorum **ein Mann des Verlangens** genennet werden, wegen seiner vielfältiger heiliger Begierden der Ehr GOttes, der Ausbreitung deſsen Erkantnuß und Lieb durch die gantze Welt, der Bekehrung der Heyden, und des Heils der Sünder: aber fürnemlich verdienete er diesen Nahm wegen der über alle massen inbrünstigen Begierd des Creutzes: vir desideriorum. Und obwohlen er die Zeit seines Lebens ein nit geringes zu leyden hatte in Erfüllung seines Apostolischen Predig-Amts, in Ausbreitung des Evangelischen Gesatzes unter den wilden Heyden, und grimmigen Feinden der Lehr und des Creutzes Christi; so vergnügte dannoch dieses nit allein seine Begierden nit; sondern es hatte das Ansehen, gleich wie das Feur durch Zulegung des Holtz, also werde seine Begierd zum Creutz durch das Leyden vermehret, und hefftiger angefeuret. Er hatte keine Ruhe noch Rast, biß **ihm GOtt endlich das Verlangen seines Herzens gestattet hat**, wie der H. Bernardus redet: Desiderium animæ ejus tribuit ei Dominus: Zu welchem End die unergründliche Vorsichtigkeit GOttes sich der hartnäckigen Boßheit des gottlosen Verwalters Ægeas, eines bittern Feinds GOttes und der Christen bedienet hat, welcher den H. Andreas, der ihm so grosses Lob von dem Creutz

Dan. 9. 23.

S. Bern. S. 1. de S. And.

Christi

Christi gesprochen, zum Creutz-Tod verurtheilet, und von den Schergen zu selbem führen lassen. So bald dem heiligen Mann das zu bereitete Creutz von ferne unter die Augen kame, schrye er voll der Freud mit heller Stimm auf: O bona crux! diu desiderata, sollicitè amata, sinè intermissione quæsita, & tandem aliquando cupienti animo præparata. **O du gutes Creutz! O du lang verlangtes/ inniglich geliebtes/ und nunmehro nach meines Hertzens Wunsch zubereitetes Creutz!** Christliche Zuhörer! ist das nit eine neue, ungewohnliche, und gantz verwunderliche Sprach reden? linguis loquentur novis? Niemand wird es laugnen können, der nur wird wollen Acht geben, wie die Welt, ja villeicht er selbst zu reden pflege, wann ihm ein Unglück und Creutz bevor stehet: wer aus uns ist, der alsdann sage: O bona crux! **O du gutes und werthes Creutz! GOtt seye gelobt, der mir etwas zu leyden zuschickt! darnach hab ich schon lang getrachtet.**

N. 3. Gantz anderst thun und reden wir.

O nein! nit also! nit also seynd wir gesinnet; nit also reden wir, sonderen nur ein heiliger Creutz-Apostel Andreas, und seines gleichens. Dieser voll der göttlichen Lieb, sagt Dionysius Carthusianus, hat in Ansehung des ihm zubereiteten Creutzes so sehr gefrolocket, daß er vor Freud sich selbst kaum wußte zu begreiffen: Divinâ dilectione plenissimus, visâ cruce sibi paratâ in tantum gavisus est, quòd præ lætitia seipsum vix cœpit. Er ist es, der nach dem Creutz sehnlich verlanget: Er ist es, der es mit allem Fleiß hat aufgesucht; nicht aber wir. Was ist aber die Ursach? Unsere Unwissenheit, unser Unglaub, unsere falsche Meynung und betrügliches Urtheil so wir vom Creutz und Leyden gefasset. Weilen Andreas wußte was ein grosser Schatz im Creutz und Leyden verborgen; deßwegen redete er die bey uns gantz neue und ungewohnliche Sprach: O bona crux! **O du gutes Creutz!** deßwegen verlangte, und suchte er es. Weilen wir dieses nit wissen oder nit glauben, deßwegen reden wir gantz das Gegentheil, deßwegen förchten, hassen und fliehen wir das Creutz, als ein böses und schlimmes Wesen: O mala crux! **O du böses Creutz!** Böß scheinet uns das Creutz zu seyn: unterdessen ist es der Kauff-Schilling, mit welchem wir die ewige Seeligkeit erkauffen, und das Reich GOttes an uns bringen müssen, wie der Apostel Paulus lehret: Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei: **Durch viel Trübsalen müssen wir zum Reich GOttes eingehen.** Wann wir dann das Creutz und Leyden, die Armuth, die Schmach, die Kranckheit, die Verfolgung, die unterschiedliche Trübseligkeiten, dieuns Gott zu schickt, ausschlagen, oder uns darüber erzürnen; so schlagen wir jene Müntz aus, welche uns Armen GOtt gibt, das ewige Reich der Himmelen damit anuns zu bringen. Wie lauffet, streitet, zancket und ringet man nit, wann ein Fürst an einem vornehmen Fest- oder Ehren-Tag etwas Gelds unter seine arme Unterthanen auswirfft? Und wir bewegen nit einen Fuß um jene Creutz zu sammlen, die uns GOtt nur allein deßwegen gibt, damit er uns dardurch auf ewig reich und glückseelig mache. Ja wir fliehen sie, wie vormahlen das Volck jene mit Gold gefüllte Prügelen, so ein Fürst ausworffe: weilen der darinn verborgene Schatz unbewußt. Aber der Heil. Andreas hatte davon weit bessere Nachricht und Wissenschafft; deßwegen verlangte und seufzete er darnach: deßwegen schrye er in Ersehung dessen auf: O bona crux! **O du gutes und werthes Creutz.**

Act. 14. 21.

N. 4. Der H. Andreas redet diese neue Sprach in Umfassung des Creutz.

Diese neue und der Welt so unbewußte als ungebräuchliche Sprach redete er nit allein um sein Begierd und Verlangen zu dem annoch entferneten Creutz zu entdecken, sondern auch in würcklicher Umfahung desselben. Dann als er nunmehro bey demselben angelangt, umbfassete er dasselbige mit höchster Freud, und sprache: Salve bona crux! **Ich grüsse dich zu tausendmahl du hochheiliges Creutz!** securus & gaudens venio ad te: **frolockend und sicher komme ich zu dir:** und als wann er die gröste Gnad von der gantzen Welt auszubitten hätte, begehrte er mit höchster Demuth und Inbrunst: Accipe me ab hominibus, & redde me Magistro meo! **Ach liebes Creutz! ach nehme mich doch auf und an von dieser Welt/ und stelle mich meinem göttlichen Lehrmeister widerum zu.** Andächtige! kan ich allhier nit billig mit dem heiligen über diese neue Sprach und Reden über die massen erstaunete Bernardus fragen: Obsecro, fratres, homo est, qui loquitur hæc? An non homo, sed Angelus, aut nova aliqua creatura? Meine liebe Brüder, saget her, ists ein Mensch der also redet? oder ist es kein Mensch, sondern ein Engel, oder ein anderes neues Geschöpff, das eine so neue und ungewohnliche Sprach redet? Und wer soll sich nit verwunderen? dann obschon man von vielen Heiligen beydes Geschlechts leset, sagt Dionysius Carth. daß sie mit grosser Freud zur Marter geeilet haben; dannoch ist von keinem geschrieben, daß er mit solcher Ubermaaß der Freud, und mit so frolockendem, mit

In Vigil. S. Andr.

solcher Andacht vollem Lob-preisen dem Tod entgegen gangen seye: Quamvis legamus multos sanctos utriusque sexûs cum grandi lætitia ad Martyrium properâsse; de nullo tamen scriptum est, quòd cum tam excessivo gaudio, támque gaudioso, & devoto elogio ad mortem profectus sit.

Dion. Carth.

N. 5. Ware doch ein Mensch wie auch wir.

Was düncket euch Christliche Zuhörer? Was muß der Heil. Andreas für ein Mensch gewesen seyn, den es mit so hefftiger Begierd des Geists nach dem Creutz gedurstet? der ein so grosse nimmer vorhin erhörte Freud hat verspühren lassen, als er den Tod zu leyden an das Creutz gehäfftet worden? Andreas homo erat similis nobis, passibilis; & tam vehementi ardore spiritus crucem sitiebat, tam inaudito à sæculis gaudio tripudiabat: Er ware ein Mensch wie auch wir: er empfunde das Leyden wie auch wir, antwortet der H. Bernardus: Sein Fleisch ware eben so wenig aus Stahl und Eisen, als auch das unserige: die empfindliche Schmertzen setzten ihm eben so wohl zu als auch uns, wie genug erhellet aus dem erfolgten Tod, welchen sie verursachet.

N. 6. Wir glauben aber nit wie er/ daß das Creutz ein grosses Gut für die Sünder.

Aber O daß auch wir glaubten, wie er, daß uns kein grösseres Glück könne zu Theil werden, als das Creutz! O daß wir glaubten, daß das Creutz ein hochschätzbares Gut für uns seye. Das glaubte Andreas vestiglich; nit aber wir, und eben dieses ist die Ursach und Ursprung, unseres Mißvergnügen und Ungedult im Creutz und Leyden. Aber dieses unser Mißvergnügen und Ungedult ist wegen eines nit wahren, sonderen von uns nur fälschlich eingebildetem Ubel, da es für uns ein wahres und grosses Gut ist, wann wir uns dessen gemäß dem Vorhaben und Absichten GOttes bedienen wollen. Ein grosses Gut erstlich für uns, wann wir im Sünden-Stand uns befinden. Dann was ist der Sünder? Omnis peccator cæcus, sagen die Heil. Vätter und geistliche Lehrer: **Alle Sünder seynd blinde Leuth**: Die begangene Sünd verblendet ihnen die Augen, gemäß jenem Spruch Sophoniæ: Ambulabunt ut cæci; quia peccaverunt Domino: **Sie werden wie die Blinden daher gehen; weil sie wider den HErrn gesündiget haben.** O wohl ein schädliche Blindheit, welche die höllische Finsternussen nach sich ziehet, wann GOTT ihnen die Augen nit frühzeitig eröffnet! Aber durch was für ein Mittel? Insgemein hilfft kein anderes als das Creutz und Widerwärtigkeit: dann diese eröffnet die von der Sünd verschlossene und verblendete Augen, sagt der Heil. Gregorius: Oculos, quos culpa claudit, pœna aperit. Diese ist gleich jener Fisch-Gallen, so der jüngere Tobias, aus Einrathen des Engels, seinem blinden und in schmerzlichen Finsternuß sitzenden Vatter auf die Augen gestrichen. Der blinde Tobias mußte zwar einigen Schmertzen von diesem beissenden Heil-Mittel ausstehen, aber dardurch bekame er sein Gesicht widerum: recepit visum. Ebenermassen verursacht das von GOTT zugeschickte Creutz und Widerwärtigkeit dem leydenden Sünder eine schmertzliche Empfindlichkeit, aber dardurch werden die von der Sünd verschlossene Augen der Seelen eröffnet, seinen gefährlichen Stand zu erkennen, und sich daraus zu machen: Oculos, quos culpa claudit, pœna aperit.

Sophon. I. 17.

S. Greg.

Tobiæ II. 13.

N. 7. Wird mit einer Geschicht bestättiget.

Ein schönes Beyspiel dessen erzehlen uns Cedrenus, Evagrius, und Nicophorus, auf das Jahr Christi 440. von einem sehr berühmten Mann Cyrus Panoplites, der nit nur ein fürnehmer Poët und Reimen-Dichter, sondern auch ein Ausbund von einem Baumeister ware: der wegen seiner Weißheit, und Geschicklichkeit zur Krieg- und Friedens-Zeit sehr fürständige und nützliche Diensten leistete: dem allein mangelte, daß er kein Christ ware. Dieser kame durch die Poëterey und Reimen-Dichten bey der Kayserin Eudocia zu so hohen Gnaden, daß ihn Theodosius der jüngere den nächsten nach ihm gesetzet; zum Statthalter, und Obristen Hofmeister, hohen Geschlechter und Obristen Beamten gemacht: welches alles ihne doch nit vermögen konte den wahren Glauben anzunehmen, obschon er sich darzu nit ungeneigt erzeigte. Es verhängete deßwegen GOtt, daß er in unterschiedliche Unglück verfallen, welches doch sein grösstes Glück gewesen: Dann durch GOttes höchste Fürsehung ist er aus der Höhe gestürtzet worden; damit er zum höchsten Glück könte erhoben werden: und was sein Verderben konte gehalten werden; das ware sein Heil und grösstes Glück. Die Sach geschahe folgender massen. Als Cyrus die alte Stadt-Mauren zu Constantinopel abgebrochen, mehr erweitert, und innerhalb sechzig Tagen wider aufgebauet, verwunderte sich das Volck hefftig ab diesem so eylfertigem schönen Werck, und schrye auf offentlichem Platz vor dem Kayser: *Constantinus* **hats gebauet**/ *Cyrus* **hats erneuert.** Dises verdrosse den Kayser; der unter dem Schein als hätte er ein Mißvergnügen an seinem Unglauben, ihn seines Ambts entsetzete, und seine Güter einziehen und auf die Gant schlagen liesse. Zu disem kame noch mehr Elends; seine Tochter und Ehefrau wurden vom

laidigen

laidigen Teuffel besessen. Diese Entsetzung ist dem Cyro nach dem äusserlichen Ansehen aus des Kayſers Ungnad zugestossen; aber in der That ist es aus des gütigsten GOttes Fürsehung deßwegen ihm begegnet, damit so vilfältiges Elend ein Artzney seiner hartnäckigen Blindheit seyn möchte. Dann der bey so vielen Zeichen und Wundern noch im Unglauben verharrete, mußte durch schärffere Mittel geheilet und auf den guten Weeg der Erkantnus gebracht werden: wie auch geschehen. Dann von so vielen Trübsalen geplagt nahme er seine Zuflucht zu dem GOtt der Christen, liesse sich tauffen, wurde geistlich, und endlich Bischoff zu Smyrna. Also ware das Creutz und Trübsal für den Cyrus nit allein nit übel, sonderen ein grosses Gut, ja ein Anfang der wahren zeitlichen und ewigen Güteren: dann wäre Cyrus nit zeitlich verdorben; so hätte er ohne Zweiffel ewig verderben müssen. Deßwegen konte und mußte er nachmahlen billigst mit dem genesenen Tobias sprechen: Benedico te, Domine Deus, quia tu castigâsti me; & tu salvâsti me: & ecce ego video. **Ich sage dir Lob / mein GOtt und HErr / daß du mich gestraffet / und dardurch mich und meine Blindheit geheyler: und sihe! ich sehe jetzt meinen Fehler und schädliche Blindheit.** Ach ja! bonum mihi, quia humiliâsti me: es ware sehr gut für mich, daß du mich gedemüthiget durch die Trübsal, durch das Creutz und Wiederwärtigkeit.

Tob. 11. 17.

N. 8. Auch für die Gerechte ist das Creutz ein grosses Gut.

Auch für die Gerechte ist dieses sehr gut: dann entweder ist der Gerechte vollkommen in der Lieb, so ist er ein kostbares Gold, doch muß er durch das Feur der Trübsal und Verfolgung probieret und bewehret werden, damit andere nit glauben, und er selbst meyne, er seye kein wahres, sondren falsches Gold oder nur Gold-Metall: Dann wann man sehet, daß er das Feur der Trübsal gedultig leyde, so erkennen nit allein die andere, daß er ihr der That derjenige seye, so er zu seyn geschienen; sondern er selbst schöpffet ein grosse Hoffnung, und erwartet mit weit grösserer Sicherheit den Lohn des Reichs der Himmelen. Dann wie der Apostel redet: Tribulatio patientiam operatur; patientia autem probationem; probatio verò spem: spes autem non confundit. **Die Trübsal würcket die Gedult: die Gedult würcket Bewehrung: die Bewehrung aber würcket Hoffnung: die Hoffnung aber machet nit zuschanden.** GOtt selbst befürderet und erhöhet täglich mehr und mehr seine durch das Feur der Trübsal bewehrte Freund, biß daß er sie zur Gemeinschafft seines Reichs und ewigen Glückseeligkeit aufnimmt. Ist der Gerechte aber nit vollkommen, so stosset er in vielen Stucken an, obschon er in keine Tod-Sünden verfallet: er gibt der eigenen Lieb zuviel zu / er liebt die Ergötzlichkeiten, den Gewinn, die Eitelkeiten mehr als er solte: er ist gleich dem mit viel Schlacken und Unsauberkeit vermischten Silber: wann ihn aber das Feur der Trübsal ergreiffet, und er selbes gedultig ertragt, so scheidet sich allgemach die Unsauberkeit vom Silber: er versammlet sich, denckt an das ewige, enthaltet sich von den irdischen Begierlichkeiten, fangt an gerecht, mäßig und gottseelig zu leben, und auf die Ankunfft der Glory GOttes zu warten. So viel gutes würcket das gedultig übertragene Creutz. Ists aber nit Wunder, daß so wenige dieser Güter geniessen, da sie doch allen offen stehen: dann das Creutz kan allenthalben gefunden werden: allenthalben kommt es uns entgegen, zu Hauß, auf denen Strassen, auf dem Marckt, ja in den Kirchen selbst: allenthalben verfolgen die Gottlose die Frommen, gemäß dem unfehlbaren Spruch des Apostels: Omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur: **Alle die da gottseelig leben wollen in Christo JEsu / werden Verfolgung leyden.** Aber wir haigele Christen fliehen entweder das Creutz, oder wir vergelten Unbild mit Unbild: wir leyden nit nur die Verfolgung nit, sonderen wir verfolgen selbst unsere Verfolger. Nicht also machte es der H. Andreas; sondren er begehrte ihms als ein sonderbare Gnad aus, daß er des Creutzes möchte theilhafftig werden. Suscipe me discipulum ejus, qui pependit in te Magister meus.

Rom. 5. v. 3. & seq.

2. Timoth. 3. 12.

N. 9. Die dritte Prob / daß der H. Andreas ein neue Sprach geredt in Erhalrung des Creutz.

Ja der H. Andreas bittete hefftig, daß er nicht mögte von dem Creutz abgelöset und befreyet werden: welches die dritte Prob und Beweißtum, daß er eine neue ungewohnliche Sprach geredet: Linguis loquentur novis. Es hatte der heilige Apostel nunmehro bis auf den dritten Tag schmertzlich am Creutz gehangen, und der von allen Orten zusammen geloffenen Menge der Christen das Wort GOttes, und allerschönste Lehrstuck geprediget. Dem frommen Volck entfiele endlich die Gedult: das gütige Mitleyden, so es mit seinem liebsten Hirten in seinem Leyden truge, erweckte endlich einen Unwillen und Murren über die Unbillig- und Grausamkeit des Ægeas, daß er einen so heiligen, Tugend- und Lieb-vollen Mann solchergestalt quälete, und unschuldig marterte: es begehrte mit heller Stimm, er solle ihn vom Creutz ablösen, damit er

seiner Pein, so nun biß auf den dritten Tag gedauret, loß werde. Dem gottlosen Ægeas graussete bey diesem Aufstand, deßwegen gabe er aus Forcht einer allgemeinen Empörung den Gerichts-Dieneren, wiewohl gegen seinen Willen Befehl, Andream vom Creutz abzunehmen. Als dieses der H. Apostel wahrgenommen, bettete er mit höchster Innbrunst zu JEsu seinem GOtt: Ne patiaris me Domine ab impio judice deponi; quia virtutem sanctæ crucis agnovi: **Nicht gestatte/ o HErr/ daß ich von dem gottlosen Richter abgeknüpffet werde: dann ich hab die Krafft des heiligen Creutzes erkennet.**

N. 10. Das Gegentheil reden wir.

O wohl ein Wunder-volle neue Sprach! Müssen wir es nit gestehen, wann wir dieselbige mit der unserigen vergleichen? Obschon wir uns endlich in die Gedult ergeben, und aus der Noth ein Tugend gemacht haben, wann dannoch unser Creutz etwas länger anhaltet, so können wir unseren Unwillen nit verbergen: wir können uns nit zuruck halten, daß wir nit offentlich in diese oder dergleichen Klagen ausbrechen: O du schwäres Creutz! O unleidentliche Qual! All unser Gebett zielet dahin, GOtt möge uns doch von diesem Creutz befreyen: und wann uns GOtt nicht nach unserm Wunsch und Begehren erhöret, gerathen wir in Kleinmüthigkeit, ja schier gar in Verzweifflung. Aber meine liebe Christen! trucket dann villeicht das Creutz anjetzo harter und schwärer als vorzeiten? ist das Creutz nun zu unserem ewigen Heil minder nothwendig als vorzeiten? wissen wir dann nicht, daß das Creutz ein Baum des Lebens seye? Crux pretiosa lignum vitæ est apprehendentibus eam. Aber für wen? für diejenige, so es ergreiffen: ja! dann wie der H. Augustinus versichert: Nemo potest transire mare hujus sæculi, nisi cruce Christi portatus: **Das Meer diser Welt kan niemand überfahren/ welcher nit von dem Creutz Christi getragen wird.** Aber es ist nit genug, daß man das Creutz ergreiffe; ob es schon nothwendig: es wird über das erfordert, daß man sich vest daran halte. Dann was hilfft es einem Schiffbrüchigen, daß er nach erlittenem Schiffbruch eine Tafel ergreifset, und ein sein Leben zu erretten dienliches Holtz umfanget, wann er aus Mangel des Muths mit den Wellen des Meers zu ringen, selbes hernach aus den Händen fahren lasset? Dieser gehet zwar etwas spather zu Grund, doch aber verliehret er sein Leben im Meer, eben als hätte er die Tafel niemahls umfangen. Allein diejenige Schiffbrüchige kommen vermittelst des ergriffenen Holtz an das Gestad, welche selbes niemahls ihnen lassen aus den Händen reissen, obschon sie von den ungestümmen Meer-Wellen geschlagen, hin und her getrieben, bald uber, bald unter sich geworffen werden. Eben dise Beschaffenheit hat es mit dem Creutz. An vielfaltigen Creutzen ist kein Mangel: dann GOtt hat Vorsehung gethan, daß nach dem traurigen Schiffbruch des menschlichen Geschlechts durch die Sünd des Adams kein Mangel und Abgang des Creutzes wäre als eines den ewigen Untergang zu meyden nothwendigen Mittels. Aber was hilfft es, wann man das Creutz zwar mit Gedult ergreiffet, es eine kleine Zeit mit grosser Lieb und Ergebenheit in den Willen GOttes an das Hertz trucket, wann man es hernach von dessen Last und Beschwernussen ermüdet fahren lasset, oder durch Ungedult von sich zu werffen trachtet? Diese gehen mit denen Feinden des Creutzes Christi zu Grund: alles ihr voriges Leyden und Gedult hilfft ihnen nichts: Tanta passi sine causa: Umsonst haben sie alles vorige gelitten, wie groß es auch immer gewesen. Dahero sagt der weise Prediger: Væ his, qui perdiderunt sustinentiam! **Wehe denen/ welche die Gedult verlohren haben!** Unser Heyl ist an dem gelegen, daß wir das Creutz biß zum End, oder dessen von GOtt verordneten Befreyung durch eine beharrliche Gedult erhalten: Qui tenuerit eam beatus, seelig ist der, welcher disen Baum des Lebens halten wird.

Gal. 3, 4.

Eccli 2, 16.

Prov. 3, 18.

S. Bernardus.

S. Aug. Tr. 2. in Joan.

Schluß-Red.

N. 11.

Ich mache den Schluß mit höchster Bitt an sie um Christi und ihres Heils willen, sie wollen sich mit allen Kräfften befleissen die neue und höchstnothwendige Sprach des heil. Andreä im Creutz und Leyden zu erlernen. Ist es über ihre Kräfften und Tugend das Creutz verlangen, suchen, und mit Frolocken umfangen; so umfanget doch wenigstens mit gedultigem Hertzen dasjenige, so euch GOtt auch gegen euren Willen zustellet, und dessen ihr euch nit entschütten könnet. Werdet ihr von heimlicher Armuth und Mangel der Standmäßigen Lebens-Mittelen getrucket? Gedult! Plagen euch Schmertzen, Kranckheit, oder Verdruß? Gedult! Leydet ihr Verfolgung an eurer Nahrung oder gutem Nahmen? Gedult! Gedult in allem übrigen Creutz und Leyden; in allen Beschwerlichkeiten eures Stands; in allen Trübseeligkeiten dieses Lebens. Das Creutz ist euch allen dienlich: bona crux:

Die

Die Gedult nothwendig um in den Himmel zu kommen: Patientia necessaria, ut reportetis promissiones. Desto gröſſer und beſchwerlicher das Creutz iſt, ſo ihr mit Gedult traget, desto gröſſer wird auch die Belohnung ſeyn: Magnitudo pœnarum facit magnitudinem præmiorum. Gedult dann meine liebe Christen! Gedult in Creutz und Leyden, und zwar eine beharrliche Gedult. Saget mit dem geiſtreichen Thomas von Kempen: Suscepi de manu tua crucem, portabo, & portabo usque ad mortem, sicut imposuisti mihi: HErr, ich hab das Creutz von deiner Hand empfangen, ich will es tragen, und will es bis zum Tod tragen, wie du mir es haſt aufgelegt. Nicht werdet kleinmüthig unter diesem Laſt: iſt das Creutz groß, ſo dencket, daß der Lohn noch gröſſer ſeyn werde: iſt eure Schwachheit groß, ſo wiſſet, daß deſſen Macht und Güte noch gröſſer, der euch helffen und ſtärcken wird: Er wird euch nicht allein laſſen im Creutz: Er wird bey euch ſeyn, euch ſtärcken und tröſten: Cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum, & glorificabo eum: Er wird euch zur Zeit erretten, und eure Gedult mit der ewigen Glückſeeligkeit belohnen. AMEN.

S. Chryſoſt. hom. de divite T. 2.

Th. Kemp. L. 3. C. 56. n. 4.

Am Fest der unbefleckten Empfängnus Mariä.

Innhalt.

1. Mariä ware ſehr viel daran gelegen, daß ſie nit ein Augenblick in der Erb-Sünd wäre.
2. Auch uns ſoll viel daran gelegen ſeyn, daß wir niemahl in die Tod-Sünd fallen, und wann wir darinn ſeynd, ſelbige alsbald verlaſſen.

THEMA.

De qua natus est JEsus. Matth. 1. 16.
Von welcher JEſus gebohren iſt worden.

SO viel das heutige Fest der unbefleckten Empfängnus der allerreinisten GOttes-Gebährerin Maria belanget, iſt zu wiſſen, daß vorzeiten, da die Römiſche Päbſt noch nit verbotten hatten, die Lehr von der unbefleckten Empfängnus offentlich zu beſtreiten, und das Gegentheil zu behaupten, unter den Gelehrten dieſe Frag ſcharff getrieben ſeye worden: Ob die allerheiligſte Seel Mariä in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnus gleichwie andre von dem durch die Sünd des Ungehorſams verderbten Stamm-Baum Adam und Eva entſproſſene Adams-Kinder mit der Erb-Sünd ſeye beſudelt geweſen? Oder aber ob der in allen ſeinen Anſchlägen allerweiſeſte und heiligſte GOtt mit einem ſonders günſtigen Aug die von Ewigkeit ausgeſehene zukünfftige Mutter ſeines einig geliebten Sohns angeſehen, und von dieſem allgemeinen Schandfleck frey erhalten habe; und alſo Maria das erſte Augenblick in der Gnad, oder in der Sünd als ein Kind des Zorn GOttes zu leben angefangen habe. Dermahlen waren einige der Meynung, Maria ſeye zwar ſchon lang zuvorn, ehe ſie gebohren worden, in dem Mutterleib geheiliget worden, dannoch habe ſie am Anfang ihrer Empfängnus eine gantz kurtze Zeit, auf das wenigſte ein Augenblick, in der Erb-Sünd, und in dem Stand der göttlichen Ungnad ſich befunden. Wegen dieſes einzigen Augenblicks ſtritten dazumahl beyderſeits viele gelehrteſte Männer mit weit gröſſerer Hefftigkeit, als dermal die feindliche Kriegsheer

um

um die Behauptung oder Eroberung einer vortheilhafftisten Vestung, oder vorzeiten die Griechen um die so berühmte Stadt Troja. Ware aber das wohl der Mühe werth, wird villeicht einer bey ihm dencken? Dann was ist geringer als ein einziges Augenblick? es ist ja dasselbige, da man nur davon redet, schon verflossen, und da man nur daran gedencket, geschwinder als der Wind, entflogen. Was thut ein einziges Augenblick in dem gantzen Leben der allerseeligsten Jungfrau? Der Augenblick seynd in einer Stund wenigstens einige tausend und noch mehrere: was ist aber ein so kleines Theil der Zeit, dieses einzige Augenblick, wann man es will halten gegen die zwey und siebenzig Jahr, welche die allerseeligste Jungfrau, nach glaubwürdiger Rechnung Cedreni und Epiphanii, gelebet hat? Ist das nicht weniger als ein Blat in einem grossen Wald? als ein Sonnenstäublein in der gantzen Lufft, als ein Tröpfflein Wassers gegen das gesamte Meer? Was soll es dann der Mühe werth seyn, um ein so geringe und allem Ansehen nach nichtswerthige Sach einander in den Haaren ligen? um ein einziges Augenblick so viel Federen spitzen? so viel Bücher schreiben? so vielmahl wiederholtes, als hefftigstes Wort-Gefecht anstellen? ja zur Gegenwehr grosse Fürsten und Welt-Potentaten anreitzen? gantze hohe Schulen mit einem Eydschwur verpflichten, für die unbefleckte Empfängnus der allerseeligsten Jungfrauen allezeit unbeweglich vest zu stehen; für diß einzige Pünctlein der Zeit Leib und Leben, Blut und Gut aufzusetzen? Hätte man dazumahl nit billig sagen können: Laß es dann seyn, und seye es also, daß die allerseeligste Jungfrau ein so kleine Zeit, als da ist ein Augenblick, in der Erb-Sünd habe leben müssen; was ist dann hiebey grosses verlohren? man kan ja wohl ein Augenblick zugeben, um einen mehr dann hundertjährigen Streit zu verhinderen? Ich gestehe, Christliche Zuhörer, dises und dergleichen hätte dazumahlen einer aus dem gemeinen Volck ihm können einbilden und sagen. Nun aber, nachdem so viele Lehrer und heilige Vätter darüber geschrieben; nachdem neben dem sechsten und siebenden der allgemeine Kirchen-Rath und Versammlung zu Trient darüber gehandelet, nachdem so viele Römische Päbst und Kirchen-Häupter ihre Bullen darüber ergehen lassen; nachdem Clemens der eilffte im Jahr 1708. das Fest der unbefleckten Empfängnus in der gantzen Kirch zu halten befohlen hat, nach diesem allem, sage ich, kan und darff ja niemand mehr zweifflen, es müsse dieser Streit etwas wichtiges betroffen haben.

apud Canis. l. 5. c. 1.

Damit sie aber die Wichtigkeit dieser Sach besser verstehen, bin ich gesinnet nach Vermögen zu erweisen, wieviel der allerseeligsten Jungfrau an diesem einzigen streitbaren Augenblick gelegen seye gewesen. Sage derohalben:

Vortrag.

Ueber alle massen viel ware der göttlichen Mutter JEsu daran gelegen / daß sie auch kein einziges Augenblick mit der Erb-Sünd seye besudelt gewesen / sondern daß von ihr allerdings mit der Wahrheit gesagt würde / was der H. *Ildephonsus* von ihr spricht, daß die aus Adam herstammende Jungfrau Maria niemahl ein Theil an der Sünd des Adams gehabt: *Caro Virginis ex Adam sumpta, maculas Adæ non admisit.* Dieses wird der erste Theil ausweisen. Auch uns soll sehr viel daran gelegen seyn / daß wir niemahl in den Stand der würcklichen Tod-Sünd / und des Zorn GOttes gerathen / oder wann wir durch ein Unglück uns darinn befinden / nicht ein Augenblick länger darinn aufhalten. Dieses ist der Innhalt des andern Theils. Dieses fleißig zu besorgen wird so wohl die Unschuldige, als die Sünder die Schluß-Red anermahnen. Damit es zu deiner grösseren Ehr gereiche, gütigster GOtt, wie auch zu mehr innbrünstigen Verehrung der unbefleckten Empfängnus Mariä, und unserem eigenen Seelen-Heyl, bitten wir um deine kräfftige Gnaden-Hülff, durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Verdiensten seiner ohne Erb-Sünd empfangenen Mutter Mariä, und Fürsprach unser H. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Damit etwas für ein grosse Schand gerechnet werde / ist nit vonnöthen / daß es lang daure.

Es ist zwar ungezweifelt, daß die Schand durch die Langwürigkeit der Zeit vergrösseret, und vermehret werde, dannoch ist es ebenmäßig gewiß, damit einem ein grosse Schand angethan werde, daß nicht vonnöthen, daß die Schand ein lange Zeit anhalte, und daure; und der geschändete viele Monathe lang zum Spott der anderen ausgestellet werde. Die Grösse der Schand wird nit allein aus der Langwürigkeit der Zeit, sondern ebenmäßig aus dem schändlichen Nachklang abgemessen, welchen sie bey der Nachwelt hinterlasset, und Heßlichkeit der Sach selbst, zu welcher man entweder durch offentliche Verurtheilung

theilung verdammet wird, oder durch eigenes Verfehen gerathet. Alſo wann eine fürnehme, von Geſchlecht und Adel anſehnliche Perſon nur einmahl unter dem Galgen in Begleitſchafft des Scharffrichters, der ſie angebunden, oder am offentlichen Pranger und Hals-Eiſen dem gemeinen Volck und aller Welt zum Spott iſt fürgeſtellet worden; ſo fragt man nit viel um, wie lang ſie auf ſolche ſchimpffliche Weiß habe ſtehen müſſen. Ebenmäßig wann eine ſolche Perſon durch die Henckers-Knecht mit Ruthen iſt ausgeſtrichen, und mit einem Brandmahl auf dem Rucken iſt gezeichnet worden, fragt man nachgehends nicht, wie lang die Straß geweſen, durch welche ſie geſtrichen worden, ob die Wundmahlen lang gewähret oder nicht, ob ſie bald oder langſam ſeyen zugewachſen: es iſt vor eine ſolche Perſon mehr dann zu viel Schand und Spott, wann man nur dieſes allein mit Wahrheit ſagen kan, ſie ſeye einmahl unter dem Galgen oder an dem Pranger geſtanden: ſie ſeye offentlich ausgepeitſchet, gebrandmarckt, oder mit einer gleichen Schand angethan worden.

N. 2. So iſt denn auch Mariä vil daran gelegen geweſen ꝛc. dann ſonſt könte man ihr viele Schand-flahmen anhängen.

Aus dieſer bey allen vernünfftigen Menſchen ungezweiffelter Sach laſſet ſich gar leichtlich ſchlieſſen, wieviel der allerſeeligſten Jungfrau Maria auch an einem nur einzigen Augenblick ihrer Empfängnus gelegen ſeye. Dann wofern man von ihr mit der Wahrheit ſagen könte/ **Maria ſeye auch nur ein einzigen Angenblick lang mit der Erb-Sünd behafftet geweſen**; ſo könte man noch auf heutigen Tag und Stund mit Fug und Wahrheit von ihr ſagen, Maria ſeye einmahl dem Sathan zum Spott worden; ihre Seel ſeye von ihm durch die Sünd geſchändet worden: dann alſo nennet der H. Chryſoſtomus eine jede Tod-Sünd: Animæ devirginationem. Man könte ſagen, Maria ſeye einmahl keine Tochter des himmliſchen Vatters geweſen, ſonderen eine leibeigene Sclavin des verfluchten Lucifers; ſie habe bey Anfang ihres Lebens nicht das Zeichen des Heiligen Geiſts, ſonderen Characterem beſtiæ, das Mahlzeichen des hölliſchen Unthiers, wie der H. Joannes redet, auf ihrer Seel getragen, und ſelbige ſeye viel ſchwärtzer und abſcheulicher geweſen als ein Rab, und Kohlen: dan alſo reden von einer mit der Tod-Sünd behafften Seel der Prophet Jeremias Thren. 4. 14. Denigrata eſt ſuper carbones facies ejus; und der H. Bernardus: Anima peccatoris plùs nigra quàm corvus. Man könte mit Wahrheit ſagen, Maria ſeye einſtens verächtlicher geweſen als ein Vieh, ſtinckender als ein verfaultes Aaß: dann alſo reden von einer groben, und die Gnad GOttes benehmenden Sünd (dergleichen dann die Erb-Sünd iſt) der H. Bernard. Bonav. Anſelmus: Pecore vilior, cadavere pejor, und ſetzen hinzu, daß der Geſtanck eines verfaulten Hunds den Menſchen viel erträglicher ſeye, als GOtt der Geſtanck einer ſündhafften Seel: Tolerabiliùs canis putris fœtet hominibus, quàm anima peccatrix Deo. Man könte ſagen, der Teufel habe einſtens das Hertz Mariä in Beſitz gehabt, und Maria ſeye wegen der Erb-Sünd in einem weit mehr erſchröcklichen Stand geweſen, als jener arme Menſch bey dem H. Marcus, der von 6666. Teufflen beſeſſen ware: dann diabolus corda reproborum poſſidet: der Teuffel beſitzet die Hertzen der Sünder, wie der H. Gregorius redet: und obſchon es erſchröcklich zu ſeyn ſcheinet, daß ſo viele tauſend Teufel einen Menſchen beſeſſen haben, dannoch iſt es weit erſchröcklicher nur eine Tod-Sünd auf dem Hertz haben, ſagt der H. Bonav. Horribile videtur, quod tot millia dæmonum, ſcil. legio, unum obſederit hominem, ſed certè horribiliùs eſt habere unum mortale. Man könte ſagen, Maria habe ihren Antheil gehabt an allen andern Abſcheulichkeiten, ſo der H. Thomas und vor ihm der H. Auguſtinus in der Erb-Sünd haben angemerckt, da der erſtere ſagt: In peccato primi parentis, quod per originem traducitur, fuerunt plures deformitates, ſcilicet ſuperbiæ, inobedientiæ, gulæ, & alia hujusmodi. In der Erb-Sünd des erſten Vatters, ſo durch die Abſtammung wird fortgepflantzet, haben ſich mehrere Schandflecken befunden, als nemlich die Hoffahrt, der Ungehorſam, der Fraaß, und dergleichen. Der H. Auguſtinus aber ſetzet noch viel mehrere hinzu: In illo peccato uno, quod per unum hominem intravit in mundum, poſſunt intelligi plura peccata: nam & ſuperbia eſt illic, & ſacrilegium, & homicidium, & fornicatio ſpiritualis, & furtum, & avaritia. In jener einzigen Sünd, ſo durch einen Menſchen, den Adam, iſt in dieſe Welt eingangen, befinden ſich mehrere Sünden: dann allda befindet ſich die Hoffart, der Gottesraub, der Todtſchlag, die geiſtliche Hurerey, der Diebſtahl und Geitz. Alle diſe entſetzliche Laſter hätten auf einmahl in der Seel Mariä ihre Wohnung gehabt, wann ſie einmahl mit der Erb-Sünd wäre beſudelt geweſen. In diſem Augenblick hätte man ja freylich zu Maria nicht ſagen können, was ihr himmliſcher Bräutigam zu ihr geſprochen: Tota pulchra es amica mea, & macula non eſt in te. **Du biſt ganz ſchön und rein/ es iſt kein**

Chryſ. hom. 24. in epiſt. ad Epheſ.

Apoc. 16. 2.

D. Bonav. ex S. Anſel. apud Manſi tic. peccatum.

S. Greg.

S. Bonav.

D. Thomas.

S. Aug. in Enchirid ad Laur. c. 14. fuſiùs.

Cant. 4. 7.

Mackel an dir; sondern du bist ganz heßlich und besudelt durch den Wust der Erb-Sünd: du bist vor den Augen GOttes ganz verschändet, ganz verdorben und verstaltet durch die Sünden der Hoffart, des Ungehorsams, des Fraaß, des Gottesraubs, des Todtschlags, der geistlichen Hurerey, des Diebstahls, des Geitz; du bist filia abominationum, ein Kind des Greuels.

Eccli. 41. 8.

N. 3. Sonsten könte man annoch sagen/ Maria seye ein Sünderin und Sclavin des Teufels gewesen ꝛc.

Was man aber dazumahl von Maria hätte sagen können, selbiges wurde man noch heutiges Tags auf selbige Zeit deutend von ihr sagen können: und gleichwie einem, der am Hals-Eisen nur einmahl, obschon eine kurze Zeit, wegen eines Verbrechens gestanden, diese Schand sein ganzes Lebenlang, ja so gar nach dem Tod seiner Gedächtnus anhanget, also wurde dieser so grosse Schandfleck Mariä ewig seyn angehangen. Ewig wurde es geheissen haben: Maria ist einmahl eine Sünderin, eine GOtt rebellische, dem Sohn GOttes verhaßte, des Zorns GOttes, der Verfluchung und Verdamnus würdige und schuldige Creatur gewesen: über Mariam hätt der Teuffel als über seine Sclavin und Tochter einen völligen Gewalt und Besitzung gehabt: dann ein jeder Sünder ist ein Kind des Teuffels. Omnis peccator filius diaboli est. Diese alle biß hieher angeführte Schand-Nahmen könte man noch heut zu Tag, ja durch die ganze lange Ewigkeit Mariä anhangen, wann sie nur ein Augenblick mit der Erb-Sünd wäre behafftet und verschändet gewesen: dann was einmahl wahr ist, das bleibt allzeit und ewig wahr auf jene Zeit gerechnet, für welche es wahr gewesen, also daß GOtt selbst durch seine göttliche Allmacht niemahl es wird können umstossen.

S. Bernardin. p. 1. ser. 31.

N. 4. Welches Mariä und GOtt selbst unanständig wäre.

Was duncket euch nun, Christliche Zuhörer, soll einer solchen Person, welche eine Herrscherin unter allen erschaffenen Dingen werden solte, nichts daran gelegen seyn gewesen, in einem solchen Stand sich befunden zu haben auch den geringsten Augenblick; wann diese so geringe Zeit dannoch lang gnug ist alle diese Schand-Nahmen zu verdienen und auf ewig tragen zu müssen? Soll Mariä einer zukünfftigen Mutter GOttes nichts seyn daran gelegen gewesen, ja solte es dem Sohn GOttes nicht selbst zur Schand gereichen, wann man mit Wahrheit sagen könte, sein geschworner Feind der Lucifer habe sein höllisches Brandmahl in die Seel seiner Mutter eingedrucket, und selbe dadurch so häßlich verstaltet, daß sie dardurch ein vollkommenes Ebenbild des Teuffels gewesen? Behüte GOtt, daß man dieses ihm von der göttlichen Mutter einbilde, welche mit solcher Reinigkeit hat müssen begabt seyn, nach Aussag des H. Anselmi, daß man nächst GOtt keine grössere ihm einbilden kan. Decuit ut Virgo Dei Mater eâ puritate niteret, quâ major sub Deo nequit intelligi. Dann wann nach Meynung des Englischen Lehrers Thomæ von Aquin Maria nit tauglich wäre gewesen, das Amt einer Mutter GOttes zu vertretten, wann sie nur ein einzigesmahl in ihrem ganzen Leben die allergeringste läßliche Sünd begangen hätte: Non fuisset idonea Mater Dei, si peccâsset aliquando; wie soll der Schandfleck der Erb-Sünd mit der Würdigkeit der Mutter GOttes bestehen können? da doch die läßliche Sünd, wann der schon viele Millionen zusammen wären, den Menschen, der sie begehet, in dem Stand eines Kinds GOttes lasset; weder das Recht zum Himmel benimmet, weder die Lieb GOttes zertrennet: sie machet ihn nicht zum Kind des Zorns: nicht zum Sclaven des Teuffels: nicht zum Abscheuen der Engelen: nicht zum Greuel der allerheiligsten Dreyfaltigkeit; sondern wie die Schul-Lehrer reden: minuit tantùm fervorem charitatis, sie macht nur, daß der Mensch GOtt seinen HErrn nit so eyfrig liebe, wie er ohne die läßliche Sünd wurde gethan haben. Aber nur die geringste Zeit, auch nur ein Augenblick im Stand der Erb-Sünd seyn, ladet dem armseeligen Sünder auf den Grimmen und Zorn GOttes, unterwirfft ihn der Bottmäßigkeit des Teuffels, machet ihn zum Greuel des Himmels, machet ihn schuldig der höllischen Straff, beraubt ihn samt der Gnad alles Rechts und Ansprach zum Himmel, stifftet letztlich zwischen ihm und GOtt dem HErrn einen geschwohrnen Haß und Feindschafft an. Soll dann nun der allerseeligsten Jungfrau nichts daran seyn gelegen gewesen, ob sie in einem solchen Stand sich befinde? Mariä, jener allerweiseisten Jungfrau, wie sie die Kirch nennet, Virgo prudentissima? Mariä, welche lieber die Würdigkeit einer Mutter GOttes hätte wollen entbähren, welche doch nach Meynung des H. Anselmi die gröste Würdigkeit, so nach GOtt kan erdacht werden. Matrem Dei prædicari, excedit omnem supereminentem excellentiam, & omnem altitudinem, quæ post Deum dici vel cogitari potest; welche, sage ich, lieber hätte dieser so hohen Würdigkeit einer göttlichen Mutter entbähren wollen, nach Zeugnus des H. Hieronymi, als den Verlurst ihrer Jungfrauschafft ohne Sünd in einer erlaubten ehelichen Verbindnus erdulden: Habuit immobile Virginitatis propositum, quod nec Angelo

S. Anselm. apud S. Th. 3. p. q. 27. a. 1.

ibid. a. 4.

S. Anselmus.

S. Hieron.

gelo Deum promittente aliquatenus tutabavit. Dieser allerseeligsten, und allerweisesten Jungfrau soll nichts daran seyn gelegen gewesen, ob sie in der Erb-Sünd empfangen worden, welche doch ein solches Ubel ist, daß niemand mit gutem Gewissen, und folgsam weder verständig, weder vernünfftig selbige erwählen könte und dörffte, wan er dardurch schon neben Erlösung aller Verdammten, die Mutterschafft GOttes erlangen könte, obschon nicht mehr dan ein Augenblick in diesem Stand der Erb-Sünd, und des Haß GOttes zu verharren nothwendig wäre: Und soll man ihm dan einbilden können, Maria die allerweiseste Jungfrau seye entweder so thumm und unverständig, oder so gottloß, und ehrvergessen gewesen, daß sie es als ein geringschätziges, und gleich-gültiges Ding habe angesehen, ob sie in diesem GOtt so verhaßten, ihr so schändlichen Stand der Erb-Sünd und Göttlichen Zorn seye empfangen worden oder nicht.

N. 5. und ein ewiger Schandfleck.

Nein, ach nein! viel, sehr viel ware der allerseeligsten Jungfrauen gelegen an dem auch einzigen Augenblick ihrer unbefleckten Empfängnus: ich sage an dem eintzigen Augenblick; weil an dieser so geringen, und augenblicklichen Zeit hangete ein ewiger Schandfleck, und so heßlicher Nachklang, den weder der gesambte Schatz der Gnaden, weder die göttliche Mutterschafft, ja nicht einmal die Allmacht GOttes selbst hätte vertilgen, und zernichten können. So viel ware Mariä daran gelegen, daß sie auch von der augenblicklichen Schand der Erb-Sünd befreyet erhalten wurde, als der gantzen Welt daran gelegen gewesen, daß der Welt-Heyland von ihr gebohren wurde: Quia non fuisset idonea Mater Dei, si peccasset aliquando; weil sie zur göttlichen Mutterschafft untauglich gewesen wäre, wann sie jemahl mit der Sünd solte besudelt gewesen seyn.

Anderer Theil.

N. 6. Auch uns muß viel daran gelegen seyn/ daß wir in keine Tod-Sünd fallen.

CHristliche Zuhörer! lasset uns nun von der allerseeligsten und allerreinisten Jungfrau Maria die Augen auf uns wenden, und uns selbst befragen wie viel uns daran gelegen seye, daß wir niemahl in den Stand der würcklichen Todt-Sünd, und des Zorn GOttes geräthen, oder in demselbigen länger verharren/ wan wir uns würcklich in demselbigen durch ein Unglück befinden? Viel! O sehr viel solte uns daran gelegen seyn: Diese solte bey uns die grosse Sorg, und Bemühung seyn, daß wir uns ja niemahl mit einem so grausamen Schandfleck besudelten. Wann unsere Seel im Stand der Gnaden ist, so ist derselben Schönheit und Fürtrefflichkeit so groß, daß niemand sie entwerffen, niemand gnugsam verwunderen kan. Will man sie mit dem feinesten Gold, mit den hellglanzenden, und kostbarsten Edelgestein, mit der weissen Schnee- und annehmlichen Rosen-Farb vergleichen? alles ist gegen ihre Schönheit gar nichts. Ja es ist viel zu wenig, wan man sagt, sie übertreffe die Schönheit der Sternen, sie gebe der Sonn nichts nach; sie seye den Engelen gleich: Mit einem Wort, man muß von ihrer Schönheit jene Wort des Prophet Ezechiel brauchen: Tu signaculum similitudinis, plenus sapientia, & perfectus decore. Du bist ein vollkommenes Ebenbild GOttes, voll der Weißheit, vollkommen an Zierd. Mein Pater (sagte vielmahl zu ihrem Beicht-Vatter die Heil. Catharina von Senis, dero GOtt aus sonderbarer Gnad die Schönheit vieler Seelen gezeiget) O mein Pater! wan er sehen solte die Schönheit einer einzigen Seelen, wie viel Todt würde er vor derselben Heyl ausstehen! c. 28. v. 12.

N. 7. Dan dardurch wird unsere schönste Seel über alle massen heßlich.

Was geschicht aber, wan ein so schönes Geschöpff, ein so edles Werck des Allerhöchsten, eine so vortreffliche Bildnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit in den Stand einer Todt-Sünd gerathet? Wie siehet sie aus? Alle diese so verwunderliche Schönheit ist hinweg geraubet: Denigrata est super carbones facies ejus: Sie ist schwärtzer worden als die Kohlen, spricht der Prophet Jeremias; sie ist ein lauterer Greuel, sagt Ezechiel; sie ist ein Sack voll des Unraths, spricht Oseas, ein schändlicher Wurm; ein Geschirr, welches ich nicht nennen mag. Sie ist ein todtes Aas sagt Isaias, dessen schändlicher Gestanck bis in den Himmel hinauf steiget, sagt der geistreiche Jacobus Alvarez, und vor den himmlischen Geisteren einen garstigen und unleidentlichen Gestanck verursachet. Anima Deo per peccatum grave gratia carens cadaver est putidissimum, cujus infamiæ fœtor in ipsos cœlos ascendit, & spirituum cœlestium olfactum tetro & intolerabili odore perfundit. Wie viel solte uns nun daran gelegen seyn, was grossen Fleiß solten wir nicht anwenden einen so heßlichen Wust, eine so grosse Abscheulichkeit, einen so unleidentlichen Gestanck zu vermeyden? Antwortet mir ihr vornehmlich, die also versehen seyet auf Zierath der Kleider, auf den angenehmen Geruch, auf die Schönheit des Angesicht: die ihr so lange Gedult vor dem Spiegel übet, oder unter den Händen der Peruquenmacher, damit alle Haarlocken in einer schönen Ordnung seyen. Wer aus euch hätte Thren. 4. 8. Alv. T. 2. L. 1. p. 1. c. 2.

die Kühnheit mit einem Dintenflecken im Angesicht, mit einem über das Angesicht herabhangenden Haarlocken, oder in einem mit stinckendem Koth besudeltem Kleyd bey einer ansehnlichen Gesellschafft zu erscheinen? Nicht wahr, niemand? Solche Flecken, solchen Gestanck zu vermeyden, daran ist uns alles gelegen, dieses verhüten wir mit allem Fleiß und Sorg. Und wie kommet es dan, daß uns so wenig daran gelegen, jene weit abscheulichere Flecken und Koth, jenen vor den Augen GOttes und der Heil. Engelen so unerträglichen Gestanck und Wust zu vermeyden? Ist vielleicht nichts daran gelegen daß man vor den reinisten Augen GOttes unseres Richters, der Leib und Seel verdammen kan: Qui potest animam & corpus perdere in gehennam, als ein schwartzer Teuffel, als ein Mist-Hauffen, als ein stinckendes Aas erscheine, wan man nur vor den Augen der Menschen sauber, wohl aufgeputzet, und annehmlich riechend erscheinet?

Saget her, und antwortet auch ihr, welche eine solte schier sagen aberglaubische Sorgfalt traget über eure Gesundheit, wie viel ist euch daran gelegen, daß ihr keine ungesunde und schwer verdäuliche Speissen esset? daß ihr alle rauhe Lufft, so viel es möglich, vermeydet, daß euch das blosse oder übel bedeckte Haupt nicht kalt werde, daß ihr euch bey keinen mit ansteckender Kranckheit behafftèten Menschen einfindet: Wie viel ist euch an diesen und dergleichen Sachen gelegen? nicht wahr, über alle massen viel? Ja freylich: Dan alldort konte man eine schwere Kranckheit, ja den Todt selbst fangen.

N. 8. Und ladet ihr den geistlichen und ewigen Tod auf.

Ich mißbillige allhier gantz und gar nicht eine mäßige Vorsorg die Gesundheit und Kräfften des Leibs zum Dienst GOttes zu erhalten; Ich mißbillige nicht, daß man mit Bescheidenheit trachtet alle vernünfftige Gefahren der Kranckheiten und des Todts zu entfliehen: Ich dringe aber allein darauf; wan man, und zwar mit höchstem Recht, wie ihr vermeynet, ihm so viel an Vermeydung einer Kranckheit, und des leiblichen Tod lasset gelegen seyn, ob nicht die höchste Billigkeit seye, daß man die Vermeydung des Todts der Seel ihm weit mehr lasse angelegen seyn? Ist es nicht eine bedaurens-würdige Sach, seufftzete vor mehr dan tausend Jahr der Heil. Augustinus, ist es nicht eine bedaurens-würdige Sach, daß der Mensch arbeitet, schwitzet, und sich schier tödtet, um das Leben des sterblichen Leibs, so doch ohnedem bald ein End nehmen wird, einige Täg zu verlängeren, und dannoch eben dieser so arbeitsame, und sorgfältige Mensch ihm nichts lasset angelegen seyn die Sünd zu meyden, das ist dem Tod, dem ewigen Tod seiner unsterblichen Seel zu entgehen? Laborat, ne moriatur homo moriturus; & non laborat, ne peccet in æternum victurus. Und dannoch wie viele deren findet man, welche den Degen selbst schleiffen und wetzen, den tödtlichen Stich ihrer Seelen selbst zu versetzen? O daß ich mit solchem Eiffer, und Nachdruck diese Thorheit bestraffen könte, wie vormahl der Heil. Cyprianus, da er sprache: O der schädlichen Unempfindlichkeit! wan man dir die Zeitung brächte, daß einer deiner nächsten Verwandten oder besten Freunden mit Todt abgangen wäre, würdest du über den Zufall bitterlich weinen, du würdest Betrübnuß-volle Seuffzer aus dem Hertzen ziehen, oder doch wenigstens offentliche Zeichen deiner Traurigkeit und Schmertzen von dir geben. Aber, O der schädlichen Unempfindlichkeit, säge ich noch einmahl: Man verkündiget euch aus Befehl, und im Nahmen GOttes, daß jene Ehr-Abschneidung, jene Verläumbdung, jene unzuläßige That eure Seel tödte, und dannoch was fragt man darnach? Wie sehr lasset man ihm angelegen seyn diese Sünden zu vermeyden? Wäre aber das Gegentheil nicht höchst billig?

N. 9. Wird abscheulich verstaltet.

Was duncket euch von der Sach ihr alle, welche so ängstig, und forchtsam seyet, es möge euch durch die Schwartz- oder Zauber-Kunst ein Unglück angethan werden; was düncket euch, ist euch nicht höchst daran gelegen, daß euch nicht ein dergleichen Unglück wiederfahre; wie einem Mägdlein, davon das Leben des Heil. Macarii meldet; wie einem gewissen Præstantius, von welchem der H. Augustinus meldet; wie mehr anderen, welche durch die Zauber-Kunst in Gestalt der Pferd seynd verwandelet worden? Wan auch ohne eure Schuld dergleichen Unglück euch wiederfahren solte, wie würdet ihr es hassen: wie viel würdet ihr nicht gern anwenden ein solchen Unglücks-Fall zu verhinderen? Was wendet man aber an, wie sehr befleisset man sich die Tod-Sünd zu vermeyden? und dannoch werden die Menschen durch die Sünd in Pferd sittlicher Weiß verstaltet, und die Teuffel als Reuter reiten auf ihnen, sagt der Heil. Hieronymus: Ego puto equos esse homines peccatores, & equites dæmones, qui equitant in eis. Verwunderet euch deßwegen nicht fromme Christen, wan ihr bißweilen sehet, daß dieser und jener gantz unverschämt handlet, nicht wie ein Vernunfft-mäßiger Mensch, sondern wie ein gailes und Vernunfft-loses Vieh: Verwundert euch nicht!

V. S. Macarii Ægypt.

S. Aug. L. 18. de civit. C. 8.

S. Hieron. in Ps. 32.

nicht! dann er ist nur der äusserlichen Gestalt nach ein Mensch: In der That ist er durch sein gottloses Leben, und grobe Sünden in ein Vieh verwandelet worden: Si vivit vitiosè, fit imago bestiæ, sagt S. Antonin. equi sunt homines peccatores: Der ihn beherrschende Teuffel reitet ihn, wo diesem höllischen Reuter gefällig ist. Equites dæmones equitant in eis. Und soll dan uns nichts daran gelegen seyn, daß wir die Tod-Sünd meyden, und durch selbe nicht in einen solchen so schändlich- als armseeligen Stand gerathen?

N. 10. Die Sach wird durch eine Gleichnuß vorgestellt.

Was düncket euch darvon, die ihr so schmertzlich empfindet, und so hefftig zürnet, oder doch euch dergestalt schämet, daß euch das Angesicht davon anlauffet, und sich färbet, wan man euch den Nahmen eines zwar wahren doch unbekannten Laster vorwirfft? Ja ich sage noch ein mehreres, und frage: Ist euch nichts daran gelegen, daß man euch ins Angesicht vorwerffe die von euch begangene, und einer gantzen Gemeind bekannte Laster? Daß man euch sage: Du Naßkittel, du Naßler, du Hurer, du Hur, du Ehebrecher, du Ehebrecherin! wan dieses schon Welt-kündig ist? Nein: Den Nahm dieses begangenen, unlaugbaren Schandflecken, und sündhafften That kan man nicht erdulden: Und soll uns dan nichts daran gelegen seyn, daß wir in jenen Stand niemahl gerathen, daß wir jene Sünd niemahl begehen, welche uns diese Schand-Nahmen also eigen machet, daß durch die gantze Ewigkeit allezeit wahr wird bleiben, auch nach dem wir Buß gethan, und GOTT uns die Sünd verziehen hat; daß man allezeit mit Wahrheit wird sagen können: Du bist ein Galgen-mäßiger Dieb gewesen, du bist ein Ubertretter des 6. 7. 8. und anderer Gebott gewesen: Und wiewohl deine Sünd vor der Welt niemahl wird offenbar werden, so ist doch vor GOtt und den Engelen allezeit wahr: Du bist dieser, du bist jene - - gewesen. Ja wan du dich und dein eignes Gewissen wirst fragen mit jenen Worten des Evangelii: Tu quis es? Was bist du vor einer? was bist du vor eine? wird dir dein Gewissen allzeit deine begangene Sünd wie vormahl dem David vorhalten: Peccatum meum contra me est semper; und antworten: Du weist, wer du gewesen bist; du weist, daß du dir durch deine Sünd den Zorn GOttes und die Höll verdienet hast: Ob dir aber GOtt selbe verziehen, ob du nun im Stand der Gnad GOttes seyest, das weist du nicht, und wirst es auch ohne göttliche Offenbahrung, so lang du lebest, niemahl wissen. So viel ist daran gelegen, Christliche Zuhörer, daß man niemahl in den unglückseeligen, und Schand-vollen Stand der würcklichen Tod-Sünd, und des Zorn GOttes gerathe. Gedencket hieran fleißig ihr Unschuldige, und des weissen Kleyds noch niemahl verlurstigte Seelen, wan ihr zur Sünd angereitzet werdet. Dencket: was thue ich? Soll ich mir durch eine Laster-That den Nahm eines Ubertretters, einer Ubertretterin des fünfften und sechsten Gebotts, eines Eyr-abschneiders, einer Verläumderin, und andere dergleichen Schand-Nahmen, welche ich nicht nennen mag, also eigen machen, daß ich selbige auch nach vergebener, und durch das Blut JEsu Christi abgewaschener Sünd, niemahl in Ewigkeit werd abwaschen können: Soll ich eine That begehen, welche mir allezeit ein so schändliches Brandmahl hinterlassen wird, daß GOtt mir allezeit sagen könne: Si laveris te nitro, & multiplicaveris tibi herbam borith, maculata es in iniquitate tua coram me. Wan du dich schon wirst waschen mit Seiffen und Salpeter, und brauchen viel vom Kraut Borith, so bist du doch in deiner Boßheit unrein vor mir.

Psalm. 50.

Jerem. 2. 22.

N. 11. Auch den würcklichen Sünderen ist viel daran gelegen/ daß sie diesen Stand alsbald verlassen.

Zu euch wende ich mich nun auch kürtzlich ihr Unglückseelige, alles Witz und Verstand gäntzlich beraubte Menschen, die ihr nicht allein gantz leichtfertig in den Wind gesündiget, den Himmel und das ewige Heil, um ein kleines Geldlein, um einen zergänglichen Rauch der eitelen Ehr, um eine augenblickliche viehische Wollust verkauffet und verschertzet habt, sondern in diesem jämmerlichen und höchst gefährlichen Stand Sorg- und Forchtloß gantze Monathen und Jahr dahin lebet, lachet, spihlet, schertzet, so lustig und guter Ding seyet in rebus pessimis, als stunden eure Sachen so gut, daß sie nicht besser seyn könten. Wie? ihr blinde, thorrechte, und unsinnige Menschen? Ist euch dan nichts daran gelegen, daß ihr aus einem so schändlichen, armseeligen, höchst gefährlichen Stand heraus kommet? Wisset ihr dan nicht, daß ihr Feind GOttes, und Leibeigene des Teuffels worden? Wisset ihr dan nicht, wan euch der Tod in diesem Stand ergreiffen solte, daß ihr unfehlbar der ewigen Verdammnuß müstet zufahren, und in die Höll hinunter gestürtzet werden, alldort unzahlbare Pein und Quaal auszustehen, deren die geringste grösser und unleidentlicher ist, als sambtlich alle Pein und Marter dieses Lebens? Wisset ihr dan nicht, daß die göttliche Gerechtigkeit mit Donner, Blitz, Schwerdt und Feur gewaffnet und zum Streich fertig ob

ob euch schwebe? unter euch aber die Höll ihren unergründlichen Schlund aufgesperret, mit Begierd und Verlangen euch mit Leib und Seel zu verschlucken? Wisset ihr dan nicht, daß ihr von dem gähen Tod kein Stund noch Augenblick frey und sicher stehet? Wisset ihr dan nicht, wie die höllische Geister euch umzingelen, und kein Augenblick von euch weichen? Und soll euch dannoch nichts daran gelegen seyn aus diesem so jämmerlichen Stand errettet zu werden?

N. 12. Wird durch einige Gleichnussen erklärt.

Was duncket euch, hättet ihr wohl Lust, in jenem Hauß oder Zimmer euch lang aufzuhalten, in welchem gifftige Schlangen und Scorpionen ihre Wohnung hätten? ja würdet ihr euch nicht alsobald daraus machen, oder doch allmöglichen Fleiß anwenden, daß diese Wohnung von so gefährlichen Gästen befreyet würde? Ja freylich, sagt der Heil. Augustinus: Si in domibus vestris scorpiones essent aut aspides, quantùm laboraretis, & domos vestras purgaretis ut securi habitare possetis: nunc domum Dei cor vestrum purgare non vultis peccatis, quæ tot scorpii, tot serpentes. Allen Fleiß wurdet ihr anwenden eure Häuser zu reinigen, damit ihr sicher darinn wohnen mögtet: und dannoch seyet ihr saumseelig euer Hertz, so eine Wohnung GOttes ist, von den Sünden zu reinigen, indem doch die Sünden eben so viel Schlangen und Scorpionen seynd. Was duncket euch, woltet ihr wohl nur eine geringe Zeit vom Teuffel besessen seyn? oder wan ihr von diesem schlimmen Gast leiblich besessen wäret, wurdet ihr es euch nicht höchst lassen angelegen seyn aus diesem so elenden Stand zu kommen? daran kan ich nicht zweiffien, indem ich vor Jahren gesehen und gehöret, wie man Hauffen-weiß geloffen, was man gethan aus blosser Einbildung einer beförchteten Bezauberung. Was thut man aber, damit man aus dem elenden Stand der Todt-Sünd komme? Darum will man kaum ein Fuß bewegen: ist dan vielleicht nichts daran gelegen? Es zehlet ja doch der Heil. Dionysius Areopagita, und der Heil. Maximus die Todt-Sünder unter die vom Teuffel Besessene, und will damit so viel zu verstehen geben, daß gleichwie der Teuffel den Leib dieser armseeligen Menschen besitzet, sie jämmerlich schlaget, quälet, zerfetzet, bald zur Erden, bald ins Wasser, bald ins Feur wirffet, sie aller Freud, aller Freyheit alles Gebrauchs ihrer Glieder beraubet, und den gantzen Leib in ein heßliche, abscheuliche, erschröckliche Gestalt verstellet, daß also eben dieser Gast die Seel des Sünders mit nicht weniger Grausamkeit besitze und beherrsche, und ihr weit grössere Ubel als dem Leib zufüge, weil er gegen die Seel als einer Bildnuß im Tempel GOttes mit grösserem Grimmen entzündet ist, als gegen dem Leib, dessen er sich nicht sonders viel achtet, als einem Ding, Krafft dessen wir nicht besser seynd, als die unvernünfftige Thier.

S. Aug. apud Manss.

S. Dionys. L. de Eccles. Hier. c. 3.

Schluß-Red.

N. 13.

NUn wohlan dan Christliche Seelen! wan euch so viel an Vermeydung aller Schand und Schimpf, an der Schönheit und wohlständigen Sauberkeit des Leibs gelegen ist, daß ein jeder aus ihnen sich schämen würde auf offentlicher Strassen, mit heßlich verstelltem unsaubern Angesicht zu erscheinen, ey! so schämet und scheuet die Todt-Sünd nicht weniger, als welche unsere Seel, jenes ausbündig schöne, unter allen Creaturen herfür glantzende Kunst-Stuck der göttlichen Händen, jenes vollkommene Ebenbild der Majestät GOttes, so bald sie nur von der Sünd berühret wird, augenblicklich aller Schönheit, Adel, Ehr und Würde beraubt, mit Wust und Unflath anfüllet, und in ein so heßliches Weesen verstellet, daß ihre Garstigkeit nach Zeugnuß des Heil. Bernardi mit nichts aus allen erdencklichen Dingen kan verglichen werden, als nur mit dem abscheulichen Teuffel, welchen ebenmäßig ein einzige Todt-Sünd aus dem edelsten Geist, aus dem vortrefflichsten Muster aller erschaffenen Schönheit, aus dem holdseeligsten Wunderwerck Himmels und der Erden zu einem so abscheulichen Greuel gemacht hat, daß wan wir nach Meynung des Heil. Chrysostomi seiner erschröcklichen Ungestalt solten ansichtig werden, wir uns darob so heffrig entsetzen, und mit solcher Forcht wurden eingenommen werden, daß wir gählings in Ohnmacht falleten; ja wohl auch gar das Leben darüber einbüsseten. Christliche Seelen! wan ihr so grosse Forcht habt vor den Schlangen, Gespensteren, und Bezauberung, ey! so förcht doch nicht weniger eine jede Todt-Sünd, welche euch nicht allein in abscheuliche Thier verstaltet: Equi sunt homines peccatores, sondern den abscheulichsten Höllen-Gespensteren, Schlangen und Krotten enre Seel zur Wohnung

nung eigenthumlich einraumet und verkauffet. Christliche Seelen! wan ihr ein Grausen und Abscheuen traget, vom Teuffel leiblich besessen zu werden: wan ihr alles zu thun bereit, solches Unheil von euch abzuwenden, und diesem grausamen und erschröcklichen Gast Thor und Thür zu verriglen, so traget doch ein nicht geringeres Abscheuen und Grausen von aller Todt-Sünd, thut doch nicht weniger dieses dergestalt grosses und schädliches Ubel abzuwenden; dan es besser und erträglicher wäre, daß der Leib von einer gantzen Legion, ja von allen Teufflen auf einen Hauffen besessen würde, als nur mit einer Todt-Sünd sich behafften, weil die leibliche Besitzung des Teuffels, dem Besessenen bey GOtt keine Ungnad verursacht noch des Himmels beraubet, sondern ihm vielmahl zu grösserer Reinigkeit, Verdienst und Heiligkeit ersprießlich ist: Aber durch die Sünd wird die Seel von dem laidigen Teuffel eingenommen und besessen, sie wird zum abgesagten Feind GOttes, sie wird aller Verdiensten untüchtig, sie wird der ewigen Verdammnuß schuldig, sie verliehret GOtt, seine Gnad, seine Freundschafft und alles. O Sünd! O verfluchte Sünd! O daß dich und deine schädliche Würckungen alle Menschen recht erkenneten! O daß auch ich selbst dich recht erkennet hätte! wie weit mehr würde ich mich vor dir gehüttet haben! wie weit beflissener würde ich gewesen seyn die durch dich verlohrne Gnad und Freundschafft GOttes wiederum zu erwerben! Aber, leyder! wie wenig hab ich mich beflissen, dich, O verfluchte Sünd zu meyden! wie wenig hab ich mich bekümmeret die verlohrne Gnad wieder zu bekommen! Hätte ich etwas verlegt oder verlohren, so nur eines Gulden werth, da wartete ich nicht einen Tag: noch zu selbiger Stund finge ich an zu suchen, zu fragen, zu arbeiten, das verlegte oder verlohre wieder zu bekommen: aber der Gnad, so da ist der Werth des Bluts JEsu Christi, der Kauff-Schilling des Himmels, darauf sich all unser Verdienst, und ewige Belohnung gründet, hab ich Jahr und Tag ohne die geringste Unruhe entbähren können. O mein GOtt! es gereuet mich meiner gottlosen Thorheit, forthin soll es nicht also gehen. O Maria! ist dir an einem Augenblick der Gnaden so viel gelegen gewesen, ey! so soll dan forthin auch mir mehr dan an allem übrigen gelegen seyn: Nach deinem Beyspihl will ich lieber alles verliehren, als nur ein Augenblick im Stand der Todt-Sünd liegen. Und wan ich vielleicht aus Schwachheit solte darein fallen, so wird mir die erste Gelegenheit die beste seyn, aus so elendem Stand wieder aufzustehen. Also nehme ich mir kräfftig vor! Du aber, O reiniste Mutter, erhalte mir durch deine Fürbitt zu diesem End die kräfftige Gnad. Amen.

Am Fest des Heil. Apostels Thomä.

Innhalt.

1. Die Sünd des unglaubigen Thomä.
2. Dessen Glück in Berührung der Wunden Christi.
3. Der Glaub Thomä.

THEMA.

Noli esse incredulus, sed fidelis. Joan. 20. 27.

Sey nicht unglaubig, sondern glaubig.

Eingang.

MEines erachtens irren diejenige, welche der Meinung seynd, wan man die Heilige durch eine Lobred preisen, und ihre Verdiensten hervorstreichen will, müsse man ihre vormahlen begangene Fehler künstlich durch das Stillschweigen bedecken: man müsse es machen, wie jener sinnreiche Mahler, welcher den Vatter des grossen Alexander nur mit dem halben Gesicht abbildete, und also den Magel des einen im Krieg verlohrnen Aug künstlich verbarge, dieses ist ein Irrthum. Dann gleichwie die Sünden in den Verdammten ein ewigwährende sehr grosse Schandflecken seynd; weil sie durch die Buß nicht seynd ausgelöschet worden; also gereichen die ehemahls begangene, aber hernächst durch eine grosse, ernstliche, und vielmahl überflüßige Buß abgewaschene Sünden und Fehler den Heiligen eben so wenig zur Schand als ein kostbarer Diamant, der zwar durch den Schnit oder Riß eines Handschue hervorkommet, aber mit großem Vortheil, und Vermehrung des Zierath, durch seinen Glantz und Kostbarkeit ersetzet, was schonsten der Riß oder Schnitt an dem Handschue verstalten könte. Deßwegen verschweiget GOtt selbst nicht die Verbrechen seiner vornehmsten Heiligen, sondern streichet selbige mit so lebhafften Farben herfür, in der H. Schrifft das es scheinet, man sehe dieselbige mit allen Umständen, durch welche sie können vergrösert werden, vor Augen stehen. Die Sach brauchet keines andern Beweißthum: man lese nur, was die heilige Schrifft von dem Ehebruch und Mordthat des David, von der Verlaugnung Petri bey allen vier Evangelisten, von dem vielfältigen Verbrechen der statt und landkündigen Sünderin Magdalena, von Fehleren der Apostelen seiner geheimsten Freunden und Nachfolgeren, und in so viel das heutige Fest betrifft, von dem H. Thoma und dessen hartnekigen Unglauben meldet. Deßwegen würde ich meines Erachtens eine Unbild thun entweder der grundlosen Barmhertzigkeit JEsu Christi gegen den irgehenden Thomas, oder dessen verübten Buß in Verbesserung des begangenen Fehler, wan ich eine ohne Meldung der andern solte vorbringen. So wollen wir dan heut im ersten Theil den Fehler des Apostels Thomas zu unserer Warnung betrachten: im andern Theil dessen Glück zu unserm Trost; im dritten aber dessen Buß und Glauben zu unserer Aufmunterung überlegen. Diesen dreyfachen Nutzen würcke in uns durch deine allmögende Gnad, du guter Hirt JEsu Christe. Also bitten wir durch dein göttliches Hertz.

Fort-

Fortsetzung.

N. 1. Christus erscheinet den Jüngern in Abwesenheit Thomä.

Als die Juden Christum zum schmählichen Tod des Creutz verurtheilet, seynd zwar die Jünger und Apostelen durch diesen traurigen Zufall, wie Christus ihnen aus der Weissagung Zachariä kurtz vor seinem Leyden auf dem Weeg zum Garten vorgesagt hatte, als forchtsame Schaaf zerstreuet worden; danoch haben sie sich bald hernach widerum versammlet; wiewohl nicht zu gleicher Zeit, sondern einige früher als die andere, in welchem Stuck sich unser Heil. Thomas unter andern mercklich versehen, indem er sich der letzte unter allen, nach schon mehr verflossenen Tagen, erst bey der Apostolischen Versammlung widerum eingestellet, wie der H. Chrysostomus vermeinet; oder aus einer leichtsinnigen Ursach sich von ihnen abgesöndert. Diesem sey wie ihm wolle, gewiß ist, daß Christus in Abwesenheit Thomä den übrig versammleten Jüngeren erschienen, seine heilige Händ und Seiten gezeigt, und sie mit unbeschreiblicher Freud erfüllet habe. So bald Thomas anlangte, sagten alle einhellig: vidimus Dominum. Thoma! wir haben den Herren gesehen: Thomas versetzte darauf: Nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meum in latus ejus non credam. **Es sey dan / daß ich die Mahl der Nägel in seinen Händen sehe / und lege meine Finger in die Mahl der Nägel / und lege meine Händ in seine Seiten / so will ichs nicht glauben.**

Hom. 86. in Joan. apud Barrad.

Joan. 20.

N. 2. Thomas weigert sich den gesambten Zeugen zu glauben.

Gemach und langsam mein lieber Thoma! langsam! wilst du es nicht glauben? es versicheren dich ja dessen Magdalena, und die andre fromme Weiber, welche das Glück gehabt von den in dem Grab erscheinenden Engelen mit höchster Freud zu vernehmen die fröliche Bottschafft, daß ihr Meister von den Todten seye auferstanden, und hernächst selbst Christum gesehen, und mit ihm nicht ohne höchsten Trost geredet haben. Wilst du es dannoch nicht glauben? nein, sagte Thomas, nein! non credam ich glaubs nicht: das ist nur ein eiteles Weiber-Geschwätz, die ihnen aus Ubermaß der Lieb und Begird eingebildet haben, als sehen und hören sie Christum, daß doch in der That nur eine blose Einbildung ware. Nein! non credam: ich glaubs nicht. Non credam? glaubst du es nicht? sehe da den Cleophas mit seinen Gesellen: sie versichern dich ja heilig und theuer, daß er ihnen auf dem Weeg erschienen, daß er eine lange Zeit mit ihnen geredet, und die Nothwendigkeit seinns Leidens, u. darauf erfolgende Auferstehung, von Moyses an aus allen Propheten mit-solchem Nachdruck erwisen und dargethan habe, daß ihr Hertz gantz brennend gewesen, da er mit ihnen überweegs redete, und die Schrifft eröffnete. Hernächst aber als er mit ihnen zu Tisch saß, das Brod segnete, brache, und ihnen gabe, erkanten sie ihn erst; er aber verschwunde aus ihren Augen. Damit du aber nicht meynest es seye ebenfalls ein leeres Geschwätz, und bloße Einbildung, was diese unverdächtige Zeugen aussagen; sehe dan den Simon Petrus! als diesem so wohl als dir nicht aller dings glaubwürdig scheinen wolte, was die Weiber von dem Gesicht der Engelen erzehlet hatten; hat er sich selbst zum Grab begeben, und mit Verwunderung das gefunden wahr zu seyn, was Magdalena und die andere Weiber ausgesagt hatten. Letztlich, als er von dem Grab wider nach Hauß kehren wolte, ist auch ihm der liebe Meister erschinen. Deßwegen glaube nur kühnlich: Surrexit Dominus verè & apparuit Simoni. Der HErr ist wahrhafftig auferstanden, und Simoni erschinen. Was? versetzte Thomas, was sagt ihr? soll unser Meister dem Cleophas und seinem Gesellen oder dem Petro erschienen seyn? Warum diesen mehr alt mir? ich bin ja doch eben sowohl sein lieber Jünger gewesen, als diese: er hat ja nicht weniger zu mir als zu ihnen gesagt. Post modicum, & videbitis me, über ein kleines werdet ihr mich sehen: warum soll er sich dan mehr gütig gegen sie als mich erzeigt haben? das seynd nur Possen; das seynd nur Mährlein und Einbildung sowohl als auch der Weiber. Non credam ich glaube es nicht, wofern ich nicht die Mahl der Nägel in seinen Händen sehe. Nisi videro fixuram clavorum. Wie Thomas? non credam? wilst du es nicht glauben? sehe da neben denen schon erzehlten Beweistums-Gründen, stellet sich die gantze Versammlung der Apostelen und Jüngeren ein, und zeugen, daß ihr von den Todten erstandene Meister mitten unter ihnen gestanden, seine Händ und Füß ihnen gezeigt, vor ihren Augen ein Theil eines gebratenen Fisch, und Honigroß gessen, und das übrige ihnen gegeben. Soll dan ein gantze Versamlung in einer so geraumen Zeit ihren Meister nicht haben erkennen können? wie ist es glaublich, daß ihre Augen also samblich seyen verblendet, und aller Gehör also seye verfälschet gewesen, daß keiner unter allen den Betrug vermercket hätte, wan einer zu beförchten wäre?

Das ist wohl geredt, sagte Thomas: aber wer versichert mich, daß sie nicht seyen betrogen worden? einmahl vor allemahl, ich glaube es nicht: non credam, ich muß dan zuvor die Mahl der Nägel in seinen Händen sehen. So weit ist Thomas in die Hoffart, Eigensinnigkeit und hartnäckigen Unglauben verfallen, da er gar zu starck auf seinen eigenen Kopf und Gutdencken hat gehen wollen.

N. 3. Dardurch hat sich Thomas versündiget.

Dan obschon es einige gibt, welche den Heil. Thomas zu entschuldigen sich bemühen, und vorgeben, Thomas habe kein Unglauben begangen, daß Christus nicht seye von den Todten auferstanden; sondern er habe bloß allein den Apostelen nicht wollen glauben, daß sie denjenigen gesehen haben, den er nicht weniger als sie glaube von den Todten auferstanden zu seyn; dergestalt, daß seine Wort diese Bedeutung haben sollen: ich werde niemahl glauben daß ihr den auferstandenen Christum gesehen habet, daß er euch seine Händ und Seiten gezeiget habe, es seye dan daß ich ihn ebenmäßig sehe, und lege meine Hand in seine Seiten, sonsten will ichs nicht glauben. Wann nun schon dieses vielmehr spitzfindig ersonnenes, als wahrscheinliches Vorgeben, welches mir scheinet wider die gemeine Meynung nicht nur der Glaubigen, sonderen auch der Heil. Vätter und Ausleger des Evangelii zu lauffen, in der That wahr wäre; so kan dannoch nicht gelaugnet werden, daß Thomas nicht wohl könne verthätiget und entschuldiget werden, erstlich weil er allein das Zeugnus aller übrigen Jünger, ja villeicht auch der Allerseeligsten Jungfrauen selbst, wo nicht als betrügender, doch gewißlich als betrogener und irrender Leuth verworffen, und mehreren Beyfall gegeben den zweiffelhafftigen Gedancken seines irrenden Verstands, als der von seinen Mitbrüderen einhellig erzehlten Wahrheit; welches ohne allen Zweiffel ein schändlicher Unglaub, oder eine unerträgliche Hoffart ist gewesen. Der Unglaub ist niemahl mehr sträfflich, als wan er so weit in der Hoffart steiget, daß er dem fremden Urtheil verständiger und gottesförchtiger Leuthen das seinige vorziehet, und ihm duncken lasset, niemand dan er allein erkenne die Wahrheit (dieses sollen ihnen auch lassen gesagt seyn, die mit Gewissens Aengstigkeiten behafftet seynd) eben in diesem Stuck hat sich unser Apostel Thomas starck versehen, indem er das Zeugnus aller anderen verachtet und verlachet; indem er ihm einbildet die gantze Versammlung feyle; indem er die seinen Mit-Lehr-Jüngeren in der That geschehene Erscheinungen des Sohns GOttes vor eitele Betriegereyen und Mährlein hat wollen angesehen haben, indem er sie hat wollen gleichfals gewalthätig anstrengen und verbinden, sie sollen das jenige nicht glauben so sie in der That gesehen hatten, damit sie blind glaubten, falsch und erlogen zu seyn, das er nicht gesehen hatte.

N. 4. Und das so viel mehr/ weil er Christo Gesätz wollen vorschreiben/ wie er glauben wolle.

Dieses ware ja eine grosse Unbilligkeit: nicht geringer sondern weit gröſſer ware diese andere, daß er sich erkühnet, ohne Zweifel aus Unbesonnenheit, dem Sohn GOttes ein Gesatz, und die Weiß vorzuschreiben, auf welche er glauben wolle: Si videro in manibus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum. Was kan unbilliger seyn, als daß Thomas will, wofern Christus ihn seines Irrthumbs überzeugen wolle, so solle er auch nach seinem Todt die Mahlzeichen der Grausamkeit seiner Feind, und in dem Stand seiner Herrlichkeit die grosse Wunden erhalten? Ja nicht allein das: er solle gestatten, daß er seine Wunden mit seinen Händen widerum eröffne, damit er an ihn glaube, wie der Heil. Chrysologus Serm. 35. redet: Thomas immisit manus, pate fecit vulnera & ut Christum crederet, iterum pati compulit Christum; sonsten wolle er nicht glauben: non credam. O Thoma! in was grosse Gefahr hat dich dein unbesonnener Fürwitz und Hartnäckigkeit gestürtzt! damit die göttliche Fürsichtigkeit gantze Völckerschafften und Königreich zum Glauben an die Auferstehung des vermenschten GOtt bewegte, sendet sie ihnen nicht mehr dan einen Apostel; und dich kan die gesambte Apostolische Versammlung nicht bewegen von deiner hartnäckigen Eigensinnigkeit abzustehen? dieses soll thun müssen ein an Händ, Seiten, und Füssen verwunderter dir erscheinender Christus, wofern es geschehen solle? soll dan eben dieser Christus bey dir keinen Glauben finden, wan er dir in jener Gestalt erscheinete, die er vor seinem Leyden gehabt, wan er sein voriges Angesicht dir zeigte, wan er jene Händ, mit welchen er so viele Wunder gewürcket, dich sehen, und jene Stimm dich hören lassete, mit welcher er die göttliche Geheimnus dir und andren so vielmahl ausgeleget hat, würdest du dannoch an seiner Aufferstehung zweifflen; weilen die Wundmahlen nicht hatte an seinem unleidentlichen und glorreichen Leib? Wan er die Wundmahl der Händen, Seiten, und Füß eben so wenig behalten hätte, als jene, welche er am übrigen Leib von der Grausamkeit

samkeit seiner Feind empfangen hat; würdest du nicht in einen unverbesserlichen Unglauben, und Verstockung gerathen seyn? sagt der Heil. Chrysologus: Si vulnera cum aliis abolita fuissent; quod fidei tuæ periculum ista curiositas peperisset? Serm. 84.

N. 5. Daraus sollen wir lernen die Willfährigkeit im Glauben Ergebenheit und fleißige demüthige Behutsamkeit.

So weit kan ein Mensch gerathen, Christliche Zuhörer! wan er seiner eigenen Meynung und Urtheil zu hartnäckig anklebet, oder einer andren unordentlichen Neigung zu viel nachgibt. O wie viele schöne Lehren und Warnungen gibt uns dieses Verbrechen Thomä nicht an die Hand! lehrnen sollen wir erstlich daraus, daß man die Allmacht GOttes, deren Werck und Geheimnussen nicht nach seinem schwachen Verstand solle abmessen, sondern blind ohne alles fürwitzige Nachgrüblen alles glauben was GOtt uns offenbaret und durch seine Kirch vortraget: nicht aber den Juden es nachthun, welche da Christus ihnen die Lehr vom Heil. Sacrament des Altars vorgetragen, hefftig unter einander Jo. 6. 53. zanckten, sprechend: quomodo potest hic nobis carnem suam dare ad manducandum? wie kan uns dieser sein Fleisch zu essen geben? wan uns der Teufel mit dergleichen Gedancken plaget, wie dieses oder jenes seyn könne; soll man nicht lang nachdencken oder mit ihm zancken, wan man nicht fallen will: das beste und kürtzeste Mittel ist sagen: ich glaube was die Kirch glaubt, ich glaube was GOtt gesagt. Lernen sollen wir zweytens, daß man sich der Fürsichtigkeit dessen, der Himmel und Erd regirt, ebenfals zu regiren soll überlassen, und ihm keine Gesatz vorschreiben, wie er mit uns nach unserem Sin und Neigungē verfahren soll, damit wir ihm dienen und seine Gebott halten: drittens aber und vor allem wolte ich gern daß wir lerneten nicht hoffärtig und vermessen zu seyn sondren demüthig und behutsam, gemäß Rom. 11. 20. jener Ermahnung des Apostels: Noli altum sapere sed time: Erhebe dich nicht in deinem Sinn, obschon du gerecht ja heilig wärest sondren förchte dir vielmehr, hüte dich und sehe zu daß du 1. Cor. 10. 12. nicht fallest, wan du vermeynest daß du stehest, qui existimat se stare, videat, ne cadat: ruffe mit Demuth und Sorgfalt GOtt um seine Gnad an, sagt der H. Augustinus, bemühe dich mit derselbigen dich vor den Fall zu hüten, und in der Gnad zu verharren. Dan wan so gar die veste Saulen des Himmels nicht allein bewegt und erschüttert werden sondern so gar fallen, und schwärlich fallen; wie viel leichter kan dieses einem gebrechlichen Rohr wiederfahren? wan die gröste und schönste Gestirn der Kirchen versinstert und verdunckelt werden; was billige Ursach haben wir arme Menschen nicht zu förchten, absonderlich wan wir so vermessen und unglücklich seyn solten, daß wir durch unsere Vermessenheit dem Urheber aller Gnaden Ursach geben solten seinen Beystand und besondere Hülff, oder durch unsre Hoffart die Erkanntnuß jener Wahrheiten zu entziehen, welche er nach Christi Zeugnus nur den kleinen und demüthigen offenbaret? revelasti ea parvulis. Wer kan auf sei- Matth. 11. 25. ne Gerechtigkeit sich verlassen, wan dieser eifrige Apostel, der vor seinem Fall glaublich Wunder gewürcket hat, dannoch so gröblich gefehlet hat? Ursach, ja gewißlich Ursach haben wir gnug unser Heil mit Forcht und Zittern zu würcken cum metu & tremore salutem vestram operamini, indem wir allzeit fallen können, und darzu nicht allein von aussenher durch die Versuchungen, durch die ärgerliche Beyspihl und Exemplen, durch die sündhaffte Gelegenheiten, sondren auch innerlich von unsren bösen Neigungen, unordentlichen Gemüths-Regungen und Gewohnheiten angereitzet werden. Derowegen sagt gar wohl Innocentius der dritte, daß weder der De contemptu mundi. Ordens Geistliche in seinem Closter, weder der Wald-Bruder in seiner Einöd sicher seye: Non Monachus securus in Claustris, non Eremita securus in solitudine; nachdem wir erfahren haben, daß der Engel im Himmel, Adam im Paradeis, Thomas sambt mehr anderen in der Apostolischen Schul Christi gefallen und sich gröblich verstossen haben.

Anderer Theil.

N. 6. Die Gütigkeit Christi in Ubertragung der Hartnäckigkeit Thomä.

WAnn nun die Betrachtung des Falls Thomä in uns eine heilsame Forcht und Behuthsamkeit auf dem Weeg des Heils würcken wird; so ist es ausser allem Zweiffel, daß uns dessen grosses Glück so ihm von Christo widerfahren, ebenfals zum Trost gereichen werde. Lasset uns dieses derowegen im andren Theil kürtzlich bedencken. Man muß bekennen, daß der Sohn GOttes einer ausserordentlich grossen Gütigkeit sich gegen den irrenden Thomas gebraucht habe. Diese Gütigkeit erscheinet erstlich in der so verwunderlichen Gedult, mit welcher Christus den Fehler Thomä übertragen hat. Andertens aus jener liebvollen dem H. Thomas zu so grossen Glück und Vortheil gereichenden Weiß, mit welcher Christus dessen Fehler verbesseret und geheilet hat. Das erstere belangend in welchem Stand befun-

Hom. 2. de resurr. de sich nicht Thomas? Thomas ambiguæ mentis incredulus, de resurrectione dubius & pene perfidiæ laqueo suffocatus sagt der H. Chrysost. Thomas ware in seinem Gemüth unglaubig, zweiffelte an der Auferstehung, ware in seinem Unglauben schier zu grund gangen. Gleich wie aber der Glaub ein Ursprung und Grundvest aller christlichen Tugenden ist; also ist der Unglaub nicht allein ein Ursprung aller Laster, sondren ein so verdammliches Laster, daß der Joan. 3. 18. Heiland selbst davon sagt: qui non credit, jam judicatus est. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet: dannoch erdulte Christus den Thomam mehr Täg lang in diesem so gefährlichen Stand des unverschämbten Unglaubens und Hartnäckigkeit. Hatte nicht Christus, nachdem er den Thomas der Wahrheit seiner Auferstehung, durch so viele Zeugnuß der frommen Weiber, der zwey Jünger von Emaus, des Petri, und gesambter Apostelen, ja, wie glaublich, der Himmels-Königin selbst überzeuget hatte, und er dannoch bey seinem non credam: **ich glaubs nicht**, hartnäckig verharrete, ihm das Sail über die Hörner werffen können, wie man zu sagen pflegt, und ihn lauffen lassen? hätte er nicht nach Entziehung seiner sonderbaren Gnaden gestatten können, daß er in die Fusstapfen des Judas trettete, die Apostolische Versammlung verlassete, unter die Pharisäer und Schrifftgelehrte, so die Auferstehung Christi offentlich bestritten, gerathete, und als einer aus ihnen in seinem Unglauben erbärmlich verderbte. Also hätte Christus mit Thomas gerechter Weiß verfahren können. Aber er hat nicht seine strafende Gerechtigkeit, sonderen seine gnädig erbarmende Gütigkeit gegen ihn üben wollen; und das auf eine so liebvolle Weiß, welche auch ein Marmolsteinernes Hertz hätte bewegen und erweichen müssen. Um Maria Magdalena diese Stadt und Land-bekannte Sünderin zu bekehren, bediente sich JEsus eins günstigen Anblick seiner Augen, durch welchen sie also in der Lieb JEsu ist entzündet worden, daß gleichwie ein verwundeter Hirsch zum Brunnen, also sie zu den Flüssen JEsu geeilet: currit amore saucia. Petrus hatte den HErren dreymahl verlaugnet, und die Lügen mit einem falschen Schwur bekräfftiget: welches Mittels gebrauchte sich dannoch Christus, umb ihn widrum auf Luc. 22. 61. den rechten Weeg zu bringen? conversus Dominus respexit Petrum: der HErr wendete sich um, und sahe Petrum an. Dieses augenblickliche Ansehen erweckte alsobald in Petro zwey das gantze Leben beständig fliessende Zähren-Bächlein: um alle unordentliche Lieb des Geld in dem Hertzen Matthäi auszulöschen und ihn von dem so reichlich eitragenden Zoll-Stock in seine nicht weniger arme, als mühesame Schul zu überbringen, bedienete er sich dieser zwey Wort: sequere me: **folge mir nach**: Matth. 9. 9 um den wütenden Verfolger Paulus in einen sanfftmüthigen Lehrer der Welt Paulus zu verändren bedienete er sich seiner Stimm und eines himmlischen Liechts: circumfulsit eum lux de cœlo. Audivit Act. 9. vocem. Aber um den unglaubigen Thomas zu bekehren, erscheinet er ihm nicht allein deßwegen, wie ein H. Vatter redet: ecce iterum venit Dominus, ne periret discipulus, sondren er bedienet sich seiner heiligsten Wunden, fürnemlich seiner Seiten und allerheiligsten Hertzens: selbige zeiget er ihm nicht allein, sondren er lasset sie ihn anrühren: was Thomas aus vermessentlichen Fürwitz begehret hatte; das gestattet ihm aus unbeschreiblicher Gütigkeit der liebreicheste Heiland, ohne daß er ihm einen scharffen wohlverdienten Verweiß gebe, wegen seines hartnäckigen Unglauben: occisus sum propter te per locum, quem vis tangere, also führet der Heil. Augustinus den Heyland der Welt den Thomas anredend ein, ich bin wegen deiner durch jene Wunden ermordet worden: die du berühren wilst: Sanguinem fudi, ut redimerem te; & Aug. de Verb. adhuc dubitas de me, nisi tetigeris me: Dom. Serm. ich habe mein Blut vergossen, damit ich 33. dich erlösete, und du zweiffelst dannoch an mir, es seye dann daß du mich berührest. Ecce & hoc præsto! ecce & hoc exhibeo: sehe! auch dieses verleihe, auch dieses gestatte ich dir: tange & crede: inveni locum vulneris, & sana vulnus dubitationis. Berühre mich dan, und glaube: berühre die Wunden meiner Händ und Seiten, und heile dadurch die Wund deines zweiffelden Unglaubens. Infer digitum tuum huc, Joan. 20. 27. & vide manus meas; reiche deinen Finger her, und siehe meine Händ: erforsche mit den Augen und Händen die Wahrheit meines auferstandenen Fleisch; und damit du ja künfftig nicht mehr zweifflen könnest, als habe dein Finger dich betrogen. Affer manum tuam, & mitte in latus meum: reiche deine gantze Hand her, und lege sie in meine Seiten: effundant hæc vulnera fidem te apa- S. P. Chrysol. riente; quæ aquam in lavacrum, & Serm. 84. sanguinem in omnium pretium jam fuderunt. Eröffne diese Wund, und laß aus derselbigen dir den wahren Glauben

ben fliessen, aus welcher schon Wasser geflossen ist, alle abzuwaschen; und Blut alle zu erlösen. Et noli esse incredulus, sed fidelis: Thoma seye künfftig hin, nach der Berührung meiner Wunden/ nach der Durchforschung meiner Seiten und meines göttlichen Hertz nicht mehr unglaubig, sondren glaubig.

N. 8. Er berühret zu seinem Glück die H. Wunden wodurch sein Verstand erleuchtet worden.

Thomas auf so gütiges Antragen des Heylands hat nicht nur die Wunden des erscheinenden Christi mit Verwunderung angesehen, wie Euthymius meynet; sondren hat selbige in der That und das nicht obenhin, sondren eine gute Weil berühret nach Zeugnus des Heil. Augustini, und Cyrilli: des ersteren Wort seynd diese: Videbat tangebatque: des andren: Palpavit Thomas latus Salvatoris, & ictum salutaris lanceæ curiosus pertrectavit. Was ein grosses Glück aber ist dardurch dem H. Thomas zu theil worden? Durch dieses Anrühren der H. Wunden Christi ist der Verstand Thomä mit einem himmlischen Liecht, sein Will mit göttlicher Lieb, sein Hertz mit übernatürlicher Stärcke erfüllet worden. Acht gantzer Tag ware Thomas in den dicken Finsternussen seines Irrthums herum gegangen: sein Verstand ware gantz versinsteret: in dieser Nacht der Blindheit und des Unglaubens hat er seinen Heyland gesucht mit gegen ihn ausgestreckten Händen willens ihn zu ergreiffen, und ist auch nicht betrogen worden wie David redet: Deum exquisivi manibus meis nocte contra eum; & non sum deceptus: Christus hat sich nicht über ihn erzürnet; er ist ihm aus Antrieb seiner unendlichen Barmhertzigkeit entgegen gangen, und sich von seinen Händen ergreiffen lassen; und gleich wie man das Gold mit dem Probierstein berühret, dieser des Golds Werth zeiget; also als Thomas JEsum berühret, ist seine Blindheit und Finsternus vertrieben, sein Verstand erleuchtet worden: er hat nicht allein das Geheimnus der Auferstehung, sondren seiner Gottheit und Menschheit erkennet und bekennet, auffschreyend: Dominus meus, & Deus meus. Mein HErr und mein GOtt! Tangebat hominem, & confitebatur Deum, quem non tangebat: Thomas berührte den menschlichen Leib Christi, und bekennete dessen Gottheit die er nicht berührte. Die Wunden des Heylands hat Isaias schon vorlängst Brunnen genennet sprechend: Haurietis aquas de fontibus Salvatoris ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heylands: aus diesen Brunnen ist für alle Menschen das göttliche Blut, der Preiß der Erlösung, die H. Sacramenten und Gnaden hervor geflossen: dem H. Thomas aber seynd diese Wunden auch Brunnen des göttlichen Liechts gewesen. An diesen Brunnen ist wahr worden, was man von einem Brunnen in Epiro vorgibt, daß er Liecht wie Wasser ausgiesse, und wan man erloschne Facklen darin duncket, so werden sie als bald widerum angezündet: Si extinctas faces demerseris, inflammat: dan so bald Thomas die Wunden Christi berühret, ist das erloschene Glaubens-Liecht widerum angezündet, und sein zuvor versinsteter unglaubiger Verstand mit so häuffigem Liecht erfüllet und erleuchtet worden, daß gleich wie der Heil. Johannes auf der Brust JEsu ruhend das unbegreiffliche Geheimnus der ewigen Geburt JEsu Christi von seinem Vatter in diesem süssen Schlaf erlernet; also habe der H. Thomas aus dem Hertzen JEsu, da er diese Schatzkammer der Geheimnussen GOttes mit seiner Hand berühret, die klare Erkantnuß der mit dem menschlichen Fleisch vereinigten GOttheit geschöpfet, sagt der H. Thomas von Villanova: Ab illo pectore arcana cœlestia Joannes hauserat dormiendo: in illo Thomas grandes Thesauros reperit scrutando. Diese geschöpfte Erkantnus triebe ihn an zu sagen: Dominus meus, & Deus meus! mein HErr und mein GOtt.

Apud Barrad. T. 4. L. 18. C. 17.

Boccac. de fons.

D. Th. à Villanova Serm. in oct. pasch.

Ps. 76. 2.

Aug. Supra.

Is. 12. 3.

N. 10. Dadurch wurde sein Will entzündet.

Glücklich, ja gewiß glücklich bist du gewesen Thomas, daß dir die Wunden JEsu Brunnen so grosses Liechts und Erkantnus gewesen seynd, durch welche dein Verstand ist erleuchtet worden: Aber noch gröser war dein Glück, daß dir diese Wunden auch Brunnen des himmlischen Liebes-Feuer gewesen; durch welches dein Will hefftig ist angezündet worden. Von dem Prometheus dichten die Poeten, daß er nach dem Sündfluß den Abgang des Feuers auf der Erd vermerckend verstollener Weiß eine Fackel hinterwerts an den brinnenden Sonnen-Wagen gehalten, selbe mit diesem Berühren angezündet, und solcher gestalt dieses so nothwendige Element zum Gebrauch der Menschen wider auf die Welt gebracht habe. O Heil. Thoma nicht an einem erdichteten Sonnen-Wagen, sondren, da du deine Hand in die Hochheilige Seiten-Wund des Heyland gelegt, hast du aus dem göttlichen Hertzen JEsu, welches der H. Bernardus Domicilium amoris eine Wohnung der Lieb nennet, jenes glückseelige Liebes-Feur genommen; mit welchem dein Hertz die übrige Zeit deines Lebens als ein hefftig entzündeter Feuer-

Ofen gebrennet hat. Eine Würckung nicht allein seines erleuchteten Glauben, sondren auch dieses hefftig brennenden Liebes-Feuer, und über alle maassen entzündeten Willen waren jene Wort: Dominus meus, & Deus meus! mein HErr und mein GOtt. Dan warum sagt er nicht mit dem David: Domine Deus noster! O HErr! unser GOtt, sondren mein HErr und mein GOtt, als weilen eine grosse Lieb gegen JEsum sein Hertz und Willen entzündet hatte, sagt der H. Ambrosius, ja eine so grosse Lieb als wäre GOtt allein sein GOtt, und sein HErr: meus dixit, non noster, quia ex magno affectu amoris vocat suum.

S. Ambr. in Ps. 49.

N 11. Sein Hertz gestärcket.

Aus dieser grossen Erkantnuß und Lieb entsprosse jene unüberwindliche Starckmüthigkeit Thomä, so den dritten Theil jenes Glück ausmachet, dessen Thomas, durch die Berührung der Wunden JEsu Christi ist theilhafftig worden. Wer wird aber die Grösse dieser Stärcke ihm einbilden können? bedencket man den Ursprung derselben, so findet man die so kräfftig würckende Wunden JEsu, daß der H. Bernardus sagt, die blosse Betrachtung der selbigen und geistliche Wohnung in derselbigen stärcke ihn der Gestalt, daß er weder die Nachstellungen des Teufels, weder die Betrügerey und Tück der Welt, weder das Schmeichlen des Fleisch im geringsten förchte. Fremit mundus, premit corpus, diabolus insidiatur, non cado. Wan nun diese nur mit dem Geist berührte Wunden eine so grosse Stärcke in Bernardo gewürcket haben; so haben sie ja ohne allen Zweiffel eine weit grössere in Thoma gewürcket, der sie mit dem Geist und Leib berühret, der seine Händ in selbe tief eingedruckt. Ja! dessen wird man gäntzlich überzeiget, wan man die vermittels dieser Stärcke verrichtete Werck bedencket. Sein liebes Vatterland hat er verlassen; in ein freywilliges Elend sich begeben, er ist über das wilde Meer, durch Stein-Klippen, Wind und Wellen in eine unbekante Welt gezogen, aldort den Nahm und Glaub seines lieben Meisters zu verkündigen, wohin der Nahm der berühmtesten, und sonst Welt-kündigen Helden Alexander und Cæsar vielweniger die Stärcke ihrer Waffen hätte eindringen können. Ist es nicht die schönste Prob und Beweistum seines Heldenmuth, daß Thomas dem Geitz der Kauffleuth und Regiersucht der Welt-Potentaten vorkommen, und ehender das Evangelium in Indien geprediget, als diese Länder von jenen haben können entdecket werden? Wer kan

Apud Barrad. supra C. 18.

zweiffen, daß die Stärcke deß H. Thomä müsse unvergleichlich groß gewesen seyn, indem er die Nachstellungen des Teufels, die Verfolgungen seiner Feind, ja den Todt selbst verachtet, unter den ihm gehäßigsten Völckeren ohne Forcht gewohnet; indem er die Länder der Juden, Parther, Medier, Persianer, Indianer, Hircaner, und andere den Glauben Christi aufs äusserst hassender Völcker, ja die gantze Welt allein durchwanderet? wie der H. Chrysostomus sagt. Solus orbem terrarum percurrit, & volvebatur in mediis plebibus, volentibus eum occidere.

D. Chrysost. in Catena S. Thomæ.

So ligt dan genug an Tag das Glück, das Thomä dem Apostel widerfahren, indem Christus seinen Fehler mit so unüberwindlicher Gedult hat übertragen, und an ihm auf so vortheilhaffte Weiß hat verbesseret. Aber können wir das Glück Thomä billig beneiden? widerfahret uns villeicht ein geringeres Glück von Christo? ist er weniger gütig biß hiehin gegen uns gewesen? wie lange Zeit, hat er uns in den schwäristen mehrmahl überhäufften Sünden gedultig übertragen? wie vielmahl hat er uns als seine vermessenste Feind mit Leib und Seel in dem ewig-brennden Schwefel-Teich mit höchstem Recht stürtzen können? da er doch nicht die billige Gerechtigkeit, sondren seine unendliche Gedult und Barmhertzigkeit gegen uns geübet hat? Bey Thomä seines Apostels Unglaub hat Christus acht Tag seine gedultige Lieb geübet; bey vielen aus uns villeicht mehr dan 8. ja 18. Jahr auf was verwunderliche Weiß und Manier hat er sich indessen bemühet, uns widerum auf den rechten Weeg zu bringen? wie viele Mittel, wie viele innerliche und äusserliche Gnaden hat er zu diesem End angewendet? und da wir durch unseren hartnäckigen Ungehorsam seiner nur zu spotten scheineten, hat er dannoch uns nicht zur verdienten Straff gezogen; weder unseren bösen Neigungen uns zum Verderben übergeben, sondren mit beständiger Gedult anzuklopfen und uns zur Besserung anzutreiben fortgefahren. Hat Christus villeicht eine geringere Lieb und Gütigkeit gegen uns als den Heil. Thomas erzeiget? ihm hat er einmahl gestattet seine Heilige Wunden zu berühren: uns gestattet er, so offt wir wollen, diesen mit den H. 5. Wunden gezierten Leib zu geniessen, dergestalt das wir ihnen nicht allein berühren, sondren mit seinem heiligsten Leib also vermischet und vereiniget werden, gleich wie ein geschmoltzens Wachs mit dem andren geschmoltzenen Wachs vermischet und vereiniget

N. 12. Ein nicht geringeres Glück widerfahret uns.

niget wird, wan man sie unter einander giesset. sagt der H. Cyrillus von Alexandria, sicuti siquis liquefactæ ceræ aliam ceram infuderit. Wann wir nun dadurch nicht wie Thomas erleuchtet, nicht entzündet, nicht wie er gestärcket werden; wessen wird wohl die Schuld seyn? Christi? an dem weder die Macht, weder die Gütigkeit ist vergringeret worden: oder aber ist nicht die Schuld unser; die wir nicht mit solchem Geist der Andacht und Eiffer JEsum empfangen, als Thomas ihn berühret hat? die wir der gütigen Würckung des Heylands freywillige verhindernussen in den Weeg legen. Unsre, ja freylich unsre Schuld ist es: sonsten wurden uns in Empfahung des Fronleichnam JEsu eben solches Glück und Vortheil widerfahren wie Thomä in dessen Berührung widerfahren ist, dessen Buß und Bekantnuß im dritten Theil wir kürtzlich vernehmen wollen.

In die Oct. off. de SS. Sacram.

Dritter Theil.

N. 13. Thomas thuet vor seinen Fehler die Buß der offentlichen Bekantnus.

WAs ware aber dan vor eine Buß Thomä? Thomas hatte sich nach Zeugnuß Chrysostomi durch den Unglauben versündiget: Thomas ambiguæ mentis incredulus, de resurrectione dubius. Gleich wie nun ein jeder Fehler und Sünd mit der ihr eigentlich zukommenden Buß muß ausgelöschet werden, also hat Thomas, so bald er nur seinen Fehler erkennet, sich hefftig darab entsetzet, und ihn mit dem Gegen-Mittel durch die Buß der Bekantnus offentlich verbessert, sagt angezogener Chrysost. expavit culpam suam, & Confessionis pœnitentiam publicavit, ja offentlich durch eine kräfftige Bekantnus mit Wort und Wercken. Ich will alhier nichts melden von jener kräfftigen Bekantnus des H. Thomä, welche er gethan unter Parther, Medier, Persianer, Hircanen, Brachanen, Mohren, Abyssiner, Brasilianer, Indianer, da er durch das gepredigte Evangelium und Auferstehung JEsu Christi nach Zeugnus Sophronii, Metaphrastæ, und Eusebii mehrere Völcker dem Evangelischen Gesatz unterworffen, als alle andre Apostlen insgesambt: bedencket nur jene Bekantnus, die er nach berührten Wunden JEsu Christi gethan sprechend: Dominus meus, & Deus meus! Mein HERR und mein GOtt! O quàm oculata est fides, quæ agnoscit Filium Dei. O wie scharffsichtige Augen hat nicht dein Glaub, kan ich wohl sagen mit dem H. Bernardus, in dem du in der Herrlichkeit des auferstehenden Heyland die Gottheit und Menschheit erkennet und offentlich bekennet, daß JEsus Christus GOtt und Mensch zugleich wäre, ohne daß die Gottheit die angenommene Menschheit verschlungen, wie einige Ketzer nach der Zeit erdichtet haben. Dominus meus, & Deus meus! in der That diese Wort, wan man sie wohl verstehet, begreiffen in sich die vornehmste Geheimnus unseres Glauben; sie entdecken uns, was Christus nach seiner Gottheit ist von Ewigkeit, und was er aus Lieb gegen uns in der Zeit zu werden sich gewürdiget hat. Meines Erachtens gibt diese Bekantnus des Heil. Thomas nichts nach der Bekantnus des Heil. Petri, nach welcher ihm die Würdigkeit des Ober-Haupt der Kirchen ist versprochen worden, da er von dem himmlischen Liecht erleuchtet diese hohe Wahrheit ausgesprochen: Tu es Christus Filius Dei vivi, du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes, wodurch er JEsum Christum über alle Menschen und Engel erhebet, seinem himmlischen Vatter vergleichet und uns lehret, daß Christus als GOtt ein Sohn GOttes, und als Mensch ein Diener und Leibeigner Gottes seye. Eben diese Wahrheiten lehret uns der H. Thomas in seiner Bekantnus: Mein HErr und mein GOtt, ja nach Meynung Thomä von Villanova noch deutlicher und ausdrücklicher expressius intonat Thomas: Dominus meus, & Deus meus: dan wie der H. Greg. anmercket sahe er ein anderes und glaubte ein anderes; er berührte die Menschheit JEsu Christi, und bettete an dessen ewige Gottheit, und durch die Vereinbarung der zweyen Naturen in seiner Bekantnus, lehret er uns herrlich schön das Geheimnus der Menschwerdung, welche anders nichts ist als die Vereinigung der Göttlichen und Menschlichen Natur in der Person des ewigen Worts: Aliud vidit, aliud credidit; hominem vidit, intellexit Deum. Er sahe den Leib Christi, gantz überzeugt daß er verstorben, begraben, und auferstanden; aber er glaubte die GOttheit die er nicht sahe, und gabe ein offentliches Zeugnus seines Glaubens durch seine Bekantnus sprechend. Dominus meus, & Deus meus!

Hom. 2. de Resur. t. 3.

Serm. 2. de Epiph.

Matth. 16. v. 16.

D. Th. Villan. Supra.

Greg. Hom. 26. in Ev.

Wiewohl nun der Glaub des Hertzens und dessen mündliche Bekantnus nothwendig ist nach Zeugnus des Apostel: Corde creditur ad justitiam; ore autem Confessio fit ad salutem, so muß er dannoch auch mit den Wercken vergesellschafftet seyn; sonsten ist er ein todter, unnutzer Glaub: Fides sine operibus mortua

N. 14. Sein Glaub ware würckend und kräfftig

Rom. 10. v. 10.

mortua est Jac. 2. Auch diese Eigenschafft zierete den Glauben des H. Thomä: er ware nicht gleich jenen Christen, welche mit dem Mund Christum bekennen, aber mit der That ihn verlaugnen. Confitentur se nosse Deum, factis autem negant. Ad Tit. er hat seinen Glauben aus und durch seine Werck gezeigt, durch das seinem Glauben gemässes Leben, durch seine vielfältige Arbeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, und fürnemlich durch Ausstehung des Todts vor jene Wahrheit die er predigte, als eine gewisse Prob seines Glaubens, der so starck und kräfftig gewesen nach Zeugnuß des H. Vincent. Fererii, daß er über glüende Platten gangen, einen gantzen Tag in einem feurigen Backofen zugebracht, und endlich da er in dem Abgöttischen Tempel der Sonn angestrenget wurde JEsum und seinen Glauben zu verlaugnen, er aber beständig antwortete: Ego adoro non solem sed Deum. Ich bette nicht die Sonn sondren GOtt an, hat er als ein beständiger Bekenner JEsu Christi mit Lantzen durchstochen das siegreiche Marter-Kräntzlein erobert.

C. 1. 16.

Schluß-Red.

N. 15. Schluß und Ermahnung zur Nachfolg in diesem Stuck.

H. Thoma wie groß ist dein Glaub! Magna est fides tua. Du hattest zwar dich einstens durch den Unglauben verfehlet, aber du bist so glücklich gewesen, daß durch die Gütigkeit JEsu du widerum bist zu recht gebracht, dein Verstand erleuchtet, dein Will entzündet, dein Hertz dergestalt gestärcket worden, daß du deinen Fehler durch offentliche Glaubens-Bekantnus völlig ausgelöschet, und durch deine heilige Werck, grosse Tugenden, und ritterlich ausgestandenen Todt dich einen unüberwindlichen Bekenner und Liebhaber JEsu Christi gezeigt hast. O wolte GOtt, daß alle diesem H. Apostel in Bekantnus seines heilig-würckenden Glaubens nachfolgten! Aber ach leyder? wie groß ist die Zahl der Maul- und Schein-Christen, welche glauben, es seye gnug daß man den Nahm und verstorbenen Glauben eines getauften Menschen habe ohne die Werck des Christlichen Glaubens, und ihm gemässen leben. O ihr blinde und unbesonnene Leuth! ihr sollet wissen, daß es nicht gnug seye, sagt der H. Greg. daß man den Glauben mit den Worten bekennet; man muß ihn auch durch die Werck, durch das Christliche Leben, Christliche Gedult, und andre Tugenden bekennen. Non satis est, habere fidem, nisi vita fidelis sit. Du sagest: ich glaube an JEsum Christum, an die Höll und Himmel: glaubest du es vestiglich? bist du bereit dein Leben und Blut zur Bekräfftigung dieser Wahrheit darzugeben? du? der dich nicht scheuest die Gnad GOttes, und den Himmel für ein augenblickliche Freud zu verkauffen? glaubest du an Christum? Ey so thue dan Christo anständige Werck, und leyde ihm zu lieb, was in Haltung seiner Gebotten zu leyden vorfallet. Wie erkühnest du dich den Nahm eines Christen zu führen sagt der H. Augustinus an dem kein Christlicher Wandel noch Werck erscheinet? Quomodo tu Christianus diceris, in quo nullus Christiani actus apparet? Tr. 5. in ep. Joan. C. 3. Wie soll ich dich ein Christ-glaubigen nennen, da ich in Bedenckung deiner Werck dich nicht einmahl ein Mensch nennen kan? sagt S. Chrysost. Si te hominem appellare nequeo, quo tandem modo potero fidelem vocare? Doch führe nur den Nahm eines Christ-glaubigen: aber was wird er dir nutzen, ohne die That? Quid dicturus es in die judicii solo nomine Christianus, vita & moribus plus quàm paganus? S. Th. Villanov. Was werdet ihr antworten, wan GOtt am letzten Gerichts-Tag Rechenschafft von euch fordren wird, des euch eingegossenen Glauben, der Gnaden der eingesetzten Sacramenten, und anderer freygebist verliehenen Gnaden? wird euch dan der geführte Nahm des Christen dardurch helffen? er wird euch zu grösserer Verdamnus helffen: Est enim gehennalis pœna paganorum infinitè minor quam malorum Christianorum Euseb. Cæsarien. Deßwegen gleich wie vormahlen zu einem faulen und bangen Soldaten, der den Nahm des grossen Heldens Alexander führete, sein Obrister sagte: vel nomen muta vel ut Alexander te gere, verändre entweder den Nahm, oder führe dich auf wie Alexander, eben dieses sage ich zu euch: entweder leget den Nahm des Christen ab, oder lebt wie Christen! euer Glauben seye nicht ein müßiger sondren ein kräfftig würckender, und heilig lebender Glaub: so könnet ihr mit Fug jene tröstliche Wort erwarten: Fides tua te salvum fecit. O lieber Apostel Thoma! O Heilige Hand fahre von einem Hertzen zum andern; vom Hertzen JEsu zum Hertzen dieses armen Sünders! vom Hertzen JEsu, in welchem du bist geheiliget worden, zum Hertzen dieses Sünders, um selbiges zu heiligen. O lieber Apostel! O heilige Hand! Ach! nimme das Hertz JEsu hinweg, und übersetze es in meine Brust! nimme auch mein Hertz hinweg, und übersetze es in die Brust JEsu. Mache daß mein Hertz gantz in

L. 23. Moral. C. 10.

JEsu

JEsu lebe! Mache daß das Hertz JEsu in meinem Hertzen ein angenehme Wohnung finde! O lieber Apostel! O heilige Hand! da du in das Hertz JEsu eingedrungen; hast du darinden verlohrnen Glauben gefunden, der dich aus einem unglaubigen Thomas in einen heiligen Apostel verändert hat: O lieber Apostel! O heilige Hand aus eben dieser Wunden JEsu gibe mir ein solchen Glauben der mich aus einem gottlosen und lauen, in einen beständig frommen, eifrigen und heiligen Christen verändere! O lieber Apostel. O heilige Hand! also bitte ich durch die vor dich und mich eröffnete Wunden JEsu AMEN.

Am Heil. Christ-Tag.

Innhalt.

Der neu gebohrne Heyland lehret uns in seiner Geburt
1. Die Verlaugnung und Absagung der bösen Neigungen.
2. Ein mäßig-gerechten, und gottseeligen Lebens-Wandel.

THEMA.

Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus, erudiens nos, ut abnegantes impietatem & sæcularia desideria, sobriè & justè, & piè vivamus in hoc sæculo, expectantes beatam spem. Ad Tit. 2. v. 11. 12. 13.

Die Gnad, Lieb, und Barmhertzigkeit GOttes unseres Seeligmachers ist allen Menschen erschinen, und hat uns gelehret, daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Weesen, und den weltlichen Lüsten; und nüchter, und gerecht, und gottseelig in dieser Welt leben, und warten auf die seelige Hoffnung.

Eingang.

GOTT ist zwar allezeit ein gnädiger, ein liebender und barmhertziger GOtt gewesen: aber seine Gnad, Lieb, und Barmhertzigkeit ist nicht allzeit also offenbar erschienen, und von den Menschen allzeit mit eben grosser Klarheit, Glantz und Herrlichkeit erkennet worden. Sie erstreckte sich zwar nicht allein auf die Himmlische Geister; sondren auch auf die Menschen: auch über die Welt ergosse sie ihre gnädige Einfluß und Würckungen: In mundo erat: Dannoch ware die Erkantnus deren so gering; daß der H. Johannes sagt, die

Welt habe die Gnad, Lieb und Barmherzigkeit GOttes nicht erkennet: Et mundus eum non cognovit. Aber am heutigen Tag seynd in der anbettenswürdigsten Person des gebohrnen Heyland der Welt erfüllet worden die trostreiche Wort des Apostel: Apparuit gratia. Vor geschehenem Geheimnus der Fleischwerdung JEsu Christi; sagt David, seye die Barmhertzigkeit GOttes im Himmel gewesen: Domine misericordia tua in cœlo. Bey Vollziehung der Menschwerdung ist selbige durch eine ausserordentliche Würckung zwar auf die Erd gestiegen aber dannoch in der Schooß Mariä der Himmels-Königin verborgen gewesen. Erst heut zu Bethlehem im Stall in der Geburt des Göttlichen Kind JEsu ist diese ausserordentliche Gnad, Lieb und Barmhertzigkeit GOttes allen Menschen ohne Ausnahm erschinen: Apparuit omnibus hominibus: und das mit solchem Glantz und Klarheit, wie die Helle Sonn am Firmament, dessen helles Liecht und günstige Würckungen die jenige allein nicht empfinden, welche ihr den Eingang mit verschlossenem Thor und Fenstern verhinderen. Heut ist kommen und vor der Welt erschienen jener so lang verlangte Meßias und Seeligmacher: Natus est hodie Salvator Christus Dominus. Welches ware aber das Zihl und End dieses durch die zeitliche Geburt von Maria der Jungfrau erscheinenden Heyland der Welt? Erudiens nos: damit er uns die Wissenschafft des Heyls lehrete: Ad dandam scientiam salutis plebi ejus, damit er uns (dan nicht alle eröffnen die Augen diesem Liecht: nicht alle gehorsamen dem Evangelio: Non omnes obediunt Evangelio) damit er uns als das gehorsame Volck GOttes die vortrefflichste Wissenschafft des Heyls, und kurtzen Begriff aller Wissenschafften, oder besser zu reden, die einzig nützliche und nothwendige Wissenschafft des Heyls lehrete; welche nach der Lehr Pauli in zwey Stucken bestehet, nemlich daß man die Verhindernussen des Heyls meyde, und dan die Werck des Heyls übe und verrichte: dann diese zwey wichtige Stuck seynd es, welche wir nach Meynung des Welt-Apostel aus der Geburt JESU Christi zu lernen haben.

Joan. 1. 10.

Ps. 35. 6.

Luc. 2. 11.

Luc. 1. 77.

Rom. 10. 16.

Vortrag.

Apparuit gratia Dei Salvatoris nostri omnibus hominibus. **Die Gnad/ Lieb und Barmhertzigkeit GOttes/ unseres Seeligmachers ist allen Menschen erschinen/ und hat uns gelehret/ daß wir sollen absagen dem ungöttlichen Weesen/ und den weltlichen Lüsten oder Begirden: Mercket da! Diese seynd die Verhindernussen des Heyls/ welche der vermenschte GOtt durch seine Geburt allen Menschen erscheinend/ uns lehret vermeyden und fliehen.** Dieses ist der Innhalt des ersten Theil der heutigen Predig. Eben diese Gnad GOttes unseres Seeligmachers ist allen menschen erschinen, **damit wir lerneten nach den Regelen und Grundsätzen der Mäßigkeit/ der Gerechtigkeit/ und der Gottseeligkeit auf dieser Welt leben.** Sehet da die Werck des Heyls, welche der Vermenschte, durch seine Geburt allen Menschen erscheinende GOtt uns üben und würcken lehret. Dieses wird den anderen Theil der heutigen Predig ausmachen. Diese zwey wichtigste Unterweisungen und Lehr-Sätz des neugebohrnen Lehrers JEsu Christi, in welchen die gantze Evangelische Weißheit begriffen ist, erforderen erstlich von euch, Christliche Zuhörer, eine fleißige Aufmercksamkeit selbige zu vernehmen, und zu begreiffen; und dan hernächst einen aufmercksamen, beständigen Fleiß, selbige im Werck zu üben, so lang ihr auf dieser Welt lebet. Beydes verleyhe und würcke kräfftiglich durch deine Gnad barmhertzigster liebreichester GOtt. Also bitten wir durch das göttliche Hertz JEsu.

Fortsetzung.

N. 1. Zwey seynd die vornehmste Verhindernussen des Heyls. Eine betrifft den Verstand/ die andre den Will.

Zwey Ding fürnehmlich können den Menschen verhinderen von Erlangung seines ewigen Heyls: das eine betrifft den Verstand, das andere aber den Willen. Die erstere Verhindernus welche den Verstand betrifft, so uns der neu gebohrne Heyland vermeyden lehret, ist das ungöttliche Weesen/ wodurch der Unglaub, Abgötterey und alle Irrlehr verstanden wird; mit welchen der Verstand nicht muß behafftet seyn, sondren einen wahren GOTT erkennen, an ihn glauben, und allem dem Beyfall geben, was der Glaub lehret. Weil ich aber nicht vermeyne, daß jemand unter meinen Zuhöreren seye, der entweder der Abgötterey, oder welches doch bälder zu förchten, der Atheisterey oder Irr-Lehr beypflichte; deßwegen will ich in gegenwärtiger Predig nur von der anderen Hindernus so den Willen betrifft, und von dem Apostel, **die weltliche Lüsten** oder Begirden genennet wird, handlen. Es wird aber durch die weltliche Lüsten verstanden eine unordentliche Begirlichkeit zu den zeitlichen irdi-

irdischen und zergänglichen Güteren dieser Welt, so da seynd die Ehren, die Reichthumen, die Wollüsten, oder wie sie der H. Johannes nennet: *Concupiscentia Carnis, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ.* **Die Begirlichkeit des Fleisches / die Begirlichkeit der Augen / und die Hoffarth des Lebens.** Ich sage eine unordentliche Begirlichkeit, dan diese ist jene gewaltige Verhindernus des Heyls, so nach Zeugnus des Apostel eine Wurtzel aller Übelen, ein Ursprung aller Sünden: Radix omnium malorum est cupiditas: Dan welche Sünd begehen wir, darzu uns nicht die Begird der Ehr und des Lob, oder des Geld und des Gewinns, oder aber die Begird der sinnlichen Wollustbarkeit antreibe und vermöge? diese unordentliche Begird ist es, durch welche täglich so viele Seelen in den Abgrund der Höllen gestürtzet werden. O wahrhafftig ein mächtige und schändliche Verhindernus des Heyls!

1. Joan. 2. 16.

1. Timoth. 6. 10.

N. 2. Christus lehret uns derselben absagen durch seine Armuth.

Nun aber lehret uns der Sohn GOttes von seiner Geburt an diese unordentliche Begirlichkeit abzuschneiden, und unsre Hertzen davon zu reinigen. Und weil die Werck und das Beyspihl weit kräfftiger bewegen, als die Wort; hat er zwar die Verlaugnung und Abschneidung der unordentlichen Begird durch seine drey Jahr lang gepredigtes Evangelium und göttliche Lehr uns einzureden getrachtet, dannoch hat er sich vor allem bemühet durch sein Exempel und Beyspihl kräfftig und mit mehreren Nachdruck uns zu bewegen. Zu welchem End er dan von dem ersten Augenblick seines Lebens biß zu dem letzten Athem am Creutz nicht ausgesetzet mit dem Werck zu lehren, und in der That zu üben, was er mit Worten eine kurtze Zeit gelehret und gepredigt hat. Lasset uns nur den Anfang und seine Geburt etwas weitläuffiger betrachten; weil dieses mehr eigentlich mit dem heutigen Christ-Fest einstimmet. In welchem Stand wird er gebohren? im Stand der äusserstен Armuth; im Stand der tieffesten Erniedrigung u. Niderträchtigkeit; im Stand des Leydens, und strengisten Abtödtung. Man lese nur das Evangelium darüber, alles ist merckwürdigst. O Armuth! wie hättest du wohl grösser seyn können, als die jenige, welche der Urheber aller Glückseeligkeit, der vermenschte GOtt erwählet hat, in dessen Gewalt und Willkuhr alle Reichthumen, und alles erdenckliche Glückhafftet? als die Mutter JEsu den Heyland zur Welt gebähren sollte, weil sie sich aus Begird dem Gebott des Kaysers Augustus zu gehorsamen, ausser ihrer Behausung zu Bethlehem befunde; suchte sie durch die gantze Stadt eine Herberg: so viele Fremdling, so viele Spiehler und Schlemmer wurden nach aller Gelegen- und Gemächlichkeit bewirthet: aber die äusserste Armuth dieser göttlichen Mutter ware eine Ursach, daß niemand sie in eine Herberg aufnehmen wolte: Non erat eis locus in diversorio: Für JEsus, Maria, und Joseph ware aller Orten kein Platz, kein Einlaß: keine andre Herberg als ein Stall stehet vor sie offen. Was ist das aber für eine Wohnung und Herberg für einen GOtt, und für die heiligste Mutter eines vermenschten GOtt? Ist wohl ein Handwercker, ist wohl ein Bauer, ist wohl ein so schlechter Bettler, der mehr armer, und an einem mehr armseeligen Ort gebohren werde, als JEsus der Welt Heyland? und dannoch in diesem armseeligen Ort, in diesem Stall gebähret Maria zur Welt den Seeligmacher und König der Welt: alda fangt JEsus an vor der Welt zu erscheinen. Sein Ruhbeth ist das harte Stroh: seine Wiegen ist eine ungeschlachte Vieh-Krippen, sein Kleidung und Decken seynd elendige u. armseelige Windelen. Sehet! dieser ist der Pallast und Schatz eines Allmächtigen GOttes, der aus Lieb der Menschen ein Mensch worden, und nun auf der Welt erscheinet.

Luc. 2. 7.

So groß ware seine Armuth: aber nicht geringer ware seine freywillig erkiesene Niderträchtigkeit. Wie verachtet, wie verlassen, wie unbekant ist nicht in dem halb zerfallenen Stall dieser gebohrne GOtt? bey ihm als dem Oberhaupt aller Menschen hätten alle ohne Ausnahm den Huldigungs-Eyd müssen und sollen ablegen: Wer aber thuet dieses ausser einigen armen Schaaf-Hirten; niemand anderer kennet ihn; niemand dencket an ihn. Wann in einem Fürstlichen oder Königlichen Pallast ein Printz und Erb der Untergebenen Länder zur Welt kommet, lasset sich die Frend aller Orten blicken: die Kunst-Feur, der Trompeten und Paucken-Schall, die loßgebrennte Canonen und Mörser begleiten das aufschallende Vivat mit ihrem Knall biß über die Wolcken. Man preiset den Nahm des neu gebohrnen Fürsten: man wünschet ihm alles Glück und Wohlstand: der Freuden-Zeichen ist kein End noch Maaß. Was geschicht aber bey der Geburt des vermenschten GOtt? alles ist gantz still: niemand beweget sich: dieser König aller Königen, den der Himmlische Vatter zum Erben aller Ding gesetzet hat: Quem Deus constituit hæredem universorum, ist in der Welt also unbekant, als befunde er sich nicht auf der Welt.

N. 3. Durch seine Niderträchtigkeit.

Hebr. 1. 2.

N. 4. Durch seine Gedult und strengiste Abtödtung.

O wie groß ware die Armuth. Wie groß die Niderträchtigkeit des neu gebohrnen Seeligmachers! dannoch duncket es mir, seine strengiste Abtödtung und Leyden seye noch weit gröſſer gewesen, als zu welchem die Armuth und Niderträchtigkeit das ihrige kräfftig beygetragen haben: dan desto niderträchtiger u. armer der gütige Heyland; desto mehr ware er dem Leyden unterworffen, und desto weniger konte er sich darwider beschützen. Lasset uns nur auf ein Augenblick in den geheiligten Stall JEsu eingehen, und lebhaffte Zeugen seiner Seufftzer und Thränen abgeben: Lasset uns die unvergleichliche Beyspihl seiner Gedult und strengisten Abtödtung nur ein wenig betrachten. Hat es nicht das Ansehen, als seye er lediglich auf die Welt kommen alda zu leyden? er ist in solchen Umständen gebohren worden, daß es scheinen konte, alles habe zusammen geschworen, ihn zu peinigen und zu plagen: die rauheste Winters-Zeit, die finstere Nacht, die ungelegene Wohnung, der baufällige, allem Wind und Wetter offen stehende Stall; kein Feur ist in der Nähe, keine Beyhülff, kein Vergnügen noch Trost: Dan was vor einen Trost konte er von Maria und Joseph empfangen? deren gantze Haab- und Baarschafft bestunde in Bedürfftigkeit und Ermanglung aller Dingen: der eintzige Trost und Beyhülff, so sie ihm geben konten, ware ein hertzliches Mitleyden tragen mit ihm, in seinem Weinen und Leyden. Sehet! welche Umständ der König des Himmels vor seine Geburt bestimmet habe. Aber ist es dan dieser Stand, in welchem hat sollen gebohren werden der Erlöser des Volcks Israel, der Seeligmacher der Menschen, der von GOtt versprochene Meßias? Erwartete dan seiner in solchem Stand die Jüdische Synagog? gantz und gar nicht: sie verhoffte, und versprache ihr einen Meßias, dessen Macht unüberwindlich, dessen Herrlichkeit unvergleichlich, dessen Reichthumen so groß, daß des Gold und Silbers ein solcher Uberfluß und Menge ware, als der Steinen: Ut argentum pro nihilo reputaretur. Diese ware eine falsche Hoffnung; welche ihnen die in Begird und Hochschätzung der zeitlichen Güteren versoffenen Juden nach ihrem Sinn, und Wunsch geschmidet hatten. Aber nicht auf einen solchen Grund, nicht nach einem solchen Riß, nicht auf eine solche Weiß hatte die Ewige, und unfehlbare Weißheit GOttes das grosse Werck der Menschlichen Erlösung einzurichten, vor gut befunden, und auszuführen beschlossen. Es ware uns ein Heyland vonnöthen, der uns die Wissenschafft des Heyls lehrete; der uns gleich von Anfang unterweisete, wie die Hindernussen des Heyls aus dem Weeg zu raumen: und das vielmehr durch sein Beyspihl und Exempel als durch die Wort, und mit dem Mund vorgetragne Lehr; weil die Wort ohne Werck und Exempel insgemein ohne Krafft, ohne Würckung, ohne Nachdruck und Nutzen in der Lufft und Ohren sich verliehren, wan sie nicht durch das Beyspihl, und in die Augen fallende Thaten unterstützet werden, und einen kräfftigen Nachdruck bekommen. Folgsam ware uns ein solcher Erlöser vonnöthen; dergleichen wir nun haben; ein solcher, wie er uns unter die Augen fallet: Ein Heyland der arm, der demüthig und niderträchtig: ein gedultiger, ein leidender, ein büssender Heyland. Warum aber dieses? damit er uns mit desto gröſſerem Ansehen, und Nachdruck, und auf eine uns zu überreden, mehr taugliche Weiß sagen könte, was er allbereit durch sein Exempel aus der Krippen uns zuruffet, und hernächst auch mit den Worten sagen wird: *Væ vobis divitibus!* **Wehe euch reichen!** nicht eigentlich deßwegen weil ihr reich seyet: dan eigentlich deßwegen hasset euch GOtt nicht, sagt ein H. Vatter; weil ihr reich und mächtig seyet: dan GOtt ist auch reich und mächtig: Deus non odit potentes; nam & ipse potens est; sondren weil ihr die zergängliche Güter und Reichthumen zu viel liebet, weil ihr zu viel darauf vertrauet, weil ihr an das höchste Gut nicht dencket, an jenes ewige Gut, welches uns GOtt versprochen, welches allein alle unsere Sorg und Gedancken verdienet. Væ vobis, qui diligitis primas Cathedras! **Wehe euch die ihr gern** oben ansitzet, und die erste Plätz suchet um euch vor der Welt unmäßig zu erhöhen: Væ vobis! **Wehe euch!** nicht eigentlich deßwegen daß es eine Sünd seye Ehren-Stellen besitzen oder erwerben, sondren weil ihr von dem falschen Glantz der weltlichen und zergänglichen Ehren und Hochheiten gar zu unmäßig euch lasset einnehmen und verblenden und durch verbottene Mittel darnach strebet; weil ihr der wahrē Hochheit vergesset, darnach ihr doch mit allen Begirden und Gedancken streben soltet, so da ist die ewige und unzergängliche Glori im Himmel. Væ vobis, qui ridetis nunc, & habetis consolationem vestram! **Wehe euch! die ihr nun lachet/ die ihr in diesem Leben euren Trost habt!** nicht eigentlich deßwegen, daß alle Freud und Trost verbotten seye: dan es gibt unschuldige ja auch heilige Lüst und Freud: sondren weil

Luc. 6. 24.

Cypr.

Luc. 11. 43.

Luc. 6. 25.

weil ihr in den sinnlichen Wollüsten, die euch verderben, gantz ersoffen niemahl eure Gedancken und Absichten gegen Himmel erhebet, worzu ihr dannoch beruffen seyet; und keinen gebührenden Fleiß anwendet die ewige Freuden zu erlangen.

N. 5. Wie folgen wir aber ihm.

Diese seynd jene gewisse, ausgemachte, gründliche, und vollkommene Lehr-Sätz, welche der göttliche Meister mit seinem Beyspihl in der Geburt lehret, und die Stein-Klippen und Anstöß welche er uns endecket; damit wir mit desto grösserer Sicherheit auf dem Weeg des Heyls fortschreiten können. Er redet zu uns: aber verstehen wir ihn? wollen wir ihn auch verstehen? sich und seine Sinnlichkeiten verlaugnen, der Welt Urlaub geben, den Vortheilen, dem Glück, den Hochheiten, den Reichthumen der Welt absagen, also daß man, wo nicht in der That, doch nach dem Geist arm, klein, und verächtlich seye, was ist dieses vor eine Sprach bey den Welt-Menschen; welche Tag und Nacht nach Vergrösserung der Wollüsten, der Ehren, und Reichthumen sinnen und seufftzen? es ist die Sprach JEsu Christi, es ist sein göttliche Lehr und Evangelium, wir mögen darüber vernünfftlen wie wir wollen; wir müssen diesem Weeg-Weiser nachfolgen. Betriegt er uns villeicht? kan er uns betriegen? Nein: dan er ist die ewige Weißheit, er ist die wesentliche Wahrheit; er ist der Weeg und das Leben: er ist der Weeg und zwar der einzige Weeg: alle andre Weeg seynd Irr-Weeg so zum Verderben führen: so müssen wir dan ihm als dem Weeg durch Verlaugnung aller weltlichen Lüsten und Begirden zum Leben nachfolgen: Abnegantes sæcularia desideria, oder in einem schädlichen Irr-Weeg leben, sterben, und ewig zu grund gehen: Non datur medium: gleich wie zwischen Höll und Himmel kein Mittel-Zihl, also ist auch hier kein Mittel-Weeg. Dieser ist der erste Theil der Lehr so uns der vermenschte GOTT vorgetragen, so betroffen die Vermeydung der Hindernussen des Heyls.

Anderer Theil.

N. 6. Der andere Theil der Lehr Christi befiehlet die Werck des Heyls zu üben.

Der andere Theil der Lehr so uns der neu gebohrne, unter den Menschen erscheinende GOTT vortragt, bestehet in Ausübung der Wercken des Heyls: diese verzeichnet uns der Apostel in jenen Worten: Ut sobrie, juste & piè vivamus in hoc sæculo: damit wir lerneten nach den Regelen und Grund-Sätzen der Mäßigkeit, der Gerechtigkeit, und der Gottseeligkeit auf dieser Welt leben. Die erste Schuldigkeit, Sobrie vivamus, mäßig zu leben betrifft nach Auslegung des Heil. Bern. wie ein jeder Mensch sich gegen ihm selbst verhalten müsse: daß nemlich ein jeder in seinem Stand, in welchem ihn die göttliche Vorsichtigkeit gesetzet hat, er seye reich oder arm, seine Begirlichkeit mäßige, und den Gemächlichkeiten dieses Lebens nicht unordentlich nachhange. Juste: Diese andere Schuldigkeit betrifft, wie man sich gegen den Neben-Menschen verhalten müsse; daß man sich nemlich also gegen ihn verhalte, wie man wünschet, daß er sich gegen uns verhalte; daß man um die Güter des Glück zu erhalten oder zu erwerben kein Unrecht jemand thue. Piè: Gottseelig; Diese dritte Schuldigkeit betrifft GOtt, gegen welchen man sich aufführen soll, als ein gehorsames Kind, und durch keine Sach in dieser Welt sich von seinem Dienst soll lassen abwendig machen: sondren alles ohne Ausnahm muß ihm verhülfflich seyn, als ein Mittel GOtt zu dienen, und sein Heyl zu würcken. Hat nicht Christus in seiner Krippen das höchste Recht, die Erfüllung dieser drey Pflichten uns abzufordren, indem wir uns als Christen ausgeben?

N. 7. Die Mäßigkeit gegen uns worinnen diese bestehet.

Sobrie vivamus in hoc sæculo **mäßig gegen uns sollen wir auf dieser Welt leben.** Diese Mäßigkeit aber bestehet in dem, daß man alle Gemüths-Bewegungen in dem Zaum und guter Ordnung halte; sie ist eine Bezäumung der Begirlichkeit von allem dem, welchem diese sündhaffter Weiß nachstrebet: Est refrænatio cupiditatis ab his, quæ turpiter appetuntur: sie ist eine heilige Gewalt, welche man ihm anthuet; damit man in allen Dingen in guter Ordnung und Maaß sich erhalte, sein Leben nach Anführung der Vernunfft, und des Christlichen Gesatz einrichte, dem Zorn, der sinnlichen Begirlichkeit im Sehen, Hören, Rüchen, Essen und Trincken, und zeitlichen Güteren nicht zu viel zugebe. Wie viel mahl muß man zu dem End seine Neigungen bestreiten, sein Gutdunckens fahren lassen? wie viele hefftige Gemüths-Regungen bändigen? wie offt sein eigenes Urtheil ablegen, seinen Kopff und Eigen-Willen brechen? wie offt muß man ihm Gewalt anthun, damit man dieses thue oder leyde? wie offt muß man nicht allein den äusserlichen Dingen der Welt absagen, sonderen sich selbst schlachten und aufopferen, wan man seine Seel besitzen will? und dannoch ist eines so wohl, als das andere nothwendig. Was das letztere belanget ist dieses, jener Evangelische Krieg zu welchem jenes Kind, dem wir als unserem GOTT den Huldigungs-

Aug. & Glossa in Matth. 15.

digungs-Eyd abstatten, welches wir in dem Stall anbetten, die Trommel, also zu reden, heut rühret und den Fahnen aufstecket: Non veni pacem mittere sed gladium: Jener Krieg, in welchen sich alle seine Jünger begeben müssen durch Absagung und Verlaugnung ihrer selbst, damit sie also durch Abzäumung aller Gemüths-Neigungen in jener Mäßigkeit leben, welche nach den Worten des Apostel der Mensch gegen sich selbst üben muß. Ich gestehe: es ist ein beschwärlicher Krieg: aber er ist nothwendig, weil daran unser Heyl gelegen ist: Ein GOtt der Herrlichkeit ist von seinem Thron herab gestiegen: ein GOtt ist Mensch worden, und hat sich allen Armseligkeiten unterworffen: dieser in Armuth und Vernichtigung wegen eben dieses Heyl, dessen Sorg er uns anbefohlen, gebohrner GOtt gibt er uns nicht gnug zu verstehen, was für ein wichtiges Geschäfft dieses seye, und daß in einer so wichtigen Sach man nichts spahren, sondren alles mögliche thun müsse.

N. 8. Man muß das Hertz von den zeitlichen Güteren abschelen.

Was aber die Absagung der unordentlichen Begird zu den äusserlichen Güteren belanget, ist euch gnug bekant, was bey den ersten Christen gebräuchlich gewesen: niemand nahme den Christlichen Glauben an, der nicht den Preiß seines verkaufften Haab und Gut zu den Füssen der Apostelen legte: und glaubte der alte Lehrer Tertullianus, es könne niemand reich und zugleich ein Christ seyn. Die Kirch hat hierin eine Vermittelung gefunden, durch welche diese dem Ansehen nach so beschwärliche Verlaugnung und Absagung versüsset würde, welche dannoch nicht so leicht zu üben ist, wie die Erfahrnus gnugsam lehret. Welche ist dan diese Vermittelung? Daß man das Hertz von den Reichthumen abschele: daß man in mitten der Reichthumen arm im Geist seye, daß man die freywillige Arme, so alles verlassen, glücklich schätze, daß man sein Glück nicht setze in der zeitlichen Wohlfart, daß man den Uberfluß dem Neben-Menschen nicht mißgönne, die Arme nicht verachte, daß man sich nicht von der unmäßigen Begird die zeitliche Güter zu erwerben oder zu erhalten hinreissen lasse: daß derjenige so die zeitliche Güter besitzet, sich deßwegen nicht erhebe, und andren vorziehe; daß man deren Verlust mit Christlicher Gedult übertrage: dieses ist was der Apostel sagen will, da er lehret, daß der erscheinende Heyland uns unterweise, wie wir mäßig leben sollen erudiens nos ut sobrie vivamus. Hat aber Christus in seiner Geburt nicht das höchste Recht von uns zu forderen, daß wir dieser seiner Lehr und Beyspihl gemäß leben? dan, saget an Christliche Zuhörer, können wir diese Armuth des Geists, diese Abschelung des Hertzens, dem vermenschten GOtt, der sie von uns begehret, versagen? indem wir ihn wegen unseres Heyls sehen in der würcklichen äussersten Armuth, und Bedürfftigkeit aller Dingen? seine Mutter ist aus seiner Anordnung so blut arm, daß sie ihn aus Mangel der Wigen in eine Krippen legen muß. Reclinavit eum in præsepio. Luc. 2. 7. Dencket ihr villeicht nicht, daß derjenige GOtt, so euch diese Armuth des Geists, und Absagung lehret, nicht seye ein GOtt in seiner Herrlichkeit prangend, sondren ein wegen unserer aus Armuth auf dem Stroh ligender GOtt? ist es nicht die höchste Ungebühr allen Pracht, Ehren, und Wollüsten geniessen wollen in dem Glauben desjenigen GOtt, der den niderträchtisten Stand, und äusserste Armuth freywillig erwählet hat? Dieser GOtt lasset euch eurer Güter geniessen: er will allein die all zu grosse Lieb und Neigung gemäßiget haben Sobrie vivamus in hoc sæculo. Ach Christen! wan ihr anderst lebet, verdammet euch nicht der Wandel eures GOttes? soltet ihr euch nicht in das Hertz hinein schämen, daß ihr in grösseren Ehren, Reichthumen, und Wollüsten zu leben trachtet, als euer GOtt? wan er auch schon erlaubet hätte die Reichthumen, Ehren, und Wollüsten zu lieben, müste sein blosses Exempel und Beyspihl selbige euch verhasset machen? keine Armuth, keine Niderträchtigkeit solte einem Christen verdrießlich fallen, wan er den wahren lebhafften Glauben hätte, und glaubte daß sein höchstes Glück darin bestehe, daß er seinem vermenschten GOTT gleichförmig werde: Also waren die erste Christen gesinnet, welche wan sie gegen ihren Willen in den Ehren-Aemptern oder Reichthumen leben musten; zitterten sie in Ansehung der Ungleichheit, welche zwischen ihnen und JEsu Christo ware, und förchteten, diese Erhöhung wurde ihnen ein Ursach ihrer Verdammnus seyn. Also pflegte der Heil. Pabst Pius V. zu sagen, als ein armer Mönch habe er in tröstlicher Hoffnung seines Heyls gelebt, als ein Cardinal, habe er angefangen zu zweiffelen, als Pabst verzweiffele er schier daran.

N. 9.

Wan wir nun in diesem Stuck uns verfehlen solten; so kan ich wohl sagen: Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista: Die Einwohner von Ninive werden im Gericht wider das Geschlecht der Christen aufstehen, und sie verdammen. Sehe da! werden sie Matth. 12. 42. Sonst werden uns die Heyden verurtheilen.

zu

zu JEsu Christo sagen, sehe da deine Jünger, welche Vermög ihres Glaubens darfür halten müsten daß die Arme glückseelig seyen beati pauperes &c. sehe da was für ein Unterscheid ist zwischen ihnen und uns, die wir glaubten die Armuth seye eine Schand, ein Fluch und Straff von GOtt? seynd sie weniger geizig, weniger eitel, weniger hoffärtig, weniger versessen auf die Ehren und Reichthumen gewesen, als wir? ja haben sie uns in allem diesem nicht übertroffen? haben wir jemahl mehr ungültige, mehr schändliche, mehr unzuläßige, mehr gewalthätige und Tyrannische Mittel und Weeg gebraucht, die Ehren und Reichthumen zu erwerben, als sie? woran erkennest du sie dan als Christen, als an diesem villeicht allein, daß sie deine Lehr und Evangelium erkennet, aber nicht darnach gelebt, da sie dich verspottet und entunehret, daß sie durch ihr gottloses Leben ein Zweiffel erwecket, ob ihre Glaubens-Lehr wahr seye. Dieses werden sie uns können vorwerffen: was werden wir ihnen antworten können, wan alle unsere Sinn und Begirden, alle unsere Sorg und Bemühungen auf nichts anderes zihlen als nur auf Ehren, Reichthumen und Wollüsten: da indessen unser vermenschte GOTT uns ein Beyspihl der äusserſten Armuth, Demuth, und Verachtung gibt, daß auch wir mäßig leben: Sobrie vivamus.

N. 10. Wir müssen auch die Lieb und Christliche Gerechtigkeit üben

Er justè daß auch wir gerecht leben: dieses ist das zweyte Stuck, das uns Christus in der Krippen lehret, und Verfolg des ersten, daß wir uns gegen den Neben-Menschen gemäß der Christlichen Lieb und Gerechtigkeit verhalten: und zwar was die Gerechtigkeit belanget, daß wir gegen ihn keine Ungerechtigkeit begehen, die zeitliche Güter zu erwerben oder zu erhalten, daß wir einem jeden zustellen, was sein ist, und ihm nichts versagen, was ihm zukommt. Was aber die Lieb belanget, daß wir ein geneigtesten Willen haben ihm Gutes zu thun, ein Verlangen ihm Wohlthaten zu erweisen; daß wir die von ihm herkommende Unbilden gedultig übertragen, und bereitwillig seyen, selbige ihm zu verzeihen. Lasset uns unser Vorbild Christum den HErren, dessen Aufführung und Wandel wohl betrachten, damit wir den Unsrigen darnach einrichten. Dieser König Himmels und der Erden wird gebohren in würcklicher Ubung des genauesten Gehorsam, den er durch ein Huldiguns-Abstattung, einer weltlichen, heydnischen, seinem Gesatz feindlich abholden Obrigkeit erweiset. Daß Maria sich ohnangesehen der anstehenden Zeit ihrer Geburt von Nazareth gen Bethlehem begeben; dieses ist wegen keiner anderen Ursach geschehen, als damit sie der Verordnung des Cæsar Augustus gehorsamete, der befohlen hatte, ein jeder soll sich in seiner Stamm- und Geburts-Stadt angeben, und seine Unterwerfung bekennen. Sehet dieses ist die Ursach, wegen welcher die Jungfräuliche Mutter sich, und ihr tragendes Kind allem Ungemach eines beschwerlichen Weegs, und allen denjenigen unterworffen hat, welche sie hernächst zu Bethlehem hat ausstehen müssen. Sie gehorsamet: sie und ihr Sohn erfüllen schon zum voraus jene Lehr, welche er nachmahlen predigen wurde: Reddite quæ sunt Cæsaris, Cæsari: **gebt dem Kayser, was des Kayſers ist.** So unverbrüchlich ist das Recht und Gerechtigkeit des Neben-Menschens: also unverbrüchlich sollen wir sie auch halten; sie mögen seyn von was Art und Gestalt sie immer wollen und können. Luc. 2.

N. 11. Welches uns Christus durch sein Beyspihl lehret.

Wie herrlich aber scheinet an ihm die Lieb? dieser Lieb- und anbettens-würdigste Heyland wird nur aus Antrieb der reinigsten und brinnensten Lieb gebohren. Gebohren wird er, damit er uns verächtliche Geschöpff, uns undanckbare Sünder, und Feind seines Himmlischen Vatters von dem Todt befreye, und mit seinen Güteren überschütte. Lasset uns dargegen halten das wenige, das wir thun vor unsere Neben-Menschen und Brüder. Worin zeiget sich unsere Lieb? wo ist unsere Freygebigkeit? wo ist unsere gutthätige Sorgfalt? die Lieb ist dannoch ein der vornehmsten Kennzeichen des Christenthum, und folgsam eine der zum ewigen Heyl nothwendigsten Tugenden. Uber das wie, und was leyden wir von unserem Neben-Menschen? wie bereitwillig vergeben wir ihm die uns zugefügte, manches mahl nur eingebildete Unbilden? was können wir aber vor einen Vorwand uns von dieser Schuldigkeit zu entheben beybringen, in Bedenckung dessen was der neugebohrne Heyland gethan und gelitten hat? In propria venit & sui eum non receperunt, **er kam in sein Eigenthum/ und die seinige nahmen ihn nicht auf.** Der HErr Himmels und der Erden hatte seine günstige Augen auf das Jüdische Volck geworffen: er hat selbiges allzeit durch besondere Gnaden von allen übrigen Völckeren unterschieden; er hatte ihm zu lieb und Nutzen unglaubliche Wunder gewürcket: er hatte zu seiner Geburts-Stadt die Erbschafft seiner Vätter erwählet: er hatte seine Ankunfft lang darfür durch die Propheten verkündi- Joan. 1. 11.

kündiget: die gantze Welt hätte mit wachtbarer Sorg seiner erwarten sollen: dannoch vergisset seiner dieses so begnädigste Volck: er wird in seinem Eigenthum wie ein Fremdling gehalten. Ja was sage ich? er wird daraus verstossen: In propria venit, & sui eum non receperunt: Man versagt ihm allen Obdach: er allein wird aus jenem Orr ausgeschlossen, wo er allein zu befehlen hatte.

N. 12. Müssen ihm deßwegen nachfolgen.

Was duncket euch Christliche Zuhörer? kommet es euch noch fremd vor, daß nach solchem Beyspihl des vermenschten GOttes das Evangelium euch gebiethet, die geschehene Unbilden mit Christlicher Gedult zu übertragen, und selbige zu verzeihen? GOtt hat nichts ermangelen lassen, alle unbillige Gewaltthätigkeit der Menschen zu verhinderen, wan nichts desteweniger gegen seinen Willen einige verübet wird, was hat er nicht gethan, damit er uns lehrete selbige gedultig zu übertragen? wisset ihr wohl, was er vor ein GOtt ist, bey welchem ihr euch beklaget? stopffet sein Exempel und Beyspihl nicht eurem Klagen den Mund? Als vormahlen der grosse Held Hannibal, sich mit einem grossen Kriegs-Heer vor die Stadt Rom begeben wolte, funde er in dem Alpen-Gebürg so schlimme Weeg, daß die Soldaten hefftig darab murreten, und wenig an einem Aufstand gegen ihren Führer mangelte: als der Hannibal dieses Klagen und Murren vernommen; machte er Halt in einem Thal, und thate von einem erhöhten Stein eine zwar kurtze, doch nachdrückliche Anred an die herumstehende Soldaten: er stellete ihnen vor die angebohrne Großmüthigkeit der Africaner, so alle Beschwernussen zu überwinden gewohnet: er legte ihnen vor Augen wie hochwichtig, und nützlich dieser Krieg; so dahin zihle, damit sie die Stadt Rom als eine Herrscherin der gantzen Welt ihrer Stadt Carthago unterwerffen, und die aus der gantzen Welt zu Rom versammlete Reichthumen und Kostbarkeiten ihnen zur Beut machten. Tandem mementote Hannibali vos non præire, sed Hannibalem sequi: Letztlich errinneret euch, sprach er, daß ihr nicht vor dem Hannibal hergehet, und ihm den Weeg bahnet; sondren daß ihr ihm auf dem Weeg nachfolget. Ich gehe vor: ich breche das Eyß: ich übersteige der erste alle Beschwernussen: Mementote Hannibali vos non præire. Haigele und weiche Christen! eben das nemliche lasset euch gesagt seyn! Mementote Christo vos non præire, sed Christum vos sequi: erinneret euch, daß ihr in Ubung der Lieb, und Verzeihung der Unbilden nicht die erste seyet; sondren daß dieses Christus vor euch gethan. Wan dieser vermenschte GOtt seine Feind mit Blitz und Donnerstrahlen, mit Verschluckungen der Erd also bald auf frischer That straffete; und uns dannoch gebiethete unseren Feinden die Unbilden ungerochen zu verzeihen; so müßten wir dieses wohl thun, die ewige Höllen-Pein uns nit über den Hals zu ziehen: aber Christus befehlet uns nicht die geringste Beschwernus zu überwinden, welche er nicht zuvor selbst überstanden: dan: Cœpit JEsus facere, & docere: JEsus **finge erst an zu thun / und hernächst lehrete /** und befahle er uns, was zu thun und zu lassen, damit wir die schuldige Lieb und Gerechtigkeit üben: Ut sobriè, & justè & piè vivamus; damit wir nüchter, und gerecht, und **gottseelig leben.**

N. 13. Letzlich müssen wir die Gottseeligkeit üben.

Die Ubung dieser Gottseeligkeit, und Christlichen Frömigkeit ist das dritte und vornehmste Stuck, so wir zu lernen u. auszurichten haben: dan dahin muß all das übrige hinzihlen: nemlich damit GOtt geehret und gepriesen werde: dieses ist das wesentliche vornehmste, und endliche Zihl der Ankunfft des gebohrnen Heylands und Mittlers. Was sagt dieser bey dem Eintritt in diese Welt zu seinem Himmlischen Vatter, der ihn sendete? Lasset uns den Apostel Paulum anhören, der in folgender Gestalt redend einführet: Hostias & oblationes, & holocausto- Hebr. 10. 8.
mata pro peccato noluisti. Corpus autem aptasti mihi: tunc dixi: ecce venio, ut faciam Deus voluntatem tuam, **Schlacht-Opffer und Gaaben und Brand-Opffer für die Sünd hast du nicht gewolt: du hast mir aber einen Leib zubereitet: da sprach ich: siehe / ich komme, deinen Willen / GOtt / zu verrichten.** Durch Übertrettung dieses göttlichen Willens, ist deine Ehr verletzet worden: ich komme selbige zu erstatten, und dich dergestalt zu ehren, wie es deine höchste Majestät, und göttliches Weesen verdienet. Und in der That ist dieser eingebohrne Sohn GOttes kommen dem lebendigen GOtt die höchste Ehr zu verschaffen: zu dem End hat er sich gäntzlich entäusseret und gedemüthiget: in allem hat er sich vollkommenst unterworffen, und gehorsamet in allem den Willen GOttes zum genauesten unterworffen. Aber wodurch und in welchem Stuck ehren wir eben diesen GOtt, dem wir wegen so vieler Ursachen allmöglichen Dienst, Ehr und Unterthänigkeit schuldig seynd? wodurch ehren wir ihn? durch unsere Gedancken? Wort? und Werck? was vor Ubungen des Gottes-Dienst und Andacht verrichten wir? nicht wahr, keine? oder

wan

wan wir deren eine oder andere verrichten; auf was vor eine Weiß und Manier geschiehet es: diese seynd unumgängliche Schuldigkeiten und Pflichten, die man aber gäntzlich verabsaumet, oder doch wenigstens sehr unvollkommentlich abstattet. Man verrichtet sie nicht anderst als Zwang- und Frohn-Diensten, als eine überaus beschwerliche Bürd und Last, deren man sich gern entschütten wolte; wan nur das menschliche Ansehen es zulassete: wan man nicht förchtete als Gott- und Gewissen-loß gehalten und verschreyet zu werden. Unterdessen wem erweisen wir dan unsere schuldige Dienst-Pflicht und Unterthänigkeit? und wem seynd wir selbige schuldig zu erweisen? ist es uns befohlen der Welt zu geben und zu erweisen, was der Welt ist, und ihn gebühret; so müssen wir ja weit mehr verbunden seyn, GOtt abzustatten, was ihm gebühret? was ist aber das jenige so GOtt gebühret, und ihm mit volligem Recht zukommet? es ist die Ehr, und zwar eine GOTT gezimmende Ehr die wir ihm schuldig seynd: diese aber bestehet darin, daß wir ihn als unseren obristen HErren und Gesatz-Geber erkennen, ihm dienen, ihn anbetten; daß wir sein göttliches Gesatz halten, eine grosse Ehrerbietung seinen Geheimnussen erweisen; daß wir ihn ohne Unterlaß lob-preisen, seine Hochheiten und unermessene Vollkommenheiten erheben, seinen Nahm anruffen: es bestehet darin, daß wir sein göttliches Wort mit glaubigen und begierigem Hertzen anhören, bey seinen Altären und Geheimnussen uns fleißigst einfinden: daß wir alles dasjenige so er uns verbiethet, sorgfältigst meiden, und nicht das geringste von allem dem verabsaumen was er Gutes uns anbefehlet. Christliche Zuhörer wan wir bedencken wollen wie genau und fleißig Christus alles dieses von seiner Geburt an biß in seinen Todt erfüllet habe, und zugleich wie übel wir uns in diesem Stuck verhalten; so haben wir mehr dan die gröste Ursach uns auf das höchste zu schämen.

Schluß-Red.

N. 14. NVer wir wollen es nicht allein bey der bloßen Beschämung bewenden lassen, sondren unseren biß daher geführten Wandel zu besseren die Hand kräfftig anschlagen. Christus hat uns in seiner Geburt gelehret, wir sollen gegen uns selbst mäßig leben, sobriè: also daß wir unseren Begirden nicht ohne alles Abschen nachgeben; sondren dieselbe in allen Dingen nach der Mäßigkeit einrichten. Er hat uns gelehret gegen den Nächsten gerecht zu leben: Justè: das ist nach denen Regelen und Anweisung der Vernunfft, welche erfordert daß wir uns gegen den Nächsten verhalten, wie wir verlangen, daß er sich gegen uns verhalte. Er hat uns gelehret gegen GOtt fromm zu leben: Piè: das ist wie gehorsame und ehrerbietige Kinder gegen ihren besten Vatter. So lasset uns dan dasjenige so wir wissen und erkennen, auch in der That erfüllen: Lasset uns der Gottlosigkeit absagen durch eine demüthige Unterwerffung des Verstands in allem dem was der Glaub lehret: Lasset uns auch die weltliche Begirden unter die Füß bringen, und also nach aus dem Weeg geräumten Verhindernussen des Heyls in hoc sæculo in dieser sehr gottlosen Welt mäßig unter denen Unmäßigen, gerecht unter denen Ungerechten, fromm unter denen Gottlosen leben, damit wir mit dem göttlichen Heyland auch hernächst im Himmel ewig leben mögen. Amen.

Am Fest des Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

Innhalt.

1. Die Feind nach dem Beyspihl des Heil. Stephani lieben, hat zwar seine Beschwärnuß, aber eben deswegen ist es sehr verdienstlich.
2. Dieses Gebott zu erfüllen, verbindet uns das Beyspihl Christi, oder es verdammet uns.

THEMA.

Ecce ego mitto ad vos Prophetas & sapientes; & ex eis occidetis & crucifigetis & ex eis flagellabitis, & persequemini. Matth. 23. 34.

Sehet, ich sende zu euch Propheten, und Weise; und deren etliche werdet ihr tödten und creutzigen; deren etliche werdet ihr geißlen und sie verfolgen.

Eingang.

Fromme Christen! tröstet euch, wan ihr Abgönner, Verläumder, und Verfolger habt: Tröstet euch, wan die jenige welche euch wegen eurer Tugend Andacht, guten Wandels, löblichen Beyspihls, nützlichen Lehr, und Unterweisung lieben und ehren solten, euch hassen, schmähen, und beständig anfeinden. Dieses ist denen frommen und Tugend-liebenden Seelen eindergestalt eigenthumlich zustehendes Erbtheil, daß keine aus ihnen sich dessen entübrigen und entschütten kan, nach Zeugnuß des Welt-Apostels Pauli: Omnes, sagt er, omnes, qui piè volunt vivere, persecutionem patientur: **Alle, die da gottseelig leben wollen, werden Verfolgung leyden.** Tröstet euch dan in diesem Fall! es wiederfahret euch, was allen Heiligen des Alten und Neuen Testaments wiederfahren ist. Quem Prophetarum non sunt persecuti Patres vestri? **Welchen Propheten haben eure Vätter nicht verfolgt?** sagte vormahlen der Heil. Stephanus zu denen Juden. Sagte nicht ebenmäßig Christus zu den Seinigen: persequentur vos? **Sie werden euch verfolgen?** sagte er ihnen nicht deutlich vor? Odio eritis omnibus propter nomen meum? **Ihr werdet bey allen wegen meines Nahmens verhasset seyn?** Dieser ist der Lohn, welchen die Welt denjenigen entrichtet, die sich um ihr Wohlseyn und ewiges Heyl erwerben: die ihnen die Erkantnuß, und Forcht GOttes suchen bey zu bringen: Occiderunt eos qui prænuntiabant de adventu justi: **Sie haben**

2. Timoth. 3. 12.

Act. 7. 52.

Matth. 10. 22.

Act. 7. 52.

den diejenige gerödtet/ welche die Zukunfft des Gerechten/ das ist/ des Heylands verkündigten. Nicht viel besser macht die Welt es noch heut zu Tag. Aber niemand stöhre sich daran: ja vielmehr freuet euch und frolocket. Dan auf solche Weiß will euch GOTT reinigen: dardurch will er eure Tugend zum Beyspihl der anderen scheinbar machen; und das unter dem Metzen verborgene Liecht auf den Leuchter erheben; damit es der verfinsterten Welt scheine: dardurch will er eure Cronen und Verdiensten vermehren. Eins ist, wovon ihr euch sorgfältig zu hütten habt; daß nemlich der böse Feind euch nicht eingebe und überrede, Puf wider Puf zugeben, Haß mit Haß, Verfolgung mit Verfolgung, Verläumbdung mit Verläumbdung zu vergelten. Nein! Christliche Seelen! Orate pro persequentibus & calumniantibus vos: Bittet für diejenige, so euch verfolgen und verläumbden: diligite inimicos vestros: Liebet eure Mißgönner und Feind nach dem Beyspihl des Heil. Stephani.

Vortrag.

DJesem Beyspihl nachzufolgen in Erfüllung des Gebotts Christi/ so uns die Feind zu lieben befehlet / kommet zwar unserer verderbten Natur etwas hart vor: aber eben deswegen ist es sehr verdienstlich: wie ich im ersten Theil darthun werde. Dieses Gebott zu erfüllen/ verbindet uns das Beyspihl des Göttlichen Heylands/ oder es verdammet uns. Dieses ist der Innhalt des anderen Theils. Christi JEsu verleyhe uns allen die kräfftige Gnad, daß wir in unseren Verfolgungen niemahlen von dem schädlichen Rach-Geist überwunden werden, sonderen nach deinem, und des Heil. Stephani Beyspihl unsere Feind also lieben; damit wir dardurch verdienen, allhier geliebte, dort ewig glückseelige Kinder unseres himmlischen Vatters zu werden. Also bitten wir durch dein Göttliches Hertz, durch die unbefleckt empfangene Mutter Maria, und Fürsprach Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Worin eigentlich die gebottene/ worin die eingerathene Lieb der Feinden bestehe.

GLeich wie in vielen anderen Stucken, also auch die Lieb der Feind betreffend, haben mehrere, sonsten fromme Seelen eine irrige Meynung: Sie bilden ihnen ein, da man prediget, daß man seine Feind lieben müsse, so trage man ein Gebott vor, durch welches sie unter Verlurst ihrer Seeligkeit angehalten werden, eine empfindliche Neigung der Gutwilligkeit gegen ihre Feind und Beleidiger zu haben, und in ihnen zu verspühren. Sie glauben, daß sie würcklich einen Haß gegen ihre Verfolger tragen; wan sie in ihrem Gemüth eine empfindliche Neigung eines Widerwillens gegen selbe mercken. Aber weder die erstere Neigung ist von GOTT gebotten, weder die andere verbotten: wie dan auch weder die Tugend in der ersteren bestehet; weder in der lezteren die Sünd. Wer eine empfindliche Neigung der Lieb gtgen seinen Feind verspüret, der thut dardurch allein nicht genug dem Gebott seine Feind zu lieben; sonderen durch selbige wird ihm die Haltung dieses Gebotts leichter gemacht, dieweil auf solche Weiß die im Weeg stehende Hindernuß aufgehebt wird. Ebener massen, wan du eine empfindliche Neigung des Hasses merckest; so übertrettest du dardurch allein nicht das Gebott; sonderen diese ist nur eine Anfechtung zur Ubertrettung dessen. Durch das Gebott wird der Willen des Haß nicht aber die natürliche Reitzung zum Haß verbotten. Nun aber trägt der Will kein Haß, wan er beständig und kräfftig entschlossen ist, dem Feind nichts Ubels zu thun, noch zu wünschen, so wider die Gerechtigkeit, Lieb, und Schuldigkeit ist: Wan er entschlossen ist, dem Feind die geziemende Ehr, und jene Lieb nicht abzuschlagen, die man sonst niemand versagt, als nur aus Abholdigkeit des Willens: Kein Haß tragt der Will; wan er beständig entschlossen ist, niemahlen ein freywilliges und bedachtsames Wohlgefallen an dessen Unglück zu haben; woher solches immer hernächst ihm zustosse. Seinem Feind ein wahrhafftes, und in der That schädliches Ubel zu fügen, oder wünschen: ihm die gebührende Ehr und Lieb versagen; an seinem Unglück ein freywilliges bedachtsames Wohlgefallen tragen; diese seynd jene Stück, welche uns gegen unsere Feind verbotten seynd. Dieser Spruch, wie der Heil. Thomas von Villanova wohl hat angemercket, dieser Spruch: Liebet eure Feind/ begreiffet zum Theil ein Gebott/ zum Theil einen Rath: Quod dicitur diligite inimicos vestros, aliquid habet de præcepto, aliquid verò de consilio. Die Lieb gegen unsere Feind, welche unserem Willen durch das Gebott GOttes aufgetragen wird, bestehet in der kräfftigen Entschliessung dem Feind alles Guts zu wünschen und zu thun, zu dessen Wunsch und Erweisung uns die Gerechtigkeit, die Lieb, und die Anständigkeit verpflich-

S. Th. de Villanova Fer. 6. ante Dom. 1 mam Quad.

tet. Mit einem Wort, wir müssen unsere Feind lieben / und ihm erweisen / was wir sonsten einem jeglichen unserem Neben-Mensch thäten / der unser Feind nicht ist. Inimicus diligendus sicut proximus, & non est excludendus à dilectione generali proximorum: Dan dardurch / daß er unser Feind ist worden / lasset er nicht ab unser Neben-Mensch zu seyn: Quia per hoc quod factus est inimicus, non desinit esse proximus. Dannoch hat dir dein Feind / durch seine Feindseeligkeit und Verfolgung keine neue Schuldigkeit aufgebürdet / ihn mehr dan sonsten zu lieben: Nein! du bist ihn nur schuldig zu lieben / wie alle andere Neben-Menschen. Neque tamen novam obligationem male volendo & persequendo addidit, ut diligatur. Teneris ergo in animi præparatione ei velle sicut & aliis proximis. Thust du etwas mehr / redest du ihn freundlich an / erzeigest du ihm eine besondere Lieb und Höflichkeit / thust du ihm ausser dem Fall der Noth Gutes / wie man einem Freund zu thun pflegt / das ist nur ein Rath / und nicht gebottene Vollkommenheit, dardurch du dein Verdienst vermehrest, wan du ihm nachkommest: Kommst du ihm aber nicht nach, so thust du doch deßwegen keine Sünd: dan dieses ist nicht gebotten. Cæterum ei familiariter loqui, & temporaliter diligere, & extra casum necessitatis ei benefacere, sicut amico; hoc consilium est, non præceptum.

N. 2. Der Heil. Stephanus hat nicht nur dis gebottene sondern auch die nur eingerathene Lieb seinen Feinden erwiesen.

Aus dem, was biß daher gesagt worden, lasset sich gnugsam schliessen, wie vollkommen die Lieb des Heil. Stephani gegen seine Feind und Verfolger müsse gewesen seyn, als welcher nicht allein das hierüber gegebene Gebott, sondern auch den Rath zum genauesten erfüllet. Er hat nicht nur selbige nicht gehasset, nicht verfolget, kein Ubel ihnen gewünschet, sie von seinem gemeinen Gebett nicht ausgeschlossen, welches eine Schuldigkeit ist; sonderen er verrichtete ein absonderliches Gebett für seine Feind, und das darbenend mit einem ungemein inbrünstigem Eyffer und Lieb; Er zoge seine Feind ihm selbsten vor. Er hatte mit seinen Mörderen, mit denen Schmertzen, und mit dem Todt, drey so mächtigen Feinden zu ringen, daß es ihm niemand hätte verdencken können; wan er in solchen Umständen nur für sich gebetten, und seine Seel allein GOTT anbefohlen hätte. Aber nein! non erat satis amori: Damit liesse sich seine absonderliche Lieb gegen seine Feind nicht begnügen: Plus dolebat persequentium peccata, quam sua vulnera; illorum iniquitatem quàm suam mortem: Die Sünden seiner Verfolger schmertzeten ihn mehr / als seine eigene Wunden: ihre Boßheit ware ihm empfindlicher / als sein eigener Todt. Deßwegen bettete er hefftiger und eiffriger für sie als für sich selbsten. Dan für sich bettete er aufrecht stehend: Da er aber für seine Mörder und Steiniger solte betten / bedachte er / wie der Heil. Augustinus anmercket, daß die Gottlosigkeit seiner Feind sehr groß / häuffig / und dero Nachlassung sehr beschwärlich seye / deßwegen verrichtete er Knyefällig das Gebett für ihr Heyl und Bekehrung. Ventum est ut oraret pro lapidatoribus suis; attendit multam & magnamesse impietatem illorum, quæ difficillimè donari posset, genu flexit. Uber daß da dieser heilige Blut-Zeug seine Seel und Angelegenheit GOtt befahle, sprach er mit gelassener Stimm: HErr JEsu! nimm meinen Geist auf: Dicentem: Domine JEsu, suscipe spiritum meum? Aber da er die Seelen, das Heyl und Bekehrung seiner Verfolger GOtt anbefahle; Da rieff er mit grosser und lautender Stimm: HErr! rechne ihnen diese Sünd nicht zu: Clamavit voce magnâ: Domine! ne statuas illis hoc peccatum. Warum ruffet er aber in fremder, und nicht in eigener Angelegenheit? Weilen er eine ungemein grosse Lieb gegen seine Feind truge / sagt der Heil. Pet. Dam. clamat Stephanus voce magnâ, quia magnâ charitate ardebat, und weilen ihm das Gebett recht von Hertzen gienge, sagt Dionysius Carthusianus, quia magno & intimo cordis affectu oravit. Zu allen diesen ausserordentlichen Umständen und seinen Feinden erwiesene Liebs-Bezeugungen ware der Heil. Stephanus durch das Gebott der Lieb nicht verbunden: Es ware nur ein Rath, und eine willkürliche sehr verdienstliche Vollkommenheit.

S. P. Damian.

S. Aug. Serm. 3. de S. Steph.

Act. 7. 58.

Serm. de S. Steph.

N. 3. Auch nur die Erfüllung dessen was gebotten / hat seine Beschwärnus.

Christliche Zuhörer! ich will die Sach heut so hoch nicht treiben, daß ich sie anhalte nach so hoher Vollkommenheit der Lieb zu streben, wie der Heilige gethan: Ich begnüge mich, wan ich werde überreden können dasjenige vollkommen zu entrichten, was das Gebott der Lieb befehlet. Von eben diesem Gebott gestehe ich gern, daß dessen Erfüllung seine Beschwärnussen habe. Dan obschon die beständige Entschliessung unseren Feinden Gutes zu thun und zu wünschen, so viel wir schuldig seynd, in unserer Freyheit stehet; dannoch stehet die natürliche

S. Aug.

Neigung

Neigung des untern Menschen nicht in unserem Gewalt. Gleichwie nun aber niemand, auch die gröste Heilige selbst ihren Leib und Fleisch nicht hassen, nach Zeugnuß Pauli, sonderen nur dessen Widerspänstigkeit und Verderbung: Nemo unquam carnem suam odio habuit: Also ist der natürlichen Neigung und Lieb seiner selbst eigen, daß man alles Ubel von ihm abzuwenden trachte, und zum Zorn und Rach gegen denselben angereitzet werde, der dieses unser Vorhaben unbilliger Weiß zu hintertreiben sich unterfanget, oder uns gar in der That an der Ehr, guten Nahmen, zeitlichen Gütteren, an Leib oder Seel verletzet. Weil nun die Seel mit dem Leib gar genau und eng verbunden ist, deswegen befindet sie eine nicht geringe Beschwärnus in Uberwindung dieser, wiewohl zur Sünd anreizenden, dannoch dem unteren Mensch natürlichen Neigung, und Reizung seinen Feind zu hassen, und sich an ihm zu rächen: Non parvus est labor, inimicos diligere, & pro persecutoribus exorare: nec nos negamus: **Es ist eine mühesame und beschwärliche Sach/** spricht der H. August. **die Feind lieben/ und für die Verfolger betten: wir laugnen es selbst nicht.**

Ephes. 5. 29.

N. 4. Und eben deswegen ist sie verdienstlich.

Aber eben deswegen, weil es **mühesam,** und beschwärlich, ist es auch **verdienstlich:** und desto beschwärlicher, desto verdienstlicher, nach Zeugnus des Heil. Thomas von Aquin. Ja die Uberwindung einiger Beschwärnus in der verrichteten Sach, ist nach Meynung vieler Gottes-Gelehrten dergestalt nothwendig; daß wo kein Beschwärnus ist, da ist auch kaum ein oder gar kein Verdienst: Magnitudo laboris pertinet ad augmentum meriti; seynd die Wort des Heil. Thomä. Ein anderer redet also: Ut actus sit meritorius, debet esse arduus. Damit ein Werck verdienstlich seye, muß es beschwärlich seyn. Diese Lehr gründet sich auf die Heil. Schrifft, welche ausdrucklich sagt, niemand werde gecrönet, niemand belohnet, niemand mit dem Sieg-Kräntzlein gezieret werden, als derjenige so ritterlich gestritten, so gearbeitet, so überwunden habe. Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit. **Einer wird nicht gecrönet/ er habe dan endlich gekämpffet.** Voca operarios, & redde illis mercedem: **Ruffe den Arbeiteren/ und gieb ihnen den Lohn.** Qui vicerit dabo ei sedere mecum in throno meo. **Wer den Sieg wird erhalten haben; den will ich mit mir auf meinen Thron setzen.** Wo aber keine Beschwärnus sich befindet; da ist kein **Gefecht, kein Arbeit, kein Sieg.** Und eben deswegen einestheils verdienen die Seelige im Himmel nichts durch ihre inbrünstige Lieb gegen GOtt; weil sie ihn ohne alle Beschwärnus lieben. Amor quo beati Deum amant, non est meritorius, quia caret difficultate. Eben darauf scheinet der Heyland zu zielen, da er sagt, diejenige werden keine Belohnung haben, welche aus bloß natürlichem Antrieb ohne alle Beschwärnus diejenige lieben, von welchen sie geliebt werden: Si diligitis eos, qui vos diligunt, quam mercedem habebitis?

I. 2. q. 114. a. 4. ad 2.

D. Viva p. 5. Disp. 5. q. 1. de merito a. 2.

2. Timoth. 2. 5.

Matth. 20. 8.

Apoc. 3. 21.

Viva ubi supra.

Matth. 5. 46.

N. 7. Muß sich also niemand beklagen.

Beklage dich dan nicht mein lieber Christ, daß es beschwärlich seye, seine Feind zu lieben: ja es ist beschwärlich, sagt der H. Aug. Labor est inimicos diligere. Die Lieb der Feind macht uns beschwärlich unsere Hoffart; indem wir uns zu starck einbilden, es seye uns eine Unbild geschehen. Beschwärlich macht sie uns die leere Einbildung menschliches Absehen und Forcht, was die Welt von uns sagen werde; wan wir eine uns geschehene offentliche Schmach ungerochen lassen. Beschwärlich macht sie uns der Eigennutz, wan uns durch die geschehene Beleidigung auch ein Schad ist zugefügt worden. Beschwärlich macht uns die Lieb der Feinden jene Lieb, die wir gegen uns selbst, gegen unsere Freund und Verwandte tragen. Beschwärlich macht sie uns das höllische Geschwader der bösen Geisteren, welche mit beständigen Anfechtungen und allen Kräfften dahin trachten, damit sie einen Haß gegen unsere Feind und Verfolger in unseren Hertzen erwecken mögen: wie man dieses augenscheinlich unter einer Predig des Cluniacensischen Abbts Hugonis gesehen hat, da die höllische Geister auf den im Nahmen GOttes ertheilten Befehl von Roberto dem Hertzog in Burgund, der einen unversöhnlichen Haß gegen seine Feind trage, in schröckbarer Gestalt abgewichen, und Robertus die biß dahin geführte Feindschafft auf einmahl aufgegeben hat.

Baron. ad an. 1055.

N. 8. Dan die Belohnung ist groß.

Laß es dan seyn, daß die böse Anmuthungen, so in uns herrschen, und die gesambte Teuffelen mit ihren vielfältigen Anfechtungen die Lieb der Feinden dir beschwärlich machen; aber was grosse Verdiensten wirst du dir versammlen durch Uberwindung dieser Beschwärnus? was eine grosse Belohnung wirst du dir bey dem allerhöchsten Vergelter zu wegen bringen? wann du dir selbst Gewalt anthust, und eine beständige friedfertige Christliche Lieb in deinem Hertzen erhaltest? Labor est, sagt der H. Augustinus, sed grande erit præmium: **Es ist einige Beschwärnus/ aber die Belohnung darfür wird groß seyn.** Was kan ein

S. August.

Christ auf dieser Welt hefftiger wünschen, und höher schätzen, als die völlige Nachlassung aller durch seine Sünden bey GOtt gemachter Schulden? Als die H. Elisabeth einstens für diejenige gebetten, so sie schwärlich beleidiget hatten, und bey GOtt angehalten, er wolle einem jeden eine besondere Gnad verleyhen; offenbarete ihr GOtt, daß sie niemahl ein so angenehmes Gebett verrichtet habe, und daß er wegen dieses Gebetts ihr vollkommene Nachlassung aller ihrer Sünden ertheile.

Avila ep. 6.

Also als einem sterbenden Geistlichen, der zimmlich lau gelebt hatte, ein Engel erschienen, und alle seine Sünden vorgelesen, habe der Geistliche geantwortet, er habe von der Zeit, daß er in das Kloster getretten, keine empfangene Unbild in seinem Hertzen behalten; hoffe also jene göttliche Versprechung werde an ihm wahr werden, da Christus gesagt: **Vergebet/ so wird euch vergeben werden**: worauf der Engel den Sünden-Brief zerrissen, und der Geistliche mit grosser Freud und Sicherheit vor das Angesicht GOttes getretten.

Baron. ad annum 599.

Noch wunderlicher ist, was folget: Einem Edelmann, der aus Lieb JEsu Christi dem Mörder seines Bruders verziehen, erschiene Christus in einem Gesicht, und sagte, er habe deswegen die Seel seines Vatters, und des ermordeten Bruders aus dem Fegfeur erlöset, und zu sich in den Himmel genommen: innerhalb acht Tag wolle er auch den Edelmann zur himmlischen Glory aufnehmen; wie dan geschehen. Wan nun diese Lieb der Feinden uns so grosse Verdiensten und Belohnung zuwegen bringt; so müssen wir ja billig alle darin befindliche Beschwärnus großmüthig überwinden: fürnemlich indem uns das Beyspihl Christi darzu verbindet oder verdammt, wie ihr nun im anderen Theil vernehmen werdet.

Razius in horto exempl.

Anderer Theil.

N. 7. Die Werck Christi seynd eine Lehr wie wir thun sollen.

WAs Christus gethan und gewürcket; ist nicht allein zum Lob seines himmlischen Vatters, sonderen auch zu unserer Unterweisung geschehen, sagt der H. Leo, damit wir ein Vorbild hätten, welchem wir in unserem Thun und Lassen nachfolgeten: Omnis Christi actio nostra est institutio. Eben dieser göttliche Heyland sagt ja selbst: Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci vobis, ità & vos faciatis. Joan. 13. 15. **Ich hab euch ein Exempel gegeben/ damit ihr auch thut/ wie ich euch gethan hab.** Ja was die gegenwärtige Materey von der Lieb der Feinden betrifft, hat er uns davon nicht nur ein Exempel gegeben, sonderen so viele Beyspihl daß wir selbige nicht zehlen können. Unzahlbare Beyspihl deroselben hat er uns gegeben, da er noch auf Erden gelebt: Beyspihl deroselben hat er uns gegeben, da er schon glorreich im Himmel regieret: Handgreifliche Beyspihl deroselben gibt er uns an uns selbsten, da wir uns im Sünden-Stand befunden, oder noch würcklich darin befinden. Vernehmet es.

N. 8. Christus hat in seinem Leben alle Gattungen der Unbilden erfahren.

Keine Gattung der Schmach und Unbilden ist, welche Christo nicht seye zugefügt worden, da er auf Erden gelebt: Tentatus per omnia, wie der Apostel sagt Hebr. 4. 15. **Er ist in allem versucht worden**: alles hat er erfahren. Unrecht an seinem Vermögen haben ihm Judas und die Soldaten gethan, da der erstere ihm das Geld gestohlen; die Soldaten aber ihm seine Kleyder genommen, und in seinem Angesicht unter einander ausgetheilet. Es seynd ihm Unbilden geschehen an seinem Leib: die vom Haupt bis zu den Füssen geschlagene grausame Wunden, das mit Dörner gecrönte Haupt, die mit groben Nägelen durchbohrte Händ und Füß geben ja genugsame Zeugnus davon. Es seynd ihm Unbilden geschehen an seiner Ehr und guten Nahmen, da man ihn ein Schlemmer und Vollsauffer genennet: Ecce homo vorax & potator vini: **sihe dieser Mensch ist ein Fraß/ und Weinsauffer.** Matth. 11. 19. Wie viele haben seine Wunderwerck nur der Zauber-Kunst und guter Verständnus mit denen Teuffelen zugeschrieben? In Beelzebub principe dæmoniorum ejicit dæmonia. Luc. 11. 15. Haben seine Feind nicht offentlich seine Lehr für eine Aufwicklung des Volcks, und ein verführisches Wesen ausgeschryen? Seducit turbas: Joan. 7. 12. Er verführet das Volck. Wer einen kurtzen Begriff der ihm zu gefügten gröbesten Unbilden verlangt, der überlese nur sein von denen vier Evangelisten beschriebenes bitteres Leiden, so wird er offt in einer Zeil deren mehrere antreffen.

N. 9. Und dannoch unschuldig: hat er niemand gehasset.

Alle diese Schmachen und Unbilden hat Christus ausgestanden, ohne daß er einem einzigen Menschen nur die geringste Ursach gegeben hätte: Innocens, impollutus, segregatus à peccatoribus: Obschon er ein heiliges, unschuldiges, unbeflecktes, von den Sünderen abgesöndertes, aller Ehr und Hochschätzung würdiges Leben geführet hatte. Hebr. 7. 26. Und dannoch hat er niemahlen jemand gehasset, sondern allen Guts gethan. Vide, sagt der H. Thomas von Villa nova, vide quanta bona fecit inimicis suis: curabat ægrotos eorum, docebat, dirigebat, sitiebat salutem eorum: **Betrachte/ was grosse Gutthaten er seinen Feinden erwiesen hat: Er heilete ihre Krancke, er lehrete und unterwiese sie: er hatte einen unersättlichen Durst**

S. Th. à Villanov. ubi suprà.

Durst ihres Heyls. Judas hatte ihn bestohlen: Judas ware gesinnet ihn zu verkauffen und zu verrathen: Diese Laster wußte JEsus: Judas hatte deswegen mehr dan einmahl die Höll verdienet: und dannoch vincente præscientiam bonitate, wie der H. Chrysostomus redet, arbitror ante omnes proditoris pedes lavisse: überwunde er durch seine unbegreiffliche Lieb und Güte die vorwissende und Rach-schreyende Gerechtigkeit: Er warffe sich dem Judas vor allen anderen Apostolen zu den Füssen, und waschete ihm selbe zum ersten: Ut reddatur magis admirabilis charitas Christi, qui licet hoc sciret, tamen Charitatis & humilitatis ei præbens officium, ejus pedes lavit. Damit dardurch, wie der H. Thomas redet, die Lieb Christi desto verwunderlicher würde, dem ihm diesen Dienst der Lieb und Demuth erwiesen hat, obschon ihm seine Diebstähl und Meuchelmörderische Anschläg bestens bekant waren. Wie hat er sich gegen seine Creutziger verhalten? Pro crucifigentibus orabat, sagt der H. Thomas von Villanova: Er bettete für dieselbe. Illi justo mortem inferebant, sagt der H. Ambrosius, persecutorum vulnera ille sanabat: Sie fügeten ihm den Tod gottloser Weiß zu, obschon er unschuldig: er aber vergosse sein Blut bis auf den letzten Tropffen, damit daraus für ihre Wunden ein heylsame Artzeney gemacht wurde.

apud Paciuch. L. 3.

D. Th. Lect. 1. in Joan. 13.

S. Th. de Villanov.

S. Ambros.

N. 10. Auch nach dem Leben hat er Beyspihl dieser Lieb gegeben.

Solche herrliche Beyspihl der Lieb gegen seine Feind, hat Christus nicht allein gegeben, da er noch auf Erden lebte, und vor der Welt Heyl sturbe: er hat selbige zu geben fortgefahren, nachdem er schon im Himmel glorreich geherrschet: Aus unzahlbaren will ich nur eins aus denen Kirchen-Geschichten vorstellen, dessen das Römische Marter-Buch auf den neunten Tag des Winter-Monaths herrliche Meldung thut, und von dem siebenden allgemeinen Kirchen-Rath angeführt wird. Zu Beryto, einer Stadt in Syrien, hatte ein Christ in der verlassenen Wohnung ein von Nicodemo verfertigtes Crucifix-Bild aus Vergessenheit hinterlassen. Weil nun dieses von dem Christ verlassenes Hauß nächst an der Synagog gelegen, so hat es ein Jud in Zins genommen; der auch eine geraume Zeit darin gewohnet, ohne daß er etwas Gutes oder Böses wider das Crucifix-Bild vorgenommen. Als er aber einstens andere Juden zu Tisch geladen hatte, nahmen selbe dieses Bild in die Augen, und nachdem sie es dem Obristen der Synagog angezeigt hatten, kamen alle Hauffen-weiß zusammen, und wurden hierüber dergestalt rasend, daß sie den armen Inwohner gleich unter tausend Flüch und Gottes-Lästerungen aus ihrer Gemeinschafft verstossen, dieweil er das Bild nicht gleich bey dem ersten Eintritt in das Hauß aus dem Weeg geraumet, und in Stuck zerrissen hätte. Hierauf machten sie sich über das Bild, und brachen in so grausame Unbilden mit der That und Worten aus, daß einem die Haar zu Berg steigen, wan man sie höret oder leset. Sie nahmen ihnen vor, alle Beleydigungen wieder zu erneuren, welche JEsu von ihren Vor-Elteren angethan worden. Alle fiengen darauf an der heiligen Bildnus in das Angesicht zu speyen, und mit Backenstreichen zu schlagen, die schädlichste Schmach-Reden auszustossen: darauf durchschlugen sie die Händ und Füß der Bildnus des HErrns mit eisernen Nägelen, fülleten einen Schwam mit Gall und Eßig, und hielten ihn an den Mund des Bilds, zerschlugen das Haupt des HErrns mit einem Rohr: sie reichten einem ein Speer, und befahlen ihm, er solle die Seiten des heiligen Bilds durchstossen. Hätte man wohl der Majestät unseres HErrn JESU Christi schmählichere und mehr vermessene Unbilden zufügen können? Hätten diese Böswicht nicht bestens verdienet, daß sie gleich an der Stell von der Erd verschlungen, und in der Höll begraben wurden? Wie verhielte sich aber JEsus gegen diese seine Feind, die ihm so viele Schmachen angethan? Sobald die Seiten der heiligen Bildnus mit dem Speer verwundet worden, da flosse alsobald so häuffiges Blut und Wasser heraus, daß ein grosser Krug damit angefüllt worden. Und ist dieses wunderthätige Blut, nicht zu ihrem Verderben, wie sie es verdienet hätten, sondern zu ihrer Seeligkeit geflossen. Sie sahen zwar das Wunder, doch giengen ihnen die Augen noch nicht auf, sonderen weilen sie gehört, daß die Christen sich der von Christo gethaner vielfältiger Wunder rühmen, entschlossen sie sich an diesem Blut die Prob zu nehmen, und ihre Krancke damit zu salben; wan diese nicht augenblicklich davon gesund würden, so wären alle Wunderwerck, so die Glaubige von Christo erzehleten nur ein blosses Gedicht. Welches wiederum eine unverschamte Unbild wider JEsum wäre, als wäre er schuldig ihre Krancke gesund zu machen, wan er verlangte, daß sie seine gethane Wunderwerck glauben solten. Man bringt unterdessen das wunderthätige Blut in die Synagog: Alle Krancke wurden zusammen gebracht, und sobald sie nur mit einem Tröpfflein desselben Bluts berühret worden, erlangten sie augenblicklich die völlige Gesundheit. Das Geschrey hiervon breitete sich in alle benachbar-

nachbarte Städt aus, worauf allerhand sonst unheylbare Krancke von allen Orten in so grosser Zahl ankamen, daß die Synagog sie nicht fassen konte: welche alle gesund wurden. Indessen fienge auch die Gnad in denen Hertzen der Juden an zu würcken: Alle Juden, sowohl zu Berytо als in denen benachbarten Städten, bekehrten sich zum wahren Glauben, und empfiengen nach genugsamer Unterweisung den H. Tauff; und auf ihr Anhalten wurden alle ihre Synagogen von dem Patriarchen zu Antiochia zu Kirchen eingeweyhet: in welchen auf den neunten Tag des Winter-Monaths ein Fest zur ewigen Gedächtnus einer so wunderthätigen Gnad ist eingestellt worden. Nun frag ich dich mein lieber Christ! wo seynd dir so grosse Schmachen und Unbilden geschehen? und dannoch thut er denjenigen so viel Gutes, die ihn so höchlich beleidiget haben: er erweiset denjenigen, so ihn hassen, so grosse Lieb, und du armseeliges Geschöpff wilst einen jeden geringen Verdruß so hoch aufnehmen, daß du dich keinesweegs zur Lieb deren verstehen wilst, so ihn dir verursacht?

N. 11. Dieses Beyspihl gibt er an einem jeden aus uns da wir im Stand der Sünd.

Doch wan dich das biß daher gehörte Beyspihl der Lieb JEsu Christi gegen seine Feind nicht beweget; so bewege dich wenigstens dasjenige, so er an deiner Person gegeben hat. Oder bist du villeicht niemahl ein Feind JEsu Christi gewesen? dir kan nicht unbekant seyn, daß der Todt-Sünder ein Feind GOttes seye. Hast du nicht mehr dan hundertmahl gehört sagen, daß GOtt einen unversöhnlichen Haß trage gegen dem Sünder sowohl als die Sünd? Odio sunt Deo impius & impietas ejus: **GOtt hasset den Gottlosen/ und sein gottloß Wesen.** Oder darffst du sagen, daß du niemahl gesündiget habest? Tu, etsi non es impius, sagt der H. Augustinus, fuisti tamen aliquando: quia nemo fit justus nisi ex peccatore: Ob du schon dermahlen nicht gottloß bist; so bist du doch dermahlen einst gottloß gewesen: dan wer kein Sünder gewesen, der kan kein Gerechter werden: Ja du bist villeicht noch würcklich im Stand der Todt-Sünd, und folgsam ein Feind GOttes: Wie hat sich aber GOtt gegen dich, als seinen Feind, verhalten? Te dilexit impium Deus tuus: Dein GOtt hat dich geliebt, da du noch gottloß, und sein Feind warest. Wie verhaltet er sich gegen dich, wan du noch würcklich ein Sünder und sein Feind bist? Te diligit impium Deus tuus: Dein GOtt liebt dich, da du noch würcklich sein Feind bist. Wo wären wir würcklich, wan GOTT gleich nach der ersten begangenen Sünd seine gerechte Rach an uns hätte üben, und mit uns, als seinen Feinden, nach der Schärffe der Gerechtigkeit hätte verfahren wollen? wie viele Jahr brenneten wir schon in dem höllischen Feur, und Schwefel-Teich? Müssen wir nicht mit dem H. Augustino bekennen: Quoties me jam absorpserat ille draco? & tu Domine ab ore ejus extraxisti me: quoties ego peccavi, & ipse paratus fuit deglutire me: sed tu Domine Deus meus defendisti me. **Wie offt hatte mich jener höllische Drach schon verschlungen? aber du/ O HErr! hast mich ihm aus dem Schlund gerissen: so offt als ich gesündiget hab/ ware er auch bereit mich zu verschlingen: aber du mein HErr und GOtt hast mich erhalten.** Cùm contra te iniquè agebam, cùm mandata tua frangebam, ìtabat ipse paratus ut me raperet ad infernum; sed tu prohibebas: **Da ich mich gegen dich versündigte/ und deine Gebott übertratte/ stunde er bereit mich in das höllische Feur zu reissen; aber du hieltest ihn ein:** ego te offendebam; & tu me defendebas: **ich beleidigte und erzürnete dich; aber du beschützetest mich.** Christen! müssen wir nicht eben dieses von uns bekennen, wan wir in unser Gewissen gehen wollen? wan nun uns GOtt geduldet, und mit Lieb angesehen hat, da wir seine ärgeste Feind gewesen; da er uns in den Abgrund der Höllen verstossen können; ist es nicht die gröste Billigkeit, daß wir nach dem Beyspihl GOttes uns ebenermassen gegen unsere Beleidiger verhalten? oder soll es vielleicht billig seyn, daß wir härter mit unserem Neben-Mensch verfahren, der uns in allem gleich ist, als unser GOTT, unser HERR, unser gerechte Richter mit uns verfahret? Er hat uns Gutes gethan, da wir seine Feind gewesen: er thut uns noch würcklich mehr dan eine grosse Wohlthat erzeigen; wan wir würcklich noch seine Feind seynd: und soll dan uns dieses Beyspihl unseres Heylands und GOttes nicht vermögen, daß wir ein gleiches unserem Neben-Mensch erweisen?

S. Aug. Soliloq. c. 28.

Sap. 14. 9.

S. Aug. hom. 6. ex. 50.

N. 12. Dieses Beyspihl verbindet uns darzu/ oder es verdammet uns.

Mein Christ, dieses Beyspihl verbindet uns darzu, oder es verdammet und verurtheilet uns. Dan ich frage dich mit dem Heil. Thomas von Villanova: Nonne Christianus es? nonne hanc scholam sequeris? Du bist ja ein Christ? du bekennest dich ja zu der Lehr und Schul Christi? du hast dich ja verbunden der Lehr, Wandel und Gebotten Christi nachzuleben? Ad hoc factus es Christianus, sagt gar wohl der H. Augustinus, ut Christum sequaris? deswegen bist du ein Christ worden, damit du Christo nachfolgest. In dieser Nachfolg JEsu Christi bestehet der gantze Begriff des

Christ-

Christlichen Glaubens und Gesatzes, sagt weiter vorgemelter Lehrer: Summa religionis Christianæ est imitari quem colis. Gleichwie dan derjenige so den Glauben verlaugnet oder nach deßen Lehr-Sätzen nicht lebt, dardurch verurtheilet wird: Jam judicatus est, quia non credit: Also auch, wer dem Exempel JEsu Christi in so wichtigen und wesentlichen Puncten des Christlichen Glaubens nicht nachfolget, da ihn darzu sein Glaub verbindet, der wird dardurch verurtheilet und verdammt: dan dieses ist eine Verlaugnung des Glaubens, so zwar nicht durch die Wort, sonderen mit den Wercken geschicht: und hilfft es einen Christen nichts, daß er ein Christ ist, und zum Christlichen Glauben sich bekennet, sagt der Heil. Malachias, wan er Christo dem HErrn seinem Leben und Beyspihl nicht nachfolgt: Fruſtra Christianus sum, si Christum non sequar.

§. Malachias.

Schluß-Red.

N. 13. DErohalben mein lieber Christ! Respice Magistrum tuum, ducem tuum! **Schaue an deinen göttlichen Lehr-Meister/ deinen Führer!** (also rede ich dich an mit dem H. Thomas von Villanova, und mache den Schluß) Vide, quanta bona fecit inimicis suis, **betrachte reifflich/ was grosse Lieb und Wohlthaten er seinen Feinden erwiesen habe.** Pendebat in cruce cruentus, plagatus, & laceratus ab eis, quibus tanta beneficia præstiterat. **Er hanget am Creutz gantz blutig/ verwundet/ und zerfetzet von denjenigen/ denen er so grosse Wohlthaten erwiesen hatte.** Audit patienter insultatores suos & patrem orat: dimitte: **Er höret gantz geduldig diejenige an, so ihn schmähen und läſteren: und bittet zu seinem himmlischen Vatter: verzeihe es ihnen.** Et quid obsecro, simile tu passus es ab inimicis suis? **Was dergleichen haben dir doch deine Feind zugefügt?** Christiane! respice in faciem Christi tui. **Mein Christ! schaue in das Angesicht auf das Beyspihl deines göttlichen Heylands/** & tu fac similiter, **und folge ihm nach:** Erweise auch du jene Lieb deinen Feinden; so dein GOtt und HErr den Seinigen, und unter selben auch dir erwiesen hat. Obsecro & plurimùm rogo, fratres, non patiamini sine causa tam pretiosum exemplar vobis esse exhibitum sed illi conformamini: Ich begehre und bitte so viel es mir möglich ist, lasset doch nicht zu, daß ein so herrliches so kostbares Vorbild und Beyspihl, ohne alle Frucht und Nutzen euch von eurem GOtt und Heyland seye angezeigt und gegeben worden: sondern machet euch ihm gleichförmig: thut es ihm nach. Hat dich, oder die Deinige jemand an zeitlichen Güteren beschädiget; hat jemand einen billig erwarteten Vortheil hintertrieben: Illi conformamini: Folge JESU Christo nach: liebe diesen deinen Feind, und wan du dein Recht suchen wilst, welches nicht verbotten, vergebe ihm wenigstens die Unbild, trage kein Haß und Groll gegen ihn in deinem Hertzen, gönne und wünsche ihm alles Gutes, erzeige ihm jene Ehr, Höflichkeit und Lieb, die du ihm, als deinem Neben-Mensch schuldig bist. Hat dich jemand durch offentlich ins Gesicht vorgeworffene Schmach-Red angefallen, oder durch auf den Rucken ausgesprengte Verläumdungen, Falschheiten, Lügen und Laster-Reden deinen guten Nahm und Leymuth boßhafftig angetastet, oder gar durch versetzte Wunden und Schläg dich ihm zum Feind gemacht: Illi conformamini, qui non tantum pro persequentibus & calumniantibus, sed pro suis occisoribus oravit. Folge deinem göttlichen Heyland nach, der nicht allein für seine Verfolger und Verläumder, sonderen auch für seine Mörder gebetten hat. Folget ihm nach, wie vormahlen der Heil. Stephanus, und hernächst der Heil. Martinus, der gegen alle Reitzungen zur Rach wider Britium, so ihn schändlich mißhandelte, des Beyspihl JEsu Christi sich gebrauchte, und sprache: Christus hat seinen Dieb und Verräther Judas geduldet; und ich soll dan den Britius nicht dulden können? also gedencket, also redet, also thut auch ihr. Ich gestehe, dieses hat seine Beschwärnus: aber noch gröſſere hat Christus, und der Heil. Stephanus überwunden. Uberwindet auch ihr die weit geringere: überwindet das Böse im Guten: überwindet eure hoffärtige Einbildung; überwindet die eigene Lieb und den Teuffel, so euch zum Haß und Rach anreitzen; so werdet ihr allhier auf Erden dardurch grosse Verdiensten sammlen, und mit dem Heil. Stephano eine ewige Belohnung darfür im Himmel erwerben.

§. Th. de Villanova ubi suprà.

§. Bern. serm. 1. de Nat.

A M E N.

Am Fest des Heil. Johannis des Evangelisten.

Innhalt.

Johannes der besonders liebende und besonders geliebte Jünger Christi JEsu.

THEMA.

Discipulum, quem diligebat JEsus. Joan. 21. 20.

Den Jünger, den JEsus lieb hatte.

SIe! H. Johannes! ist das nicht eine Ruhm-Sucht, daß du dir selbst dieses herrliche Lob, und vortrefflichen Ehren-Nahmen beylegest, daß du der besonders von JEsu geliebter Jünger gewesen? Discipulum quem diligebat JEsus. Ist es nicht ein mercklicher Fehler gegen die Ermahnung des weißen Manns: Laudet te alienus, & non os tuum: extraneus, & non labia tua: laß dich einen anderen loben, und nicht deinen Mund; einen Frembden, und nicht deine Leffzen: da du indessen mit eigener Feder und Worten dich preisest, daß du der besondere Liebs-Jünger, und Günstling JEsu gewesen? Nein! Christliche Zuhörer! dan neben dem, daß der Heil. Geist die Feder des Heil. Johannis geführet, und diese Wort mehr diesem Geist der Wahrheit als dem Heil. Johannes zuzuschreiben, finde ich an dieser Stell eine grosse Demuth dieses Liebs-Jünger verborgen, indem er zwar die ihm von JEsu widerfahrene grosse Gunst und Wohlthat gepriesen: (welches eine Würcklichkeit der Danckbarkeit ist) quò gratus de tanto existeret beneficio; Wie Salmeron redet. T. 11. Tr. 13. aber sein eigenes ob schon wahres Lob stillschweigend vorbey gegangen. Dan es hätte sich der Heil. Johannes nicht allein mit Wahrheit wegen dieses seines grossen Glücks rühmen können, daß er von JEsu sonders geliebet worden; sondren auch mit Wahrheit hinzu setzen, (welches er doch aus Demuth verschwiegen) daß er jener Jünger gewesen, der JEsum besonders geliebt: Discipulus, qui diligebat JEsum: wie ihr heut zu dessen Lob von mir weitläuffiger vernehmen werdet. Sage deßwegen.

Prov. 27. 2.

Vortrag.

DEr Heil. Johannes ware jener Jünger, der JEsum besonders geliebt hat: Dieses werd ich im ersten Theil erweisen. Der Heil. Johannes ware jener Jünger / den JEsus besonders geliebt hat. Dieses werd ich im anderen Theil weitläuffiger vortragen. Damit es zu unserem geistlichen Nutzen gereiche, verleihe deine Gnad O JEsu.

Fortsetzung.

N. 1. Die Lieb Johannis zu JEsu ware sonderbar.

GLeichwie nicht eine jegliche Neigung eine wahre und unverfälschte Lieb ist; also ist auch nicht eine jegliche wahre zugleich eine besondere Lieb. Besonder verdienet allein diejenige genennet zu werden, welche wegen des geliebten Gegenwurff besondere und ungemeine Ding zu würcken oder zu leyden anhaltet, wie dan klärlich erhellet an jener Liebes-Neigung, welche der Heil. Johannes

hannes der Evangelist gegen seinen göttlichen Lehr-Meister JEsum Christum getragen, wan man bedencken will, waß aus Lieb JEsu zu verlassen, zu thun und zu leyden sie ihn angetrieben und vermögt habe.

N. 2. Weil sie ihn vermögt zu verlassen sambt übrigen seinen alten Vatter.

Es erzehlet der S. Mathæus am vierten Capitel, wie daß der Heil. Johannes, als ihn Christus zu seiner Nachfolg beruffen, unverzüglich sein Fischer-Netz, das ist alles was er hatte, und haben konte, nemlich sein Schiff, Behausung, Knecht, und zum Fischen dienliche Werckzeug und Vortheil sambt seinem Vatter verlassen habe und Christo gefolgt seye. Statim relictis retibus & Patre, secutus est eum. Obwohlen nun diese so fertige Verlassung alles Zeitlichen ein nicht geringer Beweißthum ist, daß in dem Hertzen Johannis eine nicht gemeine Liebs-Neigung gegen Christum müsse entbrunnen seyn, so ihn vermöget jene nicht geringe Beschwernus zu überwinden, welche sich befindet in gäntzlicher Verlassung einer wie wohl sonsten nicht grossen Habschafft, wan man dardurch zur gäntzlichen Armuth gerathet, wie dem Heil. Johannes geschehen, indem er sich einem solchen Herren und Meister ergeben, der so viel eigenthumliches nicht hatte, daß er sein Haupt darauf lehnen könte: Filius hominis non habet ubi reclinet caput suum: Dannoch erscheinet sonderlich die feurig brinnende Lieb Johannis gegen die Allerheiligste Person JEsu Christi aus der Verlassung seines lieben Vatters Zebedæi, so nunmehro ein hochbelebter alter Greiß ware, dem die Beysteuer seiner Söhnen höchst dienlich ja nothwendig, die erforderliche Lebens-Mittelen und Nahrung anzuschaffen durch ihre Arbeit, welche das hohe Alter des Vatters nicht mehr ausstehen konte. Ein weit geringeres hätte Johannes gethan, wan nicht zugleich sein Bruder von Christo beruffen, auch mit ihm den Vatter verlassen hätte: dan wan einer zu Haus hinterblieben wäre, so hätte er sich viel leichter darzu entschliessen können, aus dem Bedencken, daß derselbige durch seinen Fleiß und Lieb dem alten und bedürfftigen Vatter genugsam vorstehen könnte: aber indem nicht nur einer, sondren beyde, und mithin der gantze Vorstand, Trost, und Hülff dem alten Vatter durch den Beruff Christi entzogen wurde, muß gewißlich eine ungemein grosse Lieb Christi in dem Hertzen Johannis gebrennet haben, die ihn vermöget die in solchen Umständen zu überwinden sehr beschwärliche natürliche Lieb gegen seinem gütigen und liebwürdigen Vatter zu übermeisteren, und mit Verlassung dessen Christo nachzufolgen.

Luc. 9. 58.

Es meldet zwar die heilige Schrifft nicht ausdrücklich, daß der Heil. Johannes sambt dem Vatter auch seine Mutter verlassen habe, welches doch auch geschehen: dan daß selbige noch dazumahlen bey dem Leben gewesen, erhellet genugsam aus jener Bittschrifft, welche sie nachmahlen Christo hat vorgetragen, ihre beyde Söhn zu den höchsten Stellen im Reich Christi zu beförderen, sprechend: Dic ut sedant hi duo filii mei, unus ad dextram tuam, & unus ad sinistram in Regno tuo: **sage / daß diese meine zween Söhn sitzen / der eine zu deiner Rechten / der ander zur Lincken / in deinem Reich.** Und eben dieses ist eine andere Prob und Beweißthum einer grossen Lieb Johannis zu Christo; welches sich daraus schliessen lasset, weilen die Lieb der Kinder gegen ihre Mütter wegen der Auferziehung, beständigen Umbgang, Liebkosen, und mehr anderen Ursachen zarter und empfindlicher als gegen den Vatter, und mithin auch zu überwinden beschwärlicher zu seyn pflegt. Was eine grosse Macht und Gewalt diese Mütterliche Lieb über die Hertzen der Kinder habe, den auch erkannten Beruff GOttes zu hintertreiben und fruchtloß zu machen, liesse sich mit tausend und mehr Geschichten darthun, wan es vonnöthen: und haben die Heil. Vätter Augustinus, Hieronymus, Bernardus nichts so sehr als diesen gewaltigen Maurbrecher geförchtet, und deßwegen so starck gegen selbigen vorgebauet, als der erste Lætum, der andere Heliodorum, Bernardus Gualterum angefrischet dem zum geistlichen Stand beruffenden GOtt zu folgen. So mächtig ist die Mütterliche Lieb das Hertz der Kinder zu erweichen, und auf alle Seiten zu lencken: und mithin ist dessen heldenmüthige Überwindung eine herrliche Prob der besonders starcken Lieb Johannis zu Christo; welche einen so mächtigen Feind überwunden.

N. 3. Und seine Mutter.

Matth. 20. 21.

Aug. Ep. 38. Hier. Ep. 1. Bern. Ep. 209.

Ich will es zwar nicht für eine gantz gewisse Wahrheit ausgeben, daß der H. Johannes aus Lieb JEsu auch seine ihm schon vertraute Braut verlassen habe: Doch behaupten der Heil. Beda, Rupertus, Thoma von Aquin, und viele andere wie zu sehen bey Tirenæ in fine Chronici Sacri, ja nach etlicher Meynung gar der Heil. Augustinus und Hieronymus, daß der Heil. Johannes der Bräutigam gewesen auf jener Joan. 2. beschriebener Hochzeit zu Cana in Galilæa, und von selbiger zum Apostel-Ambt seye beruffen worden. Wan man nun diesen so vor-

N. 4. Sambt seiner Braut.

D. Th. 2. 2. a. 188. 9. 4. ad 1.

trefflichen Männeren in ihrer nicht ungläublicher Meynung beypflichten will, so thuet sich ein dritter starcker Beweißthum herfür, aus welchem die besondere Lieb Johannis zu Christo erhellet, als welche so starcke Bänd zerrissen, die ihn anfesselten, und vielen, so eine geringere Lieb, als Johannes gehabt, die Nachfolg Christi unmöglich gemacht hätten. Dan es ist niemand unbewust, wie hefftig jene Lieb seye, welche in denen Hertzen der angehenden Eheleuten brennet, absonderlich anfangs, wan diese Brunst noch durch kein Verdruß und Mißvergnügen ist verhindert worden: folgsam hat diese rechtmäßige Verbindnus anderst nicht als durch eine besonders grosse Lieb zu JEsu können zertrennet, und auf ewig verworffen werden.

N 5. Und Christo beständig angehangen.

Christliche Zuhörer! ist diese Eilfertigkeit und Eiffer, mit welchen der H. Johannes die annoch lebende Elteren, die verlobte Braut, die würckliche Haabschafften, alle Hoffnung und künfftigen Zuspruch im Stich gelassen, und gäntzlich auf einmahl abgesagt, nicht die überzeigenste Proben der mehr dan gemeinen Lieb dieses Heil. Apostels zu Christo? ja freylich! wer kan es laugnen? dannoch wird eben diese Lieb weit klärer und nachdrücklicher aus dem erwiesen; daß er sich der Gestalt an die Person und Beywohnung Christi angehefftet, daß er durch kein bevorstehendes Ubel oder Forcht sich von seinem göttlichen Meister hat trennen, und zur sündhafften Verlassung dessen in seinem schmertzlichen und schandvollen Zustand verleiten lassen: Johannes hat Christum geliebt, und beständig zu lieben fortgefahren auch zu jener Zeit, da Christus biß zum tiefsesten Abgrund alles menschlichen Unglücks gestürtzet ware. Es ist zwar wahr, daß Johannes bey dem ersten Anlauf sambt denen übrigen Jüngeren etwas gewichen, und da er gesehen, daß Christus ohne allen Widerstand sich in die Händ seiner Feind übergeben, mit der Flucht sich aus der Gefahr errettet: aber er hat sich alsbald erhölet, sich wegen seiner Zaghafftigkeit bestrafft, den begangenen Fehler auf der Stell ersetzet, seinem göttlichen Meister, in das Hauß des Hohenpriesters Caiphas nachgefolgt: er ist nicht nur bey seiner ungerechten Verurtheilung zugegen gewesen, sondren die gantze Zeit seines schmertzlichen Leydens hat er sich nächst bey dem Creutz eingefunden: Stabat juxta crucem JEsu: Es raßeten die Soldaten, es schmäheten die Juden, die Hoheprieſter stosseten die grausamste Lästerungen aus; dannoch, stabat Joannes stunde gantz unerschrocken nächst bey dem Creutz und wendete seine Augen nicht ab von seinem göttlichen Meister: dan wie Richardus Victorinus sagt: die hefftige Lieb kan unmöglich die Augen von dem geliebten Gegenwurff abwenden: Amor vehemens non potest non videre, quem amat. Johannes stund bey dem Creutz: er sahe seinen hochgeliebten JEsum die grausamste Peinen leiden, welche er alle wegen der hefftigen Lieb und Mitleyden in seinem Hertzen schmertzlichst empfunde: die Schergen peinigten den Leib Christi: aber die Lieb peinigte innerlich das Hertz Johannis: die Soldaten cröneten JEsum mit Dörner, durchbohreten seine Händ und Füß mit groben Nägelen, sie eröffneten sein Hertz mit dem Speer: aber die Lieb drunge die Dörner, Nägel und Speer mit so empfindlichem Schmertz in das Hertz Johannis, daß der Heil. Chrysostomus sagt, er habe mehr dan einen einfachen Todt erlitten: multoties mortuus est Joannes; und der H. Ildephonsus, Johannes seye mehr dan ein Martyrer gewesen: Plus quam Martyr fuit Joannes: dan hat derjenige den Kelch des HErren nicht gedruncken, sagt der Heil. Rupertus, der zu jener Stund, da der HErr ihn getruncken, mit dessen göttlicher Mutter nebst dem Creutz gestanden? Annon calicem Domini bibit, qui in hora, quâ Dominus ipse bibebat, juxtâ crucem cum matre ejus stetit? Alles dieses hat der H. Thomas von Villanova mit wenig Worten zusammen gezogen, also sprechend: Adstat in palatio, adstitit in prætorio; adest etiam patibulo: lacrymatur, dolet, gemit; palam magistri sui mortem deplorat: & nullus eum interrogat: quid ploras? nullus criminatur dicens: discipulus es: fautor es. Mira utique amoris dispensatio fuit, ut terribilibus domini sui cruciatibus adesset, & calicem passionis ad pedem crucis cum dilecto suo potaret. Johannes findet sich bey JEsu im Pallast des Hohenprieſters / im Richthauß Pilati, und bey dem Creutz-Galgen: er vergiesset häuffige Thränen / er trauret / seufftzet / und beweinet offentlich den Todt seines Meisters: doch fraget ihn niemand: was weinest du? keiner lästert es / sprechend: du bist sein Jünger dieses Menschen: du bist ein Freund. Es ware ohne Zweiffel eine wunderbahre Verordnung der Lieb / daß Johannes bey denen grausamen Peinen seines HErrens zugegen wäre / und den Kelch des Leydens mit seinem geliebten JEsu trinckete. Beweiset alles dieses nicht genugsam die sonderbare Lieb Johannis zu JEsu? Dannoch

Rich. Vict. p. 1. c. 1. de Charit.

Chryſ. hom. 33. ad prop.

S. Ildephonsus.

S. Rupert.

S. Th. à Villanova.

Joan. 19. 25.

N. 6. Und die Marter wegen seines Nahmens erlitten.

Dannoch weilen nach Zeugnus Clementis Alexandrini der höchste Gipffel der Lieb ist die Marter um JEsu Christi willen leyden: Martyrium consummatio charitatis est: ja nach Zeugnus Christi selbst **niemand eine grössere Lieb hat als daß er seine Seel und Leben für seine Freund auffsetze**: Majorem hac dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis, deßwegen muß ich auch diesen Beweißthum der sonderbaren Lieb Johannis gegen Christum nicht vorbey gehen. Wo und was für eine Marter hat dan Johannes gelitten? werdet ihr fragen: da doch die Heil. Vätter und Geschicht-Schreiber ausdrücklich melden, Johannes seye in der Stadt Epheso eines gelinden und natürlichen Todts gestorben? der Heil. Hippolitus orat. de consummat. mundi, Damascenus orat. de transfigurat. Aretas, Catharinus und mehr andere seynd ja gar der Meynung, er seye noch würcklich beym Leben, wie Enoch und Elias, und werde mit selbigen von dem Antichrist am End der Welt gemartert werden. Ich antworte auf diesen Einwurff, daß ich zwar kein Schids-Mann ab geben wolle die Frag zu schlichten, ob Johannes würcklich des Todts verblichen oder annoch beym Leben seye: dannoch behaupte ich, daß er in der That schon die Marter-Cron verdienet, und sein Leben um JEsu Christi willen ausgestellet. Dan obschon er weder durch das Schwerd, weder durch das Feuer oder eine andere tödtliche Marter ist aufgerieben worden, beglaubet doch der Heil. Isidorus, Aldelmus, und mehr andere, daß der Heil. Johannes das ihm zubereitete tödtliche Gifft getruncken, welches sehr glaublich: wenigstens ist es ausser allem Zweiffel, daß dieser Heil. Apostel zu Rom vor der Lateinischen Pforten in ein Faß siedenden Oehls gesetzet worden, wie der uralte Lehrer Tertullianus, der Heil. Hieron. Eusebius, und das Römische Martyr-Buch am 6. Tag des Maj. bezeugen: daß er aber durch diese tödtliche Peinen nicht ist getödet worden, das stunde nicht bey dem Heil. Johannes, sondren bey GOtt, der durch ein übernatürliches Wunder den Todt verhindert; und also hat es dem Heil. Johannes am Willen und Begird den Todt durch die Marter zu leiden nicht gemangelt, sondren der übernatürlicher Weiß verhinderte Todt ist seinem Willen und Begird abgangen wie der Heil. Augustinus redet: Voluntas non defuit Martyrio; etsi Martyrium defuerit voluntati: wie dan eben dieser Heil. Lehrer die drey Babylonische Knaben, und der H. Athanasius den Heil. Daniel als Martyrer erkennen, weilen sie solche Ding erlitten GOtt zu lieb, auf welche der Todt natürlicher Weiß hätte erfolgen müssen: welches genug das Marter-Kräntzlein zu verdienen. Aus diesen Proben erhellet dan genug, daß Johannes ein sonderbarer Liebhaber JEsu Christi gewesen: nun lasset uns auch im anderen Theil die sonderbare Lieb JEsu gegen Johannem vornehmen.

Joan. 15. 13.

S. Isid. in opere de PP. N. Test.

S. Athanas. apud Raynaud. T. 8.

Anderer Theil.

N. 7. Johannes wird von JEsu sonderbar geliebt.

DAß JEsus Johannem geliebt habe ist hell und klar genug aus der Natur und Eigenschafft der Lieb, so durch frembde Lieb nothwendig entzündet wird: wie dan auch GOtt selbst bezeuget: Ego diligentes me, diligo: **ich liebe die jenige so mich lieben.** Prov. 8. 17. Aber es ist alhier die Red von einer absonderlichen Neigung Christi zu Johanne, so die gemeine Maaß jener Lieb überstiegen, so Christus gegen alle seine Jünger und Apostelen getragen: Dan wie der Heil. Chrysostomus sagt: Et alii amabantur, sed Joannes præcipuè: auch die andere wurden von Christo geliebt aber Johannes vorzüglich, und mehr dan die andere. Dieses aber zu erweisen ist kein besseres und mehr sicheres Mittel, sagt der Heil. Gregorius als die Werck, durch welche der liebende seine Lieb gegen den Geliebten bewehret: Probatio dilectionis exhibitio est operis: seynd diese ungemein, und sonderbar; so lasset sich füglich eine ungemeine und sonderbare Lieb daraus schliessen. Wie dan viele von dieser Gattung gewesen, welche Christus an dem Heil. Johannes gewürcket.

S. Chrysost. hom. 71. in Joan.

N. 8. Ihm hat Christus seine verborgenste Heimlichkeiten offenbaret.

Deren vier hat vornehmlich der Heil. Thomas von Villanova angemercket als eben so viel Anzeigen und Beweißthümer einer vollkommenen Lieb wie er redet: Hæc perfecti amoris indicia: das erstere ist die **Offenbarung aller Heimlichkeiten**: Secretorum revelatio: dan einem treuen Freund vertrauet man alles an: man offenbaret ihm alles, was es auch immer ist: welches Christus dem Heil. Johanni vollkommentlich gethan: dan er hat ihm offenbaret die Heimlichkeiten und **verborgenste Geheimnussen seiner göttlichen Person**: Secreta Personæ, dergestalt daß der Heil. Thomas sagt: In speculanda summæ divinitatis essentia præcedit Prophetas, supergreditur Patriarchas, Apostolos superat; totius humanitatis transcendit ingenia: in Beschauung der Wesenheit des Höchsten GOttes übertrifft Johannes

die Propheten, die Patriarchen, die Apostelen, aller Menschen Verstand und Spitzfindigkeit: wie gnugsam erscheinet aus dem erstaunenswürdigen Anfang seines Evangelii, in welchem er die ewige und unaussprechliche Geburt des göttlichen Worts vom Vatter so wunderbarlich beschreibt. Ich melde allhier nichts von jener unschätzbaren Glory und Herrlichkeit der Verklärung Christi, so ihm auf dem Berg Thabor ist gezeigt worden Matth. 17. Nichts melde ich ebenfals von der tödtlichen Traurigkeit Christi im Garten, so ihm der Heyland als einem vertrauten Freund offenbaret als ein Geheimnus seiner Person. Uber das hat er ihm auch offenbaret schier **alle Geheimnus seiner Kirchen**: Secreta Ecclesiæ, welche von Anfang deroselben bis zum End sich begeben würden wie zu sehen in dem Buch der heimlichen Offenbarung, in welcher so viel Geheimnus als Wörter, ja in jeglichen Wörteren unterschiedliche Bedeutungen verborgen seynd, wie der Heil. Petrus Damiani sagt:

S. Pet. Dam. Tot Sacramenta quot verba; imò in Verbis singulis multiplices latent intellectus. Letztlich seyen ihm auch offenbaret worden Secreta Regni, **die Geheimnussen des ewigen Reichs Christi**; welche er nicht allein gesehen, sondren beschrieben hat am End dieses Geheimnusvollen Buchs: wodurch genugsam erhellet, wie billig der H. Zeno Bischoff von Verona den Heil. Johannes genennet habe einen besonderen Erforscher und Ausklügler der Geheimnussen, und verborgenen Heimlichkeiten GOttes:

S. Zeno Veron. Peculiaris consultor arcanorum Dei Joannes, indem der Heil. Paulus, so bis in den dritten Himmel entzücket gewesen, hernächst nichts anderes zu sagen

2. Cor. 12. 4 gewüst als: Audivit arcana verba, quæ non licet homini loqui: **Er habe verborgene Wort und Geheimnussen gehöret / die keinem Menschen gezieme / ja unmöglich seye zu reden.**

N. 9. **Er hat ihm ungemeine Verträulichkeit erwiesen.** Das andere Zeichen, durch welches JEsus seine besondere Lieb gegen den H. Johannes bewiesen hat, ist die Erweisung der besonderen Freundlichkeit exhibitio familiaritatis. Es waren zwar alle Apostelen Hausgenossene und Freund Christi: und als solche liebte er sie alle: aber gegen Johannem truge und zeigte er eine weit zartere Neigung, dergleichen man vielmahl an denen Elteren sihet gegen ein kleines Kind, dem sie schmeichlen, und ein weit mehreres zulassen als denen grösseren und erwachsenen: welches dan auch dem seeligen Johannes geschehen. Dan wie ein Heil. Vatter wohl hat angemerckt: Non audet Baptista sacrum Domini verticem contingere: Magdalena cum timore & tremore pedes tangit: Thomas non nisi jussus manus mittit ad latus: **der Heil. Johannes der Tauffer dörffte sich nicht erkühnen seine heilige Hand über das Heil. Haupt des HErrn zu erheben: Magdalena berührete dessen Füß mit Forcht / und Zitteren: Thomas führete seine Hand nicht zur Seiten Christi / als nachdem er ihms befohlen:** aber Joannes non jussus, non petitâ veniâ, confidenter recumbit super pectus Domini: **Johannes der besondere Liebling legt sich gantz kühn und verträulich auf die Brust des HErrens / ohne daß ers zu thun geheissen worden / oder auch nur Urlaub darzu begehret.** Ihm allein, da er auf seiner Brust ruhete hat Christus offenbaret, wer der Verräther seyn werde. Dan nachdem Christus gesagt einer aus ihnen werde seinen Verräther abgeben, schwiege die gantze Apostolische Versammlung wie der Heil. Petrus Damiani anmercket: Totus tacet senatus Apostolorum: tacet Petrus, tacet illa lingua, quæ clavis facta cœlorum, cælum simul & terram ligat & solvit: silet Andreas: omnes tacent: Joannis patrocinium quæritur: ille consultor accedit, qui de ampliori familiaritatis atque dilectionis prærogativa confidit. Es schwiege Petrus: es schwiege jene Zung, so ein Schlüssel der Himmelen, so den Himmel und die Erden bindet und löset: es schwiege Andreas: alle schwiegen: man bewarbe sich um die Fürsprach Johannis: dieser dan, als der wegen grösserer Vertraulichkeit und Lieb Christi gegen ihn etwas kühner seyn dörffte, belanget den göttlichen Heyland mit der Frag, wer doch dieser Bößwicht seyn werde; welchem dan Christus den Verräther unverzüglich hat offenbaret, und durch Erweisung dieser Verträulichkeit seine sonderbare Lieb gegen ihn bewähret.

N. 10. **Seine jungfräuliche Mutter ihm anvertrauet.** Aber noch viel mehr hat Christus dieses gethan, indem er ihm dasjenige anvertrauet, was auf dieser Welt ihm das liebste, wertheste, und kostbarste ware, nemlich seine jungfräuliche Mutter Maria. Dan in jenem Testament, das er am Creutz gemacht, wie die Heil. Vätter reden, hatte er seine Seel dem himmlischen Vatter übergeben, seinen Leib der Kirchen unter denen Sacramentalischen Gestalten, sein göttliches Blut denen büssenden Sünderen zum Zahl-Pfennig für ihre Schulden, und Reinigungs-Bad ihrer Seelen; dem guten Schächer das Paradeys, dem Petro seine Kirch und Schlüssel des Himmels:

dem

dem Heil. Johannes seine göttliche Mutter durch diese Wort: Ecce mater tua! sihe deine Mueter! als wolte er sagen: dieses ist aus aller meiner Habschafft das kostbarste und mir liebste Kleinod: dieses übergebe, dieses schäncke ich dir. O wohl ein kostbare Erbschafft! O wohl ein unvergleichliche Ehr, welche dem Allerhöchsten Seraphinen nicht ist gestattet worden, daß er die Mutter GOttes gleich dem Heil. Johannes seine Mutter nennen könne. Zu einer grossen Würde ist Petrus erhoben worden, da er als ein allgemeiner Hirt, und Obrister bestellet worden die Kirch GOttes zu regieren/ die Christus mit seinem Blut
Act. 20. 28. erworben hat/ wie der Heil. Paulus redet; Regere Ecclesiam Dei, quam acquisivit sanguine suo: Aber diese Erhöhung kan bey weitem nicht verglichen werden mit jener Würdigkeit die der sonders geliebte Jünger Christi erworben, da er als ein Sohn dieser vortrefflichsten Mutter ist erkläret worden: dan desto mehr die Mutter GOttes die Kirch GOttes an Vortrefflichkeit übersteiget; desto grösser ist die Würdigkeit Johannis vor dem Heil. Petro.

N. 11. Das daraus entspriessende Glück Johannis.

Damit man aber zugleich das grosse Glück begreiffe, welches dardurch dem Heil. Johannes ist widerfahren, soll man wissen, daß diese Ernennung Johannis zu einem Sohn Mariä nicht ein eiteles und nichtswürckendes unkräfftiges Gepräng gewesen, dergleichen viele in der Welt seynd, durch welche manchem der Titul eines Lehrers, eines geheimbten Raths, eines Cantzlers, Grafens oder Fürstens ertheilet wird, ohne daß der also Beehrte dardurch gelehrter, glücklicher, besser oder tugendsamer und heiliger werde: sondren durch jene Wört: Siehe deine Mutter! sihe deinen Sohn! hat Christus dem Jungfräulichen Hertzen Mariä also bald eine mütterliche, weit stärckere/ und hefftiger brinnende Lieb gegen dem Heil. Johannes eingetrucket/ als die Mütter gegen ihre Kinder von der Natur zu empfangen pflegen, sagt der Heil. Ertz-Bischoff von Valenz: Impressit in hoc verbo dominus statim cordi Virgineo amorem quendam maternum in Joannem fortiorem & ardentiorem, quam soleat matribus natura tribuere. Ebenmäßig hat er dem Heil. Johannes eine solche Kindliche Lieb und Ehrforcht eingegossen, dergleichen keinem Sohn gegen seine leibliche Mutter von der Natur eingeflösset worden: Visceribus etiam Apostoli reverentiam filialem in Virginem inseruit, qualem nullus Filius naturâ habet in matrem. Dieser grosse Heilige fahret fort diese glückseelige und zugleich kräfftig würckende Errichtung der Kindschafft Mariä mit dieser Gleichnus vorzustellen: Sicut dicendo: *hoc est Corpus meum*, verum corpus suum fecit ex azymo: sic etiam dicendo: hic est filius tuus, amore filium fecit ex cognato: non tamen naturâ, sed gratiâ; altiori tamen modo, quàm lex & adoptio filios efficere queat. Gleichwie Christus durch Aussprechung dieser kräfftig würckenden Wort seinen wahren Leib aus dem ungesäuerten Brod gewandelt hat; also hat er auch durch Aussprechung dieser Wort: dieses ist dein Sohn/ Johannem aus einem Verwandten zu einem Sohn Mariä gemacht so viel die Lieb anbelangt: nicht zwar nach der Natur/ sondren nach der Gnad; doch auf eine höhere und vortrefflichere Weiß/ als die Bürgerliche Gesätz/ und gemäß denenselben geschehene Aufnahm an Kindesstatt einen zum Kind des Aufnehmenden machen können. Kan ich allhier nicht billig mit dem Heil. Bernardo ausschreyen: O felix beatus Joannes! cui talem thesaurum dominus dignatus est commendare. O glückseeliger Heil. Johannes, dem der HErr einen solchen Schatz anzubefehlen sich gewürdiget. Dieses grosse Glück lasset sich aus dem schliessen, daß ihm vergünstiget worden so viele Jahr nach der Himmelfart Christi mit Maria zu wohnen, sie als ein Kind anzureden, ihrer Gegenwart und Ansprach so verträulich zu geniessen, ihre Unterweisungen anzuhören, in ihrem heiligen Wandel und Beyspihl sich zu spiegelen. O einen wahrhafftig glücklichen Lehr-Jünger der eine solche Lehrmeisterin nach Christo dem HErren zu haben würdig gewesen! was hat er nicht von ihr gelernet? was hat er nicht von ihr erhalten? alles was Maria von ihrem Sohn JESU in dem freundlichen Gespräch gehöret, hat sie Johanni als ihrem Sohn mit Freuden offenbaret: Was? ist es dahero wunder daß er nicht seinem erleuchteten Geist über alle übrige Evangelisten geflogen?

S. Bern. vel quisquque alius de lament. Virg.

N. 12. Und Zunahm der Heiligkeit.

Was ist es Wunder daß ihn der H. Augustinus nennet montem magnum sanctitatis Tr. 1. in Joan. einen grossen Berg der Heiligkeit ich will allhier keine Prob dessen hernehmen aus dem langwürigen sich nach Meynung des Heil. Martyres Hippoliti biß auf hundert sechs, oder wie Eusebius behauptet drey und neunzig Jahr erstreckenden Leben dieses mit GOtt und göttlichen Dingen allezeit beschäfftigten, denen Ubungen der Lieb beständig beständig ergebenen Apostels;

stels; damit ich mich an gegenwärtiger Matery halte, und selbige allein zum Beweißthum anführe. Wan ein einziger Gruß dieser Jungfrauen den Heil. Johannes den Tauffer annoch im Mutter-Leib verborgen mit so grossen Gnaden überhäuffet, und wie der Heil. Ambros. redet zum Propheten und starcken Kämpfer gesalbet hat; was wird dan eine so langwürige Beywohnung an dem Heil. Evangelisten nicht gewürcket haben? ist es zu einem grossen Vortheil Johanni und seinen Eltern Zacharias und Elisabeth gerichet, daß Maria drey Monath in ihrer Behausung sich aufgehalten, was unvergleichlich grösseren geistlichen Nutzen muß dan die Seel Johannis des Evangelisten geschöpffet haben, indem er so viele Jahr bey dieser Allerheiligsten Jungfrau in der nemlichen Behausung sich aufgehalten? GOtt hat vor-
2. Reg. 6. 12. mahlen den Obededom, und all das seinige gesegnet, weilen er die Archen des Bunds in sein Haus hatte aufgenommen: wie wird dan eben dieser GOtt nicht gesegnet haben Johannem? was Gnaden-Ström über ihn ausgegossen, als welcher Mariam **die wahre Arch GOttes** wie sie der Heil. Laurentius Ju-
S. Laur. Justinian Serm. de nat. B. V. stinianus nennet: Arca Dei verissima, so viele Jahr bey sich gehabt, und als ein liebvolles Kind treulichst und sorgfältigst bedienet? wan nun nach Zeugnus des H. Thomä von Villanova commissio pretiosorum **die Anvertrauung der Kostbarkeit** eines der vornehmsten Anzeigen einer vollkommenen Lieb ist; so muß gewißlich Christus keinen zarthertziger und hefftiger als den Heil. Evangelisten Johannes geliebt haben, indem er ihm dasjenige anvertrauet, das er in diesem Leben am liebsten und kostbarsten gehabt, nemlich seine Mutter.

N. 13. **Vierter Beweißthum der sonderbaren Lieb JEsu zu Johannes ist die Ertheilung der Gnaden und Gaben.** Sap. 7. 11.

Wiewohl Christus auch in allem übrigen ihm nichts hat vorbehalten, was er seinem Liebs-Jünger nicht freygebigst ertheilet, und seine besondere Lieb gegen ihn durch das vierte Anzeigen, durch die Verleihung der scheinbarsten Wohlthaten an Tag gegeben. Beneficiorum collatio. Alle geistliche Güter, Gaben und Gnaden seynd Johanni mit der göttlichen Mutter JEsu zu theil worden: Omnia bona venerunt mihi pariter cum illa, & innumerabilis honestas per manus illius: ja sagt der Heil. Thomas von Villanova: omnes gratias & honores, quos per alios domûs suæ famulos & officiales sparsim divisit Christus; in hoc uno plenius accumulavit & acervavit: alle Gnaden, Ehren und Vorzüg, welche Christus Stuckweiß unter die Bedienten seiner Kirchen und Beambte hat ausgetheilet; alle diese hat er in dem einzigen Johannes völlig versammlet, und zusammen gehäuffet. Hic Apostolus, Propheta, Evangelista, Martyr, Confessor, Virgo, Doctor, cognatus, amicus: si quid aliud in Ecclesia dignitatis & gratiæ est, totum perfectissimè possidet, omni gratiâ & virtute decoratus. **Johannes ist ein Apostel**/ das ist, eines der vornehmsten Gliederen des sittlichen Leibs JEsu Christi, wie der Heil. Cyrillus redet: Apostoli post L. 11. in Joan. C. 26. caput omnium pretiosissima corporis ejus membra. **Johannes ist ein Prophet**/ ja mehr dan ein Prophet wie ein anderer Heil. Vatter redet: Plus quam Propheta, wie genugsam erhellet aus dem von ihm beschriebenen Buch der heimlichen Offenbarung. **Johannes ist ein Evangelist**/ welcher keiner aus übrigen Aposteln gewesen, Matthäus allein ausgenommen: er ist ein solcher Evangelist der durch den hochfliegenden und scharffsichtigen Adler bedeutet wird, weilen er so viel die übrige Evangelisten übersteiget, als der Adler die übrige Vögel. Johannes ist ein Blut-Zeug, ein Bekenner, eine Jungfrau, ein Lehrer, ein Bluts-Verwandter, ein Freund JEsu: alle übrige Würdigkeiten, und Gnaden, so der Kirchen Gottes verliehen worden, besitzet er vollkomentlich u. gäntzlich: er ist mit allen Gnaden und Tugenden gezieret. Cæteris altiùs à domino meruit honorari.

N. 14. **Letzter Beweißthum ist der wunderbare Schluß des Lebens.**

Eben diese sonderbare Lieb, welche Christus Johanni im Leben immer erweiset hat, selbe hat er ihm nicht weniger scheinbar erzeigt, am End und Beschluß seines heiligsten Lebens. Dan als er nach erreichtem sehr hohen Alter erkennet, daß nunmehro das End seines sterblichen Lebens heran kommen; beruffte er seine Jünger und das gesambte Volck in die Kirchen: thut eine überaus andächtige Red zu ihnen: es hatte das Ansehen als wäre er gesinnet zu verreißen, nicht aber zu sterben. Er ermahnete alle, sie sollen den von ihm erlerneten Glauben vest und unbeweglich erhalten, den Fried und sich unter einander lieben, die Welt verachten, ihren Vorsteheren Gehorsam leisten, und die schuldige Ehr beweisen. Das Volck ware voll der Verwunderung, und wuste nicht, dieses für ein End nehmen wurde. Hernächst befahle er ein Grab auszuwerffen, in welchem er seine Gebein zur Ruhe legen wollte. Als dieses geschehen, bezeichnete er sich mit dem H. Creutz: sprache mit gegen Himmel erhobnen Augen: HErr JEsu Christe stehe mir bey! zu den Umstehenden aber: Brüder der Fried seye mit euch! legte alsdan erstens seinen Mantel, hernach sich

sich selbsten in das Grab; und wurde denselbigen Augenblick mit einem unbeschreiblich hellen Glantz bedecket, in welchem er seine heilige Seel ohne alles schmertzhaffte Ringen aufgegeben, und behaupten der Heil. Thomas, der ehrwürdige Beda und mehr andere, daß er bald nach seinem Hinscheiden mit Leib und Seel in den Himmel seye aufgenommen worden. Diese Meynung lasse ich dahin gestellt seyn und sage allein mit
S. P. Damiani dem Heil. Petro Damiano: quia mirabiliter vixit, mirabiliter obiit: weilen der Heil. Johannes ein wunderbarliches Leben geführet, hat er selbiges auch mit einem wunderbarlichen End beschlossen, im Leben und Todt also erhöhet und geehret, daß man nicht anderst sagen kan, als Johannes seye ein von JEsu sonderbar geliebter Jünger gewesen: Discipulus quem diligebat JEsus.

N. 15. Was Christum zu dieser sonderbaren Lieb Johannis bewogen.

Nun möchte manchem die Begird ankommen zu wissen, was JEsum zu dieser sonderbaren Lieb und Neigung gegen Johannem bewogen habe. Diese Frag kan nicht beantwortet werden mit Anführung einer gäntzlichen Beweg-Ursach die Christum zu dieser Lieb vermögt habe. Dan wie der Heil. Thomas 1. p. q. 20. a. 2. und andere Vätter wohl haben angemerckt ist dieser grosse Unterschied zwischen der göttlichen Lieb/ und der unsrigen/ daß wir die an anderen befindliche Fromm- und Vortrefflichkeit lieben; aber durch unsere Lieb selbe ihnen nicht ertheilen: aber die GOtt liebt; die macht fromm und vortrefflich durch seine Lieb: Hoc inter amorem Dei & nostrum distare solet, quod nos bonitatem in aliis diligimus; sed eam illis diligendo minimè præstamus: Deus autem quos diligit; diligendo optimos facit. Warum er aber seine Neigung zu dieser Seel vor jener wende kan kein Mensch ergründen; und kan
Matth. 20. 15. hierin GOtt sagen: Non licet mihi quod volo facere? ist es mir nicht erlaubt zu thun was ich will? Dahero gefallet mir gar wohl die Antwort des Heil. Bo-
S. Bonav. naventura auf die gemeldete Frag: Meritò diligebat eum JEsus, eo quod impleverat illum donis suæ gratiæ. Billich liebte Johannem JEsus mehr dan andere, weilen er ihn mit den Gaben seiner Gnad erfüllet hatte. Wie wohl sich gar wohl sagen lasset was andere Vätter und Lehrer melden, als Alber-
Alb. M. citans S. Augustinum. tus der grosse da er spricht: Causa hujus præcipuæ dilectionis erat quod Joannes vice versâ etiam Christum præ cæteris dilexit. Und widerum: Joannes disciplinam charitatis, & mansuetudinis & humilitatis Christi perfecte fuerat imitatus. Die Ursach dieser sonderbaren Lieb ware/ weilen Johannem Christum ebenfals mehr dan die andere geliebt: Johannes hat Christo vollkommentlich in der Lieb/ Sanfft- und Demuth nachgefolgt. Ebenfals sagt Lyranus über jene Wort: Discipulus quem diligebat JEsus, der Jünger den JEsus lieb hatte/ daß Christus vor anderen Johanni sonderbare Zeichen der Lieb erwiesen habe wegen der Jungfräulichen Reinigkeit: Diligebat, specialia ei dilectionis Lyranus. signa ostendendo præ cæteris propter munditiam virginalem.

N. 16. Sittliche Uberlegung.

Christliche Zuhörer! ich zweiffele gantz und gar nicht, daß viele aus uns eine hertzliche Begird und Verlangen tragen, von Christo geliebt, und mit seinen göttlichen Gaben und Gnaden angesehen zu werden im Leben und Todt: wir wolten auch wohl Mariam zu einer gütigen Mutter haben: es wäre unser höchstes Vergnügen bey Niessung des Heil. Abend-Mahls der sonderbaren Freundlichkeit Christi durch Eingiessung des süsse Trosts, und der empfindlichen Andacht geniessen: dieser ist zwar kein böser Wunsch: aber wie trachten wir uns darzu geschickt zu machen? wie beflissen seynd wir eine standmäßige Reinigkeit zu halten? wie folgen wir Christo nach in der Lieb, Sanfft- und Demuth? Ach leyder GOttes! wan wahr ist was Christus gesprochen: Ex abundantia cordis os loqui-
Luc. 6. 45. tur: aus Uberfluß des Hertzens redet der Mund: wan man aus den gailen Reden, und garstigen Zotten, so unter uns Christen die mehreste Gespräch ausmachen, oder doch besudlen, von unserem Hertzen das Urtheil fällen soll, so muß dasselbe anderst nichts seyn, als ein Schwind-Grub aller Unzucht und Gailheit. Sanfftmüthig seynd wir villeicht so lang, als uns niemand etwas zuwider thuet, noch im geringsten widerspricht. Aber rühret man uns nur mit einem Finger an: wird nur das geringste Wort geredet, dardurch wir uns auch nur einbilden können verletzet zu seyn; so ist ein lauteres Feur und Brand: so giesset man gantze Fässer der Schänd- und Schmäh-Wort aus: man tragt gantze Wochen, Monath und Jahr, Zorn, Groll, und Haß im Hertzen herum. Der Nahm der Demuth ist uns zwar villeicht bekannt, aber von der That, und würcklichen Ubung derselben wissen wir nicht so viel als der Hund von denen Fasten: dan dieser wird vielmahl selbe zu halten gezwungen: aber wir, obschon uns alles zur Demuth anstrenget, seynd dannoch auch in unserer Armuth aufgeblasen und so hoffärtig.

Wo ist unsere Lieb zu JEsu? wir sagen zwar vielmahl: Mein GOtt ich lieb dich aus gantzem Hertzen, aus gantzen Seelen über alles. Aber wodurch beweisen wir, daß unsere Lieb eine wahre und nicht eine falsche bloß allein in Worten bestehende Lieb seye: Johannes hat die seinige bewehret, indem er seine Elteren und alles übrige, so er haben und hoffen können ohne allen Verzug auf die Stim des ruffenden Heylands verlassen, ihm beständig gefolgt, ohne daß er sich von ihm auch dazumahl trennen liesse, da er als ein Redelführer aller Boßheit von den Juden getödtet wurde: er hat neben unzahlbarer Mühe für Christo und seine Kirch ein hartes Elend ausgestanden, und sein Leben so viel an ihm ware, für Christo dargegeben. Christus beruffet auch uns mehrmahl durch Predigen, Lesung geistlicher Bücher, und Einsprechungen zu diesem oder jenem Werck der Lieb: er beruffet uns, und weil wir sollen jene sündhaffte Gelegenheiten verlassen, so für uns ein gefährliches Meer ist, auf welchem unsre Seel so offt gescheitert, und das geistliche Leben der Seel verlohren: aber folgen wir auch wie Johannes? wir spihlen den tauben; und verstopffen die Ohren oder wir fangen an mit GOtt zu dingen, er möge noch so viele Monath oder Jahr warthen; Peccator dicit: aliquando Deum sequar; sed non modò: der Sünder sagt ich will einstens GOtt folgen; aber nicht jetzt. Oder folgen wir gleich, so seynd wir nicht beständig: wan sich eine sündhaffte Gelegenheit oder Anfechtung anmeldet, trennen wir uns widerum von ihm, und schlagen uns aufs neu zu seinen Feinden zum Teuffel, Sünd, und Lasteren: wir folgen Christo, wie jener Jüngling Marci 14. dieser folgte ihm so lang biß daß die Soldaten ihn wolten ergreiffen: als dieses solte angehen abjecta sindone nudus profugit ab eis: **warffe er sein leinen Kleid von sich/ und flohe.**

S. Aug. L. 8. Confess.

Marc. 14. 52.

Schluß-Red.

N. 17.

KEin meine liebe Christen! nein auf solche Weiß macht man sich nicht würdig von Christo mit sonderbarer Lieb und Gnaden angesehen zu werden. Vis amari? ama sagt der Heil. Chrysostomus: Wollt ihr von GOtt, von Christo geliebt werden? so liebt ihn: aber **nicht allein mit den Worten und mit der Zungen/ sondern mit dem Werck und in der Wahrheit/** wie der Heil. Johannes ermahnet, und selbst gethan: Non diligamus verbo, neque linguâ, sed opere & veritate. Die Aegyptier hatten ihrem Abgott Jisi den Baum Persis geheiliget, weilen dessen Blätter einer Zung, die Früchten aber einem Hertz gleichen: wodurch sie zu verstehen gegeben, was GOtt angehet, da müsse Hertz und Zung beysammen seyn. Christen! liebet doch nicht allein mit der Zung: lasset das Hertz mit einstimmen; und zeiget es mit dem Werck: haltet die Gebott GOttes, fliehet mit allem Fleiß die Sünd, und lasset euch durch nichts zur selben verleithen: haltet euch allezeit an GOtt, traget eine grosse Hochschätzung für alles das, so GOtt zustehet, und durch welches er kan geehret werden: schämet euch dessen Dienst nicht. Folget nicht jenen Maul-Christen nach, die sich scheuen das Heil. Creutz-Zeichen recht und offentlich zu machen, sonderlich in Gesellschafft der Ketzer oder freyausgelassener Menschen. O wie weit seynd diese von der Lieb und Eyffer Johannis entfernet, der sich des Creutz Christi nicht geschämet, und des daran hangenden Heylands, da dieser als der gröste Missethäter, jenes aber als ein Straff der Dieb und Mörder angesehen wurde. Johanni folget nach: schämet euch nicht als gute Christen allenthalben aufzuführen: tadelt niemahl das Gute, und billiget niemahl das Böse, um anderen zu gefallen. Hütet euch vor aller Unreinigkeit in Gedancken, Begirden, Worten und Wercken: lasset immer eine Christliche Erbarkeit an euch spühren. Seyet demüthig wie Christen gebühret, ziehet euch niemand vor, wie schlecht er immer scheinet, redet nicht praleriſch von euren Gaben der Natur, oder des Glücks, von eurer Wissenschafft oder Geschicklichkeit. Seyet letzlich sanfftmüthig in Ubertragung der Widersprechungen, Spott- Schimpff- und anderen verletzenden Reden und Unbilden. Durch die Nachfolg dieser Tugenden, so Christo an Johanne so sehr gefallen, werdet ihr verdienen, daß Christus euch zeitlich und ewig liebe: allhier mit geistlichen, dort mit ewigen Gaben, Gnaden, und Gütteren überflüßig bereiche.

AMEN.

1. Joan. 3. 18.

S. Chrys. hom. 13. ad Pop.

(o)

Am

Am Fest der Beschneidung JEsu Christi.

Innhalt.

Der Nahm JEsus ist ein kostbarer, und Christo glorreicher Nahm; uns aber ein Schutz und Trost.

THEMA.

Vocatum est nomen ejus JEsus. Luc. 2. 21.

Sein Nahm wurde JEsus genennet.

Eingang.

SOn dem Hohenpriester des Alten Testaments, wan derselbige in seiner priesterlichen Kleidung aufzoge, sagt der Heil. Hieronymus, daß dessen Haupt, und der gantze Hoheprieſter meistens seye gezieret und verherrlichet worden von dem auf dem Haupt tragendem nach Meynung der Juden unaussprechlichen Nahmen GOttes Jehova, welcher selbiges crönete und beschützte: Ut totam Pontificis pulchritudinem vocabulum Dei coronet, & protegat. O wohl eine schöne Zirath. Ein kostbare Cron! eine starcke Bedeckung: Nomen Domini turris fortissima. Aber o wie weit gröſſer ist jene Zierad! wie weit kostbarer jene Cron! wie weit mächtiger ist jener Schutz, mit welchem der Anfang unseres Christlichen Jahrs gezieret, crönet und schützet der allerheiligste Nahm JEsus. Dan ob schon alle Nahmen GOttes, wie viel deren immer seynd, grosse, und aller Ehrerbietung würdigste Nahmen seynd, wie der Heil. Bernardus redet: Magna quidem nomina; dannoch übersteiget nicht allein der Nahm JEsu einen jeden deren in besonder, sonderen alle insgesambt: Est nomen, quod est super omne nomen: und ist ein vollkommener Begriff aller deren insgesambt: Hæc omnia mihi simul sonant, cùm insonuerit JEsus. Diesen nicht leeren, sondren Gnaden, und Lieb-vollen Nahmen JEsus schencke ich ihnen AA. heut mit best geneigtem Gemüth zur Neuen-Jahrs-Gaab. Damit aber einigen, denen die in diesem allerheiligstem Nahm verborgene grosse Schätz unbekant, diese Neue-Jahrs-Gaab mit grösserem ihrem, dan meinem Schad, nicht verächtlich oder geringschätzig vorkomme, bin ich heut gesinnet jenen ihre Unwissenheit, so viel meiner Wenigkeit möglich ist, zu benehmen; ihnen aber allen, Andächtige eine grosse Hochschätzung, inbrünstige Lieb, beständige Verehrung, offermahlige andächtige Anruffung, des Allerheiligsten Nahmen JEsus einzureden.

S. Hieron. Ep. 128.

Serm. de circumcis.

idem Serm. 2.

Vortrag.

DU diesem End werd ich dan im ersten Theil kürtzlich zeigen, daß der hochheilige Nahm JEsus ein kostbarer hochwerthester, Christo unserem Heyland zur höchsten Ehr und Glori gereichender Nahm seye. Eben dieser allerheiligste Nahm JEsus ist für uns im Leben und Todt ein hülfreicher, und trostvoller Nahm: dieses ist der Inhalt des andren Theils meiner Predig. Christen!

schätzet dan hoch, verehret beständig, und ruffet offtermahl andächtig mit Mund und Hertz diesen göttlichen und süssesten Nahmen JEsu an, wird seyn der Schluß. Damit ich sie aber zu dem bewege, muß die göttliche Gnad das beste darbey thun; welche ich deßwegen demüthigst begehre himmlischer Vatter! im Nahmen, und durch daß göttliche Hertz JEsu, durch die Verdiensten seiner ohne Erbsünd empfangener Mutter Maria, und Fürsprach unser Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Was theuer bezahlt und dannoch gleichfals geschenckt wird / muß ja kostbar seyn.

WAn ein verständiger Man etwas für einen überaus grossen Preiß einkauffet, und dannoch unangesehen des erlegten sehr grossen Preiß, ebenmäßig verständige Leuth sagen, der Käuffer habe das eingehandelte vor dieses Geld und Werth gleichfals geschenckt bekommen; so kan ja niemand verständig zweiffelen, daß jene dergestalt theuer eingekauffte, und dannoch wie man sagt, für solchen Preiß geschenckte Sach müsse von einem überaus grossen Werth und Kostbarkeit seyn. Also wan man vor eine Sack-Uhr etliche tausend Gulden bezahlet hat, und dannoch die Kunst-Verständige in diesem Ausspruch einhellig überein kommen, sie seye gleichfalls geschenckt, so muß es gewiß seyn, daß dieses ein kostbares Uhr-Werck. Ja das ist ausser allem Zweiffel.

N. 2. Daraus kan man den Schluß machen von der Kostbarkeit des Heil. Nahmen JEsu.

Daraus schliesset nun, Christliche Zuhörer, was ein kostbarer, und hochwerthester Nahm dan seyn müsse der allerheiligste Nahm JEsu. Dan will man den Preiß ansehen, mit welchem Christus diesen Nahm erkauffet, und an sich gebracht hat, so befindet man, daß er unbeschreiblich groß, und dannoch redet das unfehlbare Wort GOttes in der H. Schrifft nicht anderst darvon, als wäre es ein lauteres Geschenck, und freywillige Gaab. Ich will ihnen eins so wohl als das andere vor Augen stellen, Christliche Zuhörer, damit ihr wenigstens aus der erkennten Grösse des Preiß, so die unfehlbare Weißheit GOttes darfür verwendet hat, als aus einer unfehlbaren Maaß schätzen lernet, wie groß seye die Kostbarkeit und Werth des allerheiligsten Nahmen JEsu.

N. 3. Dan er hat ihn überaus theuer gekaufft.

Wie theuer meynet ihr aber, daß der vermenschte GOtt diesen so lieben Nahm JEsu, und Titul eines Heylands der Welt erkauffet habe? glaubet ihr wohl daß er ihn etwas mehr gekostet habe, als daß er dessentwegen den Himmel, sambt aller seiner Herrlichkeit, Freuden, und Bedienung so vieler Million Engelen verlassen, in dieses Land der Armseeligkeit herab gestiegen, die Menschliche Natur, und der GOttheit so verhaßte Gestalt eines Sündes angenommen, in den Armben der äusseristen Armuth gebohren worden, in Erfüllung des so schmählich als schmertzlichen Gesatz der Beschneidung sein allerheiligstes Blut vergossen hat? soll dieser Preiß wohl gnug seyn zur Bezahlung des allerheiligsten Nahmen JEsu? Ach! das ist noch nicht der hunderste Theil jenes Preiß, den dieser so theure Nahm gekostet hat. Es ware das Herabsteigen vom Himmel auf die Erden zwar ein grosser Riesen-Schritt; aber jener verborgene Schatz dieses hochheiligsten Nahmens muste in einem noch tiefferen Abgrund aller menschlichen Armseeligkeit, Schimpff, Schmach und Schmertzen gesucht und gefunden werden. Ein geringes ware es, daß ein Sohn GOttes ein Sohn des Menschen ware worden initium dolorum hæc, die Kälte, Blösse, Armuth und anderes Ungemach so er bey seiner Geburt im Stall erlitten hat, ware nur ein Anfang der Trübseeligkeit und Schmertzen. Sein heiligstes Haupt muste mit einem solchen Wald der Dörner gecrönet und durchstochen, sein gantzer Leib mit einem so grausamen Platz-Regen und Hagel der Geissel-Streichen zerreissen und mit so vielen Wunden überzogen werden, daß er das Ansehen und Gestalt eines Menschen verlohren und nur einem Wurm gleich ausgesehen: Vermis & non homo. Er hat müssen gehorsam werden bis zum Todt, zum Todt des Creutzes, und an diesem schmertzlichen Creutz-Galgen, als eine auserwehlte Traub botrus cypri muste er aus den durchlöcherten Händen und Füssen, aus der eröffneten Seiten den gantzen Schatz seines göttlichen Bluts biß zum letzten Tropffen hergeben; und also durch unglaubliche ausgestanden Schmach, u. Schmertzen, durch Vergiessung alles seines Bluts, durch unmenschliche Erniedrigung, durch den grausamsten Todt, als für einen ohne Zweiffel über alle Maassen grossen Werth den Nahm JEsu an sich bringen, und ihm eigen machen, nach Aussag des Apostel zu den Philipp. Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis: propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen: er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Todt, ja bis zum Todt des Creutzes: darum (mercket es wohl Christliche Zuhörer) nach erlegtem so grossen Preiß des beschwärlichsten Gehorsams bis in den Todt des Creutzes,

Marc. 13. 8.

Philip. 2. 8.

darum

darum hat ihn GOtt erhöhet, und einen Nahmen geben und geschencket, der über alle Nahmen ist, nemlich den Nahmen JEsus, wie der Verfolg zeiget.

N. 4. Und dannoch/als ein Geschenck überkommen.

Aber was sagest du Heil. Apostel? Donavit illi nomen? hat ihm sein Himmlischer Vatter diesen Nahm nach so grossem erlegten Werth geschenckt und gegeben? überwäget dan der Nahm JEsu den unschätzbaren Werth seines aufgeopfferten göttlichen Lebens? ist dan dessen Werth gröſſer, als das unerschöpffliche Meer seiner Schmertzen, seines Leydens, seines vergossenen Blut seines ausgestandenen Todts? ja! antwortet der Apostel: Donavit illi Nomen; unangesehen des unbeschreiblichen Preiß den ein leydender, und bis in den Abgrund aller Schmertzen, aller Schmach, und Elend versenckter GOtt bezahlet hat, ist ihm der Nahm JEsu nicht als eine aus Gerechtigkeit schuldige Sach, sonderen als ein aus Freygebigkeit zugestandenes Geschenck von seinen Vatter gegeben worden: Donavit illi nomen. O wohl ein kostbarer Nahm! ein Nahm über alle Nahmen, und über alle Hochschätzung! ein Nahm welchen ein Sohn GOttes mit dargebung seiner unerschöpfflichen Schätzen von seinem allerliebsten Vatter dannoch nur als ein Geschenck überkommen hat.

N. 5. Der Nahm JEsus ist Christo ein glorreicher Nahm.

O wohl ein kostbarer, sage ich noch ein mahl, aber zugleich ein über alle Massen JEsu Christo glorreicher Nahm: dan weil dieser Nahm nicht ein von schmeichlenden Zungen ohne Grund beygesetzter, sondren durch seine Verdiensten erworbener, mit aller Wahrheit in der That zuständiger Nahm ist, gereichet er ihm zur höchsten Ehr, und so grosser Glory, ut in nomine JEsu omne genu flectatur cœlestium, terrestrium, & infernorum, daß im Nahmen JEsu als des Ober-Haupt und Heylands aller Creaturen alle Knye sich biegen müssen, deren die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd. Dan diesen Nahm JEsus, das ist so viel gesagt, als ein Heyland, ist Christo gegeben worden zur Bedeutung, daß er die Welt von der Sünd eretten und erlösen werde, gemäß den Worten des Engels: Vocabis nomen ejus JEsum: ipse enim salvum faciet populum suum à peccatis eorum: du solst sein Nahm JEsus nennen, dan er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden. Und also ist dieser Nahm ein Nahm über alle Nahmen: Nomen quod est super omne nomen; weil alle andre Nahmen bedeuten entweder allein den Schöpffer, oder das Geschöpff; allein die GOtt- oder allein die Menschheit: aber der Nahm JEsu, indem er bedeutet einen Heyland, Erlöser und Erretter von der Sünd, bedeutet die Vereinigung des Schöpffers und des Geschöpffs, der GOttheit und der Menschheit in einer nemlichen göttlichen Person. Dan wan Christus nicht allein den blossen und eitelen Nahmen des Welt-Heyland ohne die That tragen solte: (auf welche Weiß diesen Nahm mehr andre getragen haben) sondren in der That, und mit dem Werck die Werck von der Sünd befreyen solte; so folget nothwendig, daß er GOtt und Mensch zugleich seye: weil die Menschen erlösen so viel heisset, als die dem Allerhöchsten zugefügte Unbilden durch eine gleichmäßige Gnugthuung auslöschen, und die Menschen bey ihrem Erschaffer widerum zu Gnaden bringen. Diese nun gemeldte Gnugthuung kunte nicht gleichmäßig seyn, es wäre dan Sach, daß sie unendlich. Sie kunte aber nicht unendlich seyn, wan der Heyland dem beleidigten GOtt nicht gantz gleich nach dem göttlichen Wesen, und mitthin selbst GOtt wäre: ein purer Mensch konte sich zwar demüthigen, leyden, und dem beleydigten GOtt einige Gnugthuung leisten: aber diese Gnugthuung konte nicht gnugsam und gleichmäßig seyn, es wäre dan Sach daß ein vermenschter GOtt sich nach der Menschheit erniedrigte und litte, die Gottheit aber diese Erniedrigung und Leyden zum Stand der Gnugsam- und Gleichmäßigkeit erhebte. Schließlich wer JEsum nennet, der sagt mit diesem einzigen Wort, daß Christus seye ein vermenschter GOtt, der da kommen die Welt von den Sünden zu erlösen: er sagt, Christus seye ein unendlicher, ewiger, unveränderlicher GOtt: er sagt Christus seye die höchste Allmacht, die höchste Lieb, Güte und Barmhertzigkeit, die höchste Weißheit, Gerechtigkeit, und beherrschender Ursprung aller Ding: er sagt, JEsus seye derjenige, den die Englische Geister als ihren Oberherrn, die seelige im Himmel sambt allen Menschen auf Erden als ihren Erlöser erkennen, preißen, und anbeten. Mithin ist der Nahm JEsu als ein kurtzer Begriff aller göttlichen Vollkommenheiten, und aller seiner göttlichen Macht und Tugenden ein kostbarer, ein anbettenswürdiger, ein glorreicher Nahm und wie David redet: Benedictum nomen majestatis ejus oder wie der Heil. Hieron. Aug. und Tertull. lesen: benedictum nomen gloriæ ejus, ein preißwürdigster Nahm seiner Majestät und Herrlichkeit.

Matth. 1. 21.

Ps. 71. 19.

Anderer Theil.

N. 6. Dieses Leben ist ein Krieg und Streit.

LAsset uns nun auch im anderen Theil sehen, Christliche Zuhörer, wie jener so kostbare, Christo so glorreiche Nahm JEsus, für uns ebenmäßig seye ein Schutz und Trost-voller Nahm; damit an uns erfüllet werde was David im 32. Psalm vorgesagt: In eo lætabitur cor nostrum, & in nomine sancto ejus speravimus: unser Hertz wird sich in ihm erfreuen, und wir vertrauen auf seinen heiligen Nahmen. Zu disem End erinneret euch jenes Spruch des gedultigen Job am 7. Cap. da er sagt: Militia est vita hominis super terram: das Leben des Menschen auf Erden ist ein Krieg gegen die drey Haupt-Feind, die Welt, den Teuffel und das Fleisch sambt seinen bösen Neigungen. Mercket daß er sage militia est vita das Leben ist ein Krieg, nicht aber ein Streit oder Schlacht non certamen, non prælium: weil gleichwie die Soldaten im Krieg nicht alle Stund und Augenblick mit dem Feind schlagen oder scharmuzieren; sondren zuweilen in den Winter-Quatieren ruhen: also müssen einem Christlichen Soldaten seine Feind zuweilen aus Anordnung der göttlichen Vorsichtigkeit einige ruhe geniessen lassen in dem Dienst GOttes. Ohne daß deßwegen der Fried zwischen ihnen geschlossen werde: derohalben fallen sie bißweilen unvermuthet, daß es das Ansehen hatte, als seye ein Waffen-Stillstand geschlossen, mit desto grosser Wuth an, aber vornemlich in der Stund des Todts; welche gleichwie das Leben wegen Abwechslung der Ruhe und Streit ein Krieg, militia, also eine Haupt-Schlacht muß genennet werden Fortissimum prælium und scharffes Gefecht, in welchem ausgemacht wird, ob der Mensch durch die lange Ewigkeit in der höllischen Dienstbarkeit werde heulen, und weinen müssen; oder ob er in den Himmel triumphirlich einziehen, und sich alldort ewig erfreuen werde. Nun aber ist es allerdigs gewiß, daß für einen Soldaten sowohl in der Schlacht, als sonst zur Zeit des anhaltenden Kriegs kein sicherer Schutz seye als eine gute Bewaffnung, eine veste Maur, ein starcker Kriegs-Thurn. Wo findet aber ein Christlicher Soldat eine solche gute Bewaffnung, eine so veste Maur, und starcken Kriegs-Thurn? es ist nicht vonnöthen weit zu suchen: der Allerheiligste Nahm JEsu vertrettet dieses alles.

2. Reg. 11. 15.

N. 7. Der Nahm JEsus ist eine starcke

Lasset den Teuffel gleich jenem ungeheuren Riesen Goliath mit seinem höllischen Schwerd und Spieß gegen uns anrucken; und obschon seine Stärcke so groß ist, das Job sagt, es seye keine Macht auf Erden, die mit ihm möge verglichen werden: Non est super terram potestas, quæ comparetur ei Job. 41. 24. dannoch kan ein jeder aus uns als ein heldenmüthiger und siegreicher David gegen ihn zu Feld ziehen, und der Wort des David sich gebrauchen: Ego venio in nomine domini 1. Reg. 14. 45. ich komme gegen dich im Nahmen des HErrnes, wan er sich nicht zwar wie David mit fünf Steinen, sonderen mit dem fünf Buchstaben in sich enthaltenden Nahm JEsus als dem besten Wehr und Panier wird bewaffnet haben. Und gleichwie David den Goliath mit jenem Stein überwunden und auf die Haut gelegt, auf welchem nach Meynung des gelehrten Philo der Nahm Josue oder JEsus geschrieben ware (dan Josue und JEsus in der Hebräischen Sprach derselbige Nahm seynd wie Cornel. à lapide in Josue, und Th. le Blanc in Ps. 8. darthun) also wird ein mit dem Nahm JEsu bewaffneter Christlicher Held über den Teuffel obsiegen; dan wer den Nahmen JEsus mit inbrünstiger Lieb in seinem Hertzen traget, und mit ehrerbietigem Vertrauen ausspricht, der trifft den höllischen Rießen mit einem mächtigen Stein auf die Stirn, davon er zu Boden fället: und von ihm kan mit bestem Fug gesagt werden, was vormahlen Chrysostomus von dem obsiegenden David gesprochen: Hæc vox lapidem velut manu direxit in Goliath; hæc pavorem incussit barbaræ; hæc hostis confidentiam fregit dieser Nahm des HErrn hat den Stein auf Stirn des Goliath gerichtet: dieser Nahm JEsus hat dem Feind ein Schröcken eingejagt, und sein Hochmuth gedämpffet. Dieser Allerheiligste Nahm JEsus ist nicht allein eine so starcke Bewaffnung gegen einen höllischen Rießen; sondren wan schon alles höllische Geschwader seine Ketten solte zerbrechen, wan die gantze Höll mit aller ihrer Macht gegen den solte auslauffen, so mit diesem Nahmen JEsus bewaffnet ist, so hat er dannoch nichts zu förchten: er kan mit aller ihrer Wuth den Spott treiben, und mit David sagen In nomine tuo spernemus insurgentes in nos in deinem Nahmen wollen wir alle diejenige verachten, so wider uns aufstehen, solten es auch schon gantze Kriegs-Heer der Teuffelen seyn: dan alle höllische Mächten erzitteren, so bald sie nur den Nahm des HErrn hören sagt der Heil. Hieron. Hæ potestates contremiscunt, cum nomen domini audierunt. Die Sach hat sich offtermahl gnug gezeiget an dem H. Anto-

Bewaffnung gegen den Teuffel.

Hom. de David & Goliath.

Ps. 43. 6.

S. Hieron.

Antonius, dem Heil. Hilarion und andren: gegen welche die Teuffelen angelossen in den grausamsten Gestalten der grimmigsten Löwen, Ochsen, Wölff, Pantherthier, Leoparden, Beeren, Tiegerthier, Schlangen, Scorpionen, Drachen, und was schonst die Höll erdencken können als dienlich diese Heil. Männer zu schröcken, und sie zu beschädigen: wie offt erschienen sie dem H. Hilarion als nackende Weibsbilder da er sich wolte zur Ruhe begeben? wie offt stellten sie ihm die beste Speissen vor da es ihn hungerte? wie offt sprunge ein Wolff oder Fuchs über ihn oder ein mit feurigen Pferden bespanneter Wagen auf ihn dar? sambt tausenterley dergleichen schröckbarsten Gespensteren. Einige aus uns lassen ihnen schier graue Haar wachsen wan sich des Nachts nur eine Mauß etwas hefftiger bewegt, oder ein Hund mit seiner Ketten rosselt: wie würde es uns dan zu Muth seyn, wan wir aus Zulassung GOttes dergleichen etwas erfahren müsten? wie ware es aber ihnen zu Muth? mit dem Nahmen JEsus bewaffnet spotteten sie nur der Höll: In nomine tuo spernemus insurgentes in nos. Und weil ihnen dessen Krafft bestens bewust ware, so bald sie diese Gespenster vertreiben wollen, sprachen sie nur diesen heilwerthesten Nahm aus: Cúmque inclamasset JEsum, ante oculos ejus repentino terræ hiatu pompa omnis absorpta est: so bald dieser den Teuffelen wie der Heil. Chrysostomus sagt, erschröckliche Nahm nomen dæmonibus teribile nur erschollen, verschlunge alsobald die sich eröffnete Erd den gantzen höllischen Plunder und Anstalt. Weil nun der Heil. Antonius durch einige Erfahrnus gnugsam erlernet hatte, was eine grosse Krafft dieser Hochheilige Nahmen habe gegen die Teuffel zu schützen, deßwegen befahle er seinen Jüngeren ihn so hefftig an kurtz vor seinem Todt: ihr wisset, sprache er, wie vielfältig seyen die Nachstellung der Teuffelen: ihr habt ihre grimmige Anläuff, und schwache Kräfften gesehen: Varias dæmonum nostis insidias, vidistis eorum impetus feroces, & vires effœminatos: gegen die selbige sollet ihr keine andere Waffen gebrauchen als den Nahmen JEsus: JEsum suspirate, & credulitatem nominis ejus vestris figite mentibus, à certa fide universa dæmones fugabuntur. **Seufftzet nur JEsum/ und habt einen grossen Glauben und Vertrauen auf sein Heyl. Nahm/ so werden ohne Fehl alle Teuffel dardurch verjagt werden.**

Rosweyd in V. S. Hilar. C. 4.

Idem in Antonio.

N. 8. Der Nahm JEsus ist

Von einem vornehmen Herren wird erzehlet (welches ich dannoch nicht als eine Wahrheit sondren nur als eine Gleichnus ausgeben will) daß er durch ein verwunderlichen Kunst-Griff diejenige habe pflegen zu überwinden, welche sich mit ihm in einen Zwey-Kampff einliessen: er hatte ein sehr glänzenden doch allzeit bedeckten Schild: allein auf dem Kampff-Platz entblösete er selbiges: und weil alsdan durch dessen undermutheten Glantz der Gegner allerdings verblendet wurde, musten die Gegner entweder unter seinen Händen das Leben lassen, oder ihm zu Füssen fallen, und sich überwunden geben. Ein solcher Schild ist der Heil Nahm JEsu Christi von welchem der Heil. Johannes C. 1. schreibt, daß er das wahre Liecht seye: Lux vera: wer sich mit diesem Schild bewaffnet, der wird ohne Beschwernus so wohl den Teuffel endecken, wan er mit Betrug unter einer Larven und entlehnten falschen Gestalt aufziehet, als ihn überwinden, wan er als ein offenbahrer Feind aufziehet. Dan sage an Heil. Johannes de Deo wie hast du diesem Schalck die betrügliche Larven abgezogen, und dessen dich entlediget, als dieser höllische Geist in Gestalt eines heßlichen Bettler auf der Strassen liegend von dir auf die Schulteren genommen worden um in das Hospital getragen zu werden; dieser aber dich also mit dem höllischen Last beschwäret, daß du kein Fuß mehr fortsetzen können obschon dir der häuffige Schwitz allenthalben vor Bemühung ausgebrochen? Salvet me dulce nomen JEsu. Der süsse Nahm JEsu stehe mir bey; sprache der H. Mann: der verstellte höllische Bettler, weil er die Krafft des Heil. Nahmen nicht erdulten konten, verschwande darauf mit einem erschröcklichen Geschrey. Und du H. Abbt Marculphe wie hast du eben diesen höllischen Betrüger entdecket und zu Schanden gemacht, als er in Gestalt eines armen Weib, so Schiffbruch gelitten hätte, bey deinem Hüttlein in der Wüsten sich eingestellet, und durch die Barmhertzigkeit GOttes von dir gebetten von dir beherbergt zu werden, damit er dich in die Händ stürtzen mögte? der Nahm JEsus ware jenes Liecht durch welchen er den Betrug entdecket: der Nahm JEsus ware der unüberwindliche Schild mit welchem er den schalckhafften Nachsteller verjaget und überwunden. Er gienge in sein Hüttlein, nahme ein Stück Brod und sprach: In nomine JEsu hunc suspice panem, & si tentator accepisti, à nobis recede im Nahmen JEsu nehme dieses Brod an; und wan du kommen bist mich zu versuchen, so weiche von mir. Worauf der höllische Betrüger sich über einen Felsen grausam heulend in einem Sprung ins Meer gestürtzet hat. Sage auch du an Heil. Ambrosi von Siena hast du den leuchtenden Schild des Nahmen JEsu nicht

ein stärcker Schild so wohl den Betrug des Teuffels zu entdecken.

Boll. in vita.

nicht eben kräfftig und behülfflich gefunden, diesen höllischen Seelen-Mörder zu erkennen unter der verlogenen Gestalt als er dir erstlich als ein Einsidler einrathen wolte, du soltest den angenommenen Heil. Ordens-Stand verlassen, wofern du von deiner Kranckheit wollest befreyet werden, andertens aber da er als ein Pilgram dich bereden wolte, du soltest das angetragene Bisthum annehmen, vorgebend, es seyen wenig der tauglichen Hirten, du könnest in diesem Ambt viel Gutes thun? vortrefflich kräfftig hat es dieser Heil. Mann ebenfals befunden? In nomine Jesu Christi iter tuum prosequere: im Nahmen JEsu gehe deines Weegs: dieses ware gnug den Betrüger zu zwingen den verborgenen Schalck mit einem heßlichen hinterlassenen Gestanck zu entdecken, und davon zu fliehen.

N. 9. Als seine gewaltthätige Anläuff zu entkräfften.

Dieser feurig strahlende Schild des Nahmen JEsu Clypeus fortium ignitus ist nicht weniger kräfftig die gewaltthätige Anläuf des höllischen Feind zu entkräfften, als dessen verborgene Betrüg zu entdecken und schadloß zu machen. Zum Beweißthum dessen führe ich erstlich an, was P. Ribadineira von dem H. Ignatio meldet. Im Jahr 1541. fallete ihn des Nachts der Teuffel aus Zulassung GOttes an, willens ihn zu erdroßlen: er dructe ihm die Kehl so hefftig zu, daß Ignatius auf keine Weiß den Heil. Nahmen JEsu anruffen konte, bis er endlich nach langer Bemühung, und Anspannung aller Kräfften Leibs und der Seelen den heilwerthen Nahmen JEsus heraus gebracht hat; wodurch dan der Anschlag des Teuffels alsobald hintertrieben worden; obschon Ignatius wegen dem angethanen Gewalt einige Täg gantz gramm, und schier ohne Sprach verblieben.

N. 10. Dieses muß nicht der Heiligkeit der gebrauchenden/ sondren der Krafft des Heil Nahm JEsu zugeschrieben werden.

Es könte aber villeicht einen einfallen, diese seyen lauter heilige Leuth gewesen: diese wunderbare Würckungen seyen vielmehr ihrer Heiligkeit, als der Krafft des Heil. Nahm JEsu zuzuschreiben. Nein Christliche Zuhörer! nicht der Heiligkeit der Menschen, sondren der Würckung des heiligsten Nahmen JEsu, so von diesen Menschen mit Ehrerbietung, Andacht, und Vertrauen ist heilig gebraucht, und angeruffen worden, muß das obengesagte danckbarlich zngeeignet werden: vernehmet dessen ein oder andren merckwürdigen Beweißthum. Ein vornehmer von Adel hatte zu einem kostbaren Gastmahl seine Freund eingeladen; weil aber diese alle, einer wegen dieser, andere wegen anderen vorgefallenen Hindernussen sich entschuldigen lassen, geriethe er in ein solche Ungedult, daß er unbesonnener Weiß in diese Wort ausgebrochen: wan dan meine Freund nicht kommen wollen, so mögen dan nur alle Teuffel kommen. Die also unbesonnen eingeladene Gäst stellen sich ein in Gestalt schwartzer Reuter; fangen an zu prassen, singen, dantzen und stellen sich wie andre versoffene Zech-Brüder! schauen zum Fenster hinaus in allerhand heßlichen Gesichter: das Haußgesind wuste vor Schröcken nicht geschwind genug aus dem Haus zu kommen; ein jeder suchte seine Haut davon zu bringen, deßwegen wurde ein kleines in der Wiegen schlaffendes Kind vergessen: dieses ergreifft ein Teuffel, zeiget es am Fenster als wolte er es herab stürtzen. Der Edelman ware vor der Ankunfft der höllischen Gästen aus dem Haus in die Kirch gangen: alla hörte er die Predig, als ihm die Zeitung gebracht wurde, wie es in seinem Haus zugehe. Est ist sich leicht einzubilden wie er werde erschröckt seyn: vor allem schmertzte ihn aber das in den Händen des Teuffels gebliebene Kind. Da er nun gantz betrübt nicht wußte, was er thun solte, das Kind von den Gespensteren wider zu bekommen, sagte ein wohlbehertzter Diener: Herr! habt guten Muth: ich will im Nahmen Jesu hingehen, und das Kind von den Gespensteren wegreissen. Er gehet: allenthalben kommen ihm die Teuffel entgegen, und ruffen: was wilst du? der behertzte Diener sprache: im Nahmen JEsu befehle ich euch, bleibt mir von dem Leib: also beständig den Nahm JEsu widerholend kommet er endlich unverletzet zu dem so das Kind hatte: diesem sagt er gantz unverzagt: gib mir das Kind her: der Teuffel antwortet: das thue ich nicht her: das Kind ist jetzt mein. Der Diener fasset ein Hertz und spricht: im Nahmen JEsu Christi gib mir das Kind: mit diesen Worten reisset er dem durch den Nahm JEsu entkräffteten Teuffel das Kind aus dem Armb, und kommen beyde von dem Nahm JEsu als einen mächtigen Schild bedecket ohne Schaden zum Vatter. Damit ihnen aber gantz und gar aller Argwohn benommen werde, als seye auch allhier nicht allein die Krafft des Allerheiligsten Nahmens gewesen so Teuffelen entwaffnet, und den Diener sambt dem Kind beschützet, errinnere ich sie daß der Nahm JEsus auch bey den glaubenslosen Heyden eben diese Würckung thue: dan es versicheret P. Jacob. Bouton in seinem 1640. aus der Insul Martinique geschribenen Briff, daß die wilde Heyden, so dieses Eyland bewohnen, obschon sie an Christum nicht glauben, dannoch mit dem Nahmen JEsu sich gegen den ihnen sehr gehäßigen Teuffel schützen, und verjagen, wan er, wie vielmahl geschicht, in schröckbarer Gestalt erscheinet. Gleiche Würckung

Lit. P. Boutou ex Insul. Martinica.

Daurolt. in flo. ex. C. 3. c. 9.

ckung hat dieser Heil. Nahm JEsu die nächtliche Zusammen-Kunfften, schädliche Künsten, und Anschläge der Zauberer zu schanden zu machen, wie viele aus diesem Gesindel bekennet nach ihrer Bekehrung.

Hist. Soc. p. 5. L. 16. n. 39.

N. 11. Der Nahm JEsus ist eine veste Maur und vester Thurn.

Eine vortreffliche Bewaffnung und starcke Schild ist der heilwerthe Nahm JEsu, wie ihr nun vernommen; er ist darneben aber auch eine Maur und vester Thurn, in welchen man sich nicht nur sicher aufhalten kan, sondren auch des Feinds spotten, und lachen. Höret den weisen Mann: turris fortissima nomen Domini; ad ipsum (alii ad ipsam) currit justus & exaltabitur. Der Nahm des HErrn ist ein sehr vester Thurn, der Gerechte lauffet dahin, und wird erhöhet, oder wie die Tigurina leset: Extra telorum jactum est und ist ausser aller Gefahr: dieses bekräfftiget mit seinem Zeugnus der H. Einsidler Abraham, der desto grösseren Glauben verdienet, weil er dasjenige so er sagt durch seine eigene Erfahrnus gelernet, und nicht allein von andren gehöret hat. Dieser Abraham wurde mit unglaublich vielen Anfechtungen von den in allerhand Gestalten erscheinenden Teuffelen geplaget, dannoch konten sie mit aller ihrer Bemühung ihm nicht die geringste Forcht einjagen, sondren er spottete ihrer als wären sie kleine halb todte Hündlein. Veluti si catulus contritus ab aliquo contemnatur. Was verursachte aber in ihm diesen Helden-Muth? Nomen JEsu mihi validissimus murus est, der Nahm JEsus ist mir eine unüberwindliche Mauer, und so bald er den Nahm des HErren nur aussprache, verschwunde alles wie der Rauch vor seinen Augen: Velut fumus evanuit. Eine gleiche Zeugnus gibt Cæsarius L. 12. C. 38. sprechend wan jemand in jene schröckbare Hölle in Irrland, so man S. Patricius Feg-Feur zu nennen pfleget, wolte eingehen, haben ihn die Vorsteher des Orts ermahnet, er werde schwäre Anfäll des höllischen Feinds leyden, und erschröckliche Peinen sehen, er habe aber nichts zu förchten, wofern er den Nahm JEsus beständig in seinem Hertzen und Mund bewahre: wofern er aber oder durch das Schmeichlen oder durch das Schröcken der Teuffelen verleitet den Nahm JEsu anzuruffen ablasse; so seye es mit ihm geschehen. Aus diesem allem erhellet genugsam was ein süsser Trost in Gefahren, und was ein starcke Bedeckung gegen dem Teuffel seye der Allerheiligste Nahm JEsu.

Prov. 18. 10.

Rosweid. in Vit. C. 12.

N. 12. Der Nahm JEsus ist nicht weniger kräfftig

Wan nun aber der Nahm JEsu eine so mächtige Bewaffnung ist gegen den Teuffel, so das Oberhaupt aller Ubelen, was wird er nicht thun gegen alle andre geringere Ubel, und menschliche Armseeligkeiten? gegen welche Kranckheit des Leibs oder der Seel wird er nicht eine kräfftige Arzney seyn? dem Demosthenes wird es vor ein närrischer Anschlag angerechnet, daß er allezeit Gifft in seinem Ring verschlossen nachgetragen, damit er sich vergifften und tödten könte, wan ihm ein Unglück solte zu stossen. Sub gemmis venena claudunt, sicut Demosthenes, annulósque mortis gratia habent. Plin. L. 33. C. 1. Gleichwie es nun eine Thorheit von einem Heyden ware, von einem geringeren Ubel sich durch das gröste Ubel, so der Todt und die ewige Verdammnus, sich befreyen wollen; also ist es bey einem Christen eine löbliche Andacht allezeit ein kräfftiges Arzeney-Mittel gegen alle Ubel und Gifft bey ihm tragen. Ohne daß man sich ermüde selbiges zu suchen, kan ein jeder mit dem H. Bernardus sich anreden: Electuarium habes, o anima mea reconditum in vasculo vocabuli hujus, quod est JEsus, meine Seel der Nahm JEsus ist ein güldenes Geschirlein voll himmlischer Arzney. Weist du aber auch die Krafft dieser Artzney? es ist keine Kranckheit so gifftig, keine Trangsal so hart, kein Gefahr so groß, gegen welche sie nicht ein kräfftiges und sicheres Mittel seye, sagt dieser Heilige: Nulli unquam pesti tuæ invenietur inefficax. Bist du in Betrübnus? ruffe JEsum an, du wirst an ihm einen Tröster finden: plagen dich Forcht, Aengstigkeit und Verzweifflung? ruffe JEsum an, er wird dein Hertz erweiteren und die trübe Gedancken verjagen: Ad exortum hominis lumen redit serenum. Wirst du zum Zorn, Hoffart, Neid oder anderen Lasteren angereitzet; ruffe JEsum mit Vertrauen an, so hast du nichts zu förchten: dan dargegen ist kein kräfftigers Mittel als der heilwerthe Nahm JEsus: Nihil ita iræ impetum cohibet &c. Biß hiehin der H. Bernard. und diese Krafft hat der Heil. Nahm ex opere operato, aus und an ihm, ohne daß selbige von dem gebrauchenden herkomme, wie Serarius lehret, weil er auch in dem Mund der Gottlosen seine Krafft und Würckung behalten, wie wohl nicht also unfehlbar wie die Heil. Sacramenten.

gegen alle Ubel.

Serm. 16. in Cant.

N. 13. Bey den Heiligen ware er offt im Mund.

Eben diese wohlbewuste Krafft ware den Heil. Leuthen ein kräfftiger Antrieb diesen H. Nahm vielmahl des Tags mit Andacht auszusprechen, und so viel ihnen möglich ware, in Aussprechung dessen ihre Seel aufzugeben, wie es dan nebst vielen andren der Heil. Catharina von Bononia und dem Heil. Johannes de Deo geglücket, daß sie ihr Leben beschlossen, nachdem Catharina zur guten Letzt dreymahl JEsus gesagt: Johannes aber: JEsu JEsu in deine Händ befehle ich mich. Von dem Heil. Paulus ist bekant, daß gleichwie er

diesen Nahmen in seinem Leben viel tausendmahl genennet, und in seine 14. nicht gar grosse Brief 219. mahl einfliessen lassen, also sein abgeschlagenes H. Haupt diesen H. Nahm dreymahl deutlich ausgesprochen.

Schluß-Red.

N. 14. WAn nun aber der hochheilige Nahm JEsus ein so kostbarer und kräfftig beschützender Nahm ist ut coronet & protegat, ja der einzige Nahm in dessen Krafft wir müssen von allen Ubelen erettet und seelig werden wie der Heil. Petrus redet, Nomen in quo oporteat nos salvos fieri act. 4. 12. Woher kommet es Christliche Zuhörer, daß wir so geringe Andacht und Ehrerbietung gegen selben tragen? mit so geringem Geschmack und Vertrauen ihn aussprechen? es verwundere sich wer nur will, daß der Nahm JEsus in dem Hertzen Bernardi eine so grosse Freud, im Mund süsser dan Hönig, in dem Gehör angenehmer dan das lieblichste Gesang gewesen: es verwundere sich wer nur will, daß Theresia verzückt worden da sie den Nahm JEsus nennen hörte, daß Stanislaus mit grossem Liebs-Feur entbrunnen, da er diesen Heil. Nahm aussprache: ich verwundere mich über alles, daß dieser Heil. Nahm von den Menschen insgemein so wenig geliebet wird, indem sie doch von dem bossen Nahm eines geliebten Menschen so hefftig zur Lieb, oder Schmertz bewegt werden. Diese gottlose Gleichgiltigkeit kommet dan noch nicht her aus Unwissenheit der Krafft des Heil. Nahmens her: dan so bald der Blitz ausbricht, ein Fuß strauchelt, ein hefftiges Haupt- oder Zahn-Wehe uns ergreiffet oder sonst eine unversehene Gefahr; JEsus! sagen wir alsobald: JEsus stehe mir bey: aber so bald die Forcht und Gefahr vorüber, höret man kaum mehr den Nahm JEsus, ausser villeicht einer bösen Gewonheit diesen Hochheiligen Nahm vergeblich zu führen. Aber was noch ärger ist, wie viel gibt es der gottlosen Zungen, welche in ihren Schmertzen, Unglück, oder da etwas nicht nach ihrem Wunsch sich schicket, ehender den Teuffel nennen als den Nahmen JEsus: aus dieser Art und Gattung ware jener gottlose Mensch, welcher so garstige Wort bey dem Schrepffen ausstossete, daß man selbige mit Erbarkeit nicht sagen darf. Der Wund-Artzt ein verständiger und erbarer Mann ermahnete ihn, er solle von dergleichen Reden ablassen und gedencken daß er kranck seye: er solle sagen: JEsus! Maria! der alte folgt und bey Ansetzung des Instrument sagt er ein und das ander mahl: JEsus! Maria! aber bald darauf sagte er zum Barbirer: lasse mich meine vorige Wort sagen; ich finde mehr Trost darinn. Gerechter GOtt! mehr Trost findest du in den garstigen Reden als in dem Nahm JEsus und Maria! O du unglückseeliger Mensch! werden dich deine garstige Wörter im Todt-Beth mehr trösten als der Nahm JEsus und Maria? stellen diese Wörter dir vor deinen GOtt der dich erschaffen? der dich erlöset? der dir zum Himmel verhülfflich ist? Nein; und danoch findest du mehr Trost darinn? gehe nur hin du unglückseeliger, gehe nur hin zum Richter-Stuhl GOttes, da wirst du den Trost deiner garstigen Reden finden. Christliche Zuhörer! wan ihr nun in den widerwärtigen Zufällen vielmehr den Teuffel nennet als den Nahm JEsus, so werdet ihr in eurem Todt-Beth wenig Trost finden an dem Heil. Nahmen JEsus, ja villeicht wird euch der Teuffel leichter in das Hertz und Mund kommen als JEsus: und GOtt gebe, daß nicht einige, wie dan Georgio Buchanano geschehen, in Aussprechung solcher Ungebühr in die Ewigkeit fahre, und zur ewigen Höllen-Gluth. Christliche Elteren, und alle denen fremder Auferziehung einige Sorg obliget, lehret doch eure Kinder und Untergebene den andächtigen offtermahligen Gebrauch des Heil. Nahmen JEsus: flösset ihnen mit der Mutter-Milch die Lieb und Hochschätzung zu denselben ein, nach dem Exempel und Beyspihl der gottseeligen Elteren des Heil. Augustini und Francisci Borgia, welches letzteren erste Wort, so er als ein Kind zu reden angefangen, deßwegen gewesen JEsus Maria! Augustinus aber zeuget daß der Nahm JEsus, so ihm mit der Mutter-Milch in das zarte Hertz eingeflösset worden, beständig auch in seinem Laster-Leben tief eingedruckt verblieben: Hoc nomen Salvatoris mein in ipso lacte Matris tenerum cor meum biberat, & altè retinebat. L. 3. Conf. C. 4. Gesambte Christen gewohnet euch den H. Nahm JEsus vielmahl des Tags anzuruffen: das erste Wort des Morgens, daß letzte des Abends seye JEsus: erwachet ihr des Nachts, so sprechet mit Hertz und Mund: mein JEsu dir lebe ich! mein JEsu dir sterbe ich: unter Tags da ihr aus dem Haus gehet oder ein Geschäfft anfangt, saget: JEsu seye mein Führer, JEsu seye mein Helffer: zu Anfang des Gebet saget: JEsu entzünde mich mit deiner Heil. Lieb: in Schmertzen und Verdrießlichkeit, sagt: JEsu gib mir Gedult: mit einem Wort: lasset den H. Nahm JEsu niemahl von euren Hertzen und Mund ausweichen: Non recedat ab ore, non recedat à corde S. Bernardus. Folget nach dem Heil Dionysio einem Römischen

schen Blut-Zeugen, der in seiner Marter und schärffesten Peinen diesen Heiligsten Nahmen JEsu mit mercklicher Stärckung seiner zum öfftisten aussprache, und als man ihn um die Ursach dessen befragt, geantwortet: Hoc nomen victoria est proferenti: dieser Nahm bringt demjenigen den Sieg, welcher denselben ausspricht. Gebrauchet euch dieses Heil. Nahmens mit dem Heil. Edmundo gegen die Gefahr des gähen Todts: alle Tag in der Frühe, und Abends vor dem Schlaff bezeichnet eure Stirn, Mund und Leib, mit dem Heil. Creutz, sprechende: JEsus der Gecreutzigte seye in allen meinen Gedancken: JEsus der gecreutzigte seye in allen meinen Worten: JEsus der gecreutzigte seye in allen meinen Wercken, jetzt und in der Stund meines Todts. Solcher massen habt ihr euch zu vertrösten, daß der kostbarste, und glorreicheste Nahm JEsus euch allhier ein beständiger Schutz und Trost seyn; dort aber zur ewigen Freud gereichen werde.

Amen.

Am Fest der H. Drey Königen.

Innhalt.

Die Heil. Drey König haben nach erkanter Geburt des Messiä diesen fleißig aufgesucht, und da sie ihn gefunden, als ihren GOtt und HErrn angebetten und bedienet.

THEMA.

Ubi est, qui natus est Rex Judæorum? vidimus enim stellam ejus in oriente, & venimus adorare eum. Matth. 2. v. 2.

Wo ist der König der Juden, der da gebohren ist? dan wir haben sein Stern im Morgenland gesehen, und seynd kommen ihn anzubetten.

Eingang.

GLeichwie die unendliche Barmhertzigkeit GOttes ernstlich will, und von Hertzen verlangt, daß nicht allein die Juden, sondern auch die Heyden, das ist, alle und jede Menschen seelig werden, und zur Erkantnus der Wahrheit kommen, wie der Welt-Apostel redet: Omnes homines vult salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire; Also hat er durch eine güttigste Sorgfalt verordnet, daß die Geburt seines göttlichen Sohns, der für das Heyl aller auf die Welt kommen ware, als ein Mittler zwischen GOTT und den Menschen: Mediator Dei, & hominum, nicht allein denen Juden, sondern auch denen Heyden kund und offenbar wurde; wiewohl nicht auf die nemliche Weiß und Art. Dan denen Hirten, so unter allen jeden die würdigste waren, die frölichę Bottschafft von der Geburt des Heylands zu empfangen, hat er selbe durch die Engelen, als von GOtt dem auserwählten Volck bestellte Bedienten lassen andeuten. Damit eben diese Gnaden-reiche Geburt denen Heyden kund würde, hat dieser güttigste GOtt verschaffet, daß in denen gegen Aufgang der Sonnen gelegener Länderen, ein neues ausserordentliches, überaus helles Liecht in Gestalt eines Sterns diesen ohne Erkantnus des wahren GOttes, in der Finsternus

1. Timoth. 2. 4.

Ibid. v. 5.

sternus der Abgötterey, wie der Heil. Matthæus den Prophet Isaias anführend, redet, und in dem Schatten des Todes sitzenden Völckeren aufgienge:
Matth. 4. 16. Populus qui sedebat in tenebris vidit lucem magnam, & sedentibus in regione umbræ mortis lux orta est: Welches Liecht gemäß der bey diesen Völckeren wohlbekanten Weissagung des Ba-
Num. 24. 17. laams ein gewisses Zeichen des gebohrnen Meßias wäre, und alle diesen zum gemeinen Heyl und Wohlseyn neu-erscheinenden König zu erkennen und anzubetten einladete als eine beredsame Zung und Stimm des Himmels, wie
Serm. 2. de Epiph. der Heil. Augustinus redet: Tanquam lingua cœlorum. Obwohlen nun ein grosser Theil der Einwohner dieser Landen den neu-aufgegangenen, niemahl vorhin vermerckten, ungewohnlichen Wunder-Stern in acht genommen, und auch das dardurch bedeutete grosse Geheimnus würcklich verstanden, oder doch leichtlich dessen Bedeutung hätten erreichen können; so hat doch dieses der mehreste Theil, ja alle verabsaumet, die heilige Drey König allein ausgenommen, und vielleicht einige wenige andere, aus ihrem Gefolg und Bedienung. Der erscheinende JEsus, und diese Erstlingen der Heyden seynd es, welche das Geheimnus ausmachen, so heut die Kirch vorstellet, und die Heil. Vätter mit ihren wohlberedesten Predigen herrlicher zu machen, als eine Schuldigkeit, oder wenigstens als eine schuldige Danckbarkeit angesehen haben, wie der Heil. Augustinus meldet: Huic debitum solemnitati sermonem persolvimus. Von eben diesem Geheimnus will auch ich heut handlen, und folgende zwey von dem H. Thomas entworffene Puncten weitläuffiger vorstellen.

Vortrag.

Op. 60. 2. 7. MAgi Christum per stellam sapienter cognitum, diligenter quæsiverunt: **Die drey Morgenländische Weisen haben den durch den Stern weißlich erkennten Heyland fleißig aufgesucht.** Ist der erste Theil der heutigen Predig. Inventum reverenter adoraverunt: **Als sie ihn gefunden/ haben sie denselben als ihren GOtt ehrerbietig angebetten/ und als ihren höchsten HErrn schuldigst bedienet:** Dieses wird der andere Theil auslegen. Christe JESU! der du die Heil. Drey König so wunderbarlich zu dir gezogen hast, verleyhe uns den würckenden Glauben und Standhafftigkeit dieser heiligen Männer, damit wir mit gleicher Fertigkeit deiner zum Guten uns beruffenden, und antreibenden Gnad folgen; und mit ebenmäßiger Treu, und Beständigkeit in allem dergestalt suchen, damit wir das Glück haben mit ihnen dich allhier zufinden, anzubetten, zu bedienen, und im Himmel ewig zu preisen. Also bitte ich durch dein göttliches Hertz, durch die Verdiensten deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Maria, und Fürsprach H. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Worin der Fleiß im Aufsuchen sich zeige. DEr Fleiß in Aufsuchung eines Dings zeiget sich in drey Stucken sagt der Engelische Lehrer: Diligentia inquisitionis in tribus ostenditur; und wo sich selbe befinden, da kan man nicht anderst sagen, als daß derjenige, so selbe erfüllet, einen ernstlichen Fleiß im Aufsuchen habe angewendet. Das erstere aus diesen Stucken bestehet in dem, daß derjenige, so eine inbrünstige Begierd, und wahres rechtgeschaffenes Verlangen tragt ein Ding zu finden, keine bequäme Mittel, Weeg, und zu seinem Zweck zu gelangen taugliche Gelegenheit verabsaume, sonderen die erste sich antragende geschwind und großmüthig ergreiffe. Also lesen wir im Evangelio daß Magdalena gethan habe, als sie die gefährliche Wunden ihrer Seelen nicht ohne Grausen erkennet, und aus Begierd dero Genesung, hefftig nach dem göttlichen Seelen-Artzt verlangte: Ut cognovit, sagt der Heil. Lucas, quòd accubuisset in domo Pharisæi: **So bald sie vernahme/ daß er sich in des Pharisäers Haus zu Tisch gesetzet hätte;** ergreiffe sie ohne allen auch nur augenblicklichen Verschub die Gelegenheit, zu ihme zu kommen. Luc. 7. 37. Das andere Stuck und Beweißthum eines ernstlichen und begierigen Fleiß im Aufsuchen bestehet darin, wan man durch seine eigene Geschicklichkeit zur Erfindung des verlangten Guts nicht anlangen kan, daß man andere, so davon Wissenschafft haben, frage; damit nicht in Aufsuchung blind hin und her irre, wie der Heil. Augustinus redet: O anima mea, lauten seine Wort: O anima mea! si diligenter peteres scientes interrogares, ne quærens oberrares: O meine Seel, wan du grosse Begierd hättest zu finden, so erkündigtest du dich bey denen, so darvon Wissenschafft haben. Dieses thate die nach ihrem Geliebten inbrünstig seuffzende Braut im Hohen Lied Salomonis: Num quem diligit anima mea, vidistis? fragte sie die Wächter der Stadt: **Habt ihr denjenigen nicht gesehen/** Cant. 3. 3.

den

den meine Seel lieb hat? Die dritte Prob eines im Suchen ungespahrten Fleiß, ist nach Zeugnus des Heil. Augustini, wan der Suchende an keinem Ort Ruhe noch Rast hat, bis daß er das verlangte Gut antreffe: In nullo loco quiescere, donec dilectum invenires. Luc. 15. 4. Gleichwie Christus von jenem Hirt gesprochen, der ein Schaaf; und jenem Weib, so ein Groschen verlohren; welche nicht ruhen, donec inveniat eam, bis daß sie das verlohrne Schaaf und Groschen finden.

N. 2. Die Weise trachten unverzüglich Christum zu finden.

Aus diesem gewissen Grund lasset sich gar leicht schliessen, daß die Heil. Drey König einen verwunderlichen, und unvergleichen Fleiß in Aufsuchung Christi haben angewendet. Dan obschon ihnen nicht wie denen Hirten ein Engel ware zugesandt worden, die Geburt des erwarteten Meßias zu verkündigen; sonderen selbige ihnen durch ein dunckeles Zeichen eines Sterns (der vielleicht als ein leeres Lufft-Feur von vielen angesehen und gehalten worden) ist kund gemacht worden, ohne ausdrucklichen Befehl, diesem Erlöser zu zueilen: dannoch sobald sie den Geburts-Stern gesehen, und das dardurch bedeutete Geheimnus, begaben sie sich ohne Verschub auf die Reiß: Vidimus stellam ejus, & venimus: **Wir haben seinen Stern gesehen und seynd kommen:** Sie beschleunigten selbe dergestalt; daß es das Ansehen hatte, sie fliegen vielmehr, als daß sie reisen oder eylen. Ist es nicht eine Wunder-Sach? Viele hatten eben die nemliche Erkantnus wie die Heil. Drey König; aber nicht gleichen Muth und Willfährigkeit: Das Stern-Liecht ware für alle angezündet: alle konten dessen ansichtig werden: alle hätten auch das darhinter verborgene Geheimnus entdecken, erfahren, und begreiffen können, wegen der ungewohnlichen Eigenschafften dieses Sterns, der von allem übrigen Gestirn in so vielen Stucken unterschieden ware, Dan es ware ein neu erschaffener, und nicht wie die übrige im Firmament angehefftetter Stern; sonderen wie der H. D. Th. Op. 6. a. 7. Thomas lehret: Pendebat in medietullio aëris, proxima terræ: Er hienge in Mitten der Lufft, ohnweit von der Erden: dessen Glantz die Sonn nicht verdunckelen konte, wie mit allen übrigen Sternen geschicht, sonderen am Mittag zum hellesten glanzete: Splendorem ejus non poterat sol obscurare: imò in meridie lucidissima apparuit: und dergleichen mehr. Diesem allen ungeachtet, gleich wie das Gnaden-Liecht, so allen Seelen aufgehet, auch heut zu Tag in sehr vielen ersticket, also vernachläßigten die Mehreste aus diesen Morgenländischen Völckeren die Erkantnus des Geheimnus, und Beruff dieses Sterns. Allein die Heil. Drey König, welche sich am füglichsten unter allen von der Nachfolg hätten können ausreden, eben diese, und zwar allein lassen ihnen diesen Weegweiser und dessen Anleitung gefallen, und entschlossen sich, ihm zu folgen.

N. 3. Unangesehen aller Beschwärnussen.

Indessen wie viel Beschwärnussen thaten sich hervor, deren eine jede mächtig genug bey vielen gewesen wäre den gefaßten Entschluß zu hintertreiben? Ihr Reich und Staaten mußten sie verlassen, in frembde Länder ziehen, gröste Unkosten verwenden, verdrüßlichem Ungemach sich unterwerffen und aussetzen deren eines beschwärlicher als das andere, in Durchwanderung der Wüsteneyen, Uebersetzung der Flüß und Gebürg. Es wird auch vielleicht an politischen Hof-Herren nicht gemangelt haben, die ihnen mit allerhand wohlgefärbten, und dem Schein nach nicht übelgegründeten Ursachen diese Reiß mißrathen. Dessen dannoch allem unerachtet, was immer die Klugheit der Welt, was Fleisch und Blut einwendete, machten sie sich auf die lange und mühsame Reiß, alacriter & velociter, mit grossem Muth und Geschwindigkeit, sagt der Cardinal Hugo, sie nahmen ihren Weeg auf Jerusalem zu: dan nach Anleitung der menschlichen Vernunfft, glaubten sie, daß der ihnen durch den Stern angedeutete neu-gebohrne König der Juden in der Königlichen Stadt müste gesucht werden, wie der H. Leo redet, Humano sensu significatum sibi Regis ortum æstimaverunt in civitate Regia esse quærendum. Aber siehe Wunder! kaum hatten sie einen geringen Theil des angetrettenen Weegs hinterlegt; da wiederfuhre ihnen ein niemahl verhofftes Glück, und grosse Gnad von dem günstigen Himmel. Gleich wie vormahlen das Israelitische Volck eine liechte Wolcken, also bekammen sie zum Weegweiser eben den nemlichen Stern, der als ein himmlischer Bottschaffter sie zu der Wiegen des neu-gebohrnen Königs hatte eingeladen. Dieser gienge als ein Wanders-Mann vor ihnen her, sagt der Heil. Thomas: Præcedebat magos more viatoris: Wan sie stunden, stunde auch der Stern, wan sie schlieffen, vertratte der Stern die Stell einer Wacht, sagt der Heil. Chrysologus: Sedente mago stat stella: mago dormiente excubat stella: Mit einem Wort: er richtete seine Bewegung ein, nachdem die Nothwendigkeiten der reisenden Königen es erforderten, sagt Euthymius: juxta illorum necessitates suum præbens motum. Hugo Card. S. Leo Serm. 1. de Epiph. Euthym. hom. 7. in Matth.

N. 4. Thue fleißige Nachfrag.

Als diese dergestalt beglückte Wanderer die Stadt Jerusalem ins Angesicht bekommen, nahme der himmlische Führer seinen Abschied von ihnen, und verschwunde, als hätte er sein aufgetragenes Ambt völlig verrichtet, indem er sie bis zur Königlichen Haupt-Stadt des Juden-Land geführet: nachdem selbe dan alldort voll der trostlichen Hoffnung angelangt, waren ihre erste und einzige Sorg zu wissen, wo der neugebohrne König anzutreffen, dessen Stern sie gesehen, den sie kommen anzubetten: sie erkundigen sich um denselben unerschrocken und zwar in dem Pallast des Königs Herodes, welcher den Thron Israel desto eiffersichtiger zu behaupten suchte, wie unrechtmäßiger er zu dessen Besitz gelanget ware. Nemlich wer JEsum sucht, der muß alles menschliche Ansehen und Forcht hintan setzen. Diesen klugen Morgenländer ware nach Zeugnus des Heil. Thomä das wilde Gemüth dieses grausamen Königs bestens bekannt; sie wusten wohl daß er nicht allein an seinem untergebenen Volck, sondren auch an seinen Haußgenossenen und eigenen Kinden manche Mordthat hatte ausgeübt: S. Th. à Villanov. Noverant magi prudentes Regis trucem animum: noverant ficarium in populos, in domesticos & filios parricidam. Dannoch stellen sie sich dem Herodes mit einer anständigen Hertzhafftigkeit gantz forchtloß unter die Augen: Ingenuâ animositate stant intrepidi coram Rege. Ubi est, fragen sie disen Wüterich: Ubi est, qui natus est Rex Judæorum? &c. **Wo ist der König der Juden der da gebohren ist? dan wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen/ und seynd kommen ihn anzuberten.** Diese Frag kame dem Herodes seltsam vor; und gleichwie selbe zu Jerusalem ein grosses Geschrey erweckte, also verursachte sie in dem Gemüth dieses argwöhnischen, gar kützlichen, und regiersichtigen Königs eine grosse Verwirrung: Turbatus est Herodes Rex. Und weilen er Witz und Vernunfft genug hatte zu erkennen, daß jener König, welchen Fremde von so weiten Landen mitten in Judäa zu suchen gekommen, kein gemeiner, sondren von anderen sehr unterschiedener Fürsten seyn müsse, liesse er aus Forcht seine Cron zu verliehren, die Hohe-Priester Gesatz- und Schrifft-Gelehrte zusammen kommen, und begehrte von ihnen zu wissen, wo der Meßias solle gebohren werden. Die gantze Versammlung gabe ihm zur Antwort: zu Bethlehem, einem Städtlein der Zunfft Juda würde er zur Welt kommen: also habe GOTT selbst durch seinen Propheten vorgesagt. Herodes vergnügte sich mit dieser Antwort, entliesse die Versammlung, damit nicht vilicht einige aus diesen klugen und verribenen Köpffen sein Vorhaben dieses Kind aus dem Weeg zu räumen entdeckten, nahme die Morgenländische Weise abseits, truge ihnen hundertlistige Fragen vor; er suchte sie vor allem ihm zu sagen, zu welcher Zeit der Stern sich habe sehen lassen, und weilen er sie gar nicht mißtrauig, sondren fromm und offenhertzig befande, stellte er sich gleißnerisch an, als gefallete ihm ihr Vorhaben; er spricht ihnen Muth zu, ihre Reiß fort zu setzen. Gehet hin, sprache er zu ihnen, gehet hin nach Bethlehem, und erforschet alles fleißig von diesem Kind: und wan ihrs gefunden, kommet alsbald wider zuruck, mir davon Nachricht zu geben: dan ich eben sowohl als ihr gesinnet bin, es anzubetten. Also entschliesse sich Herodes.

N. 5. Setzen nicht aus mit Suchen / bis daß sie ihn finden.

Wer kan sich allhier gnugsam verwunderen über den hertzhafften Glauben, und entzündete Begird dieser Heil. Königen? wer kan nach der Gebühr preisen dero lobwürdigsten Fleiß und Beharrlichkeit in Fortsetzung dessen, was sie einsmahl wohl angefangen? so bald sie nun den König Herodes gehöret, und das Ort der Geburt Christi vernommen, zogen sie ohne Saumnus hin: Cum audissent Regem, abierunt. Matth. 2. 9. Es hatte das Ansehen, einige Ruhe und Erquickung seye ihnen nach so langwüriger und mühesamen Reiß höchst nothwendig. Dan wofern dero jenigen Meynung wahr ist, welche aus dem Heil. Epiphanio, einem der ältesten aus den Heil. Vätteren behaupten, die Anbettung des göttlichen Kinds JEsu seye ein Jahr und dreyzehen Tag nach seiner Geburt erst geschehen, und die H. Drey König schier ein Jahr auf der Reiß gewesen; so ist leicht zu erachten, was grosse Mühe und Arbeit sie haben ausgestanden. Wan sie aber wie andere beglauben, diesen langen Weeg zu der Wiegen des göttlichen Kinds innerhalb dreyzehen Tägen, mit Tag und Nacht anhaltenden sehr eylfertigen Reißen haben hinterlegt, so kan ja niemand zweifflen, daß sie durch diese kaum begreiffliche Geschwindigkeit ihre Kräfften sehr müssten erschöpffet haben. Uber das ware die überaus herrliche Stadt Jerusalem, die darinn befindliche gar vortreffliche Gebäu und Palläst, und vor allem der Salamonische Tempel, dessen Schätz und Kostbarkeiten wohl werth, daß ein Fremdling selbige wohl betrachtete. Aber weder die so nothwendige Ruhe, weder die durch die gantze

Welt

Welt berühmte Wunder der Stadt Jerusalem und des Tempels konten sie auch nur eine Stund von der Fortsetzung ihrer Reiß aufhalten: sie giengen mit unermüdeten Gemütheren und Arbeit dardurch, sagt der Heil. Petrus Damiani:

Serm. 1. de Epiph.

Venerunt infatigabili labore sie hatten keine Ruhe, noch Rast bis daran, daß sie Christum, den gewünschten Entzweck ihrer langwürigen, und mühesamen Reiß gefunden, sagt der Heil. Thomas: Magi non quieverunt, donec Christum invenerunt.

N. 6. Welches unsere Lauigkeit höchst beschämet.

O Christen! müssen wir uns nicht in das Hertz hinein schämen, wan wir dieses so vortreffliche Beyspihl der H. Drey Königen reifflich wollen überlegen und zu Gemüth führen? ja! sagt der Heil. Bernardinus, erubesce infelix Christiane, non imitari Sanctorum magorum exemplum, saltem postquam JEsus dilectus non in unica stella, sed mille millibus miraculis, sanctorum exemplis, Martyrum victoriis & triumphis tuam pigritiam excitat, & tuam cæcitatem illustrat. Schäme dich, unseliger Christ, daß du dem Beyspihl der Heil. Weisen nicht nachfolgest, wenigstens nachdem der liebe JEsus, nicht durch einen einzigen Stern, sondren durch tausend und tausend Wunder-Werck, Beyspihl der Heiligen, Sieg und Triumph der Martyrer deine Trägheit ansporet, und deine Blindheit erleuchtet. Clamat, spricht gar wohl der Heil. Laurentius Justinianus, clamat prorsus contra nos istorum fides gentilium: Der hertzhaffte Glaub, der fertige Gehorsam, die erstaunliche Großmüthigkeit, und Vertrauen, die unverruckte Beharrlichkeit dieser Heydnischen Drey Königen, schreyet gegen uns, und verdammet uns. Exiguus stellæ radius, sagt der Heil. Maximus, stupentia alienigenarum corda permovit: der Glantz eines Sterns bewegte die gantz bewunderte Hertzen dieser Fremdling: aber wir thuen es denen hartnäckigen Juden nach, die nichts von allem bewegt Christum zu suchen und zu verehren: In nullo moti sunt ad Christum quærendum & venerandum. Dan wie viele Sterne lasset uns der gütigste Himmel aufgehen! ein Stern ist das natürliche Liecht der Vernunfft, ein unfehlbarer Stern das übernatürliche Liecht des Glaubens: ein Stern ist die vorkommende Gnad, und göttliche Einsprechungen: ein Stern ist die Anleitung und Unterweisung der Beicht-Vätter und Prediger: ein Stern die gute Exempel der Frommen: aber keiner von allen diesen Sternen beweget uns Christum redlich zu suchen: wir

Serm. de Epiph. 2. C. 1.

Lyranus.

schliessen durch eine freywillige Blindheit die Augen, damit wir das aufgehende Liecht nicht sehen: Statuerunt oculos suos declinare in terram ne videant; und wan dieser Glantz auch durch eine heilige Gewalt gegen unseren Willen in unsere Seel eindringet, so seynd wir dessen Einladung gantz ungehorsam und rebellisch: Rebelles lumini. Die Heil. Drey König machten einen grossen Weeg ab den von ihn weit entferneten JEsum aufzusuchen: Longo itinere absentem quæsierunt; nos præsentem contemnimus: wir haben ihn auf unseren Altären bey uns, und verachten, und entunehren ihn durch allerhand Ausgelassenheiten, und Gottes-Raubereyen. Sie überwunden hertzhafft alle Beschwärnussen, wir lassen uns von der geringsten abwendig machen. Sie fragten unerschrocken nach dem neugebornen König der Juden, und das nicht heimlich und in verborgenen Winckelen, sondren offentlich, und an dem Hoff Herodis selbst, obschon sie deßwegen billig die Gefahr das Leben deßwegen einzubüssen, hätten von diesem Wüterich förchten können. O JEsu wie wenige hast du heut zu Tag, auch unter denen, welche sich für deine Diener ausgeben, und als deine Nachfolger wollen gehalten werden, welche ohne Scheu und mit Uberwindung aller Menschlichen Forcht und Absehen sich gäntzlich als deine wahre Diener in allen Gelegenheiten dörffen bekennen, und zeigen, daß sie nicht nach dem verderbten Welt-Brauch sondren nach dem Evangelio wollen leben. O lasset uns dan schamroth werden, uns besseren, und künfftig den Heil. Drey Königen nachfolgen, welche Christum nicht allein mit höchstem Fleiß aufgesucht, wie ihr nun vernommen; sondren auch, nachdem sie ihn gefunden, als ihren GOtt ehrerbietig haben angebettet, und als ihren höchsten HErren schuldigst bedienet: wie der andre Theil kürtzlich wird auslegen.

Pf. 16. 11.

Job. 24. 13.

S. Chrysost. & Laur. Justin.

Anderer Theil.

N. 7. Der Stern erscheinet ihnen zum anderen mahl.

NAchdem die Weise besagter Massen sich von Herode beurlaubet; begaben sie sich widerum auf ihren Weeg: und sihe die liebliche Fürsichtigkeit GOttes welche diejenige nicht unterlasset zu belohnen, und zu erfreuen, so aus treu-meynendem Gemüth, und Begird GOtt zu finden sich denen Beschwernussen und Gefahren ausstellen, sendete denen reisenden Königen ihren vorigen Führer den Stern wider zu, welchen sie vor dem Eintritt in die Stadt Jerusalem verlohren hatten. Dan obschon

schon sie nun nach vernommenen Ort der Geburt des neuen Königs, ohne weitere Anleitung des Sterns dahin leicht hätten gelangen können, so hat doch die freygebigste Güte GOttes gewolt, daß er ihnen zum andern mahl erschienen, und eine nicht gemeine, sondren überaus grosse Freud verursachen solte: Gaudium magnum valde, als eine Belohnung jener Mühe, und Gefahren, so sie zu Jerusalem ausgestanden, und jenes ungesparten Fleißs, den sie angewendet die zulängliche Nachricht von dem Ort der Geburt JEsu Christi einzunehmen.

N. 8. Und führet sie bis zu Christo/den sie als ihren GOtt erkennen.

Dieser Stern dan führete sie den geraden Weeg nach Bethlehem, und gienge ihnen so lang vor, bis daran, daß er ob dem Haus, in welchem der neue König ware, still gestanden: Supra ubi erat puer. Eine nicht geringe Verwunderung entstunde allhier in ihren Gemütheren, als sie den himmlischen Führer über eine arme, und schlechte Behausung stillstehend gesehen: dan sie als Fürstliche Personen hatten vermeynet dieser neue König werde, wo nicht in einem Pallast, doch wenigstens in einer der vornehmsten Wohnungen der Stadt, allwo die Königen pflegten einzukehren, gefunden werden. Diese Verwunderung vergrösserte sich noch mehr, als sie nach ihrem Eingang, nichts dan ein kleines und armes Kind in der Schoß einer nicht weniger armen Jungfrau erblickten. Aber diese Verwunderung verschwunde bald durch innerliche Unterweisung dessen, der sie durch den Stern dahin geS. Bernardus. führet hatte: Qui illos adduxit, ipse & instruxit: ipse in occulto cordis edocuit. Dan wie Lyranus gar weißlich hat angemercket: Lyran. Non est verisimile, quod talem ei reverentiam exhibuissent, nisi aliquid supra hominem cognovissent: es ist nicht wahrscheinlich daß sie Christo eine solche Ehrbezeugung würden abgestattet haben, wan sie nicht etwas mehr dan menschliches an ihm erkennet hätten. Ja sagt der Heil. AuS. Aug. Serm. 35. de temp. gustinus: Talem esse, cœlo narrante, magi didicerant, in quo adorando se salutem, quæ secundum Deum est, consecuturos, minimè dubitarent: die Weisen hatten durch die innerliche Offenbarung GOttes erlernet, daß dieses Kind ein solcher König seye, durch dessen Anbetung sie das wahre Heyl, so nach GOtt ist, zu erlangen keines Weegs zweiffelten: Puerum sagt der Heil. Bernardus: Puerum verissimè credebant Deum suum: sie glaubten ohngezweiffelt, daß dieses Kind wahrhafftig ihr GOtt seye.

Von solcher Erkanntnus gantz eingenommen, videntes vilia, & consideN. 9. Und als ihren GOtt anbetten.

rantes altissima, sagt der Heil. Thomas von Villanova, moti sunt ad admirationem & adoraverunt eum, da ihren Augen und äusserlichen Sinnen nichts als schlechtes, und verwürffliches vorkame, aber innerlich mit ihren Gemüths-Augen das hohe Geheimnus betrachteten, geriethen sie in die höchste Erstaunung, fielen demüthig mit der Stirn bis auf den Boden, und betteten das göttliche Kind an: Et procidentes adoraverunt eum. Sie betten an in dem Fleisch das ewige Wort GOttes, spricht der H. Leo, in der Kindheit die ewige Weißheit; in der Schwachheit die Krafft und Allmacht Gottes; in der wahren Menschheit den HErrn der Majestät und Herrlichkeit: Adorant in carne verbum, in S. Leo Serm. infantia sapientiam, in infirmitate vir- 1. de Epip. tutem, in hominis veritate dominum Majestatis. O was ein grosser, was ein lebhaffter Glaub muß nicht bey diesen Heiligen gewesen seyn! man leset im Evangelio, daß die Schaaren von Christo gesprochen: Propheta magnus surrexit Luc. 7. 16. in nobis: **es ist der grosse Prophet unter uns auferstanden**: aber sie hatten zuvor gesehen, wie daß er den einigen Sohn der Wittib von Naim durch diese wenige Wort: **Jüngling ich sage dir stehe auf** von den Todten zum Leben erwecket. Ebenfals da Christum seinen triumphirlichen Eintritt in Jerusalem hielte schrye das Volck: Benedi- Matth. 21. 9. ctus qui venit in nomine Domini: **gebenedeyet sey, der da kommt im Nahmen des HErrn**: aber wie viele Wunder hatte zuvor Christus unter ihren Augen gewürcket? er hatte das Brod in der Wüsten vermehret, Lazarum erwecket, den Gichtbrüchtigen geheilet, den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprach, ertheilet. Aber wie der Heil. Thomas von Villanova sinnreich hat angemerckt, die Morgenländische Könige hätten keine Wunder an diesem göttlichen Kind gesehen, so es entweder an den Todten oder Blinden gewürcket: Nulla viderant adhuc infantis miracula: sie hatten seine göttliche Weißheit und Lehr nicht gehöret: Non ejus sapientiam noverant, non doctrinam audierant; und dannoch erkennen sie die Herrlichkeit GOttes in der höchsten Armuth, und äusersten Niderträchtigkeit, und betten ihn an: Et tamen in summa rerum egestate & ultimâ humilitate Dei Majestatem agnoscunt & colunt. Sehr verwunderlich ist der Glaub des bekehrten

ten Mörders Luc. 23. 42. als welcher Christum am Creutz als GOtt angeruffen; aber nicht geringer ist der Glaub der Weisen, als welche GOtt im Stall angebetten: Mira quidem fides latronis, quæ Deum oravit in patibulo; sed non minor Magorum; quæ Deum coluit in stabulo: jener erkennete ihn da er am Creutz, diese da er an der Mutter Brüsten hienge; Agnovit ille pendentem, isti lactantem: doch hatte der Schächer villeicht von seinen Wunderwercken gehöret, aber diese hatten an ihm nichts merckwürdiges gesehen, oder gehöret: Sed ille forsan ejus opera audierat; isti verò nihil in eo audierant quod notarent. Das muß wahrhafftig ein unvergleichlicher Glaub gewesen seyn, der sie zu so demüthiger Anbettung bewogen.

N. 10. Als ihren GOtt und HErrn mit Schanckungen bedienen.

Aber mit dieser allein begnügten sie sich gar nicht: ihr lebendiger und zugleich fruchtbarer Glaub schritte weiter: Quod cordibus credunt, muneribus protestantur sagt der Heil. Leo Serm. 1. de Epip. was sie innerlich in ihrem Hertzen glauben, daß bekennen sie offentlich durch ihre Schänckungen; ut adoraturi unum, tria se simul credidisse demonstrent Serm. 3. de Epiph. und damit sie zeigen daß sie bey Anbettung dieses einzigen Kinds drey grosse und nothwendige Geheimnussen glauben, haben sie ihm Gold, Weyrauch und Myrrhen geopffret: Auro honorantes personam Regiam, myrrhâ humanam, thure divinam. Sie opfferten ihm Myrrhen auf, die Menschheit dieses göttlichen Kinds zu bekennen, und zu verehren. Weil sie aber dieses Kind nicht nur für einen gemeinen Menschen ansahen; sondren, wie er auch ware, für einen König, deßwegen überreichten sie ihm Gold, seine Königliche Hoheit dardurch zu verehren, und den schuldigen Zinß abzustatten. Endlich damit sie zu erkennen gebten, daß sie ihn zugleich auch für ihren GOtt erkenneten: brachten sie ihm Weyrauch bey. Ich will mich allhier nicht weitläuffiger auslassen mit was grossem Trost sie bey dem Opffer ihrer Geschenck überhäuffet worden; wie viele Gnaden und himmlische Gaben sie werden empfangen haben; mit was lebhafftem Glauben, mit was inbrünstiger Lieb, und großmüthigem Eyffer sie werden in ihr Land zurück gereiset seyn. Allwo sie nach ausgebreiteten Wunder-Sachen, die sie gesehen, die erste Apostel ihrer Lands-Leuth worden, und nach Meynung des Heil. Chrysostomi mit dem Heil. Thomas dem Apostel den Christlichen Glauben geprediget, und endlich durch ein seeliges End zu dem gefahren; den sie auf Erden so fleißig gesucht und so demüthig angebetten, so freygebig beschenckt hatten.

Apud S. Thomam v. n.

Christliche Zuhörer! ist dieser von den Heil. Drey Königen so tieff angebetteter so freygebig beschenckter GOtt auch nicht unser GOTT und HErr? ohne Zweiffel: Deus meus est tu, muß ein jeglicher aus uns sagen mit David: du bist mein GOtt. Dieser unser GOtt als ein höchst gebietender Herr aller erschaffenen dingen: Dominus omnium Rom. 10. 12. ist auch unser HERR. Aber wan er unser HErr und GOTT ist; wo ist dan die Ehr, die wir ihm als unserem GOtt zu erweisen schuldig seynd? Ubi honor? wo ist der Gehorsam und Forcht, so wir gegen ihn und seine Befehl zu tragen verbunden seynd? Ubi timor? wo ist jener Dienst, den wir ihm abzustatten verpflichtet seynd? Ach leyder GOttes! wir machen es wie der gottlose Pharao: und sagen wo nicht mit der Zung doch mit dem Werck: Nescio Dominum: **ich kenne den HErrn nicht/ wir zerbrechen ohne Scheu das Joch des HErrn, und sagen ich will nicht dienen**: confregisti jugum meum, & dixisti: non serviam: billigstens kan von uns das nemliche GOtt klagen, was vormahlen von den Juden: Omnes dereliquistis me, dicit Dominus: **ihr habt mich alle verlassen spricht der HErr**: und dannoch wollen wir als gerecht angesehen werden? wir sagen frey und frech: wir thuen nichts Ubels: Non peccavi, da wir doch nicht allein Ubels thun, sondren auch unsere Boßheit anderen lehren: malitias tuas docuisti.

N. 11. Das Gebettheil thun wir.

Malach. 1. 6.

Exodi. 5. 2.

Jerem. 2. 20.

Ibid. 29.

Ibid. v. 35.

Schluß-Red.

N. 12.

Ss Christen ist dieses bis dahin unser Wandel gewesen, haben wir bis dahin als rebellische Unterthanen uns gegen unserem rechtmäßigen König und HErrn verhalten, haben wir gethan was jene gesagt Luc. 19. 14. Nolumus hunc regnare super nos: **wir wollen nicht/ daß dieser über uns herrsche/** so lasset mit den Heil. Drey Königen einen anderen Weeg ergreiffen, damit das an jenen Rebellen vollzogene Urtheil, uns auch nicht ergreiffe, und auch gegen uns gesprochen werde: Inimicos illos Luc. 19. 27. meos, qui noluerunt me regnare super se, adducite huc, & interficite ante

ante me: **Führet herzu diese meine Feind / die nicht gewolt / daß ich über sie herrschen soll / und erwürget sie vor mir.** Lasset uns vielmehr nach dem Beyspihl der Heil. Drey König seine Stimme fleißig hören, und ihr unverzüglich gehorsamen. Ermahnet er uns, einem der uns beleydiget zu verzeyhen, oder einem der uns beleydiget, genug zu thun, oder uns von einer sündhafften Gemeinschafft, oder lauen Leben abzuziehen; so lasset uns die Vollziehung nicht unnöthiger Weiß verzögeren, sonderen mit wahrer Hurtigkeit der himmlischen Einladung folgen, demit selbige nicht nachlasse mit solchem Nachdruck uns zu ruffen, und wir in der vorigen Lauigkeit, Sünden nnd Gefahren verbleiben, und ewig zu Grund gehen. Wir haben bey weitem nicht so viel Beschwärnussen zu überwinden als die Drey Königen: was grosse Beschwärnus ist es ein kleines Allmosen zu geben? einer verdächtigen Bekanntschafft uns zu entschlagen? alle Wochen zu beichten? uns GOtt öffters anzubefehlen? die gantze Beschwärnus bestehet in unserem kaltsinnigen Hertzen: lasset uns nur kräfftig wollen, so ist alles überwunden. Wir haben nicht vonnöthen mit denen Weisen eine weite, sehr harte Reiß anzutretten, um JEsum unseren HErrn, König, und GOtt anzubetten: wir haben die Kirchen in der Nähe, und seynd Krafft des göttlichen Glaubens vergewisset, daß eben dorten jener GOtt und Mensch seye, den die Weise zu Bethlehem angebetten. Dahin soll uns wenigstens alle Tag ein mahl das Liecht des Glaubens als ein Stern leithen, sagt der Heil. Augustinus: dieses soll uns JEsum zeigen: Ducatum nobis præbeat velut stella cœli lux fidei: hæc illum nobis ostendat. S. Aug. Serm. 1. de Epiph. Vor demselbigen lasset uns mit den H. Drey Königen demüthig niederwerffen, ihn als unseren GOTT anbetten, ihm ein von reiner Lieb brenndes Hertz, ein eiffriges Gebett, eine wahre Buß und Abtödtung unserer bösen Neigungen aufopffren: so wird Christus selbige nicht weniger genehm halten als die Gaben der Heil. Drey Königen. Und wan uns der Teuffel durch seine Anfechtungen von unseren rechtmäßigen HErrn will abwendig macheu; so lasset uns mit dem Heil. Bernardo sagen: Non habeo Regem, nisi Dominum JEsum: ipsum teneo: ich habe keinen König als den HErrn JEsum: bey diesem halte ich mich. Also werden wir leicht überwinden, und den Lohn unserer Treu die ewige Cron erwerben.

AMEN.

Am Fest der Reinigung Mariä.

Innhalt.

Maria unterwirfft sich dem Gesatz der Reinigung,

1. Ohne Schuldigkeit.
2. Mit Verlurst ihrer Ehr und Glori.

THEMA.

Postquam impleti sunt dies purgationis Mariæ secundùm legem Moysi, tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino; sicut scriptum est in lege Domini. Luc. 2. v. 22. & 23.

Als die Täg der Reinigung Mariä erfüllet waren, nach dem Gesatz Moysis, brachten sie JESUM gegen Jerusalem, auf daß sie ihn dem HErrn darstelleten; wie dan geschrieben stehet im Gesatz des HErrn.

Eingang.

WEr in Entrichtung seiner Diensten und Schuldigkeit gegen GOTT dergestalt sparsam und geitzig ist, daß er nichts thun will als das jenige bloß allein, wozu ihn das Gesatz unter schwerer Straff verbindet; der schliesset seinen Gehorsam in gar zu enge Schrancken ein; sagt der Heil. Bernardus: Ja er setzet sich in Gefahr dem Gesatz nicht gnug zu thun, da er förchtet, er solle etwas zuviel thun. Eine fromme Seel, die es aufrichtig wohl mit ihrem GOtt meynet, muß vielmehr trachten jenen Bedienten es nach zu thun, welche nicht allein alles dasjenige, so ihnen befohlen wird, zum aller genauesten verrichten; sonderen aus Begierd ihren Herrschafften zu gefallen, oder gar zu fuchsschwäntzen, auch dasjenige thun, was sie ihnen nur einbilden oder vermuthen können, denen Herrschafften lieb und wohlgefällig zu seyn. Deo non tantùm obtequi, sed & adulari volo. Tertull. L. de anima. Zu einem solchen dienstwilligen Eyffer, und heldenmüthigen Freygebigkeit im Dienst GOttes sporet uns heut so mächtig an das Beyspiehl JEsu und Mariä: Welche, obschon sie ungezweiffelt wußten, daß sie von dem Gesatz der Reinigung, und Opferung der Erstgeburt nicht verbunden wären; dannoch sich heut in den Tempel begeben haben, dieses sie nicht verbindende Gesatz und alle Gerechtigkeit zu erfüllen, wie Christus nachmahlen bey der Tauff Johannis gesagt:

Matth. 3. 15. Sic decet nos implere omnem justitiam. **Dan also gebühret sichs / daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen.** Nachdem aber JEsus der vermenschte GOtt, und Maria die göttliche Mutter ein so herrliches Beyspihl gegeben haben; was billiche Ursach haben sich zu schämen nicht allein diejenige, so das Gesatz und Gebott GOttes mit ärgelichem Lebens-Wandel gröblich übertretten, sonderen auch diejenige, welche ihre Sach also wollen einrichten und dergestalt genau abwägen, daß sie gar nichts thun, worzu sie das Gesatz nicht verbindet. O was billige Ursach haben auch fromme Seelen sich im Dienst GOttes zu erfreuen, und nach dem Rath des Salomon alles Gutes, was sie nur vermögen, inständig und ohne Unterlaß zu würcken! Quodcunque potest facere manus tua, instanter operare. Damit den ersteren durch dieses Beyspihl JEsu und Mariæ eine heilsame Beschämung beybringe, die fromme Seelen aber zum beständigen Eyffer anfmuntere, dahin zielet meine heutige Predig.

Eccle. 9. 10.

Vortrag.

Sage deswegen: **Maria unterwirfft sich dem Gesatz der Reinigung welchem sie nicht unterworffen ware: Maria unterwirfft sich diesem Gesatz mit Verlurst und Darstreckung ihres Ehr-Ansehen:** Diese zwey Puncten, sambt einem jeglichen beygefügten sittlichen Erinnerung, machen aus den gantzen Begriff und Austheilung meiner Anred. Damit der gewünschte Nutzen daraus erwachse, muß seyn eine Würckung deiner Gnad, O GOtt du Urheber alles Guten: Diese verleyhe uns durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Fürsprach Mariä, und heiliger Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Begriff des Gesatz von der Reinigung.

Es hatte GOtt dem Volck Israel, wie zu lesen Levitici am 12. cap. durch den Propheten Moyses dieses Gesatz aufgelegt, daß ein jedes Weib, so vermittelst des Gebrauch des Ehestands ein Kind zur Welt bringen würde, währender von ihm bestimmten Zeit nichts Heiliges anrühren, noch in den Tempel und Heiligthum kommen solte: nachdem aber die Täg ihrer Reinigung vollendet waren, mußten sie an der Thür des Tabernackels im Tempel sich einstellen, und ein zweyfaches Opffer entrichten: Das erstere war ein Brand-Opffer: in holocaustum: Das andere war ein Opffer für die Sünd: pro peccato. Obwohlen nun die Ausleger der Heil. Schrifft dieses letztere Opfer für die Sünd betreffend, nicht einer Meynung seynd, ob dieses Opfer für die Sünd der Mutter, oder des in der Erb-Sünd empfangenen und gebohrnen Kinds habe müssen abgestattet werden: Dannoch stimmen alle Heil. Vätter darinn einhellig überein, daß Maria weder wegen ihrer Person, weder wegen ihrer zur Welt gebrachten Geburt zu Entrichtung dieses Opfer von dem Gesatz der Reinigung seye verbunden gewesen.

N. 2. Dieses Gesatz verbunde Mariam nicht.

Tam ex partu ipso, spricht von dieser Sach der Heil. Thomas von Villanova, quàm ex lege Virgo ad hanc purificationem non tenebatur: Man betrachte die Geburt Mariä, oder aber man betrachte das Gesatz und dessen Wort, so wird man immerdar finden, daß Maria von diesem Gesatz enthoben seye gewesen. Betrachtet man die Geburt; so findet man, daß sie die allerreineste gewesen, und bey dem ja nichts könne gefunden werden daß der Reinigung bedürfftig, durch welchen alles übrige gereiniget wird. Partus ejus mundissimus, & sanctissimus fuit: nihil ibi erat purificandum, per quod omnia purificantur. Betrachtet man den Innhalt des Gesatz, so befindet man imgleichen, daß dessen Wort Mariam deutlich loßsprechen und ausnehmen, als eine Jungfräuliche Mutter. Lex ipsa Virginem exceperat: ait enim: mulier &c. Wan ein Weib: nun aber hat Maria nicht als ein Weib, und nach gemeiner Weiß der gebährenden Weiber, ihren Sohn zur Welt gebracht; sonderen gleich wie eine Blum den lieblichen Geruch ausbreitet, ohne ihre geringste Berührung oder Verletzung; als hat Maria ohne Verlurst ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, eine Jungfrau vor der Geburt, eine Jungfrau in der Geburt, eine Jungfrau nach der Geburt verbleibend den Heyland der Welt gebohren: Sicut flos mittit odorem ita Virgo edidit Salvatorem.

Serm de purificat.

N. 3. Wolte es dannoch erfüllen.

Obschon ich aus Lieb der Kürtze keinen aus jenen Beweißthums-Gründen mehr beybringe, welche in grosser Menge bey den H. Vätteren und Auslegeren der H. Schrifft können gelesen werden, so erkennen sie dannoch schon zu Genügen, wie ich meyne, Andächtige, daß die allerseeligste Jungfrau nicht seye verbunden und verpflichtet gewesen, das die übrige in der Sünd empfangende, in der Unreinigkeit gebährende Weiber verpflichtende Gesatz der Reinigung zu erfüllen, und demselbigen sich zu unterwerffen: Ex lege Virgo ad hanc purificationem non tenebatur; voluit tamen legem implere. Dannoch

Idem.

noch hat diese allerreiniste Jungfrau, diese göttliche Mutter eben dieses Gesatz freywillig ohne allen Zwang und Schuldigkeit erfüllen wollen, als wäre sie weder die Mutter desjenigen GOttes, durch dessen Ankunfft alle diese vorbedeutende Gesatz ein Ende nahmen, weder die Heiligste unter allen Weiberen, und Reiniste unter allen Jungfrauen; sie stellet sich im Tempel ein; sie begehret dasjenige Mittel, so zur Nachlassung jener Sünd eingestellet ware, so sie niemahl begangen: sie empfanget das Gepräng der Reinigung; deren sie nicht einmahl fähig, vielweniger bedürfftig gewesen.

N. 4. Uns zu einem Beyspihl.

Solte nun jemand von Maria der reinisten Jungfrau die Ursach dieses ihres Verfahrens wissen wollen, dem gibt sie zur Antwort: Ich weiß zwar wohl, daß dieses Gebott mich nicht verbinde, ja nicht einmahl als ein Rath mir von GOtt seye angetragen worden: dannoch gleich wie mein göttlicher Sohn, so ein HErr und Meister über das Gesatz ist, nicht kommen das Gesatz aufzulösen, sondern zu erfüllen; also bin ich ebenmäßig nicht kommen das Gesatz aufzulösen, sonderen zu
Matth. 5. 17. erfüllen, non veni solvere legem sed adimplere. Und gleich wie eben dieser mein göttlicher Sohn ohne allen Zwang und Schuldigkeit dem Gesatz der Beschneidung sich unterworffen hat, also will ich ebenfalls ohne allen Zwang und Schuldigkeit durch ein freywilliges Opfer meiner Freyheit das Gesatz ehren, demselbigen mich unterwerffen, und es erfüllen, allen Menschen zum Beyspihl, daß sie durch eitele Fürwänd nicht suchen sollen sich von genauer Haltung der Gebotten GOttes zu befreyen; indem sie sehen daß ein vermenschter GOtt, und dessen göttliche Mutter sich denen Gebotten und Gesätzen, die sie nicht verbinden, freywillig
Idem. untergeben: Sicut Filius sinè necessitate aliqua circumeisus, ità & Mater sinè necessitate purificationis voluntariè servavit legem propter exemplum, tum propter scandalum. Mercket es wohl, Andächtige! dieses hat sie gethan, theils damit sie denjenigen, so damahlen keine Wissenschafft hatten, von dem Geheimnus ihrer heiligsten Geburt keine Aergernus gebte: Quoniam sacri partus mysterium adhuc latebat, theils, damit sie uns, denen dieses Geheimnus genugsam bewußt ist, ein schönes Beyspihl hinterliesse, wie man nicht karg, sonderen freygebig im Dienst GOttes und Erfüllung der ihm gefälligen Dingen seyn müsse: propter exemplum.

N. 5. Erstlich den Frommen

O fromme Seelen, was ein hefftig antreibender Stachel und Sporr solte euch das Beyspihl JEsu und Mariä seyn, nun und dan auch ein freywilliges Opfer zu thun, und nicht in allen Stucken zu erforschen, ob es eine unumgängliche Noth und Schuldigkeit seye, dieses zu thun und zu lassen: Wan ihr es aufrichtig wohl mit GOtt meynet, wan ihr ihn zarthertzig und kindlich liebet, müsset ihr mit JEsu und Maria sagen: Voluntariè sacrificabo tibi, Ps. 53. 8. Ich will dir freywillig opferen: Ein gnugsames Gesatz und Gebott für mich wird es künftig seyn, nur wissen, daß dieses oder jenes dir gefällig und angenehm seye: wan man mir künfftig sagen wird, dieses Spihl seye nicht verbotten, es geschehe nichts übels in jener Gesellschafft, in jener Zusammenkunfft, (welches doch kein Glaubens-Articul ist, und von vielen kaum möglich zu seyn geglaubt wird) so will ich antworten, daß ich nicht erforschen wolle, ob diese Sachen verbotten seyen oder nicht, und obschon in der That kein verbietendes Gesatz solte vorhanden seyn, so hab ich dannoch aus Begierd GOtt zu gefallen mir selbige freywillig verbotten: Daß ich mich nicht begnüge meinem GOtt in schuldigen Dingen zu gehorsamen, sonderen auch in den freygelassenen dasjenige thun wolle, was ihm wohlgefälliger, und sicherer für meine Seel. Zu diesen und dergleichen freywilligen Opferen solte euch vermögen, fromme Seelen, das propter exemplum euch zum Beyspihl heut von Maria freywillig entrichtete Opfer, und der ohne Schuldigkeit dem Gesatz geleistete Gehorsam.

zur Aufmunterung.

N. 6. Dan den Lauen/ und Gottlosen zur Beschämung.

Und ihr muthwillige Verachter und Ubertretter der Gebotten GOttes und der Kirchen, solte dieses Beyspihl Mariä euch nicht billig beschämen? Was für ein Ursach könnet ihr in Ansehung dessen fürbringen, und fürgeben, ihr seyet nicht verbunden sie zu halten? doch was sage ich zu halten? Was für eine Ursach, daß man so gar das Gesatz GOttes anzuhören nicht verbunden zu seyn vermeynet? Nolentes audire legem Dei? In der That, wan man den gemeinen Lebens-Wandel und Sitten unserer verderbten Zeiten betrachtet; findet man viele Christen, welche dem Gesatz und Gebotten GOttes einen genauen und vollkommenen Gehorsam leisten? Ich sage noch ein mehreres: Findet man nicht viele, welche ihnen schmeichlen berechtiget zu seyn, sich der Haltung der Gebotten GOttes und der Kirchen zu entziehen? Einigen gibt die Lieb zum Geld und Gut, oder besser zu sagen der Geitz, ein gantzen Schwarm Schein-Ursachen an die Hand sich zu überreden, daß sie nicht schuldig die Lieb des Nächsten, und Barmhertzigkeit zu üben. Soll es an das Fasten und

Bußwürcken kommen; da mangelt es wiederum nicht an Ursachen, mit welchen man ihm ein falsches Gewissen machet, daß man darzu nicht verbunden: Wie das? Man schützet eine Kranck- oder Schwachheit vor; welche doch, wan man die Sach recht bey dem Liecht besehen würde, nicht in jenem zu allem Muthwillen gnugsam starcken Leib, sonderen in einer verderbten Einbildung, in einer GOTT und seine Gebott aus falschen Grundsätzen verachtenden Seel hafftet. Hat nicht einige die eigene Lieb dergestalt verblendet, daß sie glauben, schier von Haltung aller Gebotten GOttes frey zu seyn? ist deren Ubertrettung nicht schier allgemein? hat das Ehr-Abschneiden und Verläumbden nicht völlig die Oberhand genommen? muß die Tugend und Frommigkeit nicht allenthalben Haar lassen? befindet man sich nicht in gleichen Zeiten und Umständen, wie vormahlen der Prophet Jeremias? Circuite, sagt er, vias Jerusalem, & quærite in plateis ejus an inveniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem: Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum, und suchet auf ihren Strassen, ob ihr einen Mann findet, der recht thue, und dem Glauben nachfrage. Nachdem dieser Prophet befunden, daß unter dem gemeinen Mann kaum jemand befindlich, der das Gesatz GOttes ohne Scheu und Forcht nicht übertrette; nachdem er gesehen, was grosse Ungerechtigkeit in den Gerichteren, was Betrug und Wucher in den Handelschafften, was Neid und Ungedult unter den Handwerckeren und Armen im Schwung gehe, und den Meister spihle; sagte er: Ibo igitur ad optimates, so will ich dan zu den vornehmsten Häupteren gehen; bey denen, als welche eine mehrere Erkantnus GOttes haben, werde ich wenigstens eine grössere Forcht GOttes, und einen mehr genauen Gehorsam für dessen Gebott finden. Aber leyder! wie sehr wurde er in seiner Hoffnung betrogen! Ecce magis hi confregerunt jugum, ruperunt vincula: Siehe! eben diese haben das Joch vielmehr zerbrochen, und die Bänd zerrissen: diese haben alle ihren bösen Anmuthungen gesetzte Schrancken durch ihren bösen Wandel durchbrochen, und durch ihr Ansehen andere darzu verleitet. GOtt gebe! ach gebe GOtt, daß wir nicht solcher Klag-würdige Zeiten erleben! GOtt gebe, daß die Häupter des Volcks, die Geistlichkeit niemahl den gemeinen Mann veranlasse nur desto kühner die Gesätz GOttes zu überschreiten! Ihr Amt, Pflicht, und Schuldigkeit ist, dem untergebenen Volck mit dem tugendsamen Beyspihl vorzuleuchten: solte es aber seyn, daß diese abweichen, daß diese den denen Gebotten GOttes und der Kirchen schuldigen Gehorsam verabsaumen, daß diese eine erdichtete Unmöglichkeit dem Gesatz zu gehorsamen solten vorschützen, wie David sagt: Fingis laborem in præcepto, was könte anderes daraus erfolgen, als daß der durch das ansehnliche Beyspihl verblendete gemeine Mann in dem Irrweeg dem Führer nachsetzete, und ebenmäßig das Gebott verachtete?

Jerem. 5. 1.

v. 5.

Ps. 93. 20.

Wie solte es aber seyn? dieses müßte unsere gröste Sorg, und unverbrüchlicher Entschluß seyn, daß wir wenigstens nichts gegen das Gebott GOttes thun wolten, wan selbiger uns gar befehlen würde, ihm mit Verlurst unserer Ehr und guten Nahm zu gehorsamen. Dan mit was Billigkeit könten wir uns dessen weigeren? wie könten wir uns wegen dieses Befehl beklagen, nachdem wir jenes Beyspihl gesehen so die allerseeligste Jungfrau heut im Tempel zu Jerusalem gegeben? Beschämen wurde uns diese Jungfrau, welche nicht allein ohne alle Schuldigkeit, wie ihr nun vernommen, sonderen auch mit Verlurst ihres Ehransehen dem sie nicht verbindenden Gesatz sich unterzogen und Gehorsam geleistet hat: wie ihr nun im anderen Theil vernehmen werdet.

N. 7. Schluß des ersten und Eingang des anderen Theil.

Anderer Theil.

WAn nach Aussag des gemeinen Sprichworts: Vita & honor pari passu ambulant, das Leben und die Ehr im gleichen Werth und Preiß gehalten werden, ja viele lieber das Leben, als das Ehr-Ansehen verliehren wollen; so folget erstens daraus, daß der Mensch kein mehr kostbares, und GOTT mehr angenehmes Opfer thun könne, als wan er aus Antrieb gegen GOtt, durch eine empfindliche Verdemüthigung ihm sein Ehr-Ansehen opferet: Andertens folget daraus, daß unter allen puren Creaturen keine GOTT ein gleiches Opfer gethan habe, als die allerseeligste Jungfrau in diesem Stuck: dan keine hat sich jemahl in solchen Umständen befunden, wie die allerheiligste Mutter GOttes.

N. 8. Weder den Sünderen/ noch den Gerechten gereichet es zur Unehr/ daß sie denen Gebotten GOttes gehorsamen.

Dan entweder ist der Mensch einem jeden Menschen bekennter Sünder, oder er ist gerecht, oder er ist gar vollkommen. Dem Sünder stellet das göttliche Gesatz gewisse Mittel für, durch deren Gebrauch er von seiner Sünd gereiniget werde: Dem Gerechten werden die Gebott vorgestellet zu halten, als nothwendige Mittel, in seiner Gerechtigkeit zu verharren:

Letztlich

Letztlich werden den vollkommenen auch gar die freygelassene doch eingerathene gute Werck vorgehalten: Nun aber kan erstlich der allen bekante Sünder seiner Ehr nicht beraubet und verlurstiget werden, wan er sich derjenigen Mittel gebraucht, so zu Vertilgung der Sünd eingestellet seynd, sonderen dardurch erwirbt er vielmehr die durch sein Verbrechen verlohre Ehr und guten Nahm, wie augenscheinlich dargethan werden kan, nicht allein an denen in der Erb-Sünd gebohrnen Kinderen, denen es ja niemand zur Schand, sonderen vielmehr zur Ehr und Glück ausdeutet, wan sie durch das von JEsu Christo eingestellte Mittel der heiligen Tauff von der Erb-Sünd gereiniget werden; sonderen auch an den offentlichen Sünderen, deren Laster gleichwie man billig tadlet, also kan man nicht anderst, als sie loben, wan sie durch offentliche Zeichen der Buß die gegebene Aergernuß ersetzen. Andertens kan es auch den Gerechten ihr Ehr-Ansehen nicht schmählern, wan sie die Gebott, und noch vielweniger den vollkommenen, wan sie gar die Evangelische Räth halten. Dieses ist nicht allein eine bey den heiligen Vätteren, sonderen gar bey den Heyden selbst ausgemachte und ungezweiffelte Sach: dan obschon diese letztere sich insgemein wenig die Gesatz und deren Haltung, wie auch die freywillige Keuschheit, und dergleichen Tugenden liessen angelegen seyn; wan sie dannoch bey jemand gefunden wurden, hielten sie selbige in gröster Ehr und Werth, und machten aus diesen bey ihnen ungewöhnlichen Leuthen was Göttliches. So ist es dan gewiß und ungezweiffelt, daß es weder dem Gerechten zur Schand gereichen könne, wan er die Gebott GOttes haltet; weder dem Sünder, wan er sich deren zur Auslöschung seiner Sünden von GOtt und seinem Gesatz verordneten Hülffs-Mittlen gebrauchet:

N. 9. Eine andere Bewandnus ware es mit Maria als einer Jungfräulichen Mutter.

Aber in weit anderen Umständen befunde sich Maria. Sie ware diejenige, so unter allen puren Creaturen die einzige ohne die Erb-Sünd ware empfangen worden, und ohne auch die geringste würckliche Sünd bis dahin gelebt hatte. Maria hatte die Jungfrau- und Mutterschafft miteinander dergestalt vereiniget, daß sie keiner Seits einen Abbruch gelitten; und gleichwie dieses ein besonderes Wunder, und Mariä allein vorbehaltene Gnad und Vorzug gewesen; also gereichte es ihr zur höchsten Ehr und Glory, und verdiente eine so allgemeine Hochschätzung bey der gantzen Welt, daß sie selbst, wie demüthig sie sonsten ware, zum Lob und Preiß GOttes bekennet; daß alle Geschlechter werden sie seelig sprechen: Beatam me dicent omnes generationes. Luc. 1. Wer hat die Kostbarkeit dieser Gnad besser erkennet, wer höher geschätzet, dan sie selbsten? dannoch als wan diese unvergleichliche Jungfrau nur deswegen zu so hohem Gnaden-Stand ware erhoben worden, damit sie den daraus entspringenden Glantz verbergen, und aus ihrem höchsten Ehr-Ansehen GOtt ein kostbares Opfer machen könte, wie sie dan gethan, indem sie dem Gesatz der Reinigung gehorsamet.

N. 10. So durch den Gehorsam den sie dem Gesatz leistete, sich der Ehr ihrer Jungfrau- und göttlichen Mutterschafft begeben mußte.

Dan indem sie ihren Sohn dargewiesen, ohne Offenbarung des Geheimnuß, so sich sich mit ihr zu getragen, begabe sie sich vor den menschlichen Augen ihrer Reinigkeit, welche ihr über alles lieb ware: Und weilen nach dem gemeinen Lauf und Wohn aller Menschen die Fruchtbarkeit die Reinigkeit vertilget, verlohre sie durch den Gebrauch der Reinigung den Nahmen und das Ansehen einer Jungfrau. Ja sie büsset nicht allein den Ehren-Titul ihrer Jungfrauschafft, sonderen auch der göttlichen Mutterschafft ein: Dan es ware aus den Weissagungen nahmentlich des Propheten Isaiæ kund worden, der zukünfftige Heyland müsse aus einer Jungfrau gebohren werden: Ecce Virgo concipiet & pariet Filium. Indem sie dan nicht als eine Jungfrau, sonderen als ein der Reinigung bedürfftiges gemeines Weibsbild einstellte, begab sie sich selbst dieses Ehren-Titul einer Jungfräulichen Mutter des erwarteten Heylands und Meßias. Und obwohlen dieses ihr vor den Augen der Menschen zu keiner Schand gereichte, als denen dieses Geheimnuß unbekant ware, so mußte es dannoch Mariæ eine Empfindlichkeit verursachen: Gleich wie es einer Fürstlichen Person geschehen wurde, wan sie, wiewohl unbekant, in einem zerrissenen Kleyd, unter einem Hauffen Bettler um die Thüren müßte herum ziehen, das Allmosen zu sammlen. Uber das hat Maria durch die empfangene Reinigung sich der ihr gebührenden und mit höchstem Recht zukommenden Ehr, und schuldiger Hochschätzung beraubt. Sie hatte billiges Recht als eine Mutter des allgemeinen Erlösers angesehen und gehalten zu werden: sie hätte das Geheimnus offenbahren, und aller Welt kund machen können, daß sie jene Jungfrau wäre, so aus allen vorerwählet worden, den erwarteten Meßias zur Welt zu bringen. Es schiene auch ihrem Sohn und dessen Ehr viel hieran gelegen zu seyn: dan solchermassen wurde das in ihren Armben liegende Kind, als der GOtt Israel, seyn erkennet worden. Aber nein! Maria von dem Beyspihl ihres Sohns, der sich beschneiden

schneiden lassen, gelehret, umbgienge alles
G. Biel. mit Stillschweigen: Exinanivit se Dei Mater exemplo Filii, und gleichwie derselbige durch die Beschneidung die Gestalt eines Sünderes hatte angenommen, in similitudinem carnis peccati, also nahme sie auch die Gestalt einer Sünderin
3. Reg. 1. 21. und unreinen Weibs an: erimus ego & Filius meus peccatores: Mein Sohn und ich wollen unser Ansehen und Ehr GOtt opffern, und vor den Augen der Menschen Sünder seyn. Gleich wie ihr Sohn unbekant als ein in Sünd empfangenes und der Beschneidung bedürfftiges Knäblein hat wollen angesehen werden: Also gesellete sich Maria unter das übrige Frauen-Volck, ohne einen Unterscheid zu machen, als müßte sie samt ihnen gereiniS. Bern. Serm. de purif. get werden. Esto ergo inter mulieres tanquam una earum: nam & Filius tuus sic est in numero puerorum.

N. 11. So müssen dan auch wir uns des Gutten nicht schämen. Nachdem ihr an Maria gesehen, wie sie in Erzehlung des Gesatz der Reinigung die selbst eigene Ehr und Ansehen GOtt aufgeopferet; nachdem ihr gesehen, wie sie zwey höchst schätzbare Gnaden, daß sie zugleich eine Jungfrau, und göttliche Mutter seye, damit sie jenem Gebott genug thäte, welches zu halten sie nicht verbunden ware, könnet ihr leichtlich ersehen, was für eine Sitten-Lehr daraus zu ziehen seye; und was für einen billigen Verweiß viele verdienen. Dan gehorsamet eine göttliche Mutter mit Darstreckung ihres Ehr-Ansehen dem Gesatz GOttes, und das ohne Schuldigkeit, wie kan dan ein armseeliger Sünder sich schämen wollen dem Gesatz und Gebotten eben dieses GOttes zu gehorsamen; kan man sich wohl eine Schand billig daraus machen, daß man als derjenige erscheine, welcher man in der That ist, das ist ein Sünder?

Es ist nichts schier in dem gantzen Christenthum so verhasset, als die Gleißnerey, wan man mit den äusserlichen Gebärden sich als fromm anstellet, und in der That ein Schalck ist, wan man den innerlich verborgenen Wolff der Welt unter dem Schaafs-Peltz einer Scheinheiligkeit zu verkauffen trachtet: die Gleißnerey ist jenes Abentheur, welches der Sohn GOttes so vielmahl verfluchet, und an den Pharisäern verdammet: die Gleißnerey ist es, gegen welche der Heyland uns bewaffnet hat in so vielen Orten der Heil.
Luc. 12. 1. Schrifft: Attendite à fermento Pharisæorum quod est hypocrisis: Hüttet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher ist Heuchlerey: und Matth. am 6. allwo er so sorgfältig ausgeleget, wie unser Gebett, unser Fasten, und Allmosen-geben soll beschaffen seyn, damit es nicht von diesem heuchlerischen Saurteig verderbt werde. Aber, O GOtt! es scheinet, die Kirch habe heut wenig mehr von der Heuchlerey zu förchten: es gibt wenige, die sich aus der Frommigkeit eine eitele Ehr machen: heutiges Tags schämet man sich der Frommigkeit: man deutet sich es als eine Schand aus, eingezogen und gottesförchtig zu seyn: für eine Schand den Andachts-Ubungen beyzuwohnen, die heilige Sacramenten offentlich zu empfangen.

N. 12. O verdammtes Natter-Gezieffer! ihr schämet euch nicht das Gesatz GOttes zu übertretten: ihr schämet euch nicht offentlich gegen seine Verbott zu handlen: pec- Is. 3. 9. catum suum quasi Sodoma prædicaverunt. Man schämet sich nicht, wie Sodoma, wegen seiner Sünd zu rühmen: Man schämet sich nicht ärgerliche Fleisch-Halden offentlich gleichfalls fail herum zu tragen in gewissen Umständen: da doch dieses bey allen Verständigen, nicht allein zur Schand muß ausgedeutet werden, sonderen auch verhinderlich seyn muß, daß sie dieses Fleisch nicht können an den Mann bringen. Wo ist ein verständiger Mensch, der grosse Hochschätzung oder Lust zu jenem Stuck Fleisch traget, das im hohen Sommer lange Täg offentlich ohnbedecket auf dem Laden hanget, wan die grosse Schmeizen und Schnacken Schaarweiß herumfliegen und es besudlen: einem unverständigen Kind, das noch keine Erfahrnuß hat, kan der Metzger dieses Fleisch vielleicht noch anschmieren; aber keinem Verständigen: die Verständige wissen wohl, daß ein solches offentlich fail hangendes von den häuffig darauf fliegenden Schnacken besudeltes Fleisch, kein frisches, sauberes, sonderen insgemein angegangenes, halb faules Fleisch seye. Wem diese Gleichnus ein Rätzel ist, der kan sie ihm von verständigen lassen auslegen. Ich indessen sage, daß es bey uns Christen eine unverantwortliche Sach seye, daß wir uns nicht schämen zu sündigen, und dannoch so scheu und forchtsam seynd unsere Sünden abzubüssen. Was werden die Leuth dencken, was werden die Leuth sagen, heisset es insgemein, wan sie sehen werden, daß ich meine vorige Lebens-Art verändert habe? alles wird auf mich spöttlen und schimpfen: ich werd durch aller Leuth Mäuler lauffen müssen. O verblendete Menschen! was ist es nicht für eine Unbilligkeit, sein ewiges Heyl und Verdammnus ins Gleichgewicht schlagen mit dem verderbten Urtheil und Reden einiger gottlosen, und frey ausgelassenen Menschen? Ist es dan nicht ein unfehlbarer Ausspruch JEsu Christi: Qui me Luc. 9. 26. erubuerit, & meos sermones, hunc & filius hominis erubescet cùm venerit

Das man doch thut und sich hingegen wegen der Sünd rühmet.

in

in majestate suâ. Wer sich meiner, meiner Wort, Lehr, und Gesatz schämen wird, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wan er in seiner Herrlichkeit kommen wird. Was duncket euch? ist es besser eine nur bloß eingebildete Schand und Schmach eine kurtze Zeit, vor und von den Sünderen und gottlosen Menschen leyden, oder sich ewig vor GOtt und den Menschen schämen müssen? welches ist besser? welches ist erträglicher? meines Erachtens muß das Ewige allezeit den Vorzug haben. Dan quid prodest homini si mundum universum lucretur animæ verò suæ detrimentum patiatur? was nutzet es dem Menschen, wan er die gantze Welt gewinnen solte, unterdessen aber an seiner Seel Schaden leydete? wan selbe zum Teuffel gienge?

Schluß-Red.

N. 12. NEhmet derohalben ein Exempel an dem heutigen Beyspihl der allerseeligsten Jungfrau Maria: Richtet vor allem genau ins Werck, was GOtt, und dessen heiliges Gesatz von euch erforderet, und lasset die Welt urtheilen, und sagen was sie will. Dan was nuzet oder schadet es endlich, für wen mich immer die Welt in ihrer falschen, betrieglichen, und betrogenen Einbildung halte, indem nicht sie, sonderen GOtt mein Richter ist, und ich derjenige und kein anderer bin, für den mich GOtt haltet, und wie ich vor seinen unbetrieglichen Augen erscheine: Qui autem judicat me, Dominus est: **Es ist**
1. Cor. 4. 4. **der HErr der mich richtet.** Wan man dich wegen deiner unveränderlichen Treu und Fleiß im Dienst GOttes, wegen der gemeydeten Gelegenheit der Sünd, und Gemeinschafft der Freyausgelassenen schon einen wunderbarlichen Heiligen, oder eigensinnigen Kopff nennet, oder ausschreyet, verachte es nur kühnlich: Qui judicat te, Dominus est, nicht die Welt, sonderen der HErr wird dich urtheilen. Das eintzige was wir billig förchten sollen, ist das Urtheil GOttes, der Leib und Seel in die Höll stürzen kan: Was wir allezeit vor Augen haben sollen, ist das schröckbare alles durchdringende göttliche Liecht, für welchem sich nichts verbergen kan, und die unerbittliche Gerechtigkeit jenes Richters, der durch keine Gleißnerey kan betrogen werden. Derohalben lasset euch dieses einen unveränderlichen Grund- und Lehr-Satz seyn: Recte faciens neminem timeas: Thue recht, und förchte niemand. Wan ihr dieses thut, und dannoch von bösen Mäuleren durch die Hechel gezogen werdet, so müsset ihr diese anbellende grimmige Schmäh-Hund mit Christlicher Starckmüthigkeit verachten, und GOtt zu Lieb geduldig seyn. Dan ein Christ ja nicht allein verbunden ist wegen der Tugend und Gerechtigkeit Schimpff und Schmach, sonderen Schläg und den Todt selbst auszustehen. Wie aber wäre es euch möglich Schläg und Streich zu erdulden, wan ein oder andere bißige Schmach-Red euch unerträglich ist? fraget euch selbsten vielmahl: Ist dieses mein von GOTT mir vorgesteckes Ziel und End, daß ich den Menschen zu gefallen, oder aber daß ich meinem GOtt treu und redlich zu dienen suche? Erinneret euch vielmahl dessen, was der Welt-Apostel Paulus gesprochen: Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non es-
Gal. 1. 10. sem: **Wan ich mit Beleydigung GOttes, und Ubertrettung dessen Gebotten den Menschen annoch suchte zu gefallen/ so wäre ich kein wahrer Knecht und Diener Christi.** Das lasset euch auch gesagt seyn: Dan wie der Heil. Jacobus wohl sagt: Amicitia hujus mundi, inimica Dei est: quicunque voluerit amicus esse sæculi hujus: inimicus
Jac. 4. 4. Dei constituitur: **Die Freundschafft dieser Welt ist GOttes Feindschafft: wer ein Freund dieser Welt seyn will/ der wird ein Feind GOttes.** Wollet ihr dan lieber GOtt als die Welt zum Feind haben? was wird es euch einstens nuzen, daß die Welt euch über die Sternen erhoben, wan GOtt euch zur Höllen verdammet? Was schadet es nun so vielen Heiligen; welche die Welt als ein verächtlichen Fuß-Hader hat mißhandlet, da indessen GOTT sie zum ewigen Reich hat aufgenommen? in der Höllen erkennen sie nun, aber zu spath, daß sie unsinnig gewesen, indem sie mehr auf die Welt als auf GOtt und sein Gebott acht gegeben. Nicht diesen, sonderen der in Erfüllung aller auch sie nicht verbindender Gebotten so sorgfältigen Mutter JESU folget nach; so werdet ihr mit Maria die ewige Vergeltung eures Fleiß und Treu im Himmel empfangen.

A M E N.

Am Fest des Heil. Apostels Matthias.

Innhalt.

1. Die Stell, Gnaden, Gaben, und Cron des heillosen Judas hat der Heil. Matthias bekommen.
2. Damit nicht auch unsere Stell, Gnaden, Gaben, und Cron ein anderer bekomme; sollen wir nicht dem untreuen Judas, sonderen dem getreuen Heil. Matthias folgen.

THEMA.

Cecidit sors super Matthiam, & annumeratus est cum undecim Apostolis. act. 1. 26.

Das Loß fiel auf Matthiam; und er ward den eylff Apostelen zugezehlet.

Eingang.

DAs gröste, höchst-wichtigste, allein nothwendige Geschäfft unseres ewigen Heyls hangt weder an unserem Fleiß und Bemühung allein; weder allein an der Gnad GOttes: sondren beyde müssen zusammen stossen wie gar schön der Heil. Chrysostomus redet: Nullo modo hominis voluntas sufficit, nisi auxilio superiori roboretur: & nihil lucrari poterimus superiori patrocinio; si voluntas nostra repugnat, lauten seine Wort: der Menschliche Will ist keines Weegs im Standt die Cron des Lebens an sich zu bringen / wann er nicht durch eine übernatürliche Hülff gestärcket wird: ebenmäßig kan uns die übernatürliche Hülff nichts nutzen / wan unser Will sich derselben widerspänstig erzeiget: wie ihm dan frey stehet die göttliche Gnaden anzunehmen, und mit denselben zu würcken; oder aber selbe auszuschlagen, und Fruchtloß zu machen: dan wie eben dieser Lehrer sagt: GOtt zwinget niemand mit Gewalt / und gegen seinen Willen: Deus non adigit vi, nec cogit invitos: und der H. Isidorus Peluſiota: das menschliche Heyl wird nicht durch Zwang und Gewalt zu wegen gebracht, sondren nur durch gütiges Einrathen und Zusprechen GOttes: Non enim vi & coactione, sed persuasione ac lenitate hominum salus comparatur: die Mittel die GOtt darzu brauchet, seynd lauter Zwang-loße Mittel: er gibt dem Menschen zwar die nothwendige Mittel sich vor dem Fall in die Sünd und Untergang zu erhalten: doch lasset er ihm die völlige Freyheit: Suæ quisque salutis arbitrium habet. Ein klarer Beweißthum dessen haben wir an Juda dem Verräther: Judam Christus vocavit: non coëgit sanè Dei vocatio: Christus hat den Judas zwar beruffen:

L. 2. Ep. 129.

S. Chrysost. hom. 83. in Matth.

ruffen : doch hat ihn der göttliche Beruff nicht gezwungen Christo nachzufolgen. Gleichwie nun Judas aus freyer Willkuhr Christo ist nachgefolgt ; also hat er nachmahlen die häuffige ihm ertheilte Gnaden verworffen, ausgeschlagen und fruchtloß gemacht, des Apostolischen Ambts, Gnaden und der zubereiteten Cron verlurstiget worden : Judas præsidium Christi largum habuerat, tamen quoniam noluit attendere, nullam inde utilitatem consecutus est. Ware aber dadurch villeicht das gütige Vorhaben GOttes über einen Hauffen geworffen ? gantz und gar nicht ; sondren, ich bitte es wohl zu mercken, dan es ist der Innhalt und Vortrag meiner heutigen predig.

Idem.

Vortrag.

SOndren die Stell/ Gnaden/ Gaben und die dem heilloßen Judas zubereitete Cron hat der Heil. Matthias bekommen. Lasset diese Wahrheit, so ich im ersten Theil vortragen werde, euch eine heilsame Warnung seyn Christliche Zuhörer: dan wofern wir dem der Gnad und Gaben GOttes/ untreuen Judas/ und nicht dem seinem Beruff gemäß lebenden Heil. Matthias nachfolgen ; so wird auch unsere Stell / göttliche Gaben, Gnaden und die uns zubereitete Cron ein anderer bekommen : dieses wird der andere Theil vorstellen. Damit wir durch beständige Treu in deinem göttlichen Dienst und fleißige Mit-Würckung mit denen Gnaden dieses unwiderbringliche Unglück von uns abwenden, verleihe deine kräfftige Beyhülff, Christe JEsu durch dein göttliches Hertz, durch die unbefleckte Empfängnus der Allerheiligsten Mutter Maria, und Fürsprach Heiliger Ertz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Judä Beschaffenheit zur Zeit seines Beruffs.

ES ist der Mühe und Arbeit nicht werth, weitläuffig untersuchen wollen wie das Leben Judä des Verräthers seye beschaffen gewesen, bevor ihn Christus zu seiner Nachfolg beruffen hat : und kan man auch aus glaubwürdigen Schrifftstelleren nichts gewisses haben : folgsam müssen die von ihm bey einigen befindliche grausame Laster, welche er an seinem Vatter, Mutter, und dem Sohn des Königs Iscarioth solle verübt haben, für eiteles Hirn-Gespünst und erdichtetes Fabel-Werck gehalten werden. Und wan man auch schon solte zugeben, daß sein vorhergehender Lebens-Wandel nicht allerdins heilig, und für GOtt löblich gewesen wäre, wie dan auch villeicht einiger anderer Apostelen : so ist es doch der gesunden Vernunfft gemäß, daß man dafür halte, daß zur Zeit seines würcklichen Beruffs die vorige Flecken und Mackelen seyen durch die göttliche Gnad abgewaschen, und Judas in solchem Stand gewesen, daß er tauglich zur Nachfolg Christi erwählet zu werden, wie der Heil. Cyrillus redet : Judas apud initio erat, ut ad sequendum Christum eligeretur. Dan obschon Christus nicht vonnöthen hatte sowohl auf die natürliche als übernatürliche Tauglichkeit deren fleißig acht zu geben, die er ihm zu Jüngeren ausserwählete ; als welcher den Abgang der natürlichen guten Eigenschafften, Gaben, und Fähigkeit, wie auch die Armuth und Bedürfftigkeit der geistlichen Güteren in einem Augenblick mit dem grösten Uberfluß ersetzen könte ; dannoch gezimmete sichs allerdings, daß diejenige ; so er in seine Allerheiligste Gesellschafft als Jünger und Haußgenossen auf- und an nahme, und folgsam auch Judas, eines dem gemeinen Wohn nach so ehrbaren Wandels Menschen wären, daß sie ohne Schand von Christo zur Beywohnung konten angenommen werden, und man ihm nicht mit der Wahrheit nachsagen oder gar seine Feind ihm ins Gesicht vorrupffen mögten, er habe einen Hauffen heilloßes Gesindel, und Meuthmacher zusammen rottiret, und an sich gezogen. Nein ! das wäre diesem göttlichen Lehr-Meister unanständig gewesen : Es ist auch der Brauch GOttes nicht. Dan obschon er vor sahe, daß die abtrinnige Engelen durch ihre Boßheit bald hernach in abscheuliche Teuffelen wurden verstaltet werden, so hat er sie doch anfangs mit aller Schönheit gezieret, damit sie, so viel von Seiten GOttes ware, würdige Mit-Bürger der Heiligen, und Haußgenossene GOttes abgeben könten. Ebener massen begabet GOtt diejenige, so er in seine Kirch als in sein Haus aufnimmt, anfangs im Tauf mit schönem Kleid der Gnad. Also gezimete sichs auch, daß diejenige, so Christus in seine Schul und Gesellschafft auserwählete, darzu gebührender massen ausstaffiret wären; wie dan mit dem Judas geschehen.

L. 9. Joan. C. 10.

N. 2. Sein Wandel nach dem Beruff/ und Erneuerung zum Apostel.

Solcher massen in der Schul und zur Gemeinschafft Christi aufgenommen lebte Judas eine Zeit lang, wie alle übrige zu dieser Heil. Versammlung beygesellte ohne Unterscheid unter dem Nahmen eines Jüngers Christi: er führte sich in allem als ein guter und frommer Jünger Christi auf:

auf: er vermehrete die vorhin empfangene Gnad theils durch Empfangung des Taufs Christi von der Hand Petri (der von Christo selbst getauffet, allen übrigen Jüngeren dieses Sacrament ertheilet hat nach Lehr Evodii und Clementis Alexandrini) theils durch Ubung anderer guten Wercke. Es fliesse nunmehro das zweyte Jahr des im Predig-Ambt würckenden Lebens JEsu, als dieser göttliche Lehr-Meister eine besondere Wahl aus dem gantzen Hauffen seiner Jünger vorzunehmen gesinnet, sich auf einen Berg hinaus begeben, und über Nacht im Gebett zu GOTT verharret; wie der Heil. Lucas meldet; damit uns ein Beyspihl gegeben würde, wie wir uns vor Unterfangung eines wichtigen Geschäffts zu verhalten hätten. **Da es nun Tag worden rieff Christus seine Jünger / und erwählete zwölff aus ihnen / die er auch Apostel nennete:** Elegit dodecim ex ipsis, quos & Apostolos nominavit: welcher vortrefflichen Zahl auch Judas Iscarioth, einverleibt, und der übrigen Versammlung vorgezogen wurde.

V. Nicephor. L. 2. C. 3. & Joan. Moschum limon. C. 76.

Luc. 6. 12. & seq.

N. 3. Diese Würde zoge viele Gnaden nach ihr.

Eine überaus grosse Wohlthat ist Judä sambt denen übrigen Apostelen erwiesen worden durch Auftragung dieses hohen Ambts, und vortrefflicher Würde; welche nothwendig grosse Gnaden und göttliche Gaben auf diejenige nach sich zoge, welche darzu erhöhet wurden, damit sie dieses Ambt als taugliche Verwalter begleiten, und versehen könten wie der Apostel redet: Idoneos nos fecit ministros novi testamenti. Dieses werdet ihr leichtlich begreiffen, wan ihr vernehmen werdet, was ein Apostel, und dessen Ambt nach Aussag der Heil. Vätter seye. Was ist dan das Ambt eines Apostels, H. Joannes Chrysostome? Apostoli munus, gibt dieser Heil. Lehrer zur Antwort: Apostolii munus res bonis infinitis exundans, gratiis omnibus majus, ac dona omnia complectens. Das Ambt eines Apostels ist ein Uberfluß unzahlbarer Güter: es ist unter allen Gaben die gröste: es ist ein Begriff aller Gnaden. Ein Apostel ist ein Fürst des Christlichen Glaubens und Lehr, sagt der Heil. Hieronymus: Apostoli Principes disciplinæ nostræ & Christiani dogmatis duces. Ein Apostel ist ein zur Unterweisung der Völcker und Heyden verordneter Lehrmeister, sagt Tertullianus: Ein vornehmster Abgesandter JEsu Christi die Welt zu lehren, die von Christo eingesetzte Kirch zu vermehren, und alles darinnen in gute Ordnung zu bringen. Apostolus legatus à latere Christi, destinatus nationibus magister &c. Und weil niemand anderen vortheilhafftig seyn, und zum Guten, zur Tugend, und Frömmigkeit bringen kan, der nicht selbst gut, fromm, und tugendsam ist; deßwegen musten die Apostel ihrem aufgetragenen Ambt zufolg mit übernatürlichen Gaben, so den Menschen in ihm vollkommen machen, reichlich begabt seyn, als nemlich mit einem grossen Glauben, und vollkommenen Wissenschafft göttlicher Geheimnussen: mit einer ungemein grossen Hoffnung, Lieb, und allen sittlichen Tugenden. Neben diesen zu ihrem eigenen Vortheil ihnen mitgetheilten Gaben würden ihnen auch zum Nutzen anderer ertheilet die Gewalt zu predigen, Wunder zu würcken sambt der Völle aller jener Gnaden, so man gratis datas oder umsonst ertheilte nennet, wie unlaugbar erhellet aus dem H. Marcus da er sagt Christus habe die Zahl der 12. Apostel verordnet, zu predigen ausgesendet: Et dedit illis potestatem curandi infirmitates, & ejiciendi dæmonia: **Und er gab ihnen Macht die Kranckheiten zu heilen/ und die Teuffel auszutreiben.**

2. Cor. 3. 6.

S. Chysost. in C. 1. ad Romanos.

L. 1. Contra Jovin.

Marci. 3. 15.

N. 4. Mit welchen auch Judas begabt worden und sich deren eine Zeitlang wohl bedienet.

So ist dan auch der zum höchsten Gipffel der Apostolischen Würdigkeit erhöhte Judas mit allen diesen den übrigen Apostelen verliehenen Gaben, und Gewalt begnadet, und völlig versehen worden. Dieses sein aufgetragenes Ambt hat Judas auch eine Zeitlang wohl vertretten, und des ihm gegebenen Gewalts sich löblich bedienet, wie der Heil. Hieronymus ausdrücklich meldet, sprechend: Judas arbor bona, signa faciens cum Apostolis &c. Judas als ein guter Baum brachte gute Früchten hervor, er würckte Wunder gleich den übrigen Apostelen. Er hat auch durch seine Predigen die Lehr und Glaub JEsu Christi vielen beygebracht, wie Olympiodorus deutlich bezeiget: er hat vielen das Sacrament der Christ-Tauf ertheilet, sagt der Pabst Anastasius sambt dem Heil. Augustino. Er hat die böse Geister ausgetrieben, spricht der Heil. Cyrillus Hierosolymitanus. Daran sogar kein Zweyffel bey den ersten Christen gewesen, daß der H. Chrysostomus als von einer gewissen Sach also spricht: Judam omnes fatentur, signa fecisse, dæmones ejecisse, mortuos suscitâsse, leprosos mundâsse: **Alle gestehen / daß Judas Wunder gewürcket / die Höllen-Geister aus denen Leibern der Menschen verjagt / die Todte wiederum zum Leben erwecket / die Aussätzige gereiniget habe.**

Ep. ad Amast. Imp. &S. Aug. L. 3. contra Potil. C. 55.

S. Chrysost. Tomo. 5. Serm. 12.

Aber

N. 5. Fiele aber endlich durch den Geitz in die Verrätherey und ewiges Verderben.

Aber, o der unbegreifflichen Unbeständigkeit, und Boßheit des Menschlichen Hertzens! gegen welche dem Judas weder die Hochheit des Apostolischen Ambts, weder die so offt angehörte Lehr Christi, weder so viele empfangene Gnaden ein genugsam starckes Bollwerck gewesen: **Judas der gleiche Gnad wie die übrige Apostelen gehabt**: Judas simili cum cæteris gratiâ donatus S. Chrysost. Tr. quod nemo lædi possit nisi à se ipso: Judas hat die Gnad seines Berufs verschertzet, und ist aus einem Apostel ein Dieb und Verräther worden: Judas negligens vocationis suæ gratiam, ex Apostolo factus est prædo, proditor. Orig. injit. explan. Ep. ad Roman. Wie ware das möglich? wie möglich? vom kleinen ist er zum gröfferen, ja allergröften Boßheit kommen: Sensim turpi quæstu victus, diabolo adhæsit, sagt der Heil. S. Cyrillus ubi supra. Cyrillus Bischoff von Jerusalem, & ad prodendum usque dilapsus est: er hat sich langsam und unvermerckt von der schädlichen Geld-Begird lassen einnehmen und überwinden, sich zum Teufel geschlagen, und ist endlich in das gröste unter allen Lasteren in die Verrätherey Christi verfallen. Anfangs ware er zu sorgfältig in Sammlung und Verwahrung jener Allmosen, so Christo und seiner Apostolischen Gemeind zugeschickt würden: daraus entstunde eine Begird in ihm, mehr und mehr zu bekommen, unter dem Vorwand daß man also denen Armen desto freygebiger könte beyspringen: hernächst fienge er an sich über dasjenige Geld Meister zu machen, dessen er nur ein Verwalter ware: er stahle davon, und gabe es heimlich den seinigen. Also von Geitz verblendet fiele er in einen Unglauben von der Gottheit Christi, und hielte ihn für einen puren Menschen: wurde also der erste Ketzer-Meister in der angehenden Kirch Christi: er glaubte daß Christus die Wunder nicht durch Krafft der Gottheit, sonderen durch Zauber-Kunst würckte: Judas putabat signa, quæ Salvatorem viderat facientem, non majestate Divinâ, sed magicis artibus facta. S. Hier. in C. 26. Matth. V. Raynaud. C. 6. de Juda proditore. Deswegen verleumbdete er Christum, verbunde sich ihn denen Juden zu übergeben: wurde ein Anführer seiner Feind, verriethe und überlieffete ihn in die Händ der Mörder: worauf eine falsche und allzuspathe Reu, völlige Verzweyfflung, sein selbst eigener Mord, und ewige Verdammnus gefolgt.

N. 6. Seine Stell

Durch diesen schändlichen und ärgerlichen Fall des abtrinnigen Verräthers und gottlosen Mörders Judä wurde in der Apostolischen Versammlung eine Stell offen und ledig: wurde aber auch dardurch der Anschlag und Vorhaben der göttlichen Vorsichtigkeit umbgestossen und zu Schanden gemacht? gantz und gar nicht. Die Anschläg GOttes bestehen allezeit: Consilium meum stabit, & omnis voluntas mea fiet: **und alles was GOtt will / das gehet vorsich / obschon ein oder anderer seiner Freyheit überlassene Mensch widerstrebet, wie wir an Juda handgreifflich sehen**: dan als dieser abgefallen hat Christus nicht lang hernach die Zahl seiner Apostelen mit einem besseren und treueren ersetzet: Juda enim cadente, successit Matthias, & duodenarius numerus mansit, spricht der Heil. Augustinus: dan als Judas abgegangen, ist Matthias an dessen Stell eingesetzet, denen ersten Stiffteren der Kirch GOttes beygezehlet worden, und also die Zahl der 12. Apostelen unverruckt geblieben. Dieses ist nemlich das gewöhnliche Verfahren und üblicher Gebrauch der göttlichen Vorsichtigkeit, sagt der Heil. Chrysostomus: quoties recusamus ab ejus prolixa lenitate adjuvari, tum ille in aliorum usum eam vertit: wan wir uns weigeren, und verabsaumen seine langwürige Mildigkeit und Güte uns zu Nutzen zu machen, so verwendet sie GOtt zum Vortheil anderer. Also weilen Judas sich nicht hat wollen bedienen nach dem Vorhaben Christi des Apostolischen Ambts, der empfangener Gnaden, der angehörten Lehr, hat ihn GOTT lauffen, in die Sünd und Verderben fallen lassen: aber Cadente Judâ Matthias successit: **als Judas gefallen, ersetzte ihn Matthias in seinem Apostel-Ambt**: Et annumeratus est cum undecim: **und wurde den elffen Apostel zugezehlet**. Successit Matthias: Matthias bekame mit der Stell auch die deroselben angehefftete Gnaden: damit er an Statt des Verräthers ein tauglicher Diener Christi wurde, zu Ausbreitung des Evangelii: Idoneos nos fecit ministros Evangelii. Ja der Heil. Laurentius Justinianus ist der Meynung, daß Christus dem Heil. Matthiä eine gröffere Völle der Gnaden als zuvor dem Judas und einigen anderen Apostelen verliehen habe: Uberiorem manipulum sortitus est gratiæ.

und Gnaden empfinge Matthias.

Isaiæ 46. 10.

Tr. 49. in Joan.

S. Basilius

2. Cor. 3. 6.

Serm. de S. Matth.

Diese Gnaden hat dieser Heil. Apostel ja nicht fruchtlos seyn lassen, noch wie jener schalckhaffte Knecht in die Erden vergraben; sondren gleichwie er dem Ju-

N. 7. Und nach vieler Arbeit in Aus-

breitung des Evangelii die Cron des Lebens.

das in dem Apostel-Ambt, und denen davon abhangenden Gnaden ist nachgesetzet worden, also ist er auch mit grossem Hertz und Muth in die Apostolische Arbeit und Mühe-Waltungen eingestanden. Denen Apostelen hatte Christus den Befehl aufgetragen der gantzen Welt das Evangelium zu predigen: Euntes in mundum universum prædicate Evangelium Marc. 16. Dieses muste Matthias in Mohren- und Juden-Land werckstellig machen; welches in der That eine weitschichtige und beschwärliche Lauf-Bahn ware für diesen Heil. Apostel, auf welcher er grosse Beschwärnussen hat müssen ausstehen sagt der Heil. Laurentius Justinianus, indem er aus einem Land in das andere durch ungeheure mit grausamen wilden Thieren angefüllete Wisteneyen wanderen müste: Magnos labores pertulit peregrinando ex una regione in aliam, per varia deserta immanissimis feris plena. Diese Apostolische Wanderschafft fiele ihm desto beschwärlicher; weilen er allezeit mit blossen Füssen in der Kälte und Hitze, ohne Geld und Säckel, ohne alle menschliche Beysteur in Hunger und Durst diesen beschwärlichen Weeg pflegte abzumachen. Diesen seinen Apostolischen Eyffer und Arbeit seegnete GOTT auch dergestalt, daß der Heil. Mann durch seine Predigen und gethane Wunder viele sowohl Mohren als Juden zum Glauben Christi bekehret. Eben diese geschehene Wunder, und so häuffige Bekehrungen (wegen welchen er vielmahl grosse Gefahren und Verfolgungen hatte müssen ausstehen) erweckten endlich bey den Aeltesten des Jüdischen Volcks und Priesteren einen so grimmigen Neid, daß sie sich entschlossen, den Heil. Mann aus dem Weeg zu raumen. Zu dem End liesse ihn der Hohepriester Ananias in Verhafft nehmen; und weilen er in Gegenwart des gantzen Raths, die Gottheit Christi unsers Erlösers, nicht allein bekennet, sondren so augenscheinlich dargethan, daß ihm niemand widersprechen kont; wurde er als ein Feind des Jüdischen Gesatz erkläret und zum Todt verurtheilet: dieses Urtheil wurde vollzogen mit Versteinigung, und nachmahliger Abschlagung des Haupts, und also überkame er auch die dem Judas zubereitete Cron des Lebens: Coronam duodecimam in regno Christi Matthias consequitur Apostolus.

S. Laur. Justin.

N. 8. Uberlegung und Schluß

Christliche Seelen! wer soll sich nicht entsetzen, wan er gedencket, daß dieser Abtrinnige, und nunmehro in Abgrund der Höll brennender Judas des ersten einer aus den zwölff Apostelen gewesen, so Christus unmittelbar durch sich selbst zum Apostolischen Ambt beruffen und zubereitet? wer soll sich nicht selbst förchten, in Betrachtung, daß dieser mit so vielen Gnaden und Gutthaten angesehener Jünger Christi seinen Beruff, seine Stell, seine Gnaden, seine Cron so schändlich verlohren und ewig zu Grund gangen? ja freylich sollen wir uns förchten und von dieser heilsamen Forcht angetrieben fleißig trachten unserem Stand und Beruff gemäß Gottseelig zu leben, und zu verhüten, damit nicht durch eine unordentliche Anmuthung die von GOtt empfangene Gnaden fruchtloß werden. Dan geschicht das, und folgen wir hierinn nicht dem treuen Heil. Matthias, sondren dem untreuen Judas; so wird GOtt uns verlassen: wir werden in Sünd und Laster fallen: wir werden wo nicht allezeit unsere Stell, doch unser Gnaden und zubereitete Cron verliehren, und ein anderer an unsere Statt selbe empfangen; wie ihr nun im anderen Theil vernehmen werdet.

des ersten Theils.

Anderer Theil.

N. 9. GOtt gibt uns in unserem Stand gemässe Gaben und Gnaden.

Es hat der grosse GOTT Hochweißlich ja nothwendig angeordnet, daß unter uns Menschen ein Unterschied der Ständ und Aembter wäre. Die Wohlfarth des Menschlichen Geschlechts könte nicht bestehen; wan nicht einige mit Obrigkeitlichem Gewalt über die andere zu befehlen hätten, diese aber als Unterthanen den Gehorsam jenen abstatten, und leisten müsten. Es müßen etliche die Geistliche, die andere die weltliche Dienst versehen: es müssen etwelche dem Feld-Bau, andere dem Kriegs-Wesen, andere der Kauffmanschafft, andere unterschiedlichen Künsten obliegen, und abwarten: es können nicht alle alles wissen und thun: so muß dan einer dieses, ein anderer ein anders verrichten. Wie groß dannoch immer dieser Unterschied der Ständ seye, so kan sich doch niemand beklagen noch wider GOtt murren wegen dieser nothwendig gemachten Nachordnung: weilen gleichwie GOtt einem jeden in seinem Stand das Zihl der ewigen Seeligkeit hat ausgestecket, mit dem gemessenen Befehl alles übrige dahin zu richten, damit er selbiges erreiche, wofern er nicht will ewig verderben; also hat er einem jeden in seinem Stand, und gemäß seinem Stand, genugsamme Mittel geschafft, um ewig seelig zu werden. Er hat seine

Gaben

Gaben und Gnaden mit freygebiger Hand unter uns Menschen ausgetheilet: Ephes. 4. 8. Dedit dona hominibus. Und damit ich allein von denen Rechtglaubigen rede: GOtt hat uns vorzüglich vor so vielen Millionen der Menschen, deren er doch S. Thom. de Villanova Serm. 2. de S. Jac. aller ein Schöpffer ist: Omnium animarum conditor Deus, in der Schooß der wahren Kirchen lassen gebohren und erzogen werden: In Ecclesia Dei, in medio populi fidelis, ubi fidei pabulo aleretur, allwo wir in dem wahren Glauben unterwiesen würden: welches wahrhafftig eine grosse, und ohne alle unsere Verdiensten uns erwiesene Gnad ist, sagt der Heil. Thomas von Villanova: Grandis profectò, & pura gratia: was ein hochwichtige, zur Erlangung des Heyls und ewigen Lebens höchst vortheilhaffte Wohlthat dieses seye, ist unnöthig zu sagen, weilen es allen hell und klar ist: Quanti verò momenti ad salutem & vitam æternam consequendam hoc sit, quia omnibus liquet, dicere non est opus. Was grosse Gnaden-Brunnen seynd nicht für uns die Heil. Sacramenten? in der Heil. Tauff reiniget er unsere Seelen von der Erbsünd, bereichet selbige mit der heiligmachenden Gnad, und eingegossenen sowohl göttlich- als sittlichen Tugenden: durch die Firmung stäreket er uns, in dem Heil. Abendmahl speiset und tränket er uns, und also weiter: die gute Einsprechung, Gaben der Natur und des Glücks ertheilet er einem jeden nach seiner Nothdurfft und Fähigkeit mehr oder Matth. 25. 15. weniger: Uniquique secundum propriam virtutem; dergestalt daß doch ein jeder die seinem Stand, Ambt und Kräfften eigene und zuständige Gaben und Gnaden von GOtt bekommet, wie der 1. Cor. 7. 7. Welt-Apostel versichert: Unusquisque proprium donum habet ex Deo.

N. 10. Wan wir selbe nicht wohl anwenden/ werden sie uns abgenommen/ und anderen gegeben. Luc. 19. 13.

Doch gibt uns GOTT diese Gaben und Gnaden nicht, damit wir selbige in dem Schweis-Tuch eingewickelt hinlegen, oder in die Erd vergraben; sondren er befehlet uns ausdrücklich, wir sollen selbige wohl anwenden zur Ehren GOttes und unser Heyl zu beförderen: Negotiamini, dum venio: **handthieret damit und gewinnet bis zu meiner Ankunfft.** Wan wir diesen Befehl vernachläßigen, so werden wir sambt unserer zubereiteten Cron derselbigen verlüstiget: eine sowohl als die andere bekommt ein anderer: wir aber werden als unnütze Knecht in die äusserste Fünsternus ausgestossen und in die höllische Peinen ausgestossen werden. Diese ist eine ungezweiffelte von dem Heil. Matthäo und Luca deutlich verzeichnete Wahrheit in jener Gleichnus von denen Knechten, welchen der Haus-Vater und Herr seine Güter übergeben: denen, welche diese wohl angewendet, und darmit gewunnen, würden die ewige Freuden zur Belohnung angewiesen: da man aber zu jenem Knecht kame, so deren guten Gebrauch verabsaumet, obschon er sie nicht verschwendet, wurde gleich Befehl ertheilet: Auferte ab eo mnam: tollite ab eo talentum & date ei &c. Luc. 19. 24. Matth. 25. 28. nehmet ihm den Centner ab, und gebet ihn jenem anderen ꝛc.

N. 11. Also verlieren viele Christen den wahren Glauben und Beruff.

Auf fast gleiche Weiß verlieren viele Christen den wahren Glauben, ihren Beruff und Stell in der Kirch GOttes, wan sie das von GOtt gegebene Talent, das ist den Glauben, Hoffnung, Lieb, und andere Tugenden, die Gaben der Natur und des Glücks zur Vermehrung der Ehr, zur Beförderung eigenes und fremdes Heils zu brauchen, und gemäß ihrem Glaub und Beruff zu leben verabsaumen: Aufert Deus spiritum rectum in Ps. 75. à quibusdam fidelibus propter eorum mala merita, sagt der Heil. Bruno: GOtt nimmt von etlichen Glaubigen den Geist der Wahrheit hinweg wegen ihrer bösen Werecken. Die Juden waren vormahlen die Rechtglaubige, die wahre Kirch GOttes: nun aber seynd sie armseelige und lästerlich verblendete Menschen, so ohne allen Glauben, und Dienst GOttes daher leben: an ihre Stell hingegen hat GOtt die Heyden, und diese den wahren Glaub angenommen: diesen hat GOtt das Reich GOttes gegeben, welches er jenen hat abgenommen: wie ihnen Christus deutlich hat vorgesagt: Auferetur à vobis regnum Dei, & dabitur genti facienti fructus ejus: **das Reich GOttes/ die Kirch, der Glaub und übrige Gaben GOttes werden euch genommen/ und einem Volck gegeben werden so darmit seine Früchten bringen wird:** Illorum delicto salus est gentibus, sagt der Apostel Paulus: **durch ihre Ubertrettung ist den Heyden Heyl widerfahren;** welche GOtt an Platz der Juden hat zu seiner wahren Kirch und Reich gemacht hat, in welchen er durch den Glaub und Gnad herrschet, welche er zum himmlischen Reich leithet, damit er in ihnen auch durch die Glory herrsche. Deus Christianos gentes Judæis à Lap. in C. 3. Apoc. sublistuit. Ein grosser Theil von unserem lieben Teutschland hat vor 200. Jahren wegen seiner Laster den wahren Glau-

Matth. 21. 43. Rom. 11. 11.

Glauben verlohren, à certæ fidei tramite deviavit: dieses so herrliche Volck, dem die Römische Päbst das Reich wegen seines fürtrefflichen Glaubens ertheilet, ist meisten Theils verkehret worden, und hat sich zum Irrthum geschlagen sagt der Heil. Thomas von Villanova: Populus nobilis, cui propter illustrem & singularem fidem Christiani populi imperium à summis Pontificibus olim concessum est, in errorem pestiferum declinavit, & magna exparte subversus est: aber an Platz der vom Glauben abgefallenen Teutschen hat GOtt die Americaner aufgerichtet: durch die Apostolische Predigen des H. Francisci Xaverii, und anderer Seelen-Eifferer gienge ihnen das Liecht auf; sie begaben sich in wahre Kirch GOttes, aus welcher die Teutsche durch die Ketzerey ausgegangen, also daß man von ihnen wohl sagen kan was Paulus von dem Juden gesprochen: Germanorum delicto salus est gentibus Americanis durch Ubertrettung der Teutschen ist den Americanischen Heyden Heyl widerfahren. Dan uni genti cadenti altera surrogatur est succedit: wan ein Volck abfallet, so richtet GOTT ein anderes an dessen Statt auf, welches das abgefallene ersetzet.

Serm. de S. Romano Martyre.

à Lap. in C. 11. ad Rom. V. 11.

N. 12. Ihre Stell/ Gnaden und Cron.

Wie GOTT es machet mit gantzen Königreichen und Völckerschafften; also machet er es auch mit denen sonderbaren Menschen: wan sie die empfangene Gnaden mit gezimmender Maß anwenden, wan sie nicht nach ihrem Stand Gottseelig leben, so lasset er zwar ihnen zu daß sie sich ihrer Freyheit mißbrauchen, von dem vorigen Eyffer nachlassen, in kleine doch vielmahl widerholte Sünden fallen ohne alle Forcht und Nachdencken: und nachdem diese Thor und Thür aller gottlosigkeit eröffnet, in die grobeste Laster hinein platzen, den Glauben gar verlieren, oder wenigstens nichts Christliches mehr an ihnen behalten als den blossen Nahmen allein wie der Heil. Ambrosius redet: Multi Christianos se nominant, sed nomen usurpant, mercedem non habent: die aber deßwegen keine Belohnung sondren nur grösse Verdamnus zu gewarten haben: diesen entziehet endlich GOtt die sonderbare Gnaden: er lasset sie mit dem gottlosen Judas gottloß leben, mit Juda ohne wahre Buß sterben, mit Juda ewig in der Höllen-Glut brennen und braten: Et alius illam coronam amissam accipit, in quantum loco ejus subrogatur, sagt der Heil. Thomas: und ein anderer bekommt diese verlohrne Cron, weilen er in ihre Platz eintrettet: Non enim permittit Deus aliquos cadere, quin alios erigat; dan GOTT lasset nicht zu daß einige fallen, ohne daß er andere an dero Stell aufrichte. Also ersetzten aus gütigster Anordnung GOttes die Menschen den Fall der abtrinnigen Engelen, Matthias des Judä, des Verworffenen Königs Saul der hielige König David, des Tertulliani Cyprianus, des Originis Cyrillus, der abtrinnigen Ketzer-Meistern Ruffini und Pelagii die zwey vornehme Beschützer der Kirchen Hieronymus, und Augustinus. Ebenmäßig als jenem unglückseeligen Menschen, den der Heil. Gregorius Nyssenus den Judas unter den 40. Martyren nennet, Judas inter Martyres, der Muth entfallen, und gottloser Weiß aus dem gefrornen Wasser getretten, darin sie der Heydnische Land-Pfleger wegen des Christlichen Glaubens gesetzt hatte, funde sich alsbald einer aus denen Heyden selbst, der sich ein Christ bekennete, seine Kleider unverzüglich von sich warffe, in das gefrorne Wasser hinein sprunge, die Zahl der 40. Martyrer erfüllete, und des abtrinnigen Cron bekame. Also als der unglückseelige Priester Sapritius, der wegen des Christlichen Glaubens viele Peinen erlitten hatte unter dem Kayser Valeriano, dem Nicephoro, mit welchem er eine Uneinigkeit gehabt, auch nach widerholten Anhalten nicht verzeihen wolte, entzoge ihm GOtt seine auserordentliche Gnad, dahero geschehen, daß Sapritius auf dem Richt-Platz da er nun den Schwerdt-Streich wegen des Glaubens empfangen sollte, Christum verlaugnet und die Martyr-Cron verlohren, welche aber Nicephorus, durch die Heldenmüthige Bekantnus, und den für Christo ausgestandenen Todt auf der Stell hat zu sich gerissen.

S. Ambr. L. 3. de Sp. Sto

1. 2. q. 23. a. 6.

N. 13. Dieses Unglück nehmen seinen Ursprung von Kleinen.

Eben diese so erschröckliche Fäll, welche uns gnugsam überzeugen, daß diejenige so ihrem Beruff nicht gemäß leben, denselben, die anhängige Gnaden, und für sie zubereitete Cronen verliehren, haben dannoch ihren ersten Ursprung von Kleinigkeiten. Meine liebe Zuhörer also traurige Fäll, mercket es wohl! also traurige Fäll, Verlust des Glaubens, der Gnaden, und der zubereiteten himmlischen Cron nehmen ihren Ursprung von Kleinigkeiten, und läßlichen Mißhandlungen, welche man glaubt frey begehen zu können, ohne daß man in

in Gefahr gerathe, in schwäre Laster, und solches Unglück zu fallen. Wer hatte geglaubet, daß Judas durch die kleinere Abzwackungen und Diebställ so weit kommen würde, daß er einstens seinen Göttlichen Meister verkauffen und verrathen sollte? Judas hat ihm selbsten anfangs solche Treulosigkeit nicht traumen lassen, hätte sich auch nimmer fähig hierzu erachtet. Und dannoch ist es geschehen: Sic in Juda maximum proditionis malum concrevit sagt gar wohl der Heil. Chrysostomus, auf solche Weiß ist in dem Judas das gröste Laster der Verrätherey Christi zusamen gewachsen: Nisi enim putasset parvum esse, pecuniam inopum surripere, in tantam protervitatem non devenisset: dan hätte er nicht vermeynet, daß es ein geringes das Geld der Armen diebischer Weiß entwenden, so wäre er nimmer zu dieser unverschämten Gottlosigkeit kommen: Nemo enim repente ad extremam improbitatem insiliit: dan niemand ist auf einmahl der Gottloseste worden: Sed paulatim ex negligentia ex parvis maxima fiunt: sondren allgemach wachset das kleineste bis zum grösten wegen unserer Nachläßigkeit: es braucht keinen grossen Sprung von einer Ungedult zum raßenden Zorn, von einer zarten Freundschafft zur verbottenen Freyheit, mit einem Wort, von Verrachtung der kleinen Sünden zu den grösten Lasteren zu kommen.

Hom. 87. in Matth.

Schluß-Red.

Ich mache den Schluß und ermahne alle bey so grosser Gefahr zu fallen, und die zubereitete Cron zu verlieren mit jenen Worten, mit welchen vormahlen aus göttlichem Befehl der der Heil. Johannes den wegen etwelcher Nachläßigkeit in Gefahr zu fallen gerathenen Bischoff zu Philadelphia ermahnet hat: Tene quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam: **halte was du hast / damit niemand deine Cron hinweg nehme.** Ich ermahne mit dem Apostel-Fürst Petrus: Satgite ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis: **wendet Fleiß an, damit ihr euren Beruff und Erwählung zur Seeligkeit durch die gute Werck gewiß machet.** Ubet euch fleißig in der Demuth, in der Sanfftmuth des Geists, in der Abtödung der Sinnlichkeiten, und böser Anmüthungen, in dem Gebett, und öffternahligen Empfangung der Heil. Sacramenten, und beharret in dieser höchst vorträglichen Ubung biß zum End, so werdet ihr die Cron des Lebens empfangen: Esto fidelis usque ad mortem, & accipies coronam vitæ. Seyet nicht nachläßig gleich anfangs alle Versuchungen aus dem Hertzen zu schlagen: dan auch die Heilige fallen, wan sie nachläßig werden: Et sancti corruunt si negligentes fuerint, wie wir an dem Judas sehen: der nicht weniger als die übrige Apostel mit der göttlichen Gnad versehen ware, aber durch seinen Muthwillen, und Nachläßigkeit in den Abgrund der Verrätherey gefallen ist. Proditor non minùs quam cæteri Divinâ gratiâ regebatur; sed suo ipsius judicio in proditionis profundum delapsus est. Und weilen diesem unglückseeligen Verräther die Verachtung der kleinen Ubertrettungen der erste Anfang des Verderbens gewesen, deßwegen hüte sich vor diesem Stein des Anstoß, wer nicht wie er zu Grund gehen will: dan sonst wird das Gifft der Sünd allgemach einschleichen, biß daß alles angesteckt seye. Die kleine Fehler und Verbrechen seynd gefährliche Klippen, an welchen das nothwendige Geschäfft unseres Heyls sich leicht verstossen kan. Die zahlreiche Beyspihl deren, so nach und nach zum grösseren kommen, und endlich in den Sünd-Wust, und Höll versuncken, sollen uns billig ein Schröcken einjagen, und uns vermögen auch die geringste Ubertrettungen zu vermeyden, damit wir die schwärere nicht zu förchten haben: wie dan derjenige nicht zu förchten hat der die geringe Fehler sorgfältig meydet, und die zum Bösen reizende Anmüthungen gleich anfangs unterdrucket. Derohalben mein Christ vermerckest du eine gar hitzige Begird in einem auch erbaren und erlaubten Spiel zu gewinnen; so lasse dir diese Begird verdächtig seyn, und suche sie zu unterdrucken: sie ist ein Anfang: wird dem nicht widerstanden, so wird er zunehmen, und du zum Betrug und Ungerechtigkeit verleitet werden: du wirst den Lohn der Arbeiter und andere Schulden nicht zahlen, du wirst dich mit vielen Ungerechtigkeiten verbinden. Mein Christ verspüreſt du an einem deiner Befreunden, Nachbaren, oder Mitbürgeren einen kleinen Mißfallen wegen ihres Hochmuths, Pracht, Aufzug, Wohnung, Nahrung oder Gewinn; so stehe auf deiner Hut, sonst wird dieses Mißfallen ein Gegenwill, dieser Gegenwill anfangs ein kleiner, darnach ein grosser Neid, der endlich in grosse Ehrabschneidungen, Verläumderisches

S. Hieronymus.

S. Cyrillus in C. 21.

Apoc. 3. 11.

2. Petr. 1. 10.

Nachreden, und offenen Haß wird ausbrechen: wie uns das Beyspihl des Sauls überzeuget. Mein Christ stehest du in frembder Bedienung, welche dir Gelegenheit gibt oder die Schuldigkeit aufbürdet frembdes Geld oder Geldswerth zu handhaben, auszugeben, oder einzunehmen, gleichwie die Verwalter, Cramläden, und Keller-Bediente thun müssen, so nehme dich in acht, daß du nicht anfangst etwas auch kleines zu hinterhalten unter dem Vorwand auserordentlicher Mühe, und dergleichen: dieses wäre ein kleiner Diebstall, der aber bald also wird zunehmen, daß du alle Gelegenheiten wirst suchen etwas heimlich zu erhaschen: du wirst endlich mit von Diebställ angefüllten Händen zu den Heil. Sacramenten hinzu tretten, und einen GOttes-Raub über den andern begehen. Ein überzeigender Beweißthum ist Judas, der also das Heil. Sacrament am letzten Abendmahl empfangen, Christum verrathen und verkaufft. Mein Christ kommt dir ein gehäßiger, zornmüthiger, oder unreiner Liebs-Gedanck vor? unterdrucke ihn ohne saumens: dan wofern du ihm Platz gibst, und länger nachsinnest, so wird er dergestalt anwachsen, daß der Haß, Groll, Feindschafft, unreine Lieb, und Unzucht völlig werden überhand nehmen. Auf solche Weiß ist Judas aus einem Apostel zum Verräther, also unzahlbare fromme und heilige Menschen in grosse Sünder und und Verdammte verändert worden. Damit auch nicht an dir eine solche traurige Veränderung geschehe, hüte dich vor dem kleinen und diene GOtt treu, und fleißig nach deinem Stand, so wirst du die Cron des Lebens bekommen

AMEN.

Am Fest des Heil. Josephs, Erste Predig.

Innhalt.

Der im Nahmen des Himmlischen Vatters zur Würdigkeit eines Vatters JEsu auf Erden, und nach der Allerseeligsten Jungfrau zur höchsten Glory im Himmel erhöhte Heiliger Joseph.

THEMA.

In nomine meo exaltabitur. Ps. 88. 25.

Er soll in meinem Nahmen erhöhet werden.

Eingang.

Zu keiner grösseren Würdigkeit kan jemand von einem erhöhet werden, als wan die erhöhende Person der erhöheten ihr Ambt und Würdigkeit, sambt ihren eigenen Ehren-Nahmen dergestalt ertheilet, daß sie nicht allein unter ihrem Nahmen und Titul die erhöhete Person von allen Unterthanen will geehret haben; sondren eben diesen Ehren-Nahmen und Ambt ihm also abtrettet und eigen machet; daß er dessen sich nimmer gebrauchet, so lang die erhöhete, und also geehrte Person bey Leben ist. Dieses ist eine ungezweyffelte Sach, und bedarff keines weiteren Beweißthum: dan wie hätte Ptolomæus der erste König in Aegypten seinen Sohn mehr erhöhen können, als da er ihm das Reich übergeben, und den Königlichen Ehren-Titul abgetretten? wie Justinus und

Fulgo-

Justin. L. 16. Fulg. L. 5. C. 7. Fulgosus erzehlen; ihm allein den Nahm eines Königlichen Vatters vorbehaltend Regis Pater.

Vortrag.

AUs diesem so ungezweyfelten Wahrheits-Grund mache ich diesen Schluß und Folgerey, daß man dan nothwendig gestehen müsse, der Himmlische Vatter habe den Heil. Joseph zu der allergröstten Würdigkeit unter allen Menschen-Kinderen nächst der göttlichen Mutter erhöhet; indem er ihn unter seinen Nahmen erhöhet: In nomine meo exaltabitur; und sambt dem Ambt den Nahmen eines Vatters JEsu des Sohns GOttes ihm allein unter allen Menschen-Kinderen dergestalt abgetretten und eigen gemacht/ daß er sich dieses Nahmen niemahl gebraucht so lang der Heil. Joseph gelebt. Dieses wird der erste Theil meiner Lob-Predig ausweisen: wie der Heil. Joseph unter dem Nahm eines Vatters JEsu dieses Ambt zur Vermehrung seiner Verdiensten vertretten habe; wird der andere Theil auslegen: alles zur Vermehrung der Hochschätzung, Verehrung, und Vertrauen auf den undergleichlichen Heil. Joseph; den der Himmlische Vatter und gantze Heil. Dreyfaltigkeit in ihrem Nahmen zum höchsten erhöhet hat. In nomine meo exaltabitur. &c.

Fortsetzung.

N. 1. Der Nahm eines Vatters JEsu stehet eigentlich dem Himmlischen Vatter zu.

DAß dem Himmlischen Vatter allein der Nahm eines Vatters JEsu/ des Sohns GOttes zustehe, und dessen sich niemand gebrauchen könne, als welchem ihn der Himmlische Vatter mittheilet, daran ist kein Zweiffel: dieses hat der Himmlische Vatter nicht allein durch den Mund des Heil. David offenbaret, da er spricht: Filius meus es tu: ego hodie genui te: du bist mein Sohn; heut hab ich dich gezeugt: und durch die übrige Propheten vielmahl angedeutet, sonderen unmittelbar durch sich selbst, da Christus an dem Fluß Jordan und hernächst auf dem Berg Thabor von GOtt seinem Himmlischen Vatter Ehr und Preiß empfangen durch eine Stimm, die zu ihm geschehen von der großmächtigen Herrlichkeit wie der Apostel-Fürst Petrus redet, durch welche ihn offentlich der Himmlische Vatter als seinen Sohn erkläret, sprechend: diß ist mein vielgeliebter Sohn in dem ich ein

Pf. 2. 2. Petri 1, 17. Wohlgefallen hab. Accipiens à Deo Patre honorem & gloriam, voce ad eum delapsa hujuscemodi à magnifica gloria: hic est filius meus dilectus in quo mihi complacui. Wessen ist diese Stimm? etwan eines Engels? Nein: sonderen des Himmlischen Vatters selbst, sagt der Heil. Thomas, der Heil. Cyprianus, der Heil. Augustinus; massen ihm sonst keiner getrauet hätte JEsum als einen Sohn anzureden: Hanc vocem, seynd die Wort des Heil. Cypriani à tua Paternitate delatam nemo est, qui ambigat: non est qui sibi hoc verbum audeat arrogare. Daß diese Stimm von dir, O Himmlischer Vatter, kommen sey, daran zweifflet niemand: dan es ist niemand, der ihm den Nahm und Titul eines Vatters JEsu des Sohn GOttes zueignen dörffe, als du.

N. 2. Und dem H. Joseph gemeinschafftlich.

Aber wie da Heil. Cyprianus? darff ihm dan niemand den Titul und Nahm eines Vatters JEsu zueignen dan der Himmlische Vatter allein? Non est qui sibi hoc verbum audeat arrogare? Nein: sagt dieser Africanische Lehrer: den Heil. Joseph allein nehme ich aus: Nemo nisi solus Joseph: dieser Heil. Joseph allein besitzet diesen Titul und Ehren-Nahm eines Vatters JEsu/ mit dem Himmlischen Vatter gemeinschafftlich: den Heil. Joseph allein hat GOtt unter diesem seinem Nahm erhöhen wollen: zu keinem anderen als dem Heil. Joseph hat der Himmlische Vatter angesprochen: In nomine meo exaltabitur: Joseph soll in meinem mir eigentlich allein zustehenden Nahm eines Vatters JEsu erhöhet werden: Non est qui sibi hoc verbum audeat arrogare nisi solus Joseph: mit dem Nahm eines Vatters JEsu wird Joseph allein beehret, sagt der grosse Basilius: Hoc unus Joseph insignitur. Und eben deßwegen als einstens der Heyland diese geheimnus-volle Antwort geben: Quicunque fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, iste meus frater, & soror, & mater est. Wer immer den Willen meines Vatters, der im Himmel ist thuet, der ist mein Bruder, meine Schwester, und meine Mutter, thate er nach Meynung des gelehrten Bischoff Aresius keine Meldung seines Vatters: Nullam mentionem fecit Patris. Aber da er mit dem Finger auf seine Jünger deutend sagte: Ecce mater mea! ecce fratres mei: sihe da ist meine Mutter, und meine Brüder, warum sagt er nicht auch & Pater? wer den Willen meines Vatters thuet, der ist mein Vatter, gleichwie er sagt: wer den Willen meines Vatters thuet, der ist meine Mutter? dan wan nach Auslegung des Heil. Gregorii deßwegen einem Jünger Chri-

S. Basil. hom. de bapt. Matth. 12. Ares. disc. de S. Jos. N. 9.

sti der Nahm einer Mutter Christi wohl und füglich beygelegt wird, weil er durch seine Lehr und Predig in den Hertzen der Glaubigen die Lieb Christi erwecket, und gebähret: Mater efficitur prædicando: per ejus vocem amor domini in proximi mente generatur, warum wird derjenige so eben diese Lieb in den Hertzen der Glaubigen erwecket und gebähret, nicht ebenmäßig ein Vatter Christi genennet, warum thuet JEsus bey dieser Gelegenheit keine Meldung des Vatters? Nullam mentionem fecit Patris? O H. Joseph! O Lieb JEsu gegen den Heil. Joseph ihr seyd die Ursach eines so lautschalligen Stillschweigens gewesen! JEsus schätzte es so hoch, daß er vor einen Sohn des Heil. Joseph gehalten würde putabatur filius Joseph, und der Heil. Joseph als sein Vatter, daß der Himmliche Vatter, so in der That wahrhafftig der Vatter JEsu ware, nicht gestatten wollen, daß ein eintziges anderes Geschöpff auf einige Weiß sich dieses Tituls anmassete, und mit dem Heil. Joseph dessen gemeinschafftlichen Genuß sich rühmen könte, hoc unus Joseph insignitur sondren der Heil. Joseph allein unter diesm Nahm erhöhet würde in nomine meo exaltabitur. Daß die Jünger Christi mit dem Nahm der Mutter Christi beehret worden, dabey ware gantz keine Gefahr einiges Irrthumbs und Verstoß: es ware offenbar gnug, das dieser Nahm ihnen nur sittlicher weiß zukomme wegen ihres Ambts und Bedienung: Maria aber ware eine Mutter JEsu nach der würcklichen Geburt. Wan aber den Jüngeren auch der Nahm des Vatters Christi wäre mitgetheilet worden, so wäre es Gefahr, daß die Hochschätzung und Preiß dieses Nahmen vergüngeret würde, deßwegen thate der Heyland keine Meldung des Vatters: Nullam mentionem fecit Patris; damit diese Würdigkeit gantz ungeschmäleret dem Heil. Joseph allein ohne alle Zertheilung und Gemeinschafft eigen verbliebe: Hoc unus Joseph insignitur.

N. 3. Weit über den Abraham und David.

Es muß allhier niemand irr machen, daß der Heil. Evangelist Matthäus den zwey Patriarchen Abraham und David in dem Nahm eines Vatters JEsu den Ehren-Rang gegeben, da er sein Evangelium also anfangt: Liber generationis JEsu Christi filii David filii Abraham das Buch der Geburt JEsu Christi, des Sohns David des Sohns Abraham. Dan der Heil. Joseph hat den Nahm eines Vatters JEsu durch eine ausserordentliche ungemeine Gemeinschafft eminentissimâ quadam participatione von dem Himmlischen Vatter empfangen wie der Heil. Augustinus redet, und hat weder der Abraham weder David diese auserordentliche Hoheit und Gemeinschafft des Heil. Josephi erreichet. Damit sie den Unterschied begreiffen A. A. müssen sie wissen, daß Christo fürnemlich drey Nahmen eines Menschen, eines Königs, und eines GOttes zugelegt werden in der H. Schrifft, da JEsus dem Abraham, dem David, und dem Heil. Joseph ist versprochen worden wie der Heil. Rupertus bezeuget: Christus homo Rex atque Deus istis tribus repromissus est. Rupert. L. 3. off. C. 19. Dem Abraham wurde der Meßias als ein Mensch versprochen in semine tuo Genes. 22. und unter der Eigenschafft eines Menschen wurde er ihm als ein Sohn verheissen. Dem David wurde er hernach als ein König, und unter dieser Eigenschafft eines Königlichen Erbens verheissen: Sedebit super solium regni tui. De fructu ventris tui ponam super sedem tuam. Ps. 131. Wie wurde aber endlich der Welt Heyland dem unvergleichlichen Heil. Joseph versprochen? Eminentissima quadam participatione, mit einem unvergleichlichen Vorzug als ein GOtt und Erlöser der Welt ist er ihm verheissen und gegeben worden, ipse salvum faciet populum suum, und hat ihm also der Himmlische Vatter den Ehren-Titul eines Vatters JEsu mit einer gantz besonderen Ausnahm zugestellet, ut esset Pater Dei, daß er ein Vatter GOttes selbst seyn solte. Salmeron. Tom. 3. Tr. 30.

N. 4. Der Himmlische Vatter hat dem H. Joseph diesen Nahm und Ambt einiger maaßen abgetretten.

Ja ich erkühne mich sogar zu sagen, der der Himmlische Vatter habe dem Heil. Joseph das Ambt und den preißwürdigsten Titul eines Vatters JEsu dergestalt abgetretten; daß er dieses letzteren sich nicht gebrauchet, so lang der H. Joseph bey Leben gewesen, und diese ihm insonderheit anvertraueten Titul geführet hat. Dan warum wartete der Himmlische Vatter, biß JEsus an den Fluß Jordan zum Tauff kommen ist, ihn das erste mahl für seinen Sohn zu erklären? warum lasset er dreyßig gantze Jahr verfliessen, ehe er ihn einmahl seinen Sohn nennet? in wie vielen anderen schönen Begebenheiten hätte er nicht weniger als bey dem Jordan sagen können und sollen: Hic est filius meus dilectus dieser ist mein geliebter Sohn. Dieses hätte er sagen können in der Hölen zu Bethlehem, bey der Geburt; da er von den Engelen verkündiget, von den Stern angedeutet, von den Hirten und Heil. Drey Königen angebettet wurde. JEsus ist mein Sohn, hätte der Himmlische Vatter sagen können, als JEsus im Tempel zu Jerusalem in den Armben

des

des alten Simeons lage, oder in mitten der Lehreren gefunden, von den selbigen höchst bewundert ware. JEsus ist mein Sohn, konte er sagen auf dem Weeg gegen Bethlehem, gegen Nazareth, nach Aegypten, nach Jerusalem: warum ruffet er ihn dan erst bey der Tauf für seinen Sohn aus? weil der Heil. Joseph bis zu selbiger Zeit den Lauf seines glorreichen und tugend-vollen Lebens fortgesetzet hat, wie Cedremus sambt anderen glaubwürdigsten Lehreren behauptet: Usque ad baptismum Christi vitam perduxit. So lang der Heil. Joseph lebte, gebrauchte der Himmlische Vatter sich dieses Nahmens nicht, er überliesse ihn dem Heil. Joseph allein. Darum wan etwan der Heil. Joseph das JEsus Kind auf den Armben habend, oder an der Hand leitend gefragt wurde; wem doch dieses so holdseelige Kind zugehöre, antwortete Joseph. Dieser ist mein geliebter Sohn. Nachdem aber Joseph gestorben; hat sich der Himmlische Vatter unverzüglich umb den Titul der Vatterschafft offentlich angenommen, und mit einer von Himel schallenden Stimm JEsum für seinen Sohn erkläret: Hic est Filius meus dilectus. Und alsdan ware erst die rechte Zeit die Wahrheit an Tag zu bringen, indem Joseph nicht mehr vorhanden, als welchem dieser Titul Zeit Lebens zustunde; nun aber durch diesen Todt dem Himmlischen Vatter allein heimgefallen ware, welcher dem H. Joseph allein diesen Vorzug und Hochheit aus sonderbarer Gnad auf die Täg seines Lebens zugestanden hatte.

Credemus, S. Amb. Viguera &c.

N. 5. Sambt dem Ambt eines Vatters JEsu.

Hat aber villeicht der Heil. Joseph nur allein den blosen Nahmen und Ehren-Titul leer getragen, wie vielmahl in der Welt gebräuchlich, da man offt den eitelen Nahmen **eines Vatters des Vatterslands** Pater Patriæ, **eines Mehrer des Reichs** Semper Augustus, **eines Beschützers**/ und dergleichen mehrere tragt, und dannoch nichts dergleichen, sonderen gar das Gegentheil thuet? Nein! nicht also truge der Heil. Joseph den Nahm und Ehren-Titul eines **Vatters JEsu**: der Himmlische Vatter hat ihm sambt dem Nahm das Ambt eines Vatters übertragen: welches der Heil. Joseph mit best möglichsten Fleiß und Sorgfalt auch vertretten hat, wie ihr nun im anderen Theil vernehmen werdet.

Anderer Theil.

NAchdem JEsus der ewige Sohn GOttes in dem Fleisch und Gestalt des sündhafften Menschen erschienen, ließe der Himmlische Vatter sich angehen, als erkenne er JEsum nicht mehr für seinen Sohn: es scheinete, als legte er die Person eines Vatters ab, und legte die Person eines strengen Richters an dessen Statt an: er stellete ihn frey aus von der so rauhen Witterung, von der grausamen Tyranney und Haß der Menschen, von der Hefftigkeit der Schmertzen geplagt zu werden: indessen da der Himmlische Vatter mit ihm unter der Gestalt eines Sünders so hart verfahrete, verliesse er ihne deßwegen nicht, sondren er stellete den Heil. Joseph an seinen Platz, der seiner als ein liebvoller Vatter seines Sohns pflegte und Sorg trüge, und schienete es, er rede Joseph in Ubergebung seines Sohns mit diesen Worten des Psalmisten David an: Tibi derelictus est pauper: Orphano tu eris adjutor. O Joseph dir ist das arme JEsus Kind überlgssen, du sollest diesem Waysen als ein Helffer und Vatter dich erzeigen. Ps. 9.

N. 6. **Dieses hat er preißwürdigst vertretten / als ein Vatter der JEsum ernähret.**

Wie hat aber der Heil. Joseph das ihm angetragene Ambt vertretten? wie hat er dessen schuldige Pflichten verrichtet? er hat nicht nur den Nahmen eines Vatters, sondren die Lieb, die Sorg, die Vorsichtigkeit, das Ansehen und Gewalt eines Vatters preißwürdigst getragen: er hat JEsum ernähret; er hat JEsum Beschützet, und ihn durch seine Vätterliche Befehl angeleitet. Da der Himmlische Vatter die Stell eines Richters vertrettend sich des Hungers, des Dursts, der Kälte gebrauchte JEsum seinen Sohn zu peinigen, und unsere Sünden dardurch an seinem unschuldigen Leib abzustraffen; wer vertratte die Stell eines Nähr-Vatter in Verschaffung der nothwendigen Speiß und Tranck? die Heil. Ertz-Engelen Michael, Gabriel, sambt unzahlbaren Seraphinen würden es ihnen als das höchste Glück ausgedeutet haben, wan ihnen wäre befohlen worden mit durch ihre Englische Händ zubereitsten Himmel-Brod ihn zu speissen: Aber diese Sorg hat der der Himmlische Vatter dem Heil. Joseph anbefohlen: der Heil. Joseph hat mit dem Schweiß seines Angesicht, mit der Bemühung und Arbeit seiner Händen denjenigen ernähret, von dem alles was lebt seine Speiß erwartet, und der alles Gethier mit seinem Seegen erfüllet und sättiget imples omne animal benedictione Ps. 144. Joseph nutritius Christi wie der Heil. Bernardus sagt: Joseph hat die Stell des Nähr-Vatters Christi vertretten, und also ist Joseph ein Vatter Christi gewesen, und hatt dieses Ambt vertretten, weil er ihn erzogen und ernähret sagt der Heil. Hie- S. Bern.

S. Hieron. ron: Joseph Christi Pater, quod eum educaverit.

N. 7. Als ein Vatter der das Leben JEsu beschützet.

Ja ein Vatter JEsu ist der Heil. Joseph: ein Vatter JEsu hat er sich gezeigt durch Beschützung des Lebens JEsu und Rettung seiner aus dem Rachen des Todts: und in dem bey allen Verständigen es für eine nicht geringere Wohlthat zu schätzen, wan man einen von dem gewissen Todt errettet, als wan man ihm ein neues Leben mittheilet, wer wird in Abred stehen dörffen, daß der Heil. Joseph dem Welt Heyland gleichfals ein neues Leben ertheilet habe, und sich also einen Vatter Christi bewiesen, indem er ihn von dem Todt errettet? der Himmlische Vatter die Stell eines Richters vertrettend, und unsere Sünden in seinem liebsten Sohn verfolgend liesse zu, daß die Wuth des Jüdischen Tyrannen Herodes sich gegen ihn und sein Göttliches Leben bewaffneten; gantz erschröcket wegen der unverhofften Zeitung, daß der rechtmäßige König der Juden gebohren seye, entschlosse er sich seine Forcht in der Wiegen zu tödten, ehe sie aufwachsete: schickt zu dem End tausend und tausend grausame Mord-Schwerdter aus durch den Todt so vieler tausend ermordeter Kindlein denjenigen aufzusuchen und aus dem Weeg zu raumen, der ihn noch in der Wiegen liegend so hefftig erschröckte. Wie errettete sich indessen der Heyland? es wurde ein Englischer Gesandte vom Himmel zu dem Heil. Joseph geschickt, ihn ermahnend er solle mit seinem anvertrauten Göttlichen Pfand, dem Herodes nach dem Leben trachte, in Aegypten fliehen, und es aldort in Sicherheit bringen. Warum aber wurde der Engel zu Joseph und nicht zu Maria gesendet? Maria hatte sich schon eine Mutter JEsu erzeiget, indem sie ihm in der Geburt das Leben ertheilet; Joseph muß sich nun auch als ein Vatter JEsu erzeigen durch Gebung des Lebens; welches er gethan da er sein Leben aus der gewissen Gefahr des Todts errettet, und ein Beschirmer dessen worden ist, der ein Beschirmer ist aller derjenigen die auf ihn vertrauen.

Ps. 17. 31. Protector est omnium sperantium in se.

N. 8. Dem er als ein Kind seinem Vatter unterthänig gewesen.

Nun verwundere ich mich nicht mehr, daß der Heil. Evangelist saget, daß JEsus seye nicht nur seiner Allerheiligsten Mutter Mariä, sonderen auch gleicher massen dem Heil. Joseph unterthänig gewesen: Erat subditus illis. Unterthänig ware er Mariä, in dero Schooß er gebohren worden; unterthänig dem H. Joseph, in dessen Armben er widergebohren worden: unterthänig Mariä aus dero reinesten Blut sein Allerheiligster Leib vom Heil. Geist ist gestaltet worden: unterthänig dem Heil. Joseph, der ihm das leibliche Leben mit dem sauren Schweiß seines Angesicht erhalten hat. Erat subditus nec tantùm Mariæ, sed & Joseph sagt der Heil. Bernardus: unterthänig ware er nicht allein Mariä/ sondren auch dem Joseph/ welcher sich offentlich gegen Christum, in Wort, Werck und Gebärden, mit Sorg und Befehl verhielte, saget weiter Bernard. Gleichwie ein wahrer und natürlicher Vatter mit seinem Sohn zu handlen, und verfahren pfleget. Sanctus vir publicè habebat se ad Christum verbo, actu, & gestu, atque curâ & imperio, sicut verus pater ad filium suum. O was ein grosser Heiliger muß nicht der Heil. Joseph seyn; dem der König aller Heiligen ist unterthänig gewesen! O was ein grosser Heiliger! Ja sagt der Parisische Schul-Cantzler Johannes Gerson: Hæc subjectio sicut inæstimabilem notat humilitatem in Christo, ita dignitatem incomparabilem signat in Josepho. Gleichwie diese Unterthänigkeit ein unfehlbares Zeichen einer unschätzbaren Demuth in Christo gewesen ist, also ist sie ein unfehlbares Zeichen einer unvergleichlichen Hoheit und Würde des Heil. Josephs.

S. Bern. Serm. 1. super miss. — Gerson Ser. de nat. virg.

N. 9. Daraus schliesset sich seine Hochheit über alle Heilige.

Deßwegen wan wie vormahlen auf Erden in der Apostolischen Versammlung, also im Himmel eine Frag entstehen könte: Quis eorum videatur esse major. Luc. 22. 24. Wer aus ihnen der gröste zu seyn scheine; würde ich mich also bald nächst der Allerseeligsten Jungfrau vor den Heil. Joseph erklären, und für ihn das Urtheil sprechen, wan ich schon keine andere Ursach, und ratio decidendi hätte, als was ich ihnen nun vorgetragen, daß nemlich der Himmlische Vatter dem Heil. Joseph den Nahm eines Vatters JEsu übertragen, und das Ambt anvertrauet habe. Conjice ex hac appellatione, qua meruit honorari adeo, ut pater Dei dictus & creditus sit, quis & qualis homo fuerit ille Joseph, aus diesem Ehren-Titul mit welchem er dergestalt geehret zu werden verdienet, daß er den Nahm eines Vatter des Sohns GOttes, und den gemeinen Wohn getragen, kan gnugsam geschlossen werden, was ein vortrefflicher Mensch und unvergleichlicher Heiliger, Joseph gewesen seye, sagt zu Bevestigung meines Urtheil der Heil. Bernardus. Wan einer aus den übrigen Heiligen mit diesem meinem Ausspruch nicht solte vergnügt seyn; dem wolte ich sagen: wohlan dan, so bringet hervor jene Ehren-Titul, welche euch GOtt zugeleget hat.

hat. Die Engelen, würden sagen, sie seyen dienstbare Geister der Himmlischen Hofhaltung: Omnes sunt administratorii spiritus. Die Apostelen würden sagen sie seyen insgemein Jünger und Freund Christi genennet worden: Discipuli mei estis: vos amici mei estis. Was für Nahmen was für ein Titul, was für einen Rang hatte Moyses, den GOtt dem steinharten Pharao als einen GOtt bestellet, in dem Hauß GOttes? was für einen David, jener nach dem Hertz und Wunsch GOttes geartete Mann? David bekennet es frey von ihm selbst; und von Moyses sagt es der Welt-Apostel Paulus, daß sie nicht weiter gestiegen als an die Stell eines Dieners und Aufwarters. O Domine! ego servus tuus: Ps. 125. Erat in domo ejus tamquam famulus. Es konte sich zwar der Heil. Petrus insonderheit rühmen, daß er von GOtt erkiesen seye für einen Ober-Hirten der allgemeinen Kirchen Christi: es konte sich der Liebs-Jünger Johannes rühmen, daß ihm von Christo selbst der Nahm eines Sohns Mariä seye beygeleget worden: Ecce filius tuus: Aber wem aus allen Engelen und Menschen hat er jemahl den Titul eines Vatters JEsu gegeben? Cui aliquando dixit: Pater meus es tu? niemand: und gleichwie dieser Titul eines Vatters JEsu allein dem Heil. Joseph gemein ist mit dem Himmlischen Vatter: Non est qui hoc verbum Pater sibi audeat arrogare nisi solus Joseph, also übertrifft er alle übrige an Würdigkeit; Dieses zu bestättigen ist gnug daß man sagt, er seye ein Vatter gewesen über einen Göttlichen Sohn: Hoc unum dixisse sufficit, filium te habuisse Deum.

Hebr. 4.

N. 10. Auch über den H. Johannes den Täuffer.

Es mögte aber einem villeicht der H. Johannes der Täuffer beyfallen, und dencken, daß dieser nicht nur durch seine ausserordentliche Heiligkeit bey der Welt in ein so grosses Ansehen kommen, daß ihnen die Leuth eingebildet, er seye der versprochene Meßias, sonderen daß ihm die ewige Wahrheit selbst Zeugnus gegeben habe: Non surrexit major Joanne Baptista keiner ist aufgestanden der gröser seye, dan Johannes der Tauffer. Diesen Ausspruch, der von dem Mund der ewigen unfehlbaren Wahrheit ausgegangen ist, nehme ich mit höchster Ehrerbietung an; und behaupte dannoch, daß daraus nicht geschlossen könne werden, daß der Heil. Joseph nicht der gröste unter allen Heiligen seye: dan in diesem Ausspruch ist der Heil. Joseph nicht begriffen, sonderen ausgeschlossen: damit ihr dieses fasset, ist nur vonnöthen daß ihr euch errinneret, daß der Heil. Joseph den Titul und Ambt eines Vatters JEsu besitzte: und eben deßwegen verhaltete sich JEsus gegen Joseph seinen Vatter, wie gegen Maria seine Mutter. Durchleset das Evangelium; ihr werdet finden, daß JEsus sehr freygebig gewesen in Austheilung des Lobs gegen dem Haupt-Mann, gegen Petrus, Nathanaël, gegen das Cananäische Weib, gegen Magdalena, und andere: dannoch werdet ihr nicht finden, daß er jemahl seine göttliche Mutter, so doch sonst alles Lob würdig ware, gelobt und hervorgestrichen habe. Ja so gar da er von dem Glauben des Haupt-Manns zu reden kommen, sagte er ausdrücklich, er habe keinen so grossen Glauben in Israel gefunden: Non inveni tantam fidem in Israël: Dannoch befunde sich damahl Maria die Mutter GOttes in Israel: soll man dan sagen, daß der Glaub des Hauptmann gröser gewesen seye als der Glaub Mariä? gewißlich nein. Warum hat er dan nicht gesagt: Non inveni tantam fidem in Israël, excepta fide Mariæ? ich habe keinen so grossen Glauben in Israel gefunden, wan ich den Glauben Mariä meiner Mutter ausnehme? wegen eben derselben Ursach, welche ihn veranlasset nicht zu sagen: inter natos mulierum non surrexit major Joanne Baptistâ, excepto Joseph, keiner ist aufgestanden der gröser seye als Johannes der Tauffer, wan ich den Heil. Joseph ausnehme. Welche aber ist dan diese Ursach? der Hochgelehrte P. Franc. Suarez bringet eine dreyfache bey: JEsus muste seine Mutter nicht loben: dieses erforderte seine Eingezogenheit und Demuth: es hätte scheinen können er seye Ruhmsüchtig, und eines eigenens Lobs begirig, wan er seine Mutter gelobt hätte: ad modestiam id spectare potuit: quidquid enim de virgine diceret, ad ipsum referri, ac pertinere videretur. Zweytens damahl beflisse sich Christus vornemlich seine GOttheit den Menschen einzupredigen: wer diese zu Genügen erkennete, bey dem waren seine Bluts-Verwandte gnugsam gelobt: Deinde tunc præcipuè studebat suam originem docere homines, qua cognita facile erat, Matris suæ dignitatem percipere. Drittens, allwo die Werck selbst redeten, waren die Wort überfliessig: die Ehr, die Dienstbefliessenheit, die Unterthänigkeit, welche der Heyland gegen Mariam erzeigte, preiseten ihre Hochheit mehr als mit Worten geschehen könte. Denique ubi res ipsæ & opera, quibus Christus matrem honoravit, clamabant, verba non erant necessaria: biß hiehin dieser fürtreffliche

Matth. 11.

Suar. T. 2. in 3. p. in præf.

Leh-

Lehrer von der Mutter GOttes redend; welches ich ebenmäßig wegen der gantz selbigen Ursach von seinem Pfleg-Vatter Joseph sage; und folgsam der Heil. Joseph noch der Gröste unter den Heiligen bleibt.

N. 11. Nicht allein nach dem Ehren-Titul eines Vatters JEsu / sondren auch in Verdiensten.

Wan man aber die Ehren-Titulen hindansetzen, und zu den Verdiensten schreiten wolte, wurde ich mich deßwegen nicht erschröcken, noch den Handel zu verlieren förchten: ich wurde gantz gern gestatten, daß der Heil. Paulus mit seiner Feder und Schwerdt herrlich prangete, Petrus aber und Andreas mit ihrem Creutz: mit Freuden würde ich ansehen die Büschlein der Palm-Zweigen, so die Bluts-Zeichen, die schneweiße Lilien, so die Jungfrauen, die mit eigenem Blut gefärbte Purpur, so die Büsser, die Strahlen der Lieb, so die Beichtiger mir aufzeigen würden: wan sie aber hernächst sich dem H. Joseph vorziehen, und über ihn erheben wolten, wurde mir ein gnugsames Mittel sie ihm zu unterwerffen an der Hand seyn: ich wollte nemlich Joseph lassen JEsum durch diese glückseelige Schaaren leiten, und da indessen alle ihre Cronen und Angesichter auf dem mit Sternen besäten Boden JEsum anzubetten, legen wurden, müste sie alle der Heil. Lucas errinneren, daß eben dieser, dem sich alle Hochheiten unterwerffen, dem Heil. Joseph sich unterworffen habe: Et erat subditus illis: darauf wurde ich alsobald Bernardum in aller Nahmen offentlich bekennen hören; daß gleichwie es eine unvergleichliche Demuth des göttlichen Sohns gewesen, daß er dem H. Joseph sich gehorsambst unterworffen, also seye es eine unvergleichliche Hochheit des Heil. Joseph, daß er dem Sohn GOttes zu befehlen gehabt: Quod Deus homini obtemperet, humilitas sinè exemplo: quod Deo homo præcipiat, sublimitas sinè socio.

S. Bernard.

N. 12. Wie groß seine Glorie seye.

Aus diesem nun nehmet ab und schliesset Christliche Zuhörer, wie groß einer Seits seyn müsse die Herrlichkeit und Lohn, mit welchem GOtt die hohe Verdiensten seines lieben Vatter Joseph im Himmel belohnet; anderer Seits mit was grossem Vertrauen und Zuversicht wir zu seiner mächtigen Fürsprach unsere Zuflucht nehmen können. Und gleichwie vormahlen der Jüngere Tobias dem Vatter jene Gutthaten so er von dem Ertz-Engel Raphael unter der Gestalt eines Jünglings empfangen, erzehlend bekennet, man könne ihm nichts würdiges für so viele erzeigte Gutthaten erwidrigen, also können wir uns einbilden, daß der göttliche Sohn dem Himmlischen Vatter die vom Heil. Joseph empfangene treue Dienst vortrage, und mit ihm wegen deren Belohnung sich berathschlage: Me duxit & reduxit sanum Joseph mein Vatter, kan der Sohn GOttes sagen, Joseph hat mich in Aegypten gantz sicher überbracht, und ohne allen Anstoß zuruck geführet; Meipsum à devoratione eripuit: Joseph hat mich von der grausamen Verfolgung und Wuth des Ehrsüchtigen Herodis bewahret, da dieser mich bald nach meiner Geburt aufzureiben suchte. Joseph hat in die dreyßig Jahr lang unermüdet die Stell und das Ambt eines sorgfältigen Vatters dergestalt vertretten, daß er ein mehreres nicht hätte können thun, wan er in der That mein Vatter gewesen wäre. Quid dignum poterit esse beneficiis ejus? wie werden wir dan ihm eine würdige Belohnung geben? wie werden wir es vergelten, daß er so offt Speiß, Tranck, Obdach, Erquickung, seine Händ, seine Armben, sein Hertz mir gegeben? Es ist ausser allem Zweiffel zu stellen Christliche Zuhörer, daß gleichwie der Heil. Joseph nach der Allerseeligsten Jungfrau Maria in der Lieb und Bedienung des eingefleischten Worts GOttes auf Erden der nächste gewesen, also er auch in der himmlischen Glorie der allergröste nach Maria seye. Ille proximior collocandus est in cœlis, qui in ministerio fuit vicinior, obsequentior, atque fidelior post Mariam inventus in terris, ist der Ausspruch des so gelehrten als frommen Schul-Cantzlers Gerson, mit welchem es viele andere vortreffliche Lehrer halten. Joseph ist nach Maria der gröste Heilige im Himmel.

Gerson.

N. 13. Wie groß unser Vertrauen auf ihn seyn könne.

Wan dem nun also, quanta fiducia in Joseph; sage ich mit eben diesem seinen Pfleg-Kind, quanta fiducia in Joseph! quanta in eo vis impetrandi? was ein grosses und sicheres Vertrauen kan man auf den Heil. Joseph setzen! was eine groß und unbeschränckter Gewalt alles von GOtt zu erhalten, dan da ein Vatter bey seinem Sohn Bittweiß anlanget, wird seine Bitt für einen Befehl angesehen, dum Pater filium orat, velut imperium reputatur. Dem Heil. Joseph kan JEsus nichts abschlagen: und wie soll er es thun können, sagt der Heil. Bern. dan wan er / lauten seine Wort, den Willen deren erfüller die ihn förchten / wie David versicheret, wie wird er den Willen dessen / der ihn ernähret hat / zu erfüllen sich entübrigen können? Si voluntatem timentium le faciet; quomodo voluntatem nutrientis se non faciet? S. Bern. Nein er kan es nicht. Derowegen bildet euch den Heil. Joseph dergestalt mächtig ein,

wie

wie ihne ein sinnreicher Mahler vorstellet: der Heil. Joseph sitzet in den Wolcken gleichfals an einem Schreib-Tisch; auf seinem Schooß sitzet das Kind JEsus, dessen eine Feder haltende Hand führet der Heil. Joseph, und schreibet mit der führenden Hand JEsu das Wort Fiat es geschehe, auf unterschiedliche Bitt-Schrifften, welche ihm mehrere Personen beyderley Geschlechts darreichen, und einer um Nachlassung der Sünden, der andere um die Gesundheit, andere um die nothwendige Nahrung, Bedienungen, und dergleichen anhalten. Also sage ich bildet euch den Heil. Joseph ein, und glaubet sicherlich, wan er eure Bitt-Schrifften annehmet, sie betreffen was sie wollen, so wird mit der Zeit das erwünschte Fiat es geschehe von der Hand JEsu darauf geschrieben werden.

Schluß-Red.

ABer was Raths dan, damit dieser so mächtige Fürsprecher eure Bitt-Schrifften annehme? was Raths? dasjenige; so ein heiliger Vatter mit diesen Worten dir vorschlagt, ut impetres orationis ejus suffragium, non deseras conversationis ejus exemplum: damit du der Fürsprach seines Gebetts theilhafftig werdest, verlasse nicht das Beyspihl seines tugendsammen Wandels. Joseph ware im Leben, Wandel, und Sitten mehr dan Engelrein: In virginitate mundissimus: wilst du, Joseph soll sein kräfftiges Vor-Wort bey JEsum für dich einlegen? Non deseras conversationis ejus exemplum, folge seinem Beyspihl in deinem Wandel, bemühe auch du dich, so viel dir möglich, Engelrein zu leben; vermeyde sorgfältig alles in Wort, Gebärden, Gedancken und Wercken, was dieser Tugend zuwider lauffet. Der Heil. Joseph ware bey seiner höchsten Würdigkeit eines Vatters JEsu, über alle maßen demüthig und eingezogen: In humilitate profundissimus: ut impetres &c. Halte auch du dich in der Demuth, ziehe dich niemad vor, obschon dir GOtt freygebiger dan ihm die Gaben der Natur, oder des Glücks ertheilet hat. Joseph ware in allen Zufällen und Begebenheiten ein Mann nach dem Hertzen GOttes, er ware mit allem zufrieden, was GOTT befahle, zuschickte, und mit ihm verordnete. Mein lieber Christ! Non deseras conversationis ejus exemplum, richte dich nach seinem Beyspihl: hat dir GOtt nicht eben so viel geben als deinem Neben-Mensch, befriedige dich und gedencke, daß Joseph der Vatter JEsu nicht weniger arm gewesen dan du. Lasset dir GOtt eine Betrangnus zu stossen, murre nicht: gedenck daß du nicht grösser dan Joseph der Vatter JEsu, und JEsus selbst, die hefftig betrangt worden. In allem übrigen spiegelet euch an Joseph, und nemmet dan also eure Zuflucht in allen Nöthen zu dem mächtigen Heil. Joseph: begebet euch unter seinen Schutz und Schirm, befehlet ihm täglich euer Leib und Seel an, begehret von ihm Abwendung der zeitlichen und ewigen Ubelen, begehret Vergebung der begangenen Sünden; begehret ware Andacht und Eiffer im Dienst GOttes, begehret jene, so unter allen Gaben GOttes die gröste, einen guten Todt, die Beharrlichkeit in der Gnad, und ewige Seeligkeit, so versichere ich euch, daß eure eifferige also eingerichtete Bitt-Schrifften mit dem erfreulichen Fiat es geschehe, werden von GOtt durch seine Fürsprach begnadiget werden.

A M E N.

Am Fest des Heil. Josephs,
Anderte Predig.

Innhalt.

Der Heil. Joseph ein sonderbarer Patron und Erretter der Sterbenden.

THEMA.

In nomine meo exaltabitur. Ps. 88. 25.
In meinem Nahmen soll er erhöhet werden.

Eingang.

Isaiæ 43. 11. Oseæ 13. 4. IN dem Alten Testament hiessete es: Non est absque me Salvator. Salvator non est præter me. Ohne mich ist kein Heyland. Aber dieses ware nur so lang zu verstehen, biß daß der vermenschte GOtt hat wollen angesehen werden, als ein Sohn des Heil. Josephs, ut putabatur filius Joseph: dan von der Zeit an heissete es: in nomine meo exaltabitur; in meinem Nahmen, sagte JEsus der Heyland der Welt, in meinem Nahmen soll mein liebster Vatter Joseph erhöhet werden, und hat ihm einen über alle Nahmen uns lieblichen Philip. 2. Nahm beygelegt: Donavit illi nomen, quod est super omne nomen; Gen. 41. 45. & vocavit eum Salvatorem mundi, und nennete ihn den Heyland der Welt, mit völliger dem Joseph gegebener Gewalt alle und jede seine Pfleg-Kinder in den Himmel zu bringen, und ihnen das ewige Heyl zu erwerben. Was für ein Trost ist dieses für uns! was für ein mächtiger Antrieb uns unter den Schutz des Heil. Josephs zu begeben? und dannoch ist dem also wie ihr heut von mir vernehmen werdet: Sage deswegen:

Vortrag.

DEr Heil. Joseph / Christliche Zuhörer / der Heil. Joseph ist ein so mächtiger Patron der Menschen / absonderlich in dem lezten Sterbstündlein / daß wir mit aller Wahrheit und weit besserem Fug als von dem Aegyptischen Joseph sagen können: Salus nostra in manu tua est. Gen. 47. 25. Unser Heyl und ewige Seeligkeit ist in seiner Hand, O Heil. Joseph! da habt ihr den gantzen Innhalt der heutigen Predig. Ja meine wertheste Zuhörer! Ja: Ipse salvum faciet populum suum: Er Matth. 1. 21. wird sein Volck seelig machen: uns alle wird er zum Himmel bringen / wofern wir uns nur ernstlich befleissen werden sein Volck zu seyn durch eine standmäßige Nachfolgung seiner Tugenden; sein Volck durch eine beständige Verehrung seiner und Freundschafft mit seinem göttlichen Sohn. Hierzu wird die Schluß-Red anermahnen: Damit wir es aber in der That erfüllen, verleyhe uns deine kräfftige Gnad Christe JESU! also bitten wir durch dein göttliches Hertz; durch die Verdiensten deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Maria, und Fürsprach unser Heil. Schutz-Engelen, damit von einem jeden aus uns in der Sterbstund der Heil. Joseph sage: In nomine meo exaltabitur: In meinem Nahmen soll er erhöhet werden.

Fortsetzung.

N. 1. In der Sterb-Stund ist der Mensch

WAn der Mensch jemahl Zeit seines gantzen Lebens eines mächtigen Helffers, und Erretters vonnöthen hat; so ist er gewißlich dessen niemahl

am meisten einer mächtigen Hülff bedürfftig.

mahl mehr bedürfftig als zur Zeit des Tods, wan Leib und Seel von einander abgesöndert werden, und dieser in das Grab, die Seel aber in das unbekante Haus der schröck-vollen Ewigkeit abreiset. Dan damit ich keine Meldung thue von den bitteren Schmertzen eines Sterbenden, welche den Zuschauenden vielmahl unerträglich, weder von dem Verlurst der Freund und Bluts-Verwandten, der Güter, der Kommentlichkeiten, Bedienungen, und aller Ehren: an welche das Hertz vieler dergestalt ist angehefftet, daß sie nicht einmahl des Tods sich erinneren dörffen: damit ich von diesen und dergleichen schmertzlichen Zuständen, welche den Todt begleiten, nichts melde: Vier Stuck seynd, welche dem Sterbenden eine unvergleichlich grosse Angst, ein jämmerliches Zagen, eine grausame Forcht, und sogar die Verzweifflung selbst verursachen können, wan er nicht in diesen Umständen, von einer mächtigen, und kräfftigen Hülff wird unterstützet.

N. 2. Wegen des unruhigen und ängstigen Gewissen.

Das erste wird seyn das schuldige Gewissen, wie der Heil. Gregorius redet, cùm malorum suorum reminiscitur, wan er auf seinem Tods-Beth gleich dem Antiochus 1. Mach. 6. sich erinneren wird der begangener Unlauter- und Ungerechtigkeit, der ausgeübter Rachgierigkeit und Haß, der Ehrsucht, Unmäßigkeit, und anderer Sünden: wan der Sterbende gedencken wird, an die so vielfältige begangene Nachläßigkeiten, Lauigkeit, und Verabsaumungen im göttlichen Dienst: wan ihm vorkommen wird, wie viele göttliche Einsprechungen und Gnaden er habe ausgeschlagen, wie viele Zeit er habe in Eitelkeit und Lasteren zugebracht, die ihm GOtt vergönnet hatte das einzige nothwendig Geschäfft seines ewigen Heyls in Sicherheit zu bringen. O was grosse Angst und Forcht wird ihn überfallen an diesem bösen Tag, in die malâ, Ps. 48. 6. wie ihn David nennet, wan ihn die Ungerechtigkeit seiner Fuß-Sohlen wird umgeben, iniquitas calcanei mei circumdabit me, und diejenige Sünden; welche man jetzt vor nichts achtet, und verächtlicher Weiß als Bagatellen, und Kleinigkeiten, mit den Fuß-Sohlen darüber gehet, alsdan gleich den schröckbarsten Riesen werden erscheinen, und von allen Seiten weit grausamer als vormahl der Zorn-grimmige Pharao auf die vor dem rothen Meer in Forcht und Angst stehende Kinder Israel, werden andringen.

N. 3. Wegen des Anlauff der Teufflen.

Dasseinige wird auch meisterlich darbey thun die andere Ursach der Forcht und Angst eines Sterbenden, der Teuffel; ja nicht einer, sonderen gantze Schaaren derselbigen, welche theils als freywillige und ungebettene Zeugen und Ankläger seiner vorigen Sünden, theils als Versucher und Anreitzer zu neuen Sünden, vor dem Todten-Beth sich werden einstellen, und selbiges gleich einem belagerenden Kriegs-Heer mit höllischen Schaaren, und Bollwerck umbgeben: Inimici tui circumdabunt te vallo. Luc. 19. 43. Und wan uns die Anfechtungen, die wir im Leben leyden, (welche doch nichts mehr, dan ein blosses Scharmuzieren zu nennen, gegen denjenigen gerechnet, mit welchen ein Sterbender angefallen wird) viel zu hefftig scheinen wollen; was wird es dan erst im Todt geben? allwo der unversöhnliche Haß, Neid, und grimmige Zorn des höllischen Feinds weit gröser seyn wird, dan jemahl: Habens iram Apoc. 12. 12. magnam, sciens quod modicum tempus habet. Weil er weißt, daß er wenige Zeit mehr übrig hat; und wan es ihm diesesmahl nicht gelinget zu überwinden, alle Hoffnung des Siegs ihm abgeschnitten seye: darum wird er allen Kräfften gegen den Sterbenden aufbieten, ihn entweder in einen Zweiffel an Glaubens Sachen, oder in Verzweiffelung an der göttlichen Barmhertzigkeit zu stürtzen. O was Forcht! O was Angst! O was Zagen! O was Streit wird es da absetzen!

N. 4. Wegen der Forcht des Gericht GOttes und folgender Ewigkeit.

Darzu dan nicht ein geringer Zusatz geschehen wird; Cùm judiciorum Dei, sagt der Heil. Greg. cùm judiciorum Dei sententiam metuens considerat, ubi erit: Wan er einer Seits bedencken wird den unvermeydentlichen Richter-Stuhl des gestrengsten göttlichen Richters, von dessen unveränderlichem Urtheil kein Abzug, und fernere Appellation gestattet wird; und anderer Seit: Ubi erit, das Ort und Ewigkeit, die ihn betreffen wird. Bey dem dunckelscheinenden Licht der Todten-Kertzen, wird er, wie wohl mit halb erstorbenen, und gebrochenen Augen viel heller dan jemahl erkennen, daß kein Mittel-Ort vor ihne gebe; sonderen daß ein höchstes Gut, oder höchstes Ubel auf ihn warte; und innerhalb weniger Augenblick ihm entweder die Höll mit den Teuffien in grausamen Peinen, oder der Himmel mit den Englen in unaussprechlicher Freud zur Ewigen, Ewigen Wohnung werde zugeeignet werden. Aber ob ihm der Himmel, oder die Höll werde zu theil werden, das wird er nicht wissen; ja wan er aus dem vorhergehenden sündigen Leben etwas solte schliessen wollen, so wird es dem meisten Theil leichtlicher seyn zu gedencken, daß die Höll, als der Himmel auf sie warte: Und eben diese schmertz-

lichste Zweiffelhafftigkeit wird in dem sonst betrübtesten Hertzen unglaubliche Forcht und Angst erwecken. Ein jeder nehme es an ihm selbsten ab: Wie würde es ihm zu muth seyn, wan er diesen Augenblick aus zwey verborgenen Looß-Zettlen einen müßte erwählen; auf deren einem stunde: Von nun an König: auf dem anderen: jetzt solt du lebendig verbrennet werden? und dannoch ist kein Vergleich hierinn mit demjenigen höchsten ewigen und Gut, oder höchsten und ewigen Unglück und Ubel, so auf den Sterbenden gewiß wartet. O helffe uns GOtt! liebe Christen, wan wir allein solten allda erscheinen müssen! Væ, muß ich mit dem Heil. Augustino sagen, væ etiam laudabili hominum vitæ, weh! auch dem sonst dem Schein nach frommen und löblichen Wandel der Menschen! O was ein erschröckliche Angst wird dieses eines Sterbenden seyn, sich gezwungen sehen erscheinen zu müssen, innerhalb weniger Augenblick umb Rechenschafft zu geben, auch von den verborgensten Gedancken, ohne daß man wisse, ob man ewig glückseelig, oder verdammet seyn werde! O was Angst und Hertz-Klopffen wird es absetzen? sehen müssen unter ihm die schmertzvolle Höllen-Gluth mit aufgesperrtem Rachen auf ihn warten; ober ihm den erzürneten Richter; auf einer Seiten die verübte Laster, die Nachläßigkeiten, die Unterlassungen der obliegenden Verrichtungen; auf der anderen Seiten die Teuffel als grimmige Feind, Zeugen und Ankläger! O was Angst! O was ein erschröckliche Angst wird das seyn für eine Seel der Sterbenden! welche da in der Mitten stehen wird weit zaghaffter als vormahl Isaac unter dem gezückten Schwerdt des blind gehorsamen Abrahams. Aber wo wird sich da zeigen jener günstige Engel, der in diesen so gefährlichen Umständen tröste, und das zum Verderben gezückte Schwerdt einhalte?

S. Aug. in Confess.

N. 5. Solche Hülff kan der H. Joseph leisten.

Förchtet euch nicht andächtige Pfleg-Kinder des Heil. Josephs! schöpffet guten Muth, beständige Verehrer des mächtigsten Pfleg-Vatters JEsu Christi. Fecit me Dominus quasi Patrem Regis & Dominum universæ domus ejus: nolite pavere. Mich, sagt zu euch tröstlich der Heil. Joseph, mich hat GOTT gleichsam zum Vatter des Königs gemacht. In dieser so gefährlichen Zeit, non tanget eos tormentum mortis, die Pein des Tods wird euch nicht berühren noch betrüben. Es sagt der Heil. Joseph mit besserem Fug zu euch, was vormahlen dessen Vorbild Joseph in Aegypten gesagt: Pro salute vestra misit me: GOtt hat mich zu eurem Heyl geschicket und verordnet: Förchtet euch dan nicht Josephinische Pfleg-Kinder, der Todt unter dem Schutz des Heil. Josephs wird euch anderst nichts seyn, als ein lieblicher Ubergang und kurtze Reiß in den Himmel: Non tanget eos tormentum malitiæ, wie eine andere bekante Dollmetschung leset: auch die Pein der Boßheit wird euch nicht berühren; die begangene Sünden werden euch nicht plagen und beängstigen; weil deren Vergebung der Heil. Joseph euch erlangen wird: Der Zorn des zukünfftigen Richters wird euch nicht erschröcken: dan ihn Joseph euch wird besänfftigen: die neidige und Zorn-grimmige Teuffel werden euch auch nicht können beschädigen: Dextrâ sua teget eos, & brachio sancto suo defendet illos: Der Heil. Joseph wird euch mit seiner rechten Hand bedecken, und mit seinem heiligen Armb beschirmen.

Gen. 45. 8.

Sap. 3.

Gen. 45.

Sap. 5. 17.

Ja, sagt hierzu die Carmelitanische Jungfrau die Heil. Theresia! Ja, sagt darzu die geheime Freundin der Himmels-Königin Maria de Agreda, in ihrer himmlischen Stadt GOttes: Ich bin berichtet, daß dem Heil. Joseph der höchste GOtt, in Ansehung seiner Heiligkeit, gewisse Gnaden und Freyheiten verliehen für alle diejenige, die ihn für einen Fürbitter anruffen, wan sie es nach Würdigkeit thun, zu Erlangung eines glückseeligen Tods.

N. 6. Wird erwiesen.

M. de Agreda p. 2. n. 892.

Ja sagt darzu die gantze Catholische Welt, welche den Heil. Joseph als einen sonderbaren Vorsprecher zur Erhaltung der Gnad eines seeligen Tods anruffet und verehret: und wo man jemahl mit Fug sagen kan: Vox populi, vox Dei, daß die einhellige Stimm des Volcks seye die Stimm GOttes, so kan es gewißlich hier gesagt werden. Ja sagt letztlich darzu die auf das Ansehen der heiligen Schrifft und Vätter sich gründende gesunde Vernunfft. Damit ich aber diesen Vortrag bestättige, muß ich erinneren, daß diese so mächtige Vorsprach des Heil. Josephs auf drey sonderbare Titulen gegründet seye: der erste ist seine hohe Verdiehsten und sonderbare Gedult im schmertzlichsten Todt: der andere, weil der Heil. Joseph ein Pfleg-Vatter des vermenschten GOttes auf Erden ist gewesen: der dritte, weil er ein würdigster Bräutigam Mariæ der göttlichen Mutter: Joseph vir ejus.

Was

N. 7. Aus seinen hohen Verdiensten. Suarez.

Was nun das erstere anbelanget, sagt der gelehrte Suarez: Non existimo temerarium neque improbabile, sed pium potius & veri simile, siquis fortasse opinetur sanctum Joseph reliquos omnes in gratia & beatitudine antecedere, quia ex scriptura nihil est, quod repugnet. Ich halte es vor eine löbliche und wahrscheinliche Meynung, daß der Heil. Joseph alle andere an Heiligkeit, Gnad und Glory im Himmel übertreffe. Diese Meynung wird unterstützet von den zwey grösten Kirchen-Lehreren Hieronym. Augustinus und Hieronymus: des letzteren Wort seynd die, Josephum vocari justum attendite propter omnium virtutum perfectam possessionem. Mercke es wohl, daß der Heil. Joseph im Evangelio justus, gerecht/ genennet werde, wegen der vollkommenen Besitzung aller Tugenden. Der Heil. Augustinus Aug. Serm. 87. de temp. aber: Beatus Joseph velut sol: der seelige Joseph ist gleich der Sonnen: Derohalben gleich wie die Sonn mit ihrem Glantz alle andere Sternen übertrifft, also übersteiget auch der Heil. Joseph alle andere Heilige in der Heiligkeit und Glory. Und folgsam, gleich wie GOtt Cassiodor. in Ps. 146. nach Zeugnus Cassiodori, cuique (sanctorum) proprium donum dat, einem jeden Heiligen eine besondere Gnad und Hülffs-Krafft mittheilet, gemäß jener Tugend, die er sonderlich geübet, oder Pein und Schmertz, die er vornemlich gelitten hat, also muß dem Heil. Joseph wegen der vollkommensten Besitzung aller Tugenden und höchster Gedult in den grösten Schmertzen die Gnad und Krafft in allen Nöthen zu helffen gestattet seyn, wie die Heil. Theresia redet, doch vornehmlich in dem Sterb-Stündlein, theils weil dieses zu grösserer Ehr des H. Josephs gereichet, indem dieses die allergröste Noth ist; theils, und fürnemlich weil der H. Joseph in seinem Sterb-Stündlein die allergrausamste Schmertzen mit höchster Gedult gelitten, und hier durch die Gnad den Sterbenden zu helffen von GOtt sonderlich verdienet hat. Dan ich halte es nicht mit denjenigen, welche meynen, die dem H. Joseph von GOtt verliehene Gnad den Sterbenden beyzuspringen, und einen seeligen Tod zu erwerben, stehe diesem grossen Heiligen zu; weil er das Glück gehabt, so keinem anderen Heiligen, ausser ihm, zu theil worden, zwischen JEsu und Maria, und gleichfalls in ihren Armben den Geist aufgeben zu können.

N. 8. Und grosser Gedult im

Obwohlen nun ich dieses nicht will verwerffen; obschon ich gestehe, daß der Heil. Joseph in mitten JEsu und Maria glücklich seye gestorben, so behaupte ich dannoch, daß der Todt des Heil. Josephs ein Schmertz-voller Todt gewesen seye, ja schmertzlicher, als der Todt eines eintzigen Martyrers. Den Beweißthum nehme ich aus dem Heil. Augustino, sprechend: Quantus est amor meus in possidendo, tantus est dolor meus in amittendo: So groß meine Lieb ist gegen eine Sach so ich besitze, so groß ist mein Schmertz, wan ich dessen verlurstiget werde. Nun aber kan kein vernünfftiger Mensch zweiffelen, daß JEsum und Mariam niemand hefftiger, und zartherziger geliebt habe, als der Heil. Joseph. Deßwegen wan man ein Weib gefunden, welches lieber mit ihrem Ehe-Herrn hat wollen in ein wildes Elend ziehen, als die schmertzliche Absönderung von ihm erdulden: Inventa est mulier, quæ pati maluit exilium, quam desiderium. Was soll man dan dencken von dem heiligen JEsum und Mariam so inbrünstig liebenden Joseph? da er JEsum und Mariam verlassen müssen! Ware es Joseph ein unaussprechlicher Trost JEsum und Mariam umb sich herum haben; so muß es ihm ja auch ein unaussprechlicher Schmertz und Torment gewesen seyn, JEsum und Mariam aus den Augen verliehren, und von ihnen abgesöndert werden.

schmerzlichsten Tod.

Augst.

Seneca Conf. ad Helvid. c. 18.

Welcher ware der gröste Schmertz Mariæ auf dem Calvari-Berg? daß sie JEsum sehen sterben, und ihn überleben müßte: Eben dieses wäre eine unaussprechliche Pein und Schmertz, daß den Heil. Joseph Maria und JEsus überleben solten, er aber sterben. Maria, JEsum überlebend, sahe dessen Leyden auf dem Calvari-Berg mit leiblichen Augen: Joseph aber sterbend, sahe im Geist vor das künfftige Leyden JEsu und Mariæ. Da JEsus die Händ ausstreckte dem sterbenden Joseph den Schweiß abzutrucknen, Ach! seufftzte der sterbende Joseph in seinem Hertzen, Ach! diese Händ werden mit grausamen Nägelen durchbohret werden. Da JEsus das Haupt neigte ihm den letzten Friedens-Kuß zu geben, Ach! seufftzte wiederum Joseph; Ach! dieses Haupt wird mit spitzigen Dörneren unbarmhertzig verwundet werden. Ach! lieber Sohn! ich verlasse dich, und überlasse dich den Henckers-Knechten, den Schmertzen, dem grausamen Todt: Und indem er ein mehr dan vätterliches Hertz und Lieb gegen JEsum hatte, ist leichtlich zu erachten, wie groß sein Schmertz in seinem Tods-

Beth müsse gewesen seyn, da er sich genöthiget gesehen JEsum und Mariam zu verlassen: Quantus est amor meus in possidendo, tantus est dolor meus in amittendo. Uber dieses wurde sein Schmertz sehr vermehret, weilen er nicht sturbe, um alsobald in den Himmel übersetzet zu werden, sonderen in den unterirdischen finsteren Kercker der Vorhöll zu fahren, weit von seinem Heyland, weit von seinem GOtt, und höchsten Gut, vielleicht auch noch darzu unwissend, wan er das Glück haben werde, seines lieben JEsu wiederum ansichtig zu werden; oder doch zum wenigsten wußte er, daß dieses erst nach einigen Jahren geschehen wurde. Er genosse nicht jener süssen Hoffnung, wie die heilige Martyrer nach dem Tod der Anschauung GOttes zu geniessen, ohne einigen Verzug; wodurch ihre Peinen sehr vermindert werden: sonderen gleich wie der Heil. Joseph in dem Leben in Anschauung JEsu und Mariä eines halben Himmels genosse, also ware ihm der Tod ein Anfang wegen der Absönderung von JEsu und Maria eine halbe Höll in der Vorhöll zu leyden; und mithin ware der Tod Josephi, obwohlen er in den Armben JEsu und Mariä sturbe, dannoch ein schmertzlichster Todt.

Auguſt.

N. 9. Wird bestättiget aus einer Offenbarung Joannis à S. Maria apud Barry cap. 5. alimeut. pietatis erga S. Joſeph.

Daß dieses nicht eine erdichtete Spitzfindigkeit, sonderen die gründliche Wahrheit seye, hat GOTT selbst der seeligen Agatha vom Creutz offenbaret: Cùm S. Josephus in agone esset; maximo illi dolori fuisse, quod esset à societate & dulcissima consuetudine JESU & Mariæ avellendus, probe gnarus, quod corporis ergastulo emissus, Deum hominem intuendi facultate tantisper esset carituras. Daß der sterbende Joseph ein unsäglichen Schmertz daraus empfunden, weil er von der süssesten Beywohnung JEsu und Mariæ abgesondert wurde, wohl wissend, daß er eine Zeitlang den vermenschten GOtt nicht mehr wurde sehen können. Was ist dan nun Wunder, daß derjenige GOtt, der dem heiligen am Haupt gepeinigten Quintinus gegen das Haupt-Wehe, dem Heil. Erasmus gegen das Bauch- und Darm-Wehe, der Heil. Apolonia, gegen das Zähn-Wehe, und anderen Martyren in jener Art der Schmertzen, und Gliederen, daran sie seynd gepeiniget worden, uns mächtige Hülff zu leisten, die Gnad und Macht verliehen hat; was ist es Wunder, sage ich, daß eben dieser GOtt dem Heiligsten unter allen Heiligen, dem Pfleg-Vatter JEsu, der im Tods-Beth unaussprechliche Schmertzen aus Lieb GOttes gelitten hat, die Gnad verliehen habe, seinen treuen Pfleg-Kinderen in dem Tods-Beth sonderbare Hülff zu leisten, und ihnen einen glückseeligen Tod zu verschaffen? Was ist es Wunder, daß der Heil. Joseph, der so grosse Schmertzen empfunden hat, in einer, wiewohl freundlichen und kurtzen Absönderung von JEsu und Mariä, sich seiner Pfleg-Kinder so fleißig annehme, sie in ihrer Sterb-Stund zu beschützen, und zu verschaffen, daß sie nicht ewig von JESU und Maria gescheiden werden, sonderen im Himmel ewig seelig mit JEsu und Mariæ ewig leben und herrschen? Mithin was ist es Wunder, daß man den Heil. Joseph nennet ein Lieb-vollen und mächtigsten Schützer und Patron der Sterbenden? Und warum nicht?

N. 10. Aus seiner Lieb und mächtigen Fürsprach.

Wer kan an seiner Lieb zweiffien? als ein Vatter des Heylands, und Bräutigam der Mutter GOttes sehet er alle Glaubige nicht anderst als seine Kinder an: Nachdem er JEsu und Mariæ so viele Liebs-Dienst erwiesen hat, wie solte er denen seine Hülff versagen können, welche von Maria zärtlich geliebt werden, welche JEsus mit seinem Blut erkauffet, und zu Gliederen seines sittlichen Leibs gemacht hat? Eben wenig kan man an seiner Macht zweiffelen. Dan: quanto potentiores sunt in cœlis, qui tam potentes fuerunt in terris, wie viel mächtiger ist jener Heilige im Himmel, der so mächtig auf Erden ist gewesen? sagt der Heil. Bernardus: Nun aber ware der Heil. Joseph so mächtig auf Erden, daß nach Aussag eben dieses Heil. Bernardi dem Heil. Joseph billig kan zugeeignet werden, was von dem Aegyptischen Joseph David meldet: Er bestellte ihn zum Herrn über sein Hauß, und zum Obristen über alles was er hatte. Ut non immerito illi accommodari possit, quod de alio Joseph scriptum est: constitui eum dominum domûs suæ, & Principem omnis possessionis suæ. Es ware ja auf Erden Joseph der Vorsteher JEsu Christi, und das Oberhaupt Mariæ der Jungfrauen: Erat subditus illis: vir mulieris caput, also, daß ihm füglich kan zugeeignet werden, was der Aegyptische Joseph von ihm im Traum gesehen hat: Vide quasi solem & lunam adorare me, ich sahe, als wan die Sonn JEsus und Maria, so durch den Mond vorgebildet wird, mich anbetteten durch ihre Unterthänigkeit und heiligen Gehorsam: wie viel mächtiger wird er dan im Himmel seyn? Quanto potentiores sunt in cœlis? Ja sagt Bernardinus de Busto: Cùm Christus haberet

Bern. Ps. 104. 21. Bern. hom. 3. Luc. 2. 51. 1. Cor. 11. 3. Gen. 37. 9.

haberet claves paradisi, & unam dedit Matri suæ, & alteram Patri suo Joseph: sed qui habet clavem, habet & omnia. quæ continentur sub clavi, indem Christus die Schlüssel zum Himmel hatte, und einen seiner Mutter, den andern seinem Vatter Joseph gegeben hat: wer aber den Schlüssel hat, der hat alles dasjenige in seinem Gewalt, was mit dem Schlüssel beschlossen ist: und folgsam gleich wie Maria vermög dieses Schlüsses ist Thesauraria gratiarum Dei, eine Schatzmeisterin der Gnaden GOttes, also ist der Heil. Joseph Thesaurarius, ein Schatzmeister eben dieser Gnaden: wann er aber Meister ist über jene allmächtige Gnaden, wie sie Augustinus nennet: Omnipotentissima gratia. Wer soll zweifflen, daß er völlig seye bevollmächtiget seine Pfleg-Kinder, als ein mächtigster Patron der Sterbenden in den Himmel zu bringen durch einen glückseeligen Tod? wer soll zweifflen? dan dem Heil. Joseph ware ja derjenige völlig übergeben, der sich selbst nennet die Thür des Himmels: Ego sum ostium. Dan wan dieses die Kirch Petro zueignet, dem allein die Schlüssel seynd anvertrauet: Cui potestas tradita, aperire terris cœlum. Wie vielmehr wird der Heil. Joseph es vermögen, dem nicht allein die Schlüssel, sonderen das Himmels-Thor selbst, das ist JEsus Christus ist anvertraut worden, durch welchen alle in den Himmel müssen eingehen?

Idiota in Prologo.

August.

Festo S. Petri Ecclesia.

N. 11. Bey JEsu und Maria.

Doch gesetzt, der Heil. Joseph vermöge weiters nichts als allein anhalten bey JESU und Maria: wäre dieses nicht genug ein jedes Pfleg-Kind Josephi völlig zu versicheren eines glückseeligen Tods und ewigen Seeligkeit? Ja freylich: Dan sollte wohl JEsus dem Heil. Joseph abschlägige Antwort können geben, wan dieser für Abwendung des ewigen Tods seines Pfleg-Kinds anhaltet? JEsus dem Heil. Joseph? der ihn von dem zeitlichen Tod, und Mord-Schwerdt Herodis, als noch ein Kind, errettet hat? Dem Heil. Joseph? der ihm als einem kleinen unschuldigen Adam die nothwendige Nahrung im sauren Schweiß seines Angesichts hat angeschaffet? In sudore vultus sui. Nein, sagt der Heil. Franciscus Salesius: nichts, was Joseph begehret, wird abgeschlagen. Jener Nahm des Vatters, der dem Heil. Joseph ein Ober-Gewalt über JEsum auf Erden gegeben, ist der unendlichen Gütigkeit JEsu gleichfalls ein lieblicher Zwang im Himmel, alles zugestatten, was dieser sein heiligster Nähr-Vatter begehret. Deßwegen dan der Parisische Schol-Cantzler schrifftlich hinterlassen hat, daß wo andere Heilige mit zu den Füssen des Lams gelegten Cronen Bitt-weiß begehren, der Heil. Joseph Befehl-weiß begehre: Non impetrat, sed imperat, non orat sed ordinat.

Gerson.

Uber das ist die Macht Mariæ seiner Gespons so groß, daß der Heil. Anselmus sagt, sie könne alles mit ihrem blossen und gleichfalls allmögenden Willen auswürcken. Tu velis, & nequaquam fieri non poterit. Und seye es unmöglich, daß derjenige verdammet werde, für welchen Maria nur einmahl anhalte: Æternum væ non sentiet, pro quo semel oraverit Maria, der Heil. Antoninus aber, sagt Maria, gewinne auch den allerverzweiffelsten Handel und Proceß gegen den Teuffel: Est advocata, obtinens contra diabolum in desperatissima causa, andere Vätter zu geschweigen, Wan nun der Heil. Joseph nichts mehr vermögte, als für das Heyl seiner Pfleg-Kinder bitten, wäre wohl eine billige Forcht, daß Maria ihre mächtige Fürbitt würde dem Heil. Joseph abschlagen? Dem Heil. Joseph? ihrem Bräutigam, den sie in ihrem Leben aus gantzem Hertzen geliebt hat? Sponsum toto cordis affectu diligebat, wie der Heil. Bernardinus versichert: O nein, sagt der so gelehrte als fromme Gerson, quia dum vir uxorem orat, velut imperium reputatur: Dan Maria sihet die Bitt Josephi ihres Bräutigams nichtanderst an, als einen Befehl.

S. Anselm.

S. Anton. 4. p. tit. 15. c. 14.

S. Bernardin. Serm. de S. Joseph.

Schluß-Red.

N. 12. Derowegen seyet nur wohlgemuth ihre wahre Josephinische Pfleg-Kinder: ihr habt den Heil. Joseph als einen so liebreichen als mächtigen Schützer eures Sterb-Sündleins, in dessen Händen euer Heyl gantz sicher ist: Ipse enim salvum faciet populum suum: dan er wird sein Volck seelig machen: Wendet ihr nur beständigen Fleiß an, ihn zu verehren, und seinem Tugend-Wandel Stand-mäßig nachzufolgen. Lernet von dem Heil. Joseph leben mit JESU und Maria, so werdet ihr, wo nicht in den Armben, doch wenigstens in der Gnad und Freundschafft JESU und Mariæ glückseelig sterben. Lernet derohalben, lernet ihr vornehme Stands-Personen von dem Heil. Joseph demüthig seyn: Joseph stammete von Königlichem Geblüt her, und hatte einen GOtt zu einem

Stam-

Stammen-Führer, ware doch nicht hoffärtig, ungerecht, gewalthätig, wie euer einige seynd: seyet deßwegen auch ihr etwas demüthiger in euren Gedancken, etwas niederträchtiger gegen die Arme, etwas mehr ehrerbietiger, oder soll ich sagen höflicher in den Kirchen; Dan es scheinet, ihr glaubet daß es allein gegen GOtt unhöflich zu seyn erlaubet seye: dan wie höflich und manierlich viele zu Hauß seynd; so grob seynd viele in den Kirchen. Lernet ihr Geheyrathete vom H. Joseph, wie ihr euch sollet aufführen: Joseph lebte auch wie ihr in einem Ehestand; aber er lebte nicht wie ihr in Hader, Zang, und Eiffersucht: Fried, und Ehrerbietsamkeit, Lieb und ein ehrbare Haußhaltung blühten in seinem kleinen Hauß. Folget ihm nach hierinn. Lernet auch von dem Heil. Joseph ihr Handwercker, Joseph ware arm, wie auch ihr; auch er gewunne sein Stuck Brod in dem Schweiß seines Angesichts: aber er ware darbey gedultig, gerecht, aufrichtig und getreu: Ich weiß nicht ob man alle diese Tugenden bey allen Handwerckeren finde. Seine Werckstatt ware eine Wohnung der Zucht und Andacht. Folget ihm nach: begnüget euch daß eure Arbeit euch gewinn, nicht aber Diebstähl einbringe: Verkauffet eure Waaren ohne Lügen und falsche Schwur einzusammlen: verbesseret euer Hauß-Wesen ohne Verderbnus eurer Seelen. Lernet auch ihr Priester von dem Heil. Joseph. Joseph ist mit JEsu umbgangen: O gebe GOtt, daß ihr alle mit gleicher Reinigkeit mit JEsu umbgehet. Joseph hatte mit JEsu eine vertrauliche Gemeinschafft, welche dannoch die schuldige Ehrforcht und Ehrerbietsamkeit nicht gemindert, sonderen nur die Lieb vermehret hat. O ihr schlauderische! und GOtt gebe, daß ich von keinem, so diesen heiligen Stand des Priesterthumbs habe angenommen, mit der Wahrheit sagen könne: O ihr in dem Koth des von dem Apostel ad Ephes. 5. zu nennen verbottenen Lasters versoffene Priester! lernet doch vom H. Joseph etwas Ehrforcht gegen JEsum, den ihr so offt handlet, und in eure Händ nehmet, GOtt gebe, nicht als rechte Judas-Brüder. Joseph sahe an unter der Gestalt eines kleinen Kinds den verborgenen grossen GOtt: dencket auch ihr an euren unter denen Gestalten des Brods verborgenen zukünfftigen Richter. Gesambte Christen! der Heil. Joseph hatte nach Zeugnus des Heil. Hieronymi alle Tugenden in höchster Vollkommenheit: und wir haben schier alle Fehler im höchsten Stapffel. Ach besseret doch zu Ehren des H. Josephs eure böse Sitten: Diese Andacht wird ein sehr kräfftiges Mittel seyn, euch einen glücklichen Tod zu erwerben. Diese Gnad zu erlangen, wende ich mich zu Dir, O werthester Pfleg-Vatter JEsu, und bewahrer der Jungfrau Maria! dessen treuer Obsorg die Unschuld JEsus, und die Jungfrau aller Jungfrauen ist anvertrauet gewesen. Ich bitte dich durch dieses zweyfache Pfand JEsus und Maria, bewahre uns von aller Unreinigkeit Leibs und der Seelen. Mache, daß wir mit unbesudeltem Hertzen JEsu und Maria dienen, und mit Anruffung der heiligsten Nahmen JESUS! Maria! Joseph! in der Gnad JEsu, und Lieb Mariä glücklich sterben.

A M E N.

Am

Am Fest der Verkündigung Mariä.

Innhalt.

1. Die Vortrefflichkeit der Gnad, und
2. Die Mittel selbige zu erhalten und zu vermehren.

THEMA.

Ave gratia plena. Luc. 1. 28.

Gegrüsset seyst du, voll der Gnaden.

Eingang.

AVe gratia plena! Gegrüsset seyst du, voll der Gnaden. Ich muß gestehen, das ist ein kurtzer Gruß, und wan man die Sach der Hoff- und Welt-Art erwegen wollte; ein gar nicht beredsames Compliment vor einen himmlischen Bottschaffter zu einer vom Allerhöchsten würcklich bestimmten und verordneten würdigsten Mutter seines Göttlichen Sohns: aber in der That seynd diese wenige Wort, und so kurtze Red ein gantzer Begriff alles dessen, was nicht allein der Engel zu Maria lobwürdiges sagen, sondren auch die allerweißeste Dreyfaltigkeit aus zuersinnen vermögt. Es hätte zwar der Engel sie grüssen können mit dem Ehren-Nahmen eines Durchleuchtigsten Sprossen aus dem Königlichen Stamm David und Abraham: er hätte ihr beylegen können den so scheinbaren, als Ehr-vollen Titul einer auserseheuen Königin Himmels und der Erden, **einer Mittlerin des Menschlichen Geschlechts/** und Mutter des Sohns GOttes, und andre mehr ohne Zahl: Mediatrix Dei & hominum; dannoch hat Gabriel in seinem kurtzen: Ave gratiâ plena, **seye gegrüsset/ voll der Gnaden/** ein weit mehreres, ja all dasjenige begriffen, was löbliches, rühmlich- und schätzbares von Maria hätte können gesagt werden. Damit ihr AA. dieses besser begreiffet, will ich heut den Preiß und Werth der göttlichen Gnaden suchen zu erörteren und euch vorzutragen. O daß es in meinem Gewalt stünde dieses zu thun, wie ich wünschte, und eine so helle Erkantnus der Kostbarkeit der göttlichen Gnad euch beyzubringen vermögte, als nur der geringste Heilige im Himmel hat, so wurde ich ein euer Lieb und Andacht sehr nützliches, und zum Lob Mariä höchst beförderliches Werck thun. Weil aber mein Wunsch mir nicht möglich ist, werd ich thun was ich kan, und von der heiligmachenden Gnad GOttes euch zwey Puncten vorstellen.

S. Ephrem. in Laud. B. V.

Vortrag.

DEr erste soll seyn: **was ein kostbares Ding und grosses Gut die heiligmachende Gnad Gottes seye:** und dieses ist der Innhalt des ersten Theils meiner Predig. Der andere Punct wird zeigen **wie man die Gnad GOttes erhalten/ und vermehren solle.** Dieser letztere Punct wird den anderen Theil meiner Predig ausmachen. Damit es zu deinem Lob, und unserem Nutzen ausschlage, verschaffe du durch deine mächtigste Fürsprach bey GOtt O Gnaden-volle Jungfrau Ma-

ria. Also bitten wir durch das göttliche Hertz JEsu deines Sohns, durch dine unbefleckte Empfängnus, und Vermittlung unser Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Was kostbar zu nennen.

KOstbar nennet man ein Ding, wan es entweder an ihm selbst nach Meynung der Verständigen einen mercklichen Werth, und Vortrefflichkeit besitzet, oder aber wan es vortreffliche und dem Menschen sehr vorträgliche Würckungen, und vortheilhafftige Eigenschafften hat, ob es schon an ihm selbst schlecht ist; und keine andere Hochachtung verdienet, als wegen seiner guten Würckungen: dergleichen Sachen man gar viel in den Apothecker-Laden, und Artzney-Kunst findet. Wan aber etwas beyde Eigenschafften zugleich in sich begreiffet. Wan es an seiner Natur kostbar, und zugleich vortreffliche, und hochansehnliche Würckungs-Krafft hat, alsdan legt man ihm mit doppelten Recht den Nahm eines kostbaren Ding zu.

N. 2. Die heiligmachende Gnad ist vortrefflicher/als alle erschaffene natürliche Güter.

O wie edel, O wie kostbar bist du dan O heiligmachende Gnad! O was ein grosses, was ein vortreffliches Gut bist du, indem du an dir und deiner Natur so herrlich, und an höchst-ansehnlichen Würckungen so vortrefflich bist! dan das erstere belangend, wan ich dem Urtheil des grossen Lehrer Augustini, des Heil. Thomä von Aquin, und anderer Vätter mit dem gantzen Gefolg aller GOttes Gelehrten glauben soll, so ist die heiligmachende Gnad, weil sie ein übernatürliches Wesen ist, ein weit grösseres Gut, als alle Gaben der Natur, und alle Güter nicht allein dieser Welt, sondren aller deren Welten, welche die gantze Allmacht GOttes erschaffen kan. Bonum gratiæ unius majus est, bono naturæ totius universi: das Gut einer einzigen Gnad ist grösser und fürtrefflicher als das Gut der gantzen erschaffenen Natur. O grosser und unbegreifflicher GOTT! was fürtreffliche Werck! was grosse Schätz deiner Allmacht, deiner Weißheit und Güte befinden sich nicht in der Welt! es befindet sich darin so viel Gold und Silber, so viel Perlen und Edelgestein, dero Werth und Schönheit vieler Menschen Hertzer und Neigungen weit mächtiger und stärcker an sich reisset, als der Magnet das Eisen: Bonum gratiæ unius majus est; weit grösser und vortrefflicher ist das Gut einer eintzigen Gnad. Es befinden sich so herrliche und zahlreiche Gestirn welche viele Heyden durch ihre Schönheit, und gütigen Einfluß bewogen, daß sie selbige als Götter angebetten: und dannoch bonum unius gratiæ majus est, weit grösser und fürtrefflicher ist das Gut einer eintzigen Gnad. Ja wan GOtt, und dessen Allmächtige Hand durch die gantze lange Ewigkeit ohne Unterlaß sich beschäfftigen solte mit Erschaffung neuer Creaturen; deren eine die andere an Natürlicher Vollkommenheit allezeit übertreffete, so würden alle diese Geschöpff mit allen ihren Vollkommenheiten der Seel eines frischgetauften Kind an Vortrefflichkeit bey weitem nicht beykommen, wegen der ihm in der Heil. Tauff eingegossener heiligmachender Gnad: dan bonum unius gratiæ majus est weit grösser, weit fürtrefflicher ist das Gut einer eintzigen Gnad.

S. Th. 1. 2. q. 113 a. 9.

N. 3. Als alle Seelen.

Es befinden sich auf der Welt so viele tausend Seelen: Seelen sage ich, welche alle ein schönestes Ebenbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und eines der vollkommensten Kunst-Stück der göttlichen Allmacht seynd: und dannoch bonum unius gratiæ majus est grösser und weit fürtrefflicher ist das Gut einer eintzigen Gnad als alle Seelen, ohne die Gnad GOttes. Melior est unus timens Deum, quàm mille filii impii. Eccli. 16. 3. Einer der GOtt förchtet, und gerecht ist, ist besser als tausend gottlosse Kinder: woraus dan erhellet, daß dieses nicht allein zu verstehen seye von der Vortrefflichkeit aller Gnaden, so in sambtlichen heiligen Menschen, in sambtlichen Engelen befindlich ist, weder von dem grossen Meer der Gnaden, so in der Seel der Allerheiligsten Jungfrau Maria, sondren von auch dem geringsten Tropffen der heiligmachenden Gnaden; weilen einer gottesförchtiger und gerechter, obschon er nicht mehr dan die allergeringste Gnad besitzet, besser ist dan tausend Gottlose. Melior quàm mille filii impii: bonum unius gratiæ majus. das Gut einer eintzigen Gnad ist grösser und fürtrefflicher.

N. 4. Und Engelen ohne die Gnad.

Noch weiter gehet der Heil. Augustinus sprechend: Gratia Dei non solùm omnia sidera, verum etiam omnes Angelos supergreditur. Die Vortrefflichkeit der göttlichen Gnad übersteiget nicht allein die Sternen, sondren auch alle gesamte Engelen. Und ist kein so grosser Unterscheid zwischen der Natur der vortrefflichsten Himmels-Geisteren, der Cherubinen und Seraphinen, oder einer Mücken oder Regen-Wurm, als zwischen der Natur der Seraphinen und der heiligmachenden Gnad, welche einen Menschen zu einer weit grösseren Würdigkeit erhebet, als alle himmlische Geister besitzen, wan man sie allein in ihrem natürlichen Stand, und mit ihren natürlichen

Aug. L. 2. ad Bonif. Cap. 6.

Gaben

Gaben gezieret betrachtet; weilen der Mensch durch die Gnad seine natürliche Verwürfflichkeit ableget, und zu einer übernatürlichen Würdigkeit erhoben wird, wie der Heil. Cyrillus redet humilitatem naturæ suæ deposuerunt, & honorantis Christi gratiâ, quasi splendidâ induti purpurâ ad supernaturalem dignitatem ascenderunt. Derowegen wan ein aussätziger Mensch wäre, der von Haupt bis zu den Füssen voll der stinckenden Geschwär, der so arm, daß er wie ein anderer Job den Eiter mit einem Scherben müste abstreichen; wan dieser vor den Augen der Menschen so armseelige Tropff dannoch nicht mehr dan einen eintzigen Grad oder gringsten also zu reden, Tropffen der Gnad besitzete, so wäre seine Haabschafft viel grösser und fürtrefflicher als wan er nicht allein über die gantze Erd, sondren auch über die Sternen, und Firmament, über die Elementen und den gantzen Himmels-Kreis mit völligem Gewalt herrschete. Und würde die presthaffte Gebrechlichkeit des Leibs seine hohe Würdigkeit nicht dergestalt verringeren können, daß sich nicht alle himmlische Geister sich höchstens darüber verwundern würden, und wan sie nicht mit der heiligmachenden Gnad gezieret wären, sondren nur mit den natürlichen ihnen von rechtswegen zuständigen Gaben, so wären sie viel veringer in Vergleich dieses dem Ansehen nach, so armseeligen Menschen, als nun ein Würmlein ist in Vergleich des grösten König dieser Welt; und würden sie diesem so hoch erhobenen Mensch, und so glücklicher Seel gantz gern sich unterwerffen, und ihr hertzlich glück wünschen wegen eines so hohen Stand, zu welchem sie erhoben.

S. Cyrill. in Joan. C. 14.

N. 5. Als die Würdigkeit Johannis des Tauffers / und Mutterschafft GOttes.

Ist noch etwas in der Welt das schein- und schätzbar von uns gehalten wird? es befinden sich allerhand Hochheiten, und höchst ansehnliche Würdigkeiten. Ich will anjetzo nicht melden von den Hochheiten, der grösten Fürsten, König, und Kayseren, welche die Augen der Menschen mit ihrem Glantz dergestalt verblenden, sondren von jenen Würdig- und Hochheiten, welche auch bey den gottseeligen und tugendsammen Menschen in höchster Verehrung seynd: es ist die Würdigkeit des Voraluffer Johannis, von welcher Christus, nachdem er gesagt es seye kein grösser unter allen Menschen-Kinderen aufferstanden. Non surrexit major inter natos mulierum Joanne Baptistâ, dannoch alsobald zugesetzet hat, wan man diese Würdigkeit allein betrachten wolle ohne den Zusatz der heiligmachenden Gnad, so seye die Würdigkeit des geringsten Gerechten mit der Gnad gezierten Menschen im Evangelischen Gesatz viel grösser als die Würde Johannis des Tauffer; Qui minor est in Regno cœlorum, major est illo. Wie diese Stell Maldonatus ausleget. Es ist über das bey allen frommen Christen in höchstem Ansehen, und Werth die grosse Würdigkeit der Mutterschafft GOttes, und dannoch übersteiget auch diese Würdigkeit der göttlichen Mutter die Würdigkeit der göttlichen heiligmachenden Gnad; sintemalen, wie der Heil. Augustin. sagt Materna propinquitas nihil Mariæ profuisset, nisi felicius Christum corde quam carne gestasset: **die Mütterliche Verwandschafft wurde Mariä nichts genutzet haben/ wan sie Christum nicht weit glücklicher in ihrer Seel und Hertz als in ihrem Leib getragen hätte.** Und würde Mariä die göttliche Mutterschafft den Himmel nicht eröffnet haben, wan sie die Gnad nicht darbey gehabt hätte: ja wan es möglich wäre gewesen, daß Maria durch eine Tod-Sünd die heiligmachende Gnad verlohren hätte, und in diesem Stand gestorben wäre, so würde sie, ohngangesehen daß sie eine leibliche Mutter GOttes gewesen, zum ewigen Feuer der Höllen seyn verdammet worden, da es hingegen unmöglich ist, das derjenige verdammet werde, der auch nur mit dem geringsten Grad der heiligmachenden Gnad GOttes aus diesem Leben abscheidet. O wie groß ist dan der Werth, und Fürtrefflichkeit dieser Heiligmachenden Gnad! O wie wohl sagt der Job: Nescit homo pretium ejus, **der Mensch erkennet nicht ihren Preiß/und Werth/** er kan ihm es nicht einbilden: und ergehet es manchem wie den kleinen Kinderen, welche nicht glauben, daß ein Diamant kostbarer seye, als eine Handvoll liebliches Zuckerwerck, und eben deßwegen diese dem Edelstein vorziehen. O du blindes Adams-Kind! O si scires donum Dei! **O wan du die Gab GOttes erkennetest!** O wie viel höher würdest du dieselbige schätzen! wie viel sorgfältiger sie bewahren? sie würde gewisslich nicht von vielen Christen um einen vielmahl geringeren und spöttlicheren Preiß verkaufft werden als jener Soldat Marienus, der zur Straff seiner Verwürfflichkeit, weilen er als ein banger Haaß von dem Kriegs-Heer geflohen, vor den vierten Theil eines Juliers, das ist für ohngefehr drey Creutzer, ist verkauffet worden. O du heilige Gnad! O du

Aug. Ep. 38.

Job. 28. 13.

Joan. 4. 10.

Matth. 11. v. 11.

du kostbarer Schatz! Nescit homo, nescit homo pretium ejus! dein Werth und Kostbarkeit ist den Menschen gantz unbekant.

N. 6. Die Kostbarkeit der Gnad wird aus ihren Würckungen erwiesen: dan erstlich werden durch selber Eingiessung die Sünden vergeben.

Aber was ist dan eigendlich dieser so vortreffliche Schatz der heiligmachenden Gnad? es ist eine übernatürliche, und göttliche Gaab, welche so bald sie der Seel des Menschen wird eingegossen, wird selbige von den Sünden gereiniget, gerechtfertiget, gantz schön, und holdseelig, vor den Augen GOttes: durch Eingiessung derselbigen wird der Mensch ein Freund GOttes, und glückseeliges Kind deselbigen; er wird ein Erb des Himmels; ja er wird dardurch theilhafftig der höchsten GOttheit selbst. Was kan grösseres, was kan fürtrefflichers gesagt werden? lasset uns eine jede dieser hohen Eigenschafften, und verwunderlichen Würckungen insonderheit kürtzlich bedencken. Kein grössere Gaab noch Gut ist als die Gnad aber nicht geringer ist als dessen Krafft und Würckung: dan erstlich: Si peccata vestra fuerint ut coccinum, quasi nix dealbabuntur. Isa. 1. 18. Wan unsere Sünden so roth wären wie Scharlach, so werden sie dannoch durch Eingiessung der heiligmachenden Gnad gäntzlich verdilget und so weiß wie der Schnee. Ein überaus grosses, und schändliches Ubel ist nur eine eintzige Todt-Sünd. Man versamle alle mögliche und erdenckliche Ubel so Leib und Seel, die äusserliche Güter und guten Nahm betreffen können in der Zeit, und durch die gantze lange Ewigkeit: die gantze Versammlung aller dieser Ublen seynd ein pur lauteres nichts in Vergleichung mit einer eintzigen Todt-Sünd, welches ein so grosses Ubel ist, daß sie mit keinen weder Menschlichen weder Englischen Verdiensten und guten Wercken könne ersetzet, ja so gar nicht einmahl mit dem ewigen Feuer der Höllen genugsam ausgebüsset werden. Dieses ist eine unlaugbare Glaubens-Wahrheit. Nun gesetzet daß sich ein Mensch befinde, den auf einmahl überfallen alle von Anfang der Welt begangene, und bis zu dero End begehende Sünden: diesem so armseeligen und so heßlichen Sünder giesse GOtt die Gaab der heiligmachenden Gnad ein, so wird er alsobald weisser werden als der Schnee: alle diese so grausame Sünden werden von ihm hinweg genommen, und wie die Heil. Schrifft redet, in die Tieffe des Meers versencket werden. Michææ 7. 19. Projiciet in profundum maris omia peccata, dergestalt, daß gleichwie ein schweres Stück Bley in die Tieffe des Meers versencket niemahl mehr hervor kommet, also werden die durch die Krafft der Gnad vertilgte Sünden niemahlen mehr hervor kommen: Quasi plumbum in aquis vehementibus. Exodi 15. 10. O wohl ein verwunderliche Krafft der heiligmachenden Gnad! doch soll man nicht meynen, daß gleichwie zu Vertreibung vieler und grosser Kranckheiten viele und mehr dan einerley Artzney erfordert wird, also seye auch zur Vertilgung vieler und grosser Sünden eine vielfältige Gnad vonnöthen: Nein: auch der geringste Tropffen der Gnad also zu reden vertilget alle und jede Sünden, wie viele deren auch immer seyen, und treibet selbige weiter von der Seel als der Sonnen Aufgang von dem Niedergang entfernet ist: Quantum distat ortus ab occidente, Ps. 102. 12. longè fecit à nobis iniquitates nostras.

N. 7. Dardurch wird die Seel überaus schön.

Uber das wird dardurch die dergestalt von Sünden gereinigte Seel so schön und lieblich, daß wan man diese Schönheit mit leiblichen Augen ersehen könte, das Hertz vor Freuden zerspringen würde, wie Christus vormahlen der H. Brigitta offenbaret hat. S. Brigitt. l. 2. Revel. 18. Diese Würckung der heiligmachenden Gnad können wir einiger massen erkennen in jener Geschicht, welche der Heil. Antoninus erzehlet geschehen zu seyn an einer Tochter des Königs in Armenien: als diese mit dem Tartar König Cassanus verheyrathet an Platz eines verhofften schönen Printzen ein ungestaltes Abentheuer zur Welt gebracht, wurde selbige als ein durch diese Mißgeburt überzeugte Ehebrecherin mit dem gebohrnen Kind von ihrem Ehe-Herrn zum Feuer verdammet. S. Antonin. 3. p. hist. Tit. 20. C. 8. §. 9. Kein Weinen noch Eydschwur wolte bey Cassano verfangen die unverletzte Unschuld der Königin ihm glaublich zu machen: dahero, als sie sahe, daß sie nunmehro zum Todt solte geführet werden, aufs wenigst, sagte sie, gestatte man mir diesen letzten Trost, daß ich nach empfangenen Heil. Sacramenten der Beicht und Communion mein unglückliches Kind umbarmen könne für letzt. Als dieses ihr, wiewohl nicht ohne Beschwärnuß gestattet worden, nahme sie in ihre Armben dieses vielmehr Abentheuer als Menschliches Kind, und tauffte es mit aufgegossenem Wasser. Und sehe Wunder! durch dieses Tauff-Wasser wurde die sonst heßliche Mißgeburt in ein so schönes und holdseeliges Kind verwandelt, daß es allen vielmehr ein Engel als Mensch zu seyn scheinete. Cassanus nach erkennter Krafft des Heil. Sacrament durch ein so handgreiffliches Wunder, lassete

lassete sich mit seinen vornehmsten Hoff-Herren tauffen, wodurch der Christliche Glaub bey den Tartaren mercklich zugenommen. Diese so grosse Veränderung, welche sich an dem Leib dieses Kind hat zugetragen, geschicht ein jedesmahl an der Seel eines Sünders, so offt sie durch Eingiessung der heiligmachenden Gnad von der Sünd gereiniget wird, und ihr theilet diese heiligmachende Gnad ein so grosse Schönheit mit, daß nachdem die Heil. Catharina von Siena Christus selbige nicht mehr dan ein Augenblick anzusehen vergönnet, Catharina nach der Zeit die Fußstapffen derselbigen zu küssen pflegte, welche sich um die Bekehrung der Sünder bearbeiteten. Um diese Wahrheit auch glaublicher zu machen, beruff ich mich auf das Zeugnus Chrysostomi jenes so heiligsten als beredsamsten Predigers. Seine Wort seynd diese: Quemadmodum si-
S. Chrysost. hom. 1. Ephes. quis seniculum quempiam fœdâ scabie opertum, peste quoque aut morbo incurabili laborantem, in summa inopia, curandum assumens, extemplo sanum, & in flore ætatis constituat, ità ut ore splendorem, oculis jubar quoddam ejaculetur, & omnes anteeat formæ præstantiâ: purpureâ insuper chlamyde, diamate, & omni Regio cultu exornet; sic animam Dei gratia, è peccatis eductam, elegantem, & mirè amabilem efficit, quam ipsi Angeli & Archangeli vehementer affectent aspicere. **Gleichwie wan einer einen stockalten Mann / der mit garstigem Krätz gantz überzogen / und darbenebend mit der Pest oder einer andren unheilbaren Kranckheit behafftet / in höchster Armuth, zu heilen übernehmete / und denselben nicht allein in einem Augenblick gesund machte / sondren zu seinem blühenden Alter widerbringte / also daß er ein Glantz aus dem Angesicht / und leuchtende Strahlen aus den Augen werffete / und alle Menschen an Schönheit übertreffete. Wan er diesen Menschen neben dem mit einem Königlichen Purpur-Mantel / Cron / und aller Zierd ausstaffirte; also schön / und bis zur Erstaunung holdseelig machete die Gnad GOttes eine aus der Sünd gezogene Seel / dergestalt daß die Engel und Ertz-Engel eine grosse Begird tragen sie anzuschauen;**
Ps. 44. 12. **ja GOTT selbsten**: Concupiscet Rex decorem tuum, quoniam ipse est dominus Deus tuus. **Der König wird Lust gewinnen zu deiner Schönheit, dan er ist der HErr dein GOtt, sagt David.**

Aber diese der Seelen von der Gnad mitgetheilte so grosse und verwunderliche Schönheit ist eine der geringsten Würckungen: weit schätzbarer ist diese, daß sie den Menschen dem sie eingegossen wird, zu der Würdigkeit eines Freund GOttes erhebet: In animas sanctas se trans- Sap. 7. 27.
fert, amicos Dei constituit, **sie gibt sich in die heilige Seelen / und macht Freund GOttes /** und dieses nicht in einem uneigendlichem Sinn und Verstand und gleichnus-weiß, wie man einen frommen Menschen zuweilen einen Engel nennet; sondren gantz eigentlich. Also sagt Christus zu seinen Jüngeren, und in ihrer Person allen Gerechten: Jam Joan. 15. v.
non dicam vos servos, sed amicos: 15.
anjetzo nenne ich euch nicht mehr meine Knecht, sondren meine Freund. Deßwegen Christliche Seel! wan du im Stand der heiligmachenden Gnad GOttes bist; so bist du eigentlich ein Freund GOttes. GOTT wirfft seine Augen auf dich als seinen Freund; er liebet, umfanget, beschützet dich als ein Freund; er rathet dir zum Besten als ein Freund; er theilet dir mit seine Güter als ein Pfand seiner treuen Freundschafft.

N. 8. Macht Freund GOttes.

Ich melde allhier nichts von der grossen Würde, zu welcher dich die Gnad GOttes erhebet, indem du dardurch zum Freund GOttes gemacht wirst: bedencke nur die grosse Nutzbarkeit, Vertrauen und Sicherheit die dir dardurch zuwachset. Dan wan ein treuer Freund unter den Menschen ein so grosses Ding ist, daß die Heil. Schrifft sagt: Amicus Eccli. 6. 14.
fidelis protectio fortis; qui invenit illum, invenit thesaurum: ein treuer Freund ist ein starcker Schirm, wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden: wan gegen seine Treu weder Gold noch Silber zu achten: Non est v. 15.
digna ponderatio auri & argenti contra bonitatem fidei illius: wie weit nutzbarer wird es dan seyn, den unveränderlichen, getreusten, keines Ding bedürfftigen; allmögenden GOTT zum Freund haben? was sollen wir förchten, da wir von einem solchen Schild bedeckt werden? da wir unter der Hülff des Allerhöchsten wohnen, und in dem Schirm des Allerhöchsten bleiben? In Rom. 8. 31.
adjutorio altissimi, in protectione Dei cœli? si Deus pro nobis, qui contra nos. **Wer wird uns was leidts thun / wan Gott für uns stehet? wan wir einen so mächtigen als getreuen Freund haben, der uns liebt, der uns beschützet, der uns in keinerley Gelegenheit vergessen, und vielweniger verlassen kan als eine**

N. 9. Was dieses für ein grosser Vortheil.

Isaiæ 49. 15. treue Mutter ihr liebstes Kind? Nunquid obliviſci poteſt mulier infantem ſuum, ut non miſereatur filio uteri ſui. Etſi ita oblita fuerit, ego tamen non obliviſcar tui. Indem GOTT uns so gute Vorsehung gethan, uns von so vielen Ublen befreyet hat, da wir noch seine Feind waren, wäre es nicht ein gottslästerlicher Gedancken, wan man ihm wolte einfallen lassen, als werde er seinen Freunden was ermangelen lassen? S. Bonav. in 22. Luc. Quod Deus deſit ſuo amico, ut ei non provideat, quæ ſunt neceſſaria, valde perverſum eſt ſentire. Dieses ware ein sehr gottloser Gedancken von GOtt jenem allergetreuesten Freund, sagt der Heil. Bonav. indem es eine gantz gewisse Wahrheit ist, daß all dasjenige, was GOtt immer gethan hat, es seye dieses in natürlicher Ordnung, oder übernatürlich, durchaus, ohne Ausnahm zum Besten seiner Freunden angeordnet seye entweder zu ihrem Trost, oder zur Vermehrung ihrer Verdiensten und ewiger Glückseeligkeit: Omnia propter electos. Alles was GOTT in der Schatz-Kammer seiner unendlichen Allmacht hat, alles dieses stehet zubereitet zum Dienst, Nutzen, und Vortheil derjenigen, welche mit dem Band der Lieb und heiligmachender Gnad mit ihm in vertrautester Freundschafft verknüpffet seynd. O dan wohl glückseelig ja tausendmahl glückseelig ist jene Seel, welche der Gnad und Freundschafft nicht eines Menschen, sondren eines so freygebigen GOttes, und liebenden Freunds geniesset! Nam talis habet Deum, muß ich mit dem Heil. Bonaventura sagen: Talis habet Deum, & talis habetur à Deo, & ideo habet per conſequens, quæ habet Deus. **Dan ein solcher besitzet GOtt/ und GOtt besitzet ihn/ und folgsam hat er alles was GOtt hat.**

Bonav. ſupra.

N. 10. Und zu Kinder GOttes.

Indem nun diese Würde, und Glück der Freundschafft GOttes, zu welcher uns die göttliche Gnad erhebet, eine so wunderbare Würckung der Gnaden GOttes ist, daß der Heil. Gregorius in Bedenckung deroselben voll der Erstaunung auffruffet: Quanta eſt miſericordia, & quam mira dignatio conditoris noſtri! ſervi digni non ſumus & amici vocamur. **Wie groß ist die Barmhertzigkeit unseres Schöpffers. Wie verwunderlich seine Gütigkeit! wir seynd nicht einmahl würdige Diener GOttes/ und dannoch beehret er uns mit dem Nahm seiner Freunden; wo werdet ich dan genugsame Wörter finden jene noch weit gröſſere Würckung eben dieser göttlichen Gnad vorzubringen?** dan sie machet uns nicht allein zu Freund, sondren auch zu Kinder GOttes, dergestalt daß wir nicht allein den Nahm der Kinder GOttes führen, sondren auch in der That Kinder GOttes seynd, wie der geliebte Jünger Johannes redet in seiner ersten Send-Schrifft ut filii Dei nominemur, & ſimus, und seynd wir durch den Geist der Annehmung zur Kindschafft GOttes befüget zu unserem Schöpffer zu ruffen: Abba! lieber Vatter! Quoniam autem eſtis filii, miſit Deus ſpiritum filii ſui in corda veſtra clamantem: Abba Pater! O wohl eine verwunderliche von den H. Apostlen und Vätteren so offt gepriesene Würckung! wer kan sie gnugsam begreiffen? der Stand, in welchem wir gebohren worden, ware ein Stand einer schändlichen Dienstbarkeit, eines unvermeydentlichen Zorns; ein Stand der Schand; ein Stand aller Armseeligkeiten und ewiger Verdamnus; wan die Gnad uns allein von diesem Stand befreyete, wäre es nicht eine überaus guthätige, und hochschätzbare Würckung? wie hoch schätzet nicht ein armer Sünder die unverhoffter ihm geschehene Gnad des Lebens und Befreyung von einem schmählichen Todt des Schwerd oder Strang? er kan sich kaum vor Freuden fassen. Nun aber erhebet uns die Gnad über das zu der Kindschafft GOttes. O wie weit übertrifft diese göttliche Kindschafft jene Annehmung zum Kind, welche zuweilen unter den Menschen sich zutraget? dan diese letztere bestehet allein in einem geneigten Willen des Auffnehmenden, mit welchem er erkläret, daß eine fremde von ihm auserkiesene Person, soll als sein Kind angesehen, und gehalten werden, dergestalt, daß der an Kindstatt angenommene vermög dieser Gunst und Auffnahm eben jener Freyheiten und Wohlthaten geniessen kan, welche aus Gerechtigkeit einem natürlichen Kind zustehen und gebühren: und in Krafft einer solchen Annehmung, welche zum höchsten mit einer Schrifft, oder einem andrem äusserlichen Gepräng bekräfftiget wird, kommt der aufgenommene rechtmäßiger Weiß in das Geschlecht, in den Besitz der Güter und Recht zu der Erbschafft dessen, so ihn als ein Kind hat angenommen. Alles dieses, Christliche Zuhörer, wie ihr sehet, alles dieses kommt auf ein bloses äusserliches Wesen an, ohne alle innerliche Veränderung dessen, der an Kindesstatt angenommen wird, ohne daß er dar-

S. Greg. hom. 27. in Joan. 15.

1. Joan. 3. 1.

Gal. 4. 6.

dardurch stärcker oder besser werde. Aber GOtt befridiget sich nicht mit dem bloſen äusserlichen Schein: er pflantzet in das Hertz dessen, den er zum Kind auffnimmt einen gewissen Saamen seiner GOttheit, das ist die göttliche Gnad, durch welche der aufgenommene innerlich verändert, und in ein gleichsam göttliches Wesen verwandelt wird: er erneueret ihn innerlich zu einem neuen Geschöpff, und machet ihn ihm und seinem göttlichen Sohn gleich, wie der Heil.
D. Th. 3. p. q. 23. a. 2. Thomas redet: Assimilatur homo splendori æterni filii per gratiæ claritatem: **der Mensch wird gleichförmig dem Glantz des ewigen Sohns durch die Klarheit der Gnad**: er gibt ihm das Recht zu seinen eigenen und innerlichen Güteren, in welchen seine göttliche Glückseeligkeit bestehet. GOtt ertheilet dem an Kindesstatt angenommenen Menschen vermittelst der Gnad seinen göttlichen Geist, seine göttliche Wesenheit mit allen ihren unendlichen Vollkommenheiten durch eine so innerliste, und enge Verbindung und Vereinigung, daß von ihnen das göttliche Wort sa-
Joann. 1. 13. get: Ex Deo nati sunt, daß sie aus GOtt gebohren seyen. Dan die Aufnehmung zu einem Kind GOttes ist eine wahre Widergeburt, durch welche wir eine neue innerliche gleichsam göttliche Wesenheit bekommen, damit wir ein Anfang seiner Creaturen seyn sollen, wie der Heil. Jacobus redet, daß ist die Erstlingen, und fürnehmbste unter allen seinen Wercken, ja gleichfalls
Ps. 81. 6. Götter nach Zeugnus des Davids: Ego dixi: Dii estis, & Filii excelsi: **ich habs gesagt: ihr seyd Götter / und**
Jac. 1. 18. **Söhne des Allerhöchsten.** Voluntarie enim genuit nos verbo veritatis, ut simus initium aliquod creaturæ ejus **dan er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gebohren / daß wir ein Anfang seiner Creaturen seyn sollen.** Und durch eben diese freywillige Widergeburt wird uns abermahl ein grosser Unterscheid zwischen der göttlichen und menschlichen Kindschafft angedeutet. Der Mensch nemmet einen auswendigen zum Kind an aus Noth und gleichsam gezwungen, weilen er kein natürliches Kind hat, oder weilen diese nicht nach seinem Wunsch seynd: über das erwählet der Mensch den besten den er finden und haben kan zu einem Kind. Gantz das Gegentheil thuet GOTT. Es ist kein Noth weder Zwang bey GOtt einen an Kindesstatt anzunehmen: er hat seinen göttlichen und eingebohrnen Sohn, an welchem er ein höchstes Wohlgefallen hat, und der mit ihm gäntzlich eins ist. Aus Uberfluß seiner Gütigkeit, und Begird seine Güter mitzutheilen nemmet er auswendige zur Kindschafft an, und erwählet zu dieser Gnad diejenige, so er deroselben gantz unwürdig findet, welche er aber vermittelst seiner Gnaden, und Mittheilung seiner göttlichen Natur deroselben gantz würdig machet. Gewißlich wan man die Wohlthaten groß oder klein schätzet gemäß der Neigung und Lieb, mit welcher sie verglichen werden, wie viel wachset dieser höchsten Wohlthat GOttes zu wegen der grösten Lieb, mit welcher GOtt sie uns verleyhet. Videte sagt Johannes voll der Erstaunung, vide- 1. Joan. 3. 1.
te qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus. Sehet was für eine Lieb der Vatter uns gegeben hat, daß wir genennet werden, und zugleich Kinder GOttes seynd.

N. 11. Und dessen Erben. v. 2.

Charissimi, fahret der Heil. Johannes fort, Charissimi, nunc filii Dei sumus, & nondum apparuit quid erimus. **Ihr Liebste, wir seynd jetzt Kinder GOttes / und ist noch nicht offenbar worden / was wir seyn werden.** Was soll dieses dan aber seyn? der Apostel Paulus sagts zu den Römeren am 8. Si filii, Roman. 8.
& hæredes, **Wan wir Kinder seynd / 17.**
so seynd wir auch Erben. Wessen Erben? nicht eines Lehn-Guts, nicht eines Reichs, nicht einer halben Welt: Nein! sondren aller jener Güter, welche ein GOtt besitzet, und geben kan; und jener Erbschafft, dero ein Erb ist der eingebohrne Sohn GOttes JEsus Christus: Hæredes Dei, cohæredes autem Christi, **Erben GOttes / und Mit-Erben Christi** / weilen gleichwie wir durch die Gnad Mit-Brüder Christi, und Kinder des nemlichen Vatters werden, also seynd wir auch einerley Erbschafft theilhafftig, Christus zwar als ein natürlicher Sohn GOttes, wir aber als angenommene Kinder. Und eben dieses ist widrum eine verwunderliche Würckung der heiligmachenden Gnad. Erweget es wohl Christliche Zuhörer, was da sagen wolle: Hæredes Dei, **Erben GOttes.** Diese Wort bedeuten, daß wir nicht nur Erben der äusserlichen Güter GOttes, welche er erschaffen hat, oder annoch erschaffen wird, sondren GOttes selbst, und seiner göttlichen Wesenheit, Substantz und Natur. Wan auf Erden ein Sohn alle Baar- und Haabschafft, alle Würden und alles andres was sein Vatter besessen, ohne Ausnahm schon ererbet; so

erer-

ererbet er dannoch nicht die Person, das Hertz, den Leib, den Geist des Vatters; und wan er auch alles dieses ererbte, was würde es ihm nutzen? er würde darum weder reicher, weder höher, weder glückseliger seyn. Aber wer die heiligmachende Gnad besitzet, der ist ein Erb GOttes selbst, GOTT und seine gantze Wesenheit, seine Schönheit, seine Glückseeligkeit, mit einem Wort, der gantze wesentliche GOtt ist seine Erbschafft. Ego ero merces tua magna nimis. **Ich will deine allzugrosse Belohnung seyn.** Diese so grosse Erbschafft eines unermessenen Guts wird ein jeder Gerechte gäntzlich besitzen ohne daß ein anderer mit dessen Verlurst und Schaden ein Antheil daran haben könne; weilen wie viel immer Mit-Brüder daran werden Theil bekommen, so ist dannoch nicht nothwendig, daß sie zertheilet werde, wie auf der Welt geschehen muß: dan wie der Heil. Augustinus sagt: Hæreditas Christi, quâ cohæredes sumus, non minuitur copia possessorum; nec fit angustior numerositate cohæredum; sed tanta est multis, quanta paucis: **Die Erbschafft Christi / an welcher wir Mit-Erben seynd / wird nicht vermindert / durch die Menge der Besitzer, weder geschmählert durch die grosse Anzahl der Mit-Erben; sondren sie bleibet so groß für viele / als für wenige / also daß ein jeder mit der Wahrheit sagen kan: GOtt ist mein; und der gantze unendliche Schatz der göttlichen Wesenheit ist mein, ohne daß mich etwas dessen verlurstigen und berauben könne in Ewigkeit, wan ich nicht will.** O unbegreiffliche, ewig währende, unendliche wahrhaffte, göttliche Erbschafft! und diese ist die Erbschafft, welche dir und mir, und allen denjenigen zustehet, welche vermög der Gnad Kinder GOttes seynd. Wer kan also gnugsam schätzen, was eine grosse Gab die Gnad seye, gestalten sie uns zum Genus eines so grossen Guts befüget? Ach! was ist wohl ein irrdisches Königreich ja die Beherrschung der gantzen Welt in Vergleich des Reichs GOttes? zu welchem wir als Kinder GOttes, als Erben GOttes, als Mit-Erben Christi über ein kurtzes gelangen werden, wan wir diesen so kostbaren Schatz bis an unser End erhalten, und selbigen bis zum Richter-Stuhl GOttes mit uns bringen werden. Ach lasset uns doch allen möglichen Fleiß und Mittel anwenden diesen so grossen, so vortheilhafftigen Schatz sorgfältig zu bewahren und zu mehren massen an demselbigen alles hanget.

Gen. 15. 1.

S. Aug. in Ps. 49.

Anderer Theil.

N. 12. Die Gnad muß man hoch schätzen.

WEr welche seynd dan diese Mittel? vor allen andren ist eine Hochschätzung dieses so kostbaren Schatz vonnöthen. Dan wer ein Ding nicht hoch schätzet, der hat weder ein grosse Begird es zu erwerben, und zu vermehren weder eine grosse Sorg und Behutsamkeit, daß er es nicht verliere. Warum ist man nicht begierig ein altes Stuck Eisen zu finden, und einen Schatz von solchem Gerümpel zu samlen? warum traget man so wenig Sorg darfür? weil man als ein schlechtes und verächtliches Ding wenig achtet. Warum sihet man ebenfals so viele Menschen die göttliche Gnad so liederlich als schändlich verschertzen? für eine liederliche Wollust, für einen geringen Gewinn? für ein geringes irrdisches Gut, für eine Handvoll Erden? für ein den Nächsten beleidigendes Wort? für Erfüllung einer viehischen Neigung und Gemüths Leydentlichkeit vertauschen und verkauffen? weilen sie diesen so kostbaren Schatz nicht gnugsam erkennen, weder nach seinem Werth und Verdienst zu schätzen wissen. Dan solte dieses seyn, o was grosse Sorg würden sie dessen tragen! O wie begierig und beflissen würden sie seyn selbigen zu vermehren, und zu diesem End keine Gelegenheit verstreichen zu lassen. O wie begierig würden sie nach dem Rath des Propheten aus den Brunnen des Heylands schöpffen: Hauriamus de fontibus salvatoris! das ist die Heil. Sacramenten empfangen: dan diese seynd unerschöpffliche Brunnen, aus welchen man, so viel man will, der Gnaden schöpffen, und sie ohne Aufhören kan vermehren? wan man glauben, und erkennen würde, daß man ein gröseren Schaden leyde, als wan man alles Gold und Silber der gantzen Welt, alle Cronen der König und Kayser verlieren solte; wan man, ich will nicht sagen die Gnad verlieret; sondren wan man eine Gelegenheit selbige zu vermehren vorstreichen lässet; würde man wohl so saumselig seyn? würden diejenige, welche vielmahl auf ein oder anderen Hällers Gewinn so bedacht seyn, so nachläßig seyn den Gewinn der Gnad, jenes allergröstten Schatz zu vermehren? gewißlich nein. Und dannoch was thuen wir täglich ja schier augenblicklich? und das wegen geringer ja schier keiner Ursach, als weilen es uns verdrüßlich, unser Gemüth zu GOtt zu erheben, und die gute Meynung zu erneueren: weilen es uns zu schwär fallen will den Urheber der Gnaden im Allerheiligsten Sacra-

ment

ment des Altars, allwo er mit vollen Händen auf uns wartet, zu besuchen und grüssen zu gehen: weilen es uns zu schwär vorkommet unsre gute Gewohnheiten und Andachten fortzusetzen, den göttlichen Einsprechungen gehör zu geben, die vorkommende tägliche Beschwärnussen, und Vertrießlichkeiten, die wir doch nicht vermeyden noch heben können, in Gedult und Sanfftmuth zu übertragen; die gar zu ausschweiffende Augen, und allzugrossen Fürwitz einzuhalten, und tausenderley dergleichen Ding mehr: dan diese seynd die Mittel und Gelegenheiten die Gnad zu vermehren; weilen obschon sie gar leicht seynd, und nicht länger dan ein Augenblick anhalten, dannoch geben sie der Gnad ein unendliches Zugewicht und Zusatz. Ich melde allhier nichts von den Übungen der heroischen und grossen Tugenden, welche eben so viel Ström der Gnad seynd, damit niemand einwenden könne, es seye über seine Kräfften, was man erfordert die Gnaden-Schätz zu vermehren. Wer aber ist so beschäfftiget, wer so schwach, daß er nicht vielmahl des Tags unter seiner Arbeit die gute Meynung könne erneueren? und mit diesen oder dergleichen Tugend-Übungen sein Gemüth zu GOtt erheben? dir zu Lieb mein GOTT; ich glaub an dich mein GOtt; ich liebe dich mein höchstes Gut! dein Will geschehe! O JEsu verlaß mich nicht! ꝛc.

N. 13. Und entschlossen seye selbe allweg zu erhalten / darzu behutsam.

So wird dan sowohl zur Vermehrung als Erhaltung und Bewahrung der göttlichen Gnad erstlich erfordert eine Hochschätzung deroselben; dan auch zum anderen ein ernstlicher Will, und Entschluß selbige um kein Gut oder Ubel der Welt was es immer seye zu verlieren oder zu vertauschen: drey mächtige Feind bestreiten uns, und suchen dieses Schatz uns zu verlurstigen durch Schmeichlen, durch Verheissung der Wollüsten, Ehren, und zeitlicher Güter, durch Androhung und Anspinnung zeitlicher Ublen, Verfolgungen, Unstern, menschlichem Absehen, und dergleichen: wir aber müssen so eiffrig, starckmüthig, beständig, als glückseelig in Besitzung eines so grossen Guts uns vest auf unsererem Entschluß halten, diesen so kostbaren Gnaden-Schatz in Ewigkeit nicht zu verkauffen. Dieser Entschluß ist vonnöthen, aber allein ist er nicht genug: wir müssen uns dabenebend auch der Behutsamkeit gebrauchen: Vigilate! omni custodia serva cor tuum Prov. 4. 23. Wir müssen unser Hertz mit allem Fleiß bewahren, wir müssen uns auf unseren hertzhafften Entschluß und Kräfften nicht zuviel verlassen, wir müssen erkennen, was grosse Gefahr überwunden zu werden uns bevorstehe in den Gelegenheiten, und eben deßwegen weil wir einen so kostbaren Schatz in irrdischen und gebrechlichen Gefässen herum tragen, wie der Apostel redet: Habemus thesaurum istum in vasis fictilibus, müssen wir desto vorsichtiger wandren, und alle Anstöß behutsamer vermeyden. Agnoscamus laqueos, ermahnet uns der Heil. Chrysost. & procul fugiamus ab eis, lasset uns die Fall-Strick erkennen, und weit von denselbigen fliehen. Fliehen sollen wir die übele Gesellschafften, Zusamenkünfften, Schau-Spihl, die gefährliche Bücher, daß allzufreye Anschauen, und all dasjenige, welches uns in Gefahr setzen kan den grösten Schatz der Gnad zu verlieren. Drittens, und vor allem andren sollen wir uns lassen anbefohlen seyn jene Ermahnung des HErren: Orate, ut non intretis in tentationem, damit wir nicht von den Versuchungen überwunden werden, sollen wir uns dem HErrn beständig anbefehlen, und ihn demüthig bitten, er wolle in uns jene Gaab bewahren, die er aus Antrieb seiner unendlichen Gütigkeit uns mitzutheilen sich gewürdiget hat.

2. Coriath. 4. 7.

Schluß-Red.

N. 14.

WOhlan liebste Zuhörer lasset uns hierin nachfolgen der Heil. Catharina von Siena, welche, nachdem Christus das Hertz mit ihr vertauschet hatte, künfftig hin bey erreichenden Anfechtungen zu betten pflegte, Domine custodi cor tuum. HErr bewahre dein Hertz, also lasset uns auch vielmahl mit zum Himmel erhebtem Gemüth bitten: Domine, serva gratiam tuam! HErr bewahre in mir deine Gnad! oder lasset uns nachfolgen jenem Hoff-Herrn und Günstling eines Fürsten, welcher gantz vergwisset, daß er bey seinem Ober-Herrn in Gnaden stehe, da er befragt von diesem würde, was er von ihm zu seiner weiteren Aufnahm verlange, geantwortet: anderes nichts als einen Nagel. Und was wilst du dan mit dem Nagel anfangen? widersetzte der Fürst. Was darmit anfangen? das Rad meines Glücks damit vest zu hefften, ware die Antwort des Hoff-Herrn: dan weilen ich in dero hohen Gnaden bin, ist mir anderes nichts überig zu verlangen als die Beständigkeit eines so grossen Glücks. O Christliche Seelen die wir hoffen den höchsten

Schatz der Gnad GOttes zu besitzen, lasset uns ebenmäßig bitten: O Christe JEsu du liebender, und liebwürdigster Herr! einen Nagel gib uns, einen Nagel deines allerheiligsten Creutz, und mit demselbigen hefte sowohl die Gaab deiner Gnad in uns, als unsre Lieb und Neigung unbeweglich an dich, damit wir niemahl dieses grossen Schatz verlurstiget werden, damit wir in der Wahrheit sagen können: Neque mors, neque vita, neque instantia, neque futura, neque creatura alia poterit nos separare à Charitate Dei. **Noch der Todt / noch das Leben / weder was gegenwärtig ist / weder was zukünfftig / noch eine andre Creatur wird uns scheiden können von der Lieb GOttes.** Es wird zwar der Teuffel, dieser gebohrne Fürst, so verordnet ware den höchsten Sitz im Himmel ein zu haben, aber durch seine Hoffart eine so grosse Würde verlohren hat, vor Neid grisgrammen, daß wir Erd-Würm die so hohe Sitz des Reichs GOttes einnehmen sollen, alles äusserste anwenden dieses Pfand der ewigen Seeligkeit uns zu entreissen: aber o lieber HErr stärcke, daß neque Angeli, neque principatus weder diese Engel, weder diese höllische Fürstenthümber etwas wider uns vermögen. Amorem tui solum s. Ignat. cum gratia mihi dones, & dives sum satis; nec quidquam aliud ultra posco. Verleihe uns allein deine Lieb, sambt deiner Gnad, so seynd wir reich genug, und begehren auch nichts über das. O JEsu gewehre uns dieser unserer Bitt: Hæc dando dabis omnia, so wirst du uns alles erwünschten Glücks theilhafftig machen: glücklich werden wir dardurch seyn im Leben, glücklich im Todt, glücklich in der Ewigkeit. So ruffen wir dan nochmahlen zu dir, und betten mit jenen Aussätzigen: JEsu Præceptor miserere nostri! JEsu du guter Lehrmeister erbarme dich unser, erhöre unsre Bitt, und erhalte uns beständig in deiner Gnad. Hæc dando dabis omnia. Gibst du uns dieses, so gibst du uns alles zeitliche und ewige Gut, durch welches wir zeitlich Freund, Kinder, ewig aber glückseelig Erben GOttes seyn werden

Rom. 8. 38. 39.

A M E N.

Am

Am Heil. Char-Freytag.

Innhalt.

Die Ubermaaß der Lieb JEsu Christi angesehen

1. Die Person des Liebenden,
2. Deren so geliebt werden,
3. Die Weiß zu lieben wird vorgestellt.

THEMA.

JEsus - - in finem dilexit eos. Joan. 13. 1.
JEsus - - hat sie bis zum End geliebet.

Eingang.

JEsus in finem dilexit eos: JEsus hat sie bis zum End geliebt: welche seynd es aber, die JEsus bis zum End geliebet hat? Sui: Die Seinige: cùm dilexisset suos: es seynd alle und jede Menschen, welche, weilen sie alle von ihm erschaffen worden, deswegen die Seinige genennet werden; wie der H. Chrysostomus gar schön anmercket, Hom. 69. suos secundùm opificium appellat. Diejenige, so Christus bis zum End geliebet hat, seynd wir, liebe Christen: und ein jeder aus uns insbesonder: dilexit me. Kan, und muß ein jeder aus uns insbesonder mit dem Welt-Apostel Paulo sagen ad Gal. 2. v. 20. er hat mich geliebet. Wie hoch ist aber diese Lieb gestiegen? bis zum End hat JEsus dich und mich geliebt: in finem dilexit eos: Was will das aber sagen: in finem dilexit? er hat bis zum End geliebet? was wird dardurch verstanden? Ein so grosses Geheimnuß ist unter diesen Worten verborgen, daß die Heil. Vätter und Ausleger der heiligen Schrifft ihnen kaum getrauen es zu berühren; sonderen meistens nur auf andere Schrifft-Stellen deuten, aus welchen ein jeder, so viel ihm möglich, deren Verstand und verborgene Geheimnuß zu begreiffen trachte. Der hocherleuchte Kirchen-Lehrer Augustinus leget diese zwey Wort in finem mit zwey schier eben dunckelen Worten aussprechend: In finem, id est in Christum, Tr. 55. in Joan. bis zum End, das ist, bis in Christum, und an einem anderen Ort: in mortem, bis in den Tod. Der Heil. Cyrillus: perfectam erga eos dilectionem ostendit: er hat eine vollkommene Lieb erwiesen. Des Abbts Ruperti Auslegung ist diese: In finem dilexit eos, id est dilectionem erga illos eo usque perfecit, ultra quod non possit augeri: Er hat seine Lieb so hoch getrieben, daß sie nicht kan vermehret werden, weilen seine Seel für sie dargegeben: Videlicet ut animam suam poneret pro illis, L. 11. in Joan. Der sonst wegen seiner guldenen Wohlredenheit berühmteste Heil. Chrysostomus ist gegen seine Gewohnheit, in Auslegung dieser Geheimnuß-vollen Schrifft-Stell, gantz kurtz: Quid sibi vult: spricht er: quid sibi vult: in finem dilexit eos? hoc est semper dilexit. Hom. 69. in Joan. Was bedeutet das: er hat sie bis zum End geliebt? es heisset: er hat sie allzeit geliebt. Dieser Auslegung pflichtet bey der ausbündig gelehrte und geistreiche Cardinal Toletus: in finem, ut amoris perpetuitas ostendatur, bis zum End

S. Aug.
S. Cyrill.
Rupert.
Chrysost.
Tolet.

End, damit dardurch die immerwährende, ewig anhaltende Beständigkeit der Lieb angedeutet werde. Der Heil. Dionysius apud Turrianum sagt, in finem id est ad summum, er hat bis zum End, das ist, bis zum höchsten geliebet: Mit diesem dan Cornelius à Lapide sambt dem mehresten Theil der Ausleger übereinstimmen und sagen, in finem heisse: vehementissimè, ac perfectissimè, ut ad ultimum extremum ac summum seu finem amoris pervenerit: JEsus habe zum allerhefftigsten auf das vollkommenste geliebt: seine Lieb seye bis zu dem höchsten Stapffel und aufs äusserste gestiegen: in finem tum vitæ, tum amoris id est extremo summóque amore dilexit. Cornel. Obwohlen nun diese Auslegungen dergestalt seynd, daß ich nichts dargegen einzuwenden habe, so düncket mich dannoch, der Heil. Paulus habe mit einem grössern Nachdruck darvon geredet in dem Sendschreiben zu den Ephesern am 2. Cap. 4. v. allwo er die Lieb JEsu gegen uns nennet, nimiam charitatem, eine allzugrosse und übermäßige Lieb: propter nimiam charitatem quâ dilexit nos: wegen seiner allzugrossen Lieb, mit welcher er uns geliebet hat. Und eben dieses hat mich veranlasset auch heut die Lieb des wegen uns leydenden, und sterbenden Heylands als eine Ubermaaß der Lieb vorzustellen: in cruce enim fuit excessus charitatis: Dan Christus hat am Creutz und in seinem Leyden eine Ubermaaß der Lieb gegen uns gezeiget: Dieses werd ich suchen zu erweisen aus der Person des liebenden grossen GOttes: Dilexit tantus, weil ein so grosser GOtt geliebt: Zweytens, aus der Person deren, so geliebt worden: Dilexit tantillos ac tales: weilen ein so grosser GOtt so verächtliche und solche Menschen geliebet hat. Drittens, werd ich die Ubermaaß der Lieb darthun, aus Betrachtung der Weiß und Manier zu lieben, weil ein so grosser GOtt solche Menschen auf solche Weiß geliebet hat: quia tantus, tales, tantum dilexit. Da habt ihr den Innhalt und Austheilung der heutigen Predig.

Apud Sylveiram.

Cornel. à Lap.

à Lap. in C. 26. Matt.

S. Bern.

Vortrag.

JEsus dilexit: Der heut liebende und sterbende JEsus hat eine Ubermaaß der Lieb geübet/ wegen der Person des Liebenden; weil JEsus geliebt. Dieses ist der Innhalt des ersten Theils. Der heut leydende und sterbende JEsus hat eine Ubermaaß der Lieb geübet wegen der Person deren so er geliebet/ dilexit eos, weil er sie geliebt. Dieses ist der Innhalt des anderen Theils. Der heut liebende und sterbende JEsus hat eine Ubermaaß der Lieb geübet/ belangend die Weiß zu lieben: in finem dilexit: weil er bis zum End geliebet. Ubermäßig liebender und leydender JEsu verleyhe uns deine kräfftige Gnad, daß wir dieses also zu Hertzen nehmen, daß unsere über alle Maassen kalte Hertzen mit solcher Lieb gegen dich entzündet werden, daß wir dich mit gröster Lieb bis zum End unseres Lebens, in finem tum vitæ tum amoris, ja biß in alle Ewigkeit zu lieben nimmer aufhören.

Fortsetzung.

N. 1. Was und woher eine Ubermaaß der Lieb entstehen könne.

EJne Ubermaaß der Lieb kan von dreyen Seiten entstehen: Erstens, von Seiten des Liebenden, wan die tragende Lieb ihn veranlasset, etwas zu thun oder zu leyden, welches seiner Person unanständig ist. Also hat es auch die blinde Heydenschafft dem Sieg-reichen Hercules als eine Ubermaaß der Lieb ausgedeutet, daß dieser kriegerische Geist ihm das Hertz von der Lieb gegen ein Mägdlein Omphale genannt, also hat lassen einnehmen, und überwinden, daß er sich nicht geschämet mit seinen gegen so viele Unthier Siegreich-gebrauchten Waffen, und schröckbarer Löwen-Haut, die Händ an das Spinn-Rad zu legen, und gleich seiner übermäßig geliebten Buhlerin zu spinnen. Ein der kriegerischen Person des Herculis gantz unanständiges Werck, und Ubermaaß der Lieb ware das: dan ein Spinn-Rad schicket sich zwar sehr wohl für ein auch starckes und tugendsames Weibsbild, nach Zeugnuß des weisen Manns: digiti ejus apprehenderunt fusum: nicht aber für einen streitbaren Kriegs-Helden.

Andertens, wird ein Ubermaaß der Lieb genennet, wan der geliebte Gegenwurff die Lieb nicht verdienet, oder dero gar unwürdig ist? und drittens, wann die tragende Lieb allzugroß und hefftig ist. Also hat es nicht anderst als eine übermäßige Lieb können angesehen werden, daß ein gewisser Mensch sich dergestalt in eine ungeheure Schlang vergaffet, daß er selbige nicht nur in seinem Hauß auferzogen, sonderen aus derselbigen Schüssel mit ihr hat essen, und auf dem nemlichen Beth an seiner Seiten hat schlaffen lassen: welche ihm diese Ubermaaß der allzugrossen und närrischen Lieb hernächst mit dem Tod vergolten hat, da sie ihm des Nachts einen giffigen Biß versetzet. Ebenermassen würde es einer Fürstlichen, Königlich-

oder

oder gar Kayserlichen Personen nicht als eine schändliche Ubermaaß der Lieb ausschreyen, wan er aus einer, weiß nicht was für unanständiger Meynung verblendet, sich unter einen Hauffen kleiner Kinder mengete, mit seinen Fürstlichen Händen anfangete den Koth und Sand zusammen zu scharren, und mit diesem Hauffen kleiner Kinder kleine Häußlein aus Leim und Koth, nach dem Brauch der Kinder zu bauen, und ohne diese Kinder nicht ruhig noch vergnügt seyn könte unter seinen ansehnlichsten Hof-Herren und Bedienten! freylich eine übermäßige Lieb würde dieses seyn.

N. 2. Ubermaaß der Lieb Christi/ belangend die Person des Liebenden.

Aber aus diesem folgt unwidersprechlich, daß unser göttliche Heyland ebenfalls eine übermäßige Lieb gegen uns in seinem bittern Leyden geübt habe: eine übermäßige Lieb in Bedenckung seiner göttlichen Person: eine übermäßige Lieb in Bedenckung unserer: letztlich, eine übermäßige Lieb in Betrachtung der Weiß und Art, mit welcher dieser vermenschte GOtt uns bis zum End, und über alle Schrancken der Lieb hat geliebt: in finem dilexit eos. Dan wer ist derjenige, der uns geliebet, und aus Lieb unserer für unser Heyl eine unaussprechliche Ubermaaß der Schmertzen gelitten hat? wer ist derjenige, so mit dem Preiß seines eigenen Bluts unsere Erlösung gewürcket, und das gegen uns geschriebene Urtheil der ewigen Verdammnuß ausgelöschet hat? Lasset uns, Christliche Zuhörer, die unendliche Würdigkeit der liebenden und leydenden Person etwas genauer erwegen. Derjenige, so aus Lieb gegen uns, nach der menschlichen Natur, den grausamsten Tod des Creutzes leydet, ist nicht ein Hercules, nicht ein irdischer Fürst, König oder Kayser, sonderen die andere Person in der Hochheiligsten Dreyfaltigkeit: Es ist das ewige Wort des himmlischen Vatters: es ist, wie der Heil. Paulus ihn nennet, splendor gloriæ, & figura substantiæ ejus, portans omnia verbo virtutis suæ, der Glantz der Herrlichkeit GOttes, und die Gestalt seines Wesens: Es ist derjenige, so alle erschaffene Ding durch die Krafft seines Worts tragt und erhaltet: Es ist, wie das Buch der Weißheit ihn nennet, candor lucis æternæ, & speculum sine macula Dei majestatis, & imago bonitatis illius, ein Glantz des ewigen Liechts, ein unbefleckter Spiegel der Majestät GOtt, und ein Bild seiner Güte: Es ist derjenige, so alles vermag: omnia potest: Er ist derjenige, dem alle im Himmel und auf Erden befindliche Geschöpff ihre Wesenheit schuldig seynd: Es ist derjenige, so gantz unverändert in sich bleibend alles erneuert: in se permanens omnia innovat. Es ist derjenige, so denen Heiligen ihre Heiligkeit, und denen Propheten den Geist der Weissagung mittheilet: in animas sanctas se transfert, amicos Dei, & Prophetas constituit. Es ist derjenige, vor dessen Angesicht die Saulen des Himmels zitteren, der wegen seines höchsten und allgemeinen Gewalt über Himmel und Erd auf dem Saum seines Kleyds diesen Titul geschrieben tragt: Rex Regum & Dominus Dominantium: der König über alle Königen, der HErr über alle Herrschende, vor dessen Thron die Seraphinen, wegen Ehrforcht, mit bedeckten Angesichteren das Gesang: Heilig, Heilig, Heilig, immer anstimmen. Mit einem Wort, es ist der vermenschte Sohn GOttes JEsus Christus, der sich von der Lieb gegen uns also hat einnehmen, ja wan ichs darff sagen, also hat gleichfalls verblenden lassen; daß er seiner GOttheit und göttlicher Majestät, also zu reden, gäntzlich vergessen, aus Lieb gegen uns, sich nicht allein unter die unschuldige Kinder hat untermenget, sonderen sich mit Galgen-mäßigen Mörderen hat vergleichen, und als den gröbsten aus ihnen hat am Creutz-Galgen hinrichten lassen. Eine allzugrosse Lieb ware es schon gewesen, nimia charitas, daß derjenige, dem aller Gewalt im Himmel und auf Erden zustehet, aus Lieb gegen uns ein schwaches und unmächtiges Kind worden: Data est mihi omnis potestas in cœlo & in terra, und in Windelen sich einfetschen lassen, Dei manus pedésque stringit fascia: Wie soll ich es dan anderst als ein Ubermaaß der Lieb nennen, daß dieser vermenschte GOtt, der im geringsten nicht fehlen kan, qui peccatum non fecit, nec inventus est dolus in ore ejus, aus Lieb nicht nur hat wollen in der Gleichnuß des sündigen Fleisches erscheinen: in similitudinem carnis peccati. Die GOtt so verhaßte Gestalt eines Sünders annehmen, und als ein Sünder gehalten, sonderen als der gröste Sünder hat ermorden lassen? & cum iniquis deputatus est. Ja mein göttlicher Heyland ein Ubermaaß der Lieb ist es, daß du mein grosser GOtt, mein höchster HErr, du unbegreiffliches Wesen, du höchste Majestät, dich gewürdiget, das menschliche Geschlecht solchergestalt zu lieben. Und wan Tobias mit seinem Sohn vor Erstaunung schier auser sich kommen, für Forcht und Zitteren auf das Angesicht zur Erden gefallen, da sie verstanden, daß derjenige, welcher den jüngern Tobias auf der Reiß begleitet hatte, ein Engel gewesen: Turbati sunt,

Hebr. 13.

Sap. 7. 26.

Apoc. 19.

Rom. 8. 3.

Tob. 12. 16.

& trementes ceciderunt super terram in faciem suam: Wan sie für solche Gnad drey gantze Stunden lang auf dem Angesicht liegende GOTT Danck gesagt: Prostrati per horas tres in faciem, benedixerunt Deum. Was soll dan ich armseeliger und darzu gottloser Mensch thun in Bedenckung jener unermeßlichen Lieb, mit welcher du, O grosser GOtt! mich umbfangen hast? Tantus dilexit: Ich bette ebenmäßig an diese deine unendliche Gütigkeit, welche dich vermöget eine Ubermaaß der Lieb gegen mich zu erweisen, was deine unendliche Person und höchste Majestät anbelanget.

Eine Ubermaaß der Lieb hast du zum anderen geübet, mein Gütigster, in Bedenckung der Person, deren, so du geliebet, jeden mit deiner göttlichen Lieb umbfangen, tantillos ac tales, so geringe, so schlechte, so gottlose, so unwürdige, so undanckbre Menschen. Christliche Zuhörer, vernehmet diese Ubermaaß der Lieb gegen uns ausführlicher im anderen Theil.

Anderer Theil.

N. 3. Ubermaaß der Lieb Christi anbelangend die Person deren/ die er geliebt.

Niemand, sprache vormahlen der göttliche Heyland bey dem Heil. Johan. am 15. 13. niemand hat eine grössere Lieb, als der seine Seel für seine Freund setze, und sein Leben für sie dargebe: Majorem hac dilectionem nemo habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Aber erlaube mir, göttlicher Heyland, daß ich dir in diesem Stuck mit deinem heiligen Diener Bernardo in etwas widerspreche: du sagest, es werde keine grössere Lieb gefunden, als wan einer für seine Freund stirbt: ich aber behaupte, es seye noch eine grössere Lieb befindlich: Tu majorem habuisti Domine ponens vitam etiam pro inimicis: Du, O HErr! du hast eine grössere Lieb gehabt, indem du dein Leben für uns schlechte, armseelige, sündhaffte, undanckbare Menschen, ja für deine Feind dein Leben hast aufgesetzet: und eben dardurch hast du eine Ubermaaß der Lieb erwiesen, sagt der Heil. Chrysostomus: Daß du unsterblicher, unbegreifflicher, unendlich mächtiger GOtt dich gewürdiget hast zu lieben armseelige, aus Staub und Aschen zusammen gefügte, mit unzahlbaren Sünden überhauffte, übel verdiente, dir höchst undanckbare Menschen: Pro nimia charitate, quâ dilexit nos, qui immortalis, & nullo fine comprehenditur, qui potentissimus, ex terra & cinere factos, & innumeris peccatis obnoxios, & malè de se meritos & ingratos dilexit.

S. Bern. Ser. 4. Heb. Sanct.

S. Chrysost. hom. 27. in C. 3. Joan.

Damit wir aber diese übermäßig grosse Lieb Christi gegen uns besser begreiffen, lasset diese, Wort des Heil. Chrysostomi Stuck und Stapffel erörteren, und fürs erste setzen: Es begebe sich, daß ein grosser Fürst von einer Ameisen in den Fuß gebissen werde, was thut er? von billigem Zorn wider so vermessenen Angriff entzündet: Hola! schreyet er: was grosse Künheit ist das? ich befehle hiemit, daß alle Ameisen, so viel deren in meinem gantzen Reich, zur Abbüssung solcher kühnen Vermessenheit, verbrennet werden. Nachdem dieses Urtheil des Königs über die Ameisen dem einzigen Königlichen Printzen und Reichs-Erben zu Ohren kommen, begibt er sich, von einer ausserordentlichen Gütigkeit bewogen, zum Vatter, und sagt: Ach Vatter! ich liebe die Ameisen: lasse dich doch zum Mitleyden bewegen gegen diese mir liebe Thierlein! lasse ihnen die ausgesprochene Straff des Feurs nach. Oder wan du ohne Erbarmnuß entschlossen der Schärffe zu gebrauchen, sehe, ich stelle mich an ihren Platz, und bin bereit vor sie zu sterben, wan nur die mir so liebe Ameisen von aller Straff frey bleiben. Was würde zu solcher Lieb der gantze Hof sagen? was würdest eben auch du sagen und gedencken, wan du bey einem so Heldenmüthigen, niemahls gesehenem, niemahls gehörtem Act der Lieb zugegen wäreſt? erstaunet, und von so grosser Lieb und Gütigkeit gleichsam unterdrücket, würdest du dich zu einem so großmüthigen, so hefftig liebenden Hertzen wenden und sagen: Königlicher Printz! was für ein ungewohnliche Sach ist das? Wie? will er sterben für einige verwürffliche Ameisen? was ligt Ihro Hochheit daran, ob sie zu Grund gehen, oder von dem Untergang errettet werden? was verliehret er, wan sie durch das Feur ausgerottet werden? was gewinnet er, wan sie länger leben? ist er vielleicht nicht vollkommen glückseelig, wan die Ameisen nicht leben? also würdest du, also würde ein jeder reden. Aber was soll man dan sagen, daß ein unendlich grösserer Fürst, ein König aller Königen sich gewürdiget aus nichts erschaffene, und gleich den Ameisen, ex terra & cinere factos, aus Staub und Aschen zusammen gefügte Menschen zu lieben? Menschen, sage ich, welche mit GOtt verglichen, weit geringer und verwürfflicher seynd, als eine Ameiß gegen einem Königs-Sohn? ein solcher König, ein solcher GOtt, hat sich gewürdiget Staub und Aschen dergestalt zu lieben. Quis audivit unquam tale? quis vidit huic simile? Wer hat desgleichen was gehört? wer hat desgleichen

N. 4. Dan er hat verächtliche Menschen geliebt/ wird durch eine Gleichnuß vorgestellet.

Is. 66. 8.

chen was gesehen? Wie viel billiger mögen wir aufschreyen als Myphiboseth:
2. Reg. 9. 8. Quis ego sum, quoniam respexisti super canem mortuum similem mei? Wer bin ich, daß du dich gewürdiget mit so grosser Lieb und Gnaden mich anzusehen, indem ich doch nicht ein Haar besser als ein todter Hund? Die Fürsten dieser Welt haben manchesmahl grosse Ursach ihre Unterthanen zu lieben: dan vielmahl seynd sie ihnen ihre Freyheit, ihre Gesundheit, ihre Macht und Reich, ja das Leben selbst schuldig. Also ist insgemein der Ursprung dieser Fürstlichen Wohlgewogenheit gegen ihre Unterthanen der Königliche Eigennutz. Man hat es vormahlen als ein übermäßig grosse Lieb angesehen, daß Joannes der 2te König in Portugall sich gewürdiget in eigener Person einen seiner krancken Hof-Herrn heimzusuchen; und da er verstanden, der Krancke wolle keine Medicin einnehmen, nahme er die dem Krancken vorgeschriebene Artzeney in seine Königliche Händ, und truncke deren einen Theil aus, zum Krancken sprechend: sehe, ob ich schon keiner Artzeney bedürfftig bin; so nehme ich doch aus Lieb deiner einen guten Theil darvon ein: indem du aber deren höchst bedürfftig bist; so nehme auch du aus Lieb meiner den übrigen Theil ein. Dieses ware eine grosse Lieb eines Monarchen gegen einem Unterthan: Es hatte aber dieser König schon merckliche ihm sehr nutzliche Dienst von ihm empfangen, oder wenigstens förchtete er, daß ihm durch den frühezeiti-Tod ein tauglicher und getreuer Hof-Bediente mögte entrissen werden. Aber, O mein gütigster und liebreichester GOtt! hat es auch solche Bewandnuß mit uns? hat auch wohl die Hoffnung einiges Nutzen, oder die Forcht einiges Schaden dich angereitzet, uns arme aus Staub und Aschen zusammen gefügte Menschen zu lieben? und solchergestalt zu lieben? Ja! in Betrachtung der Lieb, so GOtt gegen uns erzeiget, solte man sagen, es müßte der Sach also seyn: Man solte schier mit dem H. Thomas sagen, der Mensch wäre Gott, und der solchergestalt liebende GOtt wäre ein bedürfftiger Mensch: Homo Dei Deus. Aber in der Wahrheit ist es das Gegentheil: dan was gewinnet GOtt durch unser Glück und Wohlseyn? was verliehret er, wan wir armseelige Erd-Würmlein ewig verderben? er leydet nichts von unserer Noth: er gewinnet nichts von unserer ewigen Glory. Gleichwie da Millionen und Millionen der vortrefflichsten Engelen ewig zu Grund gangen, kein einziger Strahl seiner Herrlichkeit dardurch ist verdunckelt worden, also würde auch nicht das geringste darbey verliehren, wan schon das gantze menschliche Geschlecht in das ewige Verderben verfallen solte. Und dannoch (O wohl ein Ubermaaß der Lieb) und dannoch hat dieser unendlich grosser GOtt sich gewürdiget uns endlich verächtliche, ex terra & cinere factos, aus Erd und Staub gestaltete Menschen zu lieben.

Doch was verwundere ich mich über diese übermäßige grosse Lieb GOttes gegen uns aus Staub und Erd geschaffene Menschen? weit verwunderlicher ist diese göttliche Lieb, wan man bedencket, daß die geliebte Menschen nicht nur verächtliche aus dem Koth und Leim herstammende Menschen; innumeris peccatis obnoxios, & male de se meritos, & ingratos dilexit. Mit unzahlbaren Sünden überhäuffte, übel verdiente, undanckbare Menschen, ja seine Freud gewesen: Und eben dieses ist, sagt der Heil. Chrysost. welches die unaussprechliche Lieb Christi gegen uns sonderbar erhöhet: & quod pro inimicis passus sit, hæc ineffabilem Christi in nos amorem præferunt: Wer hat sich dergestalt von der Lieb lassen einnehmen, daß er selbige auch bis auf den stinckenden Leichnamb seines verstorbenen Freunds so weit erstreckt, daß er, ungeachtet alles Gestancks, diesen todten Leichnamb beständig habe wollen zum Zeichen der Lieb bey ihm in seinem Zimmer behalten? Pfui! heißt es, wie wir aus dem Evangelio wissen, daß vormahlen Martha zu Christo, von dem nicht mehr dan vier Täg im Grab gelegenen Lazarus gesagt, obschon sie diesen ihren Bruder hertzlich im Leben geliebt hatte: Jam fœtet, quatriduanus est enim: er stinckt schon; dan er ist schon vier Täg todt. Also kurtz und haicklich ist die menschliche obschon sonst groß gewesene Lieb. GOtt allein wird von seiner übermäßigen Lieb gegen uns so weit gebracht, daß er uns Menschen nicht allein erduldet, obschon wir in dem ihm unerträglichen Gestanck unserer vielfältigen Sünden nicht nur wie ein Lazarus verfaulet, sonderen viele Jahr lang darin gelegen: sonderen er hat uns noch dazu geliebt, er hat seine Augen von uns niemahl abgewendet: er hat uns in sein Hertz und Händ geschrieben: in manibus meis descripsi te. Und obwohlen die Natur sich scheint zu entsetzen ab der Lieb eines Undanckbaren, und dieser nichts anderes, als den Haß zu verdienen scheinet, dannoch hat der übermäßig liebende Heyland auch dieses gethan: ingratos dilexit: er hat uns undanckbare Menschen übermäßig geliebet: dilexit nos: uns, von

S. Chrys. in c. 3. Joan.

Joan. 11. 39.

denen

denen er von Ewigkeit her vorgesehen hat, daß wir seiner göttlichen Lieb mit der höchsten Undanckbarkeit begegnen würden: dilexit nos: Er hat uns geliebt; und aus Antrieb dieser sonderbaren Lieb hat er uns das Liecht des allein seeligmachenden Glaubens mitgetheilet für so vielen anderen Tausend und aber Tausenden, welche ewig zu Grund gehen, weil sie das Unglück gehabt in der Abgötterey oder Ketzerischen Irthumben gebohren und erzogen zu werden: obschon er vorgesehen, daß wir diesen heiligen Glauben mit unseren mehr dan Ketzerischen und Heydnischen Sitten entunehren würden. Dilexit nos. Er hat uns geliebt, von denen er von Ewigkeit gewußt, daß wir so vielen würcklichen Gnaden widerspänstig seyn würden, daß wir so viele heilige Beyspihl verachten und verlachen, so vielmahl die heiligen Sacramenten mißbrauchen und in der Kirchen GOttes gut Türckisch leben würden. Wan GOtt vorgesehen hätte, daß wir wie ein Jeremias, wie ein H. Joannes der Tauffer, oder andere dergleichen grosse Heiligen, unser gantzes Leben in reinister Unschuld, in strengester Buß, in hefftigster Lieb GOttes zubringen würden, so wäre es doch eine überschwencklich grosse Gütigkeit des vermenschten GOttes gewesen, daß er sich gewürdiget hätte, diese seine, wiewohl schlechte unschuldige Creaturen, zu lieben: dannoch könte es das Ansehen haben, GOtt hätte einigen, wiewohl schlechten, doch nicht unbilligen Antrib und Ursach gehabt, uns zu lieben. Aber nicht anderst als eine Ubermaaß der Lieb kan es angesehen werden, daß dieser vermenschte GOtt, so verwürffliche, so sündhaffte, so undanckbare Menschen geliebt hat: Dilexit nos; ingratos dilexit.

Was aber die Grösse der Lieb Christi gegen uns am meisten erweiset, ist dieses, daß er seine Feind und grausame Mörder dergestalt geliebt: Dan wie nebst anderen, der Heil. Bernardus versichert, ein Sünder unterfanget sich der entsetzlichen That, seinen Schöpffer und GOtt, so viel an ihm ist, zu ermorden und vernichten: In ipsum (horrendum dictu) desævit authorem: nam ipsum, quantum ipsa est, Deum perimit voluntas propria. Und obwohlen dieser sündhaffte Will diesen seinen lasterhafften Zweck nicht erreichet; so geschicht doch nicht darum, als ob es dem Sünder an Boßheit mangelte, selbes zu unternehmen; sonderen weilen der göttlichen Natur kein menschliche Gewaltthätigkeit beykommen kan. Nun aus dieser grausamen Boßheit des Sünders muß die Ubermaaß der Lieb JEsu Christi gegen uns abgemessen werden, weilen er uns als Sünder, cùm adhuc peccatores essemus, als seine ärgste Feind und Mörder geliebt hat. Damit es aber leichter zu begreiffen seye, vernehmet zuvor jene seltsame Lieb eines Jünglings Coresi gegen eine Callirhoë, über welche sich die Heydenschafft nicht gnugsam hat verwunderen können. Coresus ein Abgöttischer Priester zu Patras in Achaia, hatte sich in diese schöne Jungfrau Callirhoë verliebt, und suchte durch allerhand doch ehrbare und zuläßige Mittel, dieser Person die Gegen-Lieb abzugewinnen, und also ihm den Weeg zu eröffenen, zu der mit ihr verlangter Ehe-Verlobniß. Aber mit allen seinen zartesten Liebs-Bezeugungen richtete er bey der Callirhoë anders nichts aus; als daß sie den vor Lieb brennenden Coresus verlachte, und verspottete. Da Coresus dan sahe, daß die Sach je länger je schlimmer gienge; nimmt er seine Zuflucht zu dem Abgott, dessen Priester er ware: bittet, er wolle ihm hülfflich erscheinen. Nicht lang hernach hat der wahre GOtt zugelassen, daß eine grausame Sucht enstanden, durch welche die Einwohner der Stadt Patras mehrentheils in eine Unsinnigkeit verfielen, und mit Toben, Wüten dahin sturben. Das arme Volck wußte keine Hülff in so grausamen Ubel; konte auch die Ursach dieses Elends eben wenig ersinnen. Schickt derohalben zu einem berühmten Abgott die Ursach zu erkunden, und umb Hülff anzuflehen. Die Antwort, so der Abgott ergehen lassen, ware diese: die wohlverdiente Straff der ansteckenden Kranckheit werde nicht nachlassen, bis daran, daß Coresus die Callirhoë, oder eine andere Person, die sich freywillig an ihre Platz dargebe, den erzürneten Göteren zum Versöhn-Opffer geschlachtet werde. Callirhoë von dieser Antwort aufs höchst erschröcket, lieffe mit Bitten, Weinen, und Versprechen durch die gantze Stadt, in Hoffnung, jemand anzutreffen, der sich an ihre Stell zum Opffer wolte schlachten lassen. Aber niemand wolte so thorrecht seyn, daß ein frembdes Leben mit Verlurst des Seinigen erretten wolte. Deswegen mußte endlich Callirhoë sich selbst der Götter Verordnung zum gemeinen Besten der Stadt unterziehen. Am bestimmten Tag kommt dan Callirhoë, in Begleitung der betrübten Freund- und Verwandschafft in den Tempel, wirfft sich mit kläglichen Gebärden vor den Altar auf die Knye-

S. Bern. 5. de Resur. Dom.

der

der Priester Coresus mit dem Schlacht-Schwerdt umgürtet tritt hervor, und bereitet sich mit entlößtem Schwerdt der Callirhoë das Haupt abzuschlagen. Aber sehe Wunder, was eine hefftige Lieb nicht vermag! Coresus kehret mit unversehener Geschwindigkeit das Schwerdt umb, stosset dieses ihm selbst, so tieff er konte, in die Brust, und sincket vor dem Angesicht der Callirhoë halb todt zur Erden. Callirhoë erschröckte nicht ein wenig ob einer so unverhofften That, fürnemlich daß Coresus mit gebrochenen und halb todten Augen sie gantz liebreich, und gleichfalls mit lachendem Mund anschauete, und mit denen Augen und Wincken fragte: Callirhoë vel nunc saltem amas me? Callirhoë! liebst du mich nun wenigstens, da ich für dich sterbe? amas me? liebst du mich?

Ich gestehe, dieses ware eine grosse Lieb, so der Coresus der Callirhoë erwiesen; aber sie kommet dannoch bey weitem nicht bey jener übermäßig grossen Lieb, so JEsus Christus in seinem Leyden gegen uns geübet hat. Callirhoë und Coresus waren beyde Menschen, beyde eines Alters, gleichen Standes, gleichen Adels und Herkommen. Callirhoë ware kein Unterthan, kein Geschöpff und Creatur des Coresi, Coresus kein Schöpffer und Gott: Das Gegentheil befindet sich mit GOtt, und denen von ihm geliebten Menschen. Callirhoë liebte zwar den Coresum nicht, doch hassete sie ihn auch nicht: vielweniger hatte sie sich jemahlen unterstanden den Coresum zu tödten: das Gegentheil befindet sich bey uns von JEsu so sehr geliebten Menschen: wir waren nicht allein seine Geschöpff, seine Knecht und Unterthanen; sonderen was die Ubermaaß der Lieb am meisten erweiset, wir waren seine geschworene Feind und Mörder. Es haben sich zwar Vätter gefunden die für ihre Kinder, wie auch Kinder, so für ihre Eltern das Leben dargestreckt: dieses findet man auch von sehr guten Freunden, ebenmäßig von Seelen-eifferenden Heiligen lesen wir, daß sie für das Heyl des Nächsten sich in den Todt gegeben: Also hat der Heil. Emmeranus Bischoff und Martyrer, nach Zeugnuß des Römischen Marter-Buchs, damit er andere befreyete, einen grausamen Todt aus Lieb Christi gedultig erlitten: Ut alios liberaret, mortem sævissimam Christi causâ patienter subiit, Martyrol. Rom. 22. Sept. Dannoch ist diese Lieb ein so seltsame und ungewohnliche Sach, daß der Heil. Paulus schrifftlich hinterlassen: Vix pro justo quis moritur: Kaum stirbt jemand für einen Gerechten: kaum wird dergleichen jemand gefunden: Pro salvando homine quocunque justo vix invenitur, qui eligat mortem. Cajet. Aber man durchsuche die gantze göttliche Schrifft, man durchlese alle Kirchen-Geschichten, alle Jahr-Bücher der verflossenen und gegenwärtigen Zeiten, so wird man doch nirgend finden, daß jemand sich in den Todt begeben habe, damit er einen Strassen-Rauber, einen Mörder, einen Verräther des Vatterlands, oder seinen tödtlichen Feind bey dem Leben erhielte. Aber JEsus Christus allein hat eine so übermässige Lieb gegen uns erzeiget. JEsus Christus ist aus Antrieb dieser übermäßigen für uns gottlose Menschen und ärgste Feind GOttes gestorben: Christus pro impiis mortuus: sagt der Heil. Paulus: cùm adhuc peccatores essemus, Christus pro nobis mortuus est: cùm inimici (Dei) essemus, da wir noch zur Zeit Sünder und Feind GOttes waren, ist Christus für uns gestorben. Erweget das wohl: da wir noch gottloß, da wir noch Sünder, da wir noch Feind GOttes waren, ist Christus für uns gestorben. Dazumahlen waren wir annoch nicht durch den Heil. Tauff widergebohren, und mit dem Erzörneten ausgesöhnet: cùm adhuc peccatores essemus. Die gantze Welt ware in die Abgötterey verfallen: die Menschen betteten die Teuffelen als ihre Götter an: ich will einige Wenige in dem Juden-Land zerstreuet wohnende Gerechte ausnehmen, sonsten waren alle übrige mit grausamen Laster-Thaten besudelet: cùm adhuc peccatores essemus: Alles lieffe gegen die gesunde Vernunfft: die unziemliche Lieb, der Geitz, Hoffart, und Grausamkeit spihleten den völligen Meister: die Welt lebte in grösserer Gottlosigkeit, als von Anfang jemahlen. Und dannoch zu solcher Zeit, und bey so gottlosen Umständen, da es billig hätte scheinen können, GOtt müßte die gottlose Adams-Kinder verstossen, und die gantze Welt mit einem allgemeinen Untergang vertilgen: Dilexit nos: Hat Christus uns dergestalt geliebt, daß er für dergestalt gottlose Sünder, und seine ärgste Feind gestorben: Christus pro nobis mortuus est, cùm inimici essemus. Sehet nun ob der Apostel Paulus nicht wohl zu den Römeren geschrieben, daß GOtt seine ausserordentliche Lieb gegen uns habe zu erkennen geben, indem er für uns gestorben, da wir noch Sünder waren: Commendat Charitatem suam Deus in nobis

Rom. 5. 7.

Rom 5. v. 6. 8. 10.

bis, quoniam cùm adhuc peccatores essemus, Christus pro nobis mortuus est: Sehet, ob es nicht eine Ubermaaß der Lieb gewesen seye, mit welcher er uns
Ephes. 2. 4. geliebet hat: Nimiam charitatem suam, quâ dilexit nos. Ja, mein JEsu, ein übermäßige Lieb ist er gewesen, also muß ich mit dem Heil. Bernardo bekennen:
S. Bern. Verè nimia! quia & mensuram excedit, & modum, dan deine Lieb ist über alle Weiß und Maaß, indem du unser GOtt, und höchster HErr uns verwürfliche, lasterhaffte, übelverdiente, undanckbare Menschen, deine ärgste Feind geliebet hast: dilexit tantus, tantillos, ac tales.

Dritter Theil.

ABer hierbey bleibt es nicht: zu dieser zweyfachen Ubermaaß kommt auch die dritte, indem JEsus unser göttliche Heyland uns Menschen so sehr und hefftig geliebet hat: dilexit tantùm: in finem dilexit eos; er hat sie biß zum End geliebt. Summâ, purissimâ, gratuitâ dilectione dilexit: Er hat uns mit der grösten, reinsten Lieb, ohne allen seinen Nutzen, ohne alle unsere Verdienst so sehr geliebt, daß es auch GOtt nicht möglich gewesen die Lieb gegen uns höher zu treiben: Kan also wohl mich der Wort eines Christlichen Poëten gebrauchen:
Sidr. Hosch. Junge triumphales currus amor! indue lauro tempora; succubuit nam Deus ipse tibi: O siegreiche Lieb, spanne den Triumph-Wagen an: ziere das Haupt mit dem Lorber-Krantz: dan GOtt selbst ist von dir überwunden worden:
Triumphat de Deo amor S. Aug. Deus cùm sit potentissimus; plus amare non potuit: der allmächtige GOtt hat nicht mehr lieben können, propter nimiam charitatem, quâ dilexit nos, weilen die übermäßige Lieb JEsu gegen uns so groß gewesen ist, daß sie auch bey GOtt nicht hat können vermehret, und grösser werden:
S. Rupert. Dilectionem erga nos eo usque perfecit, ultra quod non posset augeri. Obwohlen nun unmöglich ist diese Ubermaaß der göttlichen Lieb zu begreiffen, so wollen wir selbige dannoch mit danckbarem Gemüth etwas reiffer betrachten, damit dardurch eine billige Gegen-Lieb zu dem also übermäßig liebenden Heyland in unseren Hertzen entbrinne.

Als vormahls die Juden Christum bey dem Grab des verstorbenen Lazari
Joan. 11. 35. weinend gesehen, sprachen sie: Ecce quomodo amabat eum: Siehe! wie hat er ihn so lieb gehabt. Mein lieber Christ! wilst du wissen, wie sehr dich JEsus dein göttlicher Heyland geliebet habe, ecce quomodo amabat, siehe nur zu, und bedencke, was er von Anfang seines Lebens, biß zu dessen End für dich gethan, und gelitten habe: Dan alles dieses ist dir zu Lieb geschehen: dir zu Lieb ist er Mensch worden, und von Anfang seines Lebens, biß zu seinem Todt, wie die Heil. Hieronymus, und Bonaventura versicheren, hat er beständig gelitten: In
S. Hieron. laboribus à juventute mea, id est à tempore carnis assumptæ, à prima die nativitatis suæ, ad diem mortis Christus semper fuit in passionibus & doloribus, S. Bonav. Opusc. de perf. vitæ c. 6. Diese übermäßig grosse Lieb JEsu begreiffe mein Christ aus folgender Gleichnuß.

Von dem Seraphischen Vatter, dem Heil. Francisco, leset man, daß er eines so zarten, und über frembdes Elend so mitleydigen Hertzens gewesen; daß, wan er auf der Strassen einen Wurm antraffe, sich geneiget, ihn aufgenommen, und aus dem Weeg getragen, aus Forcht, dieser Wurm mögte von einem Wagen, oder vorübergehenden Thier zerquetschet werden. Mancher einer wird dieses anderst nicht als eine lächerliche Einfalt ansehen, und wan er bey ihm gewesen wäre, so würde er ihm villeicht gesagt haben: was thust du, O Diener GOttes! was ligt dir daran, ob dieses verächtliche Thierlein lebe, oder nicht? ob es sicher seye, oder nicht? Aber bilde dir noch eine seltsamere, ja unmögliche Sach ein; daß der Heil. Franciscus aus Lieb eines Wurms, selbst ein Wurm worden; gleich einem Wurm, nackend erschienen; gleich einem Wurm auf der Erden daher gekrochen; gleich einem Wurm Graß und Erden gegessen: was würdest du darzu sagen? würdest du es nicht für eine Ubermaaß, ja Thorheit der Lieb halten? Ach nein! Ach nein! das kanst du nicht, es seye dan, daß du in deinem GOtt nicht nur eine Ubermaaß der Lieb gegen dich erkennest, sonderen auch deinen GOtt wegen einer weit grösseren Thorheit der Lieb gegen dich bestraffest: sintemahl, was kein Mensch für ein Wurm gethan hat, das hat JEsus unser GOtt für uns Menschen, für so unflätige Würm, als wir seynd, gethan: Er ist ein Mensch worden, wie wir seynd: ja ein Wurm, wie wir: Ego vermis & non homo: Ps. 21.
opprobrium hominum: Er ist worden ein Fuß-Hader der Menschen, armseelig und bloß wie wir: Er ist auf der Erden wie wir herumgekrochen: Er hat sich allen

allen unseren Armseeligkeiten unterworffen, sich abgemattet, Kält und Hitz, wie wir gelitten: Propter nos homines, & propter nostram salutem, und das wegen uns Menschen, wegen unserem Philipp. 2. Heyl und ewigen Wohlseyn: Exinanivit semetipsum formam servi accipiens, & habitu inventus ùt homo. Wegen uns Menschen hat er sich entäusserst, wegen unserem Heyl hat er sich vernichtet: Er hat die Gestalt eines Knechts angenommen, und ist im Wesen wie ein Mensch, wie dieser armseelige Erd-Wurm befunden worden. Was kan noch mehr gesagt werden? und dannoch plus ultra noch weiter erstreckt sich die unermessene Lieb JESU Christi gegen uns. Vernehmet es aus der weiteren Ausführung der Gleichnuß. Wan der Heil. Franciscus nicht vergnüget gewesen, daß er den Wurm von der Erden aufgehoben; nicht zufrieden, daß er wegen eines Wurms auch ein Wurm worden, sonderen sich über das hätte schlagen, von diesen Würmen sich hätte zerreissen, auffressen und tödten lassen, eben diese Würm zu erhalten; diesen Würmen das Leben zu geben: Was würde das seyn? wer würde ein so ausserordentliches Beginnen, und will nicht sagen, Thorheit fassen können? Aber dieses seynd nur Gedicht: diese seynd nur von unserer Einbildung erfundene Unmöglichkeiten, welche niemahl geschehen seynd, noch geschehen werden bey einem auch heiligsten Menschen: und dannoch ist bis zu diesem Stapffel und Ubermaaß der Lieb gestiegen die Lieb JEsu Christi gegen uns. Nicht allein hat sich unser grosse GOtt gewürdiget von der Hochheit seines göttlichen Throns herab zu steigen; seine Händ uns darzubieten; er hat nicht allein sich gewürdiget, nach abgelegter Majestät, unsere Natur anzunehmen, uns Menschen gleich zu werden: sonderen er hat über das die äusserste Peinen und grausamste Schmertzen für uns, ja von uns selbsten leyden wollen: Er hat sich zerreissen, zerschlagen, creutzigen und tödten lassen, umb uns gottlose, undanckbare Menschen von dem ewigen Todt zu erlösen, und das ewige Leben uns mit-
Apud Barrad. zutheilen: In finem dilexit eos; ut ad veram beatitudinem, qui est finis noster, eos perduceret: Wer kan diese Ubermaaß der Lieb fassen? wer muß nicht darüber höchst erstaunen? Vormahlen schrye auf der Heil. Petrus Chrysologus aus Verwunderung des für uns
S. P. Chrysol. Serm. 158. Mensch wordenen Sohn GOttes: sic nasci voluit, qui amari voluit: Also hat GOTT wollen gebohren werden, weil er hat wollen geliebt werden. Aber erlaube mir Heil. Chrysologe, daß ich an dem Traur-Fest des aus Ubermaaß der Lieb-sterbenden Heylands deine Wörter etwas verändere, und: sic nasci, sic pati, sic mori voluit, qui sic amare voluit: Also hat mein GOTT wollen gebohren; also hat mein GOtt wollen leyden; also hat mein GOTT wollen sterben; weilen mein GOTT mich also hat wollen lieben, daß er sich nicht allein als ein Bürgen für mich dargestellet, der durch meine Sünden erzörneten göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun, sonderen dieses auch mit einer unbegreiflichen Ubermaaß und Freygebigkeit gethan hat. Dan mit einem Tropffen jenes Bluts, so er in der Beschneidung vergossen, hätte er für die Sünden mehr dan tausend Welten können gnug thun: dieses hätte er thun können mit dem geringsten Zährlein, so er als ein Kind in der Wiegen für uns vergossen; mit einem Seufftzer, mit einem Wort, mit einem gegen Himmel erhobenen Augen hätte er tausend und aber tausend Welten erlösen können; weilen dieses göttliche Werck waren, so eines unendlichen Werths: ja sagt der Heil. Augustinus: S. Aug. potuit guttâ: mit einem Tröpflein Bluts konte er den Zorn des himmlischen Vaters besänfftigen: mit einem Zährlein konte er die Seelen aller Menschen von ihrem Unflat reinigen: mit einem Seufftzer konte er der göttlichen Gerechtigkeit völlig gnug thun, und das menschliche Geschlecht erlösen: potuit guttâ: dannoch redemit undâ, dannoch hat er den gantzen Strom seines Bluts bis zum letzten Tropffen darzu verwendet: Aber ut quid perditio hæc? weßwegen hat der göttliche Heyland dan sein göttliches Leben und Blut also verschwendet? propter nimiam charitatem suam, qua dilexit nos, wegen seiner allzugrossen und übermäßigen Lieb gegen uns: antworte ich mit dem Apostel: weilen dasjenig seine übermäßige Lieb nicht begnügte, was gnug ware zu unserer Erlösung, antworte ich mit dem H. Chry-
S. Chrysost. Serm. 128. sostomo: quod sufficiebat redemptioni, non satis erat amori. Zu unserer Erlösung ware gnug ein kurtzes Gebett am Oehlberg, eine Aufgebung seines freyen Willens, ein geringstes Tröpfflein seines blutigen Schweiß: non satis erat amori: aber das ware seiner übermäßigen Lieb nicht gnug. Diese liesse sich nicht begnügen mit der angenommenen Gestalt eines Knechts, nicht mit dem siebenjährigen Elend in Aegypten, nicht mit dem vierzigtägigen strengsten

sten Fasten, nicht mit dem gantze Nächten auf denen Bergen verrichtetem Gebett, nicht mit der tödtlichen Traurigkeit und blutigen Angst-Schweiß im Garten: Alle diese Stück insbesonder wären über gnug gewesen zur Erlösung; Sed non satis erat amori. Seine Übermaaß der Lieb gegen uns zu begnügen, hat er nach unzahlbaren Verspottungen und Schmertzen unsere Schuld durch den Todt am Creutz mit einem überflüßigen unendlichen Preiß bezahlen wollen: Quod sufficiebat redemptioni, non satis erat amori: potuit guttâ, redemit undâ.

Diese übermäßig freygebige Lieb JEsu gegen uns, kan jene bey denen Aegyptiern berühmte Bildnuß der Lieb, uns einigermassen vorbilden, und vor Augen stellen. Dieser bey der Heydenschafft berühmte Abgott der Lieb stunde auf dem offentlichen Marckt auf einem Fuß von Marmelstein: doch nur mit einem Fuß: der andere, wie auch die ausgespannte Flügelen, waren zum Flug bereitet; das Angesicht und Augen waren gantz feurig: in der Hand zitterte ein gegen den Nord-Stern sich immer wendende Magnet-Nadel, mit dieser von einem spitzfindigen Verstand ersinneten Unterschrifft: donec potiatur: bis daran, daß sie den geliebten Zweck erreichet. Da ihr dieses höret, und gedencket, erinneret euch, wie sehr JESUS von dem ersten Augenblick seiner Geburt gebrennet habe, wie gedürstet, wie hin und her geloffen, ja gleichsam geflogen, ohne alle Ruhe und Rast, bis er den geliebten Zweck erreichet. Betrachtet ihne, damit ich von seinen dreyßig ersten Jahren nicht melde, nur in letzten drey Jahren seines Predig-Ambts auf denen Bergen und in denen Thäleren, auf denen Felderen, und in denen Wüsten, in denen Häuseren, in denen Schulen, im Tempel lebend, predigend, schwitzend: donec potiatur amato, bis er den Zweck der Lieb erreichet. Sehet ihn an dem Brunnen Sichar mit der Samaritanin, an dem Zoll-Hauß mit Matthæo, an dem Tyberischen Meer mit denen Söhnen Zebedæi, in dem Hauß Simonis mit Magdalena, in denen Spitäleren mit einer grossen Menge der Krancken handlend, donec potiatur amato, bis seine übermäßige Lieb den Zweck erreichet: Aus Begierd dieses Zwecks höret ihn ruffen, Luc. 12. 50. Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor, usque dum perficiatur: Ich muß mich dem Tauff meines Bluts tauffen lassen, wie diese Stell der Heil. Tertullianus, und andere auslegen; und wie werde ich geängstiget, bis daß es vollbracht werde? O amor! O JESU! nimium te vota fatigant: non datur ulla quies, donec potiaris amato. O JESU! O göttliche Lieb! zuviel und über alle Maaß plaget, und beängstiget dich deine übermäßige Lieb! die Augenblick scheinen dir gantze Stunden; die Stunden gantze Täg; die Täg gantze Jahren; die Jahr ein Hundert-jährige Zeit zu seyn; bis daß du könnest aus dem gantzen Leib, aus allen Aderen dein Blut durch die Geißlen, durch die dornere Cron, durch die grobe Nägel am Creutz vergiessen, und dem himmlischen Vatter das blutige Opffer für unser Heyl abstatten. O amor! O JEsu! nimium te vota fatigant. O JESU zuviel! zuviel ist das für die Erlösung der Menschen: ja zuviel ist es zu diesem End: aber der übermäßigen Lieb JEsu ist es noch viel zu wenig: Sufficiebat redemptioni, sed non satis erat amori. Poëta Christianus.

Lasset uns deswegen dem zum Oehlberg eilenden JEsu folgen. Allhier bettet, allhier seufftzet, trauret, förchtet, und bis zum Todt betrübet sich JEsus, damit er endlich den erwünschten Zweck seiner Lieb erreiche: Weilen aber auch dieses ihm im Oehl-Garten gelinget, lasset er sich vom Judas durch einen Kuß verrathen, von denen Soldaten fangen, von denen Schergen wie ein Ubelthäter binden, von denen Gerichts-Dieneren anderstwohin führen, damit er alldort seiner Lieb ein Genügen leiste, und den Zweck seiner Lieb erreiche. So wird dan unser übermäßig liebende Heyland mit auf den Rucken gebundenen Händen, mit Ketten beladen, mit Seileren verstricket, mit Prügelen geschlagen, mit Füssen gestossen, mit höchster Grausamkeit unter dem Schmähen und Schimpffen des ausgelassenen Pövels, durch die Stadt Jerusalem gezogen, dem Annas und Caiphas vorgestellet, allwo er nicht allein mit vielen Fragen, sonderen auch mit gewaltigen Backen-Streichen belästiget, als ein Verführer und Gotteslästerer von allen des Tods schuldig, offentlich ausgeschryen, geschlagen, verspeyet, und eine gantze Nacht mit unerhörten Plagen, Schmertzen und Verhönungen grausam hergenommen, damit er den Zweck seiner Lieb erreiche. O amor! O JESU! nimium te vota fatigant. Es ist zuviel mein JESU! es ist zuviel! Ja freylich! aber was

sehe

sehe ich? in dem Vorhoff Pilati da gehet es erst recht an: da wird er seiner Kleyder beraubt, damit er uns das durch die Sünd verlohrene Kleyd der Unschuld könte wider zustellen: Hier lasset er sich mit Ketten und Seileren nackend an ein Saul binden, damit er die Band unserer Sünden zerreisse, und uns in die Freyheit der Kinder GOttes setze. O Charitas! muß ich allhier mit dem Heil. Laur. Justinianus auffschreyen: O charitas, quàm magnum est vinculum tuum, quo Deus ligari potuit! nullum vinculum Filii Dei ad columnam tenere potuisset, si charitatis vinculum defuisset. O Lieb, wie starck und groß seynd deine Bänd, mit welchen GOtt hat können gebunden werden: keine Bänd hätten den Sohn GOttes an der Saul vest halten können, wan die Bänd und Strick der Lieb ermanglet hätten. Die Lieb hat gemacht, daß er ihm Wunden über Wunden hat schlagen lassen, und am gantzen Leib ein Bach des Bluts vergossen, damit er uns von dem garstigen Aussatz der Sünden reinigte. Die Lieb hat ihn gezwungen eine grausame Cron aus Dörneren auf seinem hochheiligen Haupt zu tragen, damit er uns, die er so übermäßig geliebt, die Cron der unsterblichen Glory konte auffsetzen: Pungentem caput & cerebrum gestare coronam cogit amor: cogit vulnera tanta pati. Und obwohlen mit dem häuffigen Blut schier das Leben entflossen, dannoch ist seine Lieb annoch nicht begnüget: er steiget mit dem schwären Creutz-Balcken auf den Calvari-Berg, lasset sich mit groben durch Händ und Füß geschlagenen Nägelen an dieses schändliche Holtz hefften, und nachdem er drey gantzer Stunden lang die äusserste Schmertzen ausgestanden, erreicht er endlich den Zweck seiner übermäßigen Lieb, mit Aufgebung seines Geists, durch einen ungerechten, schmählichen, schmertzlichen Todt. Domine JESU vita mea, Deus Angelorum! quantum eos diligebas, pro quibus mori cupiebas? nobis vitam, tibi mortem affectabas. O amor interminabilis! ô charitas inæstimabilis! ô dilectio inscrütabilis! O JESU, mein HERR! mein Leben! mein GOTT! JEsu, du Zierd der Engelen! wie sehr hast du diejenige geliebt, für welche du hast wollen sterben! uns hast du das Leben und dir den Todt gesucht. O unendliche! O unschätzbare! O unergründliche Lieb! Dilexisti me plusquàm te, muß bekennen mit dem Heil. Augustino, quia voluisti mori pro me: Mein göttlicher JEsu, du hast mich mehr geliebt, als dich selbst, weilen du für mich hast sterben, und also schändlich und schmertzhafft sterben wollen. Du hast mich also geliebt; Ut homo Deum valere videatur, daß es geschienen, ich seye eines so grossen Werths, als GOtt selbst. Sic, also hast du mich geliebt, daß du mich nicht mehr hättest lieben können, wan ich dein GOtt, und du mein Knecht und Leibeigener gewesen wärest, sagt der Heil. Thom. si homo fuisset Deus, & Deus fuisset mancipium: Sic, also sagt der Heil. Bonaventura, daß es scheinen könte, du habest dich aus Lieb meiner höchst feindlich gehasset: Sic amâsti me, ut te odisse videaris. Sic, also hast du mich geliebt, daß kein Mensch etwas dergleichen hätte gedencken oder hoffen, kein Engel etwas dergleichen hätte ersinnen dörffen. Sic, also hast du mich geliebt, daß du kein grösseres Zeichen der Lieb deinem himmlischen Vatter hättest erweisen können. Dan wan dein himmlischer Vatter von dir begehrt hätte, du solleſt ihm die gröste Prob deiner gegen ihn tragender Lieb zeigen, was hättest du mehr thun können, als alle Tormenten ihm zu Lieb leyden? All dein Blut bis auf den letzten Tropffen für ihn vergiessen, und den schmählichsten und schmertzlichsten Todt für ihn leyden? und eben dieses hast du wegen meiner gethan, O JEsu: Eben dieses hast du wegen meiner gethan. Ist das nicht ein Ubermaaß der Lieb? ja eine Ubermaaß, eine Ubermaaß der Lieb ist es: In finem dilexit eos. Aber verdiente dan diese Ubermaaß der göttlichen Lieb gegen uns armselige und gottlose Menschen nicht ebenfalls mit einer Ubermaaß der Lieb erwidriget zu werden? verdiente diese nicht jener grosse GOtt, der alle Beschimpfungen, alle Schmertzen und den grausamsten Todt an dem Schmachvollen Galgen gelitten; und dieses nicht für sich; nicht für die getreue Engelen; sonderen für schlechte Erd-Würm, für seine Knecht, für seine Feind? der gelitten, uns seine Feind, von dem höchsten und ewigen Elend zu erlösen: der gelitten, uns seinen Feinden die höchste und ewige Glückseeligkeit zu erwerben? der gelitten nicht aus Noth und Zwang, nicht aus Antrib des eigenen Nutzen, nicht wegen unseres Verdienst; ja nicht einmahl auf unseres Anhalten und Bitten, sonderen aus blossem Antrib der unermessenen Lieb gegen uns. Unde autem

S. Laur. Just. de ligno vitæ C. 4.

S. Bern. Sermon. in Cœna Domini.

S. Aug. in medit.

S. Eusebius.

S. Thomas.

S. Bonav.

S. Chrysost.

autem tantopere dilexit; solâ charitate. Verdiente nicht, frage ich noch einmahl, eine so unerhörte, Wundervolle, ausserordentliche Ubermaaß der Lieb gegen uns auch eine Ubermaaß der Gegen-Lieb? Ach! wan wir schon tausend Hertzen hätten; wan alle diese tausend Hertzen mit Seraphischer Lieb brenneten, so würden sie doch nichts seyn, als ein kalter Funcken gegen jener unermeßlichen Brunst, mit welcher wir brennen solten. Wan wir den schmählichsten Todt solten leyden, ja wan wir für ihn nicht ein, sonderen tausend Leben solten verwenden, so würden wir seine Lieb nicht nach der Gebühr und Schuldigkeit erwidrigen. Etiamsi innumeræ animæ nobis essent, & omnes pro eo ponere oporteret, neque etiam sic pro acceptis beneficiis, (pro nimia charitate) gratiam retulissemus. Wer hätte ihm einbilden können, daß derjenige GOtt, so nicht des unschuldigen vielweniger des sündhafften Menschens bedürfftig ware, sich so weit erniedrigen würde ihn zu lieben, und das so übermäßig? und danoch, Deus prior dilexit nos, GOtt hat uns zuvor geliebt. Cùm adhuc peccatores essemus, er hat uns geliebt, da wir annoch Sünder und seine Feind waren: Er hat uns solchergestalt geliebt, da er den grausamsten Todt für uns hat ausgestanden: Dilexit me, & tradidit se metipsum pro me. Und dannoch nach einer so unbegreifflichen Ubermaaß der Lieb eines unendlich grossen GOttes gegen uns, gibt es menschliche Hertzen, welche diesen also liebenden, und wegen ihrer leydenden GOtt nicht lieben. Doch was rede ich von anderen? O JESU! unbegreiffliche Lieb! O aus Ubermaaß der Lieb ein Ubermaaß der Schmertzleydender JESU! wie hab ich dich geliebt? wie hab ich dich erwidriget? Als Joannes König in Portugall die Medicin verkostet; nahme selbige der Krancke, und sagte: Nun will ich sie nehmen, und würde sie nehmen, wan ich wüßte, daß es Gifft wäre. JESUS mein König, mein GOtt und HErr! hat den bitteren Kelch des Leydens aus Lieb meiner ausgetruncken! was thue ich? wie will ich ihm nachfolgen? was will ich ihm zu Lieb leyden? O heiliger Jacopone! schreye! schreye nur: Amor non amatur! amor non amatur! die Lieb wird nicht geliebt! der über alle massen liebende GOTT wird nicht geliebt! Man liebet die Elteren, weilen man von ihnen das Leben empfangen: man liebet die Lehrmeister, weilen man von ihnen ist unterwiesen worden: man liebet den Leib- und Wund-Artzten, weilen dieser uns eine Wunden geheylet, jener eine Kranckheit vertrieben: man liebet sein Pferd, weilen es gute Diensten leistet, den Hund, weil er getreu ist: man liebet die Kleyder, weilen sie uns bedecken; das Feur, weil es uns erwärmet; die Sonn, weil sie erleuchtet; die Speisen, weil sie ernähren: JEsum allein die Lieb des ewigen Vatters schliesset man aus von seiner Lieb: JEsum allein liebet man nicht, der uns doch allerseits übermäßig geliebt hat, der nichts mehreres aus Lieb unser hat thun können, als er gethan hat. Seine Feind nicht lieben, ist ein Höllenmäßiges Laster; was für ein Laster wird es dan nicht seyn Christum den gröSten aus allen Freunden nicht lieben? was für ein Laster ihn hassen? ihm die grobste Unbilden zufügen. Die Heyden lieben diejenige, von den sie geliebt werden; soll dan ein Christ den für ihn sterbenden GOTT nicht lieben? Als Callirhoë den aus Lieb ihrer sterbenden Coresus sahe, wolte sie ihn nicht überleben: ergriffe das mit dem Blut Coreli trieffend Schwerdt, und stossete selbes ihr selbst in das Hertz, und sturbe mit ihm. Ich sehe einen aus Lieb meiner sterbenden GOTT, und was thue ich? Ich kan mit einem von seinen Sünden bekehrten Augustino nicht sagen: O bonitas tam antiqua, tam nova, quàm serò te amavi! O unendlich gütige übermäßige Lieb, wie spath hab ich dich geliebt? dan das hab ich noch niemahlen rechtschaffen angefangen zu thun: sonderen ich muß bekennen: Amor non amatur: ich hab diesen mich über alle massen liebenden JEsum noch nimmer recht geliebt. Dan die Lieb wird mit dem Werck erzeigt: und desto gröSSer die Lieb, desto mehr würcket und übertraget sie für den Geliebten. Was hab ich dan gethan? was hab ich gelitten für den, der aus Lieb meiner so viel gethan, so viel gelitten? wan das Blut JESU mit Füssen tretten, wan JEsum aufs neu creutzigen, könte für eine Lieb JEsu angesehen werden, so könte ich wohl nicht der Letzte seyn. Aber GOtt, den also liebenden GOTT, mehr und mehrmahl gröblich beleydigen, ist das den gütigsten JEsum lieben. O meine Seel! fange aufs wenigst heut an JEsum zu lieben: Ama amorem! ama amorem! liebe diesen so übermäßig liebenden GOTT.

1. Joan. 4. 19.

Gal. 2. 20.

Pudeat

S. Chryſoſt. Pudeat tam immenſæ non reſpondere charitati: Schäme dich, daß du eine ſo unendliche Lieb nicht ſolleſt mit einer Gegen-Lieb erwidrigen. Liebe JEſum eifferig, liebe JEſum hefftig, liebe JEſum

S. Aug. beſtändig: diſce de Chriſto, quomodo diligas Chriſtum: Lerne aus der übermäßigen Lieb JEſu Chriſti gegen dich, wie du JEſum Chriſtum lieben ſolleſt. Non licet diligere parum. Es iſt dir nicht erlaubt JEſum wenig zu lieben, nachdem JEſus dich über alle maſſen geliebt hat. Liebe dan JEſum, und liebe ihn über alles, liebe ihn beſtändig, liebe ihn mit den Werckẽ, liebe ihn durch Haltung ſeiner Gebotten: dan wie er ſelbſt ſagt: Qui habet mandata mea, & ſervat ea, ille eſt, qui diligit me: wer meine Gebott hat, und haltet ſie, der liebet mich in der That:

O Deus ego amo te &c. Ach daß ich mit jener Inbrunſt Xaverii ſagen könte: O Deus &c.

Dich lieb ich JEſu/ nicht darum/
Daß ich durch Lieb in Himmel kom:
Auch nicht/ weil du ſtraffſt ewiglich/
Die nicht von Hertzen lieben dich.
Für mich all Tröpflein deines Blut
Vergoſſen haſt/ O höchſtes Gut!
Biſt geſtorben für meine Sünd:
Diß mich zu deiner Lieb verbind.

Sic amo & amabo te. Amore Amoris tui, aus Lieb deiner Lieb gegen mich, will ich bis in den Todt auch lieben dich: Aus Lieb deiner will ich mit allem Fleiß deine göttliche Gebott halten: Dir, und nicht dem Teuffel und der Welt, will ich dienen: Amore amoris tui. Aus Lieb deiner will ich denen Gehorſam leiſten, die du mir an ſtatt deiner haſt fürgeſetzet: Aus Lieb deiner, will ich meine Händ von frembdem Gut, meine Augen und Hertz von deſſen unzimlicher Begird, meine Zung von Verletzung frembder Ehr und Unſchuld enthalten, und alſo zeigen, daß ich dich wahrhafftig liebe. O übermäßig liebender JEſu, gib durch dein bitteres Leyden und Sterben deine Gnad darzu.

A M E N.

Am

Am Heil. Oster-Montag.

Innhalt.

1. Die unschambare Reden verletzen die Heiligkeit des Christlichen Glaubens.
2. Den hörenden, und redenden.
3. Mögen durch nichts entschuldiget werden.

THEMA.

Et ait ad illos: qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem. Luc. 24. 17.

Und sprach zu ihnen: was seynd das für Reden, die ihr unter einander führet.

Eingang.

DAn Christus der HErr sich in vielen Zusammenkünfften, und Gesellschafften also unversehens solte einfinden, gleichwie er unvermerckter Weiß den zweyen nach Emmaus reisenden Jüngeren sich hat zugesellet; und solte ebenmäßig die versammlete fragen; was das für Reden seyen, die sie unter einander führen? wie würde sich mancher einer schämen, wegen seiner garstigen Zotten? Ja ich förchte, manches ungewaschenes Maul würde viel ärger und schärffer von ihm hergenommen werden, als vormahlen die Kauffende und Verkauffende in dem Tempel. O daß ich eine so mächtige Geissel in die Hand möchte bekommen; mit welcher ich alle unkeusche Goschen und den durch ihre Zung, aus ihrem unkeuschem Hertzen redende Teuffel aus der Christlichen Welt verjagen könte: aber weil ich keine solche Peitschen zu hoffen hab; muß ich an dero statt der Wörter mich gebrauchen: O daß ich es mit solchem Nachdruck und Nutzen könte thun, wie ich gern wolte; gewißlich von Stund an würden alle geile Reden aus der Welt verbannet seyn: damit ich meinen Wunsch, so viel an mir ist, zu statten bringe, will ich ihnen heut drey Ursachen, weßwegen man die unkeusche Reden meyden soll, vortragen.

Vortrag.

DJe erste Ursach und erster Theil meiner Predig wird seyn: die unerbare Reden verletzen die Heiligkeit des Christlichen Gesatz: die unerbare Reden verletzen den Neben-Menschen, und den redenden selbst: dieses ist die andere Ursach, und zweyter Theil. Die unerbare Reden können durch keinen Fürwand entschuldiget werden: dieses ist die dritte Ursach und letzter Theil meiner Predig. Wan ein Mensch, in welchem noch einige Lieb zu GOtt, zu der Erbarkeit; zu dem Neben-Menschen, ja ihm selbst übrig ist, diese drey Ursachen wohl begreiffen wird, den werden selbige gnugsam bewegen, künfftig hin alle unerbare Reden zu meyden. Verleyhe deßwegen zu diesem End dein göttliches Liecht, und kräfftige Gnad Christe JEsu! also bitten wir durch dein göttliches Hertz; durch die Verdiensten dei-

deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Maria und Fürsprach unserer Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Es gibt zwey Gattungen der unerbahren Reden.

Die unehrbare Reden können auf zweyerley Weiß geschehen: erstlich zwar, wan bloß allein unehrbare Wort werden einsprenget; gleichwie einige ausgelassene Gosché zu thun pflegen: welche in alle Reden, sie seyen von Neuigkeiten, oder sonst gleichgültigen, jasso gar heiligen Sachen, allerhand ungebührliche Wörter einmischen: in welchem Fall zwar die Wesenheit der Erzehlung zuläßig ist; aber die Weiß und Manier sündhafft: und ist diese Art der Leuth jenen Köchen gleich, die zwar gesunde und wohzulbereitete Speissen anrichten; welche sie doch mit Gifft, oder sonst anderer Wusterey überstreuen. Die andere und unvergleichlich boßhafftere Weiß unehrbar zu reden ist; wan nicht allein mit unhöfflichen Worten, sonderen auch von unehrbaren Bedeutungen, mit zwey deutenden Worten, Gleichnussen, oder gar so garstiger Sprach geredet wird, deren sich villeicht zu gebrauchen schämen würden die gaileste Thier, wan ihnen der Gebrauch der Vernunfft und Sprach gegeben würde. Durch beyde wird die Heiligkeit des Christlichen Gesatz gröblich verletzet: von beyderley Art der unkeuschen Reden handele ich heut, und sage, daß eine sowohl als die andere einem ehrbaren Christen Ubel anstehe. Dan dardurch wird die Heiligkeit des Christlichen Gesatz gröblich verletzet.

N. 2. Beyde Art verletzen die Heiligkeit des Christlichen Gesatz Pf. 18.

Unser Catholische Glaub ist zwar in allen seinen Glaubens-Articulen, Gebotten und Räthen heilig; aber vornemblich, und über alle massen, was die Reinigkeit betrifft. Lex domini immaculata: **Das Gesatz der Herren ist unbefleckt.** Dieses unbefleckte Gesatz verbietet nicht allein unter Straf der Todt-Sünd, und ewigen Verdammnus alle der Keuschheit zuwider lauffende Werck, sonderen sie verbietet auch mit solcher Schärffe, daß in diesem Stuck wegen Kleinigkeit der Sach keine läßliche Sünden befindlich seynd, gleichwie selbige befindlich in anderen natürlichen, göttlichen, und kirchischen Gebotten. Also wan man einige Häller entfremdet, in einer geringen Sach von dem Neben-Menschen tadelt, und seinen guten Nahm verletzet; wan man an einem Sonn- oder Feyertag eine Viertelstund arbeitet ohne Noth, wan man an einem gebottenen Fast-Tag etwas weniges von Speiß genisset, dieses ist nicht mehr dan eine läßliche Sünd, wegen Kleinigkeit der Sach: aber wan von der Keusch-Ehrbarkeit gehandelt wird, da gibt es keine Kleinigkeiten: (es gibt keine läßliche Sünden) dieses sollen diejenige wohl in acht nehmen, welche ihnen bißweilen von Böß-wichten lassen sagen, dieses oder jenes seye nicht übel gethan: es seye keine Sünd: dieses ist erlogen: dan alles was der Keusch-Erbarkeit zuwider laufft, ist nicht allein sündhafft; sonderen alles ist an ihm selbst ein höllenmäßige, und des ewigen Feuers würdige Todt-Sünd. Uber das werden nicht allein die äusserliche Werck mit solcher Schärffe von dem Heil. Gesatz Christi verbotten; sonderen auch so gar die innerliche Würcklichkeiten des Wohlgefallens, der Begird, der Einwilligung: sogar die unreine Gedancken, wofern selbige mit einem völligen freyen Willen zugelassen werden, seynd unter Straf des Höllischen Feur verbottene Sünden.

Eben dieses heilige Gesatz unseres Christlichen Glaubens gebietet, daß unsere Reden dergestalt ehrbar seyen, daß alle Unehrbarkeit in Wort und Reden nicht allein forgfältig vermeydet werde, wie der Apostel Paulus mehrmahl die erste Christen ermahnet: Deponite turpem sermonem de ore vestro: leget die schandbare Wort aus euerem Mund: Coloss. 3. 8.
Omnis sermo malus ex ore vestro non procedat: lasset keine böse Red aus euerem Mund gehen; sonderen daß nicht einmahl das der Erbarkeit zuwiderlauffende Laster mit seinem eigenem Nahm genennet werde: Ephes. 4. 29.
Omnis immunditia, aut turpitido, aut scurrilitas nec nominetur in vobis. Alle **Unsauberkeit/ oder schändliche Wort/ oder leichtfertige Red soll unter euch nicht genennet werden:** die Ursach füget er hinzu: Ephes. 5. 3. & 4.
Sicut decet sanctos: **dan also stehet es den Heiligen wohl an/ gleichwie ein** jeder Christ seyn sollte, der sich zu einem so reinem und heiligem Gesatz bekennet, ut ne nomen quidem immunditiæ audiatur inter eos; adeo ab omni immunditiâ alieni debent esse Christiani C. à Lap. ibid.
welches nicht einmahl gestattet, daß die schandbare Sünd mit eigenem Nahm genennet werde.

N. 3. Wie in vielen Zusammenkünfften geschicht.

Aber o mein GOtt! Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem? O ihr in einem so reinem und heiligen Gesatz GOtt geheiligte Christen! was seynd das für Reden, die ihr unter einander führet, in euren Zusammkünfften, auf den Strassen, in den Häuseren, unter dem Spiehlen, und dergleichen? seynd es nicht vielmahl so garstig: Zotten, daß man sie garwohl mit dem Heil. Bernardinus

dinus nennen kan sputa diaboli vergiffende Speichel des Teuffels? seynd es nicht mehr dan vihische Garstigkeiten, welche aus eurem Mund hervor springen? aus euerem Mund, und über jene Zung, welche JEsus Christus das unbefleckte Lam mit seinem reinisten Fleisch so vielmahl hat geheiliget, und dessen allerheiligstes Blut so offt gefärbet hat? aus eurem Mund? der eben deßwegen eine Wohnung der Erbarkeit, ein Tempel der Eingezogenheit seyn solte, wie der Heil. Jisidorus redet? Os nostrum debet esse honestatis & gravitatis delubrum. Qui sunt hi sermones? ist das Christlich reden? seynd das Gespräch von einem Menschen, der sich zu einem so reinen Gesatz bekennet? ist das nicht dessen Heiligkeit gröblich verletzen? würden sich nicht die Heyden selbst ärgeren, wan sie manchen Christen so schandbare Reden auf die Bahn bringen höreten? würden sie nicht daraus Gelegenheit nehmen unseren heiligen Glauben zu verachten? gewißlich die so genannte Pietisten oder Quacker würden bey mancher Christlichen Gesellschafft wegen Greuel dieser gottlosen Reden kein Stand halten: und folgsam kan man von diesen ungewaschenen Mäuleren wohl sagen, was vormahlen Paulus von den Römeren am 2. Cap. geschrieben. Nomen Dei blasphematur per vos inter gentes: O ihr von dem höllischen Feur, wie der Heil. Jacobus redet C. 3. angezündete Zungen! wegen euer wird der Nahm GOttes unter den Heyden gelästeret, und der Catholische Glaub auch unter den Ketzeren verachtet.

Anderer Theil.

N. 4. Der Nächste wird geärgert.

WEr nicht allein die Heiligkeit des Christlichen Glaubens wird durch solche unsaubere Reden verletzet, sonderen wie viele unschuldige Seelen, die kein Unterscheid unter ihrer rechten und lincken Hand wissen, werden hierdurch in grausame Sünden, ja in das ewige Verderben gestürtzet? es ist ein so gar durch die jämmerliche Erfahrnus bestättigter Glaubens-Articul aus dem Apostel Paulus: Corrumpunt mores bonos colloquia mala: **böse Gespräch verderben die gute Sitten.** Es wird ein böses Gespräch auf die Bahn gebracht. Was folgt darauf? erstlich zwar lernen die Unschuldige die bis dahin zu ihrem grossen Vortheil nicht gewüste Boßheit: zweytens wird die von Natur angebohrene Schamhafftigkeit nach und nach unvermerckt gantz abgeleget; wie ein Heydnischer Seneca so gar erkennet, und deßwegen unehrbare Reden zu führen verbotten hat. Turpia ne dixeris: paulatim enim per verba pudor dejicitur. Seneca.

1. Cor. 15. 33.

Drittens verursachen solche leichtfertige Reden allerhand sinnliche Gestalten, Einbildungen, Gedancken, und Anmüthungen in dem anhörenden. Dan die Wörter seynd gleich einem Insigel, und drucken ihre Bedeutungen, und bedeudete Sach, erstens zwar in die Einbildung, hernächst in das Gemüth des hörenden, sie seynd gleich einem Mahler, und mahlen der Phantasey und Seel die bedeutete garstige Sachen gantz lebhafft vor. Wan nun neben der hefftigen Neigung der verderbten Natür, auch hinzu kommet die Anreitzung des bösen Feinds, der dieses Feur mehr und mehr suchet anzublasen; was kan man dan anderes erwarten, als unläßliches Wohlgefallen, Einwilligungen, Begierden, und endlich mit dem Werck selbst begangene schändliche Sünden; das dieses auf die schandbahre Reden folge, hat sogar ein Heydnischer Weltweiser entweder aus dem alleinigen Liecht der Vernunfft erkennet, oder aus der Erfahrnus erlernet, und bekennet: Ex licentia turpiter loquendi, seynd seine Wort: sequitur & turpiter facere: aus der frechen Kühnheit garstig zu reden folget als ein Anhang die freche Kühnheit garstige Sünden zu begehen.

N. 5. Wird durch eine Geschicht vorgestellet.

O wie wohl nennet der Heil. Chrysostomus solche unflätige Zungen, da er ihnen den Nahm eines Wagen des Teuffels beylegt, mit welchem er in viele unschuldige Seelen einfahret, und selbige hernächst mit sich in die Höll reisset! Lingua diaboli vehiculum. A. Agnes. Avvenimenti funesti. C. 4. Also hat es zu seinem grösten Unglück erfahren ein unschuldiger und eingefleischter Engel bis zu jener unglücklichen Stund, da er in die Gesellschafft solcher mehr dan teuffelsmäßiger Zungen gerathen, von welchen er schandbare Reden angehört, und hernächst des Nachts darauf, weil er nicht schlaffen konte, selbiger mit einem freywilligen Wohlgefallen sich erinneret. Darauf entschlaffte er: und weilen er von schwacher- und zur Zehrung geneigter Natur ware, sprunge ihm des Nachts eine Ader, und wurde von dem Blut ohne alle leibliche und geistliche Hülf erstücket. Die Elteren welche diesen Sohn des Morgends todt gefunden, hatten keinen grösseren Trost, als diesen, welchen ihnen gabe des Jünglings Zeit Lebens gewesener Beicht-Vatter; der sie versicherte, sie könten ihm, als der eine langwierige Kundschafft seines Gewissens habe, ohne allen Zweiffel glauben, daß es

es eine unschuldige und englische Seel gewesen seye. Eine unschuldige und englische Seel? man wird es bald sehen. Diesem Beicht-Vatter, da er die Meß für ihn zu halten, sich bereitete, erscheinete der Jüngling in vollem Feur, mit Ketten, und zweyen Teuffelen umgeben, und bekennete daß er wegen des freywillig an den garstigen Reden gehabten Wohlgefallens ewig verdammet seye. O ihr Elteren, wan ihr die Unschuld, und ewiges Heyl eurer Kinder lieb habt; leydet doch mit, daß in Gegenwart deren etwas unehrbares geredet werde, oder daß sie in Gesellschafften solcher teufflischen, ja mehr dan teufflischen Menschen gerathen: dan diese von dem höllischen Feuer angezundete Zungen seynd viel ärger, als der Teuffel selbst nach Aussag des Heil. Beda: Pejores sunt discipuli Diaboli Diabolo magistro. Die Lehr-Jünger des Teuffels seynd viel ärger, als der Teuffel ihr Lehr-Meister: und wan der Teuffel, der sonsten unmittelbar durch böse Eingebungen suchet zu den Lasteren anzureitzen, an seine Statt eine solche gottlose Zung eines ärgerlichen Menschen haben kan, so lasset gantz gern ab von seiner Bemühung, völlig versicheret daß selbige gäntzlich umsonst: indem der ärgerliche Mensch seine Stell weit kräfftiger, und nachdrücklicher vertrettet: dan: Os lubricum operatur ruinas **Ein schlipfferiges und unehrbares Maul würcket verderben**/ und wird nach Zeugnus der Heil. Schrifft ein solcher schalckhaffter Mensch nicht nachlassen mit dem Mund seines Fleischs biß er Feur anzünde, Homo nequam in ore carnis suæ non desinet, donec incendat ignem.

Prov. 26. 28.

Eccli. 23. v. 23.

N. 6. Wird durch eine Erscheinung bestättiget.

Diese Sach wird sehr wohl bekräfftiget durch eine Erscheinung, und Gesicht, welches ein Diener GOttes in seinem Gebett gehabt. Diesem würde eine Versammlung einiger ehrbaren Jünglingen vorgestellet: um diese stunden unterschiedliche Teuffelen herum; welche bald diesem, bald jenem ihren höllischen Athem einblaseten, das ist allerhand Einbildungen, damit dardurch das unehrbare Feur in ihnen angezündet würde; welches der Teuffel mit allen Bemühungen suchet, wie Job redet: Halitus ejus prunas ardere facit, & flamma de ore ejus egreditur. **Sein Athem machet die Kohlen brennen**/ **und aus seinem Mund gehet eine Flamm.** Indessen stosset zu selbigen ein anderer Jüngling: kaum hatte dieser sich zu der Versammlung gesellet, siehe da fliehen alle vorige Teuffelen davon) der Diener GOttes gantz erstaunend darüber, denckte bey ihm: daß muß wohl ein frommer ja englischer Jüngling seyn; daß die Teuffelen seine blosse Gegenwart nicht erdulten können. Aber er hat sich in seiner Meynung sehr betrogen, da GOtt offenbarte ihm, daß dieses nicht aus Ehrforcht dieses Jünglings geschehen, sonderen weilen dieser mit seiner göttlosen Zung und ärgerlichen Reden mächtiger seye das gottlose Feur zu entzünden als die gesambte Teuffelen. Und also ist es in der That gesehen. Dan an statt der vorigen unschuldigen und heiligen Unterredung, kame alsobald ein garstiges Gespräch auf die Bahn, daraus nicht allein böse Einbildungen und Versuchungen, sonderen gottlose in dem Werck vollbrachte Sünden seynd entstanden. So viel vermag ein böser Gesell: Pejores sunt discipuli diaboli diabolo magistro: weit mehr dan der Teuffel selbst. So viel vermag ein unehrbares Gespräch. Os lubricum operatur ruinas, es würcket mit grossem Nachdruck das zeitliche Verderben der Unschuld, und sehr vielmahl das ewige Verderben der Seelen.

Job. 41. 12.

N. 7. Durch diese Reden wird der redende selbst verletzet.

Operatur ruinas: es würckt darbeneben das Verderben des redenden selbst: dan wan die Geärgete so scharff von GOtt gestrafft werden, was werden die Aergerende von dem erzürneten GOtt zu gewarten haben? der ihnen schon vorlängst das traurige Wehe angetrohet hat? Væ illi, qui scandalizaverit unum de pusillis istis. Wehe dem, der einen aus diesen Unschuldigen ärgeret? von jenem GOtt, der sogar einen Ochsen, der einen Menschen mit seinen Hörneren beschädiget, und getödt, zu steinigen befohlen, und dessen Fleisch zu geniessen verbotten Exodi 21. v. 28. Weil der Mensch nach dem Ebenbild GOttes erschaffen ist? Si bos eorum percusserit virum &c. ad imaginem quippe DEI factus est homo. Gen. 9. v. 9. aber ich will allhier davon nichts weiter melden; sonderen ich errinnere solche unsaubere Gäst nur, sie wollen nachdencken, was für einen Schand-Fleck sie ihrem guten Nahm durch solche unsaubere Reden anhängen. Dan weilen die Reden ein Spiegel der Seelen ist, und keiner in seinem Spiegel heßlich erscheinen kan, der nicht an ihm heßlich ist, deßwegen, wan ihr mit so garstigen Reden aufgezogen kommet, gebet ihr ein klares Zeichen, daß ihr inwendig eine in der Unlauterkeit ersoffene Seel habet, dan wie Hugo der Cardinal saget: Mores hominis lingua prodit: die Reden des Menschen seynd ein klares Anzeigen, wie der Mensch innerlich beschaffen und gesittet seye. Deßwegen wan bey den Schul-Lehreren diese

Frag vorkommet: ob es ein frevendliches Urtheil seye, wan man urtheilet, daß derjenige unreine Sitten habe, und einen unkeuschen Wandel führe, der unkeusche Reden pflegt zu reden? antworten sie mit eigenen Gleichnussen auf die Frag; und fragen ebenmäßig: ob es ein freventliches Urtheil seye, wan man urtheilen solte, daß derjenige inwendig übel beschaffen, oder gar ihm das Eingeweyd angegangen seye, der beständig ein stinckenden Athem hat, und anderes nichts dan faule Speichel und Eyter ausspeyet? widerum: ob es ein freventliches Urtheil seye, daß in jenem Geschirr stinckende oder verfaulte Sachen aufbehalten werden, welches einen abscheulich-stinckenden Geruch von sich gibt? drittens, ob es frevendlich geurtheilet seye, daß jenes Uhr-Werck müsse innwendig verstellet, oder gar gebrochen seyn, welches nicht allein übel zeiget, sonderen gantz unordentlich schlaget? Nein wird man sagen; dan diese äusserliche Fehler müssen einen innerlichen Ursprung, und Ursach haben. Gleiche Bewandnus hat es in unserer Frag: ob es freventlich geurtheilet seye, daß derjenige innwendig eine unsaubere Seel haben müsse, der so unsaubere Reden ausstosset? Nein sage ich: nein! derjenige Hauffen lauffet niemahl von Gifft über, in welchem kein Gifft gewesen ist: und soll dan das Maul eines Menschen von Unzucht können überlauffen, wan inwendig keine Unzucht befindlich wäre? Ja wan daß innere nicht so voll wäre, daß es die Vielheit dessen nicht mehr fassen könte? da doch das Evangelium ausdrücklich meldet: Ex abundantia cordis os loquitur. Luc. 6. 45. **Aus Uberfluß des Hertzens redet der Mund.** Und der grosse Lehrer Augustinus: Verba sunt signa rerum, quæ sunt in anima. Aug. L. de Magist. ad Hier. C. 1. **Die Wörter seynd äusserliche Zeiger und Bedeutungen der in der Seel verborgenen Dingen.** Oder hat man vielleicht jemahl gesehen, daß ein grosser versammleter Hauffen Eyß oder Schnee Feuer habe Hauffenweiß ausgegossen! Nein sagt der H. Augustinus: Incendere vis aliquid aliud; illud quod ad mores prius ardet; & nisi ardeat, non incendit. S. Aug. in Ps. 34. Wan man etwas anzünden will, so muß dasjenige, so man daran haltet, zuvor brennen, sonsten wird es niemahl was anderes anzünden. Deßwegen gleichwie in jenem Babylonischen Feur-Ofen zuvor nothwendig hat müssen Feur seyn, ehe es habe können in die neun und vierzig Ehlenbogen hoch aus dem Ofen heraus schlagen, wie wir lesen Dan. 3. Dan. 3. 47. Also was unzüchtiges Feur häuffig heraus wirffet, da muß unzüchtiges Feur innwendig in der Menge verborgen seyn: dan das Feur der Gottloßigkeit hat gleiche Bewandnus mit dem natürlichen Feur sagt Augustinus: Sic enim putate malitiam, sicut ignem. Diesem stimmet nicht allein Sidonius bey, sonderen versicheret, es seye viel leichter zu finden, daß einer ein unzüchtiges Leben führe, und allezeit züchtig und ehrbar rede, als daß einer unzüchtige Reden führe, und darbey ein züchtiges und reines Leben führe. Quibus citra honestatis nitorem lingua polluitur infrænis; his conscientia quoque sordidissima est: quia facilius contingit, ut quispiam seria loquens vivat obscœnè, quam valeat ostendi, qui pariter vivat improbus dictis & probus moribus. Sidonius L. 3. epist. Widerum gleichwie derjenige, so aus dem Babylonischen Feur-Ofen die Flamm so hoch und häuffig schlagen gesehen hätte, ohne freventliches Urtheil hätte gedencken können, daß in diesem Ofen ein über alle massen grosses Feur seyn müsse; also Christliche Zuhörer, wan ihr jemand höret, der so unzüchtige Feur-Flammen häuffig ausstosset; urtheilet nur fein kühn, ohne Forcht einiger auch geringsten Sünd: bey dem brennet es inwendig: Hic niger est: hunc tu Romane caveto: der taugt nichts, es seye geistlich oder weltlich: hüte dich vor dem: dem muß wohl das Eingeweid, oder besser zu sagen, die Seel faul seyn: dan: Verba sunt signa rerum, quæ sunt in anima; durch die Wörter wird die innere Beschaffenheit der Seel bedeutet, und muß der Mund von der im Hertzen verborgenen Gottloßigkeit, die gottlose Wort, die er redet, zuvor erlernen; wie Job bezeuget: Docuit enim iniquitas tua os tuum: mithin, wer garstige Reden führet, der erkläret sich selbst, als einen gottlosen Schalck, mithin verletzet er nicht allein die Heiligkeit des Christlichen Gesatz, nicht allein den Neben-Menschen, sonderen auch seine Seel, und seinen guten Nahm. Job. 15. 5.

Dritter Theil.

N. 8. Die garstige Reden können nicht entschuldiget werden.

Lasset uns nun auch sehen die Nichtigkeit der Entschuldigungen, mit welchen solche garstige Mäuler ihren Koth zu bedecken, und ihre Gottlosigkeit zu bemäntelen suchen. Dan was werden sie beybringen können, das sie entschuldige? der Heil. Hieronymus bezeuget, es seye vor dem dreyßigsten Jahr nicht einmahl erlaubt gewesen alle Bücher der Heil. Schrifft zu lesen, damit die Unschuld der Jugend nicht wegen

gen einiger darinn erzehlten Geschichten in Gefahr gerathete, eine unbekante Sünd zu lernen. Wan nun das zur Lehr und Unterrichtung der Sitten eingerichtete Wort GOttes: Omnis scriptura utilis ad docendum. nicht hatt dörffen gelesen, oder von allen gehöret werden. Wie wird ein zum Verderben eingerichtetes gottloses Gespräch, jene gifftige Speichel des Teuffels können erlaubt seyn, oder entschuldiget werden? Widerum: wan ein zur Unterweisung der Jugend bestimmter Lehr-Meister, wan einer zur Beförderung des Seelen-Heyl die Cantzel besteigender Prediger dergestalt müssen eingeschränckt seyn in Erörterung und Bestraffung der Laster; daß ihnen unter Straff oder Sünd nicht erlaubt ist etwas vorzutragen, daraus vernünfftig zu beförchten, daß die unschuldige Jugend eine unbekante Boßheit zu üben erlernen könne: wan ein Beicht-Vatter in seinem Gewissen gehalten, und verbunden ist, vielmehr zu gestatten, daß ein sonst zu erklären nothwendiger Umstand verschwiegen bleibe; als daß er durch sein Umständliches Ausfragen, die einfältige Unwissenheit des Beicht-Kinds in Gefahr setze ein unbewußtes Laster zu erlernen; wie werden solche meisterlose, und mehr dan teufflische Zungen befuget seyn ohne Sünd all dasjenige, so ihnen in die höllen-würdige Goschen kommet, aus zurauschen, und die unschuldige Ohren der einfältigen Jugend einzusprengen? Doch lasset uns hören was sie fürwenden: dan ich getraue mir alles dergestalt zu widerlegen, daß ihnen könne zugeeignet werden, was geschrieben ist Matth. 12. Ex verbis tuis condemnaberis. Aus deinen eigenen Worten wirst du verurtheilet werden. Was sagen sie dan? was wenden sie vor?

2. Timoh. 3. 16.

Matth. 12. 37.

N. 9. Falsch ist / daß dardurch keine Aergernus gegeben werde.

Die erstere sagen, sie haben keine Aergernus dardurch gegeben; die andere sagen, es seye bey verständigen, oder geheuratheten Leuthen geschehen: die dritte, sie haben keine böse Meynung darbey gehabt: die vierte es seye aus Kurtzweil und Spas geschehen, die fünffte, es seye eine böse Gewohnheit. O schöne Entschuldigungen? welche zwar gut gnug vor sie und ihre Seelen zu betrügen, und selbige ewig zu verdammen, aber nicht um sie vor GOtt Sünd frey zu halten. Du sagst du habest keine Aergernus gegeben durch deine garstige Reden: keine Aergernus? weist du dan auch wohl, was das seye, Aergernus geben? vernemme es von dem Heil. Thomas von Aquin: Dictum vel factum minùs rectum, prabens alteri occasionem ruinæ spiritualis: Die Aergernus ist ein Red oder That, welche von den rechten Sitten schnur abweichet, und zum geistlichen Fall unseres Neben-Menschen Gelegenheit, oder Anreitzung gibt: wobey zu bemercken, daß es nicht vonnöthen, daß die Aergernus in der That ihre Würckung habe; sonderen es ist gnug, um sich der Sünd der Aergernus schuldig zu machen, daß man eine solche Red führe, oder That begehe; welche gemäß ihrer Natur und Umständen den Neben-Menschen ärgeren, und ihm zum geistlichen Fall Anlaß geben kan: dan also lauten die klare Wort des Heil. Basilii: Si is, cujus gratiâ factum est offendiculum, offensus non fuerit, scandalizans nihilominus offendiculi culpam sustinebit. Wan schon der Neben-Mensch sich nicht ärgert; so wird dannoch der Urheber der ärgerlichen Red oder That, die Schuld der Aergernus tragen. Nun aber seynd deine gottlose Reden aus einiger Natur fähig, unehrbare Einbildungen, Gedancken, Wohlgefallen und Einwilligung in den Anhörenden zu erwecken: mithin folget der Schluß von ihm selbst: so wirst du dan die Schuld der Aergernus und Straf müssen tragen: Offendiculi culpam sustinebis, obwohl du vorgibst, du habest niemand geärgeret.

S. Basilius Tr. de Bapt.

Doch woher weist du, daß du durch deine böse Reden keine Aergernus gegeben habest? hast du allen als ein GOtt in das Hertz gesehen, daß du sagen kanst, es seye keine böse Einbildungen, Gedancken, Wohlgefallen, oder gar Begirden daraus entstanden? ich behaupte, daß es schier nicht anderst geschehen könne, als daß dieses sich also zutrage; weil die Einbildungs-Krafft und der Verstand gleich einem reinen Spiegel dasjenige nothwendig vorstellen müssen, was man ihnen vorhaltet, und vormahlet: und weil der Will sehr schwach ist, diesen Einbildungen, und der verderbten Natur angenehmen Vorstellungen Widerstand zu thun: dahero ist es sehr beschwärlich daß der Will kein Wohlgefallen erwecke.

N. 10. Auch in der That selbst.

Du sagst aber: es waren lauter erwachsene, verständige, oder geheurathe Leuth. Wie? können dan die geheurathete keine böse Gedancken, Wohlgefallen, und Begierden haben? können sie nichts Böses begehen? O daß nur den zehenden Theil ihrer Sünden mit meinem Kopf und Leben verhinderen könte, welche von den geheuratheten allein in

N. 11. Auch bey verständigen und geheuratheten Leuthen.

diesem Stück begangen werden; so wäre mein Kopf und Leben wohl angewendet. Ja! ach ja! auch erwachsene, auch verständige, auch verheurathete Leuth können sündigen: villeicht kan man von ihnen sagen, was Solinus von den Schlangen in Libya meldet, welche zur Zeit des Winters ein gleichfals eingeschläffertes Gifft haben, welches aber widerum gantz lebendig wird, so bald es von den Sonnen-Strahlen erhitzet wird: Non desunt venena, sed torpent: also mag bey den erwachsenen, verständigen, und geheuratheten das böse Gifft villeicht etwas mehr eingeschläffert seyn; und das höllische Feur gleichsam mit Aschen überschüttet ruhen: aber non deest ignis, sed torpet: wan nun das unter den Aschen glimmendes Feur durch die unsaubere Reden, als eben so viell angelegte Schweffelhöltzer wird auffgewecket, und angezündet; was gibt es dan? ein unreiner Brand, und grausame Sünden, auch bey den erwachsenen, bey den verständigen, bey den geheuratheten Leuthen. Wan nun aber auch die erwachsene, die verständige, die geheurathete Leuth können durch solche Reden zur Sünd angereitzet werden; ja wan sie in der That dadurch gar zu offt leyder GOttes angereitzet werden; wie bestehet dan die Entschuldigung, mit welcher man die unsaubere Reden will bemäntelen: es waren alle verständige, erwachsene, und geheurathete Leuth? O es hat sich wohl verständige und geheurathete Leuth! Non desunt venena, sed torpent: non deest ignis, sed fortè torpet. Es mangelt auch denselbigen nicht an dem Gifft, es mangelt nicht an dem Feur: aufs höchste ist es mit Aschen beschüttet. Nun aber wird dieses Feur in der Einbildungs-Krafft und in der Gedächtnus durch die unehrbare Reden aufgewecket, wie der Heil. Augustinus sagt, die Gedächtnus wird dardurch angereitzet die vorgetragene unehrbare Gegenwurf zu bedencken; Memoria, cui inhærent verba, ea revolvendo facit in mentem venire res ipsas, quarum signa sunt verba. Dardurch wird dem Bedencken Gelegenheit und Anleitung zu unehrbaren Belustigungen und Verwilligung gegeben.

S. Aug. L. de Mag. C. 1.

N. 12. Es ist ein nichtiger Vorwand/ man habe keine böse Meynung

Und eben aus dieser Ursach wird erwiesen, daß es eine nichtige und ungültige Entschuldigung seye, wan ihr garstige Mäuler vorwendet, ihr habet keine böse Meynung dabey: dan obschon es wahr ist, daß viele unehrbare Reden führen aus böser Meynung, in welchem Fall keinem GOttes gelehrten, auch der geringste Zweifel ist, daß solche unehrbare Reden allzeit eine Todt-Sünd seyen! wie da kan ersehen werden bey dem P. Lessius L. 4. C. 3. disp. 8. n. 63. Layman L. 3. Theol. mor. Bey dem Heil. Antonino, dessen Wort diese seynd: Qui dicit verba turpia & lasciva hâc intentione, ut se vel alium provocet ad luxuriam, vel se delectandi locutione & cogitatione turpium, peccat mortaliter; & de hoc nulli dubium est. Wer unehrbare und unzüchtige Wörter redet mit der Meynung und Vorhaben, daß er sich oder einen anderen dardurch zur Unzucht anreitze, in der Red oder Gedancken solcher unzüchtigen Ding sich verlurstige, der begehet eine Todt-Sünd: und daran zweiffelet niemand. Er begehet eine Todt-Sünd, und zwar eine solche Todt-Sünd, welche ein solcher Mensch nicht nach seiner Schuldigkeit beichten würde, wan er blos allein sich solte anklagen, er habe unehrbare Reden geführet; sondere er wäre verbunden darbey zu sagen, seine böse Meynung und Vorhaben: er wäre verbunden zu sagen, wie offt er dergestalt geredet, um bey wie vielen: dan diese seynd solche Umständ, welche die Gestalt und Wesenheit der Sünd in einer schwären Sach veränderen: wie die Theologi reden: und eben deßwegen ist man verbunden selbige in der Beicht zu offenbahren. Dannoch ich will setzen, daß ihr ohne was Böses zu meynen, und vorzuhaben solche Reden führet, (welches dannoch mir sehr schwär ankommet zu glauben, fürnemblich wan es nicht ein oder anderes herausfliegendes Wort ist, sonderen eine gantze Red) vermeynet ihr villeicht, daß ihr deßwegen entschuldiget seyet? Nein! gewiß nein: dan damit ihr durch solche Reden eine Todt-Sünd begehet, ist dieses gnug, daß ihr wisset und erkennet, daß diese eure Reden gröblich schädliche Folgereyen erwecken können bey denjenigen, so selbige anhören. Wer aber ist, der vor GOtt sagen könne mit der Wahrheit, daß er dieses nicht wisse? dan wer kan mit der Wahrheit sagen, er habe keine Meynung Fisch zu fangen, wan er ihnen eine mit dem Geckäder wohl gespickte Angel vorwirfft! es sage einer hundert, ja tausendmahl, er habe keine böse Meynung darbey, da er auf die häuffig vorbey gehende von einem Fenster grobe Stein herab wirfft: wer wird ihm glauben: es sage einer, so offt er will, er seye nicht gesinnet jemand zu tödten, wan er dannoch auf einen Haufen versammleter Menschen eine mit Kügelen

darbey gehabt.

S. Antonin. 2. p. tit. 5. C. 1. §. 8.

gelen scharf geladene Flinten loßbrennet, wer wird ihm glauben? niemand. Wan jemand Gifft in jenen Brunnen solte werffen, daraus du pflegest zu trincken, würdest du ihn wohl für unschuldig halten, wan du ungefehr nicht daraus hättest getruncken? gleiche Bewandnus hat es in unserer Sach. Dan gleichwie in der einen Sach gnug ist, damit man sträfflich erkennet werde, daß man erkennen könne, und wissen müsse, daß eine Gefahr vernünfftig zu förchten, ja menschlicher Weiß unvermeydlich seye; also ist es auch in der anderen. Dan wie der Heil. Augustinus redet: Quæ S. Aug. constat esse peccata, nullo obtentu facienda sunt: was böß ist, das ist unter keinem Fürwand zu thun erlaubt. Nun aber lehret uns das Christliche Gesatz, daß sogar die müßige Wörter nicht erlaubt seyen, wie vielweniger die unehrbare, von welchen Hieronymus sagt. Qui aliquid turpitudinis refert, hic non otiosi verbi, sed criminosi tenebitur reus. Wer was unehrbares redet, der ist nicht allein schuldig wegen eines müßigen, sonderen gröblich sündhafften Wort.

N. 13. Wie auch/ daß es aus Spaß geschehen.

Du wilst in deinen Reden so unschuldig seyn, du gibst vor, du habest keine böse Meynung darbey: ist es wahr? warum redest du dan solche unsaubere Possen? **Aus Spaß/ aus Kurtzweil**; sagest du. O der schändlichen Narrheit! warum streuest du keinem Gifft in seine Speissen, und sagest hernächst, es seye Kurtzweil gewesen, wan er von dem Gifft gestorben ist? oder ist es villeicht mehr erlaubt einen geistlicher Weiß zu tödten, als dem Leib nach? ist das Leben des Leibs villeicht kostbarer, als das Leben der Seel? O der verderblichen Boßheit der Christen! welche meynen, sie können nicht lustig, noch frölich seyn als in und durch solche höllenwürdige Gespräch: können dan die Christen (muß ich mit dem gelehrten Bischof Salvianus sagen) können dan die Christen nicht lachen, und sich erfreuen, als mit Sünden, Beleydigungen GOttes, und Unsinnigkeit? muß dan unsere Freud und lachen mit Unzucht und Laster vermischet Salvian. L. 3. de gubernat. werden? Siccine nobis ridere, & gaudere non sufficit, nisi cum peccato & insania gaudeamus, nisi risus noster impuritatibus & flagitiis misceatur? zur Höllen mit solcher Freud und Lust, zur Höllen mit solchen teuffliſchen und nicht Christlichen Zungen: dan der hat eine Zung des Teuffels, der wie ein Teuffel redet; sagt der Heil. Chrysostomus: Diaboli linguam habet, qui loquitur, ut Diabolus. S. Chrysost. hom. 29. in Matth. Es ist zwar den Christen nicht verbotten, sich zu erfreuen, und lustig zu seyn: dan der Apostel ermahnet uns sogar darzu: Gaudete! sagt er, gaudete; iterum dico: gaudete: **erfreuet euch! abermahl sage ich: erfreuet euch.** Aber wie? mit unehrbaren Reden und verliebten Gesang, und dergleichen mehr teuffliſchen als heydnischen Ausgelassenheiten? behüte GOtt! Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: erfreuet euch; aber dergestalt, daß die Zucht in den Augen, die Zucht an den Händen, die Zucht im Reden hervor scheine, und zwar eine solche Zucht, welche die Menschen aufferbaue, GOtt und die Engelen erfreue. Wer einen anderen Weeg eingehet; der hüte sich, daß an ihm nicht vollzogen werde jene Bedrohung des Heylands: Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis & flebitis: Wehe euch! die ihr jetzt lachet; dan ihr werdet trauren und weinen: Hütet euch daß ihr diese teuffliſche Kurtzweil euch nicht in ein ewiges Heulen in der Höllen verwandelet werde. Die Entschuldigung, daß es aus der Kurtzweil geschehen, wird euch nichts helffen bey dem Richter-Stuhl JEsu Christi; wan ihr indessen durch eure teuffliſche Kurtzweil, die von ihm mit dem Werth seines göttlichen Blut erkauffte unschuldige Seelen ihrer Unschuld, ihrer unschuldigen Einfalt, und glücklicher Unwissenheit beraubet; sie in die Sünden, ja in die Höll selbst stürtzet. Luc. 6. 25.

N. 14. Nicht ist die Vorschützung der Gewohnheit.

Auch euch wird nichts helffen jene ungültige Entschuldigung, die ihr da vorwendet, dieses übele Reden geschehen aus böser Gewohnheit. Dan Ex ore tuo te judico serve nequam: aus deinem Mund urtheile ich dich, du schalckhaffter Mensch! Condemnabit te os tuum: Job. 15. 6. dein eigener Mund wird dich verdammen: du gestehest, daß du eine böse Gewohnheit habest; du gestehest auch, daß du sie sündhafft zu seyn erkennest: so kanst du dan auch nicht laugenen, daß du verbunden seyest gebührenden Fleiß anzuwenden, diese böse Gewohnheit abzulegen: Deponite, ermahnet Paulus die Colosser, Deponite turpem sermonem de ore vestro. Coloss. 3. 8. Habet ihr eine böse Gewohnheit übel zu reden, so leget die selbige ab. Dan die Gewohnheit entschuldiget so gar nicht den Sünder, sonderen nach Aussag des Englischen Lehrers vermehret sie die Schuld. Dan qui peccat ex habitu, peccat ex certa malitiâ; qui peccat ex certa malitia, D. Th. 2. p. q. 78. a. 2.

peccat

peccat gravius, quàm qui ex passione: der aus Gewohnheit sündiget, der sündiget aus vorbewuster Boßheit: wer aber aus vorbewuster Boßheit sündiget; der sündiget mehr schwärlich, als der aus Antrieb der bösen Neigung sündiget. Folgsam ist die Gewohnheit keine taugliche Entschuldigung; sonderen ein Zusatz und Vermehrung der Schuld und Boßheit. Dieses noch klärer zu erkennen, errinneret auch, obwohl ein Missethäter bey dem Richter sich entschuldige mit Vorwand der bösen Gewohnheit? wird wohl ein Dieb, ein Mörder, ein Gotteslästerer, um sich zu entschuldigen sagen, er habe gestohlen, er habe getödtet, er habe GOtt gelästeret, weil er eine böse Gewohnheit habe zu stehlen, zu tödten und GOTT zu lästeren; weilen er von Jugend an sich daran gewöhnet habe? und warum dan nicht, sagt der Heil. Chrysostomus? Cur non prætendit fur consuetudinem, & à supplicio liberatur? cur non idem facit homicidia, & adulter? non enim valida est hæc consuetudinis excusatio. Weilen der Armseelige gnug erkennet, daß die Entschuldigung und Vorschützung der Gewohnheit viel tauglicher seye, sein Verbrechen und Straff zu vergrösseren, als zu vergringeren. Ebenmäßig sehet auch ihr, daß durch Vorgebung, ihr redet solche garstige Zotten aus Gewohnheit, eure Schuld und Sünd nicht entschuldiget, noch vergringeret, sonderen vergrösseret werde.

Schluß-Red.

35. Deßwegen alle und jede, so ihr euch an diesem garstigen Fehler schuldig findet, an Platz daß ihr euch bemühet allerhand untaugliche Entschuldigungen vorzubringen, wendet vielmehr ernstlichen Fleiß an euch zu besseren, und der unbändig in diesem Koth auszuräumen gewöhnten Zung ein Gebiß und Zaum anzulegen, um selbige in den Schrancken der Christlichen Ehrbarkeit zu halten: von heut an machet es wie David, Ps. 38. der von ihm bezeuget: Posui ori meo custodiam: ich hab eine Wacht an mein Mund gesetzet, ut non delinquam in lingua mea, damit ich nicht mit meiner Zung sündige: nicht rauschet alles heraus, wie es euch auf die Zung kommet, sonderen wie der weise Mann ermahnet: Verbis tuis facito stateram. mache eine Waag für deine Wort: Examinemus verba nostra, si à virtute modestiæ non dissentiant: erwege wohl deine Wort, und sehe zu ob selbige nicht

Eccli. 28. 29. S. Greg. in 4. Psal. pœnit.

widerstreben der Tugend, der Zucht. Erwege wohl, was von dir die Heiligkeit deines Glaubens erfordere, damit niemand aus deinen Worten Ursach und Gelegenheit nehme, selbigen zu verachten. Erwege wohl, was von dir die Seel und Unschuld deines Neben-Menschen erfordere: sehe wohl zu, daß du ihm nicht Gelegenheit und Anreitzung gebest, erstlich zu vielen Sünden; hernächst aber zu der ewigen Verdamnus: sonsten, o weh deiner! dan JEsus, der diese Seelen mit seinem göttlichen Blut erkauffet hat, wird selbige von deinen Händen abforderen: selbige werden aus der Höll hefftiger gegen dich Raach schreyen, als vormahl das Blut Abel gegen seinem Bruder Cain, und werden nicht aussetzen, biß du zur billigen Straff gezogen werdest: erwege wohl in deinem Reden, was deine eigene Ehr und guten Nahm von dir erfordere: verschwende sie doch nicht freywillig: erkläre du doch dich nicht selbst durch deine eigene Wort vor einen gailen Stallbock. Und wan du nach allem deinem angewendeten Fleiß nicht vermeyneſt gnug gethan zu haben. Folge nach dem Heil. König David, der um diese Gnad eyffrigst bey GOtt anhaltete: Pone Domine, russet er zu GOtt, Pone Domine custo- Ps. 140. 3. diam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis, ut non declinet cor meum in verba malitiæ: setze o HErr eine Wacht an meinem Mund, und eine Thür an meine Leffzen; damit mein Hertz sich nicht auf boßhaffte Wort neige.

Ihr aber o gottesförchtige Christen, wan ihr einige Lieb gegen eurem heiligen Glauben traget, und gegen euren Neben-Menschen; zeiget es in diesem Stück wan ihr dergleichen unehrbare Zotten jemand höret heraus stossen, nemmet das Hertz in beyde Händ, überwindet allen menschlichen Respect, reibet ihm seine Garstigkeit fein kühn unter die Nasen: sprechet ihm zu mit einem Heil. Aloysio, der vormahlen einen adlichen also bestraffet: schämet sich nicht der Herr, daß er in Gegenwart dieser adlichen Jugend so garstige Ding redet? das ist Aergernus, und Anleitung zum Bösen geben. Oder wan ihr ja so kühn nicht seyet: verdrähet wenigstens die Red auf ein besseres Gespräch: saget nicht: ihr wisset nichts bey zu bringen: eine jede Sach so euch in die Augen fallet, ist schon gut gnug. Machet nur es wie Thomas Morus in dergleichen Umständen zu thun pflegte, sprechend: ein jeder sage was er wolle, ich sage daß dieses Haus wohl gebauet, und der Bau-Meister seine Kunst wohl verstanden.

standen. Also saget auch ihr zum Exempel von dem Wetter von dem Regen, von dem Sonnenschein ꝛc. Ihr Elteren, wan euch die Unschuld eurer Kinder lieb ist, zeiget es in diesem Stuck. Und auch ihr unschuldige Seelen, schämet euch nicht den Rucken zu wenden, und darvon zu gehen, wan ein eingefleischter Teuffel euch mit solchen Reden angreifset, fliehet viel eiffriger, als wan der Teuffel selbst sichtbarlich erscheinete: dan dieser ist euch nicht so zu förchten, als eben jene gottlose Mäuler. ꝛc. Fliehet! also werdet ihr eure Unschuld, und Seelen erhalten

AMEN.

Am Heil. Oster-Dienstag.

Innhalt.

1. Was die Ursach der bösen Gedancken?
2. Dero Boßheit, und Mittel dargegen.

THEMA.

Quid ascendunt cogitationes in corda vestra? Luc. 24. 38.

Warum steigen diese Gedancken auf in eure Hertzen?

Eingang.

DJese in die Hertzen der Jünger Christi auffsteigende Gedancken müssen ja wohl nicht die beste gewesen seyn; weil sie von unten her ihren Ursprung haben, und in die Hertzen der Apostelen seynd aufgestiegen. Ja freylich, sagt der Heil. Augustinus: Cogitationes illæ terrenæ sunt: es waren irdische, von der Erd herkommende, nach der Erd schmäckende Gedancken: Si enim cœlestes essent, descenderent in cor: non ascenderent: dan wofern es himmlische, und nach dem Himmel schmäckende Gedancken wären; so stiegen sie von oben herab in das Hertz (sintemahlen wie der Heil. Apostel Jacobus lehret, alle gute und vollkommene Gab kommt von oben herab: Omne donum perfectum de sursum est:) und stiegen nicht von unten herauf in dasselbe. Was ware aber die Ursach dieser auffsteigenden Gedancken? quid ascendunt? die Erd, die gar zu grosse Forcht und Kleinmüthigkeit des Hertzen, dessen freyer Will und Zulassung ware die Ursach, antwortet Cornelius à Lapide: è terra, vobis permittentibus, è corde timido & exili ascendunt. O was unfläthige, was ehrgeitzige, raachgierige, neidige, hoffärtige, argwöhnische, und dergleichen böse Gedancken stiegen manches mahl auch in unseren Hertzen auf! einigen zwar zur Belustigung, Sünd, und vielmahl zur ewigen Verdamnus; anderen aber zur grossen Uberlast, Vermehrung der Verdiensten, und ewigen Belohnung im Himmel.

Serm. 69. de diversis.

Jac. 1. 17.

à Lap. hic.

Vortrag.

QUid ascendunt? **Was ist aber die Ursach dieser auffsteigenden Gedancken?** darauf will ich im ersten Theil meiner Predig antworten. Indessen aber, da ich von denen unfläthigen Gedancken, als welche gemeiner seynd, mehrentheils reden werde; soll alles mit gezimender Gleichmäßigkeit von allen anderen bösen Gedancken verstanden werden. Im anderen Theil werd ich **die Boßheit der freywillig zugelassenen übelen Gedancken** vorstellen: im dritten aber **die Mittel darwider kürtzlich anregen.** Die Sach wird den Frommen zum Trost; den Gottlosen aber zu

einer heilsamen Warnung, und Schröcken dienen: mithin kan sie allen ersprießlich seyn. Diesen Nutzen aber must du verschaffen Christe JEsu durch deine kräfftige Gnad; welche wir deßwegen demüthigst begehren durch dein göttliches Hertz, durch die Fürsprach deiner göttlichen Mutter und Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. **Der erste Ursprung der bösen Gedancken ist unsere verderbte Natur/und dero Begirrlichkeit.**

DJe Ursach, Wurtzel, und Ursprung der bösen Gedancken kan überhaupt in drey Gattungen füglich abgetheilet werden. Die erstere deren ist unsere durch die Sünd des Adam verderbte, zum Bösen geneigte, der Vernunfft widerspännige Natur; welche man wohl vergleichen kan mit einem so schlimmen und verderbten Erdreich, daß es an statt des guten Gewächs, und Blumen kaum was anderes herfür bringe, als Distel und Dörner. Maledicta terra in opere tuo: spinas & tribulos germinabit tibi: **die Erden seye verflucht in deinem Werck: sie soll dir Dörner und Distlen tragen.** Gen. 3. 17. & 18. Also lautet der vormahlen über die wegen des Ungehorsam unseres Stammen-Vatter vermaledeyete Erd ergangene Fluch; welchen wir an unserem Leib, und zu allem Bösen gar zu hefftig geneigten Hertzen nicht ohne grossen Uberlast vielmahl erfahren, indem wir durch dessen schlimme Reitzung und Begierlichkeit vielmahl gegen unseren Willen zur Sünd und Laster angetrieben werden; indem dieselbe uns als ein rasender Hund anfallet, wie der Heil. Chrysostomus redet: Quid, dic oro, infestius illicitâ concupiscentiâ; quæ veluti rabidus canis in nos continuò insilit? und eben diese böse Begirrlichkeit, welche durch die Sünd des Adam und Eva in unsere Glieder ist eingepflantzet worden, und in denselbigen durch Anreitzung zu unzuläßigen Dingen unsere Seel bestreitet, ist die erste Wurtzel, und Ursach der schlimmen Gedancken, welche in unseren Hertzen aufsteigen. Dahero entstehet jener Krieg und Streit wie ihn der Heil. Jacobus nennet, welcher zwischen unserem Leib und Seel anhaltet: Jac. 4. 1. Unde bella & lites in vobis? nonne hinc? ex concupiscentiis, quæ militant in membris vestris? dahero kan man wohl sagen, daß diese so scharffspitzige Dörner, ohne daß sie gesäet, oder gepflantzet werden, häuffig hervor schiessen, und anwachsen: und eben deßwegen seynd auch die Unschuldigste und heiligste Seelen dieser Armseeligkeit unterworffen; wofern der sonders günstige Himel nicht durch eine ungemeine, und wenigen verliehene ausserordentliche Gnad selbige bewahret: weilen auch diese Seelen ein aus so verfluchter Erd gebauetes Haus, das ist, einen so rebellischen Leib bewohnen; in welchem so lang die Seel sich aufhaltet, wird ein jeder von seiner bösen Begirrlichkeit versucht, und zum Bösen angereitzet, laut der Worten des Heil. Jacobi: Unusquisque tentatur à concupiscentia sua illectus. Jac. 1. 14.

N. 2. **Der andere Ursprung ist der Teuffel.**

Der andere Ursprung und Ursach der bösen Gedancken ist der höllische Feind. Dieser ist es, welcher ein so schädliches Unkraut allenthalben sucht auszustreuen: und desto reiner eine Seel, und gleich einem guten Acker, fruchtbarer an heiligen Gedancken, Anmüthungen, und guten Wercken; desto hefftiger bemühet er sich diesen boßhafften Saamen darin aussäen zu können, damit das gute Gewächs und Früchten dardurch ersticket werden. Dan obschon die höllische Feind einen grausamen und unversöhnlichen Haß tragen gegen alle Christen insgemein, dannoch ist dieser Haß unvergleichlich gröser gegen dem Geistlichen und Jungfräulichen Stand, wie der Heil. Abbt Antonius bezeuget: Hostile illis contra omnes Christianos, maximè verò contra Monachos & Virgines Christi est odium: S. Anton. L. 1. V. pp. C. 15. apud Rosweydum. wegen der wilden Felderen, und übel gebaueten Aeckeren, das ist, wegen der Gottlosen, und in dem Sünden-Koth versoffenen Seelen bemühet sich der Teuffel gar wenig: er lasset diese nach dem Antrieb ihrer verderbten Natur, sündhafften Gewohnheiten, und unordentlichen Neigungen fein ruhig daher leben, wohl wissend, daß ohne seine Bemühung in diesen wilden und ungeschlachten Felderen genugsame Dörner, Distlen und Brenn-Nesselen würden hervor schiessen, und ungehindert aufwachsen. Aber in den frommen, und andächtigen Seelen, welche dem Geist der wahren Gottseeligkeit abwarten, welche ihre böse Neigungen abtödten, und sich in allerhand Tugenden fleißigst üben, da bemühet sich der Teuffel auf das äuserste seinen höllischen Saamen in ihre Hertzen beyzubringen, und ihre Seelen mit gottlosen, unflätigen Gedancken zu stürtzen, wie der angeregete Heil Antonius redet: Eorum mentes impiis atque obscœnis cogitationibus nituntur evertere. Ibid. Und darüber müssen sich solche fromme Seelen nicht verwunderen, sagt der Heil. Franciscus Salesius: dan der Teuffel machet es gleich einem Hauß-Hund, der an dem Thor ligend, niemand aus denen ihm bekannten Hauß-Genossenen anbellet, und auf keinen derselben mit grimmigen Zähnen L'esprit de S. Francois de Sales.

nen darlauffet; sondren dieses geschicht allein den frembden und unbekannten. Was solche fromme Seelen in acht zu nehmen haben, ist dieses, daß sie dem höllischen Hund nicht allzunahe kommen, und dem höllischen allezeit wachtsamen Säman durch ihre saumseelige Unachtsamkeit keine Gelegenheit geben dieses feindliche Unkraut in ihrem Hertzen zum aufwachsen bringen zu können. Dan wofern sie werden einschlaffen, und die Gemüths-Augen denen Grund-Wahrheiten unsers Heil. Glaubens, deme Gebett und Lesung geistlicher Bücher zu schliessen, werden sie bald befinden, daß dieses höllische Unkraut nicht allein unter dem guten Saamen seye angeschlagen, sonderen auch gar hoch seye angewachsen, daß ist ihre Seel, mehr dan sie ihnen einbilden, von den bösen Neigungen und Anmüthungen seye eingenommen und geschwächet. Dan dieser böse Feind kommt nicht bey hellem Mittag, sonderen in mitten der Nacht, da die Menschen schlaffen, wie das Evangelium redet, cùm dormirent homines, venit inimicus homo, & superseminavit zizania: das ist, wie der Heil. Albertus und Heil. Bonaventura es auslegen, wan die Menschen faul und hinläßig seynd in Betrachtung der göttlichen Wahrheiten, und Ubung der guten Wercken, alsdan komt der Teuffel und säet sein Unkraut aus: Cùm dormirent per negligentiam & otium à contemplatione verbi, & à verbi virtute, ad quam homo in affectu & opere se non exercet: dan wie der Heil. Chrysologus wohl hat angemercket: Insidiator vigilantes fugit; appetit dormientes: der nachstellende Feind fliehet die wachende, und suchet die schlaffende: dahero ermahnet der Apostel-Fürst Petrus: Vigilate, quia Diabolus circuit: wachet, dan der Teuffel gehet herum, und passet auf alle Gelegenheit, euch zu beschädigen: eben dieses befiehlet der göttliche Heyland, sprechend: Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem: **wacher und bettet / damit ihr nicht in die Versuchung fallet**: wachet mit fleißiger Bewahrung der Augen, Ohren, Zung, und aller Kräfften der Seelen, damit aller Zugang denen Anfechtungen des Teuffels versperret werde.

Matth. 13. 25.

S. Albert. & Bonav.

Serm. 97.

1. Pet. 5. 8.

Matth. 26. 41.

N. 3. Und dieses auf zweyerley Art.

Da ich nun gesagt daß der böse Feind die andere Ursach der in dem menschlichen Hertz aufsteigender schlimmer Gedancken seye; ist weiter zu wissen, daß dieses auf zweyerley Art geschehen könne: erstlich zwar sichtbarlicher Weiß, wan er nemlich in einem angenommenen Leib sichtbarlich erscheinet; wie wir dan wissen, daß er solcher Massen Christum zum dritten mahl zur Sünd habe angereitzet Matth. 4. also thate er vielmahl dem Heil. Antonium anfechten, wie auch einen anderen Mönch Apelles genannt, so seines Handwercks ein Schmid ware, dem er in Gestalt eines schönen Weibsbild sich vorgestelt, der ihn aber mit einem in das Angesicht geschlagenen glüenden Eisen verjagt. Dieser Weiß anzufechten bedienet sich der Teuffel gar selten; zum mehresten aber jener anderen, welche in dem bestehet, daß er der Phantasey oder Einbildungs-Krafft, und vermittels dieser dem Verstand etwas unzuläßiges vorstellet, mit Vorbildung einer in Ubung dieser That befindlichen Ehr, Nutzen, oder Wollust, und also trachtet er den Willen zur Einwilligung, Belustigung und Begird anzulocken, damit er ihn mit diesem vorgeworfenen Aas, als einen unbesonnenen Fisch fange. Dan weil er den Willen unmittelbar nicht regen kan, deßwegen stellet er der Einbildung und sinnlichen Begirlichkeit allerhand annehmliche Gestalten, Vorwürf, und Anreitzungen für, damit er erstlich diese, und hernächst durch deren Vermittelung, den betrogenen Verstand, und verführten Willen an sich bringe, zum Wohlgefallen, Einwilligung, Begird, und Sünd bewege.

N. 4. Die dritte Ursach der schlimmen Gedancken ist unser böser Will.

Obschon nun der Teuffel durch diese so gefährliche als mächtige Waffen sehr viele überwindet, und in die Sünd und Laster stürtzet; dannoch kan ihm nicht allezeit die Schuld unserer bösen Gedancken und Sünden aufgebürdet werden. Bey vielen schlafft der Teuffel, und gibt ihm wenig Mühe, sie anzufechten. Viele! ach viele seynd selbst schuldig an ihren bösen Gedancken: viele geben ihnen selbst anfechtende Teuffel ab: sie selbst erwecken durch ihren boßhafften Willen in ihnen die schlimmeste Anfechtungen: Inimici hominis domestici ejus: Dieser Menschen verkehrter Will als ein böser Hauß-Genossener ist ihr ärgster Feind und Versucher. Dieser Will ist die dritte und sehr gemeine Ursach der bösen, in unserem Hertzen auffteigenden Gedancken. Es fragte einstens ein junger geistliche seinen Vorsteher und Lehr-Meister, **wie uns die Teuffelen anfechten?** Quomodo nos dæmones impugnant? der fromme Alte gabe ihm zur Antwort: mein lieber Jünger, die Teuffel bestreiten uns nicht so hefftig, als unser eigene böse Will: dieser wird uns zu einem einheimischen Teuffel, der uns bekrieget: Dæmones nobiscum non pugnant; sed nostræ nobis voluntates Dæmones facti sunt, & tribulant nos. Dan wilst du wissen, mit wem die Teuffelen gestritten und annoch streiten? mit dem Abbt Moy-

Matth. 10. 36.

Rolweid in V. PP. L. 7. C. 25.

ses, und seines gleichens heiligen Leuthen, die ihm tapfferen Widerstand thun: diese werden von ihm angefochten und bestritten: Nam vis scire, cum quibus pugnaverunt? cum Abbate Moyse, & similibus ejus: aber diejenige, welche von ihm schon überwunden seynd, welche nach seinem Willen, und in guter Verständnus mit ihm leben, haben gute Ruhe von ihm: er überlasset sie nur ihrem bösen Willen. Ist es in der That nicht also? leydet wohl ein fleischlicher, und sinnlicher Mensch grosse Anfechtungen? stehet er grossen und mühseeligen Streit aus? O nein! was ist aber die Ursach? geschichts vileicht, weilen seine böse Neigungen völlig im Zaum? weilen seine Begirrlichkeit sich GOtt und der Vernunfft völlig hat unterworffen, und dero Befehl ohne Anstand bereitwilligst gehorsamet? gantz das Gegentheil: die Ursach ist, weilen ein solcher Mensch der Begirrlichkeit den Zaum völlig schiessen lasset: weilen er zugibt, daß ihn seine böse Neigungen gleich so viel unbändigen und meisterlosen Pferdten hinreissen, wo sie wollen. Es ist gar nicht nothwendig, daß bey solcher Art viehischer Menschen ein anderer äusserlicher Versucher das Feur anblase: es brennet ohne dem schon viel zu viel: damit es in helle Flammen ausschlage, ist weiter nichts vonnöthen, als daß der geringste anreitzende Gegen-Wurff (es braucht keine Helena zu seyn) unter die Augen, und in die Händ falle: oder das geringste Wort davon gehört werde.

N. 5. Und dessen Ausgelassenheit.

Neben dem, daß aus dem verderbten Hertzen eines solchen Menschens, als aus einer grundlosen Schwind-Gruben häuffige garstige Dämpf, allerhand schlimme Einbildungen, und Gestalten in den Kopf auffsteigen, versammlet er dero noch eine grosse Menge durch seine äusserliche Sinnen: die Augen betrachten frey allerhand anreitzende Gegen-Würff, sie seyen lebend; oder durch die Mahler oder Bildhauer-Kunst zum Verderben der Unschuld gar zu lebhafft gestaltete Bildnussen. Die unsaubere Bücher werden beständig gelesen: die Ohren geben niemahl fleißiger acht, als wan die zur Sünd reitzende Syrenen verliebte Liedlein auffschallen; wan verruchte Gesellen unehrbare Reden, und Liebs-Geschichten und Gedichten erzehlen. Bey solchen Menschen, deren doch, GOtt seye es geklagt, viel zu viel gibt, kan der Teuffel fein ruhig schlaffen: dan ein solcher Mensch und dessen Boßheit ist ihm selbst zum ärgsten Teuffel worden: er verursacht ihm selbst gnugsame Anfechtungen, durch die Versammlung so vieler unzuläßigen Gestalten, Einbildungen, Gedancken; welche nachmahlen gleich dem Unkraut vermehren. Und was erwachset daraus? Quales herbas in horto cordis tui plantaveris, talia semina germinabunt, gleichwie das Kraut ist, welches du in dem Garten deines Hertzens pflantzest, also wird auch der Saamen seyn: wan nun ein ausgelassner Christ durch die seinen äusserlichen Sinnen gestattete Freyheit, lauter Unkraut in seine Einbildung, in seine Vernunfft, und Gedächtnus einpflantzet, was soll es Wunder seyn, daß dieses gifftige Unkraut keinen anderen Saamen und Früchten tragt, als böse Gedancken? und was könte es wohl anderes tragen? man weißt ja wohl, daß an den Dörneren keine Trauben wachsen? Nunquid colligunt de spinis uvas? S. Bonav. de prof. relig. L. 2. C. 58. Matth. 7. 16.

N. 6. Was nicht freywillig/ ist keine Sünd.

So ist dan der böse Will der dritte Ursprung und Ursach der auffsteigenden bösen Gedancken, und zwar eine desto mehr sündhaffte, und straffmäßige Ursach, weil sie freywillig ist. Dan obschon die erstere Ursach der bösen Gedancken sowohl als die andere zur Sünd anreitzet, und lencket; so ist doch keine an ihr selbst eine Sünd; wird auch niemand zur Sünd angerechnet, weilen sie in des Menschen Freyheit nicht stehen: aber die dritte, der böse Will ist an ihm selbst sündhafft, und eine Mutter vieler Sünden. Damit dannoch in diesem Stuck den forchtsamen Seelen kein Anlaß gegeben werde zu einer ungegründeten Aengstigkeit; und hingegen andere gar zu weite Gewissen ihre Gefahr und Schuld erkennen; will ich diese Sach aus dem Grund erörteren. So soll man dan wissen, daß ein grosser Unterschied zwischen diesen zwey Stucken: es wird mir eine Einbildung vorgestellet: es fallet mir ein unflätiger Gedancken ein: und ich halte mich freywillig in der wohl erkanten boßhafften Einbildung oder Gedancken auf. Widerum: es ist ein weit anderes, daß mich ein Wohlgefallen, oder Begird zu einer unzuläßigen Sach angreifft; ein weit anderes, daß ich in die vorgestellte Belustigung, oder Begird frewillig einwillige. Wan mir gegen mein Willen ein böser Gedancken einfallet; wan ich durch eine böse Begird zu einer unzuläßigen Sach gegen meinen Willen angereitzet werde, und selbige mir als lieblich vorgestellet wird, so begehe ich dardurch keine Sünd; weil die Sünd nach Aussag des Heil. Augustini und Thomæ v. Aquin ein dergestalt freywilliges Ubel ist, daß so lang mir etwas nicht freywillig ist, so lang kan es mir zu keiner Sünd angerechnet werden: Usque adeo voluntarium malum est peccatum; ut nullo modo sit peccatum, nisi sit voluntaS. Aug. de Vera Rel. C. 14.

luntarium. Des Heil. Thomä Wort seynd diese: In actu voluntario, & inordinato consistit ratio peccati. Nun aber geschicht es vielmahl, daß einem allerhand böse Vorstellungen, Einbildungen, Gedancken bald gegen die Ehrbarkeit, dan gegen den Glaub, gegen die Lieb des Nächstens, gegen die Hoffnung, wie auch rachgierige, neidige, und dergleichen andere Gedaneken mit solcher Gewalt an- und überfallen; daß sie gleichsam den gantzen Menschen, dessen Verstand, Gedächtnus, und Einbildungs-Krafft dergestalt anfüllen, und einnehmen, daß er sich nicht sobald erholen und versammlen kan: zuweilen nicht weißt, wie, und wo er daran seye: und deßwegen geschicht es vielmahl, daß eine fromme und forchtsame Seel ihr einbildet, sie habe völlig gesündiget; da sie doch wissen wolte, daß die Sünd nicht in dem Verstand und Einbildung, sondren in dem Willen bestehe, und von dem Willen allein vollbracht werde. Dieses handgreifflicher zu machen, muß ich ein oder andere Gleichnus beybringen.

2. p. q. 74. a. 3.

N. 7. Wird durch eine historische Gleichnus vorgestelt.

In denen Kirchen-Geschichten lesen wir, daß Marcus ein sehr heiliger Bischoff von Arethusa, unter dem Kayser Julianus dem Abtrinnigen in einem sehr engen Käfig eingeschlossen, und andere heilige Bekenner Christi mit Händ und Füß an Pfähl starck gebunden, mit Hönig und Feist seyen überstrichen in die brenn-heisse Sonn seyen ausgestellet worden, um von den häuffig zufliegenden Mücken, Schnacken, und Wepsen gepeiniget zu werden. Nun frage ich: ob es diesen Bekenneren frey gewesen seye, die Schnacken von ihren Leiberen abzuhalten, oder nicht? Antwort: Nein. Ich frage zum anderen, ob es ihnen frey gewesen, den Schmertzen und Schnacken-Biß zu empfinden, und selbe von ihren Leiberen zu vertreiben? Antwort widerum: Nein: dan sie waren mit Händ und Füß unbeweglich gebunden. Ich frage zum dritten: stunde es ihnen frey durch Empfindung des Schmertzens zur Ungedult nicht angereitzet zu werden? Antwort: Nein! was stunde ihnen dan frey? Antwort: in die Anreitzung zur Ungedult nicht einzuwilligen, in hertzhaffter Ubertragung, und Bekantnus Christi zu verharren. Da habt ihr eine schöne Gleichnus von unserer Sach. Dan erstlich ist es unmöglich, daß wir von keinen bösen Gedancken angefochten werden: Mentem non interpellari cogitationibus, impossibile est: und deßwegen seynd wir in diesem Stuck gleich denen an Händ und Füß unbeweglich gebundenen Bekenneren: und folgsam können wir auf keine Weiß verhinderen, daß uns keine böse Schnacken ins Gesicht fliegen; wie wir dan zu Geniegen wissen, daß die Heilige Antonius, Hieronymus, Benedictus, Bernardus, Franciscus, Catharina Senensis, und andere unschuldigste Seelen dieses nicht haben verhinderen können. Auch den grossen Welt-Apostel Paulus haben diese böse Mucken, und scharffbeissende Schnacken jämmerlich geplagt, wie wir aus dessen Bekantnus wissen. So stunde es dan dem Apostel Paulus, wie auch uns nicht frey, das Beissen dieser ungestimmen Mucken, und dero Anreitzung zum Bösen nicht zu empfinden? Ach nein! was ware dan ihm, und was stehet uns frey? Earum reprobatio; vel electio consistit in nobis. Allein stehet uns frey in selbige einzuwilligen, oder nicht. Deßwegen dan ängstiget und plaget euch nicht fromme Seelen, daß ihr angefochten werdet, und allerhand lasterhaffte Gedancken euch einfallen: dan dieses ist keine Sünd; stehet auch nicht in eurer Gewalt, solches zu verhinderen: Mentem non interpellari cogitationibus impossibile est. Ebenmäßig, gleichwie es nicht in unserer Gewalt stehet, zu verhinderen, daß ohne unsere Schuld vom bösen Feind keine böse Gedancken in uns erwecket werden, also können wir nicht allezeit machen, daß sie in uns zu raßen aufhören: wan wir nur nicht einwilligen, so gereichet uns die Anfechtung nicht zur Sünd, sonderen zum Verdienst, und Vermehrung der Glory im Himmel; also daß man wohl sagen könne: Salutem ex inimicis nostris: unsere Feind selbst dienen uns gegen ihren Willen zu unserem Vortheil, und seynd uns zum ewigen Heyl beförderlich.

Idem ibid.

Luc. 1. 17.

Cassian. in Collat. Abbar. Moysis.

N. 8. Eine andere Gleichnus.

Damit ich nun das übrige, was sich bey den angefochtenen Menschen zutragt, besser an das Liecht bringe, will ich eine andere Gleichnus vorstellen, aus welcher scheinbar erhellen wird, wie, und wan durch die Gedancken gesündiget, oder nicht gesündiget werde. Als der König David, wie zu lesen im anderen Buch der Königen am 23. Cap. in einer Vestung sich befunde, und sehr durstig ware, kame ihm eine Lust und Begierd an: Desideravit ergo David, und brache ohne weiteres Vorbedencken in diese Wort aus: O siquis mihi daret potum aquæ de cisterna, quæ est in Bethlehem: O daß mir jemand ein Trunck Wasser reichte aus dem Brunnen der zu Bethlehem ist. Als diese Begird ihres Fürstens drey Heldenmüthige Soldaten gehöret, begeben sie sich auf den Weeg, und eröffnen ihnen durch das Lager der

2. Reg. 23. 15.

Philistäer mit dem Degen in der Faust den Zugang zum Brunnen, schöpffen das verlangte Wasser, und bringen es dem David. Dieser darüber gantz erstaunend, und seine ohne weiteres Nachdencken hervorgeschossene Begird verdammend, sprache: Propitius sit mihi Dominus, ne faciam hoc. Num sanguinem hominum istorum, qui profecti sunt, & animarum periculum bibam? **Behüte mich GOtt daß ich das thue! soll ich dieser Leuth Blut trincken / welche mit ihrens Lebens Gefahr dahin gereyset seynd?** Nun lasset uns gegenwärtige Schrifft-Stell auf unsere vorhabende Sach deuten und vergleichen. Der dürstende David ist eine Bedeutung und Vorbild unserer verderbten Natur, und des so genannten unteren vihischen Menschen, und der sinnlichen Begirrlichkeit der bösen Anmüthungen, welche von Natur zu dem geneigt seynd, was der Sinnlichkeit schmeichlet; und haben eine angebohrne Begird und Durst nur zur Wollust, dan zum Haß, Raach, ungerechten Güteren; und was dergleichen. Sie haben auch natürlicher Weiß ein Wohlgefallen an dem, was sinnlich ist. Ja es stehet nicht in dem Gewalt des oberen Menschen, daß der untere Mensch unbeweglich bleibe gegen dem, was ihm als annehmlich und lieblich vorgestellet wird. Dahero bricht dieser untere Mensch vielmahl in solche Begirden aus, welche dem Willen nicht bedacht, noch freywillig. O mögte ich dieses, oder jenes thun! diesem eines versetzen! jenes Geld an mich bringen! Ja es geschicht zuweilen, daß die Anreitzungen dergestalt vorgestellet werden; als hätte sich der Will schon gäntzlich entschlossen zu sündigen: zum Exempel: ich will das stehlen: ich will mich rächen ꝛc. Welche dannoch keine Einwilligungen, sondren nur blose von dem Teuffel eingeblasene Vorstellungen seynd, mit welchen er dahin ziehlet, damit die unerfahrne und angsthaffte Seelen in Verwirrung, Kleinmüthigkeit, ja gar in Verzweifflung gerathen; dieweil ihnen so lebhafft vorgestellet wird, es könne nicht anderst seyn, sie haben eingewilliget; sie wollen, oder wollen nicht. Aber nein! lere Vorstellungen seynd es, welche zwar zur Sünd neigen; aber doch an ihnen selbst keine Sünd seynd. Geben wir aber diesen Reitzungen Platz, und verwilligen darein, so sündigen wir: hingegen wan wir ihnen gebührenden Widerstan thun, so werden dardurch unsere Cronen vermehret. Indessen nun, da uns der untere viehische Mensch, und natürliche Neigung dahin reitzet, und neiget; siehe da stellen sich ein die drey

Ibid. v. 17.

starcke, das ist, die Einbildungs-Krafft, die Gedächtnus, und der Verstand: diese tragen dem Will durch Einbildungen, Gedancken, und Errinnerungen jenen Gegen-Wurf für, zu welchem der Durst der bösen Neigungen, und die Begirrlichkeit uns antreibt. Auch dieses ist an ihm nicht sündhafft: dan diese Einbildungen, Gedancken, und Errinnerungen stehen nicht in völliger freyer Willkuhr des Menschen. Nun aber stehet der Streit recht, und zum letzten an: nun wird es sich bald zeigen, ob GOtt, oder der Satan, die Tugend, oder die Sünd werde obsiegen. Dieses alles ist an einem eintzigen **Ja** oder **Nein** des Willens gelegen. Sagest du nach völliger Erkanntnus der Sachen, in deinem Willen: **Ja!** so hast du auch in einem Augenblick gesündiget; sagest du: **Nein**; so hast du obgesieget. Dieses **Ja**, und **Nein** lege ich etwas weitläuffiger aus durch unsere vorhabende Schrifft-Stell. Die drey starcke Helden bieteten dem David das verlangte Wasser an: ihm bliebe es dannoch gäntzlich frey das dargebottene Wasser anzunehmen, oder nach seinem Belieben auszuschlagen; wie er dan auch gethan hat, sprechend: Propitius sit mihi Dominus: **Behüte mich GOtt / daß ich dieses Wasser trincke!** gleichermassen biethet die Einbildungs-Krafft, der Verstand, die Gedächtnus durch ihre Vorstellungen dem Will die Sünd an: diesem aber stehet frey **Ja** oder **Nein** zu sagen; den Vortrag gut zu heissen, oder zu verwerffen. Nachdem nun der Will die Sünd, und Anfechtung darzu erkennet, wan er gottesförchtig ist, so sagt er gleichsam: **Hola! was ist hier zu thun? das kommt vom Teuffel: hinweg damit! Nein! nein! darin verwillige ich nicht**: und also hat er obgesieget, und ist ohne Sünd; wan schon der übrige untere Mensch aus voriger ihm nicht freywilliger Aufruhr nicht alsobald herstellet und beruhiget wird, sonderen zu sausen, und rasen fortfahret.

Anderer Theil.

N. 9. Boßheit der Freywilligen / sündhafften Gedancken.

IST aber der Mensch nicht gottesförchtig, so sagt er nach erkannter Sach in seinem Hertzen, und Willen: **Ja!** das gefällt mir: das heisse ich gut: in diesem Gedancken, ob schon böß, und sündhafft ist, will ich dannoch verharren: ich will mich darin belustigen. Und hierin befindet sich die Sünd des unzuläßigen Wohlgefallens; ochschon die Sach in der That nicht vollzogen wird; ja obschon man so gar keine Begird hat, die Sach in der That

zu

S. Aug. L. 12 de Trin. C. 12.

zu begehen. Dieses ist die ausdrückliche Meynung des Heil. Augustini: Sanè cum solâ cogitatione mens oblectatur illicitis, non quidem decernens esse facienda; tenens tamen, & volvens libenter, quæ statim, ut attigerunt animum, respui debuerunt; negandum non est, esse peccatum. **Es kan gewißlich nicht gelaugnet werden / daß es eine Sünd seye / wan die Seel mit blossen Gedancken in unzuläßigen Dingen sich beluſtiget; obschon dieselbe nicht gesinnet ist / das unzuläßige Werck zu begehen; sondren sich allein in Bedenckung dessen mit Lust aufhaltet, welches / so bald man es vermercket / hätte sollen ausgeschlagen und verworffen werden.** Man pflegt zwar zu sagen, die Gedancken seyen Zoll-frey; und wird niemand von der menschlichen Gerechtigkeit wegen derselben gestrafft: deßwegen heisset es bey denen Rechts-Gelehrten: Sola cogitatio furti faciendi non facit furem: **der blose Gedanck ein Diebstahl zu begehen, macht keinen zum Dieb:** und widrum: Cogitationis pœnam nemo patitur: **Niemand wird wegen der blosen Gedancken mit Straf angesehen.** Die Ursach dessen ist; weilen die menschliche Gesatz sich nicht weiter erstrecken können, als die menschliche Erkanntnus sich erstrecket: Nun aber ist die Wissenschafft und Erkantnus der Gedancken ausser dem Schrancken der menschlichen Erkantnus: mithin können die menschliche Straff-Gesätz sich nicht bis auf die Gedancken

1. Reg. 16. 7.

erstrecken: Homo videt ea, quæ parent: Dominus autem intuetur cor: weilen aber GOtt nicht allein dasjenige sihet, was vor Augen liegt, gleich denen Menschen, sondren bis auf den Grund des Hertzens, und in dessen allerverborgenste Winckel scharffsichtig hinein dringet, also daß auch der geringste Gedanck sich vor seinen Augen nicht verbergen kan, deßwegen ist vor ihm nicht allein das sündhaffte Werck, sondren auch die schlimme Gedancken straffmäßig und verbotten, obschon selbige mit keinem äusserlichen Werck vollzogen werden; wie der Heil. Bernardus ausdrücklich lehret, und

S. Bern.

seine Lehr mit dem Ansehen des Heil. Isidori unterstützet: Quamvis homo absit ab opere malo; tamen si malam cogitationem habeat in corde suo, non est sinè culpa: unde ait S. Isidorus: non solùm in factis peccamus, sed & in cogitationibus; si iis illicitè occurrentibus delectemur: **Obschon der Mensch das sündhaffte Werck nicht begehet; so ist dannoch nicht sündfrey / wan er den bösen Gedancken in seinem Hertzen Platz und Statt gibt:** deßwegen sagt der Heil. *Isidorus*, **man sündige nicht allein mit den Wercken / sondren auch mit den unzuläßigen Gedancken / wan man sich darin beluſtiget.** Daran kan niemand verständig zweifflen, indem das göttliche Gesatz nicht allein die mit dem äusserlichen Werck vollbrachte Sünden, als da seynd Diebstall, Ehebruch, &c. sondren auch die innerliche Begird darzu verbietet: Non concupisces domum proximi tui; nec desiderabis uxorem ejus; nec omnia, quæ illius sunt: du solst nicht begehren deines Nächsten Hauß, noch Weib, noch etwas, so sein ist. Exodi 20. 17.

N. 10. Mit selbigen ohne das Werck begnügt sich der Teuffel.

Diese Boßheit der sündhafften Gedancken, ist dergestalt groß; daß der böse Feind selbst sich nicht sehr bemühet, den Menschen zu dem unzuläßigen zu bringen, wofern er ihn ohne das böse Werck nach seinem Gefallen mit lasterhafften Gedancken verwicklen kan. Er machet es wie eine gewisse Art Sperber, davon Olaus Magnus erzehlet, daß sie von ihrer geraubten Beut, es seyen wilde oder zahme Thier, anderes nichts fressen als das blosse Hertz, mit welchem Bißlein sie ihre Jägerey blos allein versüssen, und keinen anderen Lohn ihrer Mühe verlangen. Auf gleichen Schlag machen es vielmahl die höllische Feind: sie begnügen sich gern mit den innerlichen Sünden des Hertzens; wohl wissend, daß gleichwie sie wegen deren mit blosen Gedancken begangenen Sünden aus dem Himmel verstossen, und ohne Erbarmnus zur Höll verbannet worden; also werden auch wir Menschen wegen eben dieser nur innerlich mit Gedancken begangener Sünden ewig verdammet werden, mit Leib und Seel; wofern uns selbige nicht durch die Barmhertzigkeit GOttes vergeben werden, wie der Heil. Augustinus redet: Homo totus damnabitur, nisi hæc solius cogitationis peccata per mediatoris gratiam remittantur. Ja diese höllische Feind verhinderen zuweilen den Mensch, daß er nicht zu dem sündhafften Werck gelange, damit er wegen dieser Verhindernus offt widerholte Begirden seines sündhafften Zwecks erwecken, und mithin sich allezeit mit neuen Sünden besudle. Ein Beweißthum dessen erzehlet uns der Heil. Hieronymus im Leben des Heil. Hilarion. Als zu diesem grossen Wundermann eine durch Bezauberung ihres unehrbaren Buhlers mit dem Teuffel besessene, und wegen unsinniger Lieb den Nahm des Bezauberenden ohne Unterlaß widerholende Person gebracht worden, fragte Hilarion den bösen Geist, warum er sich erkühnet habe in diese Person

Olaus L. 19. C. 4.

S. Aug. L. 12. de Trin.

S. Hieron. in vita S. Hilarionis.

son einzufahren? Quare ausus es ingredi puellam Dei? damit ich, antwortete der Teuffel, damit ich sie im Jungfrau-Stand erhaltete: Ut servarem eam Virginem. Daß ist wohl eine verwunderliche Antwort: und wan selbige wahr ist; so würde manche junge Tochter unter den Händen des Teuffels viel sicherer verwahret seyn, als unter der schlechten Obsorg vieler Elteren zu dieser Zeit. So wird dan endlich der Vatter und Urheber aller Laster, der Liebhaber der Gailheit ein Hüter der Tugend und Bewahrer der Jungfrauschafft? Ut servarem eam Virginem. Ja! zum Theil hat er die Wahrheit gesagt: er wolte sie dem Leib nach eine Jungfrau erhalten, damit das Hertz immer mit neuen unzuläßigen Begirden besudelt wurde. Gleicher massen wird der Teuffel vielmahl die Vollziehung eurer Sünden verhinderen; damit indessen die Grausensvolle Ketten eurer sündhafften Begirden desto mehr vergrösseret werde.

N. 11. Die Boßheit der Gedancken wird durch gewiß Umstand sehr vermehret.

Diese den Teuffel also begnügende Boßheit der sündhafften Gedancken wird nun ein merckliches vermehret, wan man die Umständ erweget, mit welchen sie vielmahl pflegen begleitet zu seyn. Es ist zwar wahr, daß die mit dem äusserlichen Werck begangene Sünden viel schwärer seyen, als diejenige so allein mit den Gedancken begangen werden, wie gar wohl der Englische Lehrer redet: Gravius est peccare opere, quàm corde: dannoch ersetzen die Umständ der innerlichen Sünden dero Boßheit vielmahl auf solche Art; daß die Heil. Kirchen-Versammlung zu Trient, da sie von denen allein innerlich mit den Gedancken begangenen Sünden zu reden kommt, diesen Ausspruch führet:

1. 2. q. 100. a. 6.

Trid. Sess. 14. C. 5.

Non nunquam animam gravius sauciant iis, quæ manifestè admittuntur. Diese verletzen die Seel zuweilen weit mehr als diejenige Sünden, welche mit dem Werck offentlich vollzogen werden. Unter anderen schädlichen Umständen seynd diese nicht die geringste; weilen die innerliche Sünden ohne einige Hindernus sich viel weiter erstrecken, und viel öffter können begangen werden, als diejenige so in das äusserliche Werck ausbrechen. Nichts geschicht öfterer, als was leicht, und ohne Mühe geschehen kan: nichts aber kostet geringere Mühe, als die Gedancken: dan darzu wird keine Arbeit erfordert, keine Unkosten, keine fremde Hülf, noch Ungemach; der blosse Will ist gnug; ja dessen Befehl ist vielmahl nicht vonnöthen: deßwegen erwecket man Tag und Nacht, darauß, und zu Hauß, an allen Orten, und zu allen Zeiten allerhand Gedancken; und ist unser Gemüth in diesem Stuck gleich einem immerwährend herum lauffenden Mühl-Rad. Wan nun das allerhand sündhaffte Gedancken zu erwecken so geneigte Gemüth, darbenebend auch von der sündhafften Belustigung, und bösen Gewohnheit, als ein von ihm selbst wildmüthiges Pferd angereitzet, und angesporet wird; wer wird die unzuläßige Gedancken zehlen können? und das um so viel mehr; weil nichts das Gemüth von diesen sündhafften Belustigungen, Begirden, und Gedancken zuruck haltet, und verhindert, gleichwie mit den äusserlichen Sünden geschicht. Dan zum Exempel, damit einer stehle, was grosse Mühe, und Behutsamkeit ist nicht vonnöthen, damit er nicht entdecket werde, und der Straf-Gerechtigkeit in die Hände falle? damit einer sich an seinem Feind räche, oder seiner unziemlichen Begirrlichkeit willfahre, wie viele Anstalten, Läuf, Unkosten, Schanckungen müssen nicht angewendet, was grosse Forcht ausgestanden werden? wie viel äusserliche Sünden ziegen mit Verlust des guten Nahms, der Gesundheit, des Geld und Guts dem sündigenden einen nicht geringen Verdrus und gar zu spate Reu, ja den Todt über den Halß? kosten auch die Gedancken so viel? ach nein! keine Mühe, keine Unkosten, kein Verdrus, kein Verlust weder an den guten Nahm, weder an Gesundheit, weder an zeitlichen Güteren, keine Kranckheit, noch Todt verursachen sie; weder auch ein anderes Ungemach. Nichts hat der von den Menschen zu förchten, der allein mit den Gedancken sündiget: und weil er das Gewissen verlohren, förchtet er auch GOtt selbsten nicht: mithin begehet er diese innerliche Sünden gleichfals ohne Zahl: er trinckt die Gottlosigkeit gleich dem Wasser.

N. 12. Auch in unmöglichen Dingen.

Uber das verunreinigen die sündhaffte Gedancken vielmahl die Seel mit solchen Lasteren; mit welchen sie in dem Werck selbst nicht kan besudelt werden: weilen die Gedancken nicht wie das Werck selbst in den Schrancken der Möglichkeit eingeschlossen seynd; sondren sich auf unmögliche Ding erstrecken können: Voluntas potest esse impossibilium; und sich darin belustigen: gleichwie wir dessen eine unlaugbare Prob und Beweißthum haben an dem rebellischen Lucifer, mit seinem Anhang: Qui dicebat in corde suo: in cœlum conscendam, super astra Dei exaltabo solium meum: similis ero altissimo: der in seinem Hertzen sprache: ich will in den Himmel hinauf steigen / und meinen Stuhl über die Sternen GOttes erhöhen:

Arist. 3. Ethic.

Is. 14. 13.

ich

ich will dem Allerhöchsten gleich seyn. Dieses in der That zu bewerckstelligen, ware diesen ehr-geitzigen Engelen unmöglich: möglich aber ware es ihnen zu verlangen, und in dieser eingebildeten Hochheit ein Wohlgefallen zu haben. Und eben dieses Wohlgefallen, und wie wohl unkräfftige Begird ist ihnen gnug gewesen, um sich gegen GOtt zu versündigen, Scot. in 2. dist. 6. q. 1. sagt der spitzfindige Lehrer Scotus: Et hoc sufficit ad demeritum. O wie offt folgen in diesem Stuck die gottlose Menschen dem bösen Feind nach! wie offt bildet ihm ein raachgieriger ein, als verübe er allerhand Grausamkeiten mit seinem Feind, er reisse ihm das Hertz lebendig aus dem Leib, und dergleichen: dieses alles ist für ihn eine Unmöglichkeit in Bedenckung seiner Person und Kräfften: dannoch wünschete er, daß es ihm zu thun möglich wäre: Et hoc sufficit ad demeritum: und eben dieses ist genug zur Sünd. Ebenmäßig wird ihm ein ehrgeitziger allerhand Pracht, Erhöhungen, und Ehren-Aembter in seinem Hertzen ausdichten: Ascendam super altitudinem nubium: er bildet ihm ein, er werde über die höchste Häupter der Erden erhöhet; und hat an dieser allein in seiner Einbildung vor sich gehenden, in der That unmöglichen Erhöhung ein Wohlgefallen und Freud: Et hoc sufficit ad demeritum: und dieses Wohlgefallen ist genug, damit er sich versündige. Isa. 14. 14. Also wird ihm ein unlauterer Mensch allerhand Personen einbilden; allerhand erdichtete Schönheiten und Umbständ vorstellen; ebener massen ein Betrüger allerhand listige Kunst-Griff; ein Ungerechter, als gewinne er jenen ungerechten Rechts-Handel; und was dergleichen mehr ist. Alles dieses ist in der That manches mahl nicht möglich: aber sie bilden es ihnen doch als möglich ein: sie wünschen, daß aus dieser Unmöglichkeit eine mögliche Sach würde: sie verwilligen in diese Vorstellungen: sie belustigen sich mit diesem eingebildeten Schatten: Et hoc sufficit ad demeritum: und dieses allein ist genug ihre Seel mit der Schuld der Sünd zu verunreinigen, und sich bey der göttlichen Gerechtigkeit Straff-mäßig zu machen.

So ist dan ein sündhaffter Gedanck kein so geringes Ubel als mancher ihm einbildet! Nein! gewißlich nein! dan wofern man sich in einem schwärlich verbottenen Gedancken freywillig, und völlig bedachtsam aufhaltet, so wird er nicht allein der heiligmachenden Gnad, nicht allein aller vorhin gesammleter Verdiensten (solten sie auch so groß seyn, daß sie die Verdiensten der gesambten Heiligen, ja der Mutter GOttes selbst, überstigen) nicht allein des zum Himmel gehabten Rechts beraubt; sondren, wan er ohne darüber gewürckte Buß vom Todt überfallen wird, so ist die Höll seine Wohnung in Ewigkeit. Also ist es dem Lucifer ergangen mit seinem aufrührischen Anhang, der wegen Einwilligung in einen blossen, in der That unmöglichen, doch gröblich sündhafften Gedancken aus dem Himmel verstossen, und ohne Verweilung ist in die Höll gestürtzet worden; allwo er das an meinem sündhafften Gedancken gehabte kurtze Wohlgefallen ewig büssen wird. So groß ist die Boßheit eines blosen sündhafften Gedanckens.

Dritter Theil.

N. 13. Erstes Mittel wider die böse Gedancken.

Welcher Mittel aber hat man sich dan gegen ein so grosses Ubel zu gebrauchen? ich rege die selbige jetzt nur kürtzlich an: ein anderes mahl werd ich die Sach mit der Hülff GOttes ausführlicher vortragen. Was das jetzige Vorhaben belangt, weilen ich gesagt, daß die böse Gedancken einen dreyfachen Ursprung haben, die verderbte Natur, den Teuffel, und den eigenen Will, schlage ich ein zweyfaches Mittel vor: das erste zwar gegen die dritte Ursach der bösen Gedancken, so der eigene Will ist. Was soll man aber thun, daß man die aus so sündhaffter Wurtzel hervor sprossende Gedancken abhalte? weiter ist nichts vonnöthen, als daß man selbige nicht wolle. Was thut man, wan man einem gewissen Gast den Eingang in sein Hauß nicht will gestatten? man schliesset ihm das Thor. Eben das nemliche müsset ihr auch thun: verschliesset die Pforten der äusserlichen Sinnen, fürnemlich die Augen: weilen durch selbe am meisten die unreine Vorstellungen eindringen. Was wollet ihr sehen, daß nicht erlaubt zu verlangen, noch zu geniessen? wer zwinget euch, die Augen auf die gefährliche Gegen-Würff zu hefften? wer zwinget euch, selbige in gefährlichen Häusseren, auf den Strassen, ja in denen Kirchen selbst aufzusuchen? errinneret euch was der Heil. Hugo Bischoff zu Grenoble pflegte zu sagen; daß man die böse Gedancken überaus schwärlich vermeyden könne, wofern man die äusserliche Sinnen nicht wachtsam bewahre: Dicebat, cogitationes illicitas difficillimè posse vitari, nisi quis corporis sensus vigilantiâ multâ compresserit. Surius in vita. Die Ursach dessen gibt die Glossa über das 31. Capitel Jobi: Visum enim sequitur cogitatio; cogitationem delecta-

tio; delectationem consensus; consensum opus: dan auf das Anschauen folgen die Gedancken; auf die Gedancken die Belustigung; auf diese die Einwilligung, und endlich das Werck selbst: deßwegen Averte oculos, ne videant vanitatem: wende die Augen ab von aller Eitelkeit; so hast du den schlimmen Gedancken ein sehr gefährliches Thor verschlossen.

N. 14. Andere Mittel.

Weilen aber nicht alle Gedancken von unserem Willen ihren Ursprung nehmen, sonderen einige von der verderbten Natur, die andere von dem Teuffel ihren Anfang und Aufsteigen bekommen, was soll man dan gegen diese für Mittel gebrauchen? mache es wie David mit dem angetragenen Wasser gethan hat: Propitius sit mihi Dominus, ne faciam hoc! behüte mich GOtt, daß ich dieses thue. Man erhebe unverzüglich sein Hertz zu GOtt: man begehre Hülf von ihm: Deus in adjutorium meum intende: HErr mercke auf meine Hülf. Domine salva nos; perimus! HErr! errette mich, sonst gehe ich zu Grund. Man rufe Mariam die Mutter GOttes, seinen Heil. Schutz-Engel, und Patronen mit kurtzen Schuß-Gebettlein an: Maria, mater purissima adjuva me! Maria du reineste Mutter stehe mir bey ꝛc. Darnach soll man ohne Verzug seine Gedancken auf eine andere heilige oder wenigstens gleichgültige Sach schlagen; damit die Einbildung verändert werde. Nihil in te Babylonium adolescat, ermahnet der Heil. Hieronymus: gestatte ihnen keine Weil und Platz sich einzunistlen, und zu verstärcken; sonst wird es ohne Sünd schwärlich abgehen, wie der Heil. Augustinus anmercket: Si moras in suis cogitationibus habere permiserit, eas à se sine animi occisione vel plaga removere non poterit: wer solchen Vorstellungen in seinem Gemüth freywillige Zeit und Weil gestattet, der wird selbige nicht von sich bringen, ohne daß seine Seel getödtet, oder doch wenigstens verwundet werde. Kan man selbiger so gleich nach Belieben loß werden; gedult! Man bleibe nur bey dem vesten Entschluß, GOtt nicht zu beleidigen; so hat es nichts zu sagen. Dieser Entschluß wird mercklich vermehret werden, wan man sich des höllischen Feurs, und der Ewigkeit erinneret: Momentaneum quod delectat, æternum, quod cruciat: augenblicklich ist die Freud; aber ewig dauret das Leyd. Soll ich für eine augenblickliche Freud eine schmertz-volle Ewigkeit einkauffen? Propitius sit mihi Dominus! behüte mich GOtt! Nein! nein! das thue ich nicht.

Schluß-Red.

WErtheste Zuhörer! der Schluß folget hieraus von ihm selbst: die böse Gedancken seynd ein grosses, und sehr forchtsames Ubel, daß uns in die gröste und ewige Ubelen stürtzen kan: so schätzet sie dan nicht gering; sonderen gebrauchet euch dieser Mittelen; so seyet ihr mitten unter den Anfechtungen sicher: GOtt wird nicht zulassen, daß ihr über eure Kräfften angefochten werdet: er hat es versprochen: er ist getreu: er wird seine versprochene Hülf nicht mangelen lassen: Fidelis Deus, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis; sed faciet etiam cum tentatione proventum: er wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen: er wird verschaffen, wofern es an uns nicht mangelet, daß die ohne unsere Schuld aufsteigende böse Gedancken, und Versuchungen uns hier zeitlich zur Vermehrung der Verdiensten; dorten aber zur Vermehrung unserer ewigen Glückseeligkeit gereiche. 15.

A M E N.

Am

Am Fest der Heil. Apostlen Philippi und Jacobi.

Innhalt.

Die HH. Philippus und Jacobus als wahre Apostlen JEsu Christi sich erweisende durch ihre vielfältige Gedult, und gewürckte Wunder-Zeichen.

THEMA.

Signa Apostolatûs mei facta sunt super vos in omni patientia; in signis & prodigiis. 2. Cor. 12. v. 12

Die Zeichen meines Apostolischen Ambts seynd über euch geschehen in aller Gedult, mit Zeichen und Wunderwerck.

Eingang.

GLeich wie nicht alles, was äusserlich mit dem unschuldigen Schaafs-Peltz pranget, in der That ein unschuldiges Schaaf ist; sonderen vielmahl ein reissender Wolff unter dieser Deck verborgen ist, nach Zeugnuß des göttlichen Heylands: Veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces: **Sie kommen zu euch in Schaafs-Kleyderen; aber inwendig seynd sie reissende Wölff:** Also ware auch nicht ein jeder ein wahrer von JEsu Christo zum Heyl der Seelen und Bekehrung der Welt abgesendeter Apostel, der sich für einen solchen ausgabe, und diesen herrlichen Nahm führete: wie gantz deutlich erhellet aus der anderen Sendschrifft Pauli zu den Corinthiern, allwo er sagt, daß zu seiner Zeit falsche Apostel, betrügliche Werckmeister sich in Apostlen, und Diener des Satans sich in Diener der Gerechtigkeit verstellet, und vergestaltet, deren äusserlichen Schein, und Nahm angenommen: Pseudo Apostoli, operarii subdoli, transfigurantes se in Apostolos Christi &c. Von diesem Gelichter waren Cherintus, Ebion, Manes, und im Jahr Christi 1524. der in seinen Wercken, Lehr und Schrifften gantz saubare Martin Luther, sambt seinem schönen Nachsatz Joan. Calv. welche für eitel Apostlen und Evangelisten JEsu Christi wolten angesehen werden. Dahero, damit die Apostlen, als wahre Sendling JEsu Christi angenommen würden, und ihre Gesandtschafft mit Frucht der Seelen vertretten könten, ware ihnen eine unumbgängliche Noth und Zwang auferlegt ihren Beruff, Sendung, und Lehr mit solchen Zeichen zu erweisen, und zu bestättigen, welche keiner, dan ein wahrer Apostel beybringen könte, damit sie auf solche Weiß weder den Beyfall der

Matt. 7. 15.

2. Cor. 11. v. 13. & 15.

Menschen unvernünfftig begehrten, weder die Menschen unvernünfftig und ohne gnugsamen Grund ihnen glaubten; daß sie rechtmäßig von GOtt abgeordnet, daß neue Gesatz des Evangelii der Welt vorzutragen, und eine so grosse Veränderung einzuführen: welches auch die vorgegebene neue Reformatores der Kirchen hätten thun müssen: so aber wohl die Lebende tödten, doch nicht eine todte Katz haben wieder lebend machen können. Welche aber waren diese unfehlbare Zeichen, mit welchen sie ihren Beruff, Sendung, Apostel-Ambt, und Lehr haben erwiesen? der Heil. Paulus erzehlet selbige folgender massen: Signa Apostolatûs mei facta sunt &c. **Die Zeichen meines Apostolischen Ambts seynd über euch geschehen in aller Gedult mit Zeichen und Wunderwerck.**

Vortrag.

DAß auch die heutige heilige zwey Apostlen Philippus und Jacobus durch diese Merckzeichen sich wahre Sendling JEsu Christi erwiesen, und ihre Lehr bestättiget haben, werd ich euer Lieb und Andacht zum Lob und Ehr dieser grossen Heiligen in heutiger Predig vorstellen: und zwar im ersten Theil **ihre verwunderliche und Apostolische Gedult/ in vielen beschwärlichen Begebenheiten**: Im anderen aber, **ihre gethane Wunderwerck als unlaugbare Zeugnussen und Proben ihres Apostolischen Ambts** vortragen.

Fortsetzung.

N. 1. Die Eigenschafften der Apostolischen Gedult.

DEr Probierstein jener Ungedult, welche ein wahres und ohnverfälschtes Zeichen, und Beweißthum des von JEsu Christo aufgetragenen Apostel-Ambts, ist nach Aussag des Heil. Anselmi, die Verachtung, die Armuth, die Verfolgungen, die Schläg, die Lebens-Gefahren; dergestalt, daß der jenige bestens verdiene, daß man ihm glaube, daß er ein Gesandter JEsu Christi seye, wan dessen Gedult diese harte, und einem betrüglichen Irr- und Schwarm-Geist zu überstehen kaum mögliche Proben also aushaltet, daß er die Verachtung seiner Person, die Armuth und Abgang der Nothwendigkeiten, die sich erregende Verfolgungen, so hernächst in Schläg und Streich ausbrechen, und endlich die Gefahren des Lebens, mit ruhigem Gemüth übertrage, und in allen diesen verdrüßlichen Begebenheiten, alle seine Wort, alle Werck, und alle Bewegungen dergestalt einrichte, daß er in keine Klagen ausbreche, kein Verdruß, keine Bitterkeit, keinen gähen Zorn, noch sonst was unanständiges verspühren lasse, woraus ein Mißvergnügen, oder einige Unruhe des Gemüths könte abgenommen werden. Eine solcher massen beschaffene Gedult, sagt der Heil. Anselmus, ist ein unbetrügliches Zeichen eines Apostel und Sendlings JEsu Christi: Genuinum Apostolatûs signum est patientia in sui contemptu, paupertate, persecutionibus, plagis, periculis. Apud Corn. à Lap. hic.

D. Th. 2. 2. q. 136. a. 1.

Alle diese vorgemeldete Eigenschafften befinden sich auf das vollkommenste erfüllet durch die Apostolische Gedult der heiligen Philippi und Jacobi; und erstlich zwar in der großmüthig übertragenen Verachtung ihrer Personen bey den Juden sowohl als bey den Heyden, bey welchen beyderseits dieselbige nicht wohl ausbleiben konte. Dan neben dem, daß sie bey denen Heyden als Juden von Geburt, und bey denen Juden als Widersprecher der Gebräuchen des alten, und Verkünder eines neuen Gesatzes gar übel angesehen, und gelitten waren, ladeten sie sich von beyder Gattung dieser Völcker einen grossen Widerwillen und Verachtung auf den Halß, so bald sie sich nur als Jünger des gecreutzigten JEsu ausgaben, und die Geheimnussen seines Leydens, Todts, und Auferstehung predigten; welche bey den Heyden als die höchste Narrheit gehalten, von den Juden aber als eine unerträgliche Aergernuß angesehen, und angefeindet wurden: Prædicamus Christum crucifixum; Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam. Es mußte ja auch an diesen heiligen Apostlen erfüllet werden, was ihr göttlicher Meister ihnen so deutlich hatte vorgesagt; daß sie wegen seines Nahmens von jedermänniglich werden gehasset werden: Eritis odio omnibus propter nomen meum. So hatten dan diese Heil. Apostolen Gelegenheit genug die Gedult in Verachtung ihrer Personen zu üben. N. 2. Der heilligen Philippi und Jacobi in Verachtung ihrer 1. Cor. 1, 23. Matt. 10, 22.

Wie dan nicht weniger in der äusersten Armuth und Bedürfftigkeit, welches ihr einziges und nothwendiges Erbtheil ware; als welchen ihr Meister verbotten hatte, eigenthumliches Geld zu besitzen, zwey Röck zu haben: Nolite possidere pecuniam, neque duas tunicas: Eine Taschen, oder Brod mit auf dem Weeg zu nehmen: Et præcepit eis, ne quid tollerent: non peram, non panem neque in zona æs: **Er befahl ihnen/ daß sie nichts auf den Weeg nehmen solten/ keine Taschen/ kein Brod/ auch kein Geld in der Gürtel.** So ware N. 3. In der äusersten Armuth. Matt. 10, 9. Marci 6, 8.

dan

dan die höchste Armuth ihr unabsonderlicher Gespan in Ausbreitung des Evangelii; in welcher sie gantz schlecht und armseelig lebten von ihrer Hand-Arbeit, oder von dem freywillig angetragenem Allmosen der Glaubigen; welches sie doch mehrentheils allein frembder Bedürfftigkeit zu steuren, nicht aber ihrer eigenen Noth abzuhelffen annahmen; und unterdessen bey ihrer schwären Arbeit, in Hunger und Durst und vielfältigem Fasten lebten: In labore, in fame & siti, in jejuniis multis: mit welchen sie sich dannoch nicht begnügten; sonderen auch zu der Zeit, da ihnen die mitleydige Gütigkeit und Lieb der Glaubigen die nothwendige Nahrung anschaffte, selbige ausgeschlagen, damit sie auch durch freywillig angenommene Abtödtungen ihren ohne dem halb erstorbenen Leib in der Dienstbarkeit erhielten, und die Glaubige zu diesem gottseeligen Werck durch ihr Beyspihl anfrischeten.

2. Cor. 11. 27.

N. 4. Und Abgang der Nahrung in ihrer grossen Arbeit.

Gleich wie nun ein zum Flug gebohrner Vogel sich mit dem schier beständigen Herumfliegen dergestalt beschäfftiget; daß er kaum so viel Zeit darvon ablasset, als zur Ruhe vonnöthen: ja das nothwendige Essen und Trincken so gar mit dieser Beschäfftigung unterbricht: Also gestatteten diese zwey grosse Seelen-Eyfferer ihnen kaum die nothwendige Ruh znr Nahrung des Leibs, welche sie vielmahl erst den anderen, dritten, ja vierdten Tag, dannoch mit höchster Gesparsamkeit, und mit solcher Enthaltenheit zu sich nahmen; daß nach Zeugnuß des Heil. Hieronymi vom H. Jacobo sein gantzes Leben schier ein ewige Fasten gewesen: Er enthielte sich von Jugend auf vom Fleisch und allem was Leben hat, wie auch von allem Wein-Trincken, sagt der Heil. Hegesippus: Animatis & vino, totâ vitâ abstinuit: Er lebte also streng, daß er nach Aussag des H. Chrysostomi, mehr einem Bein-Hauß, als einem lebendigen Menschen gleichte: Brod und Wasser waren seine gantze Nahrung, deren er genosse: der Schlaff ware so kurtz, und mit beständigem Betten zu GOTT dergestalt unterbrochen, daß er kaum den Nahm verdienete: die übrige gantze Zeit würde dem offentlichen Gebett, und Apostolischen Mühwaltungen gantz gewidmet. Die Neu-Bekehrte gaben diesen heiligen zwey Apostlen dißfalls viel zu schaffen: dan es ware allerdings nothwendig sie zu unterweisen, mit Vortragung der Christlichen Glaubens-Geheimnussen, und Sitten-Lehr. Es ware vonnöthen, sie bey den offentlichen Versammlungen insgemein, und manchen auch zu Hauß insbesonder zu ermahnen; zu tauffen, die übrige Sacramenten zu reichen, Priester und andere Kirchen-Diener zu verordnen: denen neu-gestiffteten Kirchen gute Anordnungen, und Gesatz vorzuschreiben, sie nach der Hand wiederum zu besuchen in eigener Person, oder durch an sie gestellte Sendschreiben, durch dieses Mittel sie im Glauben zu stärcken, oder die eingeschlichene Mißbräuch zu verbesseren.

N. 5. In Verfolgungen/ Schläg/ und Lebens-Gefahren.

Obwohlen nun diese Apostolische Bemühungen, so diese zwey heilige Männer ihnen gaben wegen des Heyls und Bekehrung ihres Neben-Menschen (welchem zu helffen sie sich ohne Unterlaß bearbeiteten) ihnen alle Gunst und Wohlneigung hätten sollen bey allen zuwegen bringen; so geschahe doch bey den mehresten das Gegentheil. Diejenige so ihre Lehr verworffen, beladeten sie mit denen boßhafftigsten Verleumbdungen, und allerhand gröbsten Unbilden: sie schryen ihre Wunderwerck als Zauberstuck aus: sie nenneten diese Botten und Engelen des Friedens nicht anderst als Betrüger, aufrührische Köpff, Aufwickler des Volcks, Zerstöhrer der allgemeinen Ruhe, durch Absetzung der alten Gebräuch, und Götter-Dienst, und Einführung neuer Teufflereyen und Satzungen, die ihnen nicht erlaubt seye anzunehmen, und zu halten, wie ebenmäßig Paulo und Silä wiederfahren: conturbant civitatem, & annuntiant morem, quem non licet suscipere, neque facere: Deswegen stellte man sie vor die Obrigkeit, man warffe sie in die Gefängnussen, man geisselte sie offentlich mit vielen Streichen: nicht einmahl warffe das verbitterte Volck einen grossen Stein-Hagel auf sie. Dan also redet erstlich von dem Heil. Philippo das heilige Tag-Buch der Griechen: Mysiæ & Lydiæ civitates, prædicando Evangelium, obiit, & multa pericula & afflictiones ab infidelibus pertulit, flagellis, & virgis cæsus, carceribus inclusus, lapidibus appetitus. Er durchwanderte das Evangelium predigend die Städt der Landschafften Mysia und Lydia: allwo er viele Gefahren, und Bedrangnussen von denen Unglaubigen ausgestanden: mit Geissel und Ruthen geschlagen, in die Gefängnussen geworffen, und gesteiniget worden. Da er nachmahlen die Landschafft Phrygia, Scythia, (so ihm in Theilung der Apostlen gefallen, mit dem Liecht des Evangelii zu bestrahlen) und andere angränzende angelangt; kan es ihm an Unbilden, Creutz und Widerwärtigkeit unter so wilden und barbarischen Völckeren nimmer gemangelt haben, wie aus seiner Marter und erlittenem Tod erhellet: der wohl

Act. 16. 20. 21.

Ex Menæis Græcorum.

ein Werck der vollkommensten Grausamkeit mag benamset werden. Was den Heil. Jacobus anbelangt, obschon derselbige von denen Apostlen der Kirchen zu Jerusalem als Bischoff, Hirt, und eigener Vorsteher verordnet ware; so liesse sich dannoch sein Apostolischer Eyfer nicht in die wiewohl sonsten weitschichtige Schrancken dieser Stadt, und des Jüdischen Lands einschliessen: laufte aus bis in Aegypten, allwo er nach Zeugnuß Nicephori, überaus viele Gefahren und Kämpff ausgestanden: Periculis & certaminibus plurimis conflictatus. Das aus Befehl Basilii Porphyrogeniti, Kayser in Orient, ausgegangene Lob- und Tag-Buch der Heiligen füget hinzu, daß Jacobus das Reich Christi den Juden und Griechen ohne Unterschied geprediget, eine unzahlbare Menge Christen getaufft habe; welches die Juden in einen solchen Unmuth gebracht, daß sie sich entschlossen ihn zu tödten, zuvor aber ihn grausam gepeiniget, und mit Scorpionen geschlagen haben: Variè, crudelitérque cruciatum, demum scorpionibus læsum &c. Ich will mich begnügen an statt aller übrigen die Wort des Heil. Laurentii Justiniani beyzubringen, in welchen er vieles, so zu meinem gegenwärtigen Vorhaben trefflich dienet, mit kurtzem beybringet. Sie lauten also in jener Predig, so er von diesem Fest vormahlen gehalten: Erat admirabile aspicere, viros sapientiâ decoratos, sanctitate sublimes, faciendorum miraculorum virtute insignitos, amicos Dei, Christi discipulos, cœlestis regni præcones, Angelorum concives, sordescere vestibus temporali indigere substantia, esurire, sitire, volenti animo perferre contumelias, verbera, plagas, carceres, vincula, exilia, ferrum, ignes, gladios, varia tormentorum genera. Es ware ein Wunder anzuschauen, wie diese mit himmlischer Weißheit gezierte Männer, diese grosse Heilige, so die Krafft Wunder zu würcken in ihrem Gewalt hatten, diese Freund GOttes, diese Jünger Christi, die Verkünder des Reichs GOttes und Mitbürger der Engelen in schlechter und armer Kleydung daher zogen, an zeitlicher Nothdurfft des Lebens Mangel leyden, Hunger und Durst übersetzen, Schmach-Reden, Schläg, Wunden, Kercker, Eisen und Bänd, Verjagungen, Feur, Schwerdter, und allerhand Gattungen der peinlichen Marter, mit ruhigem ja begierigem Hertzen übertragen.

Niceph. L. 2. Hist Eccl. C. 40. ex Niceta.

S. Laur. Just. Serm. de hoc Festo apud Mansi.

N. 6. Ohne alle Klag und

Mercket es wohl, Christliche Zuhörer! volenti animo perferre: Sie übertrugen mit willigem, ruhigem Gemüth all dieses Ungemach, ohne sich darüber zu beschwären, oder auch nur die geringste Klag zu führen: sie erfreueten sich ab ihrer Verachtung und vielem Leyden: places mihi in contumeliis, in necessitatibus, in persecutionibus pro Christo. Sie hielten es für die gröste Ehr, daß sie würdig geachtet worden für den Nahmen JEsu Schmach zu leyden: Ibant gaudentes à conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine JEsu contumeliam pati. Und gleichwie sie ihre Neu-bekehrte Christen ermahneten allerhand zustossende Anfechtungen, Verdemüthigungen, Armuth, und Widerwärtigkeiten als einen grossen Gewinn anzusehen, und mit frölichem Gemüth zu empfangen; also giengen sie in diesem Stuck ihnen mit dem herrlichsten Beyspihl vor; ohne welches ihre Lehr und Ermahnung gar geringen Nutzen würde geschaffet haben, wie der Heil. Augustinus sagt: Parum erat hortari verbo; nisi firmaret exemplo. Sie begnügten sich, daß sie in der Schooß der göttlichen Fürsichtigkeit lebten, welche also mit ihnen verordnete, und liessen die geringste Unzufriedenheit nicht verspühren: Bey ihnen ware keine Unruh noch Ungedult wegen der Langwürigkeit ihrer Verfolgungen; kein Verdruß ab der Menge ihrer Ubelen, sie litten beständig fort bis in den Todt, und waren ihnen selbst allezeit gleich. Nichts aber ist, was die Apostolische Gedult dieser Heiligen scheinbarer und verwunderlicher machet, als die Umständ, mit welchen ihr heiliger Todt begleitet und vergesellschafftet ware. Dan obschon ihre Feind auf das grausamste mit ihnen verfuhren, so wurden sie dannoch nicht zu der geringsten Ungedult oder Rach-Begird bewegt; sonderen zeigeten in der That sich wahre Nachfolger JEsu Christi: sie thaten ihren Verfolgeren Guts, die sie tödteten, wie von dem Heil. Philippo im andern Theil erhellen wird, sie baten für ihre Mörder, dan wie der Heil. Hegesippus bezeuget, als der H. Jacobus von dem äussern Bau des Tempels herabgestürtzet, nit gleich todt geblieben, hat er sich, unangesehen des Stein-Hagels so auf ihn darfloge, auf die Knye gerichtet, und also für seine Todtschläger gebetten: Precor te Domine Deus noster, dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt. O GOtt unser HErr! ich bitte dich, vergib ihnen; dan sie wissen nicht was sie thun. Worauf ihm ein so hefftiger Streich mit einer Walcker-Stangen auf das Haupt versetzet worden, daß er seinen Geist davon aufgegeben, und also seine Apo-

Unzufriedenheit.

2. Cor. 12. 10.

Act. 5. 41.

S. Aug. in Ps. 63.

stolische

stiolische Gedult mit der Marter-Cron gezieret.

N. 7. Nichts dergleichen ware an Luther.

Was dergleichen können die Reformirte von ihrem theuren Mann und Glaubens-Vatter Martin Luther beybringen? woraus seine Gedult in Verachtung seiner Person erweisen? sintemahlen er so hoffärtig und empfindlich gewesen, daß er sich zu Orlamund beklagt, daß man ihm den Ehren-Titul eines Doctors oder Lehrers nicht gegeben. Vernehmet seine Aufgeblasenheit aus eigenen Worten: **Oeffne deine Augen/ ruffte er/ O elendes Teutschland! ich bin es: ich bin es/ der dir das göttliche Liecht erscheinen mache. Mein Evangelium ist klarer und wahrhafftiger/ als es zur Zeit der Apostlen ware. Ich bin der Evangelist von GOTT gesand: alles was die Kirchen glaubt/ kommt vom Teuffel her/ aber was ich lehre/ ist der Geist der Wahrheit** ꝛc. Hazard Hist. Eccles. p. 8. C. 2. Diejenige, so seine schändliche Lehr bestritten, beantwortete er nicht anderst als mit tausend Schmäh-Worten, Verfluchungen, und Unbilden. Von Müheseeligkeiten, Fasten, und Bußwercken ware er ein geschworner Feind. **Warum/ sagt er: soll ich mein Leben mit Schweiß und Arbeit zu bringen? warum soll ich meinen Leib casteyen/ wan ich zu den ewigen Peynen vorgesehen bin/ oder gantz sicher meiner Seeligkeit/ ohne mein zuthun?** So konte dan Luther sich nicht rühmen mit den H. Apostlen Philippus und Jacobus: Signa Apostolatûs mei facta sunt super vos in omni patientia: **Die Zeichen meines Apostolischen Ambts seynd über euch geschehen in aller Gedult.** Die heilige Apostlen Philippus und Jacobus könten auch hinzusetzen: In signis & prodigiis, mit Zeichen und Wunder, nicht aber auch Luther: Wie aus dem andern Theil kürtzlich erhellen wird.

Anderer Theil.

N. 8. Die Heil. Apostlen haben aus Demuth ihre Wunder zu verbergen gesucht.

Daß die heilige Apostlen Philippus und Jacobus die übernatürliche Krafft und Gewalt Wunder zu würcken gehabt, ist eine unlaugbare Glaubens-Wahrheit, verzeichnet bey dem H. Matt. am 10. Cap. v. 1. Luc. am 9. v. 1. Marci 3. 13. allwo deutlich gesagt wird, daß JEsus seinen zusammen beruffenen zwölf Jüngeren Gewalt gegeben die unreine Geister auszutreiben, auch alle Kranckheit, und alle Schwachheit zu heylen: Convocatis duodecim discipulis suis dedit illis potestatem spirituum immundorum, ut ejicerent eos, & curarent omnem languorem, & omnem infirmitatem. Es wäre aber höchst zu wünschen, daß diejenige, so diese Wunder-Krafft zu ihrem Nutzen und Vortheil über die Kräfften der Natur würckend erfahren, oder wenigstens gesehen haben, also sorgfältig gewesen wären, der Nachwelt gebührende Nachricht darvon durch schrifftliche Verzeichnug zu hinterlassen, als beflissen die Demuth dieser heiligen Apostlen gewesen selbige zu verbergen; so würden wir anjetzo eine unzahlbare Menge der herrlichsten Wunderwerck anführen können, an statt, daß wir uns nun mit wenigem müssen begnügen, und der in Verbergung dieser Wunder-Ding Sieg-prangenden Demuth die Oberhand gestatten; von welcher Simeon Metaphrastes, also schreibt, in Betreff des Heil. Jacobi: Cùm ei liceret seipsum vocare Apostolum, aut Episcopum, aut quòd majus est, fratrem Domini; quibus nominibus ipsum quoque Paulus significavit scribens ad Galatas; videtur delectari humilioribus: se esse servum Christi Dei significat tribubus Israëlis, vel maximè propium Magistri insigne habens, moderationem; & eâ sibi magis placens, quam Episcopatus, atque fraternitatis dignitate. C. 1. Da Jacobus in seiner Sendschrifft sich einen Apostel, oder Bischoff, oder was noch gröſſer und mehr ist, einen Bruder des HErrn hätte nennen können; welche Nahmen ihn auch Paulus in der Sendschrifft zu den Galatern beylegt, haltet sich Jacobus immer bey dem schlechten und verächtlichen Nahmen, und scheinet seine Freud daran zu haben. Den zwölff Geschlechteren Israel schreibend, nennet er sich einen Knecht Christi des Sohns GOttes: Führet also das eigentliche Kennzeichen seines Meisters, die Demuth und Niderträchtigkeit; und hat an selber ein gröſseres Wohlgefallen, als an der Würde eines Bischoffs oder Bruder des HErrens.

N. 9. Einige des H. Jacobi so dannoch bekannt worden.

Wie beflissen nun immer diese seine grosse Demuth gewesen, solche Wunder-Ding zu verbergen; so ist es ihr dannoch nicht geglücket, die Wissenschafft von allen uns zu entreissen. Wir wissen, daß er nach einer sehr lange Zeit anhaltender Trückne, so alles zu schanden machte, durch sein Wunder-kräfftiges Gebett einen fruchtbaren Regen der Erd zur Erquickung vom Himmel verschaffet; welches die Ursach gewesen, daß man ihn die Stärcke GOttes genennet hat. Wir wissen, daß er schier an allen Orten die einzige Zuflucht der Krancken und Presthafften gewesen, also, daß keiner deren zu ihm kommen, mit was für einer Kranckheit er immer behafftet ware, der nicht mit

mit völliger Gesundheit begabt von ihm wieder abgezogen; dergestalt, daß an ihm nicht weniger als an Christo wahr gewesen, was der Heil. Lucas meldet:

Luc. 6. 19. Omnis turba quærebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes, **alles Volck suchte ihn anzurühren: dan es gieng eine Krafft von ihm aus / und machte sie alle gesund.** Dahero ihm das erkenntliche Volck den Zunahmen beygelegt: Præsidium populi: **Die Zuflucht des Volcks.** Wir wissen, daß er die höllische Geister nicht allein aus unzahlbaren Götzen-Templen verjagt; sonderen mit einer so verwunderlichen Macht über sie geherrschet, daß auf sein Wort und Befehl alle ohne den geringsten Widerstand aus den menschlichen Leiberen mußten abweichen: welches die Heyden in eine solche Verwunderung gebracht, daß sie ihn nicht anderst als Divinum germen, die Krafft und Saamen GOttes nenneten. Et alia infinita miracula patravit, sagt das Græcum Synaxarium Ecclesiæ Const. Griechische Kircher-Buch von Constantinopel: neben diesen hat Jacobus unendliche andere Wunder gewürcket.

N. 10. Wunder des Heil. Philippi. Was den Heil. Philippus anbelangt, lesen wir, daß die Heyden ihn als einen Gott haben wollen anbetten; worüber ich mich gantz und gar nicht verwundere in Bedenckung jener unzahlbaren ausserordentlichen alle Kräfften der Natur übersteigenden Wunder, die dieser Heil. Apostel schier ohne Unterlaß würckte, und durch dieselbige als ein zusammen geflochtenes Fischer-Netz die Unglaubige zur Erkanntnuß der Wahrheit Hauffenweiß zoge, wie die Lebens-Beschreibung redet: Operatione miraculorum stupendâ, velut retiis quibus innumerabilem multitudinem ad veritatis agnitionem brevi tempore adduxit. Wo befunde sich ein Krancker in so schlechtem und verzweiffeltem Stand, der nicht augenblicklich die vollkommene Genesung durch Auflegung seiner heiligen Hand erworben; Morbis afflictos sanctæ manus impositione curabat. Bey dem Heil. Marco Cap. 9. v. 17. lesen wir von einem so mächtigen Teuffel, den die Jünger Christi nicht hatten können austreiben: Dixi discipulis tuis ut ejicerent eum, & non potuerunt. Aber dermahlen ware keiner aus allen höllischen Geisteren so starck und hartnäckig zu finden, der nicht auf ein blosses Wort Philippi seine Wohnung hätte raumen müssen: Solo verbo dæmones adversarios pellens. **Wer dem Todt befehlen will, daß er die schon verschlungene Beut zurückstelle, und die Ermordete zum Leben erwecke, der muß die Allmacht GOttes zum mächtigen Gehülffen haben, sonsten wird dieser zu allem geringerem Befehl gehörlose Gast nimmer dem Befehl nachkommen: dannoch dörffte er sich nicht weigeren dieses zu thun; als der Heil. Philippus einem Verstorbenen, so man würcklich zu Grab truge, also zugesprochen:** Theophile, Christus jubet, surge & liber abi: Theophile, **Christus befilcht, du sollest von den Todten aufstehen, und frey davon gehen:** worauf der Verstorbene aus dem Todten-Sarg hervor getretten, dem Heil. Apostel zu Füssen fallend hertzlich gedancket, daß er ihn von der Höll errettet, wohin er von zweyen schwartzen, abscheulichen und grausamen Riesen hingeschleppet wurde. Will der Heil. Philippus zeigen, daß er nicht ein Zauberer, wie man fälschlich vorgabe, sonderen ein Diener des allmächtigen GOttes seye; so ist darzu nicht mehr vonnöthen als ein kurtzes Gebettlein, GOtt möge dieses zum Vortheil aller gegenwärtigen durch Erstarrung jener Hand zeigen, so sich erkühnet, ihn mit den Haaren zu ergreiffen; und also bald folget nicht allein die Erdörrung der frechen Hand, sonderen alle Glieder werden dem unglücklichen Vorsteher des Raths gelähmet, er verliehret den Gebrauch des Gehörs und des Gesichts. Und damit er zeige, daß dieses nicht aus Rach-Begierd, sonderen zum Nutzen und Unterweisung der gegenwärtigen geschehen seye: befilcht Philippus einem Neu-bekehrten, er solle mit seiner Hand das Creutz-Zeichen auf den verstalteten Leib Aristarchi ausdrucken, und im Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ihn gesund machen: welches auch zur Stund geschehen. Mit beständiger Würckung solcher erstaunlichen Wunder, setzte Philippus den Lauff seines Apostolischen Ambts unermüdet fort in signis & prodigiis, mit unglaublicher Aufnahm des Christlichen Glaubens: welches den höllischen Feind dergestalt verdrossen, absonderlich nachdem er zu Hierapel in Phrygia ankommend den ungeheuren Drachen, so das blinde Volck als ihren Gott anbettete, durch sein Gebett ermordet, daß er den Götzen-Diener und Heydnische Obrigkeit angereizet den heiligen Mann aus dem Weeg zu raumen. Diese dan ergreiffen den Heil. Philippus, werffen ihn in eine harte Gefängnuß, geißlen ihn auf das grausamste, und hefften ihn an ein Creutz: worauf nicht allein ein grausames Erdbeben entstanden; sonderen auch ein solcher Schlund sich eröffnet; daß es das aus der gantzen Stadt versammlete Volck werde von diesem Abgrund verschlungen, und in

dieser

dieser Tieffe begraben werden, in welche auch schon einige gesuncken waren: wie Nicetas Paphlago redet: Terræ motu subito locus quatitur, totúsque ille succussus chorus altâ voragine subsidebat, quo tota ferè civitas concesserat; omnémque populum unus cum solo hiatus absorbebat. In so grosser und augenscheinlicher Lebens-Gefahr fingen alle an Philippum flehentlich zu bitten, und zu versprechen, wan er sie errette, wollen sie ihren Irrthum verlassen, und an den wahren GOtt glauben. Jam itaque gravi salutis vitæque pulsante periculo, Philippum cum sociis inclamabant, atque eâ se ratione ab errore abscessuros veróque Deo crediturós, etiam atque etiam pollicebantur. Philippus und seine Gesellen betten darauf GOtt eyffrig; der ihr Gebett auch alsobald erhöret, das Erdbeben gestillet, die Versunckene durch göttliche Krafft als eine Laiter wiederum errettet. Und eben diese Begebenheit hat den Unglaubigen die Gelegenheit gegeben, sich dem wahren Glauben zu unterziehen. At Philippus, sociique ferventibus Deum supplicationibus placare. Orantibus Dominus confestim apparere, moxque terram, ne mergerentur, confulcire. Vi denique divinâ instar scalæ pereuntibus submissâ, iter ad salutem munire. Hæc incredulis fidei occasio. Die von so grosser Gefahr befreyete, lieffen alsobald hin, ihre Erretter von dem Creutz loß zu machen; weilen aber Philippus dieses nicht gestatten wollen, hat er seinen Geist am Creutz aufgegeben; im Leben und Todt sich durch die gröste Gedult, und scheinbarste Wunderwerck sich ein wahren Apostel JEsu Christi erzeigend: In omni patientia: in signis & prodigiis.

N. 11. Nichts dergleichen können die Reformirte aufzeigen.

Die Herren Lutheraner pflegen uns Catholischen zu jedem dritten Wort immer in die Ohren zu schreyen: Schrifft her! Schrifft her? ubi scriptum est? Nun ruffe ich ihnen auch zu: Wunder her! Wunder und Miracul her, die Luther gethan, zu erweisen, daß er von Christo gesandt worden, die Kirch zu reformiren. Dan wie Erasmus Roterodamus dem Luther selbst hat vorgeworffen: **Man glaubte den Apostlen nicht, wan sie ihre Lehr nicht mit Wunderwerck bekräfftigten:** dahero Paulus sagt: **wollt ihr sehen/ ob der Geist GOttes in mir wohne? jetzt aber will ein jeder/ daß man ihm glauben solle/ wan er nur sagt/ er habe den Geist GOttes. Weilen die Apostel die Krancke gesund gemacht/ die Todte auferweckt/ und mit Auflegung der Händen die Gab der Zungen und Sprachen gegeben: darum hat man ihnen geglaubt: aber anjetzo/ da man kommt/ und solche Ding lehret/ die niemahl erhört worden, die wider den allgemeinen Sinn der Welt streiten/ da ist nicht einer von allen diesen Lehreren/ der so gar nur ein krummes Pferd härte gesund gemacht.** Gleichwie nun Luther, dem seine gethane Wunder am besten hätten müssen bekant seyn, deren keines, noch auch ein einiges zur Sach dienendes Wort, wohl aber unzahlbare Lästerungen hat beygebracht gegen diese Schrifft; also werden auch die Herren Lutheraner nicht viel besseres beyzubringen haben.

N. 12. Auch wir müssen uns wahre Glaubige zeigen durch die Gedult.

Was ist aber unsere Pflicht und Schuldigkeit, Christliche Zuhörer? es ist nicht genug, daß wir uns rühmen, daß wir **auf den Grund der Apostlen gebauet:** Superædificati super fundamentum Apostolorum, Ephes. 2. 20. und des von ihnen gepredigten, und mit gethanen Wunder bekräfftigten Glaubens, und Lehr-Erben seyen: wir müssen dieses, auch nach ihrem Beyspihl mit unlaugbaren Zeichen erweisen: und erstlich zwar in omni patientia: in aller Gedult, in Verachtung, in Armuth, in Verfolgungen, und allerhand verdrüßlichen Zuständen. Eine jede Kunst und Handwerck hat ihre Maaß-Regelen, nach welchen der Kunsterfahrne seine Prob und Meister-Stuck machen, und also von denen Stümpleren sich unterscheiden muß. Will man einen rechtschaffenen Christen erforschen, und von allen Schein-Christen unterscheiden, so kan man sich keiner gewisseren Prob-Waag bedienen, als der Gedult in Widerwärtigkeit: diese ist die Bewährung unseres Glaubens, sagt der Heil. Petrus: und gleichwie das Gold durch das Feur, also wird dieser durch mancherley Versuchungen und widrige Zufäll bewähret: Probatio fidei vestræ, &c. Dan nichts ist, sagt der Heil. Cyprianus, wodurch ein wahrer und gerechter Christ mehr unterschieden wird von einem falschen und gottlosen Maul-Christen, als die Gedult: dan dieser klagt und lästeret durch seine Ungedult in Widerwärtigkeit: der rechtschaffene Christ aber wird durch seine Gedult bewähret, und zeigt, daß er ein wahrer Christ. Nihil enim magis inter justos & injustos discernit, quàm quòd in adversis per impatientiam queritur & blasphemat injustus; patientiâ justus probatur.

1. Petri 1. f.

S. Cyprian. de patient.

N. 13. Diese ist unsere Wunder/ so

Wer diese Gedult hat, und beständig erhaltet, von dem kan man gar sagen, daß er durch Zeichen und gethane Wun-

der

wir würcken sollen.

der sich einen guten Apostolichen Christ-glaubigen erweise: In signis & prodigiis. Dan wie gar wohl Eusebius Emissenus sagt: Magnum quidem est miraculum, quòd domo interdum cadente, is, qui in ea erat, nullum accipiat damnum &c. Es ist zwar ein grosses Wunder, wan bey Einfallen eines Hauß, der darin ware, nicht verletzet wird: noch ein gröss-eres Wunder ist es, wan ein Schiff nach zerbrochenem Mast-Baum, zerrissenen Seglen, verlohrnen Ruder, dannoch aus den Meer-Wellen unbeschädiget entkommet: das gröste; wan einer in Mitten der Flammen nicht gebrennet wird. Alle diese Wunder befinden sich an einem in Widerwärtigkeit geduldigen Christen. Und wan GOtt einem die Gaab Todte zu erwecken verleihet; so gibt er ihm ein weit geringeres, als wan er ihm die Gnad und Gaab der Gedult verleihet, sagt der H. Chrysostomus: Quando Deus alicui dat ut mortuos suscitet, minus dat quàm cùm dat donum patiendi. Und wan du auch Wunder würckest, Todte erweckest, werden die Heyden dich nicht also bewunderen, als wan sie sehen, daß du gedultig und sanfftmüthig bist: Etsi miracula facias & mortuos excites, nunquam te adeo admirabuntur gentes, ut quando te viderint moribus mitibus & placidis. Die Prob darvon haben wir an einem Priester der Gesellschafft JEsu, der in Indien innerhalb fünff ganzer Monath mit allem seinem Fleiß, Predigen, Zusprechen, und Betten, keinen einzigen Heyden bekehren können. Als dieser nach seinem Gebrauch auf offentlicher Strassen eines Tags zu vielen Heyden seine Unterweisung hielte, spyhe ihm ein verwegener Gast ein gantzes Maul voll Rotz ins Angesicht. Der Christliche Lehrer nahme, ohne das geringste Zeichen der Ungedult, sein Schnupfftuch heraus, wischte den Unflath ab, und sezte mit haiterem Angesicht seine Unterweisung fort. Sehe Wunder! innerhalb einiger Tagen bekehren sich fünffhundert Heyden, durch diese Gedult überzeugt, der Glaub eines so Wunder-geduldigen Lehrers müsse heilig und wahr seyn.

S. Chrysost. Ep. ad Philipp.

Idem hom. 33. in Ep. 1. ad Corinth.

Hist. Societ. JEsu.

Schluß-Red.

N. 14.

WOhlan dan, meine liebe Christen! verlanget ihr aus der Zahl der wahren Apostolichen Christ-glaubigen zu seyn? verlanget ihr, daß GOtt durch euren Glauben geehret, JEsus Christus glorwürdig gemacht, eure Seelen geheiliget, und euer Nächster auferbauet werde? So ergreiffet und erhaltet die Gedult, als ein unüberwindlichen Schild und Harnisch in allen widerwärtigen Zufällen. Leydet ihr an zeitlichen Gütteren; plaget euch Armuth, oder schmertzliche Kranckheit; wird euer guter Nahm durch bösen Argwohn, freventliche Urtheil, Verläumbdungen, und allerhand Unbilden angegriffen, patientes estote! seyet doch GOtt zu Lieb gedultig. Seyet ihr gantz verlassen im Geist, mit Aengstigkeiten und Anfechtungen geplagt? Estote patientes! auch in diesem Creutz seyet gedultig: nehmet es von der Hand eures HErrns als eine Gnaab an: dan es ist nicht minder eine Gnad, als das gute Glück: unterwerffet euch deren Verordnungen seiner Fürsichtigkeit. Und wiewohl eure Widerwärtigkeit der Natur beschwärlich und zuwider ist, umfanget sie dannoch in charitate Dei & patientia Christi: im Geist der Lieb, in Vereinigung mit der Gedult JESU Christi, mit seiner Sanfftmuth, mit seinem Stillschweigen und Demuth. Gedencket, daß die gedultige Seelen alles im Creutz finden, da die Ungedultige alles darbey verlieren. Gedencket, daß die Gedult die eigentliche Tugend der Christen seye: Christianorum propria virtus. S. Hieron. Ja der kurtze Begriff des Christlichen Gesatzes darin bestehe, sagt der Heil. Maximus, daß wir denen, so uns beleydigen, mit Gedult begegenen: Hæc summa Christianitatis est, ut lædentibus patientiam rependamus. Gedult dan in allem, so werdet ihr dardurch cives sanctorum & domestici Dei, Mit-Burger der Heiligen und ewig glückseelige Hautzgenossene GOttes werden.

A M E N.

Am

Am Hohen Fest der Himmelfart Christi.

Innhalt.

Christus ist durch den Weeg der Demuth, des Gehorsams, des Leydens zum Reich seiner Herrlichkeit gelanget.

THEMA.

Dominus JEsus, postquam locutus est eis, assumptus est in cœlum, & sedet à dextris Dei. Marci 16. 19.

Der HErr JEsus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er gegen Himmel aufgenommen, und sitzet zu der rechten Hand GOttes.

Eingang.

NAchdem der göttliche Heyland das grosse Werck der menschlichen Erlösung, sambt allem dem was ihm der ewige Vatter nach der Ordnung seiner göttlichen Weißheit aufgetragen, dergestalt vollkomen und genau vollbracht hatte, daß nicht der geringste Buchstab noch ein eintziges Pünctlein Jota unum aut unus apex. Matth. 5. 18. mehr zu erfüllen übrig ware von allem dem, was in der göttlichen Schrifft von seiner Geburt, Leben, Todt, und Auferstehung verzeichnet gewesen, hat er endlich heut als ein Obsieger des Todts und der Höllen mit unbegreifflichem Glantz, mit herrlichster Begleitung und Gefolg der heiligen Patriarchen, Propheten, gottseeliger König, und Auserwählten, so von Anfang der Welt auf den Sieg ihres Erlösers gewartet, seinen triumphirlichen Einzug in den Himmel gehalten: und im Nahmen des gantzen menschlichen Geschlechts das bis dahin den Menschen verschlossene Reich der Himmelen in Besitz genommen: und gemäß jener Weißagung des Propheten Michäas Cap. 2. 13. Ascendet, pandens iter ante eos: er wird hinauf steigen/ und den Weeg vor ihnen eröffnen/ hat er als ein vortrefflicher Weeg-Weiser den Weeg zu diesem Reich der ewig-glückseeligen Herrlichkeit eröffnet, gebahnet, und gezeiget. Gleichwie aber der Wanders-Mann durch einen wiewohl eröffneten und von dem vorhergehenden Weeg-Weiser gezeigten Weeg zu dem verlangten Zihl dannoch nicht gelanget, wan er seinem Führer

und Weeg-Weiser nicht nachfolget, und gleichsam in seine Fusstapffen trettet: gleicher massen werden wir niemahlen zu diesem obschon hefftig gewünschten Reich der Himmlen gelangen: der eröffnete und von Christo gezeigte Weeg, wird uns nichts helffen, wofern wir Christo unserem Führer und Weeg-Weiser durch den von ihm eröffneten Weeg nicht nachfolgen, und durch eben die von ihm betrettene Stapffelen zu dem Reich der Himmelen aufsteigen. Was seynd dan aber das für Stapfflen? was für ein Weeg, durch welchen Christus zu diesem Reich der Herrlichkeit gelanget ist? auf
Philip. 2. 8. diese Frag antwortet der Apostel: Christus humiliavit semet ipsum. Christus hat sich erniedriget und gedemüthiget: Factus obediens. Christus ist gehorsam gewesen: Usque ad mortem mortem autem crucis. Christus hat gedultig Ungemach und den Todt des Creutzes selbst übertragen: Propter quod & Deus exaltavit illum: darum hat ihn GOtt auch erhöhet.

Vortrag.

JA Christliche Zuhörer: durch den Weeg der Demuth/ durch den Weeg des Gehorsams / durch den Weeg der Gedult und des Leydens ist Christus zu dem Reich seiner Herrlichkeit gelanget: in welchem er nun Rex gloriæ Ps. 23. als ein König der Glory ewig herrschet. Dieses ist der Inhalt und Austheilung der heutigen Predig. Wer dan verlanget mit Christo in diesem Reich der Herrlichkeit ewig zu herrschen, der folge Christo eiffrig nach auf dem Weeg der Demuth, des Gehorsams, der Gedult: darzu wird die Schluß-Red anmahnen. Damit es aber kräfftig geschehe, würcke durch deine Gnad Christe JEsu du König der Herrlichkeit: welche ich durch dein göttliches Hertz, durch ꝛc. für meine wertheste Zuhörer und mich selbst demüthigst begehre.

Fortsetzung.

N. 1. Dreyfache Glory und Herrlichkeit Christi.

CHristus der HErr besitzet eine dreyfache Glory und Herrlichkeit. Die erste bestehet in dem, das Christus als der wahre, vor so viel hundert Jahr dem menschlichen Geschlecht versprochene Meßias von allen Völckeren der gantzen Welt erkennet und angenommen worden. Die andere ist diejenige, welche Christo als eine unstreitige Prob, und gewisser Beweißthum seiner GOttheit aus seiner Auferstehung zu gewachsen ist, indem er sich aus den Händen des Todts heraus gerissen, und über denjenigen obgesieget hat, der bißhero alles bemächtiget hatte: welcher Sieg von keinem anderen konte erobert werden, als von einem göttlichen Urheber des Lebens: wie dan Christus selbst sich auf diese Auferstehung bezogen hatt, da die Pharisäer und Schrifftgelehrte bey ihm darauf trungen, er solle durch ein Zeichen vom Himmel darthun und beweisen, daß er der versprochene Meßias, und GOttes Sohn seye Matth. 12. 40. Die dritte Glory und Herrlichkeit Christi ist diejenige, welche seine allerheiligste Menschheit nunmehro im Himmel geniesset, und in alle Ewigkeit geniessen wird, zur Rechten des Himmlischen Vatters auf dem höchsten Thron der Glory sitzend.

N. 2. Zu dieser ist Christus gelanget durch die Demuth/ Gehorsam und Creutz.

Zu dieser dreyfachen Herrlichkeit muste Christus durch den Weeg der Demuth, des Gehorsam, und der Leydens gelangen: dan die Propheten, welche seine Ankunfft vorgesagt, und den Menschen verkündiget hatten; diese haben keine andere mehr gewisse Kennzeichen hinterlassen, woraus er könte erkennet, und unterschieden werden als eben diese vorbemeldete: und eben deßwegen haben die Evangelisten seine Demuth, Gehorsam, und Leyden so ausführlich verzeichnet, und in Beschreibung derselben sich mehrmahl auf die Heil. Schrifft und Propheten bezogen, damit die gantze Welt augenscheinlich erkennete, daß JEsus alles an ihm vollzogen habe, was von dem Welt-Heyland vorgesagt worden. Ich halte mich nicht auf mit Beybringung der Schrifft-Stellen, durch welche dieses vor Augen gelegt wird; weil selbige mehrentheils bekannt, und in dem Evangelio so in aller Händen ist, fleißig verzeichnet seynd. Ich will ihnen nur vor Augen stellen, wie Christus zur Zeit seines Lebens und Todt auf diesem Weeg beständig gewandert, und also zu dieser dreyfachen Herrlichkeit seye beförderet worden.

N. 3. Die Demuth Christi in seiner Menschwerdung.

Und zwar erstens was seine Demuth belanget, ist selbige so groß gewesen, daß die Propheten so seine Allerhöchste Eigenschafften vorgesagt, ihnen als den letzten und gleichsam geringsten aus allen Menschen vorgestellet: Novissimum virorum Isaiæ 53. Der Apostel Paulus sagt uns von ihm, er habe sich biß zur gäntzlichen Vernichtung seiner selbst gedemüthiget: Exinanivit semet ipsum Philip. 2. Er hat sich selbst entäusseret, da er Mensch worden. Als ein purer

GOtt

GOtt konnte er sich nicht verdemüthigen: dan die Majestät, Glory, Hoch- und Herrlichkeit ist mit der GOttheit wesendlich vereiniget, und von ihr unabsönderlich. Deßwegen hat er die menschliche Natur angenohmen, und durch Vereinigung derselben sich dergestalt erniedriget; daß alle menschliche Schwachheiten GOtt eigentlich zugestanden haben: also ist der Allmächtige GOtt und höchste Beherrscher Himmel und der Erden ein schwaches krafftloses Geschöpf und Knecht: der ewige GOtt ein kleines nur ein Tag altes Kind worden. Der unsterbliche hat sich dem Todt, der unendlich-glückseelige hat sich allen Armseeligkeiten und Ungemach der Menschen dergestalt unterworffen daß er wie einer von uns worden quasi unus ex nobis factus est Gen. 3. Per omnia absque peccato Hebr. 4. 15. Und das in allem, die eintzige Sünd allein ausgenommen, welche, weil sie seiner unendlichen Heiligkeit unendlich widerstrebte, hat er diese zwar nicht auf und an sich nehmen können; dannoch hat er die Gestalt und Gleichheit eines Sünders angenommen und unter der selbigen mit unserer verwürfflichsten Nichtigkeit sich vereiniget. O wohl eine grosse Demuth, und tieffeste Erniedrigung. O hoffärtiger Staub und Aschen schäme dich, daß du, so ein Nichts, und wegen der Sünd weit schlimmer als nichts bist, dannoch eine so grosse Beschwärnus macheſt, dich zu demüthigen, und niderträchtig zu seyn, da indessen der unendlich grosse GOtt sich so tieff erniedriget hat: Erubesce superbe cinis. Schäme dich hoffärtiger Staub und Asch! Th. Remp.

N. 4. Christi Demuth in seiner Geburt.

Ja freylich erubesce superbe cinis! schäme dich hoffärtiger Staub und Asch, indem du weiter seheſt wie groß die Demuth, wie tieff und grundloß die Erniedrigung JEsu Christi in seiner Geburt gewesen seye. Zur seiner Mutter hat er eine arme Jungfrau erwählet, dessen Bräutigam Joseph ebenmäßig ein armer Handwercker gewesen: seine Geburt-Stadt ware ein kleiner Flecken in Galiläa, und in diesem nicht ein wohl ausgeziertes Hauß oder Pallaſt, sonderen er gestattete, daß seine Mutter, die ihn innerhalb wenig Stunden zur Welt gebähren solte, von allen verachtet, aus aller Herberg ausgeschlossen, sich endlich aus hart zwingender Noth in einem stinckenden Stall, und Wohnung des unsauberen Vieh begeben muste. In diesem aus Demuth erwählten aller verächtlichsten Ort der Welt kame der eintzig geliebte eingebohrne Sohn und ewige Wort des Allerhöchsten GOttes zur Zeit der finsteren Nacht gantz unbekant zur Welt: seine Wiegen ware eine schlechte Krippen des Viehs, seine Bettung ein oder andere Handvoll Heu und Stroh; seine Gesellschafft und Hoff-Bedienung die zwey vernunfft-loße Thier der Ochs und Esel: sein äusserliches Ansehen, die Gestalt eines armen von der gantzen Welt verstossenen Kinds: seine gantze Zuflucht Maria und Joseph, deren gantzes Vermögen sich nicht so weit erstreckte, daß sie eine Herberg hätten überkommen können.

N. 5. Christi Demuth in seinem Leben und Todt.

Diese bey der Geburt geübte unerhörte Demuth hat der göttliche Heyland durch sein gantzes Leben beständig fortgesetzet: aus Demuth unterwarffe er sich den achten Tag seines Lebens dem Gesatz der Beschneidung, als wäre er in der That ein Sünder: aus Demuth flohe er die Verfolgung des wütenden Herodes, als müste er als unmächtig die ungerechte Macht der Menschen förchten? aus Demuth begabe er sich an den Fluß Jordan, von Johannes unter den Sünderen als ein Sünder mit dem Tauff der Buß, den Johannes predigte, getauffet zu werden: aus Demuth gienge er in den Tempel, gesellet sich zu den Lehreren, die ungelehrte Weißheit der unwissenden Menschen anzuhören. Dieser göttliche Erlöser obschon er alle Schätz der Weißheit, der Heiligkeit, der Vollkommenheit bey einander hatte, so redete er dannoch allezeit sehr demüthig von ihm selbst: er hat sich seiner höchsten Vollkommenheit halber niemahl im geringsten übernommen Christus non sibi placuit Rom. 15. Er hat niemahlen das mindeste gethan, damit er von den Menschen geschätzet werden möchte. Aus Demuth lebte er unter den gemeinen Volck, und war zum öfteren mit einer Menge kleiner Kinder umgeben. Er hätte sein gantzes Leben mit Wunder-Wercken und Predigen zubringen können: erhätte sich nicht allein in den fürnehmsten Stätten, sondren in allen vier Theilen der Welt mit gröſten Ruhm einfinden, und alles bekehren können: aber aus Demuth erwählete er vielmehr dreyßig gantzer Jahr lang unbekannt zu bleiben, als ein Sohn eines armen Zimmermanns verschlissen zu werden: Nunquid non hic est filius fabri? und nur drey Jahr in dem kleinen Juden-Land zu predigen. Wan er Wunder würckte, welches er nur allein zu diesem End thate, dannt er seiner GOttheit gnugsame

Zeugnuß geben könte, pflegte er solche Wunder mehrmahl dem Glauben der Krancken und preßhafften aus Demuth zuzuschreiben: anderes mahl verbotte er seine Wunder-Werck auszubreiten, und wan das Volck sich wegen derselbigen hoch verwunderte, pflegte er sich aus Demuth zu verbergen. Er hat nicht allein niemahl etwas gethan von den Menschen geschätzt zu werden; sonderen welcher der höchste Stapffel der Demuth ist, er hat vielmehr die Verachtung aller menschlichen Hochschätzung vorgezogen. Dieser göttliche Erlöser hat die Ehr seines Himmlischen Vatters durch keinen anderen Weeg widrum herzustellen gesucht als durch den Weeg der tieffesten Verdemüthigung. Eine lautere Verdemüthigung sehen wir bey seiner Geburt, in seinem stillen Leben, in seinem Predig-Ambt, in seinem Leyden. Man klaget ihn an als einen Betrüger und Aufwickler des Volcks, man schreyet ihn aus als einen Gotteslästerer, da er sich einen Sohn GOttes bekennet: er konte seine Feind also überzeugen und stumm machen, daß sie ihm kein Wort dargegen hätten können einwenden: Si interrogavero, non respondebitis mihi Luc. 22. 68. Dannoch will er lieber schweigen als sich rechtfertigen. Es stunde nur allein bey ihm an dem Hof Herodis Wunder zu würcken, und hierdurch geehret zu werden: er wolte aber lieber vor der gantzen Hof-Statt für einen schwachen und im Hiren blöden Menschen angesehen seyn, und das aus Lieb der Demuth. O wohl ein Wunder der Demuth, kan ich allhier mit dem Heil. Thomas von Villanova aufruffen! O eine allertieffeste Ernidrigung! O descensum maximum! O profundissimam humilitatem! usque ad formam servi, usque ad alapas, usque ad inisiones usque ad flagella; usque ad tormenta, usque ad mortem, & ne quid de genere mortis deesset, mortem crucis humiliatus est Filius Dei. Der Sohn GOttes hat sich ernidriget und gedemüthiget bis zur Gestalt eines Knechts, bis zu den Backen-Streichen, bis zu den Verspottungen, bis zu den Geissel-Streichen und grausamesten Peinen, bis zu dem Todt, und damit ja an der Art und Gattung des Todts nichts abgienge, bis zu dem schmählichsten Todt des Creutzes, an welchem er als ein Rädel-Führer aller Gottloßigkeit zwischen zwey ruchlossen Mörderen das Leben hat lassen wollen.

Serm. 2. de Ascens.

N. 6. Die Christen folgen mehrentheils Christo in der Demuth nicht nach.

Christliche Zuhörer! wie folgen wir Christo auf dem Weeg der Demuth zum Reich der erwünschten Herrlichkeit? folgen wir nicht vielmehr auf den Weeg der Hoffart und Ehrgeitz dem leidigen und hoffärtigen Satan, welcher in der Heil. Schrifft Jobi. 41. 25. genennet wird Rex super universos filios superbiæ ein König über alle Kinder der Hoffart? Christus JEsus hat von seiner eigenen Person allezeit demüthige Gedancken gehabt, er hat niemahl etwas gethan von den Menschen geschätzt zu werden: seynd auch unsere Gedancken also beschaffen? haben wir uns selbst niemahl etwas eingebildet oder gar uns mit prahlerischen Worten gerühmet wegen der Gaben des Gemüths oder des Glücks, wegen unserer eingebildeten Fähigkeit? haben wir uns niemahlen in einem eitelen Wohlgefallen wegen unser selbst aufgehalten? haben wir niemahlen von den Menschen geschätzt zu werden verlanget, oder gar mit Unruhe nach dieser Hochachtung gestrebt? O mich unglückseeligen! wie weit bin ich nicht irr gangen? ich bin sogar bis an die Gleißnerey kommen, da ich durch meinen Wandel das menschliche Lob nicht verdienen konte: aus Eitelkeit hab ich mich andächtig gestellet: ich war vergnügt, da man auf meine wenige gute Werck merckte: ich war hingegen betrübt und verdrossen, wan ich erfahren muste, daß mein Thun und Lassen nicht wohl aufgenommen wurde. Mein göttlicher Heyland hat nicht allein für den verächtlichsten auf Erden wollen gehalten werden Zeit seines Lebens, da er ein wahrer GOtt Himmels und der Erden ware; sonderen was noch mehr verwunderlich ist, auch nach seiner Himmelfart hat er uns zuweilen herrlichste Proben seiner Demuth geben wollen.

N. 7. Christus hat auch nach seinem Leben die Demuth geübet.

In Franckreich (also erzehlet Cæsarius im achten Buch von Wunder-Wercken Cap. 8.) In Franckreich ware eine unschuldig-einfältige sehr fromme Jungfrau begierig JEsum zu sehen in jener Grösse und Gestalt, in welcher er sich befunden, als er drey Jahr alt ware. Eines Tags als nach angehörter Heil. Meß das Volck schon aus der Kirch gangen, sie aber sich noch darin aufhielte, ersahe sie ein überaus schönes Knäblein, so eben in dem Alter von drey Jahren zu seyn scheinete. Die Jungfrau glaubte das Kind ware aus Unachtsamkeit der Elteren zuruck geblieben: rufftee es also zu sich, und als es kommen, fragte sie mit Liebkosen, wo seine Mutter seye. Darauf antwortete das Knäblein nichts. Ebenmäßig schwiege es still, da sie es gefragt, ob es das Vatter Unser betten kön-

könne. Mein Kind, sprache sie weiter, sage mir den Englischen Gruß nach, wie ich ihn dir vorsprechen will, und fienge an: **Gegrüsset seyest du Maria voll der Gnaden / der HErr ist mit dir.** Auf dieses Einladen hat das Kind also bald geantwortet, und hurtig widerholet: **Gegrüsset seyest du Maria! voll der Gnaden/ der HErr ist mit dir/** und dieses mit solcher Deutlichkeit, und Klarheit, mit solcher Frölichkeit und holdseeliger Weiß, daß die Lehr-Meisterin sich darüber höchlich verwunderet: dahero sie desto begiriger ansetzte sprechend: fahre fort, und sage mir nach: **du bist gebenedeyet unter den Weiberen:** das Kind widerholete mit eben selbiger Annehmlichkeit: **du bist gebenedeyet unter den Weiberen:** weiter fort, mein liebes Kind, sprache die Jungfrau: sage auch: **gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JEsus!** da schwiege das Kind widerum still, und wollte dieses Wort nicht nachsprechen, sondren als die unschuldige Jungfrau diese Wort widerholte, damit das Kind sie lernen möchte, erhebte sich dieses in ihrem Angesicht in die Lufft, und tratte in den Himmel ein. Woraus dan die fromme Lehr-Meisterin abgenommen, dieses Kind seye JEsus gewesen, der sie ihres andächtigen Wunschs gewähret, und in der Gestalt seines dreyjährigen Alters sich ihr gezeiget habe. Da begriffe sie ohne Beschwärnus, warum er die vorgesprochene Wort, so zu seinem Lob gereichten nicht habe wollen nachsagen, obschon er die zum Lob der göttlichen Mutter JEsu mit aller Hurtigkeit nachgesprochen hatte, weil nemlich der in der Menschwerdung und Geburt, im Leben und Todt demüthigster JEsus auch nach seiner Himmelfart mit seinem Stillschweigen eine ehrbare Demuth hat lehren wollen. O göttlicher Heyland! o demüthigster Lehr-Meister, wie weit seynd wir von deiner Lehr und Beyspihl entfernet! O wie wahr ist jener Spruch des seeligen Juniperi eines Lehr-Jüngers des Heil. Francisci! Majora in cruce pro nobis peccatoribus innocens & impollutus pertulit opprobria, quàm facilè à nobis possit explicari: & nos tamen nil desideramus aliud, quam in vita & post mortem honorari. Christus der göttliche Heyland hat sich im Leben und Todt immer gedemüthiget, er hat am Creutz grosse Verschimpfungen erdultet, als man sagen kan; er hat sogar nach seinem Todt mit der ihm so lieben Demuth nicht ausgesetzet; und dannoch verlangen und trachten wir nach anderes nichts, als in unserem Leben und nach dem Todt geschätzt und geehrt zu werden. Alle unsere Reden seynd schier eben so viel Prahlereyen: in allen Gelegenheiten schreyen wir unseres eigenes Lob aus: das menschliche Lob und eitele Ehr ist vor uns eine Mastung, nach welcher alle unsere Begirden und Werck zihlen: auch so gar da wir die göttliche Ehr zu suchen vermeynen, suchen wir uns selbst weit mehr dan GOtt, dan seine Ehr und Lob. Ist das aber dem auf dem Weeg der Demuth zur Herrlichkeit vorhergehenden Heyland nachfolgen? ist das in seine Fußstapffen tretten? Ach! leyder GOttes es ist weit gefehlet! weit mehr dem hoffärtigen Sathan als dem demüthigen JEsu haben wir es nachgethan.

Haben wir uns aber villeicht besser verhalten in Nachfolgung seines Gehorsams, welcher der andere Stapffel ist, mit welchem er zur Glory und Herrlichkeit ist aufgestigen? dieses wollen wir nun im anderen Theil der Predig untersuchen, und seinen gantzen Lebens-Lauf durchgehen: allwo wir dan finden werden, daß er aus Gehorsam auf diese Welt kommen, aus Gehorsam auf der Erden gelebt, aus Gehorsam gestorben seye.

Anderer Theil.

Christus ist aus/ und unter dem Gehorsam in die Welt kommen.

Es hatte zwar der göttliche Heyland die gröste Begird auf diese Welt zu kommen, und sich des Geschäffts des menschlichen Heyls in dem sterblichen Leib zu unterfangen, und dannoch ungeachtet seiner hitzigsten Lieb hat er mit gröster Gelassenheit und Ruhe des Hertzens auf den Willen seines Himmlischen Vatters eine gantze Ewigkeit lang gewarthet ein denen Menschen so nutzliches, und dem Himmlischen Vatter so glorreiches Werck zu unterfangen: Neque veni à me ipso sagt der göttliche Seeligmacher, sed Pater me misit. Joan. 8. 42. Ich bin nicht bloß aus eigenem Willen auf diese Welt kommen, sondren mein Vatter hat mich gesandt, damit wir nicht etwan glauben solten, daß er nur aus Antrieb seines eigenen Willens seinem Eyffer nachgangen seye, sondren das gröste und allerhöchste Werck seiner Sendung, aus Gehorsam und Befehl seines Himmlischen Vatters unternommen habe. Und damit er in würcklicher Ubung des Gehorsams auf diese Welt gebohren wurde, hat seine göttliche Vorsichtigkeit verordnet, daß die Zeit seiner Geburt, und das von dem Kayser Augustus ausgegange-

ne

ne Zins-Gebott zugleich eingetroffen, damit er auch noch vor seiner Geburt einem Heydnischen Kayser gehorsamete. Der Befehl des Römischen Kaysers ware unbescheiden, sonderlich für die Arme; welche eine beschwärliche Reiß musten antretten: auch der Befehls-Geber ware kein rechtmäßiger Gebieter und Herr über Christum: das Zihl und End des Befehls ware nur ein eiteler Ehr- und Geld-Geitz: er hätte können verhinderen daß dieses Gebott nicht wäre ausgangen: er als ein Ober-Herr über alle Königen und Monarchen hätte seine Allerheiligste Mutter von diesem Gebott entheben können: dannoch hat er es nicht thun wollen; sondren durch innerliche Einsprechungen selbige angetrieben, diesem Befehl gehorsamlich nachzukommen, damit er in würcklicher Ubung des Gehorsams könte gebohren werden, ob schon sein zarter Leib deßwegen grosses Ungemach leyden muste wegen des Abgang alles menschlichen Trost und Behilff, gegen die kalte und rauhe Winters-Zeit.

N. 9. Unter dem Gehorsam hat er auf Erden gelebt.

Gleichwie aber Christus aus Gehorsam, und in würcklichem Gehorsam ist auf diese Welt kommen; also hat er diese schöne Tugend sein gantzes Leben hindurch beständig geübet, und aus Gehorsam auf Erden gelebt: er ist der höchste Herr gewesen, welcher über seinen Nähr-Vatter, und über seine Jungfräuliche Mutter zu gebieten hatte, indessen wolte er ihnen doch dreyßig Jahr lang gehorsamen, worin der Begrif seines stillen Lebens bestehet: Erat subditus illis. Ohne Zweiffel ist es dem Heil. Joseph, und der göttlichen Mutter schwär gefallen, demjenigen zu gebiethen, welchen sie als ihren GOtt und HErrn gar wohl erkenneten. Indessen hätte doch der Gehorsam Christi nicht vollkommener seyn können. Wie sorgsam beobachtete er nicht allen Augen-Winck dieser seiner zeitlichen Elteren? wie hat er sie nicht geehret? wie eilfertig ist er nicht ihrem Willen vorkommen? eben das stille Leben, so er in der Werckstatt als ein verächtlicher Sohn eines Zimmermanns hat zugebracht, da er indessen grosse Wunder-Werck hätte würcken können, was ist es anders als eine Ubung des Gehorsams gegen seinem Himmlischen Vatter? und ob schon er endlich von Maria und Joseph geschieden, seine göttliche Lehr zu verkündigen; so liesse er sich doch nimmer von dem Gehorsam trennen: alle seine Werck, keins ausgenommen, sein gantzes Leben hindurch flosse her aus einem vollkommenen Gehorsam: in allem lebte er nach dem Willen seines Himmlischen Vatters, und nachdem er die ihm bestimmte Zeit, zu dem Werck seines Predig-Ambts hatte angewendet, gieng er aus Gehorsam keinen Schritt mehr weiter; dieweilen er wuste daß sein Vatter keine fernere Arbeit von ihm verlangte: Opus consumavi, quod dedisti mihi.

N. 10. Unter dem Gehorsam ist er gestorben.

Wie herrlich aber hat er in seinem Leben so gehorsame Erlöser diese Tugend in seinem Todt sehen lassen? indem er lieber das Leben als den Gehorsam hat verlieren wollen, sagt der Heil. Bernardus. Von dieser Tugend thate er am End seines Lebens Meldung, da er gesprochen consummatum est: mein Vatter das Opffer meines Gehorsams ist gäntzlich vollbracht: und deßwegen gib ich meinen Geist mit völligem Vertrauen in deine Händ auf. Und weilen Christus seinen Gehorsam an dem Creutz hat vollkommen ausgemacht, Factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis; indem er gehorsam gewesen bis in den Todt, und in den Todt des Creutzes, also daß sein Gehorsam nicht höher hätte steigen können, deßwegen ist er auch von seinem Himmlischen Vatter auf den höchsten Gipffel der Glory erhoben worden: Propter quod & Deus exaltavit illum, wegen dieses höchsten Gehorsams ist er in der höchsten Herrlichkeit seines Vatters: In gloria est Dei Patris. **Diese höchste Glory und Herrlichkeit ist ein Lohn des Gehorsams Christi** sagt der Heil. Cyprianus: Hæc merces obedientiæ Christi: hæc crucis & mortis stipendia: **diese Glory ist die Besoldung seines Creutzes / und des daran ausgestandenen Todts.**

Dritter Theil.

N. 11. Christi Gedult und Leyden.

DAn die Gedult und das Leyden ist der dritte Stapffel, von welchem Christus zur höchsten Herrlichkeit ist aufgestiegen, nach Zeugnus des Heil. Apostels Pauli: Videmus JEsum propter passionem mortis gloriâ & honore coronatum. Hebr 2. 9. Wir sehen, daß JEsus um seines Leydens und Todts willen mit Glory und Herrlichkeit gecrönet ist. Was Christus aber gelitten habe ist allzubekant: Volve ac revolve totam vitam boni JEsu, kan ich wohl mit dem Heil. Bernardus sagen, non invenies eum nisi tantum in cruce: ex quo enim carnem assumpsit, semper in pœna fuit. Serm. de pass. Durchgehe das gantze Leben des göttlichen Heylands JEsu: du wirst ihne nirgends finden als allein im Creutz und Leyden: dan von der Zeit, daß er die menschliche Natur hat angenommen, hat er beständig

S. Bern.

dig

dig gelitten: und endlich hat er sein Leben und Leyden beschlossen mit Erdultung eines ungerechtesten, eines schmertzlichsten, eines spöttlichsten Todts, und also ist er in die Herrlichkeit seines Reichs eingangen.

N. 12. Wir folgen Christo weder im Gehorsam/ noch in der Gedult.

Christliche Zuhörer, wir verlangen zwar Christo zur Glory seines Reichs nachzufolgen: aber es ist nicht möglich, daß wir dahin gelangen, es seye dan daß wir in seine Fußstapffen eintretten, und durch Ubung des Gehorsams und der Gedult, in Creutz und Widerwärtigkeit dahin gelangen. Si quis vult venire post me, abneget semetipsum, tollat crucem suam, & sequatur me. Will jemand mir zur Glory des himmlischen Reichs nachfolgen, der verlange sich und seinen eigenen Willen durch einen vollkommenen Gehorsam: er nehme sein Creutz auf die Schulteren, und trage es mit Gedult, und solcher Gestalt folge er mir nach mit getrösteter Hoffnung, daß er alldort anlangen werde. Welcher gestalt aber haben wir uns bis dahin in dem Gehorsam verhalten? wie gedultig seynd wir gewesen? Christus der vermenschte GOtt hat auf Erden sogar seinen Geschöpffen gehorsamet; das ewige Wort hat sich einer armen Jungfrauen unterworffen, und einem armen Zimmerman unterthänig gelebt; und ich armseeliges Geschöpf will meinem Schöpffer nicht unterthänig seyn? ich will seinem göttlichen Willen nicht nachleben? Christus gehorsamete mit fertigster Geschwindigkeit, ohne allen Verschub und Verweilen, er gehorsamete mit aller Genauigkeit, ohne das geringste zu verabsaumen oder zu unterlassen, von allem dem so ihm aufgetragen ware. Er gehorsamete mit reinister Meynung und Begird, seinen Himmlischen Vatter dardurch zu ehren, und ihm zu gefallen, dessen Verordnung und Willen er verehrete, und erfüllete durch den Gehorsam, so er dem Befehl Mariä und Josephi leistete. Gehorsamen wir auch solcher gestalt? folgen wir nach dem Beyspihl des vermenschten GOttes? jene nichts-gültige Entschuldigungen, jenes Klagen, wan das befohlene Werck unserer Sinnlichkeit nicht anständig ist, jene Begird mehr die Menschen als GOtt zu begnügen, und andere grobe Fehler, so wir in unseren Gehorsam einlauffen lassen, zeigen genug, daß wir weit entfernet von dem vollkommenen Gehorsam Christi. Christus gehorsamte in verächtlichen, niderträchtigen, verdrießlichen, beschwärlichen Verrichtungen, dergleichen in denen Haußhaltungen der armen Handwerckeren vorfallen: er triebe das Handwerck seines Nähr-Vatters Josephi: er begleitete ihn; er truge ihm das Handwercks-Zeug und Geschirr nach. Was ist das für eine Beschäfftigung für einen GOtt? es ist ein von dem Gehorsam ihm aufgetragene Beschäfftigung: dieses allein ist unserem göttlichen Lehr-Meister genug. Solte ein so verwunderliches Beyspihl unsere Hoffart und Haicklichkeit nicht beschämen, da wir eine so grosse Beschwärnus machen in geringen und beschwärlichen Dingen zu gehorsamen? Wie ist unsere Gedult in Leyden beschaffen? wie tretten wir in die Fußstapffen des durch den Weeg des Leydens zum Himmel vorgehenden Heylands? O wie wahr hat geschrieben der geistreiche Thomas von Kempen. L. 2. C. 11. & 12. Habet JEsus nunc multos amatores regni sui cœlestis; sed paucos bajulatores suæ crucis: multos habet desideratores consolationis; sed paucos tribulationis. Omnes cupiunt cum eo gaudere; pauci volunt pro eo, aut cum eo aliquid sustinere. **JEsus hat nun viele Liebhaber seines himmlischen Reichs; aber wenig Trager seines Creutzes: er hat viele die seines Trosts / aber wenig die seiner Trübsal begehren. Alle wollen mit Christo frölich seyn; aber wenig wollen mit ihm und um seinetwegen etwas leyden.** Multi JEsum sequuntur usque ad fractionem panis; sed pauci usque ad bibendum calicem passionis. **Viele folgen JEsu nach bis zum Brechen des Brods; aber wenig folgen ihm nach bis zum Trincken des Kelchs der Marter und des Leydens / und wan wir endlich auch etwas leyden wollen, so müste dieses ein nach unserem Willen abgedrexeltes und ausgehauenes Creutz seyn: das uns Christus aufleget, mit dem seynd wir nicht zu frieden.**

N. 13. Doch ist das Leyden nothwendig.

Unterdessen ist alles auf das Creutz gesetzet: durch das Creutz kommt man in das Reich GOttes: nirgend ist ein Hoffnung des Heyls der Seelen / noch des ewigen Lebens / als ein Creutz: wan wir mit Christo zum Reich der Herrlichkeit gelangen wollen, müssen wir auf die nemliche Stapffelen tretten: Excellentia claritatis hujus Principium habet humilitatis sagt der Heil. Augustinus diese unbegreiffliche Herrlichkeit hat ihren Anfang von der Demuth. Gleichwie von Christo David geweissaget: De torrente in via bibet: propterea exaltabit caput. Psal. 109. Von dem Bach wird er auf dem Weeg trincken, darum wird er sein Haupt erheben: das ist von dem Bach des Leydens, deßwegen dan auch sein Haupt mit der Cron der unaussprechlichen Herrlichkeit ist gecrönet worden;

den; also müssen auch wir, auf dem Weeg von diesem Bach trincken, damit wir am End des Weegs das Haupt erheben, und selbiges im Himmel mit der Cron der Glory möge gecrönet werden. Wie dan Christus deutlich der Heil. Catharina von Senis gemeldet, nach Zeugnus des Heil. Antonini, da er ihr einstens erschienen, in der rechten Hand eine goldene mit Edelstein schön besetzte, in der lincken eine dörnere Cron führend, sie also anredet: Necessarium noveris te utrâque coronâ hac diversis vicibus coronandam: elige quod vis, aut in istius vitæ cursu diademate spineo coronari, & auream in futuro sæculo tibi reservari: aut nunc aureâ coronâ ornari & in alio sæculo spinea coronari. **Wisse daß es nothwendig/ daß du zu unterschiedenen Zeiten mit diesen beyden Cronen gecrönet werdest. Erwähle/ was du wilst: entweder in diesem Leben mit dieser dörnernen Cron gecrönet zu werden/ damit dir die guldene Cron bis zum anderen Leben vorbehalten werde/ oder erwähle nun mit der guldenen / im folgenden Leben/ aber mit der dörneren gecrönet zu werden.** Die Heil. Catharina antwortete: Domine elige passioni tuæ conformari, & pœnas quascunque pro refrigerio amplecti: HErr ich erwähle deinem Leyden gleichförmig zu werden, und alles Leyden als einen Trost zu umpfahen: worauf sie die dörnere Cron ergrieff, und tieff in ihr Haupt hat eingedruckt.

Schluß-Red.

N. 14. SO nothwendig ist das Creutz, nicht weniger aber der Gehorsam. Wer zum Himmel will, der muß auch durch den Weeg des Gehorsams dahin wanderen: deßwegen hat Christus seine Jünger, da er gegen Himmel fahren wolte, gegen Bethaniam geführet, so ein Hauß des Gehorsams verdollmetschet wird, sagt der Heil. Bernardinus, und der gelehrte Salmeron, damit er uns andeutete, daß die Menschen durch die Tugend des Gehorsams den Himmel besteigen müssen: Educit discipulos foras in Bethaniam, quæ domus obedientiæ interpretatur, ut Mysticè innuatur, quod per virtutem obedientiæ homo cœlum ascendit. S. Bernardin. Serm. 2. Und damit wir daraus erlerneten, daß niemand zu dieser Glory gelangen könne, dan aus dem Haus des Gehorsams, den er dem Wort GOttes und seinen Oberen leistet: Ut indicaret quod nemo ad eam gloriam ascendere potest, nisi ex domo obedientiæ præstitæ verbo Dei, ac majorum suorum. Salmeron. Derohalben liebe Christen, verlanget ihr mit Christo das Reich der Himmelen zu besteigen: Obedite Deo gehorsamet GOtt in allen Dingen, gehorsamet seinen Gebotten, gehorsamet seinen Göttlichen Einsprechungen: Obedite præpositis vestris gehorsamet euren Vorstehren: Kinder gehorsamet euren Elteren: untergebene Knecht und Mägd, gehorsamet euren Herrschafften, und das tanquam Deo, als GOtt, und aus Lieb GOttes: doch nur so lang und so weit, als sie euch nichts befehlen, so Gott und seinem Gebott zuwider ist: und wisset daß ihr das Erb der Vergeltung dardurch verdient. Seyet darbenebend demüthig in Gedancken, Wort und Wercken, ziehet euch niemand für: leydet mit Demuth und Gedult, wan euch andere vorgezogen werden; ihr aber und eure Werck nichts als Verachtung zum Lohn darvon tragen: übet euch gern in demüthigen, und dem Ansehen nach verächtlichen Wercken, und erinneret euch, daß euer GOTT, euer Heyland, und Weeg-Weiser zum Himmel sich dreyßig gantzer Jahr lang in denenselben geübet habe. Solcher gestalt werdet ihr ihm durch Ubung der Demuth, des Gehorsams, und der Gedult zum ewigen Reich der Himmelen nachfolgen, und mit ihm euch alldort ewig erfreuen.

A M E N.

Am

Am Heil. Pfingst-Montag.

Innhalt.

1. Ein wahrer Glaubiger muß nach seinem Glauben leben, sonst nutzet er ihm nichts, als zu grösserer Verdammnus.
2. Ja er verlieret ihn gar.

THEMA.

Qui credit in eum, non judicatur. Joan. 3. 18.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet.

Eingang.

Seyet wohl gemuth meine liebe Zuhörer! seyet wohl gemuth! erheiteret das Gesicht, erweiteret das Hertz den grossen Trost zu fassen, den uns der Welt-Heyland, die unfehlbare Wahrheit in dem jetzt vorgelesenen Evangelio zuspricht, qui credit in eum, non judicatur: wer an den Sohn GOttes glaubet, der wird nicht gerichtet. Dir seye ewiger Danck gütigster GOtt! daß du uns vor so vielen andren hast wollen in dem wahren allein seeligmachenden Glauben gebohren und erzogen werden, in jenem Glauben, dem du selbst durch deine unfehlbare Wort und Versprechen einen so grossen Vortheil hast zugelegt, qui credit in eum, non judicatur, wer an den Sohn GOttes glaubt, der wird nicht gerichtet. Derohalben Glück zu meine liebe Zuhörer: dan wie ich meyne, so glauben wir ja alle, und zwar als Mit-Glieder des allein seeligmachenden wahren Römisch-Catholischen Glauben. O was ein grosser Trost ist das für uns. Dan wer glaubt an den Sohn GOttes, der wird nicht gerichtet, qui credit in eum, non judicatur, das seynd die unfehlbare Wort JEsu Christi: wer aber nicht gerichtet wird, der kan auch nicht verdammt werden: und der nicht verdammt wird, der wird seelig. Nun aber glauben wir alle, dessen seynd wir gewiß, und ist keiner unter ihnen, der nicht mit Hertz und Mund mit mir bereit seye die offentliche Glaubens-Bekantnus zu thun: ich glaub in GOTT Vatter Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; und in JEsum Christum seinen eingebohrnen Sohn unsren HErren ꝛc. Wan wir dan glauben, so werden wir weder gerichtet, weder verdammt, und folgsam seelig werden. Die Schluß-Red scheinet unglaubbar und bündig zu seyn. Lasset sie noch einmahl hören: Qui credit, non judicatur, qui non judicatur, non damnatur, qui non damnatur, salvatur, ergo qui credit, salvatur. Wer glaubt wird nicht gerichtet; wer nicht gerichtet wird, der wird nicht verdammt: wer nicht verdammt wird, der wird seelig, dan zwischen Himmel und Höll ist kein Mittel-Ort vor die erwachsene Menschen: folgsam wer glaubt der wird seelig? bißhiehin ist noch kein Fehler in dem Vernunfft-Schluß. At qui nos credimus: Nun aber glauben wie alle: daran scheinet auch kein Zweiffel zu seyn, so muß dan auch der Schluß nothwendig folgen: Ergo werden wir alle seelig werden. Ist das nicht ein grosser Trost vor uns, daß wir alle werden im Himmel ewig seelig leben. Aber halt! da erwecket der Apostel Paulus mir ein gewal-

gewaltig grossen Zweiffel, da er zu den
2. Cor. 13. 5. glaubigen Corinthier schreibt: Vosmet ipsos tentate, si estis in fide: ipsi vos probate: prüffet euch selbst / ob ihr im Glauben seyet / erforschet und untersuchet euch selbst. Wie? kan dan ein glaubiger Catholischer Christ nicht im Glauben seyn? ja freylich sagt der Heil. Chrysostomus, ein Catholischer
S. Chrysost. Gal. 5. v. 6. Christ kan einen glauben haben der mehr nicht seye dan Cadaver fidei, ein todter Leichnam des Glaubens: aber dieser ist nicht der wahre Catholische Glaub dem dieser Vortheil zukommt: wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, sondren der an Frömmigkeit des Lebens und guten Wercken fruchtbarer Glaub.

Vortrag.

DAn ein wahrer Rechtglaubiger muß nach der Lehr und Anweisung seines Glaubens leben / sonst nutzet ihm sein Glaub nichts zum ewigen Leben / sondren vielmehr zur grösseren Verdamnus. Dieses ist der erste Theil meiner Predig. Wer nicht nach der Lehr und Anweisung unseres Glaubens lebt / der glaubet mit der Zeit nicht mehr recht / ja vilicht glaubet er weniger als ein Heyd: dieses ist der andre Theil. Heiliger Geist würcke durch deine kräfftige Gnad, damit alles zum Trost der Frommen, und zur heilsamen Erinnerung der lauen und halben Christen gereiche: damit die erstere fortfahren nach Anweisung unseres heiligen Glaubens ihr leben zu führen; die letztere aber ohne Verweilung eben dieses zu thun anfangen, wofern sie nicht wollen tieffer als die unglaubige Heyden verdammt werden. Also bitten wir demüthig durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Verdiensten der ohne Erb-Sünd empfangener Himmels-Königin Maria, und Fürsprach unserer Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Der Beyfall des Verstands allein ist nicht genug zum seeligmachenden Glauben.

Gleichwie der Mensch aus zweyen Theilen ist zusammen gefüget, aus Leib und Seel, welche beyde also nothwendig seynd, daß ohne derselben eine niemahl ein Mensch wird zu stand kommen, also muß auch der wahre Glaub, der zum Himmel-Reich führet, aus den Würckungen zweyer Kräfften des Menschen zusamen gefüget werden: nicht allein der Verstand, sonderen auch der Will muß das seinige darzu thun. Es ist allerdings nothwendig, daß man alle und jede Wahrheiten ohne Ausnahm gantz vestiglich ohne den geringsten Zweyfel glaube, und wegen des Ansehen des offenbahrenden allwissenden und unfehlbaren GOttes unsren Verstand zum Dienst des Glaubens, und zum Gehorsam Christi gefangen nemme. Wie der Apostel redet, wan unsre äusserliche Sinnen, und natürliche Vernunfft die offenbarte Wahrheiten nicht begreiffen können: In captivitatem redigentes o-
2. Cor. 10. 5. mnem intellectum in obsequium Christi. Dieses ist so unumgänglich nothwendig, daß Christus nicht allein mehrmahlen sagt, qui non crediderit
Marci. 16. 16. condemnabitur, wer nicht glaubt der wird verdammt werden, und Joan. 3. 36. Qui incredulus est filio; non videbit vitam, sed ira Dei manet super eum: wer dem Sohn GOttes nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondren der Zorn GOttes bleibet über ihn: sondren im heutigen Evangelio sagt er gar, qui non credit, jam judicatus
Joan. 3. 18. est, quia non credit, wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, dieweil er nicht glaubt. GOtt seye Lob! ich meyne nicht, daß jemand unter uns seye, der nit dieser Schuldigkeit einen völligen Gnügen leiste, und von gantzem Hertzen ein Beyfall thue allen und jeden von GOTT offenbahrten Wahrheiten. Aber o wie sehr förchte ich, daß einige unter uns seyen, GOTT gebe nicht gar zu viele, welche es hier bewenden lassen, und darfür halten es seye genug, daß man das Evangelium JEsu Christi bekenne, daß man dessen Lehr einen bloß historischen Glauben, und Beyfall gebe, und ungezweiffelt darfür halte, daß jener Zimmermans Sohn von Nazareth, jener aus dem Stammen David und Abraham entsprossene Sohn Mariä, JEsus genennet, zu Bethlehem seye gebohren worden, von dem Judas verrathen, von den Hohenpriesteren zu Jerusalem fälschlich angeklagt, von Herodes verspottet, von Pilatus zum Todt verurtheilet, und am Creutz gestorben seye; daß eben dieser JEsus seye der ewige Sohn GOttes, ein Schöpffer Himmels und der Erden, ein Erlöser des Menschlichen Geschlechts, daß er von den Todten erstanden, gegen Himmel gefahren, und uns zu sich nemmen wolle, umb das ewig glückseelige Leben uns mitzutheilen. Dieser Glaub ist gut und nothwendig; aber allein ist er nicht gnug uns in den Himmel zu helffen.

N. 2. Dieser muß ein würckender Glaub seyn.

Es ist nicht gnug daß man glaube, daß ein GOtt seye: Credere Deum. Ebenmäßig ist es nicht gnug, daß man dem offenbahrenden GOtt glaube, u. denen vorgetragenen Wahrheiten einen ungezweifelten Beyfall gebe: Credere Deo. Wer

gut

gut Catholisch glauben will, der muß auch credere in Deum in GOtt glauben, welches eine Würckung zweyer göttlichen Tugend ist, sagt der Heil. Thomas von Aquin nach Auslegung Cajetani und Durandi, und von dem Glauben und Lieb herkommet, credere in Deum à duobus est habitibus, fide scilicet & Charitate, und ist anderes nichts als durch den Glauben, und Lieb zu GOtt wandren: Credendo & amando ire in Deum. Ein gut Catholischer und seeligmachender Glaub muß seyn ein Glaub, der, wie der Apostel sagt, durch
Gal. 5. 6. die Lieb würcket: Fides quæ per charitatem operatur: dahero wan jemand sagt, er glaube, und dannoch nicht lebet noch würcket wie er glaubet, dieser ist ein Lügner und Betrüger im Glauben, er ist kein Rechtglaubiger. Dieses ist nicht meine Aussag, sondren JEsu Christi selbst, durch den Mund des Liebs-Jünger Johannis: Qui dicit, se nosse Deum,
1. Joan. 2. 4. & mandata ejus non custodit, mendax est. Wer sagt, er kenne GOtt, und haltet seine Gebott nicht, der ist ein Lügner. Die Ursach dessen ist, wie ich schon gesagt hab, weil der wahre Glaub nicht allein den Verstand anhalten muß alles zu glauben, was GOtt offenbaret, sondren auch den Willen, daß er nach der Anleitung des Glaubens würcke, und lebe; daß er alle Anmuthungen und Begirden nach den Grund-Wahrheiten einrichte, und denselbigen in allem gehorsame: er muß den gantzen Menschen vermögen, daß er sein Thun und Lassen nach den Geboten und Lehr des Evangelii einrichte.
Joan. 3. 21. Und eben dieses heisset eigentlich: Facecere veritatem; ambulare in veritate.
2. Joan. 4. Die **Wahrheit thun/ in der Wahrheit wandren/** und nicht allein selbige bekennen. Dahero nennet der Heil. Johannes die gute, und wie es sich gebühret,
3. Joan. 8. glaubende Christen cooperatores veritatis, **Mit-Arbeiter der Wahrheit**; und der Heil. Paulus, damit ja sonnenklar erhelle, daß der Christliche Glaub nicht allein bestehe in einer blossen Bekantnus der Evangelischen Wahrheiten, begnüget sich nicht, daß man allein JEsum bekenne, sondren er will, daß Christus in uns abgebildet, und zu seiner Gestalt gebracht werde: Formetur Christus in vo-
Gal. 4. 19. bis er will, wir sollen allezeit das Sterben JEsu an unserem Leib herum tragen, damit auch das Leben JEsu an unseren
2. Cor. 4. 10. Leiberen offenbaret werde: Semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes, ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris. Er will, Christus soll in uns leben, und wir in dem Glauben des Sohns GOttes: dan gleich-

wie ein mit Vernunfft begabter Mensch, damit er vernünfftig handle, alles nach Anleitung der Vernunfft thun muß, also muß ein recht Glaubiger anderst nichts thun, als nach Anweisung des Glaubens, und des Beyspihls JEsu Christi, debet, 1. Joan. 2. 6. sicut ille ambulavit, & ipse ambulare, **Er muß auch also wanderen/ wie er gewandert hat.**

N. 3. Sonst nutzet es nichts die Seeligkeit zu erwerben.

Daß aber demjenigen, der nicht nach der Lehr und Anweisung seines Glaubens lebt, sein Glaub nichts zu Erwerbung des Himmels nutze, ist eine in der Heil. Schrifft, und bey den Heil. Vätteren ausgemachte Sach. Non omnis, Matth. 7. 21. qui dicit mihi: Domine, Domine! intrabit in regnum cœlorum sagt der Heil. Evangelist Mathæus, sed qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse intrabit in regnum cœlorum: nicht ein jeglicher, der zu mir sagt: HERR, HErr! wird in das Himmel-Reich eingehen, sondren wer den Willen meines Vatters thut, der wird in das Reich der Himmlen eingehen: Ebenmäßig als der Heyland Matthæi am neunzehenden befragt worden, was man Gutes thun solle, damit man das ewige Leben erwerbe, hat er nicht den sonst so nothwendigen Glauben allein vorgehalten, sondren die gute Werck, und Haltung der Geboten Göttes anbefohlen. Si vis ad vi- Matth. 19. 17. tam ingredi, serva mandata, willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Gleicher Meynung seynd die Heil. Vätter: an statt aller bringe ich nur die Wort des Heil. Augustini bey: Jam illud vi- Aug. L. de fi. deamus, quod excutiendum est à cor- de & oper. C. dibus religiosis; ne malâ securitate sa- 14. lutem suam perdant, si adeam obtinendam solam fidem sufficere putaverint. Lasset uns dieses nun untersuchen, welches von allen frommen Hertzen mit Fleiß soll verhütet werden, damit sie nicht durch eine schädliche Sicherheit ihr Heyl verlieren, wan sie solten dafür halten, der Glaub allein seye gnug selbiges zu erwerben. Diese Catholische Wahrheit erweise ich nicht weitläuffiger, wie ich thun könte, weil ich darfür halte, daß [illegible] nur Catholische Zuhörer vor mir habe, denen entweder dieses wenige gnug ist, oder von ihnen selbst mehrere Beweißthümer wissen. Dieses aber ist uns allhier nothwendig vor die Hand zu nemmen, daß wir uns nach dem Rath des Apostels prüffen, vosmet ipsos tentate si ettis in fide, ob wir in dem wahren Glauben seyen, ob unser Glaub seye ein durch die Lieb würckender, und an guten Wercken, und halten der Gebotten fruchtbarer Glaub, oder aber ob es seye ein ohne die gute Werck todter Glaub, wie ihn der

Heil. Jacobus nennet. Wohlan dan, mein lieber Christ! glaubest du daß ein GOtt seye, und man diesen GOtt, dieses höchste unendliche Gut über alles lieben müsse? Ich glaub es, antwortest du mir, dan also lehret mich das Evangelium: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo &c. Aber wie würcket dieser Glaub in dir? Probatio dilectionis, exhibitio est operis sagt der Heil. Gregorius, die Lieb wird durch Erzeigung des Wercks bewiesen. Was thuest du dan nun GOTT zu lieb? villeicht eine Sünd über die andere: ist das aber GOtt lieben? GOtt lieben über alles, ist GOtt so hoch schätzen, daß man lieber wollte Leib und Leben, und alles was man hat verlieren, als GOtt gröblich beleidigen. Bist du dieses zu thun bereit mein Christ? wan dein Glaub diesen Willen nicht würcket in deinem Hertzen, so ist er todt. Fides si non habeat opera, mortua est in semetipsa. Jac. 2. 17. O junger Mensch darffst du sagen, daß du lieber alles wollest verlieren als GOtt beleidigen? du? der du nicht einmahl jenen verbottenen sündhafften Gegen-Wurf, jene höllenmäßige Lust und Lieb wilst fahren lassen? darffst du es sagen o Kauff- und Handels-Mann, wan du nicht einmahl jenen Wucher, jene falsche Waag, Ehlen und Maaß willst verlieren? Darfst du es sagen o Weibsbild, wan du nicht einmahl jene unanständige Eitelkeit verlieren wilst? seyet ihr bereit viel ehender alles alles zu verlieren als GOtt? den ihr doch weniger liebet als eure böse Gelüsten und Neigungen, als eure eitele Hoffart und Hochmuth, als jenen schlechten Gewinn? Probatio dilectionis, exhibitio est operis.

N. 4. Der Glaub muß den Glaubigen antreiben die Gebott zu halten und gute Werck zu üben.

Weiter mein lieber Christ, glaubest du auch daß es ein nothwendiges, und wesentliches Gebott des Christenthums seye, daß man seine Feind liebe, und die empfangene Unbild von Hertzen verzeihe, wan man von GOtt Verzeihung seiner Sünden erhalten will? ja ich glaube es: dan also lese ich Matth. 5. Ego dico vobis, diligite inimicos vestros &c. Matth. 5. 44. Ich sage euch liebet eure Feind, thut Guts denen die euch hassen, bettet für die, welche euch verleumbden und verfolgen? und widrum: Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis, si non remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris. Matth. 18. 35. Also wird euch mein Himmlischer Vatter auch thun, wo ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder von Hertzen NB. vergeben werdet. Das ist wohl geglaubet mit dem Verstand, aber wie glaubest du dieses mit dem Willen? was würcket in dir dieser Glaub? Ostende mihi fidem tuam ex operibus, zeige mir deinen Glauben aus den Wercken: Ex operibus fides consummata est? Jac. 2. 22. ist der Glaub aus den Wercken vollkommen worden? welche seynd dan deine Werck? daß du deinem Feind allenthalben suchest eine Grub zu graben? ihm eines widrum zu versetzen? Zahn vor Zahn, Aug vor Aug auszureissen? seynd daß die Würckungen die dein Glaub hervor bringt, daß du ihn allenthalben also verschreyest und verschwärtzest? daß du ihm manche tausend Teuffel, Hagel, Pestilentz, Kranckheiten über den Halß wünschest? ist das jene Vergebung von Hertzen, die dein Glaub in dir würcket; welche du also bemänteleſt: dein Feind seye ein wunderlicher Mensch; es seye nicht mit ihm auszukommen, du lassest ihn für seinen Werth gehen, und das seinige schaffen; indessen aber ist dein Hertz voll des Groll und Widerwillen: und wan ihm ein Unglück widerfahret, erfreuest du dich darob, und denckest bey dir: es ist ihm recht geschehen: er hat es schon lang verdienet. ꝛc. O mein lieber Christ! wan dein Glaub von der Nothwendigkeit der Lieb der Feinden keine andre Würckungen thut, Fides si non habeat opera, mortua est in semetipsa. so ist er ein todter, und zum ewigen Leben unnutzer Glaub. Doch noch eins! Was glaubest du von Ubung der Barmhertzigkeit gegen die Betrangte, nnd Nothleidente? Ich glaub, antwortest du mir, nicht wahr? ich glaub: Beati misericordes quoniam ipsi misericordiam consequentur: Seelig seynd die Barmhertzige dan sie werden Barmhertzigkeit erlangen: Ich glaub: Quisquis potum dederit calicem aquæ in nomine Christi, non perdet mercedem suam. Marci. 9. 40. Wer einen Becher Wassers zu trincken einem Bedürfftigen im Nahmen Christi geben wird, der wird seinen Lohn nicht verlieren. Ich glaubs: Quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis mihi feciſtis: ich glaub daß Christus all daß jenige, so auch dem geringsten aus den seinigen geschicht, also annemme, als wäre es ihm selbst geschehen. Wohl mein lieber Christ! dein Verstand glaubt wohl: aber was würcket dieser dein Glaub in deinem Will, und Wercken: dan fides si non habeat opera, mortua est in semetipsa, wan er keine Werck hat, so ist er an ihm selbst todt. würcket er auch eben dasselbige in dir, was er vormahlen in dem frommen Tobias gewürcket hat? Quomodo potueris ita esto misericors: si multum tibi fuerit, abundanter tribue: si exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri stude. Tob. 4. v. 8. 9. Bist du nach deinem Vermögen barmhertzig: hast du viel, so gibst du

du reichlich? hast du wenig, so befleissest du dich aus dem wenigen nach deinem Vermögen mitzutheilen? oder bist du aus denjenigen, welche die Uberbleibslein von Speiß und Tranck lieber verderben lassen, als sie selbige Christo in seinen Armen mittheilen? bist du villeicht aus denjenigen, welche mehr gute Bißlein einem zu nichts, als villeicht zum Werck-Zeug der Sünd dienenden, oder allem wegen seiner Garstigkeit angenemmen Hund geben als denen vor Noth auf den Betheren hier und dort verschmachtenden Krancken? O allhier wäre noch viel zu sagen, wan es die Zeit und Umständ leiden thäten. Aber intelligenti pauca, den Gelehrten ist gut predigen. Ich sage allein, mein lieber Christ, wan dein Glaub in dir nicht würckt, so ist er todt, mortua est, so hilfft er dir nichts zum ewigen Leben.

N. 5. Der wahre Glaubige muß aus den Thaten erkennet werden. Chrysost. hom. 23. ad pop.

Was würcket er dan in dir? Unde, quæso, potero te fidelem agnoscere? fragt der Heil. Chrysostomus, ich bitte dich sage mir doch, woraus soll ich abnemmen können, daß du ein recht Glaubiger seyest? Fidelem par est effulgere, & ex omnibus partibus esse manifestum: ex incessu, ex aspectu, ex habitu, ex voce. Ein Rechtglaubiger muß hervor scheinen, und aus allen Gebärden muß man ihn können erkennen, an seinem Gang, an seinem Angesicht, und Augen, an seinen Kleideren, an seiner Stimm und Red. Wohl! woran soll man manchen Christen heutiges Tags erkennen, und ihne von einem Unglaubigen unterscheiden können? aus dem Gang? ex incessu? auf dem Marck, auf den Strassen, in den Häuseren ist kein Unterscheid unter dem Gang eines Christen, Heyden, Juden, oder Türcken. Der Gang in die Kirchen müste villeicht den Ausschlag geben, und den Unterscheid machen: aber o wie viele gehen auch auf solche Weiß, und zu solchem Zihl in die Kirchen, daß eben dieses auch ein Jud oder Türck thun könte, und dannoch nicht einmahl ein frommer Jud, noch eingezogener Türck zu seyn bedörffte? ex aspectu? soll man aus dem Angesicht und Anschauen er abnemmen? wie könte das Angesicht manches Christen frecher seyn? damit ich nichts melde von dem mehrstundigen Spiegel Schauen, damit man das Netz und Garn frembde Augen, Unschuld, und Seelen zu fangen nur desto besser stricken könne. Ex voce? Aus der Stimm, und Reden? O nein! dan wie viele seynd deren, die kaum was anderes zu reden pflegen, als entweder solche Zotten, deren sich auch das Vieh schämen würde, wan es reden könte; oder aber andre durch die Hechel zu ziehen und deren guten Nahm, und Ansehen zu schmäleren! so muß es dan villeicht die Tracht und Kleider seyn, daraus ein Christ könne unterschieden werden? ist es also? Ex habitu? ja villeicht etliche, doch deren nicht zu viele: dan andre prangen darmit so viel sie immer können und vermögen, ja GOtt gebe nicht mehr dan sie vermögen: sie tragen ihr gantzes Vermögen am Leib, und GOtt gebe, daß sie nicht ein Theil des Vermögens eines Armen noch nicht bezahlten Handwercker oder Kauffman am Hals tragten! Wohl an, unde quæso potero te fidelem agnoscere? dictis omnibus contraria protestantibus. Woraus soll ich dan abnemmen können, daß du ein recht Glaubiger seyest, da doch alles schon ernenntes gegen dich spricht: Inter Christianum & gentilem non tantum fides debet, sed etiam vita distinguere. S. Hieron. Ein Christ muß nicht allein durch den Glaub sondren auch durch seinen Wandel unterschieden werden von einem Heyden. So bist du villeicht einer aus jenen Glaubigen, von welchen Paulus sagt, qui confitentur se nosse Deum, factis autem negant, sie geben mit dem Mund vor, daß sie GOtt kennen; aber mit der That verlaugnen sie ihn? einer von denen, die mit dem Mund vorgeben, daß nach diesem ein andres Leben folgen werde; doch aber leben, als wan kein ewiges Leben nach diesem folgen würde? welche mit dem Mund vorgeben, daß sie glauben, daß die Todt-Sünden mit dem ewigen Höllen-Feur gestrafft werden, factis autem negant, mit der That es aber laugnen; indem sie also gehertzt und frech sündigen, als wan weder Höll noch Teuffel zu förchten wäre? aus denen bist du dan, welche mit dem Mund vorgeben, daß sie glauben, daß ihre Seel nicht mit dem Leib sterbe, sondren unsterblich im Himmel oder Höll ewig leben werde, factis autem negant mit der That aber laugnen sie es, indem sie also in die sinnliche Wollüsten versoffen, auf sich gut Vihisch daher leben, als hätten sie die Seel eines Ochs oder eines anderen unsauberen Thier im Leib, und also an ihnen wahr machen, was vor Zeiten Anaxagoras den Einwohneren der Heydnischen Stadt Agrigentum vorgerupfet, und verwisen hat: Agrigentini ita deliciis se quotidie dedunt, acsi postridie essent morituri; domos verò ita ædificant, quasi perpetuo victuri. Die Bürger von Agrigento ergeben sich täglich den Wollüsten als wan sie des andren Tags sterben müsten: sie bauen aber ihre Häuser also, als wan sie ewig leben solten. O

Tit. 1. 16.

Laert. L. 8. in vit. Philos.

wie

wie wahr und wohl kan von mancher Christlichen Stadt gesagt werden, was vormahlen von Rom ein edler Carthaginenser, der alldort als ein Kind aufferzogen ware worden, gesprochen hat, als er nachmahls als Abgesandter dahin kommen, und nichts mehr von der vorhin gesehener Eingezogenheit der Sitten gefunden: Romam video, Romanorum mores non video: ich finde zwar noch das alte Rom, aber nicht mehr die fromme Sitten der alten Römer: also wan unsre unvergleichliche Vor-Elteren, unsere heilige Trierische Martyrer aus ihren Gräberen solten auferstehen, und unsre gegenwärtige Sitten, unsre Reden und Leben, unsre Kleider-Art, und ich weiß nicht aus was vor einem Land angekommene neue Moden solten betrachten; Ach! wurde ein jeder aus ihnen mit zusammen geschlagenen Händen sagen: Trevvos video, Christi fidem Treviris vtdeo; sed antiquos Trevirensum Christianorum mores non video. Ich finde zwar noch einige alte Gedenck-Zeichen von Trier, ich finde auch noch die Bekantnuß der Evangelischen Wahrheiten zu Trier; aber die fromme Sitten der alten Christen zu Trier finde ich nicht mehr. Also würde, förchte ich sehr, also würde ein jeder von unseren heiligen Vor-Elteren mit weheklagender Stimm die vergangene Verändrung beklagen. Aber was hilfft uns dan unser vorige Glaub, und Bekanntnus der vorigen Catholischen Wahrheiten, wan wir selbige nicht in das Werck richten? wan wir nicht nach Anleitung dieser Christlichen Wahrheiten nicht leben? zum Himmel? zum ewigen Leben? nein sagt der Heil. Augustinus: Christiani nomen frustra sortitur, qui Christum minimè imitatur. Wer in seinem Wandel Christo nicht sucht nachzufolgen, der trägt den Nahm eines Christen vergeblich.

Aug. L. 6. de Vita Christ.

N. 6. Sonst würcket dieser Glaub eine grössere Verdamnus.

Doch! halte ein! was sage ich? ein solcher Glaub hilfft, aber zur grösserer Verdamnuß, und ewigem Todt. Als einstens die Wandalen von dem Kriegs-Heer der Christen überlegen, kein Auskommen mehr sahen, entschlossen sie sich als zum letzten Mittel das Buch des Evangelii auf ihre Piecken und Hellebarden aufzupflantzen, und also bewaffnet gegen sie anzurucken. Dieses ist fürwahr ein wunderlicher, doch wan man ihre Ursach anhöret, in der That ein vernünfftiger Anschlag. Die Christen, unsre Feind, sagten sie, bekennen mit dem Mund dieses Evangelische Gesatz, mit den Sitten aber folgen sie das Gegentheil: sie geben vor, daß sie Nachfolger JEsu Christi seyen; in der That aber seynd sie Nachfolger des Wollüstlers Epicuri: sie geben vor sie hoffen was sie glauben; in der That aber glauben sie nichts mehr als was sie sehen. Letztlich berühmen sie sich, daß sie dem Pracht und sinnlichen Wollüsten abgesagt haben; indessen seynd sie auf ihre sinnliche Gelüsten gantz verbacken, und gleichfals verzaubert. Ist dem nun also, wan wir uns mit ihrem eigenen Gesatz, das sie verachten, bewaffnen, so muß ihr GOtt, uns den völligen Sig verleihen: dan ein jedes darin geschriebenes Wort wird gegen sie Raach schreyen, und ein jeder Buchstab wird ein Donner-Schlag geben diese übel Glaubige, und übel lebende zu zertrennen. Prudentes Vandali librum legis contra Christianos tulere, quam non servabant, lauten die Wort des Masiliensischen Bischof Salviani; Nullum aliud telum fortius contra ipsos putantes, lege neglectâ; weil sie vermeynten sie konten sich keines stärckeren Gewehr gegen sie gebrauchen, als ihres eignes von ihnen verabsaumtes, und vernachläßigten Gesatzes. O mein GOtt! wie förchte ich, du werdest eines Tags unter uns erscheinen, und zu Gericht sitzend andres nichts hervor bringen als unsre Christliches Gesatz, darzu wir uns bekennen, und dessen als des stärcksten Beweißthum dich gebrauchen, uns zu grösseren Peinen in der Höll zu verdammen, als die Heyden selbst. Nullum aliud telum fortius contra nos putans ja! ja also geschicht es! A. A. also versichert uns der aus GOttes Befehl zu dem Abbt Macarius redende todte Kopf eines verdammten Heydnischen Priesters, wie zu lesen im Leben der Alt-Vätter, und Ruffino: und eben dieses ist billig nach unserem Christlichen Gesatz: dan also lautet es bey dem Heil. Lucas am 12. Capitel. Servus qui cognovit voluntatem Domini sui, & non fecit, vapulabit multis: qui autem non cognovit, & fecit digna plagis, vapulabit paucis. Der Knecht der seines Herren Willen weißt, und nicht nach seinem Willen gethan hat, der wird mit vielen Streichen geschlagen werden: der aber ihn nicht gewust hat, und etwas begangen, das Schlagens werth ist, der wird mit wenig Streichen geschlagen werden. Und wan ein Heyd zur Höll abgewiesen wird, weil er seinem GOtt nicht gedienet, den er hätte erkennen können; wo muß dan wohl ein böser Christ hingelangen, der im Hertzen des Christenthums gebohren

Salvian.

Rosweyd. L. 6. libello 3. n. 16.

Luc. 12. 47.

und

und erzogen, in splendoribus sanctorum; dem das Liecht des wahren Glaubens so häuffig geschienen, daß er auch die geringste Pflichten seines Glaubens völligst erkennet, und dannoch nicht nach Anweisung der erkanten Wahrheiten gelebt hat? wird nicht eine doppelte ja zehenfache Höll auf diesen warten? so bald er nur vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi erscheinen wird, in ignem æternum wird er alsbald sagen, in ignem æternum in das ewige Feur mit dir: Qui non credit, jam judicatus est, wer nicht, wie es sich gebühret, mit Werck und Wort mit dem Willen und Verstand glaubet, der ist schon verurtheilet. Fides tua te judicavit, fides tua te damnavit. Dein Glaub, und dein Gesatz hat dich schon geurtheilet; dein Glaub und dein Gesatz hat dich schon verdammt. Mithin in ignem æternum! ins ewige Feur mit dir!

Anderer Theil.

N. 7. Wer nicht nach den Glauben lebt/ verlieret endlich auch den Glauben selbst.

CHristliche Zuhörer! zur ewigen gröſſeren Verdammnus kan uns unser Glaub dienen, wan wir nicht nach dessen Anweisung leben; dieses hab ich nun erwiesen: aber ich schreite weiter, und behaupte, daß derjenige welcher nicht nach Anweisung seines Glaubens sondren beständig in Übertrettung dessen Gebotten, und Todt-Sünden lebt, mit der Zeit auch den rechten Glauben des Verstand verliehren werde, und wan er eine Zeit lang eines durch beständige Sünden verkehrten Sinns wird gewesen seyn, auch endlich vom Glauben werde verworffen werden wie der Apostel redet: Homines corrupti mente, reprobi circa fidem. Dannoch muß und soll dieses nicht also verstanden werden, als wan die Sünd in einem Sünder die übernatürliche Gaab des Glaubens zu schanden mache gleich, und unmittelbar, wie es mit der Lieb, und heiligmachenden Gnad geschicht, welche bey dem ersten Eingang der Todt-Sünd die Platz raumen, und ausweichen müssen, sondren ich sage allein, daß das lasterhaffte Leben, langsam und allgemach auch die Gaab des Glaubens verherge, und diejenige so durch die Todt-Sünd erstlich worden seynd arbores autumnales, infructuosæ kalte und unfruchtbare Bäum, wie der Heil. Thaddæus redet, wegen der verlohrnen Lieb, und heiligmachenden Gnad, bald hernach werden arbores bis mortuæ zweymahl erstorbene, und endlich eradicatæ, ausgewürtzelte Bäum.

2. Timoth. 3. 8.

Judæ 12.

Die gantze Gleichnuß bestehet in dem nach Auslegung des geistreichen Ludovici de Ponte, gleichwie die Bäum des Winters, so ein Ebenbild eines jeden in eine Todt-Sünd verfallenen Menschen seynd, keine Früchten tragen, dannoch die Hoffnung lassen, daß sie bey erfolgendem Sommer widrum ergrünen, und Frücht tragen werden: wann aber der Baum auch des Sommers weder Blühe noch Früchten traget, noch Blätter, so fangt man endlich an ihm zu zweifflen, und man verlieret endlich auch die Hoffnung, obschon der Baum mit der Wurtzel noch in der Erden stehet, endlich rottet man den Baum gantz aus der Erden: Arbores eradicatæ: gleiche Bewandnus hat es mit den Sündren: erstlich zwar werden sie durch die Sünd wegen des Verlust der Gnad, und übernatürlichen Lieb unfruchtbare kale Bäum, arbores autumnales infructuosæ: dannoch bleibt noch einige Hoffnung, daß sie einstens werden widrum Früchten des Lebens tragen. Wan dieses nicht geschicht wegen der allzulang anhaltenden Sünd, werden solche Menschen endlich arbores bis mortuæ zweymahl erstorbene Bäum, qua duplicem vitam amiserant, nempe spei & charitatis, weil sie das zweyfache Leben der Hoffnung, und der Lieb verlohren haben: dannoch seynd sie noch durch den Glauben als eine Wurtzel in der Erd, in der Kirchen gegründet; sed per fidem adhuc in Ecclesia sunt radicatæ. Aber gleichwie an einem Baum, der weder Früchten noch Blätter mehr tragt, endlich auch die Wurtzelen verfaulen, und der Baum entweder von seinem Last zur Erden gedruckt wird, oder von dem hefftigen Wind nidergerissen, oder gar von dem Herren des Grund wird ausgerottet; also der Mensch, der weder gute Werck übet, weder wegen beständig anhaltenden Todt-Sünden einige Hoffnung scheinet übrig zu lassen, daß er einstens werde besser werden, der wird langsam theils von seinen bösen Neigungen, theils wegen der Anfechtungen des Teuffels, theils wegen der aus gerechtem Urtheil GOttes verschmählerten Gnaden, gleichsam aus der Wurtzel geworffen, und auch des Glaubens verlurstiget, wie der Apostel mit unlaugbaren Worten lehret: Bonam conscientiam repellentes circa fidem naufragaverunt: Welche das gute Gewissen verworffen/ haben im Glauben Schiffbruch gelitten: nicht zwar gleich anfangs, da sie die erste Sünd begangen, sondren nach und nach, da die Sünd gleich dem Wasser

N. 8. Eine Gleichnus dessen. De Ponte de perfect. Christ. Tr. 1. C. 11.

1. Timoth. 1. 19.

zwar Anfangs Tropffen-weiß, doch endlich mit solcher Menge war eingedrungen, daß sie die Seel gleichfals bemeistert, und unterdrucket, und der Glaub endlich ausgewichen: dan dieses ist die besondere Eigenschafft, des übernatürlichen Glaubens, daß er als eine edelste und gantz göttliche Gaab sich nicht würdiget lange Zeit zu wohnen in anima subdita peccatis in einer Seel die den Sünden unterworffen ist. Und wan sie eine Zeitlang sich darinn aufhaltet, so geschicht es mit höchster Gewalt und Verdruß, nicht anderst als wan eine vornehme Königin sich in einem stinckenden Stall müste aufhalten. Daher kommt es, daß gleichwie die Seel alsobald von dem Leib abscheidet, sobald derselbe die nothwendige Veranstaltungen der Hitz, der Feuchtigkeit, der Kälte, und andere von den Natur-Kündiger also genennte Dispositiones verlieret, und ohne dieselbige sich nicht in dem Leib aufhaltet, als durch ein Wunder-Werck, und auserordentlichen Befehl des Allerhöchsten; also auch der Glaub haltet sich nicht auf in einer der Sünd unterworfenen Seel, als durch den Befehl des Allerhöchsten, und gleichfals durch ein Wunder-Werck, also daß er gleichfals Gewalt leyde. Nun aber dauren weder die Wunder-Werck in die Länge, weder was gewalthätig ist; deßwegen weicht endlich der Glaub aus, und hinterlaßt in einem solchen Menschen anders nichts übrig, als die äusserliche Gestalt eines Christen, gleichwie in einem todten Leichnam nach dem Abschied der Seel die äusserliche Gestalt eines Menschen verbleiben; ohne daß es doch in der That ein Mensch verbleibe.

Jac. 2. 4.

N. 9. Solcher Sünder-Glaub ist nur ein falscher Schein-Glaub.

Und obschon solche Menschen ihren Glauben auf die schönste Weiß hervor streichen, und vorgeben sie seyen bereit Leib und Leben zur Behauptung dieser Wahrheiten darzugeben; so ist dieses doch keine Würckung des übernatürlichen Glaubens sagt der Heil. Bernardus, sondren einer blossen Gewohnheit, weil sie sehen, daß schier die gantze Welt also redet und glaubet. Sed quod tales asserant, se Deo credere, provenit ex quadam consuetudine, quâ totum pene mundum tali vident, & audiunt fide teneri. Sonsten wan sie von einem Ketzer unter vier Augen solten von diesem oder jenen Glaubens-Stuck befragt werden, wie bald würde ihre Sprach kund, und offenbar machen, wie ihr Hertz so gut Ketzerisch, ja Atheistisch gesinnet seye. Doch was sage ich, wan sie unter vier Augen von einem Ketzer solten befragt werden!

S. Bernard.

Dir seye es geklagt, o grosser GOTT! dir seye es geklagt! in offentlichen Zusammenkünfften höret man ja nicht einmahl dieses Stich-Blat gebrauchen, wan man entweder vor dem strengen Gericht GOttes, von den Höllischen Peinen, und dero Ewigkeit, von der grausamen Boßheit der Sünden, von den augenscheinlichen Gefahren der ewigen Verdammnus, der in Gewohnheit der Sünd lebenden, etwas nachdrücklicher redet: es ist Pfaffen-Geschwätz, womit sie die Leuth erschröcken wollen: sie machen ja selbst nichts daraus. O grosser GOtt! O göttlicher Heyland JEsu Christe! die durch deinen unfehlbaren Mund geoffenbarte Wahrheiten seynd nun endlich zu Pfaffen-Geschwätz worden! du verkündigest die Strengigkeit deines Gerichts, und sagest, daß man sogar von allem bis auf das geringste müßige Wort werde strenge Rechenschafft am Tag des Gerichts geben müssen. Matth. 18. Omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines reddent rationem de eo in die judicii: Aber diese deine Glaubige sagen, es seye Pfaffen-Geschwätz. Du verkündigst den Gottlosen: weichet von mir ihr verma-ledeyte in das ewige Feur: Discedite à me maledicti in ignem æternum. Dieses widerholen wir ihnen, sie dardurch von ihren Lasteren, und Unglück abzuhalten, aber was für einen Glauben finden diese und andre schröckbare Glaubens-Wahrheiten bey diesen Glaubigen, wie sie wollen gehalten werden? das ist Pfaffen-Geschwätz, damit sie die Leuth schröcken wollen. Das Evangelium JEsu Christi, und dessen ewige Wahrheiten nennen sie gar öffentlich ein Pfaffen-Geschwätz; jene Wahrheiten ein Pfaffen-Geschwätz, davon JEsus Christus gesagt: Himmel und Erden werden vergehen, nicht aber seine Wort: Cœlum & terra transibunt, verba autem mea non præteribunt; und dannoch soll man glauben, daß solche Menschen einen übernatürlichen Glauben an die ewige Wahrheiten haben? wer also redet und lebet, dem sage ich aus dem Apostel Paulus bonam conscientiam repellentes circa fidem naufragaverunt, er hat das gute Gewissen verworffen, und im Glauben Schiffbruch gelitten. Ja est infideli deterior, er ist ärger als mancher unglaubiger Heyd.

Matth. 18. 36.

Matth. 25. 41.

N. 10. Von solchem Gelichter gibts

Sie wenden aber vor: die Pfaffen machen selbst nichts daraus. Wer? die Pfaffen? alle Pfaffen? alle Geistliche? das ist erlogen: einige darvon? das ist leyder

auch gar Geistliche.

leyder GOttes die Wahrheit. Was ist das aber für eine Entschuldigung für dich? was wird dir das helffen? höre hierüber den Heil. Chrysostomum: Etiamsi innumeros corruptos Sacerdotes in tui excusationem proponeres; nihil id tibi profuerit. Nam & Judas cum Apostolis connumeratus est: Veruntamen nihil hoc sacrilegia & avaritiam ejus unquam excusavit. Neque quisquam accusatus, poterit in purgationem suam afferre, Apostolum furem fuisse, & sacrilegum, & proditorem. S. Chrysost. hom. 21. in 1. Cor. Wan du schon zu deiner Entschuldigung das Beyspihl unzahlbarer gottloser Priester solltest beybringen, so wird dir das nichts helffen. Dan auch Judas ware einer aus der Zahl der Apostlen: dannoch ist das niemahl als eine Entschuldigung seiner Gottes-Rauberey, und seines Geitz angenommen worden. Und kan kein Beklagter sich zu beschönen, vernünfftig anführen, und vorschützen, daß ein Apostel ein Dieb, ein GOttes-Rauber, ein Verräther gewesen. Uber das sage ich auch von diesen Geistlichen, **daß sie mir eben dieser Brühe begossen seyen**; und weil sie gottloß leben und reden, weil sie das gute Gewissen verworffen haben repellentes bonam conscientiam, deßwegen haben sie auch am Glauben Schiffbruch gelitten circa fidem naufragaverunt: auch diese Geistliche seynd allein Schein-Glaubige, und Maul-Christen, in der That seynd sie nicht einmahl gute Heyden. Dan ein wahrer Glaubiger muß zugleich wie der Englische Lehrer sagt, credendo & amando ire in Deum zugleich glauben, und nach seinem Glauben würcken und leben, sonst hilfft ihm sein Glaub nichts, ja sonst hat er schon würcklich kein Glaub mehr, oder wird ihn bald verlieren: dieses seynd nicht meine sondren des Heil. Gregorii Wort: Divino judicio sæpe contingit, ut per hoc, quod nequiter vivant, etiam illud perdant, quod salubriter credunt. Durch gerechtes Urtheil GOttes geschicht es vielmahl (gebet wohl acht auf das Wörtlein sæpe, geschicht es vielmahl) daß diejenige so gottloß leben, auch den Glauben verlieren. Verwundert euch darüber nicht: es ist kein eintziges Buch der Kirchischen Geschichten, das nicht unlaugbare Proben, und Beweißthumer an die Hand gebe, und zwar von solchen, welche nicht allein heimlich, sondren offentlich den Glauben verlohren, weil sie gottloß zuvor gelebt haben. Dan damit ich ja alhier keine Meldung thue von so vielen Beweißthümeren aus dem alten Testament, und sonderlich dem König Salomon, von welchem der grosse Gregorius sagt, qui priùs templum Dei constructerat, assiduitate libidinis, etiam perfidiæ substratus, idolis templa construere non timuit: Salomon der vorhin dem wahren GOtt einen herrlichsten Tempel gebauet hätte, ist durch langwürige Ubung der Sünd der Gailheit auch abergläubig worden, und hat sich nicht gescheuet den falschen Götteren Tempel zu bauen. Damit ich hiervon schweige; was ware die Ursach daß drey von den Jüngeren Pauli Ertz-Ketzer worden, sieben aus den Jüngeren des Heil. Johannes des Evangelist in die grausamste GOttes-Lästerungen verfallen? vierzehen aus denjenigen 120. welche am Pfingst-Tag mit den Apostelen den Heiligen Geist empfangen in Ketzereyen seynd verfallen? weil sie mit der Todt-Sünd seynd zu gemein worden, und nach Anleitung ihres Glaubens nicht gelebt haben. Was ware die Ursach, daß der Simon der Zauberer nach seiner Bekehrung dannoch endlich die Apostel verlassen, und den Tauff verlaugnet? eine unehrbare Gemeinschafft mit einem Weibsbild antwortet der Heil. Hieronymus. Was hat den Paulus Samosatenus, den Fatianus, den Carpoerates, Apollinaris, Montanus, Marcion, Nicolaus von Antiochia, Lutherus, Calvinus, und alle Ketzer des Glauben verlurstiget? das gottlose Leben antworten die Heil. Vätter Chrysostomus, Hieronymus und andre Scribenten, quod nequiter vixerint, etiam illud perdiderunt, quod salubriter crediderunt.

S. Greg. L. 25. Mor.

Greg.

Schluß-Red.

N. 11.

MIt diesen, und dergleichen Menschen, welche wegen ihres gottlosen Lebens den Glauben entweder öffentlich, oder doch heimlich verlohren haben, vivendo luxuriosè dissipavit substantiam, fidem quæ est sperandarum substantia rerum ist die Höll nunmehro geplattet, und gesteinweegt, habt ihr Lust A. A. auf diesem schönen Pflaster zu wohnen? habt ihr Lust zu der Gesellschafft in den Feur-Flammen der Höllen? es seynd viele Geistliche darunter, nach Zeugnus des Heil. Chrysostomi: Coronæ Sacerdotum, pavimentum inferni auf deren Urtheil ihr euch so fleißig beruffet, da ihr sagt: die Geistliche machen ja selbst nichts daraus. Wan selbige euch auf der Welt aus der

Schling helffen, so werden sie euch auch in der Höll daraus helffen: wan euch das Beyspihl dieser glaub-losen Geistlichen allhier gefallet, so muß euch dero Gesellschafft in der Höll auch nicht verdriessen. O ihr alle, die wegen des gottlosen Lebens allein die blosse äusserliche Gestalt des Glaubens, und des Christenthums noch übrig habt, damit ihr euch wegen eures ärgerlichen Beyspihls, und frembder Sünden nicht noch tiesser verdammet, spreche ich euch zu, was vormahl der grosse Alexander einem faulen und bangen Soldaten der eben diesen Nahm Alexander führete: Aut Alexandri nomen depone, aut aliquid Alexandro dignum age. Lege entweder den Nahm des Alexander bey die Seiten, oder thue etwas, so diesem Nahmen anständig. Aut Christiani nomen depone, aut aliquid Christiano dignum age. Lege entweder den Nahm eines Christen ab, wie du würcklich den Glauben abgelegt hast; oder wan du den Nahm eines Christen behalten wilst, so lebe auch als ein Christ, nach Anweisung deines Christlichen Gesatz.

Ihr aber O fromme, gute und aufrichtige Christen, denen eurer Glaub ist die Richt- Schnur eures Lebens, die ihr demselbigen quasi Lucernæ lucenti in caliginoso loco als einem Liecht das an einem dunckelen Ort leuchtet, unverdrossen nachfolget, und nach den Evangelischen Wahrheiten euren Lebens-Wandel einzurichten euch beständig bemühet; fahret beständig fort, habentes mysterium fidei in conscientia pura, und bewahret das Geheimnus des Glaubens in einem reinen Gewissen. Hütet, ach! hütet euch mit allem Fleiß vor der Todt-Sünd, als welche das Glaubens-Liecht allgemach verdunckelt, und endlich gar auslöschet. Befleißet euch euren Glauben durch Ubung der guten Werck mehr und mehr zu bevestigen: Satagite ut per bona opera certam faciatis vocationem vestram: eben dieser würckende Glaub wird auch vor dem strengen Gericht GOttes, und der ewigen Verdamnus befreyen: eben dieser durch die Lieb würckende Glaub wird machen, daß ihr endlich mit höchstem Trost hören werdet: Fides tua te salvam fecit: intra in gaudium Domini. Christliche Seel! dein Glaub hat dich seelig gemacht, gehe hinein in die ewige Freud des HErrens.

2. Pet. 1. 19.

2. Timoth. 3.

A M E N.

Am

Am Heil. Pfingst-Dienstag.

Innhalt.

Die Lug ist ein schändliches, Leib und Seel schädliches Ding.

THEMA.

Amen, Amen, dico vobis, quia ego sum ostium ovium. Joan. 10. 7.

Wahrlich, wahrlich, sag ich euch, ich bin die Thür der Schaafen.

Eingang.

DJe billigste Ursachen hatte Christus, durch diese Redens-Art: Amen, Amen dico vobis: Wahrlich/ wahrlich/ sag ich euch/ die Zuhörer voraus zu versicheren, und zu bekräfftigen, daß dasjenige, so er sagen wurde, in der That wahr, und gewiß seye; damit er solchergestalt dieselbige zu desto grösserer Aufmercksamkeit anfrischete; und eine so nutzliche als nothwendige Wahrheit ihnen tieffer in das Hertz dringete, und in selbigem beständiger hafftete. Daß aber heut zu Tag viele Christen sich dergleichen Redens-Art viel zu gemein machen, und schier zu jedem dritten Wort sagen: wahrlich! wahrhafftig! bey meiner Treu! bey meiner Seel! so wahr als ich hier stehe! ꝛc. Dieses ist eine böse Gewohnheit, und Mißbrauch, so jenem Befehl Christi zuwider laufft, da er

Matt. 5. 37. spricht: Sit sermo vester: est: est: non: non: quod autem his abundantius est, à malo est. **Euer Red soll seyn: ja: ja: nein: nein: was aber darüber ist, das ist vom Bösen.** Dieser Mißbrauch könte dannoch viel leichter übersehen, und geduldet werden; wan man dieser Weiß zu reden sich allein bedienete die gewisse Wahrheit zu bekräfftigen; nicht aber die Falschheit und Lügen desto glaubwürdiger zu verkauffen. Die Lügen, sage ich, und offenbare wohlerkante Falschheit, jenes GOtt und den Menschen so verhaßte, die menschliche Gemeinschafft gäntzlich zerstöhrende Laster; welches dergestalt heut zu Tag eingerissen, daß viele ihnen gar einbilden, es seye nicht einmahl eine Sünd, sonderen man könne ohne Verletzung des Gewissens sich dessen frey bedienen. Gegen dieses Laster bin ich heut gesinnet zu handlen, und diese zwey wichtige Puncten vorzustellen:

Vortrag.

DJe **Lug ist ein schändliches/ einem Ehr-geflissenen Menschen sehr unanständiges Laster**: Dieses soll im ersten Theil kürtzlich erwiesen werden: **Die Lug ist ein der Seel/ und dem Leib schädliches Laster**: ist der andere Theil. Christe JEsu! der du in diesen Tägen deinen Jüngeren die Gnad wohl zu reden verliehen hast, verschaffe, daß wir durch die Erkantnuß der Schand und des Schadens der Lügen kräfftig bewegt werden mit Job den unverbrüchlichen Vorsatz zu machen: Donec superest halitus in me, Job. 27. 4. lingua mea non meditabitur mendacium: **So lang der Athem in mir ist,**

wird meine Zung keine Lug erdichten. Diese Gnad begehren wir durch dein göttliches Hertz ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Was Lügen seye.

NIcht eine jede Unwahrheit ist eine Lug: dan wan einer zum Exempel meynet, es habe schon neun Uhr geschlagen, also dem Fragenden antwortet, da es doch in der That nicht mehr dan halber neun ist; dieser sagt zwar die Unwahrheit, doch aber lüget er nicht; weilen er redet, wie er es meynet. Dahero soll man denjenigen nicht gleich vor einen Lugner halten, oder ausschreyen; der uns etwa einige Sach erzehlet, die sich hernächst in der That nicht also befindet: dan er hat villeicht vermeynet, es seye also, wie er gesagt: mithin hat er nicht gelogen. Lügen, nach Lehr des H. Thomæ, ist wider sein Wissen und Gewissen die wohlerkante Unwahrheit als eine Wahrheit verkauffen: Mendacium nominatur ex eo, quòd contra mentem dicitur. Zum Exempel, damit ein Kind ein Knecht, eine Magd, eine Frau oder Mann einem wohlverdienten Verweiß entgehe, oder eine verdrüßliche Arbeit, oder gang vermeyde: Eine Mutter, damit sie das Verbrechen der Tochter, oder des Sohns verhele, bindet dem Vatter eins auf. Ein Kramer, da er etwas kauffen will, verachtet und verkleinert die vor der Hand habende Waaren dergestalt; daß, wer ihn reden höret, glauben solte, die Waar seye kaum drey Häller werth, und dieses thut er eben deswegen, weil er die Waar gern an sich bringen möchte. Ist aber der Kauf geschlossen, und die Sach zu seinen Händen kommen; so solte man sagen, seine Wunder-Händ hätten die Wesenheit, und Eigenschafften der Waaren gäntzlich verändert. Dan ist nichts schöners, nichts bessers; dan ist es eine Arbeit des allerbesten Meisters, dergleichen in der gantzen Stadt nicht zu finden; und was dergleichen mehr ist: dan wer soll alle Gattungen der Lugen können beybringen?

D. Thomas.

N. 2. Alle Lugen stehen einem ehrbaren Menschen übel an.

Doch ist dieses gewiß, daß diese und alle übrige Lugen einem ehrbaren Menschen sehr unanständig: Opprobrium nequam in homine mendacium, sagt der weise Mann Eccli. 20. v. 26. **die Lügen ist ein schändlich Laster am Menschen.** Ist es nicht ein unanständiges Laster ein Dieb seye? ja freylich: und dannoch **ist ein Dieb erträglicher**, sagt der weise Mann, **als ein Mensch / der stets mit Lügen umgehet:** Potior fur, quàm assiduitas viri mendacis: mores **hominum mendacium sinè honore**; & confusio illorum cum ipsis sinè intermissione, v. 27. & 28 **Die Sitten der lugenhafften Menschen seynd unehrlich / und ihre Schmach hanget ihnen an ohne Aufhören.** Wie aber das? weilen die Lugen anderes nichts ist, als eine Larven oder Faßnachts-Gesicht, unter welchem sich die betrügerische Gedancken verbergen: nun aber wird diese Larven dem Lugner insgemein abgezogen, und also wird er als ein falscher Müntzmacher erkennet, verachtet und verspottet. Mendacia non diu fallunt, sagt der Heil. Cyprianus: der Betrug der Lügen hat kein Daur. Quemadmodum qui putres, & ruinam minantes parietes albo tectorio linunt, non tamen eos possunt dirigere; ita mendaces facilè deprehenduntur. Gleich wie diejenige, so alte, faule, und baufällige Mauren aufs neue überstreichen, wodurch sie selbige nicht wiederum richt machen können, leichtlich entdeckt werden; also ergehet es auch den Lugneren. Einen Krug, der ein Riß hat, kan man zwar überschmieren, doch zeigt sich der Riß allezeit durch den falschen Klang: also auch die Lug. Nicht übel wird selbe mit einem stinckenden Mist-Hauffen verglichen: dan wie dieser mit dem Schnee sich zwar bedecken lasset, also auch die Lug mit dem falschen Schein der Wahrheit: aber gleich wie der einfallende Regen, oder Sonnen-Hitz den Mist-Hauffen wieder entdecket, also ziehet endlich die Zeit der Lug den falschen Schein der Wahrheit ab, und stellet ihre Garstigkeit bloß unter die Augen. Die Lug ist gleich einem Feur, so durch den Rauch sich insgemein pflegt zu verrathen, also pflegt auch der Lugner sich selbst durch seine Unbeständigkeit, oder eigenes Widersprechen zu verrathen.

Auth. op. imperf. hom. 38.

N. 3. Die Abscheulichkeit der Lug zeigt die Natur selbst.

Was es aber für ein abscheuliches Ding seye um einen Lugner, das zeigt die Natur selbst, indem aus Antrieb derselbigen der Mensch gantz roth wird im Angesicht, wan er auf einer Lug ergriffen wird. Uber das empfindet es ein jeder ehrlicher Mensch überaus sehr, und nimmt es als eine grosse Unbild auf, wan man ihm vorwirfft, er seye **ein Lugner**: welches derohalben ein handgreiffliches Zeichen ist, daß eine vorgeworffene Lug ein unleidentliches Ding seye wegen seiner Heßlichkeit, indem es einen ehrlichen Menschen so empfindlich schmertzet. Uber das, was haltet man von jenem, der den Nahm hat, er seye ein Lugner? Mores hominum mendacium unè honore: man macht nichts aus ihm und seinen Worten: ist er schon sonst gerecht, verständig, eingezogen, mäßig, freygebig,

freygebig, und was dergleichen mehr ist; so ist er doch verachtet, und ohne Glaub, wan man einmahl in Erfahrnuß gebracht hat, daß er ein Lugner seye. Dan die Lug ist gleich einer schwartzen Dinten, so alle andere gute Sitten und Tugenden verschwärtzet: ja man kan ihm kaum einbilden, daß derjenige fromm, so lügt: dahero lautet das Sprüchwort: Ostende mihi mendacem, ostendam tibi furem. Zeige du mir einen Lugner, so will ich dir hingegen einen Dieb zeigen: oder wie das teutsche Sprüchwort lautet: **Wer lüget/ der stihlt.**

N. 4. Selbe haben die Heyden wohl erkennet.

Die Schand- und Heßlichkeit der Lügen haben so gar die Heyden selbst durch das blosse Liecht der Vernunfft erkennet; derowegen wurde bey den Indianeren derjenige zum ewigen Stillschweigen verdammet, so dreymahl auf der Lugen ertappet wurde, wie Diodorus und andere erzehlen. Trajanus liesse die Lugner in ein Schiff ohne Segel und Mast-Baum setzen, und auf das Meer bringen. Die Persianer schlossen die Lügner von allen Ehren-Aembter aus, und wer auf einer Lugen ertappet wurde, der wurde seines Ambts entsetzet. Periander hat unter anderen Gesätzen, so er denen Corinthier vorgeschrieben, auch dieses gestellet, daß, wer auf der Lug gefunden wurde, es sey Mann oder Weib, solle einen gantzen Monath einen Stein im Mund tragen. Plutarchus in seinem Buch, so er von der Kinder-Zucht geschrieben hat, befehlet den Elteren, sie sollen ihren Kindern vor allem einbleuen: Mentiri est vernale, omnibúsque hominibus odio habendum, daß das Lügen eine schändliche, und aller Menschen Haß würdige Sach seye. O wollte GOtt, daß wir also die Lugen hasseten, als wir hassen auf der Lugen gefunden zu werden: Aber leyder GOttes, wir suchen auf alle Weiß, damit wir nicht vor Lügner gehalten werden, dannoch in der That selbst Lugner zu seyn vor den Augen GOttes, scheuen wir uns nicht. Ja man kommt so weit, daß man einigen Lugen den freyen Durchzug gestattet; man sagt, es seye eine Noth-Lugen, um Streit und Schaden zu verhüten; man sagt: eine gute Lugen kan nichts schaden.

Anderer Theil.

N. 5. Alle Lugen seynd schädlich.

Aber, O du gute Lugen! die du nichts schadest, wo findet man dich doch? ist dan auch wohl eine Lugen, die nichts schadet? ja freylich, werdet ihr mir sagen; freylich gibt es gute Lugen die nichts schaden: wan man etwas verwircket, und sich daraus winden will, so ist ja kein ander Mittel, als daß man es vor der Faust ablaugne; Man muß es auf ein paar Duzent Lugen nicht ankommen lassen: die Lugen ist das salvum me fac, mendacio protecti sumus: durch die Lugen haben wir uns dardurch geholffen, folgsam muß es gute Lugen geben, die nichts schaden. Is. 28. 15.

N. 6. Wird aus der Heil. Schrifft erwiesen.

Ich aber sage auf die Frag, Nein; daß es keine gute Lugen gebe, die nichts schaden: alle Lugen seynd schädlich, wie sie immer seyen: alle Lugen schaden erstlich an der Seelen; viele schaden an zeitlichen Güteren, viele schaden auch so gar am Leib und Leben. Os, quod mentitur, occidit animam, ein Mund der lüget, der tödtet die Seel. Qui loquitur mendacia, peribit: wer Lugen redet, der wird der Straff nicht entfliehen. Perdes omnes, qui loquuntur mendacium, sagt David: **Du wirst alle samtlich vertilgen/ die Lugen reden.** Omnibus mendacibus pars illorum erit in stagno ardenti igne, & sulphure. Allen Lugneren wird ihr Theil fallen in den Pfuhl, der mit Feur und Schwefel brennet. Nehmet es wohl in Obacht: allen Lugneren: keiner wird ausgenommen: Wan nun aber die heilige Schrifft allen Lugneren also harte Straffen androhet, und zumesset; so ist es meines Erachtens unlaugbar, daß es keine, gar keine Lugen gebe, so nicht schädlich seye. Ich gestehe zwar gern, daß sich mancher mit einer Lugen ein oder anderes mahl aus der Fallen helffet; ich gestehe auch, daß manche Lugen ein Profit, und Gewinn ins Hauß bringet: aber das ist ein theur gekauffter Gewinn, wan er nur allein betrachtet wird gegen diejenige Straffen, mit welchen GOTT die Lugner in dem anderen Leben, in jenem Schwefel-Teich beleget. Wer aus euch allen ist, der jenen Gewinn, den er mit allen seinen Lugen durch sein gantzes Leben hat zuwegen gebracht, mit der Bedingnuß einkauffen wolte, daß er darfür ein Miserere lang eine Hand, ja ein Finger allein wolte in einem Feur brennen lassen? Ich bin gewiß, wan einer sich schon erstens erkühnen sollte; so wurde er dannoch die Prob nicht aushalten; das brennende Miserere würde ihm zu schwer und zu lang fallen; er würde bald aufschreyen: Tanti non emo: das ist zu theur gekauffet. Und danoch ist es gewiß: Omnibus mendacibus pars illorum in stagno ardenti, igne & sulphure, daß alle und jede Lugen ohne Ausnahm, auch die geringste Schertz-Lugen: Omnibus mendacibus, werde in jenem Feur und Schwefel-Teich müssen abgebüsset werden; wofern man selbige Sap. 1. 11. Prov. 19. 9. Ps. 5. 7. Apoc. 21.

bige mit sich in die andere Welt traget; und da wird es nicht heissen, einen Finger ein Miserere ins Feur für diese Lugen; sonderen da wird alles brennen, und wer weißt, ob die Straff sich nicht auf viele Monathen werde erstrecken? O wan wir einen aus der anderen Welt fragen könten, wie theur alldort nur ein eintzige Schertz-Lugen bezahlet werde; ich bin gewiß, wir würden so bald nicht mehr lügen: aber weilen wir die Straffen der anderen Welt noch nicht erfahren haben, und deßwegen selbe uns nicht recht einzubilden wissen, deßwegen machen wir kaum was Wercks daraus; und redet man so gleichgültig darvon, als wäre es eine halbe Fabel, oder aber als hätten wir keine Noth und Forcht darfür zu haben.

N. 7. Wird durch eine Gleichnuß vorgestellt.

Es gehet hiermit bey vielen, gleich wie bey einigen unverständigen Bauers-Leuthen: bestraffet man selbige wegen des Gebrauchs einiger aberglaubiger Sachen; so seynd sie gleich fertig mit der Antwort: ja Herr, es hilfft doch. Ebenermassen allhier antwortet man mir: die Lugen hilfft doch: mit der Lugen hab ich doch den Streit verhütet: mit der Lugen hab ich so viel gesparet: mit der Lugen hab ich so viel gewonnen: das ist noch wohl einer Lugen werth: mit der Lugen hab ich mich daraus gerissen. Aber sage an mein Lugner, du hast dich mit der Lugen daraus gezogen; aber wie offt hast du durch deine Lugen deine Sach weit mehr verschlimmert? du hast einmahl villeicht durch die Lugen den Streit verhinderet; aber wie offt hast du den Streit vergrösseret, da deine Lugen den Stich nicht gehalten haben, und die Wahrheit an Tag ist kommen? Dan wahr ist, was der weise Mann Prov. 20. 17. spricht: Suavis est homini panis mendacii; & posteà os ejus implebitur calculo. Das Brod der Lugen ist dem Mensch süß und lieblich; aber hernächst wird sein Mund mit Steinlein gefüllet werden. Ich weiß zwar wohl, daß viele diese Stell auslegen von dem ungerechten Gut, welches Anfangs, da es zusammen gescharret wird, dem ungerechten Besitzer Freud und Lust bringet, aber hernach ihm grosse Unglück, ja die äusserste Armuth über den Hals ziehet: Dannoch kan diese Stell eben füglich von der Lugen verstanden werden, welche vielmahl lieblich und nützlich scheinet, da sie begangen wird: weilen sie damahlen ein Ubel abwendet, oder ein Nutzen verschaffet, oder man doch daraus hoffet: Nichts destoweniger ist dieses den Lugen und dem ungerechten Gut gemein, daß eine sowohl als das andere endlich grösseren Schaden zufügen, als sie zuvor schienen zu verhinderen; und hingegen mehr Gutes und Nutzen verhinderen, als sie zuvor schienen zu verursachen: mit einem Wort: Non in- Prov. 12. 27. veniet fraudulentus lucrum: Ein Lugner und Betrüger wird keinen Gewinn und Nutzen aus seinem Lügen und Betrügen schöpffen; ob es schon Anfangs geschienen hat, man könne durch das Lügen und Betrügen einen Vortheil schaffen: dan gleich wie nicht alles gesund ist, das süß und lieblich schmecket, und die Zung und Gurgel kützlet; also ist nicht alles nutzlich, was nutzlich scheinet: Unter dem süssen Hönig ist manchesmahl ein schädliches Gifft verborgen, und da der Fisch das Aas und Käder als eine erwünschte Speiß verschlucket, verschlinget er den Angel zugleich, mit welchem er gefangen wird. Vernehmet die Prob hiervon aus der H. Schrifft; daraus euch gantz klar wird dargethan werden, daß es wahr seye: Non inveniet fraudulentus lucrum, das bey dem Lügen kein Gewinn seye.

N. 9. Wird mit Geschichten bestättiget/ erstlich aus der H. Schrifft.

Nachdem der Syrische Fürst Naaman auf Einrathen des Propheten Elisæi, den Aussatz im Fluß Jordan hatte abgewaschen, und die angetragene reiche Schanckungen von dem Prophet waren ausgeschlagen worden, schöpffte Giezi sein Diener, ein nicht geringes Mißfallen darab. Was, sagte er bey ihm, ist mein Herr so hartnäckig gewesen, daß er von dem frembden Fürsten nichts hat wollen annehmen, so will ich doch das Meinige suchen darvon zu tragen: ich will ihm nachlauffen, und wenigstens einige Schanckung ausfüchselen: Wie gesagt, also gethan: Giezi gibt sich auf den Weeg, lauffet dem Syrischen Fürsten eines Lauffens nach, und als ihn Naaman von weitem ersehen, steiget er aus Ehrerbietung gegen dem Prophet Elisæum von seinem Wagen hinab, empfanget ihn gantz höflich, und spricht: wohin Giezi, wohin so eilfertig? nicht weiter als zu dir, antwortete Giezi, dan dieses hat mir mein Herr anbefohlen; ich solle dir in aller Eyl nachsetzen: Dominus meus misit me ad te: Zehlet, 4. Reg. 5. 22. &c. wan euch gefällig ist, liebe Zuhörer, zehlet die Lugen dieses Ertz-Spitzbuben: Dominus meus misit me ad te, mein Herr hat mich zu dir geschicket. Dieses ist die erste Lugen: dan Elisæus hatte ihm das ja nicht befohlen. Giezi fahret fort zu lügen: Er hat mir befohlen, ich solle dir sagen, es seyen eben jetzt zwey frembde Jüngling von dem Berg Ephraim, zwey Kinder der Propheten zu ihm kommen: Dicens modò venerunt ad me duo adolescen-

lescentes de monte Ephraim, ex filiis prophetarum, das ist die zweyte Lugen: dan nichts dergleichen geschehen ware. Giezi fahret fort: nun ist dieses die demüthige Bitt und Begehren des Elisæi meines HErrns, du wollest von der Güte seyn, und diesen zweyen Propheten-Kinderen ein Talent Silber, und zwey Kleider schencken: Da eis Talentum argenti, & vestes mutatorias duplices: das ist die dritte Lugen. Ey! antwortete der gar höfliche Naaman, dein Herr begehret gar zu wenig: seynd diese zwey Jüngling deinem Herrn lieb und werth, so seynd sie eben deßwegen auch mir lieb und werth: deßwegen ist es besser, daß du nicht ein, sonderen zwey Talent Silber nehmest, und er nöthiget ihn, und band zwey Talent Silbers in zween Säck, und zwey Feyer-Kleider, und ladete es zween seiner Knaben auf, die trugens für ihm her: Dixitque Naaman: melius est, ut accipias duo talenta, & coëgit eum, ligavitque duo talenta argenti in duobus saccis, & duplicia vestimenta, & imposuit duobus pueris suis, qui & portaverunt coram eo: und also nach beyderseitigen Ehr-Bezeigungen, bestiege Naaman wiederum seinen Wagen, und Giezi begab sich auf den Weeg zuruck nach Hauß: das Hertz sprunge und hupffte ihm vor Freuden, so offt er auf das Geld und Kleider seine Augen wendete, und bey ihm bedenckte, was eine glückliche, und kostbare Lugen er gethan hatte. Suavis est homini panis mendacii, er konte sich vor Freud kaum selbst fassen: Aber, O du armer Tropf! wan du wüßtest was in grosses Ubel du mit diesem Schatz dir nach Hauß tragest, so würdest du dich gewißlich nicht also erfreuen: Non inveniet fraudulentus lucrum. O wie wirst du dir die Zähn so stumpff beissen auf jenen Steinlein, die du zuvor als das süsseste Zuckerwerck hast in den Mund eingestampffet! biß hier hin ist alles gut gangen; und menschlicher Weiß zu reden von der Sach, solte man auch meynen, alles müsse weiter gut gehen. Der gute Naaman ware künstlich hinter das Liecht geführet worden; er hatte so gar mehr gegeben als Giezi begehret, und verhoffet hatte: das Geld und die Kleider waren in Sicherheit, und zu Hauß wohl verborgen, niemand hatte es gesehen; niemand wußte von der Sach, ausser den zweyen Dieneren des Naamans, die schon viele Meilen weit abgereiset waren: Giezi gantz voll der Freuden, und nunmehro ein reicher Mann, überlegte schon bey ihm, welche Wein-Gärten er kauffen solte, welche Diener anschaffen, wie und was für kostbare Speisen er ihm solte auftragen lassen; da kommet in mitten der Freuden der Prophet Elisæus darüber, und fraget ihn mit gantz saurem Angesicht: unde venis Giezi? woher kommest du Giezi? Giezi gantz kühn auf sein Stuck; weilen ihm die drey erste Lugen sowohl geglücket waren, schneidet gantz unerschrocken auch die vierte daher, und sagt: Herr, ich hab kein Fuß aus dem Hauß gesetzet: Non ivit servus tuus quoquam. Wie? versetzet Elisäus, bist du nirgends hingangen? wem ist dan der Naamen entgegen gangen, da er von seinem Wagen wiederum abgestiegen? Wem hat er dan die zwey Kleider, und die zwey Säck mit Silber geben? wem haben selbige dessen zwey Diener getragen? wer hat sie verborgen, damit ich selbige nicht sehen solte? meynest du vielleicht, ich habe dich nicht gesehen, weil ich nicht zugegen ware? da fehlest du gröblich: Nonne cor meum in præsenti erat, quando reversus est homo de curru suo in occursum tui? Ware mein Hertz dan nicht gegenwärtig, da alles dieses geschehen ist? ich weiß deine hoffärtige Anschläg wohl, du hast das Geld genommen, daß du Oel-Gärten und Wein-Gärten, Schaaf und Rinder, Knecht und Mägd kauffen könntest: Nónne igitur accepisti argentum, & accepisti vestes, ut emas oliveta, & vineas, & oves, & boves, & servos, & ancillas? Wohlan, nehme hin deinen schönen Gewinn deiner Lugen: der grausame Aussatz des Naamans soll dir und deiner gantzen Nachkommenschafft ankleben: Lepra Naaman adhærebit tibi & semini tuo usque in sempiternum. Pack dich aus meinen Augen du schalckhaffter Lugner, und seye du der gantzen Nachwelt zu einer Warnung, wie gefährlich und schädlich es seye mit Lugen umbgehen, und durch Lugen sein Vortheil suchen wollen. Giezi gantz beschämet, gienge, ohne ein Wort reden zu können, wie ein Hühner-Dieb zum Hauß hinaus von Aussatz vom Haupt bis zu den Füssen so weis wie Schnee. Et egressus est ab eo leprosus, quasi nix.

N. 9. Und dan aus den Kirchen-Geschichten.

Dieses könte eine harte Straff zu seyn scheinen; und dannoch ist es in der That eine gnädige Bestraffung gegen vielen anderen, mit welchen eben diejenige Lugen, so man Noth-Lugen nennet, seynd beleget worden. Sage an, O Kayserin Eudoxia, ist es nicht Creutz-ärger mit dir und Paulino hergangen wegen einer Noth-Lugen, wie du vermeynetest? O wie hast du es erfahren: Non invenier fraudulentus lucrum, daß das Lügen kein gut thue: du hast erfahren, daß es den Lugneren ergehe, gleich den Spinnen, die sich plagen und ausspinnen, umb ihr Spinnen-Geweb zu verfertigen, als ein Netz, darein die unvorsichtige Mücken zu fangen: welches ihnen

dan auch bisweilen glücket; dannoch pflegt es auch insgemein zu geschehen, daß die Spinnen selbst in ihrem Geweb verwicklet, gefangen, und getödtet werden: also ist es mit Paulinus und Eudoxia geschehen. Kayser Theodosius hatte auf dem Weeg in die Kirchen einen ungemein grossen Apfel von einem Baurs-Mann verehret bekommen: disen schenckte Theodosius Eudoxiæ seiner Gemahlin: und weilen dazumahl Paulinus einer der vornehmsten Hof-Herrn, so Eudoxiam im Catholischen Glauben unterwiesen hatte, am Podagra kranck lage, schickte Eudoxio Paulino den Apfel, um ihm eine Ergötzlichkeit in seinen Schmertzen zu verursachen. Paulinus unwissend, daß Eudoxia den Apfel vom Kayser Theodosio empfangen hätte, lasset den Apfel Theodosio in seinem Nahmen antragen und verehren: Theodosius sich verwunderend, wie der Apfel zum anderenmahl so geschwind ihm wiederum zu Händen käme, gehet zur Kayserin, und fraget, wo der Apfel hinkommen seye. Was Raths hier? denckte bey ihr selbst Eudoxia: sage ich, daß ich den Apfel Paulino verehret habe, so wird der Kayser villeicht argwohnen, ich habe eine verdächtige und gar zu enge Gemeinschafft mit ihm, ey, um dem Ubel vorzukommen, und diesen Argwohn zu verhinderen, sage du habest den Apfel geessen: was liegt daran? es ist ein Noth-Lugen: eine gute Lugen kan nichts schaden. O wohl eine gute Lugen kan nichts schaden! das wirst du und der unschuldige Paulinus bald erfahren. Als nun Eudoxia sich mit dieser Lugen wollen aus der Fall ziehen, und gesagt, sie habe den Apfel geessen: Wie, sagt der Kayser, geessen? Ja! antwortete nochmahlen die Kayserin: ich hab ihn geessen. Darauf ziehet Theodosius den Apfel heraus, sprechend: diesen Apfel hast du geessen? Hier überlasse ich euch zu bedencken, liebe Zuhörer, mit was grosser Beschämung seye überzogen worden die auf der Lugen handgreifflich ertapte Eudoxia: wie wird sie die Augen auf die Erd geschlagen, wie die Farb verändert haben? wird sie nicht schier vor Scham-Röthe zur Erden gesuncken seyn? und weilen durch eben jene Lugen, durch welche Eudoxia den Argwohn der gebrochenen Treu zu verhinderen getrachtet hatte, dieser in dem Gemüth des Kaysers hefftig ist erwecket worden, mußte der unschuldige Paulinus diese frembde Lugen mit dem Kopf bezahlen; Eudoxia aber wurde aus dem Kayserlichen Pallast in das Elend verbannet. O wie wahr ist es; non inveniet fraudulentus lucrum: das Lügen thut auf dem Lugen-Weeg kein gut. Dan ob es schon Anfangs den Schein hat, als bringe die Lugen einigen Vortheil und Nutzen, dannoch verschwindet er hiernächst wie der Rauch, oder gleich eines Bergs, der aus truckenem Sand zusammen getragen, welchen der erste hefftige Wind von einander zertrennet und hinweg blaset. Auf dieses, wie es scheinet, hat der weise Mann gedeutet, da er vermahnet: noli arare mendacium, pflüge keine Lugen: dan wer sich bearbeitet, seinen Nächsten mit List und Lugen hinter das Liecht zu führen, der scheinet zwar Anfangs ein fruchtbares Land zu bauen; aber endlich befindet er, daß er in einem unfruchtbaren Sand-ächtigen Land alle Müh und Arbeit verlohren habe. Non inveniet fraudulentus lucrum, ja gewisser Schaden trifft sich darbey: Qui nititur mendaciis, sequitur aves volantes. Prov. 10. 4. Der sich auf Lugen verlasset, der jaget den fliegenden Vöglen nach, sagt Salomon. Wer weißt aber nicht, wie es denjenigen pflege zu ergehen? weil sie nemlich die Augen beständig auf die Vögel geschlagen, und dannoch indessen eilends lauffen, in Hoffnung, die fliegende Vögel zu erreichen, stossen sie an einen Stein, oder in dem Weeg liegendes Holtz, oder aber fallen in eine Gruben, und an statt der Vögel, finden und fangen sie den Tod, oder ein anderes grosses Unglück. Also ist geschehen jenem Baurs-Mann, von welchem erzehlet Petrus de Natalibus: Als zur Zeit des Kaysers Theodosii die zwey Heil. Brüder Julius und Julianus aus dem gesammleten Allmosen eine Kirch in der Lombardy erbaueten, fahrten zwey Bauren des Orts mit ihren Wagen nach Hauß: ey, sagte der eine zum anderen, lasset uns einen andern Weg nehmen, sonsten werden uns die Pfaffen keine Ruh lassen, biß daß wir ihnen eine Fuhr thuen: die Ochsen seynd indessen müd, und wir haben des Tags Last getragen: wollen sie Fuhren haben, so mögen sie selbige bezahlen. Nein, sagte der andere deßwegen ist es nicht vonnöthen einen anderen Weeg zunehmen: ich will mich, so lang ich bin, auf den Wagen legen; wann nun einer dich anspricht, sage du, mir seye auf einmahl auf dem Feld übel worden, du müßtest mich geschwind nach Hauß führen. Nach also bestellter Lugen, fahren sie ihres Weegs fort: Und sehe, da kommt der H. Julius mit gantz liebreichen Gebärden, spricht zu dem Fuhrmann: GOtt seye gelobt! du kommest eben recht; wilst du wohl die Lieb thun, und hier von dem nächst gelegenem Ort eine Fuhr Stein herbey führen! thue es, mein Kind, thue es, JEsu und Mariæ zu lieb, zum Bau der Kirch: thue es, GOtt ist ein guter Bezahler, er wird die Früchten deiner Aecker und Wein-Gärten bewahren und segnen. O wie gern wolt ichs thun, antwortete der Baurs-Mann:

P. de Natal. L. 3. Catalog. Sanctor.

Mann: aber sihe da auf den Wagen, mein Gesell ist augenblicklich auf dem Feld gestorben, ich muß ihn nach Hauß führen. Ach! lüge doch nicht; antwortete der H. Julius, fahre geschwind nur einmahl. O mein lieber Herr! ich lüge nicht: mein Gesell ist gewiß gestorben: ich kan nicht; ich muß ihn nach Hauß führen. Wohlan! versetzte der H. Julius, ist er todt, wohlan, so seye er dan todt, und fahre du dan im Nahmen GOttes hin. Der Fuhrmann laufft mit Freuden dem Wagen nach, und als er ihn erreicht, rufft er seinem Gesellen: heraus mit dir! der Pfaff ist abgespeiset; du bist lang gnug todt gewesen; heraus! weilen aber der andre sich nicht bewegen wolte, gibt er sich mit der Peitsch darhinter: aber umsonst; er ware und bliebe todt. Dieses ware d- schöne Frucht der Lugen: Qui nititur mendaciis, sequitur aves volantes. Sie hatten ein grossen Vogel wollen fangen, seynd aber darüber in die Grub gefallen, und den Haiß gebrochen. Ein gleiches ist wiederfahren demjenigen, so dem Heil. Antonio von Padua, da er ein Wagen begehrte, geantwortet, er führe einen Todten, und könne nicht. Antverp Biog. ad 13. Jun. in vita. Einem andern Lugner fallen die Zähn zur Straf der Lugen aus, und alle seine Nachkommlingen bekommen keine Zähn. iidem in vita S. Leutfridi ad 21. Junii. Ein anderer wird deßwegen mit dem Aussatz behafftet. iidem ad 23 Jul. in vita S. Apollinaris. Mit einem Wort: das Lügen thut kein gut.

Schluß-Red.

N. 10. WEr nicht will an Seel, an Leib und Leben Schaden leyden, der halte sich bey der Wahrheit: Er mache mit Job den Fürsatz: Donec superest halitus in me: lingua mea non meditabitur mendacium. So lang ich leb, will ich die Wahrheit sagen, soll schon die Welt vergehen. Weder aus Hoffnung einiger Belohnung oder Gewinns, weder aus Forcht einiges Ubels werd ich mich verleiten lassen die Lugen zu lieben, gut zu heissen, oder zu sagen: Lingua mea non meditabitur mendacium. Wollet ihr diesen Schluß nicht machen, liebe Zuhörer? vernehmet, wie unser grosse GOtt selbst dieses von euch verlange, und euch befehle: Ante omnia opera tua verbum verax præcedat te: **Vor allen deinen Wercken lasse die Wahrheit vorher gehen**: Die Wahrheit soll allenthalben das Liecht, und die Fackel tragen; so werdet ihr vor Schand, und vielfältigem Schaden sicher seyn; in welche endlich diejenige verfallen, welche mit Lugen umgehen, und die Lugen zum Führer haben: Qui loquitur mendacia, peribit. Wegen keiner anderen Ursach

Eccli. 37. 20.

Prov. 19. 5.

habt ihr so grosses Vertrauen auf die Lugen, und nehmet so offt eure Zuflucht zu selben, als weilen ihr selbe nicht recht aus dem Grund kennet; sonsten würde euch Sonnen-klar erscheinen, daß, gleich wie es einer der vornehmsten Lob-Sprüchen eines Menschen ist, wan man von ihm sagt, er seye ein recht redlicher, aufrichtiger, Wahrheit-liebender Mensch, also kaum eine schändlichere Sach einem könne nachgeredt werden, als daß man ein Lugen-Maul seye, dem man weiters nichts glauben könne, als was man mit Augen siehet. Bedencket doch wohl, wie unerträglich es einem falle, wan man ein Lugner gescholten wird. Wie? heisset es, soll ich für ein Lugner paßiren? das leyde ich in Ewigkeit nicht: es koste was es wolle. Aber hier schämet euch zugleich, daß ihr vor GOtt und den Englen eines so schändlichen Lasters schuldig seyet: schämet euch, daß die Leuth wissen, daß ihr in der That Lügner seyet; obschon ihr für keine Lugner wollet gehalten, und genennet werden. Bedencket, daß ihr zwar diesen Schandflecken zu bedecken trachtet; er aber dannoch gegen euren Willen durch das Tuch scheine, und erkennet werde. Vor allem aber bedencket den vielfältigen Schaden, und Unheyl, so aus dem Lügen entstehen: bedencket die Drohungen GOttes, der einen unendlichen Haß wider die Lugen tragt; der alle Lugner wird zuschanden machen: Perdes omnes, qui loquuntur mendacium: GOTT wird alle Lugen scharff straffen. Lasset euch doch nicht von dem falschen Schein der Lugen betrügen: Anfangs scheinen sie dem Menschen lauter Zucker-Brod zu seyn: Dulcis est homini panis mendacii: Aber O wie beisset mancher hernach so elendiglich auf die darin verborgene Steinlein, daß man meynet, die Zähn sollen aus dem Mund fallen: & postea os ejus implebitur calculo. Anfangs scheinen sie vielmahl ein allgemeine und sichere Zuflucht, und Schutz-Mantel, darunter man sich gantz gantz gewiß retten könne: Aber wie offt befindet es sich hernächst, daß es ein unauflößlicher Strick gewesen, darin man sich verwicklet, ohne daß man sich daraus wicklen könne: Qui loquitur mendacia, non effugiet: **Wer Lugen redet/ der wird nicht entfliehen.** Verlasset euch derohalben nicht auf die Lugen; sie ist ein gebrechliches Rohr, wan ihr euch darauf steuret, wird es nicht allein zerbrechen, sonderen auch verletzen: Subvertet grando spem mendacii, **der Hagel wird die Hoffnung der Lugen zu Boden schlagen**: Erfahren hat es Eudoxia: erfahren haben es unzahlbare andere: wan auch ihr es mit eurem Schaden und Schand nicht wollet erfahren; so folget dem Rath des

Prov. 19. 5.

Isaiæ 28. 17.

Ephes. 4. 25. Welt-Apostel: Deponentes mendacium loquimini veritatem unusquisque cum proximo suo: Leget die Lugen ab/ und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten: Erzehlet, kauffet, verkauffet, aber bey allem loquimini veritatem: redet die Wahrheit: schreibet, antwortet; aber veritatem: vergesset der Wahrheit niemahl im Schreiben und Antworten. Haltet euch allezeit, und an allen Orten bey der Wahrheit; damit ihr euer Leib und Seel von Schaden frey haltet, und zu dem gelanget, der sich den Weeg, die Wahrheit, und das Leben nennet: welches uns verleyhe GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geist der Wahrheit Amen.

Am Fest des allerheiligsten Frohnleichnambs JEsu Christi.

Innhalt.

Christi Lieb im allerheiligsten Sacrament der Lieb wird von uns schlecht erwidriget.

THEMA.

Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem sæculi Matth. 28. 20.
Siehe ich bin bey euch bis zum End der Welt.

Eingang.

KEin grössere Pein und Schmertz kan einem verliebten Hertz widerfahren; als wan es von seinem geliebten Gegen-Wurff geschieden, und entfernet wird: die Abwesenheit des Geliebten ist also unerträglich dem Liebenden; daß er entweder dessen Gegenwart ihm herstellet, oder aber ablasset hefftig und inniglich zu lieben: Amor vehemens non potest non videre, quem amat Richard. Vict. p. 1. C. 1. de Charit. Deßwegen, ob schon das Elend und Verbannung aus dem Vatter-Land eine nicht der geringsten Straffen ist; mit welchen die Laster pflegen belegt zu werden; so hat sich doch eine Mutter gefunden, die lieber das Ungemach des Elends hat wollen leyden, als von ihrem geliebten Sohn entfernet im Vatter-Land leben. Inventa est mulier, quæ pati maluit exilium, quam desiderium. Deßwegen führet der Todt diesen Titul: Ultimum terribilium. Der schröcken-volle Todt? als weilen er Leib und Seel trennet, die sich also lieben, daß die Seel sogar mitten in den Himmlischen Freuden eine Begird und Verlangen erhaltet mit ihrem Leib widrum vereiniget zu werden. Unter den Platonischen Welt-Weißen entstunde vormahlen diese Frag: mit welcher Straf ein närrischer Liebhaber oder Buhler solte am verständigsten belegt werden? einige vermeynten, man solte ihm die Augen ausgraben; als welche durch ihr närrisches und unbesonnenes Anschauen die Anleitung zur Lieb gegeben, und selbige in dem Hertz angezündet hätten. Andre vermeynten, man solle ihm das Hertz aus dem Leib reissen; weilen das Hertz der Sitz und Wohn-Platz der unsinnigen Lieb gewesen. Der dritten Meynung ware, man solle diesen närrischen Liebhaber als ein verächtlichen Narren, und Sclaven mit Ketten beladen; weilen er sich selbst unverständiger Weiß zu einem Sclaven und Leibeigenen der närrischen Lieb gemacht habe. Die Verständigere falleten auf diese Meynung, man könne einen solchen Liebhaber weder besser, weder schärffer straffen; als wan man ihn von seinem geliebten Gegen-Wurf, so viel es möglich, entferne, und absöndre; weilen die Entferung des liebenden Hertzen von dem geliebten Gegen-Wurf seye eine Art eines

Seneca C. 18. Cons. ad Helvid.

schmertz-

schmertz-vollen Todts: also werde folgsam dieser unwitzige Liebhaber seine närrische Lieb mit einem langwirigen doch peinlichen und beständigem Sterben genugsam abbüssen: dan lieben, und bey dem Geliebten sich nicht einfinden, sey unerträglich und halb unmöglich; Amor vehemens non potest non videre, quem amat. Weil die Seel des Liebenden stärcker an den geliebten Gegen-Wurff angeheffter, als an den Leib, in welchem sie lebt, anima ibi magis est ubi amat, quàm ubi animat. Ist dem nun also; was Raths mit dir mein Liebster, mein lieb-voller Heyland? du weist wohl, daß nun mehro die Zeit, und Stund heran kommen, in welcher du zu deinem Himmlischen Vatter zuruck kehren und die Welt
Joan. 13. 1. verlassen solleſt. Sciens quia venit hora ejus ut transeat ex hoc mundo ad Patrem. So wirst du dan diejenige Menschen verlassen müssen, welche du ohne Ziehl und Maaß liebest, cùm dilexisset suos in finem; von denjenigen wirst du scheiden müssen, bey und mit welchen du deine höchste Freud, Trost und Vergnügen hast. Deliciæ meæ esse cum filiis hominum. Wie wird es aber deiner so inbrünstigen, so hefftigen, so zarten Lieb möglich seyn? zu verbleiben, erlaubt nicht das Gebott des Himmlischen Vatters; abweichen gestattet dir nicht die Lieb: abscheiden, und zugleich verbleiben scheinet unmöglich. Aber o unergründliche Rathschläg und Erfindungen der göttlichen Lieb! wohl hab ich gesagt, daß es unmöglich scheine, abscheiden, und zugleich verbleiben: dan was ihm kein menschlicher, noch englischer Verstand hatte als möglich einfallen lassen, das ist dem gegen uns arme Menschen verliebten GOTT nicht nur möglich, sondren auch thunlich gewesen.
Luc. 1. 37. Apud Deum non erit impossibile omne verbum. JEsus Christus ist zugleich gemäß dem Willen seines Vatters von der Welt abgeschieden, und zugleich bey den geliebten Menschen geblieben, durch die Einsetzung des Allerheiligsten Altars-Sacrament, in welchem er sich zu einem freywilligen Liebs-Gefangenen gemacht hat, also daß man von ihm sagen kan: Inventus est Deus qui carcerem pati maluit, quàm desiderium, GOtt habe lieber wollen eine Gefangenschafft leiden, als von den geliebten Menschen scheiden: da habt ihr den Innhalt der heutigen Predig.

Vortrag.

JEsus im Hochheiligsten Sacrament ist ein gefangener der Lieb in einem freywilligen / doch verächtlichen / allen Unbilden unterworfenen/ engen/ doch zugleich durch die gantze Welt sich erstreckenden/ und immerwährenden Kercker: dieses wird der erste Theil. Dieser wegen uns gefangene JEsus wird gar schlecht von uns geliebt/ das wird der andre Theil beklagen. Christe JEsu, aus Lieb gefangener JEsus, der du das Liebs-Feur in die Welt gebracht, mit höchstem Verlangen und Begird, daß selbiges in unsren Hertzen hefftig möge angezündet werden: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur. Zünde dieses Liebs-Feur in unseren Hertzen an durch die Erkantnus deiner lieb-vollen Gefangenschafft im Allerheiligsten Altars-Sacrament. Diese Gnad begehren wir durch dein göttliches Hertz, durch die Verdiensten deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Maria, und Vorsprach unser lieben Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Die Gefangenschafft und Band gereichen zur Schand.

JEsus ist im Allerheiligsten Sacrament des Altars ein freywilliger Liebs-Gefangener. Rex captivus ein gefangener König, wie der Syrische Text, und Heil. Ambrosius lesen Canticorum 7. da die Vulgata liset: Purpura Regis vincta canalibus. Wie? aber wird einer dencken: JEsus ist ja nicht mehr im Garten Getzemani; alwo er von den Schergen und Henckers-Knechten ist gefangen worden? er sitzet ja nunmehro nach abgelegter Sterblichkeit zur Rechten des Himmlischen Vatters in gleicher Herrlichkeit mit ihm: und wie kan er dan gefangen seyn? es seynd ja die Ketten und Feßelen ein gröster Schandvolles Ding; und wird ein ehrliches und edeles Gemüth selbe ihm niemahl zu einer Ehr ausdeuten, wie kunstreich selbe auch immer mögen ausgearbeitet seyn; wan selbe schon von eitel Gold wären, gleichwie nach Zeugnus Tertulliani bey einigen Völckeren im Brauch ist; bey welchen alle Feßelen und Ketten in den Kercker aus eitel Gold seynd; und desto gröber es der Mißethäter verschuldet hat, desto schwärer wird er mit Gold beladen. Apud Barbaros quos- Tertull.
dam auro vinctos in ergastulis habent. Nemlich wie schön und golden die Feßelen immer seyn, so gereichen sie dannoch zur Schand und Schimpf, wie wohl anmercket der Sitten-Lehrer Seneca, welcher eben dieser Ursach sich gebrauchet, die Hecuba wegen dem Todt ihres Ehe-Herren zu trösten, vorgebend sie müsse ihn nicht mehr beweinen, indem er durch den Todt in solchen Stand gelanget, da-

rin kein Gefahr mehr seye, daß jene Händ so den Scepter geführet, mit Ketten und Bänd verunehret werden: nec assuetas ad Sceptra manus post terga dabit. So schändlich seynd die Ketten und Band, daß Alexander der grosse, nachdem er in der Schlacht eine Wund empfangen, nicht gestatten wollen, daß diese Wund mit denen dem Ansehen nach nothwendigen Banden umbwunden, und gebunden würde, vorgebend, es gezimme sich keines Weegs, daß ein König gebunden werde: Non decet vinciri Regem.

N. 2. Dannoch hat sich Christus aus Lieb freywillig darin begeben.

Wan nun die Band und Kercker so schimpflich, wan es also ungebührend daß ein Fürst oder König gefeßelt werde, wie wird es dan anständig, daß ein GOtt werde ein Liebs-Gefangener Rex ligatus? oder aber hat villeicht die Lieb gegen uns den Allerweißesten GOtt der gestalt eingenommen, und gleichfals verblendet, daß auch an ihm wahr worden, was die verständige Welt-Weißen gesagt; amare, & sapere ne Diis quidem conceditur, daß man nicht könne zugleich hefftig lieben, und der Gebühr und Wohlständigkeit nicht vergessen, obschon man ein GOtt wäre? obschon ich nicht sagen will, was ich finde von einem gesagt zu seyn, der das Fest des Allerheiligsten Sacrament amorosæ Christi insaniæ festum ein Fest der liebenden Unsinnigkeit Christi genennet hat; sondren vielmehr darfür halte, daß das Allerheiligste Sacrament seye ein Abgrund der unbegreifflichen Weißheit, JEsu Christi; so bleibe ich dannoch bey allem diesem bey meinem Vortrag, daß der vermenschte GOTT in diesem Sacrament seye, Rex ligatus ein freywilliger Liebs-Gefangener. Dan was ist ein freywilliger Liebs-Gefangener anders, als ein Mensch der aus Lieb gegen einem andren freywillig auf seine Freyheit verzeihet, und ohne Zwang und Noth die Hand in die Feßelen, und sich in den Kercker lasset einschliessen, gleich dem Samson, der aus Lieb gegen seine Delila nicht nur mit Saileren hat lassen binden, und mit den Haar-Locken an die Erd hefften; sondren auch das gantze Geheimnus seiner in den Haaren hafftenden Stärcke ihr offenbahret hat, und mithin ihrer und der Philistäer Macht, Gewalt und Gefangenschafft übergeben. Hat nicht aber dieses JEsus Christus gethan, indem er sich in die kleine Gestalten des Allerheiligsten Sacraments freywillig verschlossen, sich aller sittlicher Freyheit beraubet, und einem jeden Priester den unbeschränckten Gewalt gegeben hat, ihnen durch die über das Brod und Wein ausgesprochene Consecrations oder Segnungs-Wort in den kurtzen Begrif der Gestalten zu verschliessen und dergestalt anzufesselen, daß er durch seine gantze Allmacht sich von diesen Gestalten, so lang sie beharren, nicht trennen, und scheiden kan Rex ligatus alldort muß er als ein freywilliger Gefangener anhalten, weil er aus Antrieb der hefftigen Lieb sich freywillig in diese Gefängnus und Band begeben hat. O charitas; muß ich mit dem Heil. Laurentio Justiniano auffschreyen. O charitas quàm magnum est vinculum tuum, quo Deus ligari potuit. O Lieb, wie groß, wie starck, wie unermessen send deine Band, mit welchen GOTT selbst im Allerheiligsten Sacrament also hat können angefesselt werden? dan wer hat ihn anders also angefesselt als seine Lieb? dilexit me, sagt Paulus, & tradidit semetipsum pro me. Er hat mich geliebt, und sich für mich dargeben. Was Paulus von ihm sagt, daß kan und must du, mein lieber Zuhörer, das kan und muß ich sagen, daß können, und müssen wir alle sambt und sonders von gröstem bis zum kleinsten sagen: dilexit me, & tradidit semetipsum pro me. Aus Lieb meiner hat JEsus im Allerheiligsten Sacrament sich zum freywilligen Gefangenen dargeben.

S. Lur. Justin. ling. Vit. C. 4.

Apud. Pet. d'Oultreman L. 1. amor. increat. C. 4 Sect. 3.

N. 3. Wird durch eine Historische Gleichnus vorgestellet.

Am Tag der Vermählung Alexandri des grossen mit seiner Braut Roxáne, stelte sich bey Alexandro ein der vornehmste unter den damahl lebenden Mahleren, um die Erlaubnus bittend, ihm ein Meister-Stuck seines Pemsel vorzubringen. Dieses Gemähl, so in der That gleichsam ein Wunder-Werck der Mahler-Kunst ware, bestunde in dem, daß es vorstellete diesen grossen Kriegs-Helden nach abgelegter aller kriegerischen Wild- und Herbigkeit in einer gantz holdseeligen liebs-vollen Gestalt, und liebkosenden Angesicht: es umgaben ihn der Liebs-Gott und Liebs-Göttinen; welche Alexandrum gegen seine Braut Roxáne mit einem aus den schönsten Blumen geflochtenen Krantz zogen und lenckten, und sich rühmeten, daß sie Alexandrum aus einem schröckbaren Krieger in einen liebkosenden Bräutigam verwandelt hatten. Dieses ware nur ein bloser Fund des Mahlers A. A. aber in dem Allerheiligsten Sacrament ist dieses in der That selbst geschehen: dan in diesem Allerheiligsten Geheimnus hat die Lieb JEsum aus einem mit Feur und Todt strafenden

fendem GOtt, in einen Liebs-Gefangenen, und holdseeligsten Bräutigam unserer Seelen verwandelt; und unter die Gestalten des heiligsten Sacraments
Cant. 2. 9. eingeschlossen. En ipse stat post parietem, respiciens per cancellos, sehet, sagt die Braut im hohen Lied, sehet, mein Geliebter stehet hinter der Wand, und schauet durch das Gitter: wohl schickt sich dieses auf das Allerheiligste Sacrament, in welchem JEsus unter den Gestalten verdecket, uns zwar sehen kan, nicht aber von uns gesehen werden. Höret aber was die Braut JEsu Christo in der Gefängnuß und hinter dieser Wand stehenden zuruffet:
Cant. 8. 14. Fuge dilecte mi, & assimilare capreæ hinnuloque cervorum super montes aromatum. Fliehe mein Geliebter und werde gleich einem Rehe, und einem jungen Hirsch auf den Bergen, da köstlich Gewürtz wachset. Das ist fürwahr ein wunderbare Art zu reden: dan sage her O schönste unter den Weiberen, bist du nicht diejenige, so nach deinem Geliebten so hefftig geseufftzet? bist du nicht diejenige so vor Lieb und Begird desselben schier verschmachtend, sogar des Nachts in deinem Ruhe-Bethlein keine Ruhe gefunden? bist du nicht diejenige, so ungeachtet der nächtlichen Kälte, und Reif diesen deinen Geliebten eine lange Zeit unverdrossen gesucht hast per vios & plateas, durch alle Gassen und Strassen? bist du nicht diejenige, welche, nachdem du deinen Geliebten nach so vielen und langwirigen suchen endlich gefunden, einen so vesten Entschluß gemacht, ihn niemahl von dir zu entlassen, daß es mir Unmöglich scheinete, daß du ihnen würdest ändren und Reu-Kauf geben? tenui eum, nec dimittam. Und woher kommet dan diese so gehlinge Veränderung deiner so hefftigen Liebs-Neigung, und gefaßten Vorhabens? seine Beywohnung und Gemeinschafft hat ja keine
Sap. 8. 16. Bitterkeit noch Verdruß? Non habet amaritudinem conversatio illius, nec tædium convictus illius? und woher kommet es dan, indem du vorher beständig seufftzest: Veni, veni dilecte mi! komme, komme mein Geliebter, anjetzo gantz das Gegentheil ruffest: Fuge fuge dilecte mei; fliehe, fliehe mein Geliebter! diesen Zweiffel lösset uns gar schön auf der Heil. Beda, sprechend:
V. Beda. Non optando loquitur: quis enim eum, quem diligit, à sua fugare præsentia velit? sie redet nicht aus Hertzens-Grund und Ernst, als verlangte sie, daß er von ihr abweiche: dan wer begehret daß derjenige den er aus gantzem Hertzen liebt, von ihm abweiche; die Lieb förchtet ja nichts mehr und hefftiger als die Absöndrung von dem Geliebten? es ist nur eine liebs-volle Scherts-Red; non optando loquitur. Weil nemlich die Braut gesehen, daß er sich zum freywilligen Liebs-Gefangenen gemacht, und so weit durch sein gegebenes Wort und Treu eingelassen. Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem sæculi: sihe ich bin bey euch bis zum End der Welt; daß er nicht mehr kan zu ruck kommen; daß es unmöglich, daß er dich verlasse, und von ihr fliehe, indem er als ein GOtt sein gegebenes Wort und Versprechen nicht änderen kan: Non est Num. 23. 19.
Deus, quasi homo, ut mentiatur; nec ut Filius hominis ut mutetur: derenthalben gantz voll der Freud wegen der Versicherung, daß sie seiner Gegenwart bis zum End der Welt geniessen werde, gebraucht sie sich deren den Liebenden eigener Freyheit mit einander zu schertzen: Fuge dilecte: fliehe nun wan du kanst mein Geliebter! fuge! fliehe! aber es ist dir vor das Fliehen gethan, du bist nun gefangen: Rex ligatus, du hast dich selbst in die unauflösliche Liebs-Bänd verstrickt: in vinculis charitatis: fliehe dan nun! fliehe! fuge! non optando loquitur! dieses seynd Oseæ 11. 14.
nur lauter Liebs- und Freuden-Wort wegen der versicherter beständiger Besitzung des Geliebten. O charitas! muß ich nochmahl aufschreyen, O charitas quam magnum est vinculum tuum! O Lieb! wie groß, wie mächtig seynd deine Bänd! mit welchen GOtt so wunderbärlich hat können angefesselt werden in dem Allerheiligsten Sacrament! die gantze Natur hat sich erstaunet, als sie gesehen, daß der Kriegs-Held Josue den schnellen Lauf der Sonnen dergestalt gehemmet, und eingehalten, daß die Sonn einen gantzen Tag lang unbeweglich am Firmament gestanden: Stetit sol in medio Josue 10. 13.
cœli, & non festinavit occumbere spatio unius Diei. Und GOTT der Stimm eines Menschen gehorsam geleistet hat durch solche Verlängerung des Tags, daß keiner noch hernach noch zuvor so lang gewesen. Non fuit Ibid. v. 14.
antea, & postea tam longa dies, obediente Domino voci hominis. Was ist es aber vor ein weit grösseres Wunder-Werck, daß man sehet JEsum Christum jenen grossen GOtt, der auf dem Saum seines Kleid geschrieben traget Rex Regum, Apoc.
& Dominus Dominantium, der König aller Königen, der HErr aller Herschenden, also der Stimm eines Menschen gehorsamen, Obediente Domino voci hominis, ja vielmahl eines gottlosen

Men-

Menschen also gehorsamen, daß er sich als ein freywilliger Liebs-Gefangener einschliesse, und verberge unter die Sacramentalische Gestalten? als in einen verächtlichen Kercker?

N. 4. Diese Gefangenschafft ist verächtlich.

Ich sage in einem verächtlichen Kercker: dan wan der Heil. Martyr Zeno befugt gewesen die Schoos Mariä der seeligsten Jungfrauen Maria, in welcher JEsus neun Monath geruhet, ein Jungfräulichen Kercker zu nennen, in welchem JEsus neun Monath angefeselt gewesen: In virginali carcere novem mensibus religatus: Wan befuget gewesen der Abbt Guerricus zu sagen: daß JEsus in der Schooß Mariä sich also eng, und verächtlich eingeschlossen, daß er alle seine Herrlichkeit unterdrucket und gleichfals vernichtiget, und durch diese Finsternussen alle seine Krafft und Allmacht verhüllet; Intra uterum virginis tantâ se angustiâ coarctavit; ut, quod habebat in majestate, comprimeret, & quod in virtute, celaret. Wan der Apostel Paulus jener grosse Liebhaber JEsu Christi befugt gewesen wegen der angenommenen menschlichen Natur, welche in der blossen Wessenheit der unserer gleich ist zu sagen, JEsus seye für uns gleichfals zur Sünd worden Eum, qui non noverat peccatum, fecit pro nobis peccatum; soll ich nicht mit höchstem Fug und Recht sagen können, daß JEsus im Allerheiligsten Sacrament sich habe in einen verächtlichen Kercker unter den Gestalten Wein und Brods eingeschlossen; indem er sich und seine GOttheit unter selbigen also unter diesen Gestalten verborgen, und seine Allmacht also unter denselbigen vernichtiget, daß wan man alle fünf Sinnen, ja die Vernunfft selbsten zu Red stellet: Manhu? quid est hoc? Was ist dieses? sie alle einhellig antworten: Est panis; est vinum, daß es Wein und Brod seye: der Glaub allein kan die verborgene und verhülte Gottheit entdecken. Ad firmandum cor sincerum sola fides sufficit. Und was anbelanget den Jungfräulichen Kercker, ich will sagen die Schooß der gebenedeyten Jungfrau Maria, was ein grosser Unterschied ist unter derselbigen, und den Sacramentalischen Gestalten? die Schooß Mariä ware zwar ein Kercker; aber wie schön, sauber und ausgezieret ware dieser Kercker? Maria ware jenes vollkommenste Geschöpf, das niemahl mit der geringsten Sünd beflecket, und besudelt worden, Maria ware jene Jungfrau, so in ihrem ersten Augenblick des Lebens mit grösseren Gaben und Gnaden ware überhäuffet, und von GOtt gezieret worden als alle Heiligen am End ihres Lebens: Fundamenta ejus in montibus sanctis: in dessen Schooß wurde JEsus von seiner Mutter beständig mit einer GOtt gebührender Anbettung verehret; er genosse in diesem mehr dan irrdischen Paradeis solche Freud und Vergnügen, daß es ihn schwär ankommen, selbigen zu verlassen zur Zeit seiner Geburt, wie er durch den Mund des Davids selbst erkläret: Tu es, redet er zum Himlischen Vatter, Tu es, qui extraxisti me de utero matris meæ, du hast mich aus der Schooß meiner Mutter heraus gezogen: das Wort extraxisti **heraus gezogen** bedeutet einen Gewalt. Aber was ein weit andre Beschaffenheit hat es mit den Sacramentalischen Gestalten, unter welchen gantz kein Unterscheid anzutreffen, als eben denjenigen so sich in gemeinen Wein und Brod befindet: neben dem wie unsauber gehet man vielmahl mit denselben um, wie übel werden selbige vielmahl aufbehalten; also das Würm und Maden daraus wachsen; und dannoch in diesem Kercker muß JEsus gefangen anhalten, so lang die ob schon halb verfaulete, und schon stinckende Gestalten dauren. Welches gewißlich ein verächtlicher Kercker ist. Die Herrlichkeit dieses vermenschten GOttes ist zwar durch sein gantzen Lebens-Lauf also verdunckelt, und unter dem sterblichen Fleisch also verborgen gewesen, daß er wohl durch den Mund des Psalmisten hat sagen können: Humiliatus sum usque quaque. **Ich bin überaus sehr gedemüthiget worden**: dannoch ist er niemahl auch in diesem verächtlichen Stand also ernidriget und verfinstert worden, daß nicht allezeit ein durch diese Finsternus und also zu sagen dunckeles Gewölck durchtringender heller Strahl jene Würdigkeit und Göttliche Hochkeit klar vor Augen legete, die er als ein Urheber der Natur und Gnad besitzete: seine Herrlichkeit und Gottheit glantzete aus seinem Angesicht so hell hervor, daß die sonst blinde Mißgunst selbst dieselbe gnugsam erkennete, und ihn als einen gantz göttlichen Menschen anzusehen gemüßiget wurde. Ein unwiderlegliches Zeugnus seiner GOttheit gaben diejenige auserordentliche, alle Natur-Kräfften übersteigende zahlreiche Wunder-Werck, die er mit höchster Erstaunung des gelobten Lands würckete: die zur völligen Gesundheit gebrachte Krancke, die von Todt auferweckte Verstorbene, die vom höllischen Einwohner erledigte

S. Zeno Martyr.
Guerr. Abb. s. 3. de ann.
2. Cor. 5. 21.
Eccles.
Pf. 86. 1.
Pf. 21. 10.
Pf. 118. 107.

ledigte Menschen waren unwiderlegliche Zeugen seiner göttlichen Allmacht; und erweckten bey denen sonst dumesten und halb vihischen Menschen eine auserordentliche Hochschätzung, Verehrung, und Glaub derselbigen.

N. 5. Ohne daß ein Zeichen seiner Herrlichkeit sich blicken lasse.

Zur Zeit der Geburt JEsu Christi, erschiene er so verächtlich und arm, daß es das Ansehen hatte, er seye auf die Welt kommen, damit er der Welt diene zu einem Spiegel der Demuth, und lebhafften Abbildung aller Armseeligkeit: indessen dannoch fliegen aus dem Himmel herab die Englische Bottschaffter, und breiten die verwunderliche Zeitung aus, daß diesem dem Ansehen nach verächtliche, armseelige, zwischen Ochs und Esel ligende Kind seye der König der Glory und Herrlichkeit: und der Stein, jene güldene, und beredsamste Zung des Himmels überredet drey weise König in Morgenland, daß sie aus ihrem Vattenland ziehen, mit kostbaren Schanckungen reich beladen nach Bethlehem sich begeben, die alldort in der Krippen verborgene Sonn der Gerechtigkeit anzubetten. Als JEsus am Ufer des berühmten Fluß Jordan, sich höchst verdemüthiget und sich unter die zahlreiche Schaaren der offenen und bekanten Sünder vermenget den Tauf der Buß als ein Sünder von der Hand Johannis des Tauffers zu empfangen, sehe da eröffnet sich der Himmel ober seinem Haupt, und die Stimm des Himmlischen Vatters erschallet, ihn erklährend seinen eingebohrnen Sohn: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui: dieses ist mein geliebter Sohn ꝛc. Verlanget ihr noch ein mehrers? am Creutz, zur Zeit jener ach viel zu grossen! ach viel zu unmenschlichen und grausamen Ernidrigung, da die grausame und gotteslästerliche Zungen seinen guten Nahmen zerrissen, da die gröste Schmertzen ihm das Leben benommen, haben sich alle Elementen mit vereinbahrter Bemühung daran gegeben ihne mit unerhörten Wunder-Zeichen zu beehren; und hat diese Bemühung einen so glücklichen Ausgang und Würckung gehabt, daß sogar diejenige JEsum als einen Sohn GOttes erkennet, und bekennet; die ihnen ein wenig zuvor als einen lasterhafften Gotteslästerer an das Creutz zwischen den Mörderen geheffter hatten: Verè hic homo Filius Dei erat. Mit einem Wort: wan man den gantzen Lebens-Lauf JEsu Christi betrachtet; so findet man, daß die Ernidrigung mit der Erhöhung und scheinbaren Herrlichkeit eine beständige Abwechslung gehalten habe, wie der Heil. Chrysostomus gar schön angemercket hat: Vicissim humilitas & sublimitas quibusdam revolutionibus inter se partiuntur negotium. Allein in dem Allerheiligsten Sacrament hat die Lieb alle Maaß und Schrancken der Ernidrigung überstiegen, und JEsum in einen beständig anhaltenden verwürfflichen Kercker eingeschlossen ohne einige Abwechslung der Ernidrigung mit der Herrlichkeit: welcher Fürst wurde nicht dafür halten, er seye in einem verächtlichen Kercker gewesen, wan er in einem Ort mit vielen andren lasterhafften Menschen wäre eingeschlossen gewesen, und ihm nicht das geringste Zeichen seiner vorigen fürstlichen Würde wäre überlassen worden, daraus er hätte können erkennen, und von den Missethäter unterschieden werden? Wohlan A. A. wendet eure Angesichter zu dem Allerheiligsten Sacrament: sehet mit starrenden Augen darauf! vermercket ihr auch den geringsten Strahlen der darin verborgenen und angefesselten Menschheit JEsu Christi heraus scheinen, und hervor glantzen? vernehmet ihr wohl das geringste Zeichen, daß alldort seye die unendliche Majestät und Herrlichkeit GOttes zu gegen? kein auch geringstes Zeichen sehet man, daraus man könne abnehmen, daß ein GOtt alldort zu gegen: kein geringstes Zeichen, daraus man schliessen könne, daß ein Mensch alldort verborgen: kein geringstes Zeichen sehet man, daraus unsre fünf Sinnen ein Unterscheid zwischen diesem hochheiligen Sacrament, und gemeinen Brod machen können. GOtt und Mensch zugleich ist zwar gegenwärtig; aber ohne daß weder die Gottheit noch die Menschheit durch ein sichtbarliches Zeichen sich vermercken lasse. GOtt ist zu gegen: aber durch kein Zeichen erkennet man die gegenwärtige göttliche Allmacht, Weißheit, Schönheit, Gerechtigkeit, und andre göttliche Vollkommenheiten. Die Menschheit ist zugegen; aber nicht die geringste Würcklichkeit des Lebens übet sie: sie beweget sich nicht; sie redet nicht: sie ist in jener Gestalt, in welcher vormahlen der Liebs-Jünger Johannes Christum gesehen hat. Apoc. 5. Vidi Agnum stantem tanquam occisum, ich habe ein Lamm stehen gesehen, als wan es getödtet wäre. JEsus ist in dem heiligen Sacrament nicht todt, sondren lebend, dannoch hat er die Gestalt eines todtens tanquam occisum, weilen er keine Würcklichkeit des Lebens übet; und durch kein auch geringstes Zeichen das gegenwärtige Leben an Tag gibt. In cruce latebat sola deitas, sagt gar wohl der Englische Lehrer, hic latet simul & humanitas als JEsus am Creutz hange-

Chrysost. hom. 7. in Matth.

Apoc. 5. 6.

Marci. 15. 39.

D. Th. in hymno.

hangete, ware seine Gottheit allein verborgen; aber im H. Sacrament ist Gottheit und Menschheit zugleich verborgen: es hat nemlich die Lieb JEsum im Allerheiligsten Sacrament also eingeschlossen, daß er nicht allein aller hervor scheinender Majestät und Herrlichkeit beraubt, sondren auch sogar vernichtet zu seyn scheinet; und folgsam hab ich mit höchstem Fug sagen können, daß die Lieb JEsum im Allerheiligsten Sacrament in einen verächtlichen Kercker habe eingeschlossen.

N. 6. Ist allen Unbilden unterworffen.

Aber wolte GOtt, es bliebe bey einem verächtlichen Kercker! dieser verächtliche Kercker ist leyder Gottes, durch unsre Boßheit auch ein allen Unbilden unterworfener Kercker, in welchem die Lieb gegen uns JEsum hat angefesselt. Da JEsus als ein freywilliger Liebs-Gefangener sich der Lieb übergeben unter den sacramentalischen Gestalten anzubinden; hat er sich zugleich auch unterwerffen müssen allen und jeden Unbilden, Verschändungen, und Entunehrungen, welche ihm zu den verflossenen, zu den gegenwärtigen, und zu den zukünfftigen Zeiten werden zugefügt werden von den Juden, von den Heyden, von den Ketzeren, und leyder! auch von den Catholischen selbst. Ich will allhier nicht weitläuffig handlen, was grausame Sachen mit dem Allerheiligsten Sacrament die Juden, Heyden und Ketzer getrieben haben: es ist allzubekant, wie offt selbiges verspottet, als ein Abgott Mausim, als ein Brodgott sey verlachet worden: bekant ist es, daß dieses heilige Sacrament vielmahl von Juden seye mit Messeren zerhacket, mit Nadelen durchstochen worden. Bekant ist es, daß es vielmahl von den Heyden und Ketzeren seye mit Füssen zertretten, mit Feuer verbrennet, den Hunden zu zerreissen, den Pferden zu zertretten seye vorgeworffen worden. Lasset uns allein von den Christen reden, welche weilen der Glaub an den in diesem Sacrament gegenwärtigen GOtt heiliger machen solte, nur desto schuldiger und straffmäßiger machet. Ich will allhier nichts melden von den Entunehrungen und Mißbräuchen des heiligen Sacraments auf den Zusammenkünfften der Zauberer und Zauberinnen, welche so gottlos seynd, daß es kaum möglich ist, ihm selbige einzubilden. Was mich zum wenigsten anbelangt, muß ich von mir gestehen, daß, nachdem ich schon gelesen hatte Delrium, de disquisit. Mag. Thyræum, Binsfeldium, Frid. Spe, neben andren Theologis, dannoch weder in benennten Bücheren gefunden, noch mir eingebildet noch einfallen lassen, dergleichen mehr dan teufflische Entunehrungen, dergleichen vorgefallen zu seyn bey solchen Zusammenkünften, hernächst versichert, und innen worden hab.

N. 7. Welche ihm gar von den Christen zugefügt werden.

O was Unbilden thuen JEsu Christo im Allerheiligsten Sacrament an diejenige, so gar so vor fromme Christen wollen angesehen werden? so groß, so grausam seynd diese Unbilden, daß ihnen seiner Lieb gegen uns gereuen müste, wofern selbige nicht unendlich wäre; dan er ist im Allerheiligsten Sacrament gleichfals eine Zihlscheiben worden, posuit me quasi signum ad sagittam, nach welcher die Sünder ihre gottlose Pfeil abschiessen, um ihne zu verspotten, und zu entunehren. Thren. 3. 12. O wie viel Gottesrauberische Priester gibt es, welche, so offt sie dieses Sacrament der Lieb, und des Lebens wandlen, eben so offt JEsum, wan es möglich wäre, und sich selbst tödten! wie viel gröſser ist die Zahl der andren Christen, welche ihnen in ein unreines mit groben Sünden besudeltes Hertz empfangen, und an statt daß sie diesen ihren GOTT solten mit aller möglichster Ehrerbietigkeit empfangen, demselben viel gröſsere Unbild anthun, als wan sie dieses heiligste Sacrament solten vor die Hund, oder in eine Schwindgruben werffen; wie dan JEsus Christus selbst durch ein Wunderwerck an Tag geben, indem er nach empfangenem heiligen Sacrament in dem Leib eines mit der Sünd der Unzucht beladenen Menschen so hefftige Darm-Schmertzen erwecket, daß derselbige gezwungen worden die heilige Gestalten in einen Kothlacken auszuschütten, worauf alle Schmertzen augenblicklich haben aufgehöret, mithin Christus klar an Tag gegeben hatte, daß es ihm erträglicher seye in einer Schwindgrub im Koth zu verfaulen, als in einem mit der Todt-Sünd besudelten Hertzen zu wohnen. Und dannoch wie viele! O wie viele aus denen dem Schein nach frommen, und andächtigen Christen, empfangen JEsum in ihre nicht nur mit einer, sondren GOtt gebe nicht hundert, ja mehr groben Todt-Sünden besudelte Hertzen! wan jenes Wunderwerck allezeit solte erneuert werden, welches zur Zeit des Heil. Bernardi an einem der unwürdig communiciret, sich zugetragen, dem die heilige Gestalten im Mund gantz verhartet, also daß er selbige zu dem Heil. Mann wider bringen müssen, weil es ihm unmöglich ware selbige zu verschlingen; O wie vielen würden selbige also verharten! wie viele würden müssen wider zu den Priesteren kommen! da anjetzo JEsus durch ein unvergleichliches Wunder der göttlichen Gedult sich in ihren von dem GOtt unerträglichen Sündenkoth stin-

Scheffmacher in epist. ad aliquem è Magistr. Argentinens.

stinckenden Hertzen verfaulen lasset; wodurch dan zu genügen erwiesen wird, wie sehr jener Kercker, in welchem JEsus der Liebs-Gefangene angehalten wird, allen Unbilden unterworffen seye.

N. 8. Diese Gefangenschafft erstrecket sich auf alle Oerter und Zeiten.

Was aber diese Liebs-Gefangenschafft noch verwunderlicher machet, ist dieses, daß dieser Kercker zwar eng, dannoch durch die gantze Welt sich erstrecket; und wiewohl er aus nichts anders als aus den zerbrechlichen Gestalten des Brod und Wein zusammen gefüget ist, dannoch ein immerwährender Kercker ist. Dan das erste belangend, was kan enger und eingeschränckter seyn, als die geringste mit den Augen kaum sichtbare Particul der Gestalten des Brod und Wein? und dannoch ist JEsus Christus unter einem jeden auch geringsten sichtbarlichen Particul gantz und unzertheilet: fracto demum sacramento, ne vacilles, sed memento, tantum esse sub fragmento, quantum toto tegitur: und weilen er unter einem jeden consecrirten Particul ist, und dieses heilige Sacrament nicht nur in einer Kirch und Ort, sondren durch die gantze Welt, in allen Oerteren gewandelt wird: In omni loco offertur nomini meo oblatio munda, so folget daraus, daß dieser Kercker und Liebs-Gefangenschafft JEsu Christi sich durch die gantze Welt erstrecke, und folgsam JEsus nicht nur an einem, sondren an allen Orten seye, quasi signum ad sagitam, ein Zihlscheiben aller Unbilden, und das nicht eine kurtze Zeit, nicht nur einige Jahrs-Frist, sondren bis zum End der Welt, dan dieser Kercker ist ein immer-wehrender bis zum End der Welt daurender Kercker: Ecce ego vobiscum sum usque ad consumationem sæculi. lauten die eigene Wort und gegebene Treu unseres freywilligen Liebs-Gefangenen, mit welchen er sich also vest und starck an die Gestalten des heiligen Sacraments hat angebunden, daß so lang selbe dauren, seine gantze göttliche Allmacht ihnen nicht kan darvon auflösen: und ist dieser Unterscheid zwischen den Liebs-gefangenen Samson, und den Liebs-gefangenen JEsus, daß nachdem Samson aus Lieb gegen die Dalila durch Entdeckung des Geheimnus seiner in den Haaren hafftender Stärcke, dero sich beraubet, und unmächtig gemacht, die Bänd der schimpfflichen Gefangenschafft zu zerreissen, er dannoch ein Mittel gefunden durch seinen Todt den Verschimpff- und Verspottungen zu entgehen: ja er hat denen Philistäer die Beschimpffungen dergestalt vergolten, daß er durch seinen Todt ihnen grossen Schaden und Niderlag hat zugefüget, als er jemahl Zeit seines Lebens gethan, und also hat er die erlittene Schand völlig eingebracht, indem er, so zu seinem Spott als ein Gefangener eines stoltzmüthigen Feinds gelebt, nach dessen Niderlag als ein siegreicher Uberwinder gestorben; wie Paulus Bischof zu Nola redet: Gloriosâ morte pensavit sibi vitæ subactæ dedecus: qui servus hoste gloriante vixerat, hoste obruto, victor cadit. O göttlicher JEsu! was soll ich von dir sagen? die Lieb hat dich in dem unaussprechlichen Sacrament mit so starcken Banden angefeßelt, daß keine Stärcke noch Macht dich von denselben kan erretten: indem du ein unsterblicher GOtt bist, kanst du nicht einmahl durch den Todt dich von jenen grausamen Unbilden dich befreyen; sondren du bist gezwungen als ein Gefangener bis zum End der Welt zu bleiben: Usque ad consummationem sæculi, also daß du von deiner unermeßenen Lieb gegen uns billigst sagen kanst: Posuit me quasi signum ad sagittam: sie hat mich zu einer immerwehrenden Zihlscheiben aller Unbilden gemacht, bis zum End der Welt.

D. Thomas.

Malach. 1. 11.

Anderer Theil.

N. 9. Wir erwidrigen diese grosse Lieb gar schlecht.

IHr habt bis daher vernommen A. A. was massen die unermeßene, unendliche und unbegreiffliche Lieb JEsu Christi gegen uns diesen vermenschten GOTT zu einem Gefangenen gemacht habe: Rex ligatus, und zwar zu einem solchen Gefangenen, der Krafft seines göttlichen unwiderrufflichen Versprechens bis zum End der Welt in dieser Liebs-Gefangenschafft bey uns bleiben müße: Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem sæculi. O wohl ein Ubermaß der Lieb! die kein menschlicher noch englischer Verstand begreiffen kan. Aber wie erwidrigen wir dem also hafftig liebenden Heyland diese unermessene Inbrunst seiner so guthätigen Lieb? wir müsten ihm ja billig die zarteste Neigungen unserer Seelen als den Schuld-Ayd der Treu gegen unseren Hochgebietenden HErrn leisten, und beständig abstatten: unsere Hertzen müsten billig mit mehr dan seraphischen Lieb gegen diesen im Altars-Geheimnus verborgenenen GOtt brinnen: aber, O der eysenharten unempfindlich- und grausamen Undanckbarkeit der menschlichen Hertzen! dieses erstaumliche Wunder der Lieb ist nicht mächtig genug selbe zu vermögen, JEsum Christum in diesem Geheimnus inbrünstig zu lieben: diese Wohlthat einer so grossen Lieb wird gar gering geschätzet, ja gar verachtet.

N. 10. Ja man kan Christum kaum weniger lieben in diesem Sacrament.

Ja es ist kaum möglich, daß man JEsum Christum in diesem allerheiligsten Sacrament weniger Liebe, als der meiste Theil der Christen thuet; so groß ist die Lauigkeit und Vergessenheit gegen diesem göttlichen Heyland. Seine Wohnung ist vielmehr einer wilden unbewohnten Einöde als einem Pallast gleich: und wan man sich zu gewissen Tagen dahin begibt; was ein Mangel der Ehrerbietung lasset man nicht von sich verspühren? man ist alldort ohne Aufmercksamkeit, ohne Zucht, ohne Andacht: von vielen kan man auch sagen, ohne Glaub. Der ausgelassene Aufzug, die weichliche, und vielmahl ungebührliche Gebärden, die weltliche, ja offt ärgerliche Gespräch, geben gewißlich keinen grossen Glauben zu erkennen, vielweniger eine große Lieb zu JEsu. Wan man jene freche und welt-gesinnte Personen beydes Geschlechts in unseren Kirchen sehet auf eine so ärgerliche Weiß sich aufführen, kan man wohl sagen daß sie kommen dem im Allerheiligsten Scrament gegenwärtigen GOtt einen ehrerbietigen Dienst zu erweisen; und nicht viel mehr ihn zu verspotten? indem sie sich so unandächtig in seiner Gegenwart verhalten. Wo ist wohl ein Vatter zu finden, wofern er nur den geringsten Eyffer hat für sein Ehr und Ansehen, der leyde, daß sein Sohn sich so unehrerbietig in seiner Gegenwart stelle, wie die Kinder im Angesicht der kaltsinnig zuschauenden Eltern, sich in der Gegenwart JEsu Christi aufführen? welcher Herr und Meister würde von seinem Knecht leider, was JEsus Christus in diesem Geheimnus der Lieb von dem grösten Theil der Glaubigen leydet? wer den Greuel der Verwüstung an dem heiligen Ort sehen will, der hat nicht vonnöthen das End der Welt zu erwarten: er kan ihn täglich in unseren Kirchen sehen: so groß ist die darin herrschende Unandacht, Muthwill, und Undanckbarkeit für eine so grosse Wohlthat.

N. 11. Die Ursach unserer Kaltsinnigkeit ist die gar zu grosse Güte und Lieb Christi

Woher aber entspringet dieses lästerlich- undanckbare unerkentliche Wesen? neben andren vielen Ursachen ist es die allzugroße Güte und Lieb JEsu Christi gegen uns, welche uns wiewohl unbilliger Weiß darzu veranlaßet. Weil JEsus im Allerheiligsten Sacrament sich mit uns allzuviel gemein macht, und zu gütig erzeiget, deßwegen nehmen wir Gelegenheit lau und kaltsinnig gegen ihn zu werden; da doch seine beständige Gegenwart uns der mächtigste Antrieb zur grösseren Lieb, Andacht, Ehrerbietung seyn müste. Dan lasset uns setzen, daß in der That geschehe, was der geistreiche Th v. Kempen vorstellet, daß nemlich dieses Hochheilige Geheimnus nur einmahl im Jahr, nur an einem viele hundert Meilen von uns entferneten Ort, und nur von einem Priester gewandlet werde: wie würde nicht in diesem Fall ein jeder seufftzen und verlangen das Glück zu haben der göttlichen Gegenwart an diesem Ort geniessen zu können? wer würde nicht mit höchster Begird zu einer so hochbegnadeten Kirch hinzulauffen, um alldort ein so grosses Wunder der Lieb zu sehen, allwo GOTT unter denen gemeinen Gestalten der Speiß und Tranck zu gegen wäre, nichts anderes verlangend, als sich mit uns zu vereinigen, und uns in sich gleichfals zu verwandelen, gemäß jenem Spruch: qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo: **wer mein Fleisch ißet und trincket mein Blut/ der bleibet in mir und ich in ihm.** O was eine zarte Lieb würde in solchem Fall nicht von diesem hohen Geheimnus erwecket werden? was ein demüthige Ehrerbietsamkeit, was häuffige Liebs-Zähren, was brinnende Andacht, was hitzige Seuffzer, was hertzliche Danckſagungen würden nicht verspühret werden? Nun aber, O der schändlichen Undanckbarkeit! indem du liebreicheſter JEsu viele Priester verordnet, indem du allenthalben, und zu allen Zeiten dich nach des Menschens Gefallen darstellest, empfangen zu werden: wo der Mensch will, findet er dich, seinen gutthätigen GOtt: daraus nehmen wir Gelegenheit lau, nachläßig, ja gottloß zu werden: was das Feur unserer Lieb nur desto mehr hätte sollen anzünden, das löschet es aus: die hohe Wohlthat, daß du bey uns hast ewig bleiben wollen, machet dich bey uns verächtlich, da sie doch im Gegentheil die höchste Lieb und Ehrerbietigkeit gegen dich in unserem Hertzen erwecken solte.

L. 4. C. 1. c. 12.

Joan. 6. 57.

N. 12. Es könte jemand allhier gar leicht einfallen, daß die wesentliche Gegenwart JEsu Christi im Allerheiligsten Sacrament eine weit grössere Wohlthat seyn würde, wan er nicht unter den Gestalten des Brods und Weins verhüllet, und verdecket, sondren sichtbarlich, mit jenem Majestätischen Schein und Glantz, wie im Himmel also auch auf dem Altar sich sehen liesse, da nun nicht der geringste Strahl, weder zum Trost der Augen, weder zur Erquickung der Seel hervorblicke; und eben dieses seye die Ursach, daß unsere Hertzen ihn nicht nach der Gebühr und Schuldigkeit lieben, weilen er unseren Augen entzogen, nur allein durch den Glaub kan erkennet werden.

Dieses

Dieses Vernünfftlen könte einem zwar villeicht wahr scheinen; ist aber doch falsch: Christus hat im Allerheil. Sacrament nicht allein wollen ein Gefangener seiner Lieb gegen uns seyn; sondren auch DEus absconditus, **ein verborgener GOtt:** das ist die gründliche Wahrheit, welche aber unsere Lieb nicht schwächen, sondren mehr und mehr entzünden muß: jener Vorhang, welcher unsere Augen verhindert, seine Allerheiligste Person anzuschauen, ist ein erstaunliches Wunder seiner Lieb gegen uns: er beraubet zwar die Augen eines sichtbaren Trosts, aber er vermehret unglaublich das Glück, Wohlstand, und Schätz unserer Seelen. Wan Christus im Allerheiligsten Sacrament sich weniger verborgen hätte, so würde er allda zwar mehr geehret, aber auch mehr geförchtet werden: nun aber kan keine grosse und zarte Lieb bey der erschröckenden Forcht Platz haben. Die mächtigste Kunst, durch welche die Fürsten und König dieser Welt die Hertzen und Lieb ihrer Unterthanen gewinnen können, bestehet in dem, daß sie denselben ihre Lieb gegen sie durch Ubung der holdseeligen Freundlichkeit, und gutthätigen Freygebigkeit erweisen, und kund machen. Man gebe mir einen Fürsten, der zu Zeiten die majestätische Ernsthafftigkeit wisse abzulegen, mit denen Unterthanen freundlich umzugehen, der sich gegen selbe liebreich, höfflich, holdseelig mit Worten erzeige, und über das sie mit freygebiger Hand beschencke, ohne Absicht auf seinen eigenen Vortheil, die Ehren-Aembter und Bedienungen austheile, so wird es anderst nicht geschehen können, als daß ein solcher Fürst gleich einem anderen Titus delicium die Freud seiner Unterthanen seye, und grösseren Gewalt über dero Hertzen habe, als über seine Fürstliche Länder. Ebener massen hat Christus sich aus keinem anderen Zihl und End unter denen Gestalten des Brods verborgen, als damit er desto gemeinschafftlicher, freund- und holdseeliger mit uns könte umgehen und mit Dargebung seiner selbst uns bereichen: deßwegen circum caput omne micantes, Ovid. in metamoroph. depoſuit radios, propiúsque accedere juſſit: deßwegen verbirgt er alles, was uns zu einer Ursach uns von ihm zu entfernen dienen könte: er verbirgt ohne alle Absicht auf seine göttliche Majestät dero Glantz und Cron der Herrlichkeit, sambt seiner Menschheit, er entäusseret sich völlig, damit wir ihn empfangen können, wie gar wohl sagt der Heil. Dionysius Bischof zu Alexandria: Hæc exinanitio ejus facta eſt ad noſtrum uſum, Dion. Alexand. ut eum capere poſſimus. Also auf daß höchste entäußeret, wie der Heil. Cyprianus redet: Euchariſtia ultima menſura exinanitionis, ladet er uns alle zu allen Zeiten zu sich: **kommt/** spricht er, **kommt zu mir alle die ihr müheseelig und beladen seyd: ich will euch erquicken/** damit er neben seinen Güteren und Gnaden sich selbst als dero Quell uns dargeben könne, zu unserer Speiß und Nahrung. Wer solte jetzund nicht sagen, daß unsere Ehrerbietung, unsere Begird, unser Hunger, unsere Lieb gegen diesen göttlichen also liebenden Heyland nicht ohne Maß und Zihl wären? aber, ach leyder! es geschicht das Gegentheil: Amor non amatur: die unendliche Lieb JEsu wird gar schlecht erwidriget: JEsus im Allerheiligsten Sacrament wird gar wenig oder gar nicht geliebt. S. Cyprianus.

Schluß-Red.

O Christliche Hertzen lasset uns wenigstens heut anfangen die unermessene Lieb JEsu Christi mit schuldiger Lieb zu erwidrigen: Reddamus amorem pro debito, charitatem pro munere: S. Paulinus Epiſc. Lasset uns diese unendliche Gutthat mit hertzlicher Neigung und Danckbarkeit einiger massen zu vergelten trachten. Lasset uns zu dem End vielmahl einen vesten Glauben erwecken von der wesentlichen Gegenwart Christi JEsu in diesem Hochheiligen Sacrament. Die Prob und Beweißthum dieses unseres Glaubens, Erkäntlichkeit und Lieb soll seyn eine höchste Eingezogenheit, Zucht, äußerliche und innerliche Andacht, und allmögliche Ehrerbietsamkeit in Gegenwart des Allerheiligsten Sacrament, und in denen Kirchen als in dem Heiligthum seiner Gottheit. Uber das wohnet alle Tag der Heil. Meß bey mit demjenigen Geist der Andacht, welches ein so hohes Opffer und Geheimnus erfordert. Communiciret so offt als dieses euch euer Stand, und Beicht-Vatter zulasset: aber allezeit mit zartester Andacht, mit neuem Eyffer, Inbrunst, und Begird, die vorhin gethane kaltsinnige fruchtloße und unheilige Communionen zu verbessseren. Wan ihr nicht vorsätzlich und deßwegen allein des Tags ein oder andermahl konnt in die Kirch gehen, JEsum alldort zu besuchen, so grüsset ihn wenigstens kürtzlich, wan ihr längst eine Kirch vorüber gehet. Wan das Allerheiligste Sacrament in einer Procetzion, oder zu einem Krancken getragen wird, so begleitet das selbe, fern es euch möglich ist: nichts ist auferbäulicher, nichts Christlicher. Auf solche Weiß trachtet die Lieb JEsu im Allerheiligsten Sacrament zu erwidri- N. 13.

gen, und eure vorige Hartigkeit, Kaltsinnigkeit, Vergessenheit, Undanckbarkeit, Ungebührlichkeiten, und Verunehrungen dieses hohen Geheimnus zu ersetzen. O mein JEsu mit demüthigem und zerknirschten Hertzen wirffe ich mich zu deinen Füssen, und bitte um Vergebung aller Unehrerbietigkeiten, die ich vor dir im Allerheiligsten Sacrament des Altars begangen, und mache den vesten Entschluß die übrige Zeit meines Lebens nichts zu unterlassen, wodurch ich meine dir schuldige Lieb, Danckbar- und Ehrerbietigkeit erweisen könne. JEsu gib deine kräfftige Gnad und Seegen über dieses mein gefaßtes Vorhaben.

AMEN.

Am Fest des allerheiligsten Hertzens JESU.

Innhalt.

Das allerheiligste Hertz JEsu soll best-möglichst geliebt werden

1. **Weil es unendlich lieblich, und liebwürdig ist.**
2. **Weilen es uns unendlich geliebet hat.**

THEMA.

Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum; sit anathema.

So jemand unseren HErrn JEsum Christum nicht lieb hat; der sey verbannt. 1. Cor. 16. 22.

Eingang.

DAmit jemand anderer Hertzen und Wohlneigung an sich ziehen, und sich zum Gegenwurff deren Lieb machen könte, hat sowohl das Christliche, als Heydnische Alterthum anderes nichts diesen Zweck zu erreichen nothwendig zu seyn geglaubt, als diese zwey Stuck: deren das erste, daß der von anderen geliebt zu werden begierige, sich lieblich, und liebwürdig erzeigen soll; laut jenes Ausspruchs des Poëten: Ut ameris, amabilis esto: **Zeige dich lieblich und liebwürdig; damit du geliebt werdest.** Das andere Mittel, frembde Hertzen und Lieb an sich zu ziehen, ist die Lieb zu denen; von welchen man verlangt geliebt zu werden; gemäß dem, was Guerricus der Abbt lehret: Ut diligaris, dilige: **Liebe, damit du geliebt werdest.** Mit welchem auch der Weltweise Seneca einstimmet, da er die Boßheit deren wortstraffet; welche durch Zauberey und Liebs-Tränck frembde Lieb an sich zu bringen trachteten; sprechend, er wolle sie lehren; wie sie ohne Gebrauch dieser verdammlichen Mittlen, den verdammten Endzweck erreichen könten, durch dieses einzige: Si vis amari; ama: **Wan du wilst geliebt werden; so liebe:** Dan es seye kein menschliches Hertz so Stein- und Eisen-hart, das von der aufrichtigen und gutthätigen Lieb nicht überwunden, eingenommen, und gezwungen werde Lieb mit Lieb zu vergelten. Ist dieses nun ein ungezweiffelte Wahrheit; woher kommt es dan, daß es so wenig inbrünstige Liebhaber des göttlichen Hertzens JEsu gibt? indem doch dieses göttliche Hertz unendlich lieblich und liebwürdig ist, und darbenebend uns unendlich geliebt, und schier unglaubliche Beweißthumen seiner gegen uns tragenden unendlichen Lieb abgestattet hat; dergestalt, daß der Apostel Paulus diesen Fluch gegen diejenige ergehen lassen; welche die einem so lieblichen, liebwürdigsten, unendlich liebenden Gegenwurff schuldige Lieb nicht abstatten: Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum; sit anathema: So jemand unseren HErrn

Guerricus Ab. Serm. de Ascens.

Senec.

HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey verbannt. Daß sich nun mehrere durch den so schändlichen, als schädlichen Abgang jener schuldigsten Lieb diesen von dem Heil. Apostel ausgesprochenen Fluch über den Halß ziehen, ist meines Erachtens, wo nicht die einzige, doch die fürnehmste Ursach, weilen man nicht gnugsam bedencket, erkennet, und zu Hertzen nimmt die unendliche Liebwürdigkeit und Lieb des göttlichen Hertzens JEsu Christi. Non est qui recogitet corde. Damit ich dan diesen Mangel hebete, und dardurch gemeldeten Fluch von meinen wertheſten Zuhöreren abwendete; hab ich mich entschlossen geziemende Erkantnuß der unendlichen Liebwürdigkeit und Lieb des göttlichen Hertzens JEsu Christi durch gegenwärtige Predig ihnen beyzubringen:

Vortrag.

N. 1. Billig soll man das göttliche Hertz JEsu lieben.

SU dem End werd ich ihnen im ersten Theil vorstellen, **wie das göttliche Hertz JEsu unendlich lieblich und liebwürdig seye**: Im anderen aber, **wie dieses allerheiligste Hertz uns unendlich sehr geliebt habe.** Christe JEsu erwecke dardurch in unseren unerkäntlichen, undanckbaren, Eiß-kalten Hertzen, die schuldige, inbrünstige, und beständige Lieb gegen diesem allerheiligsten Gegenwurff. Also bitte ich durch eben dieses dein göttliches Hertz, und Fürsprach deiner feurigsten Liebhaberin Mariæ, und deiner ewigen Anbetter, unserer Heil. Schutz-Englen.

Fortsetzung.

N. 2. Dan es hat erstlich alle natürliche Vollkommenheiten eines Menschens.

WIr müssen alle mögliche Lieb und Neigung tragen gegen das allerheiligste Hertz JEsu Christi: dieses erfordert die höchste Billigkeit. Dan ist wohl was fürtrefflichers zu erfinden; das unsere Lieb und Neigung besser verdiene, als dieses göttliche Hertz; indem es an ihm unendlich lieblich ist? ist es nicht ein völliger Begriff alles dessen, was ein recht beschaffenes Hertz zur Lieb bewegen kan? ist nicht alles in diesem Hertz des vermenschten GOttes versammlet, was zugleich in GOTT und dem Menschen liebwürdig und lieblich kan gefunden werden?

Ja alles, ohne Ausnahm alles, was in dem Hertz und Seel eines Menschens kan als liebwürdig gefunden und erdacht werden; alles dieses befindet sich in dem göttlichen Hertzen, als in einer reichesten Schatz-Kammer zusammen gehäuffet: Es befinden sich in demselbigen alle vortrefflichste Gaben der Natur: es befinden sich in demselbigen alle natürliche gute Eigenschafften, so einen Menschen lieb und werth bey anderen machen können. Dieses heilige Hertz ist edel, tapffer, beständig, freygebig: es ist großmüthig, gutthätig, gedultig, und treu: es ist über alle massen rein und demüthig: kein Hertz ist danckbarer, zarter, sanfftmüthiger, als das göttliche Hertz JEsu. Man durchgehe ordentlich, und insonderheit alle erschaffene Hertzen; so wird man doch kein einziges antreffen, welches an Aufrichtigkeit, Willfährigkeit, Liebs-voller Gewogenheit gegen alle dem göttlichen Hertzen JEsu auch nur von weitem gleich seye. Seynd es aber nicht diese nun erzehlte gute Eigenschafften, welche das Hertz eines Menschens lieblich und liebwürdig machen?

N. 3. Zweytens, alle übernatürliche eines Gerechten.

Zu denen natürlichen im Hertzen JEsu befindlichen Liebs-würdigen guten Eigenschafften und Vollkommenheiten kommen auch hinzu alle übernatürliche in dem Hertzen eines Gerechten Preißwürdige Vollkommenheiten: das ist, alle Gnaden, und übernatürliche Tugenden in einer unendlichen, und unermeßlichen Vollkommenheit. Wan dan nur ein einziger auch geringster Stuff und Stapffel der Gnad den verächtlichsten und armseeligsten Menschen über alle massen schön und lieblich machet; ja lieblicher, liebwerther, und schöner, als der allerhöchste und vortrefflichste Engel in dem Stand seiner alleinigen natürlichen Vollkommenheiten; welche doch GOtt mit freygebigster Hand ihm ertheilet hat: Und wan ein Gerechter desto lieblicher und liebwürdiger wird; desto mehr Gnad, und desto grössere Tugenden er besitzet; wie höchst lieblich und liebwürdig muß dan nicht das göttliche Hertz JEsu seyn; indem es nicht allein alle diejenige Gnaden und Tugenden in sich einschliesset und begreiffet, mit welchen die gesambte Schaaren der Englen und der Menschen würcklich gezieret, und bereichet seynd; sonderen auch alle diejenige, welche annoch zu empfangen alle Engeln und Menschen fähig seynd? ia indem dieses göttliche Hertz der Ursprung und Brunnquell aller Gnaden, und Tugenden ist? hieraus folget dieser unwidertreibliche Schluß: Wan die Heiligkeit das Hertz eines Gerechten lieblich, und liebenswürdig machet; so muß ja die unendliche Heiligkeit des Hertzens JEsu dieses göttliche Hertz unendlich lieblich, und einer unendlichen Lieb würdig machen.

N. 4. Alle Vollkommen-

Nebst den natürlichen Vollkommenheiten, und übernatürlichen Gnaden und Tugenden kan der Mensch auch zu dem vollkom-

heiten der Seeligen.

vollkommensten Stand der ewigen Seeligkeit erhoben werden. Gleichwie nun dieser Stand unvergleichlich vortrefflicher, als der Stand der natürlichen, und übernatürlichen Vollkommenheit; also wird der Mensch bey dessen Antritt nebst allen in diesem zweyfachen Stand gehabten wahren und beharrlichen Güteren (ich nehme den Glauben aus) mit einem neuen Zusatz unglaublich grösserer diesem alle Güter in sich begreiffenden Stand eigener Schätz bereichet, und zur höchsten Vollkommenheit erhoben. Was nun immer für grosse Güter, Schätz, und Reichthumben sich in der beglückten Seel und Hertzen nicht nur eines, sonderen gesambter Seeligen anzutreffen; dieses alles besitzet das göttliche Hertz JEsu in einer unendlichen Maaß und Vollkommenheit: In quo latent totius beatitudinis thesauri: In demselbigen seynd alle Schätz der gantzen Seeligkeit versammlet, sprache einstens der Heil. Johannes der Evangelist zu der heiligen Gertrudis, von dem göttlichen Hertzen JEsu redend; auf welchem er in dem letzten Abendmahl geruhet; daraus er so erstaunliche Wissenschafft, so hohe Gedancken und Erkantnussen, so grosse Liebsbrunst geschöpffet hatte. Wan dan der geringste Himmels-Burger im Stand der Glory grösser und lieblicher ist, als der Gerechte im Stand der Gnad; wie lieblich und liebenswürdig muß nicht das göttliche Hertz JEsu seyn: indem es allein grössere Glory, und seeligmachende Lieb in sich begreiffet, als sammtlich alle Heilige GOttes im Himmel? Machen dan nicht so viele, so grosse, in allmöglicher Weitschichtigkeit darin befindliche Vollkommenheiten der Natur, der Gnad und Glory selbiges unendlich lieblich? müssen dan diese uns nicht antreiben selbes ohne Maaß und Schrancken zu lieben? indem selbige unendlich seynd.

Instit. L. 4. C. 4.

N. 5. Alle göttliche Vollkommenheiten.

Aber was preise ich lang, und streiche herfür die holdseeligste Lieblichkeit des göttlichen Hertzens JESU wegen der Vollkommenheiten der Natur, der Gnad, und der Glory, so in dem Hertz eines Menschens, eines Gerechten, und eines Seeligen können gefunden werden? indem dieses liebwürdigste Hertz nicht allein diese in einer unendlichen Übermaaß besitzet, sonderen darbenebend alle diejenige, deren Versammlung befindlich in dem göttlichen Hertzen: Quia in ipso inhabitat omnis plenitudo divinitatis: **Dan in ihm wohnet alle Völle der GOttheit**; das ist die unendliche Vielheit und Grösse der auf alle Weiß unendlicher Vollkommenheiten. Es ist heilig, vermittelst einer göttlichen Heiligkeit: es ist gütig, vermittest einer göttlichen Güte: es ist freygebig, vermittelst einer göttlichen Freygebigkeit: und also weiter von den übrigen Vollkommenheiten; welche in diesem göttlichen Hertzen alle göttlich seynd. Seine Heiligkeit, ist über alle Heiligkeit: seine Güte, über alle Gütigkeit: seine Freygebigkeit, über alle Freygebigkeit. Nichts ist, was das göttliche Hertz übertrifft: nichts ist, was nicht in demselbigen und mit demselbigen befindlich: Sub quo totum est: in quo totum est: cum quo totum est: sagt der H. Augustinus: Wan dan die unendliche Vollkommenheiten der GOttheit eine jede göttliche Person unendlicher Lieb würdig und lieblich machen; wie soll dan das göttliche Hertz JEsu nicht ebenfalls unendlich liebwerth seyn? indem es Krafft der Vereinigung mit der Person des göttlichen Worts alle diese Vollkommenheiten besitzet: indem das göttliche Wort dieses Hertz also veredlet, und göttlich machet, daß alle Gaben der Natur, und der Gnad, alle, in dem göttlichen Hertzen befindliche Vorzüg der Glory dardurch zum Titul der göttlichen Gaben erhoben, und dergestalt unendlich mehr liebwerth gemacht werden.

S. Aug. Solil. c. 1.

N. 6. Dahero verdienet es eine unendliche Lieb.

Sonst müßten wir dan billig mit einer unendlichen Lieb dem göttlichen Hertzen JEsu zugethan, und ergeben seyn: weilen es aber uns nicht möglich ist, eine unendliche Lieb zu haben; sonderen dieses GOtt allein möglich und eigen ist; so lasset uns wenigstens ein hefftige und inbrünstige Begird schöpffen, dieses göttliche Hertz also zu lieben; und lasset uns indessen selbes aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seelen, und aus allen Kräfften lieben: dan dieses allein ist es, was von uns erfordert wird. Das göttliche Hertz verlangt kein andere Lieb von uns, als diejenige, deren wir fähig seynd: und obschon das Geschöpff den göttlichen Schöpffer nicht so hefftig und inbrünstig liebt, als er wohl würdig ist geliebt zu werden; weilen sie keiner solchen Lieb fähig ist: wan es dannoch, sagt der Heil. Bernardus: wan es dannoch so viel ihm möglich ist, liebt; so mangelt nichts an Seiten des Geschöpffs, weilen seine Lieb so groß ist, als sie seyn kan. Etsi minus diligit creatura; quia minor est: tamen si ex se tota diligit; nihil deest, ubi totum est: Wan uns zu dieser Lieb nicht beweget die unendliche liebwertheste Lieblichkeit dieses göttlichen Gegenwurffs; so soll uns wenigstens darzu vermögen die unendliche Lieb, welche dieses allerheiligste Hertz gegen uns getragen hat: Vernehmet dieselbige im anderen Theil meiner Predig.

S. Bern. Serm. 23. in Cant.

Anderer

Coloss. 2. 9.

Anderer Theil.

N. 7. Der Beweißthum der Lieb ist für den Geliebten vieles thun und leyden.

DAs göttliche Hertz JEsu hat uns unendlich sehr geliebt. Aber wodurch hat es diese Lieb gegen uns erwiesen? Ich fragte besser: was hat das göttliche Hertz JEsu nicht gethan, um uns seiner unendlichen gegen uns tragenden Lieb völlig zu überzeugen? Was hat es unterlassen? und wan es ein unfehlbarer, unwidersprechlicher Beweißthum ist, daß man jemand hefftig liebe; wan man für den Geliebten grosse Ding thut, und leydet; so müssen wir ja ohne allen Anstand bekennen; daß dieses hochheiligste Hertz uns ohne End und Maaß geliebt habe: dan was hat es für uns nicht gethan? was hat es für uns nicht gelitten?

N. 8. Das hochheiligste Hertz hat eine tödtliche Traurigkeit ausgestanden. D. Th. 3. p. q. 46. a. 6.

Dieses hochgebenedeyte Hertz hat im Garten die hefftigste Schmertzen, eine tödtliche Angst und Traurigkeit ausgestanden: deren trauriger Ursprung und betrübter Gegenwurff unsere Sünden gewesen, sagt der Heil. Thomas: Doloris interioris causa fuit omnia peccata generis humani. Wer aber ist fähig zu begreiffen, wie groß dieser Schmertz und Betrübnuß gewesen? wird man es glauben? wie sehr man sich immer wegen seiner begangenen Sünden betrübe; so wird dannoch dieser Schmertz dem Schmertzen und Traurigkeit des betrübten Hertzen JESU nicht beykommen. Man hat zwar Menschen gefunden, welche in lebhaffter Einbildung der von ihnen beleydigten göttlichen Gütigkeit; vor lauter Reu dahin gestorben: Aber unvergleichlich gröſſer ware der Schmertz Christi: ja er hat alle Reu aller Büssenden in der gantzen Welt zusammen genommen, weit übertroffen: D. Th. 3. p. q. 46. a. 6. ad 4tum. Dolor in Christo excessit dolorem cujuscunque contriti, weilen er sich über die Sünden aller Menschen erstrecket: Christus doluit pro peccatis omnium, und gleiche Maaß hatte mit der Anzahl und Schwäre aller Sünden: Quantum dolor ejus sufficeret ad tantam satisfactionem. Sein Schmertz überJerem. 8. 18. stiege allen Schmertz: Dolor meus super dolorem: Er ware so übermäßig groß, daß er ihm das Leben würde benommen haben; wofern Christus dieses nicht durch ein Wunder hätte verhinMatt. 26. 38. dert; wie er selbst bezeuget: Tristis est anima mea usque ad mortem: **Meine Seel ist traurig biß zum Todt**: das ist, wie Titelmannus diese Wort auslegt: Tantâ premitur mœstitudine cor meum, ut major vix possit æstimari; ita ut sufficiens videatur, animam meam de corpore ejicere, vitámque finire; nisi me divinitatis virtus ad perferenda, quæ supersunt, passionum tormenta sustentaret. Mit einer so grossen Traurigkeit wird mein Hertz betrangt; daß man ihm kein gröſſere kan einbilden: sie scheinet allein zu erklecken, meine Seel aus dem Leib zu treiben, und dem Leben ein End zu machen; wan nicht die Krafft meiner GOttheit mich noch erhaltete, um die noch übrige Peynen auszustehen.

N. 9. Und das von Anfang des Lebens.

Dannoch ware dieses hochheilige Hertz nicht allein im Garten traurig und betrübt: es hat nicht allein dazumahlen die Unbilden schmertzlichst empfunden, mit welchen unsere Sünden dem himmlischen Vatter wurden antasten; und jene unzahlbare Ubel, welche sie uns über den Haltz ziehen wurden: diese höchstschmertzliche Traurigkeit hat es schon von Anfang, da es gestaltet und beseelet worden durch den gantzen Lebenslauff biß zum Todt empfunden; Ego in laboribus, Ps. 87. 16. oder wie andere lesen, in dolore, à juventute mea. **Ich bin mühseelig und betrübt von meiner Jugend auf.** Daß aber dieser Schmertz und Traurigkeit am Vorabend seines Leydens mehr sichtbarlich ausgebrochen; ist deßwegen geschehen, damit die Menschen von der Übermaaß jenes Schmertzens, den dieses göttliche Hertz biß dahin erduldet hatte, urtheilen könten. Soll dan das Hertz des vermenschten GOttes so tödtliche Angst und Traurigkeit für uns, und dieses durch den gantzen Lebens-Lauff erlitten haben; und wir sollen ihm unsere Lieb versagen?

N. 10. Dieses Hertz ware beständig für uns beschäfftiget.

Diesem göttlichen Hertzen, das für uns so viel gelitten; diesem liebenden Hertzen, das für uns so viel gethan; kein einziger Augenblick ist verflossen, daß es nicht mit zartester Lieb gegen uns, und gütigster Sorg für uns und unser zeitliches und ewiges Wohlseyn beschäfftiget gewesen. Dahin zihlete immer seine fürsichtigste Lieb, und alles durchgründende, allerweiseste Fürsichtigkeit. Es hat zwar JEsus unterweilen zur Zeit des sterblichen Lebens als ein Mensch sich des nothwendigen Schlafs bedienet; dannoch hat sein göttliches Hertz immer für uns gewachet, und also erfüllet, was geschrieben ist in dem Hohen-Lied Salomonis: Ego dormio, & cor meum vi- Cant. 5. 2. gilat: **Ich schlaffe, aber mein Hertz wachet.** Was solte die sorgfältige Lieb des göttlichen Hertzens mehr für uns thun? dannoch hat es uns nicht allein biß zum Todt geliebt: auch nach dem Todt hat es seine noch immer lebende Lieb sonderbar beweisen wollen: dan eben diese Lieb ist es, welche ihn bewegt hat, daß

er vor dem Todt verlangt, und zur völligen Austilgung unserer Sünden jene Eröffnung seiner heiligen Seiten und Hertzens angenommen, welche nach seinem Todt durch den Stich einer Heer-Lantzen von dem Römischen Kriegs-Mann ist gemacht worden: Amore vulneratus est propter delicta nostra: sagt der Heil. Augustinus: **Aus Lieb** ist er verwundet worden wegen unserer Missethaten.

S. Aug. Man. C. 21.

N. 11. Es hat mehr gethan und gelitten/als vonnöthen war uns zu erlösen.

Was aber die Ubermaß der Lieb gegen die Menschen, mit welcher das göttliche Hertz gebrennet hat, ist dieses, daß sie ihn mehr zu thun, und zu leyden gezwungen, als die menschliche Erlösung zu vollbringen vonnöthen ware. Wem dieses nicht gnugsam begreifflich, der soll wissen, daß die Seel, der Leib, das Blut Christi, weilen sie mit der anderen Person in der GOttheit vereiniget, alle Würckungen der Seelen und des Leibs, alle Bluts-Tropffen eines Göttlichen, das ist eines unendlichen Werths gewesen, und folgsam nicht mehr dan ein einziger Tropffen Bluts, nicht mehr dan eine Bewegung des Leibs Christi, oder eine einzige Würcklichkeit der allerheiligsten Seelen des vermenschten GOttes vonnöthen gewesen, alle Menschen, ja noch tausend und aber tausend neue Welt zu erlösen: Aber das großmüthigste, freygebigste Hertz JEsu hat sich damit nicht begnügen lassen: es hat das gantze Blut biß zum letzten Bluts-Tropffen, es hat alles Leyden, und Schmertzen des allerheiligsten Leibs, es hat alle Würckungen der gebenedeyten Seel dargegeben zur überflüßigen Erlösung; damit wir die unendliche Brunst seiner Lieb gegen uns klar und handgreifflich erkenneten.

N. 12. Sich im H. Sacrament gegeben.

Ware noch etwas mehr erforderlich, damit dieses göttliche Hertz seine Gutthaten überhäuffete, und die gäntzliche Liebs-Neigung unserer Hertzen an sich brächte? mußte Christus noch darzu sich einem jeden aus uns unter den Sacramentalischen Gestalten schencken, und in diesem hochheiligen Geheimnuß biß zum End der Welt bey uns bleiben? auch diese unschätzbare Gnad hat er uns thun wollen, und fahret beständig fort selbige uns zu erweisen. Werden wir dan zu einer so grossen Lieb unempfindlich seyn? und wan wir das Unglück und Boßheit haben, es zu seyn; wird nicht Christus die billigste Ursach haben uns die Undanckbarkeit und Härtigkeit unseres Hertzens vorzurupffen? ein jeder will darfür angesehen seyn, daß er ein gütiges, danckbares, und der Lieb und Freundschafft erkänntliches Hertz habe. Aber gegen wem sollen wir ein solches Hertz haben, wan wir ein solches nicht erweisen gegen das Beste unter allen Hertzen, gegen das Hertz JEsu, der sich nebst seinen Gaben und Gnaden uns als eine Zugab verleyhet und schencket? der sich uns nicht allein einmahl gegeben hat; sonderen einem jeden aus uns sich täglich mittheilet, wofern wir ihn nur empfangen wollen. Wer aber, kan ich wohl mit dem Heil. Ambrosio sagen, wer aber kan uns eine grössere Lieb und Freund-Stuck erweisen, als derjenige, der seinen Leib für uns dar hat gegeben, damit derselbige uns zur geistlichen Speiß und Nahrung dienete? Quis autem amicior nobis, quàm qui pro nobis corpus suum tradidit? der ihn noch täglich zu diesem End dargibt? O mein Hertz, du bist kein Hertz, sonderen ein harter Marmelstein, wan dich diese äusserste Lieb, die das Hertz JEsu zu dir tragt; nicht empfindlichst bewegt zur schuldigen Gegen-Lieb.

S. Ambros. Lib. 5.

N. 13. Und dieses alles für einen jeden insbesonder.

Was uns aber noch mehr zur Lieb dieses göttlichen Hertzens, dieses liebwerthesten Heylands, der ein lauteres Hertz, und eine lautere Lieb gegen uns Menschen ist, antreiben muß, ist dieses; daß er so grosse Ding dergestalt für alle Menschen samtlich gethan und gelitten; daß er auf einen jeden insbesonder sein gäntzliches Absehen gehabt: Zu einem jeden insonderheit kan man jene Wort des H. Augustini sprechen: Tibi fatigatus est ab itinere JEsus: Wegen deiner ist JEsus auf dem Weeg ermüdet. Keiner ist aus uns allen, der von dem göttlichen Heyland nicht sagen möge mit bestem Fug, was der Heil. Paulus gesprochen: Dilexit me & tradidit semetipsum pro me: **Der Sohn GOttes hat mich geliebt/ und sich selbst für mich gegeben.** In dem Leben der seeligen Angela von Fulginio, leset man, daß Christus eines Tags ihr erscheinend alle Schmertzen, Peynen, und Tormenten seines bitteren Leydens sonderheitlich erzehlend, zu ihr gesprochen: Hæc omnia pro te sustinui: **Alles dieses hab ich für dich gelitten.** Was Christus zu dieser heiligen Seel gesprochen, das ist auch uns gesagt, und für uns solchermassen geschehen, quasi solum diligeret, **als wan Christus ihn allein lieb hätte/** wie der Heil. Augustinus von dem H. Johannes dem Evangelist redet. Ist es nicht auch also in der Wahrheit? gedeyet nicht die Wohlthat der Erlösung einem jeden also zu Nutzen, als wan er allein wäre, für welchen der göttliche Heyland gestorben? Quid interest, sagt der Heil. Chrysost. quòd & aliis præstitit; quæ cùm tibi præstita sunt; ità integra sunt, & ità perfecta, quasi nulli alteri ex his aliquid fuerit præstitum:

Tr. 15. in Joan. post initium.

Galat. 2. 20.

Apud Bolland. 4 Jan. vitæ 61. n. 23.

S. Aug. Tr. 124. in Joan.

S. Chrysost. L. 2. de compunct. Cord.

tum: Was ist daran gelegen, daß er auch anderen die nemliche Gutthaten hat zukommen lassen; indem selbige also gäntzlich und vollkommen dir gedeyen, als wan niemand anderer ein Theil daran bekommen hätte? dan die Wohlthaten Christi seynd dergestalt für alle; das niemand gefunden werde, der nicht dergestalt den gantzen und völligen Nutzen daraus schöpffe, als wan er allein selbige empfangen hätte: Sic omnibus, quasi uni divina beneficia.

Idem ibid.

N. 14. Dem göttlichen Hertzen seynd wir alles übrige schuldig.

Aber das muß nicht aus der Acht gelassen werden, daß wir dem göttlichen Hertzen alles dasjenige zu Danck schuldig seynd, was die übrige Glieder des Leibs für uns gethan und gelitten: diesem seynd wir schuldig den vergossenen Schweiß und Thränen, die ausgestandene Mühseeligkeiten und Schmertzen: dan das göttliche Hertz, als der erste Ursprung aller Bewegungen, hat den übrigen Gliederen darzu den Antrib und Bewegung ertheilet. Ebenmäßig seynd wir der Lieb dieses göttlichen Hertzens gegen uns alles dasjenige schuldig, welches eben dieses Hertz für uns gethan und gelitten: indem die Lieb gleichfalls der erste Trib zu allen übrigen Bewegungen des Hertzens gewesen. Allhier wäre nothwendig alles dasjenige der Länge nach zu erzehlen, was Christus für uns gethan und gelitten, und hernächst diesen Schluß zu machen; daß wir alles dieses dem göttlichen Hertzen, und dessen unendlicher Lieb als dem ersten Ursprung schuldig seyen. GOtt ist Mensch worden: Wer hat ihn solchergestalt erniedriget, gedemüthiget, und entäussert? seine Lieb. Er ist ein unmündiges Kind worden: ein halb zerfallener Stall ware seine Geburts-Stadt: an Platz der Wiegen hat ihm die Krippen gedienet: in dem ungelegenen Wohn-Ort, und rauhen Winters-Zeit hat er neben gröster Kälte die äusserste Armuth und Bedürfftigkeit ausgestanden, dieses alles seynd Würckungen seiner Lieb gegen uns. Er hat sich dem so schmäh- als schmertzlichem Gesatz der Beschneidung unterworffen, die Gleichheit und Zeichen eines Sünders angenommen: Wer hat ihn zu einer so übermäßigen Niederträchtigkeit bewogen? seine unendliche Lieb. Eben diese Bewandnuß hat es mit seinem übrigen Leben: Woher kam sein Elend und Wohnung in Aegypten; sein verborgenes Leben in einer armen Werckstatt; seine Bemühungen, seine geringe Nahrung im Schweiß seines Angesichts zu gewinnen? woher so viele Verachtungen und Verfolgungen, so er die Zeit seines Apostolischen Predig-Ambts ausgestanden? weilen er durch unlaugbare Zeichen seine Lieb gegen uns Menschen hat wollen darthun, hierdurch unsere Gegen-Lieb zu gewinnen. Aber was für ein Übermaß der Lieb hat er nicht durch sein bitteres Leyden gezeiget? ist wohl jemahl eine so übermäßige Lieb gefunden worden, als da ist diejenige, aus wessen Antrib ein GOtt für so schlechte und verächtliche Geschöpff was immer schmertzlich und schändlich, das ist den grausamsten, schmählichsten, offentlichen Todt aus eigener Willkuhr, und freyer Erwählung gelitten, aus Absicht und Begird dardurch so aller Verachtung würdige Geschöpff zu erretten und glückseelig zu machen? aber wo ist der Grund dieser so grossen Lieb zu finden? in dem göttlichen Hertzen JEsu: in dieser von Lieb gegen die Menschen so hefftig brinnenden Hertzen. O unerschöpffliche Brunnquell der Lieb, was kan ich würdiges, was geziemendes von dir melden? O fons amoris perpetui, quid dicam de te? Th. Kemp. L. 3. C. 10. Dieser Lieb seynd wir insonderheit schuldig jene heilige Seiten-Wund, durch welche dieser Liebs-Bräutigam sein göttliches Hertz uns hat wollen eröffnen lassen; welche er zu ewigen Zeiten behalten wird. Aber, O einzige Süßigkeit! O süsse Lieb! was für eine gnugsame Danckesagung kan dir abgestattet werden für jene Liebs-Wund, die du für den Menschen am Creutz empfangen? da doch schon vor dem Speer deine Lieb dein Hönig-fliessendes Hertz mit einem unüberwindlichen Pfeil verwundet hatte? quid tibi ô dulcor unice debet gratiarum actionis offerri pro illo amoris vulnere, quod in cruce accepisti pro homine? cum priùs, quàm lancea, amor tuus invincibili sagittâ cor tuum mellifluum vulnerârit? S. Mechtildis. L. 1. grat. spirit. c. 21. Christus, sagt der Heil. Bonaventura, Christus hat aus Übermaß der Lieb ihm seine Seiten eröffnet, damit er dir sein Hertz mittheile. Præ nimio amore aperuit sibi latus, ut tibi tribuat cor suum. Stimul. Am. c. 1. Durch diese Wund entdecken wir das Gütigkeitvolleste Hertz JEsu, sagt der Heil. Augustinus: alldort finden wir die unendliche Barmhertzigkeit, mit welcher er uns hat heimgesucht: Patent viscera per vulnera: viscera misericordiæ, in quibus visitavit nos oriens ex alto. S. Aug. Manual. c. 21. Also können wir nun sagen, was vormahlen Dalila von Samson gesprochen: Nunc mihi aperuit cor suum: Jud. 16. 18. **Er hat mir jetzt sein Hertz eröffnet.** Er hat mir die Übermaß und Brunnquell seiner unendlichen Lieb entdecket. Und in der That hat Christus dabey dieses Absehen vornehmlich gehabt, damit wir in diesem eröffneten Hertzen seine Lieb betrachteten,

und dardurch unsere schuldige Gegen-Lieb entzündet würde. Das ist sein Will; das ist sein Verlangen und inbrünstiges Begehren: Cùm amat, non aliud vult, quàm amari.

S. Bern. Serm. 83. in Cant.

Schluß-Red.

N. 15. Können wir uns dan bey diesem allem von der Schuldigkeit, ihn best-möglichst zu lieben, loßsprechen? wer im Gegentheil sihet nicht, indem dieses göttliche Hertz gleichfalls ein unermessener Feur-Ofen der Lieb gegen uns ist, daß wir uns ohne die gröste Undanckbar- und Ungerechtigkeit seiner Lieb nicht entschlagen können? Dan wie können wir ihm gezimmender Weiß danckbar seyn für seine Lieb, als durch unsere Gegen-Lieb? Non enim meliùs, nec decentius, quàm per dilectionem rependi potest, quod per dilectionem datum est: Dan keine bessere, noch mehr anständige Vergeltung kan für die Lieb, und Liebs-Thaten abgestattet werden, als die Lieb selbst, sagt der Heil. Bernardus. Uber das, da er uns liebet, suchet und verlanget er anderes nichts, als daß wir ihn hingegen wiederum lieben, cùm amat, non aliud vult, quàm amari. Die Heil. Mechtildis hat einiges Tags aus der eröffneten Seiten Christi häuffige Feurs-Flammen hervor dringend gesehen, und Christum gehöret sie einladen, sie solle dort hinein gehen, um ihre Lieb durch Betrachtung der unendlichen und ewigen Lieb ihres Erlösers zu entzünden. Lasset auch uns in diese Liebs-Wund eingehen, und mit diesem Feur unsere Eys-kalte Hertzen anflammen, und alsdan mit dem gottseeligsten Abbt Blosius sagen, aber von Hertzen: Diligam te servatoris mei JEsu sacratissimum cor pro me vulneratum. O allerheiligstes, für mich verwundetes Hertz JEsu meines Heylands, ich will dich lieben! ich will dich lieben ohne Unterlaß immer und ewig aus Lieb meiner verwundetes Hertz. Und wer soll dieses verwundete, dieses so hefftig liebende Hertz nicht lieben? Quis illud cor vulneratum non diligat? quis tam amantem non redamet? Soll sich wohl jemand von dieser so schuldigen Lieb freysprechen können und dörffen? Nein, sagt der Heil. Paulus: Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum; sit anathema: So jemand unseren HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der seye verbannt. So lasset uns dan das göttliche Hertz JEsu lieben: lasset uns ihm alle unsere Zumuthungen und Neigungen auf ewig widmen: lasset unsere Hertzen und Gedancken in diesem Hertzen des vermenschten GOttes immer wohnen, und alldort nach dem Rath Christi, so er der Heil. Ludgardis gegeben, immer bedencken, was wir lieben, und weßwegen wir lieben: Hic jugitur contemplare, quid diligas, & quam ob rem diligas: nemlich ein unendlich liebwerthen Gegenwurff wegen seiner unendlichen Lieb gegen uns. Solchermassen werden wir vermittelst dieser schuldigen Gegen-Lieb auf Erden zur ewig seeligmachenden Lieb im Himmel gelangen.

L. Blos. Margar. Spirit. C. 20.

S. Bern. Tr. de Pass. Dom. C. 3.

Sur. in vit. 16. Jun.

S. Bernardus in illud Psal. 115. quid retribuam?

A M E N.

Am

Am Fest des Heil. Johannis des Tauffers.

Innhalt.

Johannes ist in seiner Person ein gröstes Wunder der Buß in der Unschuld gewesen.

THEMA.

Joannes signum nullum fecit. Joan. 10. 41.

Johannes hat kein Zeichen gethan.

Eingang.

WEr ist wohl so unwissend, dem nicht vollkommentlich bekant seye; daß die Wunderwerck mehr dan alles übrige der Heiligkeit einen grossen Nahmen, ein vortreffliches Ansehen, Hochschätzung, und Verehrung zuwegen bringen? laß die Heiligkeit den höchsten Gipffel der Evangelischen Vollkommenheit schon überstiegen haben: laß sie in alle die beschwärlichste Fußstapfen JEsu Christi ihres göttlichen Vorbilds, und Führers schon getretten seyn: laß sie nach seinem Beyspihl das Wort GOttes eiffrigst predigen in denen Kirchen und andächtigen Versammlungen: laß sie mit Christo am Oehlberg mit gröster Inbrunst, und Versammlung betten: laß sie mit Christo sich auf den Calvariberg schwingen, und durch allerhand ersinnliche Abtödtungen sich geistlicher Weiß creutzigen: wan sie nicht auch mit Christo auf dem ebenen und flachen Feld sich aufhalten und nach seinem Beyspihl denen Krancken die Gesundheit ertheilet, die Unfruchtbarkeit steuret, die Besessene erlediget, denen schädlich-rasenden Elementen durch kräfftigen Befehl den Zaum anleget, und dergleichen andere Wunder würcket; so wird sie niemahl bey dem gemeinen Mann gepriesen oder bewundert werden. Es wird immer ein Zweiffel in denen Gemütheren hafften, ob es eine wahre, kirnige, GOTT angenehme, oder aber nur eine Falsche, betriegliche, Pharisäische, und dem Himmel verhaßte Scheinheiligkeit seye. Aber wan selbige zum Nutzen der Menschen ausserordentliche, und alle Kräfften der Natur übersteigende Wunder würcket, tödtliche Kranckheiten augenblicklich heilet, die verstorbene widrum aus dem Rachen des Todts reisset, und das verlohrne Leben widerum ertheilet, oder dergleichen andre Vortheil verschaffet: alsdan verehret man sie Hauffen-weiß als etwas göttliches: man breitet ihren Nahm allenthalben aus: man machet kein End, ihre Herrlichkeit, und Wunder-Glantz zu preisen. Indem nun dieses dergestalt ungezweiffelt wahr ist, daß die Catholische Kirch selbst (dessen alle Verordnungen höchst billig, und vernünfftig seynd) zu diesen Zeiten nicht gestattet, daß jemand mit erbaueten Kirchen, mit gewidmeten Altären, mit offentlicher Anruffung als heilig verehret werde, wan nicht durch unlaugbare Wunderwerck, als

Luc. 6. v. 17. & seq.

ein gewisses Göttliches Zeugnus seine Heiligkeit ist bewehret worden: was mag dan wohl die Ursach seyn, daß Johannes der Tauffer, der nach Zeugnus aller Lehrer, und der Heil. Schrifft selbst, die gantze Zeit seines Lebens hindurch kein eintziges Wunderwerck gethan: Joannes nullum signum fecit, dannoch bey denen sonst hartnäckigen Juden so grosse Hochschätzung, Lob, und Ehr-Beweisungen erworben, daß nicht allein die Einwohner der gantzen Stadt Jerusalem, omnis Jerosolyma, und des gantzen Jüdischen Lands zu ihm geloffen, und von ihm getaufft zu werden instandig begehret, sondren alle in ihren Hertzen von Johanne gedachten, ob er nicht villeicht der von GOtt versprochene Chri-
Luc. 3. 15. stus und Meßias seye: Cogitantibus omnibus in cordibus suis de Joanne, ne fortè ipse esset Christus. Was mag, sage ich, dessen wohl die Ursach gewesen seyn? es ware keine andere, als eben diejenig, welche ich mir vorgenohmen in heutiger Lob-Red des Heil. Johannis ihnen weitläuffiger vorzutragen. Das ist: die Heiligkeit Johannis ware so ungemein groß, scheinbar, und übermenschlich, daß sie der Wunderwerck gantz nicht vonnöthen gehabt, eine so verwunderlich grosse, als allgemeine Hochschätzung und Verehrung ihr zuwegen zu bringen. Das Leben Johannis, und dessen ungemein tugendsamer Wandel ware ein lebendiges und immerwehrendes Wunderwerck: ja eine Versammlung allerley Gattungen der Wun-
Ps. 70. 7. derwerck; dergestalt, daß Johannes wohl mit David hat sagen können: Prodigium factus sum multis: ich bin vielen ein Wunder worden. Ja! Christliche Zuhörer! der Heil. Johannes ist ein Wunder der höchsten Tugenden gewesen: und weilen dieses an allen seine Tugenden zu zeigen mir nicht möglich wegen Kürtze der mir bestimmten Zeit, werde ich mich begnügen dieses von seiner Buß zu erweisen.

Vortrag.

SAge deßwegen: der Heil. Johannes der Tauffer ist gewesen ein Wunder der Buß in der Unschuld: das ist der gantze Innhalt meiner heutigen Predig, welches ich wird ausweisen: wan du deine Gnad darzu verleihest Christe JEsu, durch die Fürbitt Mariæ deiner göttlichen Mutter, und deines allerheiligsten Vorlauffers Johannis.

Fortsetzung.

N. 1. Die Buß Johannis ist ein Wunder; weil sie ungewohnlich wegen ihres Anfangs.

EIn Wunderwerck, nach der Lehr des Heil. Thomä von Aquin, ist ein beschwärliche, ungewöhnliche, und die Kräfften der Natur übersteigende That: Miraculum dicitur aliquod arduum, & insolitum præter facultatem naturæ. 1. p. q. 106. a. 7. Alle diese Eigenschafften befinden sich in der Buß des Heil. Johannis, daß also sie bestens verdienet ein Wunder genennet zu werden. Dan wan nach Aussag des gemeinen Sprichworts aller Anfang ungewohnlich und beschwärlich ist: Omne principium grave: wo kan wohl ein ungewohnlicher und beschwärlicher Anfang gefunden werden, als bey der Buß Johannis? absonderlich wan dasjenige wahr ist; was der Heil. Petrus Alexandriuus, Nicephorus, Calistus, und Cedrenus, beglauben, daß die Heil. Elisabeth dazumahlen, als Herodes die unschuldige Kindlein ermorden lassen, mit ihrem Söhnlein Johannes, so dermahlen nicht mehr dan ungefehr sechzehen Monath alt ware, sich in die Flucht begeben, aus Forcht, dessen Wuth mögte sich weiter ausbreiten, und auch ihr Kind, dessen Geburt mit so grossem Ruff auf dem Jüdischen Gebürg erschollen, ebenmäßig ergreiffen. Zu dem End dan seye sie in das wildeste Gebürg entwichen, und habe sich in eine finstere Berg-Grufft verkrochen: in welcher die Heil. Elisabeth auch ihr Leben geendiget; und aus Befehl GOttes habe ein Engel die Verpflegung des heiligen Wayßleins angenommen, damit dem heiligen Kind kein Leid widerfahrete. Obschon nun diese sehr beglaubte Meynung, welcher neben vorgemeldeten auch der Cardinal Baronius, und Franciscus Suarez, so gewißenhaffte, als in ihren Schrifften behutsame Männer beypflichten, kein nothwendiger Glaubens-Punct ist; so ist dannoch aus der H. Schrifft, aus dem allgemeinen Sinn der Kirchen, und Ubereinstimmung der H. Vätter ungezweiffelt, daß der H. Johannes in dem zarten Alter seiner Kindheit das strenge, und ungewohnliche Buß-Leben in der Wüsten habe angefangen.
Puer autem crescebat, sagt der Heil. Luc. 1. 80.
Lucas, & confortabatur spiritu, & erat in desertis &c. Das Kind wuchs, und wurde starck im Geist, und ware in denen Wüsten. Diese Wort hat die Kirch in dem Lobgesang von dem Heil. Johannes nicht anderst verstanden, als daß sie beglaubet, der Heil. Johannes habe annoch in dem zartesten Alter seiner Kindheit die menschliche Beywohnung

und

und Gemeinschafft verlassen, und ein einsames Leben in der Wüsten geführet:
Hym. Eccl. Antra deserti teneris sub annis civium turmas fugiens petisti. Dieses ist auch die einhellige Meynung der Heil. Vätter,
Suar. in 3. P. T. 2. q. 38. A. 4. Sect. 3. wie zu sehen bey Franc. Suarez, und Petro Canisio. Ich begnüge mich den eintzigen Heil. Chrysostomum beyzubringen, welcher Hom. 10. in Matth. also
Canis. de verbi Dei corrupt. C. 2. redet: Ab ipsis incunabulis semper in eremo inhabitavit, & angelicam vitam mortali in carne præse tulit. Johannes hat gleich von der Wiegen an beständig in der Wüsten gelebt, und in dem menschlichen Fleisch ein englisches Leben geführet. Und in der Predig von dessen
S. Chrysost. hom. de nat. Joan. Bapt. Geburt redet er also: Joannes statim ut natus est, in eremo vivit; in eremo nutritur: Johannes lebt gleich nach seiner Geburt in der Wüsten: in selbiger wird er erzogen.

N. 2. Beschwärlich wegen des Orts / Nahrung / und Kleidung. Gleichwie nun dieses Buß-Leben Johannis wegen seines frühen Anfangs ungewöhlich gewesen; also ware es auch über alle massen hart und beschwärlich, sagt der Heil. Bonaventura: Fuit austera Joannis pœnitentia ex parte loci; ex parte cibi; ex parte vestimenti. L. Med. Vit. Christi. C. 13. Die Buß Johannis ware hart und beschwärlich wegen des Orts, wegen der Nahrung, und wegen der Kleidung. Das Wohn-Ort Johannis ware ein wilde Einöd, in welcher der heilige Büsser kein anderes Obdach gehabt, als den blauen Himmel; kein anderes Beth, und Ligerstadt als die bloße Erd und harte Felsen, ohne alles Feur und Wärme, sagt der Heil. Chrysostomus:
S. Chrysost. hom. 38. in Matth. Joannes non lecto susceptus est; non tecto, non foco usus: in dieser Einöd stunde er annoch zart an Leibs-Gestalt, und in Kindlichem Alter aus die Schärffe der Winters-Kälte, und des Regens, hiemes, pluviásque sustinuit; &
idem. hom. 10. hoc tenero adhuc corpore atque ætate puerili. Neben dem Ort machte die Buß Johannis auch die Nahrung, deren er aldort genosse, sehr beschwärlich: Austera ex parte cibi. Dan diese Nahrung ware nach Zeugnuß des Heil. Evangelisten Marci und Matthæi nichts anderes, als Heuschrecken, und wild Hönig:
Matth. 3. 4. Esca ejus erat locustæ & mel silvestre: die Speiß aber ware nach Auslegung der heiligen Vätter also beschaffen: die Heuschrecken hatten einen sehr übelen Geruch, und widerlichen Geschmack, sagt Euthy-
Euthym. in C. 3. Matth. mius: Locustæ habent gravem odorem, malúmque gustum: das wilde Hönig ware bitter, sagt der Heil. Isi-
in Epist. ad Timoth. dorus Pelusiota: Mel silvestre, idque amarum. Die Buß Johannis ware letztens beschwärlich wegen seiner Kleidung: Austera ex parte vestimenti: diese ware ein aus harten und rauhen, denen Bürsten gleichenden Camelhaaren geflochtener Buß-Sack, der den Leib viel mehr peinigte als erwärmete, sagt Au-
Auth. op. imp. hom. 3. in Matth. thor operis imperf. vestem habuit de setis asperioribus asperam, & corpus conterentem potiùs, quàm foventem. Man überlege nun dieses alles reifflich, und bedencke es wohl, ob es Johanni nicht müsse beschwärlich ankommen seyn, daß er ein Sohn eines wohlbegüteten, und hoch-vornehmen Jüdischen Priesters Zachariä sich freywillig aller menschlichen Gemeinschafft entschlagen, und ein so strenges Leben biß in die dreyßig Jahr geführet, welches der ärmste Baur und Bettler nicht würde aushalten; und lieber ich weiß nicht was thun, als von Jugend an eine so strenge und rauhe Lebens-Art ergreiffen, in welcher ihm nichts gekochtes, nichts warmes, nichts gesaltzenes jemahlen solte gestattet werden, den hungerigen Magen damit zu befridigen.

N. 3. Über die Kräfften der Natur wegen der ungemeinen Sparsamkeit. Und dannoch hat der Heil. Johannes nicht allein dieses gethan; sondren er hat seine ungewohnliche und strengeste Buß so hoch getrieben, daß dieselbige die gemeine Kräfften der Natur überstiegen, und Johannes deßwegen mit besserem Fug von uns, als vormahlen Moyses von dem beredsamen Philo, kan genennet werden: Novum naturæ miraculum: ein neues Wunder der Natur. Es ist ja allen bekant, daß die menschliche Natur ohne Genuß einer genugsamen Speiß und Tranck nicht bestehen und bey dem Leben könne erhalten werden: und mit dieser gnugsamen Nahrung und Kleidung sich begnügen, ist nach Aussag des Welt-Apostels eine Apostolische Vollkommenheit, sagt der Heil. Bernardus.
S. Bern. Serm. de nat. S. Joan. Bapt. Victum, & vestitum habentes, his contenti simus, ait Apostolus: Apostolica perfectio ista est. Aber der Heil. Johannes hat auch diesen den Apostelen erlaubten Behuf verachtet, fahret fort der Heil. Bernardus: Höre nur den göttlichen Heyland von Johanne im Evangelio redend: Johannes ist kommen, sagt er, und hat weder geessen noch getruncken: ja er hat sich sogar auch keiner Kleidung bedienet: dan gleichwie die Heuschrecken keine Speiß seynd, als villeicht einiger unvernünfftiger Thieren, also seynd die Camelhaar keine menschliche Kleidung: Victum, ait Apostolus, & vestitum habentes, his contenti simus. Apostolica perfectio ista est: sed Joannes etiam hæc contempsit. Audi Dominum in Evangelio: Venit Joannes, inquit, non manducans, nec bibens: plane nec vestiens. Sicut enim non

est

est locusta cibus, nisi fortè aliquorum irrationabilium animantium; sic nec pilus cameli indumentum est humanum. Und eben dieser unmenschlichen Speiß bedienete sich der Heil. Johannes also sparsam, daß man wohl hat sagen können, er esse nichts, und der Heil. Basilius deßwegen gesprochen, das Leben Johannis des Tauffers seye anderes nichts gewesen, als ein beständiges und immerwährendes Fasten: Joannis Baptistæ vita quid aliud erat, quàm unicum, ac perpetuum jejunium. Und weilen Johannes mit dieser Enthaltung von Speiß und Tranck alle Möglichkeit und Kräfften der menschlichen Natur überstiegen hat, deßwegen ist er nicht ein Mensch, sondren ein Engel genennet worden, sagt der Heil. Ambrosius; quia vitæ humanæ possibilitatem continentiâ supergressus fuerat; non homo, sed Angelus appellatus est. Mercket es wohl: Vitæ humanæ possibilitatem continentiâ supergressus. Johannes hat mit seinem Abbruch und Enthaltung alle Möglichkeit und Kräfften der menschlichen Natur überstiegen. Woraus dan folget, daß seine Buß alle zu einem Wunder erforderliche Eigenschafften an sich gehabt, als welche ardua beschwärlich, insolita ungewohnlich, præter facultatem naturæ, über die Kräfften der Natur, und folgsam ein wahres Wunder gewesen.

S. Basil. Conc. 2. de jejunio.

S. Ambr. L. de Elia & jejun. C. 3.

N. 4. Johannes hat dannoch niemahl tödtlich gesündiget.

Aber O Heil. Johannes! O strengester Büsser! was ist die Ursach, daß du dich selbst zu einer so scharffen, ungewöhnlichen und langwürigen Buß verurtheilet? daß ein David, ein Manasses, ein Ezechias, und andere dergleichen grobe Sünder, sich einer strengen Buß unterzogen haben; dessen lasset sich leicht die Ursach finden: dan sie waren grosse Sünder gewesen, und ware kein anderes Mittel für sie übrig als: Aut arderе, aut pœnitere: entweder ewig in der Höll brennen, oder für die begangene Sünden GOTT durch eine gemäße Buß genug thun. Aber bey dem Heil. Johannes findet sich nichts dergleichen: dan Johannes konte durch seine Buß keine Sünden auslöschen, als welcher von seiner Geburt an biß zum letzten Athem allezeit in höchster Unschuld gelebt, und weder Todt- noch läßliche Sünden immer begangen. Johannes ware in der Gnad bestättiget bevor als er zur Welt gebohren worden. Annoch in der mütterlichen Schoß Elisabeth verschlossen, ist er von dem göttlichen Geist gäntzlich erfüllet, und von selber Zeit an alles teufflischen Anfalls und aller irrdischen Verkehrung enthebt worden. Und zwar was das erstere anbelangt, daß Johannes niemahlen tödtlich gesündiget habe, ist unter denen Catholischen Lehreren so gewiß und ungezweiffelt, daß der hocherleuchtete Franciscus Suarez sagt, daß es ohne grossen Frevel und Irrthum nicht möge gelaugnet werden: Joannem Baptistam nunquam mortaliter peccâsse, ità certum, ut sinè magna temeritate ac errore negari non possit. Eben dieses bestättiget ausdrücklich Guerricus der geistreiche Lehr-Jünger des Heil. Bernardi: Joannes sanctitatem in utero accepit, quam nunquam amisit. Johannes hat die heiligmachende Gnad annoch in Mutter Leib empfangen, welche er hernächst niemahl durch eine Todt-Sünd verlohren.

Suar. ubi supra Sect. 4.

Guerricus Abbas

N. 5. Ja glaublich hat er auch keine läßliche Sünd begangen.

Ja es ist sehr glaublich, daß er auch seine allerreineste Seel niemahl mit der geringsten Mackel einer auch nur läßlichen Sünd besudelt habe. Also sagt der gelehrte Bischof von Abula Alphonsus Tostatus, daß es gemeiniglich beglaubet werde, daß Johannes keine läßliche Sünd begangen habe: Creditur communiter, quòd nec venialiter peccaverit. Diese gottseelige Meynung, deren auch Galatinus L. 7. de arcanis C. 9. und Catharinus opusc. 2. de eximia Christi prædestinatione beyflichten, hat auch einen guten Grund: sintemahlen die Catholische Kirch von Johanne singet, daß er von zartem Alter an in die Wüsten entwichen, damit er auch nicht mit dem geringsten Wort sein reines Leben besudlen könte: Ne levi posses maculare vitam crimine linguæ. Wer nun mit der Zung sich nicht verstosset, der ist nach Zeugnus des H. Jacobi ein vollkommener Mann: Si quis in verbo non offendit, hic perfectus est vir: ja in diesem Stuck bestehet der Gipfel der Vollkommenheit sagt Hugo Victorinus bey Cornelio à Lapide, welcher letztere von Johanne sich also verlauten lasset, Johannes habe wahrscheinlich sein Leben lang kein müßiges Wort geredet: Joannes videtur nullum verbum otiosum dixisse. Was Cornelius à Lapide von denen müßigen Wörteren gesprochen, daß er sich niemahl damit versündiget, das sagt der Heil. Petrus Chrysologus von allen übrigen Sünden, sprechend, er seye von allen frey und rein gewesen: Ab omni vitio defecatus. Eben dieses ist der Ausspruch des Heil. Beda. Etsi, lauten seine Wort, etsi principali sententiâ constat, quia in multis offendimus omnes: quis tamen nostrûm dicere audeat, beatum Joannem actu, vel dicto, vel habitu, vel motu peccasse? obschon es ein Ausspruch der Heil. Schrifft ist, daß wir

Tostat. in Matth. 14. q. 40.

Jac. 3. 2.

Alap. in C. 3. ep. Jac.

S. P. Chrysol. Serm. 88.

V. Beda Hom. de decoll. Joan. Bapt.

wir alle in vielen Dingen anstossen; wer aus uns wird dannoch so kühn seyn, daß er sagen dörffe, der Heil. Johannes habe sich mit einigem Werck, oder Wort, oder durch die Reitzung seiner Neigungen, oder eine andere Bewegung und Gebrauch seiner Kräfften und Sinnen versündiget? dieses bestättiget und erkläret Eusebius Emissenus mit einer schönen Gleichnus: Sicut vas plenum Balsamo admixtionem liquoris alterius respuit & penitus excludit; ita in eum nihil sæcularis maculæ introire poterat, in quo sanctificationis plenitudo regnabat. Gleichwie in ein Balsam volles Geschirr nichts anderes kan zugeschüttet werden, also konte in die Seel Johannis des Tauffers kein irrdische Besudlung eingehen, als in welcher die Völle der heiligmachenden Gnad und Heiligkeit herrschete.

Euseb. Emissen. serm. 1. de Joan. Bapt.

N. 6. Wir haben gröblich gesündiget/ und würcken doch keine Buß.

Christliche Zuhörer! müssen wir uns nicht in das Hertz hinein schämen, wan wir dieses reifflich erwegen, und gedencken, daß der göttliche Vorläuffer Johannes, der sich keiner Mißhandlung schuldig wuste; der von allen auch läßlichen Sünden frey und ledig ware, jedoch von selbsten einer so strengen Buß sich ergeben? er hat dieses rauhe Leben fast von der Wiegen angefangen, und biß zu dem letzten Abdruck erstrecket. Und was thun wir? wir? sage ich, die uns so vielmahl so schwärlich wider GOtt den höchsten HErren vermessen, und vergriffen? wir? deren alle Kräfften der Seelen, deren alle Glieder unsereres Leibs sich so gröblich bis zu diesen Zeiten beständig versündiget haben? nichts ist, dessen wir uns weniger annehmen, als der Buß: ja wir stellen uns an, als wisten wir nichts davon; indem wir doch durch keine andere Strassen zum Himmel gelangen können. Es ist unlaugbar daß kein Sünder ohne die Buß das Heyl erlangen möge. Vernehmet hierüber die ewige Wahrheit: Nisi pœnitentiam habueritis, omnes similiter peribitis. **Es seye dan daß ihr Buß thut/ so werdet ihr alle gleicher Weiß umkommen:** es ist mit eurem Heyl geschehen, es seye dan Sach daß ihr die Buß ergreiffet. Christliche Zuhörer! dieses seynd allzudeutliche Wort: es geltet allhier kein Vorwand, noch Ausnahm: das Gesatz leydet weder Auslegen noch Ausflüchten: alle Sünden müssen nothwendiger Weiß gestraffet werden, entweder durch die Hand des büssenden Menschens, oder durch die Hand des rächenden GOttes. Nun saget her, was für eine Buß unternehmen wir nach so gehäufft- und schwären Mißethaten? durch was vor Genugthuung trachten wir den erzürneten GOtt zu besänfftigen? wir schmeichlen uns selbsten, es seye der Sach ein Genügen geschehen, wan wir jene geringe Buß vollzogen, welche uns der Priester hat aufgelegt: hernächst meynen wir, GOtt habe kein Anspruch mehr an uns. Aber wo bleiben unsere Zäher, unsere Casteyungen, unser Fasten, unser Allmosen? wir suchen unsere Kurtzweil, und Gemächlichkeiten: wir führen uns um kein Härlein ehrbarer, und eingezogener auf als zuvor: kümmerlich erfüllen wir unsere unumgängliche Schuldigkeiten: und dannoch dörffen wir von unserer Buß große Streich ausgeben? so soll dan ein in Mutter Leib geheiligter und das gantze Leben hindurch Sünd-lose Johannes, und dergleichen unschuldigste, und reineste Seelen allein die leibliche Strengigkeiten vorkehren, und ausüben? und wir, die vielfältig und schwär gefallen, sollen die empfindliche Schärffe der Buß von uns schieben mögen? ach nein! Christliche Zuhörer! wir haben kein anderes Mittel übrig, dem Untergang zu entgehen, als die würdige Früchten der Buß würcken. Christus selbst machet uns diesen Vortrag: entweder in die Höll; oder zur Buß gegriffen: Non datur medium: es ist kein Mittel-Weeg darzwischen.

Luc. 13. 3.

S. Bern.

N. 7. Oder wir würcken sie gar übel.

Zur Buß will ich greiffen; werdet ihr dencken: mit der Höll mag ich nichts zu thun haben. Wohl gethan! ich lobe den Entschluß: aber damit ihr dardurch der Höll entgehet, muß die Buß auch wohl gewürcket werden: worin sehr viele so gröblich als schädlich fehlen. Die rechtgeschaffene Buß muß würdige Früchten der Buß nach sich ziehen. Facite fructus dignos pœnitentiæ. Der dem nächsten an zeitlichen Güteren, oder durch Verletzung seines guten Nahmens zugefügte Schad muß ersetzet werden: die alte böse Gewohnheiten müssen abgelegt, die sündhaffte Gelegenheiten vermeydet, die lasterhaffte Sitten verbessert, die Hoffart in Demuth, der Fraaß und Füllerey in Abbruch, die Gailheit in Keuschheit, der Geitz in freygebiges Allmosen verwandelt werden. Man muß künfftig hin ein auferbauliches Leben führen: und zu dem End ist vonnöthen, daß man seine böse Anmuthungen bekriege, und ihm selbst Gewalt anthue: sonsten wird man niemahlen ein Büsser seyn, noch scheinen. Uber das wird auch eine für die GOtt zugefügte Unbilden anständige Genugthuung erfordert. Man muß diesem unglückseeligen Leib, welcher als ein Urheber und Werckzeug zur Boßheit und Beleidigung GOttes sich hat gebrauchen

Luc. 3. 8.

chen lassen, mit gebührender Straf zusetzen, und nach Maaß der Sünd und Schuld abstraffen. Dan wie der Heil. S. Greg. hom. 20. in Evang. Gregorius sagt: Non debet esse par pœnitentia ejus, qui parum, & ejus, qui multùm peccavit: die Buß dessen der viel, und dessen, der wenig gesündiget hat, muß nicht gleich seyn; sondren sie muß nach der Grösse der Sünden abgemessen werden. Aber wie erfüllen wir dieses Christliche Sünder? ist unsere Buß eine wahre, ernstliche und geziemende buß? haben wir das frembde Gut und Ehr erstattet? haben wir unsere Sitten gebessert? haben wir die vorige sündhaffte Gelegenheiten verlassen? was für Strengheiten üben wir, die Gerechtigkeit GOttes zu besänfftigen? ach leyder Gottes! wir würcken entweder keine Buß, oder wir würcken sie gar übel unsere Bußfertigkeit laßet sich nicht sehen: es setzet kein Eiffer, kein Forcht, kein Strengheit ab. Mit einem Wort: unsere Buß bestehet insgemein bloß in denen Worten, sagt ein heiliger Lehrer; und in der That geschicht nichts: Dicunt pœnitentiam, & non faciunt. Aber diese falsche Buß wird den Zorn GOttes nicht besänfftigen; die Sünd nicht austilgen, die Höll nicht zuschliessen, den durch die Sünd verschlossenen Himmel nicht eröffnen, sondren zu einer schmertzlichen, fruchtloßen, und ewigen Buß in die Höll führen.

Schluß-Red.

N. 8. Ermahnung zur wahren Buß.

Ach Christliche Sünder! lasset uns in unseren Lebzeiten diesem Unheyl vorbiegen, damit wir nicht gezwungen werden die ewige Bitterkeit in der Höll, und zwar vergebens zu erfahren. Lasset uns die Augen schlagen auf den Heil. Johannes jenes Vorbild und Lehr-Meister der strengsten Buß in der höchsten Unschuld, und durch sein Beyspihl uns aufzumunteren zur Buß und Genugthuung für unsere vielfältige Sünd und Laster. Hat der Heil. Johannes, so in Mutter Leib geheiliget, und mit dem Heil. Geist erfüllet worden, der niemahlen wie geglaubet wird, eine würckliche Sünd begangen hat, eine so rauhe und langwürige Buß gethan; was solten wir gottloße Sünder dan nicht billig thun? wir? die nicht allein in der Sünd empfangen und gebohren worden, sondren den gröSten Theil unseres Lebens mit sündigen haben zugebracht? hat dieser reineste und unschuldigste Engel seinen Leib also hart gehalten, damit er sich vor der Sünd bewahrete, so will sich ja gebühren, daß auch ihr gottlose Unfläter, ihr Trunckenbolden, ihr Ehrabschneider, ihr Dieb und Gotteslästerer, und ihr gesambte Todt-Sünder, mit einiger Buß euch zusetzet, dardurch eure Sünden auszutilgen, dero Nachlassung und Barmhertzigkeit von GOtt zu erlangen, und dessen billigen Zorn zu besänfftigen. Wan ihr euch wohl thun wollet, so höret die treue Ermahnung dieses heiligen Büsers; der euch nicht weniger, als vormahlen denen Juden zuruffet: Pœnitentiam agite; thut Buß; und dienet künfftig hin mit solchem Fleiß der Wahrheit, als ihr vorhin der Eitelkeit und dem Teuffel gedienet. Liebet GOtt künfftig hin mit solchem Eyffer und Inbrunst; gleichwie ihr vormahlen das Fleisch und Welt geliebt habt: Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiæ & iniquitati ad iniquitatem: ità nunc exhibete membra vestra servire justitiæ in sanctificationem. Gleichwie ihr eure Glieder ergeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und zur Ungerechtigkeit, also ergebet auch nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, auf daß sie heilig werden. Pœnitentiam agite! thut Buß! wo nicht; was werdet ihr am letzten Gerichts-Tag Christo antworten, wan er euch Johannem vorstellen, und sagen wird: sehet da meinen Vorlauffer! obschon er Engelrein ware, so hat er doch eine so rauhe Buß gethan; als wäre er der gröste Sünder gewesen. Warum habt ihr grobe Sünder dan nicht auch die zur Auslöschung eurer Sünden nothwendige Buß ergriffen? weilen ihr nun die zeitliche Buß versaumet; so weichet von mir, ewige Buß zu thun in der Höll. Wer diesem Urtheil entgehen wil, der würcke nun würdige Früchten der Buß, so wird er mit Johannes dem unschuldigen Büsser GOttes Güte in Ewigkeit loben und preisen

Matth. 3. v. 2.

A M E N.

(o)

Am

Am Fest des Heil. Apostels Petri.

Innhalt.

Petrus ein Vorbild der rechtgeschaffenen Buß.

THEMA.

Egressus foras Petrus flevit amarè. Luc. 22. V. 62.

Petrus gieng hinaus, und weinete bitterlich.

Eingang.

SO ist dan kein Ort, noch Stand, keine Würde, noch Verdiensten die den Menschen vor dem Fall bewahren können? Nein! A. A. in dem Himmel haben sich so viele tausend Engelen versündiget: in dem irdischen Paradeys haben unsere erste Eltern sich gröblich vergriffen: in der ungeheuren Wildnus von Syrien ist ein Heil. Macarius, in denen unbewohneten Wälderen Palestinæ ein Jacobus, in denen gehe stutzigen Berg-Höhlen von Montserat ein Guarinus schändlich gestrauchlet. In der Apostolischen Versamlung der zwölf Lehr-Jünger Christi hat sich nicht allein der Erz-Schelm und Verräther Judas gefunden; sondren der Apostel-Fürst Petrus selbst, auf welchem Christus seine Kirch zu gründen gesinnet ware, den Christus unter seine drey vertrauteste Jünger erwählet, den er sich auf den Berg Tabor zu seiner verwunderbarlichen Verklährung geführet, ist so jämmerlich gestolpert, daß er nicht nur seinen göttlichen Meister zu dreymahlen verlaugnet; sonderen angefangen sich zu verfluchen, und zu schwören, er kenne
Marc. 14. 71. diesen Menschen nicht: Cœpit anathematizare, & jurare, quia nescio hominem istum. Gleichwie nun die Erwegung dieses traurigen Falls eine billige Forcht und Mißtrauen auf uns selbst in unseren Gemütheren erwecken soll: (dan ist ein solcher Apostel nicht sicher gewesen; wie können wir uns für sicher halten, daß nicht auch wir in grobe Sünden fallen werden?) also muß sie keine Verachtung des H. Apostels Petri in uns verursachen; als welcher seine Sünden mit einer rechtgeschaffenen und vollkommenen Buß hat ausgelöschet, welche ich zu dessen Lob und Preiß, und zu unserem Beyspihl mit dieser Austheilung heut vorstellen will.

Vortrag.

DJe Buß des Heil. Petri ware eilfertig; sie ware vollkommen: sie ware beharrlich. Dieses werd ich ihnen nach der Ordnung vortragen. Gütigster JEsu! also ruffen wir mit S. Ambr. in
dem Heil. Ambrosio zu dir: Respice Luc. 22.
domine JEsu, ut sciamus nostrum deflere peccatum: werfe deine barmhertzige Augen auf unsere Seelen; damit auch wir unsere Sünden nach dem Beyspihl des Heil. Petri eilfertig, vollkommen, und beharrlich beweynen mögen. Also bitten wir durch die Verdiensten deiner

ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Mariä, unser Heil. Schutz-Engelen, des büssenden Heil. Petri, und fürnemlich durch dein göttliches Hertz.

Fortsetzung.

N. 1. Petrus hat sich sehr gröblich versündiget.

ES hat sich der Apostel Petrus in mehrere und darzu schwäriste Todt-Sünden innerhalb einer kurtzen Zeit gestürtzet: er hat (ich will nichts verhelen, damit die Güte GOttes, und die Buß Petri desto scheinbarer erhelle) er hat in einer schwären und schädlichen Sach gelogen, und seine Lug ein über das ander mahl bekräfftiget: er ist etlichmahl in Flüch und falsche Schwür heraus gebrochen: er hat ein offentlich, wahrhaffte, und bekante Sach gelaugnet, und zwar mit dem Umstand der allerschwäristen Aergernus; indem er mit seinem Laugnen die Feind Christi nur immer vermessener gemacht, als bey welchen der göttliche Lehrmeister in die äusserste Verachtung gerathen, da sie sahen, daß sich einer aus seinen Jüngeren schämete zu bekennen, daß er sein Jünger gewesen, und sogar laugnete, daß er ihn jemahls gekennet habe; da man das Gegentheil doch gewiß wuste: welches Laugnen die Feind Christi für ein Anzeigen nehmen konten, daß man sich seiner Lehr wenigstens schämen müste; oder etwas verdächtiges hinter seiner Person müsse verborgen seyn.

N. 2. Aber sein Verbrechen eylfertig gebüsset.

Dieses ist das manichfaltige Verbrechen Petri, welches die unerforschliche Vorsichtigkeit GOttes unter anderen auch der Ursachen hat zugelassen, auf daß er seine menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit vollkommentlich erkennete; mit seinen Brüderen vorderhin ein Mitleyden zu haben wüste; seinen Fall beweinen, und desto grösseren Verdienst erwerben solte. Welches auch Petrus dergestalt gethan, daß ihm sein Fall vielmehr zu der Ehr als zur Schand gereichet, nachdem er ihn mit einer vollständigen, und rechtgeschaffenen Buß hat ausgelöschet: welches Petrus unverzüglich nach der Erkantnus seiner Sünd hat angefangen zu thun; so bald er durch das göttliche Liecht die schwäre Verbrechen so er durch die Verlaugnung seines göttlichen Meisters begangen, in seinem Gemüth erkennet hat, nahme er seine Bekehrung vor. Er machte es nicht, wie der mehreste Theil der Sünder heut zu Tag zu thun pfleget; welche mit dem verstockten König Pharao immer sagen: Cras, cras, morgen, morgen will ich Buß thun, oder selbige gar mit dem Schächer biß zum Todt verschieben wollen, und deßwegen insgemein ohne wahre Buß sterben. Er machte es nicht wie unser erster Vatter Adam, welcher nach begangener Sünd in aller Eyl sich verborgen, sagt der H. Maximus, Adam reus factus festinat ad latebras; Petrus prorumpit ad lacrymas: Petrus aber brache in häuffige Zähern aus, und beweinete seine Sünden bitterlich. Es ist zwar wahr, sagt der Heil. Ambrosius, daß Petrus nicht geweynet alsobald als er Christum zum ersten mahl gelaugnet, weil ihn der HErr annoch nicht angesehen hat mit seinen barmhertzigen Augen: Negaverat primò Petrus, & non flevit, quia adhuc non respexerat Dominus: wegen eben dieser Ursach hat er auch nach der anderen Verlaugnung nicht gleich geweynet: Negavit secundò Petrus, & non flevit; quia adhuc non respexerat Dominus. Aber als ihn JEsus nach der dritten Verlaugnung angeschauet, weynete er auf das aller bitterste: Negavit tertio: respexit JEsus, & ille flevit amarissimè, und machte sich also ohne alles Verweilen auf eine vollkommentlichere Zeit durch eine eylfertige Buß aus dem Sünden Stand, in welchem er kaum zwey Stunden lang sich befunden, sagt der gelehrte Salmeron: Ut vix per duas horas in peccato manserit.

Hom. 9. de neg. Petri.

S. Ambr. in C. 22. Luc.

Tomo. X. Tr. XXIII. folio mihi 201.

N. 3. Also eylfertig soll auch unsere Bekehrung geschehen / sonst erkaltet der Eyffer.

Und dieses ist die erste Eigenschafft, welche ein rechtgeschaffene Buß haben soll: dieses ist der rechte Anfang zu einer wahren Bekehrung, welche gleich mit allem Ernst, und ohne allen Verschub, muß für die Hand genommen werden, so bald GOtt das Hertz berühret, und zur Buß ruffet. O! da muß kein Sünder sich saumseelig und Sorg-loß finden lassen, als wan ein andere Zeit zu der Bekehrung bequämlicher seyn würde: sonsten erkaltet der Eyffer, welchen die göttliche Hand hat angezündet, aber nicht will, daß er in dem Gemüth frucht-loß eingeschlossen verbleibe, sondren im Werck sich erzeige, und also bald zur Besserung des gantzen Menschens sich ausbreite. Der Mensch ist über alle massen verändèrlich; und was nicht in dem ersten Eyffer geschicht, das erlöschet gar bald. Die menschliche Schwachheit bringet es mit sich, daß, was langsam und kaltsinnig angefangen wird, in einer kurtzen Zeit ersticket, gleichwie die aus den Kiselstein geschlagene Funcken, wan man sie nicht also bald mit dem Zundel auffanget. Wer dieses vernachläßiget, wird nimmer darmit ein Feur aufbringen. Eben diese Bewandnus hat es mit der Bekehrung: wan diese nicht eylfertig vorgenommen wird, so erkaltet das vom Himmel herab geschickte Feur, und erlöschet gäntzlich.

Doch

N. 4. Und die Bekehrung wird allezeit beschwärlicher.

Doch wan dieses auch nicht geschehen solte; so wird dannoch die Bekehrung allezeit desto beschwärlicher, desto länger sie verschoben wird. Desto länger man in der Sünd verbleibt, sagt gar wohl der Heil. Bernardus, desto beschwärlicher wird es sich daraus zu winden: quantò diutius in peccato permanebit; tantò evadet difficiliùs: desto beschwärlicher wird es hernächst GOtt zu finden, und seine Gnad zu erwerben. Ein Vorbild dessen haben wir an der geistlichen Braut in dem Hohen Lied Salomonis: der Geliebte klopffte an ihrer Thür an: er ruffte ihr zu: thue mir auf meine Schwester, meine Freundin: Aperi mihi soror mea, amica mea! Cant. 5. 2. dieses hätte die Braut mit geringer Mühe thun können: es wäre nicht mehr vonnöthen gewesen, als das Kleid anzuwerffen, und an das Thor zu gehen: aber es fiele ihr zu beschwärlich aufzustehen: sie thut also nicht auf. Was ist ihr aber widerfahren? als sie eine Zeit lang darnach hingegangen, den Riegel, und das Thor eröffnet, findete sie den Geliebten nicht mehr; er ware schon abgetretten: Pessulum aperui dilecto meo: at ille declinaverat v. 6. wolte sie ihn nun finden, so muste sie aus dem Hauß gehen, suchen, durch die Strassen und Gassen lauffen, nach ihm fragen, und sich bemühen: das thut sie auch: sie suchet ihn; aber findete ihn nicht: sie ruffet ihn; aber er antwortet ihr nicht: Quæsivi, & non inveni illum: vocavi & non respondit mihi. Das ware noch nicht alles: sie wurde geschlagen, verwundet, und ihres Mantels beraubt: Custodes percusserunt me, & vulneraverunt me: Tulerunt pallium meum mihi. So theur hat sie ihre Saumseeligkeit bezahlen müssen. O wie vielen sündigen Seelen geschicht das nemliche, weil sie dem an ihrem Hertzen anklopffenden GOtt das Thor zu eröffnen verweilen! desto länger sie verschieben; desto weiter weichet GOtt von ihnen ab: unterdessen wachsen die Sünden; die böse Neigungen, Gewohnheiten, Gelegenheiten nehmen zu, und reissen weiter um sich: der öffters Widerfall tilget alle gute Gedancken, und Forcht GOttes aus: alle dergestalt zum Bösen angewohnete Anmüthungen, Reitzungen, und Gedancken entfernen den Sünder immer weiter von GOtt: wo, und auf was Weiß wird er ihn dan nachmahls finden? wo wird er eine wahre übernatürliche Reu, ein vesten Vorsatz, ein vollkommene Lieb GOttes über alles antreffen? wahrhafftig in solchem Stand kan ein Sünder leichtlich verzweifflen; er kan darin sterben: er kan in diesem Stand verdammt werden.

Ja viele tausend gehen auf diese Weiß ewig zu grund: sagt der Heil. Ambrosius, dieses ist dem bösen Feind bestens bekant: deßwegen bemühet er sich mit allem Fleiß die Sünder dahin zu bereden, daß sie mit ihrer Bekehrung langsam darein gehen, und solche nicht übereilen sollen, als eine Sach, an der zwar viel gelegen ist; die aber nicht kan über die Knie abgebrochen werden: Diaboli fraus est, prolongare pœnitentiam. S. Ambr. hom. de bono Lapsi. Er wird sie gar loben, daß ihnen ihr ewiges Heyl so starck angelegen seye, und solches Verlangen in Sicherheit zu setzen: dan dieser arglistige Böswicht pflegt nicht offentlich zu widerstreben jenem Willen, den die Sünder haben sich zu bekehren, und von ihrem lasterhafften Leben abzustehen: sondren er bildet ihnen nur vor, es seye kein Noth zu eilen; es seye nichts zu beförchten, wan die Bekehrung schon auf eine andere kommentlichere Zeit verschoben werde: selbe könne alsdan eben sicher vorgenommen werden: Immittit diabolus securitatem; ut inferat perditionem: durch diese fälschlich vorgemachte Sicherheit behaltet der böse Feind die faule und träge Sünder so lang in seinem Netz, biß sie von dem Todt übereilet, ohne alle wahre Reu uud Leyd dahin sterben, und ewig verderben. Neque dinumerari possunt, quantos hæc inanis spei umbra deceperit. Und ist die Zahl deren, welche durch diese eitele Hoffnung seynd betrogen worden, so groß, daß es nicht möglich sie zu zehlen. Christliche Sünder! verlanget ihr, daß eben dieses erbärmliche Unglück euch nicht betreffe; so folget dem Beyspihl des H. Petri eure Buß seye eilfertig ohne Verschub, wie die seinige gewesen: sie seye auch vollkommen wie die seinige: dan diese ist die andere Eigenschafft der Buß des Heil. Petri, wie ihr nun im anderen Theil vernehmen werdet.

N. 5. Ja wird nimmer verrichtet.

Idem.

Ibid.

Anderer Theil.

DAmit die Buß vollkommen seye, muß der Büsser vier Ding thun, sagt der Heil. Augustinus apud Sylveiram Tomo 5. L. 8. C. 5. q. 16. Citò surgit, dolens de præterito, castigans de præsenti, cavens in futurum. Er stehet eilends auf von seinem Fall: er bereuet seine verübte Sünd: er leistet eine gegenwärtige Genugthuung, und hütet sich vor dem zukünfftigen Widerfall. Welches alles vollkommentlich sich befindet in der vortrefflichen Buß Petri. Das

N. 6. Die Buß Petri ware vollkommen wegen der schmertzlichen Bereuung seines begangenen Falls/ Meidung der Gelegenheit.

erstere belangend ist schon im ersten Theil abgehandelt worden: von seiner schmertzlichen Reu über seinen begangenen Fall geben uns die Heil. Evangelisten und kirchische Geschichten das herrlichste Zeugnus. Flevit amarè sagt der Heil. Lucas: er weynete bitterlich, oder wie der Heil. Ambr. Augustinus, und Origines diese Stell lesen auf das bitterlichste: Flevit amarissimè. Und damit er seinen Buß-Zähren desto ungehinderter den Zaum könte schiessen lassen, gieng er hinaus für den Hof, in welchem es ihm nicht möglich gewesen wäre nach seinem Fall Buß zu thun, sagt der Heil. Paschasius: Petrus in atrio Pontificis sedens non poterat post lapsum agere pœnitentiam: er begabe sich wie Adrichomius und andere vorgeben, in eine zwischen der Stadt Jerusalem, und dem Berg Sion gelegene Höhl: allwo er bis zum Tag der glorreichen Auferstehung Christi in beständigem weinen verharret: an welchem Ort nachmahlen eine Capell ist aufgerichtet worden, zu Ehren des Heil. Petri, die Gedächtnus einer so wahren, schmertzlichen als heilsamen Buß zu verewigen. Die andere Ursach, welche den Heil. Petrum den Vorhoff des Hohen Priesters zu verlassen vermöget, ware nach Zeugnus des Heil. Leonis, damit er der Gefahr auf das neue zufallen entgehen mögte: egreditur, lauten seine Wort; egreditur foras, fugiens cadendi periculum, er gehet hinaus um die Gefahr zu dem Fall zu vermeiden. Wegen eben dieser Ursach gieng er nachmahlen nicht mehr hinein: man findet nirgends, daß er wehrender gantzen Zeit des bitteren Leydens Christi sich auch nur einmahl mehr unter die Soldaten, oder unter das Volck gewagt habe. Er ist weder in das Richthauß Pilati, weder zum Herodes, weder auf den Calvari-Berg mit ihm gangen. Es fehlete ihm zwar weder an Lieb, weder an Eyffer: weilen er aber durch seinen Fall schon gelernet hatte, wie wenig man dem veränderlichen Willens-Eyffer trauen könne, deßwegen hat er sich nicht mehr in die Gelegenheit zu wagen getrauet. Also forgfältig hütete sich der büssende Petrus vor dem zukünfftigen Widerfall: Cavens in futurum.

S. Paschasius. apud Silv.

S. Leo Serm. 9. de Pass.

N. 7. Und Ersetzung der gegebenen Aergernus.

Nicht weniger fienge der büssende Petrus an eine gegenwärtige Gnugthuung zu leisten für seine Sünd, und gegebene Aergernus durch seine Zähren; die man leicht hat sehen können: dan obschon selbige ausser dem Vorhof Caiphæ häuffiger ausgebrochen, so haben sie doch auch in dem Vorhof schon angefangen hervor zu brechen, wie uns dessen der Heil. Marcus versichert, sprechend daß er also bald habe angefangen zu weinen, nachdem er sich der Worten und Vorsagung JEsu Christi erinneret: Recordatus est Petrus verbi, quod dixerat ei JEsus, & cœpit flere. Und nachdem er durch die Ankunfft des Heil. Geists mit der Krafft des Allerhöchsten gestärcket worden, da hat er nicht mehr in geheim, und in einem eintzigen Hof, sondren offentlich vor der gantzen Stadt Jerusalem seine Stimm also erhoben, daß ihn die gesamte Menge des Volcks gar wohl hat hören können: Levavit vocem suam, & locutus est eis. Er erhobe seine Stimm, und sprach zu ihnen, er verkündigte JEsum, den er verlaugnet hatte, anjetzo gantz behertzt: er warffe ihnen vor, daß sie ihn um das Leben gebracht: Quem vos crucifixistis: er machte seine Auferstehung kundbar: Qui voce mulieris negaverat, jam totâ Jerosolymâ audiente Christum confitetur, & prædicat. Der Christum zuvor auf die bloße Stimm eines Weibs verlaugnet hat, der bekennet, und prediget ihn anjetzo in Anhörung der gantzen Stadt Jerusalem, sagt der Heil. Petrus Damianus.

Marc 14. 72.

Act. 2. 14.

Ibid. v. 36.

S. P. Damian. de S. Petro.

N. 8. Also solte auch unsere Buß beschaffen seyn.

Christliche Zuhörer! wan wir uns in unserem Lebens-Lauf jemahlen schwärlich versündiget haben, so lasset uns reifflich erwegen, was für eine Buß wir darüber gethan haben, so werden wir Ursach genug finden uns bis in das Hertz zu schämen. Petrus hat sich nicht allein geschwind, sondren auch vollkommentlich bekehret: wir hingegen haben nicht allein unsere Buß weit hinaus geschoben; sondren, da wir uns endlich darzu entschlossen; wie kaltsinnig ist sie abgangen? wir haben villeicht unsere Sünden nicht allein ohne Zähren gebeichtet, sondren ohne alle innerliche Zerknirschung des Hertzens selbige als eine Geschicht dem Priester erzehlet. Es ist uns villeicht noch immer eingefallen, daß wir darauf müsten bedacht seyn, wie wir unsere gegebene Aergernussen widrum ersetzen könten. Wie lang haben wir uns in denen alten Gelegenheiten aufgehalten? ja villeicht haben wir sie annoch nicht verlassen, und fallen deßwegen immer widrum in die alte Sünden. O das ist keine vollkommene Buß nachdem Beyspihl des Heil. Petri, dan: Nihil prosunt lamenta, si replicentur peccata: das Weinen nutzet nichts, wan man die vorige Sünden widerholet, sagt der Heil. Augustinus, damit Petrus eine vollkommene Buß würckte, muste er nothwendig die Gelegenheit seiner Sünd, den Vorhof des Hohen Priesters verlassen: darin verbleibend, konte er unmöglich darzu gelangen: Petrus in atrio Pontificis sedens non poterat post lapsum

S. Aug.

sum agere pœnitentiam. Ebener massen ist es für uns eine gäntzliche Unmöglichkeit, daß wir in der nächsten Gelegenheit bleibende, eine wahre und vollkommene Buß würcken: dan die Gelegenheit wird uns alsbald widrum in die vorige Sünd stürtzen. Dessen gibt uns die Heil. Schrifft ein schönes Vorbild, indem sie Gen. 21. vorstellet, wie daß GOtt befohlen, Abraham solle nach dem Willen und Begehren seines Weibs Sara die Agar mit ihrem Sohn Jsmael aus dem Hauß und ihrer Gemeinschafft stossen,
Gen. 21. 10. und vertreiben: Ejice ancillam & filium ejus. Es ist leicht zu begreiffen, warum Sara begehret, und GOtt befohlen habe, daß Jsmael solte hinaus gestossen werden: dan er hatte den Jsaac verspottet,
Galt. 4. 29. und verfolget, sagt der Heil. Paulus: Persequebatur eum: aber die Agar hatte ihm nichts leyds gethan, sondren sie war eine im Hauß-Wesen nutzliche und dienstwillige Magd: so behalte man dan die Magd, und stosse allein den Bößwicht Jsmael hinaus. Nein! GOtt will die Mutter soll mit dem Sohn hinaus gestossen werden: Ejice ancillam & Filium ejus.
P. Oliva in Gen. 21. Was ist die Ursach dessen? Pellatur & ipsa, ne revocatur Jsmaël. Si enim domi Agar mansisset, sagt der gelehrte Paulus Oliva, post breve tempus expulso filio mater veniam impetrasset: die Mutter muß mit dem Sohn hinaus gestossen werden, damit der Jsmael nicht widerum beruffen werde. Dan wofern die Agar im Hauß des Abraham geblieben wäre; so würde sie in kurtzem dem ausgestossenen Sohn die Vergebung, und Widerkunfft ins Hauß ausgewürcket haben, durch ihr Anhalten und Liebkosen. Christliche Zuhörer! die Gelegenheit ist eine Mutter der Sünd: derjenige fehlet gar gröblich der meinet, er könne die Sünd kräfftig und für ewig durch die Buß hinaus stossen aus seiner Seelen, wan er nicht auch die Gelegenheit hinaus stosset: Cum matre puer eliminandus est: der Sohn und die Mutter zugleich müssen ausgetrieben, die Sünd und die Gelegenheit müssen verlassen werden, sonst wird die Buß nimmer vollkommen seyn: die Gelegenheit wird der Sünd den Zugang in die Seel bald widrum aufmachen. Ejice ancillam & filium ejus. Auch ihr unschuldige Seelen lernet von dem Heil. Petro die Gelegenheit meiden, wan ihr nicht mit ihm wollet gröblich fallen, und villeicht nimmer widrum aufstehen. Dan nicht alle, die mit Petro gröblich fallen, stehen auf wie er durch eine vollkommene Buß. Sehet dan an Petrum, und lernet die Gelegenheit förchten, sehet, wie er im Angesicht einer gantzen Rott bewaffneter Soldaten als ein unüberwindlicher Held unerschrocken darein schlaget im Garten, und wofern ihn Christus nicht hätte eingehalten, nicht allem Malchus das Ohr, sondren villeicht mehrere das Leben würden eingebüsset haben. Wer solte ihm haben lassen einfallen, daß diesen Großmuth eine schwache unbewaffnete Magd also würde schröcken, daß er aus Forcht jenen Meister würde verlaugnen, für dessen Beschützung er das Schwerd so tapfer zuvor geführet hatte. Das hatte auch Petrus ihm nicht lassen einfallen: er bildete ihm ein, er werde grosse Helden-Thaten ausüben: es geschahe aber nichts weniger: er glaubte, er werde unerschrocken vor dem Hohen Priester erscheinen; indessen erzitterte er vor einer Magd, und aus Forcht deroselben und deßgleichen Gelichters verlaugnete er Christum, den er vor einer gantzen Rott gewaffneter Soldaten mit dem Säbel verfochten hatte. Dieses ist nemlich der gewöhnliche Betrug des bösen Feinds, der zulasset, daß wir in schwären Anfechtungen ein oder ander mahl nicht fallen, damit wir hernächst ohne Forcht in alle Gelegenheiten uns wagen, und in denen selben zu Grund gehen. Wer diesem Unglück entgehen will; der fliehe die Gelegenheit der Sünd: in der Gelegenheit haltet weder die Unschuld, noch die Buß den Stich. So meidet sie dan ihr Unschuldige; meidet sie auch ihr Büssende Seelen: solcher Gestalt werdet ihr zeigen, daß eure Reu wahrhafft seye, sintemahlen wie der Heil. Bernardus sagt, die Flucht der Gelegenheit ein Anzeigen der wahren Buß ist: Veræ compunctionis indicium fuga occasionis. S. Bernard. Aber neben dem ist noch eins übrig, damit ihr dem büssenden Petro völlig nachfolget, daß eure Buß auch beständig seye wie die seinige gewesen.

N 9. Die Buß Petri ware beharrlich.

Dan der Heil. Petrus ist die gantze übrige Zeit seines Lebens bey seiner Reu und Buß geblieben, biß er endlich für seinen gecreutzigten Meister auch sein Leben an dem Creutz dargegeben hat. Merckwürdig seynd die Wort des Heil. Marci, sagt der gelehrte Silveira, mit welchen er spricht, Petrus habe angefangen zu weinen: Cœpit flere, als wolte er dardurch bedeuten, Petrus habe nimmer abgelassen zu weinen: Qui ipsum cœpisse flere, inquit, nusquam à fletu cessasse, videtur affirmare. Deßwegen gibt auch Zeugnus der Heil. Clemens, ein gewesener Jünger des Heil. Petri, erzehlend, daß er bitterlich habe pflegen zu weinen, so offt er einen Haanen krähen hörete: neben dem habe er die Gewohnheit gehabt alle Nacht bey dem ersten Haanen-Geschrey

schrey aufzustehen, mit grosser Demuth auf seine Knie zu fallen und biß zum anbrechenden Tag mit bittersten Zähren bey Christo aufs neu Abbitt zu thun wegen seiner obschon vergebener Mißethat, wodurch seine Augen hernächst gantz roth worden, als mit Blut unterloffen, wegen des immerwehrenden Weinens von der Zeit an, da er seinen Herren verlaugnet: welches der Heil. Augustinus vortrefflich wohl mit diesem wenigen Wort hat ausgesprochen: Semel negavit, semper flevit: Petrus hat Christum einmahl verlaugnet, aber seine Sünd hat er immer beweinet. Neben dem ware seine gantze Nahrung forderhin anderst nichts, als weniges Brod und Oliven, oder nach Meynung des Heil. Gregorii Nazianzeni Feig-Bohnen ein sehr bitteres Gemüß, damit also sein gantzes Leben die begangene Sünd verfolgete und an ihm abstraffte.

3. Aug.

S. Greg. Nez de amore paup.

N. 10. Also beharrlich solte auch unsere seyn/ weil wir nicht wissen ob unser Sünden uns nachgelassen.

O wie viele folgen Petro im sündigen; aber wie wenige folgen ihm in Würckung der beständigen Buß! Toties negamus, sagt der Heil. Augustinus, quoties peccamus: so offt verlaugnen wir Christum, als offt wir sündigen. O wie groß ist die Zahl deren, welche gröblich sündigen! ab wie wenige gibt es welche nach dem Beyspihl des Heil. Petri ihre Sünden mit einer beständigen Buß trachten auszulöschen. Und dannoch solten viele Ursachen sie darzu vermögen: dan erstlich wer nur einmahl gröblich gesündiget; der hat Ursach genug, immer sein Verbrechen zu bereuen: De propitiato peccato noli esse sinè metu: sagt der weise Mann: seye nicht ohne Forcht wegen der vergebenen Sünd. Dan gesetzt, daß die begangene Sünd uns vergeben seye, so wissen wir dieses doch nicht; und eben diese Ungewißheit in einer so wichtigen Sach ist Ursach genug mit der Reu und Buß fortzufahren, und selbige vielmahl zu widerholen: man hat sich mehrmahlen in der Beicht wegen seiner Sünden angeklagt, doch weißt man nicht, ob diese Beichten gültig und ohne wesentlichen Mangel gewesen. Die am Haupt absonderlich durch stossen oder fallen empfangene Wunden seynd vielmahl am gefährlichsten, wan sie schon völlig geheilet zu seyn scheinen; weilen der innerliche nicht wahrgenommene Schaden anfangt zu faulen, das Hirn oder ein anderes edles Theil anzustecken, und den Todt zu setzen. Also seynd viele von dergleichen Ubelen gestorben, ohne daß man an ihnen ein Fieber oder anderen Zustand hätte mercken können, sonderen vielmehr eine völlige Gesundheit, sagt Schenckius: Bene valere, non febrire, non vomere cœperunt, mortuique sunt omnes. Man merckte keinen Schaden; er ware doch innerlich im Haupt verborgen: und aus diesem verborgenen Ubel ist der Todt entstanden. Eben das nemliche geschicht vielmahl mit der Seel: durch die Sünd wird sie tödtlich beschädiget: diese tödtliche Wund zu heilen gebraucht man sich der Heil. Beicht: nach dero Gebrauch scheinet die Seel völlig geheilet zu seyn: aber villeicht ist der Sach nicht also: villeicht ist noch ein innerlich verborgener Schaden hinterblieben, der den Todt verursachen kan, da man völlig gesund zu seyn scheinet. Ein vortreffliches sicheres Mittel diese innerlich verborgene Schäden auszuheilen, ist die Fortsetzung der Buß und offtermahlige Widerholung der Heil. Beicht. Ist das erste mahl ein Mangel gewesen an der Reu, das andere mahl an der genugsamen Anklag oder vesten Fürsatz, so wird dieser Mangel durch die vielmahlige Widerholung des nemlichen Heyl-Mittels verbesserrt, und die geistlich. Gesundheit der Seelen vollkommentlich hergestellet werden. Doch ist meines Vorhabens nicht euch einzureden, daß ihr eine engiste, und neue Forcht heget, weder daß ihr die einmahl mit zerknirschtem Hertzen aufrichtig gebeichtete Sünden oder gethane so genennte General-Beicht mehrmahlen widerholet: dieses ist gar verdrießlich und der Andacht vielmahl sehr schädlich. Dieses allein begehre und rathe ich, daß ihr nach gethaner Beicht der schwären Sünden eine bescheidene Forcht unterhaltet, die euch antreibe eiffrige Würcklichkeiten der Reu und Leid vielmahl zu erwecken, über eure Sünden des gantzen Lebens insgemein, und dero Nachlassung von GOtt zu begehren, nach dem Beyspihl des büssenden Davids, der auch nachdem er von dem Propheten Nathan gehöret, daß GOtt ihm seine Sünd vergeben, dannoch immer begehrte, GOtt möge ihn noch mehr und mehr von seiner Mißethat waschen, und reinigen von seiner Sünd: Amplius lava me ab iniquitate mea; & à peccato meo munda me. Glaubet mir, wir können uns nicht trauen mit dem, was wir zur Abbüssung unserer Sünden gethan haben: dan wir können uns schmeichlen, als hätten wir viel gethan, da wir in der That bey weitem nicht genug gethan.

Eccli. 5. 5.

Schenkius de observ. vuln. Cap.

Ps. 50. 3.

Doch wan uns GOtt auch wie Petro und David offenbarte, daß unsere Sünd uns völlig seye nachgelassen, so müssetn wir doch nach ihrem Beyspihl mit der Buß fortfahren wegen der von der vorigen Sünd in der Seel hinterlassenen bösen Neigung, Anhang, und schädlichen Würckungen, welche uns gar leichtlich

N. 11. Und die von der Sünd hinterlassene böse Würckungen beständig durch die Buß

in

müssen bekriget werden.

in neue Sünden stürtzen werden, wofern wir auch nach vergebener Sünd nicht fortfahren mit einer beständigen Buß selbige gäntzlich auszutilgen. Ich lise im sechsten Buch der Richter, daß das Israelitische Volck von denen Madianiter sieben Jahr mit hartister Dienstbarkeit seye untertrucket worden: Tradidit illos in manu Madian septem annis. Dieses konte einem nicht unbillig wunderlich vorkommen, indem es scheinen solte, daß kaum der Nahm und Gedächtnus der Madianiter mehr übrig seyn solte: dann Numerorum 31. liset man, daß das Madianitische Volck unter dem Heer-Führer Moyses durch den klugen und starckmüthigen Helden Phinees gäntzlich seye verherget worden: alles was männlichen Geschlechts ware biß auf das kleineste Kind, ja auch die Weiber wurden erwürget; die Städt, Flecken, und Dörffer verbrennet: Cùm pugnâssent contra Madianitas, atque vicissent, omnes mares occiderunt - - etiam in parvulis, & mulieres - - tam urbes, quam viculos & castella flamma consumpsit. Wan das gantze Madianitische Land ist verbrennet, und alle Madianiter ermordet worden: wie können dan hernächst Madianiter, und so viele und starcke Madianiter gefunden werden, welche jenes Volck in die Dienstbarkeit bringen, und beherrschen, daß sie verherget hatte? seynd villeicht die erschlagene Madianiter widerum von denen Todten auferstanden, und sich also an denen Israeliter gerächet? gewißlich nein: sonderen weilen man niemahl ein Volck so scharff bekriegen, so hart schlagen, so völlig austilgen kan, daß nicht etwas darvon entrinne, haben diese zuvor zerstreute Uberbleibslein sich widrum versammlet, zugenommen, mächtig worden, mit denen Israeliten Krieg aufs neu geführet, sie überwunden, und mit grausamer Dienstbarkeit untertrucket. Eine gleiche Bewandnus hat es mit denen Sünden. Du hast jenen Haß und Feindschafft überwunden und gebeichtet: du hast die Unzucht, Hochmuth, Geitz übermeistert: ich will es glauben: aber diese überwundene Anmüthungen und Sünden haben gewisse schädliche Uberbleibslein hinterlassen: es befinden sich annoch in dir ein gewisser Widerwill uud Eiffermuth nach abgelegtem Haß: gewisser Heimsuchungen, Errinnerungen, Anblick seynd annoch lebende Uberbleibslein der vorigen Unzucht: gewisse Stich-Reden, Zanck, und Droh-Wort seynd Uberbleibslein von deinem Hochmuth, und der nicht bezahlte Lied-Lohn und Schulden von jenem Geitz der vormahlen über dich herrschete. Diese Uberbleibslein werden mit der Zeit starck werden, und vesten Fuß setzen, wan man sie im Frieden lasset. Wan wir verlangen nichts künfftig von ihnen zu förchten zu haben, so müssen wir sie mit beständiger Bußfertigkeit, offt widerholter Beicht und Würcklichkeiten der übernatürlichen Reu immer bekriegen, und zu Schanden machen.

Jud. 6. 1.

Num. 31. 7. & seq.

Schluß-Red.

N. 12. Ermahnung zur rechtgeschaffenen Buß.

WOhlan dan Christliche Zuhörer! würcket auf besagte Weiß nach dem Beyspihl des Heil. Petri eine gezimmende und rechtgeschaffene Buß: würcket sie eilfertig und ohne Zeitverlurst, wan ihr euch annoch im Sünden-Stand befindet. Und warum sollet ihr nicht heut eure Bekehrung anfangen, die ihr doch wisset daß einmahl geschehen müsse, wan ihr nicht ewig zu Grund gehen wollet? heut weigeret ihr euch zu bekehren, weilen es euch schwär fallet jene Wollust zu verlassen, jene Schuld zu zahlen, jene Liebs-Händel aufzugeben. Aber desto länger ihr selbe unterhaltet; desto stärcker werden diese Neigungen, desto hartnäckiger die Gewohnheiten, also daß das Hertz eines solchen Sünders endlich steinhart wird, wie Job redet: Cor ejus indurabitur tanquam lapis: **sein Hertz wird hart werden wie ein Stein.** Über das sage her mein Sünder, glaubest du, daß du jene Zeit erleben werdest, an welcher du dich zu bekehren gesinnet bist? du hast dich entschlossen am nächsten grossen Fest-Tag - - deine Beicht abzulegen: wirst du dan aber annoch im Leben seyn? ja wirst du noch bis Morgen dein Leben erstrecken? gewißlich alle diejenige, welche eines unversehenen Todts gestorben, und ewig verdammt worden, glaubten und hofften wie du, daß sie annoch eine Zeitlang leben würden: so kanst dan auch du wie sie, in deiner Hoffnung betrogen werden, unvorsehens sterben, und ewig zu Grund gehen, und das noch heut. Wo es aber das ewige Heyl, jenes allerwichtigste Geschäfft angehet, da muß man sich nicht auf eine so ungewisse Zeit verlassen, sondren so bald man kan zur Sach thun, und das nicht obenhin, und ohne Fleiß: dan es ist nicht genug, daß man beichte was man Ubeles gethan: sondren wan du wohl und nützlich beichten wilst, so thue es mit wahrer Zerknirschung des Hertzens, verlasse die böse Gelegenheit, ersetze so gut du kanst die gegebene Aergernus, und fahre fort so lang du lebest deine Sünden mit dem Heil. Petro zu bereuen, und dero Vergebung von GOtt zu begehren. O heiliger Apostel und Büsser Petre! erlange uns doch von GOtt die Gnad, daß wir

Job. 41. 15.

wir wenigstens anjetzo ein ungesaumtes vollkommenes, beharrliches Buß-Leben anfangen, und dir auch endlich in der Buß nachfolgen, die wir dir nicht allein im sündigen nachgefolget, sondren es weit vorgethan haben; damit wir also auch wie du eine vollkommene Nachlassung unserer Sünden, und endlich das ewige Leben erwerben mögen.

AMEN.

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

Erste Predig.

Innhalt.

Das Fest der Heimsuchung Mariæ ist ein Geheimnuß

1. Der Danckbarkeit,
2. Der Lieb,
3. Der Heiligmachung.

THEMA.

Exurgens Maria, abiit in montana cum festinatione in civitatem Juda; & intravit in domum Zachariæ & salutavit Elisabeth. Luc. 1. 39. & 40.

Maria stund auf, und gieng eilends auf das Gebürg in die Stadt Juda; und trat in das Hauß Zachariä, und grüssete Elisabeth.

Eingang.

WEr von einem Ding gründlich wohl, und ohne Gefahr zu irren will urtheilen, der muß dises nicht obenhin und nach dem äusserlichen Schein thun, sondern er muß die Sach, das Zihl, und alle Umständ reifflich betrachten, und überlegen; sonst wird er vielmahl gröblich fehlen. Also, wan jemand von der Heimsuchung Mariæ nur obenhin wolte urtheilen; könte ihm leichtlich dieser oder dergleichen Gedancken einfallen lassen: Ist das etwas grosses und wundersames, daß ein Weibsbild das andere besuchet? ist das wohl der Müh werth; daß die Kirch deßwegen ein besonderes Fest hat eingestellet? freylich ist es der Müh werth, wan man das Zihl dieser Heimsuchung, und ihre Umständ, sambt dem was sich darbey zugetragen hat, reifflich bedencken will: dan solchergestalt wird man nicht nur ein, sonderen ein dreyfaches grosses Geheimnuß finden: Ein grosses Geheimnuß der Danckbarkeit, ein grosses Geheimnuß der vortrefflichsten Lieb, ein grosses Geheimnuß der Heiligmachung; wie ihr heut weitläuffiger von mir vernehmen werdet.

Vortrag.

EIn grosses Geheimnuß der Danckbarkeit gegen GOtt/ indem Maria ihm alles was sie in gegenwärtigen Umständen kan/ danckbarlich zueignet/ und die ihr erwiesene Barmhertzigkeit offentlich Lob-preiset. Dieses wird der erste Theil meiner

meiner Predig ausweisen. **Ein grosses Geheimnuß der vortrefflichsten Lieb, indem Maria allen möglichen Fleiß anwendet ihre Baaß Elisabeth zu bedienen:** ist der andere Theil. **Ein grosses Geheimnuß der Heiligmachung, indem Maria das ihr eigenclich zustehendes Amt durch eine bey GOtt allezeit kräfftige Vermittlung die Gnad zu ertheilen, anfanget zum Nutzen und Vortheil Johannis des Tauffers zu üben:** ist der dritte Theil: damit es zu grösserer Ehr Mariæ, und unserem geistlichen Nutzen und Unterweisung gereiche ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Was die Danckbarkeit gegen GOtt thue.

Die Danckbarkeit gegen GOTT, wie der seelige Albertus versichert, begreiffet zwey Ding: die Erhöhung der von GOTT verliehenen Gaben, und des Urhebers; und andertens, die Ernidrigung und Zernichtigung seiner selbst: Gratitudo erga Deum, est extollentia donorum Dei in anima, cum annihilatione sui. Eine solchergestalt danckbarlich erkäntliche Seel schreibt GOtt alles zu: als dem Urheber und Brunnquell alles Gutens; sie gibt ihm die gantze Ehr; sie erhebt seine Vollkommenheiten über alles; sich hingegen ernidriget sie, so viel ihr möglich ist, durch die offenhertzige Bekantnuß ihrer vermürflichen Niderträchtigkeit. Wer hat nun diese Würcklichkeiten der Danckbarkeit vollkommener geübet als die allerseeligste Jungfrau bey der heutigen Heimsuchung?

N. 2. Dieses hat Maria gethan.

Mercket nur, spricht der Heil. Bernardus: mercket nur, wie Maria jene Lob-Sprüch beantwortet, welche ihr Elisabeth zuleget. Elisabeth nennet sie eine Mutter des HErrns: Mater Domini: sie spricht Mariam seelig, als die geglaubet Beata, quæ credidisti: sie erhebet sie über das gantze weibliche Geschlecht: Benedicta tu inter mulieres. Maria als ein von GOtt auserkiesener Zeug jener ausserordentlicher Wunder, so er an ihr gewürcket, konte und mußte nicht laugnen, daß GOtt ihr sonderbare Gnaden erwiesen, und grosse Ding an ihr gethan hätte: doch wolte sie durchaus nicht gestatten, daß man ihren Verdiensten etwas darvon zueigne, sonderen GOtt allein, als von dem alles ohne Ausnahm herkomme: Magnificat anima mea Dominum: & exultavit spiritus meus in Deo salutari meo: **Meine Seel machet groß den HErrn; und mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland,** der sich gewürdiget hat meine Verwürfflickkeit mit gnädigen Augen anzusehen, in mir seiner allergeringsten und schlechtesten Magd grosse Ding zu würcken: Quia respexit humilitatem ancillæ suæ: quia fecit mihi magna qui potens est. Dieser gütigste GOtt ist es, der aus pur lauterer Barmhertzigkeit mich aus meinem nidrigen Stand erhoben: Erexit ab humilitate, Eccli. 11. 13. Mercket allhier AA. ein verborgenes grosses Geheimnuß der Demuth Mariä, das ihr villeicht biß dahin noch niemahl begriffen, obschon ihr dieses Marianische Lob-Gesang mehr dan hundert mahl gesprochen oder gesungen. Als die seeligste Jungfrau denjenigen preisen und groß machen wolte, von welchem sie so ausserordentliche Gnaden empfangen hatte, konte sie mit Wahrheit sagen: Magnificat anima mea filium meum: **Meine Seel preiset und machet groß meinen göttlichen Sohn:** Dan von diesem hatte sie die göttliche Mutterschafft, und übrige anklebende Gaben empfangen: dannoch hat sie gesagt: Magnificat anima mea Dominum, **meine Seel machet groß den HErrn:** Warum aber das? aus keiner anderen Ursach sagen einige heilige Vätter, als damit sie allen auch geringsten Schatten ihres eigenen Lobs von ihr ableinete: sie hätte nichts von ihrem göttlichen Sohn unter diesem Nahmen melden können, ohne daß sie zugleich hätte angedeutet, daß sie seine Mutter seye, welches ihr zu einer Ehr und Ruhm gereichet wäre. Darum hat sie GOtt lieber wollen mit dem Nahmen ihres HErrns preisen, weilen daraus kein anderer Nahm und Titul auf sie hat fallen können, als einer Magd und Dienerin: Ecce ancilla Domini. Welcher Titul ihr für allen anderen dergestalt gefallen hat, daß sie sich wegen der göttlichen Mutterschafft nicht deßwegen erfreuet, weilen sie dardurch zu einer Herrscherin der Welt worden, sonderen auf eine besondere Weiß eine Magd und Dienerin GOttes, mit einer verbindlichsten ihr aufgetragenen Pflicht und Schuldigkeit, den vermenschten GOTT, als eine Mutter zu bedienen, zu ernähren, zu verwahren, und alle einer armen Mutter mögliche Diensten diesem zarten und armen Sohn GOttes beständig zu erweisen: Quia respexit humilitatem ancillæ suæ.

N. 3. Nicht aber wir.

Christliche Zuhörer! wer aus uns heget so demüthige Gedancken von sich? wer redet aus wahrem Geist der Demuth so niderträchtig von sich? wer suchet so fleißig alles eigene Lob von sich auf GOtt allein zu wenden? wer preiset solchergestalt GOtt als den Urheber seiner Natur-

Glücks- und Gemüths-Gaben? wer erhöhet ihn solchergestalt als seinen höchsten HErrn, seinen Heyland, seinen mächtigsten und gütigsten GOtt? in dessen Gewalt alles stehet, der die Hoffärtige absetzet, die Demüthige erhebt? der die Hungerige mit Güter erfüllet? Dieses thäte die danckbarlich- erkäntliche, und höchst demüthige Mutter GOttes; welches uns billig zu einer gleichen Erkantnuß und Demuth vermögen solte; damit wir solchergestalt GOtt abstatteten was GOtt zukommt, als dem Ausspänder aller Güter: reddite, quæ sunt Dei, Deo. Aber vergessen wir unterdessen nicht unseres höchsten Gutthäters, von dem alles herrühret, was wir haben? ereitelen wir uns nicht in unseren Gedancken, und bilden wir uns nicht ein, als kommete alles scheinbares, was wir besitzen, von uns selbsten her? als wäre alles auf unserem eigenen Grund und Boden gewachsen? gehet nicht alle unsere Hochschätzung beständig auf uns, mit jener falschen Einbildung, als wan uns niemand gleich wäre? Wan Maria aus der Zahl jener eitelen und ehrgeitzigen Weibsbilderen gewesen wäre, welche allezeit als etwas besonderes wollen angesehen, von allen erhoben, und angebetten werden, so würde sie mit einer weit anderen Genehmhaltung, die ihr von Elisabeth erwiesene Ehr angenommen haben: sie würde unter dem Schein einer verstellten Demuth die schmeichlende Lob-Preisungen mit Freuden und nicht geringer Hochschätzung ihrer selbst angehöret haben: sie würde sich nicht ein wenig wegen ihrer Würde und deren daran hafftenden Ehren-Vorzüg eingebildet, und deren sich wohl gewußt haben in allen Gelegenheiten zu bedienen. Mit einem Wort; sie würde solche Gedancken und Reden geführt, und sich also aufgeführt haben, wie wir eitele Menschen vielmahl gedencken, reden und handlen, da wir uns vielmahl ein grosses einbilden und prahlen wegen unseren nirgends dan in unserer hoffärtigen Einbildung befindlichen schönen Eigenschafften und Naturs-Gaben: welche, wan wir in der That auch hätten mehr dan alle übrige Menschen, so wären es doch von GOtt allein, als dem Urheber der Natur, und der Gnad herkommende uns ertheilte Gaben; und hätten folgsam nicht die geringste Ursach uns deßwegen im Geist zu ereitlen, zu prahlen, und zu stolzieren; sonderen GOtt die gantze Ehr zu geben, und ihn mit Maria deßwegen zu preisen. Magnificat anima mea Dominum, quia fecit mihi magna qui potens est. Lasset uns künfftig dem schönen Beyspihl der gegen GOtt so danckbarlich- erkentlichen göttlichen Mutter folgen; und nach ihrem Exempel auch lernen neben der Danckbarkeit gegen GOtt, die Liebswerck gegen den Neben-Menschen zu üben. Wie sie dieses aber heut gethan habe, fange ich nun an im anderen Theil zu erklären.

Anderer Theil.

N. 4. Zwey Eigenschafften der Lieb. Erstens ist sie nicht neydig/ sonderen freuet sich wegen des Nächsten Guth.

DJe Lieb des Nächsten hat unter anderen diese zwey von dem Apostel angeregte schöne Eigenschafften: non æmulatur: sie eyfferet und beneydet den Nächsten nicht wegen seines Glücks und habenden Güteren: sie ist dienstbafft und gutthätig, charitas benigna est, 1. Cor. 13. Dieser Lieb seynd Schnur-gerad zuwider zwey Fehler, der erste ist, den Nächsten desjenigen Guths berauben, so er besitzet, oder wenigstens ihn deßwegen mit Neid-vollen Augen ansehen, wan man es ihm nicht nehmen kan. Der andere Fehler ist, dem Nächsten jenes Guth, dessen er bedürfftig ist, und wir ihm ohne grosse Beschwärnuß verschaffen können, abschlagen, und nicht darzu behülfflich seyn, daß er zu dem gelange, was ihm zur Nothdurfft seines Leibs, oder zum Wohlseyn und Trost seiner Seel nothwendig ist. Diese zwey Fehler werden gemeydet oder verbesseret durch die zwey gemeldete Eigenschafften der Lieb, deren uns die allerseeligste Jungfrau das schönste Beyspihl gegeben hat.

N. 5. Dieses thate Maria.

Dan erstlich beneydete diese göttliche Mutter nicht allein nicht ihre Baaß Elisabeth wegen des ihr wiederfahrnen Glücks; sonderen sie nahme Theil an ihrer Freud: sie gehet hin dieser von der im alten Gesatz zur Schand gereichenden Unfruchtbarkeit befreyeten, und mit einer so hefftig verlangten, so lange Zeit erwarteten Frucht gesegneten Mutter Glück zu wünschen: sie vermehret das Glück-wünschende Frolocken der Nachbaren und Befreunden auch mit dem Ihrigen: sie benedeyte, und lobte GOtt wegen der Elisabeth erwiesener Barmhertzigkeit, und wünschte von gantzem Hertzen, daß selbige mit neuem Glück und Gnaden möchte angesehen und überhäuffet werden. Dieses ist der wahre Geist und Eigenschafft der Christlichen Lieb gegen den Nächsten. Dan weilen die Christliche Lieb macht, daß wir unseren Neben-Mensch lieben gleich wie uns selbsten, deßwegen macht sie, daß wir das Glück und Wohlstand des Neben-Menschen

schen nicht anderst betrachten, als wäre es das unsrige, und folgsam uns deßwegen eben sowohl erfreuen, als wan es uns geschehen wäre: sie macht, daß wir wünschen, daß er als unser Bruder an Ehr, Glück, und Wohlstand mehr und mehr
Gen. 24. 60. zunehme, crescas in mille millia, und und sich tausend und tausendmahl vergrössere. Also gedencket, also redet die wahre Christliche Lieb: Also thate Maria.

N. 6. Nicht aber wir.

Aber thun wir auch also? Ach leyder GOttes! diese Lieb scheinet unter uns Christen schier gäntzlich erloschen zu seyn; Wir lieben uns schier allein; wir schätzen nichts, als in so weit es uns nutz und dienlich ist: dahero kommt es, daß wir das frembde Glück und Gewinn nichts anderst betrachten, als unseren Schaden und Verlurst; frembde Erhöhung, als unsere Ernidrigung: wir möchten gern alles allein haben; allein geliebt, geehret, und gelobt werden: unsere eigene Lieb ist so spitzfindig uns zu plagen, durch eine gewaltig vergrösserende Vorstellung des frembden Glück und Wohlstands, daß wir schier nicht gedencken, noch achten, was wir seynd und haben. Wir machen
Esther 5. 13. es, wie jener meineydige Aman: cùm hæc omnia habeam; nihil me habere puto, quam diu videro Mardochæum sedentem ante fores Regias: Seine grosse Reichthumben, seine viele Söhn, die ihm von der Königin wiederfahrene Ehr, und Erhöhung über alle Königliche Fürsten schiene ihm nichts zu seyn, so lang er den Mardochæum vor der Pforten des Königlichen Pallasts sitzen sahe. Also machen auch wir es: wie reich wir immer seynd, wie hoch erhoben wir sitzen, wie sehr wir geehret werden; doch können wir nicht leyden, daß ein anderer nur einen Stapffel höher steige, nur ein Pfenning reicher werde, dan wir; und nur ein Haar mehr geehret werde. Wir machen es wie Saul: Er war ein sehr mächtiger König, der neben einer zahlreichen Reutherey in kurtzer Zeit zweymahl hundert tausend Mann zu Fuß in das Feld stellen könte, dannoch konte er nicht ohne grosses Hertzenleyd hören, daß der junge Schaaf-Hirt David wegen des erschlagenen Riesens gelobt und gepriesen wur-
1. Reg. 18. 8. de: Iratus est Saul nimis: & displicuit in oculis ejus sermo iste: **Saul ward über die Maaß zornig/ und mißfiel ihm das Wort in seinen Augen.** Ist uns das frembde Lob nicht ebenfalls ein schmertzlicher Dorn in den Augen? diese verfluchte Mißgunst und Neid ist es, welche die engste Freundschafften zertrennet, den Fried und Einigkeit zerstöret, die Ordnung in den Gemeinden verdirbt, und andere unzahlbare Ubel anstifftet: daher kommen jene kaltsinnige, und verachtende Manieren, jenes verstellte Lachen; jene schmeichlerische Höflichkeiten und Wort-Gepränge, da doch innerlich das Hertz voll der Gall und Gifft ist: daher kommen jene verächtliche Wort, die manchen zuweilen unversehens heraus fallen; daher kommt jene beständige Gewohnheit alles zu tadlen, zu verringeren, nach seinen neidischen Einbildungen und Begirden auszulegen. Daher kommt es, daß mancher meynet, er müsse rasend werden, daß sein Bluts-Freund, sein Bruder, seine Schwester ihm nicht alles übergeben, seiner Gnaden leben, und mit sich nach seinem Belieben verfahren lassen: daher kommt es, daß man allerhand Verwicklereyen sucht, und gegen alles Recht und Ansprach, ungerechte Rechts-Händl suchet anzuzettlen, mit dieser verfluchten Hoffnung, man werde variante litigio, nachdem der Proceß durch allerhand Betrügerey lang genug getrieben, etwas finden, das sich sagen lasse. Aber lasset uns wiederum kehren zu der Lieb Mariæ gegen ihre Baaß.

N. 7. Mariä dienstbaffte Lieb.

Die Lieb Mariæ liesse sich nicht begnügen mit denen wohlgeneigten Liebs-Neigungen und Worten: sie erzeigte selbige auch in der That, und mit dem Werck. Weilen Elisabeth theils wegen ihres hohen Alters, theils wegen der sonderlich in solchem Alter mehr gefährlichen Schwangerschafft, der Hülff und des Beystands bedürfftig ware, gienge Maria ihr mit allem Fleiß zur Hand. Sie truge zwar eine sehr grosse Neigung zur Einsamkeit, in welcher sie mit höchster Freud und Vergnügen ihres Hertzens der süssen Ansprach GOttes genossen: Aber weilen die Lieb jene Königin aller Tugenden nicht müßig seyn kan, verliesse sie ohne Saumnuß die Ruhe des heiligen Betrachten, und begabe sich nicht ohne grosse Beschwärnuß einer drey-tägigen Reiß, über ein hohes Gebürg, in das Hauß Zachariä, ohne daß sie deßwegen angesprochen, oder von Elisabeth begehret, oder von GOtt darzu durch ein Befehl ermahnet worden, aus dem alleinigen Antrib der Lieb, ohne zu bedencken, daß sie eine Mutter GOttes seye, die vielmehr müßte besucht und bedienet werden, als andere besuchen und bedienen. Und eben diese gutthätige Lieb hat sie ungefehr drey gantzer Monath mit unermüdetem Fleiß fortgesetzet: wie der Heil. Lucas meldet: Mansit autem Luc. 1.
cum illa quasi mensibus tribus.

N. 8. Der Verdienst und Werth dieser dienstbafften Lieb ist sehr groß.

O was ein kostbares, grosses und verdienstliches Ding ist diese gutthätige Lieb, und Ubung der Barmhertzigkeit! Nihil adeo divinum habet homo, spricht der Heil. Greg. Naz. quàm benefacere, nichts vortrefflichers kan der Mensch thun, als wan er aus Antrib der Christlichen Lieb anderen Guts thut, nichts ist, durch welches er nächster zur Hoch- und Gleichheit seines GOttes könne aufsteigen, als durch die Werck der Lieb und Barmhertzigkeit. Dahero nennet sie der Heil. Chrysost. torquem filiorum Dei, einen kostbaren Halsband der Kinder GOttes: wer diese Lieb nicht hat gegen seine Nächste und Brüder, sagt der H. Cyrillus Alexandrinus, der bilde ihm nur nicht ein, daß er etwas grosses thue oder verdiene, durch die Ubung der übrigen Tugenden: Nemo cæteris virtutum exercitationibus, magnum quid se consequi putet, nisi rectè fratres diligat. Diese Lieb ist es, welche uns ein Hauß und ewige Wohnung im Himmel zubereitet: Hæc nobis mansionem in cœlis ædificat & æterna tabernacula præparat. Die Ubung dieser gutthätiger Lieb ist es allein, welche Christus am letzten Gericht an seinen Außerwählten wird preisen, und als eine Belohnung derselbigen ihnen das zubereitete Reich der Himmelen einraumen. Allein der Mangel dieser nicht geübten Lieb wird denen zur lincken Hand stehenden Böcken vorgeworffen, und sie deßwegen zum ewigen Feur abgewiesen werden.

S. Chrys.

S. Cyr. Alex. L. 9. c. 24. in Joan.

S. Chrysost.

N. 9. Wir haben genugsame Gelegenheit Mariä darin nachzufolgen.

Wollen wir nicht mit diesen Letzteren den Ausspruch der Verdammnuß hören, sonderen mit denen Ersteren zum Lohn dieser gutthätigen Lieb beruffen werden, so müssen wir selbige nicht allein an Maria bewunderen, sonderen nach ihrem Beyspihl selbige auch nach unseren Kräfften und Vermögen üben: können wir villeicht klagen, wir haben Gelegenheit darzu? haben wir nicht täglich solche Gegenwürff vor Augen, die unserer Lieb und Eyfers wohl werth seynd? Müssen wir auch vielleicht mit Maria grosse und beschwärliche Berg übersteigen? oder haben wir vielleicht nicht die Mittel und das Vermögen ihnen zu helffen, und wenigstens durch Ubung der geistlichen Werck der Barmhertzigkeit beyzuspringen? können wir jenen Hauß-Armen, die sich mit aller ihrer Arbeit dannoch nicht gegen den Hunger schützen mögen, nicht mit leiblichen Mittlen beyspringen; so können wir doch die Krancke zuweilen besuchen, ihnen eine dienstliche Hand reichen, es gibt ja deren genug, denen man mit einem tröstlichen Wort, mit einer Fürsprach, mit einem guten Rath, mit einer geringen Verthätigung ohne grosse Mühe könte willfahren. Wan wir nur einige Fünckleinvon jener Lieb hätten, mit welcher das Jungfräuliche Hertz Mariæ gebrennet hat, so würden wir nicht auf die Gelegenheit warten unsere Lieb dem Neben-Mensch zu erweisen, und unsere Freygebigkeit gegen ihm zu üben: Aber, ach leyder! die Armseeligkeiten vermehren sich, die Bedürfftigkeit wird immer gröser und allgemeiner; aber die Lieb wird immer kleiner und enger eingeschräncket. In mitten der so grossen Armseeligkeiten, sihet man kaum einige Werck der Barmhertzigkeit: was an diese solte gewendet werden, das frisset und verzehret die Hoffart, der Pracht und Eytelkeit, das Nacht und Tag anhaltende Karthen-Spihl, und wolte GOtt, nicht noch ärgere Laster!

N. 10. Wir seynd auch darzu verbunden/ und zwar die Vermögende zu denen Leiblichen.

Es ist zwar wahr, daß GOTT aus weisester Anordnung sie zu solchem Stand und Bedürfftigkeit hat kommen lassen. Aber hat er uns auch frey gelassen, selbige in solchem Stand und Bedürfftigkeit ohne alle Hülff zu verlassen? gantz und gar nicht. Wir seynd verpflichtet denen Bedürfftigen beyzuspringen, wan es in unseerm Vermögen ist. Grandis culpa est, sagt der Heil. Ambrosius L. 1. de off. c. 31. si te sciente Christianus egeat: Es ist eine grosse Sünd und Verbrechen, wan du wissentlich einen Christen, dem du füglich helffen kanst, lassest grosse Noth leyden und verderben. Wollet ihr wissen, wie groß diese Sünd und Verbrechen seye? Es antwortet eben dieser heilige Vatter: Serm. 81. neque enim majoris criminis est habenti tollere, quàm cùm possis & abundes, indigentibus denegare: Es ist kein gröseres Laster frembdes Guth stehlen, als denen Bedürfftigen die nothwendige Beyhülff versagen, wan du es füglich thun kanst, und überflüßige Güter besitzest. Wan ein Vatter zwey oder mehrere Söhn in die Frembde hinaus schicket; pflegt er das zur Nahrung nöthige Geld dem Aeltesten allein anzuvertrauen, nicht deßwegen, daß er diesen mehr dan andere liebe; sonderen weilen er ihne für den Verständigsten haltet. Er gibt ihm das Geld nicht, daß er selbiges allein für sich anwenden, oder gleich einem verlohrnen Sohn in allerhand Ungebühr verschwenden, solle; sonderen für Beyde alles was nothwendig ist darmit anzuschaffen. Gleiche Bewandnuß

hat

Aggæi 2. hat es allhier: Meum est argentum, & meum est aurum, dicit dominus: Mein ist das Silber; mein ist das Gold, spricht der HErr: worüber der Heil. Augustinus also schliesset: Non est ergo vestrum, ô divites terræ: So gehöret es dan euch nicht zu ihr Reiche dieser Welt? GOtt hat euch selbiges als Verständigeren anvertrauet: Zu was für einem Zihl und End? nicht damit ihr selbiges zu eurem Nutzen allein, und eure Gelüsten zu begnügen anwendet: sonderen quid quid Deus nobis, plusquam opus est, dederit, per nos aliis erogandum transmisit: Quod si nos non dederimus, res alienas invasimus: **Was euch GOTT mehr, dan nothwendig ist/ gegeben hat/ das hat er euch zugestellet/ damit es von euch anderen ausgetheilet werde.** Non ad hoc accepisti ut in delicias assumeres: sed ut in eleemosynam erogares. Thut ihr das nicht, so fallet ihr frembde Güter an; was wird aber daraus folgen? Væ illis, si hi clament ad universalem Patrem: Wehe euch, wan diese in ihrem Ubertrang und Armuth zu dem allgemeinen Vatter schreyen. Judicium sine misericordia illi, qui non fecerit misericordiam: Derjenige, der keine Barmhertzigkeit wird geübt haben, wird ohne Barmhertzigkeit gerichtet und verdammet werden. Dan was für andere Ursach der Verdammnuß des reichen Prassers wird im Evangelio angeführet als die Unterlassung der schuldigen Barmhertzigkeit? Non quia dives fuerat puniebatur, sagt der Heil. Chrysost. sed quia misericordiam non exhibuit: er wird nicht in der Höll gepeiniget; weilen er reich gewesen; sonderen weilen er die Barmhertzigkeit, gegen dem höchstbedürfftigen Lazaro nicht geübet hat.

S. Aug. Serm. 219. de tempp.

S. Chrys. hom. 34. ad pop.

S. Chrysost. hom. 65. ad pop.

N. 11. Alle aber zu denen Geistlichen.

Nicht weniger aber seynd wir alle zu denen geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit verbunden, als die Vermögende auch zu denen Leiblichen. Hierauf zihlet der weise Mann Eccl. 17. Mandavit unicuique de proximo suo. GOTT hat einem jeden seinen Nächsten anbefohlen; dan wan GOtt uns so scharff die leibliche Bedürfftigkeit hat anbefohlen, daß wir ohne grobes Verbrechen selbigen in grosser Noth nicht verlassen können, wie viel schärffer wird er uns die unsterbliche Seel und dessen ewiges Wohlseyn anbefohlen haben? sehr gröblich irren viele gegen dieses Gebott, welche leichtlich andere könten im Guten unterweisen; mit Rathen, Warnen, Ermahnen, zum Guten antreiben, vom Bösen abhalten, Sünden verhinderen; und dannoch, weiß nicht aus was für einer Gemächlichkeit, Lau- oder Schamhafftigkeit selbiges unterlassen, vermeynende, sie haben allein für ihre eigene Seel zu sorgen, und gehen sie andere nicht an. Diese wollen allein gute und für sich fromme Menschen, nicht aber gute Neben-Menschen seyn; dan ein guter Nächste ist verbunden, das Wohlseyn seines Neben-Menschens zu befürderen, und das Geistliche mehr dan das Leibliche, sagt der Heil. Chrysost. Si in sæcularibus rebus sibi vivit nemo, quanto magis in spiritualibus hoc oportet facere? O wie nachläßig seynd wir in diesem Stuck dem Beyspihl Mariæ nachzufolgen, welche das geistliche Wohlseyn und Bedürfftigkeit ihres Nächstens ihr also hat lassen angelegen seyn, daß sie heut durch ihre Heimsuchung ein grosses Geheimnuß der Heiligmachung hat vollbracht: vernehmet es im dritten Theil.

Dritter Theil.

N. 12. Johannes wird von Christo geheiliget.

DAs Geheimnuß der Heiligmachung, welches heut bey der Heimsuchung Elisabeth sich zugetragen, bestehet in dem, daß der in dem Leib dieser Mutter ligende vor sechs Monathen empfangene Johannes von der allgemeinen Erb-Sünd gereiniget, ihm die heiligmachende Gnad eingegossen, sein Verstand erleuchtet, seine Seel mit allerhand würcklichen Gnaden dergestalt gezieret und überhäuffet worden, daß aus ihm mit der Zeit ein würdiger Vorlauffer und Zeug JESU Christi des Welt-Heylands erwachsen möchte. Es soll dannoch allhier sich niemand einbilden, als wolle ich behaupten, daß Maria die Mutter GOttes den göttlichen Vorlauffer habe geheiliget, und mit diesen übernatürlichen Gaben gezihret. Dan von der Sach eigentlich zu reden, Christus allein ist es gewesen, der Johanni diese vorkommende ungemeine Heiligkeit, und andere göttliche Gaben hat mitgetheilet. So bald Maria ihren demüthigen Gruß bey Elisabeth abgelegt, wendete sich der Allmächtige, so in dem Leib Mariä lage, zu seinem Vorlauffer, und wiewohlen er sich ihm nicht sichtbarlich erzeiget hat, so hat er ihn doch seine Gegenwart empfinden lassen: eben diesen Augenblick erfüllete er an ihm, was GOtt vormahlen zu dem Jeremias gesprochen: **Vor deiner Geburt hab ich dich geheiliget:** Antequam exires de vulva, sanctificavi te, **und hab dich gemacht zu meinem Propheten/ oder viel-** Jerem. 1.

vielmehr zu einem Propheten aller Völcker: & prophetam in gentibus dedi te. Ibid.

N. 13. Doch durch Vermittlung Mariä.

Dieses alles hat Christus JEsus gethan: dannoch hat auch Maria in diesem Geheimnuß der Heiligmachung das ihrige beygetragen; sie ist zwar nicht der Ursprung dieser heiligmachenden Gnad gewesen, wohl aber der Canal oder Leit-Rohr, durch welchen sie von GOtt herabgeflossen: diese himmlische Gab kame nicht von ihr, doch aber durch ihre Hand. Dan der allmächtige GOtt gebrauchet sich zur Ausführung seiner vorhabenden Anschläg, seiner Diener und Werckzeug: seine Englen bringen seine Befehl an bestimmte Orten: seine Mittler theilen seine Gnaden und Gaben aus: und eben dieses ist dasjenige Ambt, welches Maria bey der Heiligmachung Johannis vertretten hat. Dessen hat sie sich unterfangen, damit sie dem Vorhaben der göttlichen Vorsichtigkeit ein Gnügen leistete, ohne welcher Anleitung sie niemahl etwas aus eigener Willkuhr gethan, sagt der Heil. Bernardus: Nihil unquam elegit sibi Maria, nisi, quod ei sapientia Divina demonstrabat. S. Bern. Serm. 5. in Cant.

Weilen dan die ewige Weißheit GOttes beschlossen hatte, das die göttliche Mutter des Heylands solte zu der menschlichen Erlösung mitwürcken, und an diesem grossen Werck ein Theil haben; als eine Schatzmeisterin der Gnaden GOttes, wie sie der geistreiche Idiota nennet: Thesauraria gratiarum Dei, als eine Ausspenderin der darzu verwendeten Gnad und Barmhertzigkeit, wie Pelbartus von ihr redet: Dispensatrix gratiæ & misericordiæ: Weilen, wie der H. Bernardus versichert, der grosse GOtt verordnet hat, daß wir alles durch die Händ und Vermittlung Mariæ haben und empfangen sollen: Omnia nos voluit habere per Mariam. Dem zufolg hat in diesem herrlichen Werck der von Christo in der Seel Johannis gewürckten Heiligmachung auch Maria das ihrige gethan: und wiewohl Christus, als dessen würckende Krafft und Allmacht an kein Ort noch Umständ angebunden ist, auch abwesend sowohl als gegenwärtig durch sich allein seinen Vorlauffer hätte heiligen können, so hatte doch seine Vorsichtigkeit ein anderes beschlossen: damit dem Johannes die Gnad mitgetheilet wurde; muste Maria den Urheber der Gnad zu ihm tragen: Maria muste ihre Stimm hören lassen, damit der göttliche Vorlauffer innerlich die Stimm seines Heiligmachers vernehmen, und deren göttliche Krafft empfinden möchte: wie klar erhellet aus denen Worten Elisabeth: Ecce enim ut facta est vox salutationis tuæ, exultavit in gaudio infans: Sihe/ so bald ich deinen Gruß hab angehöret/ da ist das Kind vor Freuden aufgesprungen. Idiota in prologo. Pelbartus in Stell. L. 6. S. Bern. de Nat.

Diese Stimm ware nicht allein kräfftig zum Vortheil Johannis, sonderen auch der Heil. Elisabeth seiner Mutter, und Zachariæ seines Vatters: Vox Mariæ efficax fuit, sagt der Heil. Greg. Thaumaturgus, & Spiritu Sancto replevit Elisabeth. Und durch Zuthun dieser Mittlerin des Heyls, wie sie der Heil. Bernardus nennet: Mediatrix salutis, ist der Geist und Gnad GOttes immer in folgenden Zeiten denen Menschen und Maria ergebenen Pfleg-Kinderen zu Theil worden: und wird noch allen denen täglich zu Theil, die gebührender massen ihre Zuflucht zu dieser mächtigsten Mutter nehmen, und diese Gaben durch ihre Fürbitt begehren. Serm. 2. de Annunt. Ep. 174.

N. 14. Deren Fürsprach verlangen wir uns nicht zu bedienen die geistliche und ewige Güter zu erwerben.

Aber wan wir die Wahrheit gestehen wollen; so müssen wir bekennen, daß die Gnad der Heiligmachung nicht dasjenige ist, so wir durch die Fürbitt und Vermittlung Mariæ suchen und begehren. Dan wie viele aus uns seynd, die sich zu erinneren wissen, daß sie jemahlen bey Maria angehalten haben, daß sie ihnen jene Gnaden möge erhalten, durch welche sie möchten gäntzlich verändert, und in einen gantz neuen Menschen nach dem Geist Christi verwandelt werden? Jene Gnaden, die sie möchten anhalten, ihre böse Neigungen zu bestreiten, die lasterhaffte Gewohnheit abzuschaffen, der Welt und ihren Gelüsten Urlaub zu geben, die Sünd und alle sündhaffte Gelegenheiten auf ewig zu verlassen? Wer hat jemahlen um jene Gnaden bey Maria angestanden, durch welche sie angehalten wurden, die Einsamkeit zu lieben, dem Gebett eyfrig obzuligen, die Abtödtung seiner Sinnen vorzunehmen, und allerhand einem Christen anständige gute Werck zu üben? Solche Gnaden, mit welchen man beständig treu müßte würcken, auf sich ohne Unterlaß fleißig auf sich acht geben, sich Gewalt anthun, und sich verlaugnen? wir begehren diese Gnaden nicht allein nicht durch die Fürbitt Mariæ, sonderen wir förchten, GOTT möge sie uns auch unbegehrt ertheilen, und wan ein solcher heilsamer Gedanck uns anreget, so suchen wir uns dessen auf alle Weiß zu entschlagen. Wan Maria eine Fürsprecherin bey GOtt abgeben will, uns allerhand zeitliche Vortheil, als da seynd Gesundheit, Ehr, Reichthumben, und dergleichen zu erhalten,

ten, so flehen wir sie schon an, wir lauffen zu ihren Bildnussen und Altären, wir lassen nicht ab sie anzuruffen, so lang wir uns Hoffnung machen durch ihre Fürbitt in diesen Stucken erhört zu werden. Aber wan höret uns Maria bitten, sie möge uns die Gnad erhalten, uns ernstlich zu bekehren, in der Tugend zuzunehmen, die Vollkommenheit zu erreichen? solche Bitt-Schrifften an Maria zu stellen, seynd wir nicht gewohnet: um solche Ding halten wir schier nimmer bey ihr an; und dannoch hat sie an solchen Begehren ein sonderes Wohlgefallen: sie verwirfft zwar nicht alles Anhalten um das Zeitliche, wan sie nicht von dem Begehren der ewigen Güteren abgesönderet, oder ihnen zuwider lauffen: in welchem Fall sie von ihr nicht erhöret werden. Dan GOtt hat Mariam nicht vornehmlich zu unserer Fürsprecherin gemacht, damit sie uns die zeitliche, sonderen die übernatürliche und ewige Güter erwerben solle.

Schluß-Red.

N. 15. SO lasset uns dan künfftig, AA. unsere Weiß zu betten und zu begehren änderen; lasset uns Mariam anflehen, daß sie uns den wahren Geist GOttes, die heiligmachende Gnad, die Beharrlichkeit im Guten, und andere in der Tugend immer fort zuschreiten nothwendige Hülffs-Mittel erwerben wolle, und vor allem ein heiligen und glückseeligen Todt: die zeitliche Güter aber nicht anderst, als in so weit sie dienen, die Ehr GOttes, unser Heyl und Vollkommenheit zu befürderen, und uns heilig zu machen. Und wan GOtt unser Gebett erhöret, lasset uns deßwegen GOtt danckbarlich preisen: Magnificat anima mea Dominum, quia fecit mihi: Meine Seel preiset den HErrn, der mir diese Wohlthat erwiesen hat: Lasset uns GOtt für den Ursprung unserer Erhöhung erkennen, der sich gewürdiget hat unsere Armseeligkeit gnädigst anzusehen. Lasset uns fleißig die Werck der leiblichen und geistlichen Barmhertzigkeit üben; damit wir also immer in der Gnad, Verdiensten und Heiligkeit zunehmen. Wehe uns! wofern wir dieses verabsaumen! dan was gehet uns ab, daß wir nicht mit allen Kräfften trachten sollen diejenige Heiligkeit zu erwerben, zu welcher uns Christus beruffen hat? wir haben ja denselbigen Heiligmacher JEsum Christum: er ist eben so nächst bey uns in dem heiligen Sacrament des Altars, als er gewesen ist bey Johannes im Hauß Zachariä: Wir haben dieselbige Mitterin Mariam, welche nun im Himmel unser Bestes zu befürderen weit mächtiger ist, als sie in diesem Thal der Zähren gewesen ist zum Nutzen Johannis. Allerheiligste Jungfrau, eine der vornehmen Gnaden, die wir von dir zu begehren und zu erwarten haben, ist diese, damit wir wohl erkennen, weßwegen wir unsere Zuflucht zu dir nehmen sollen, und zu welchem Zihl und End wir uns deiner Fürsprach bedienen sollen: nemlich damit wir begehren durch deine Fürsprach nach dem Beyspihl Johannis und seiner Heil. Mutter von GOtt erleuchtet, und durch seinen Heil. Geist geheiliget zu werden: damit wir zu GOtt wiederkehren mögen, wan wir von ihm abgewichen: damit wir auf dem Weeg der Tugend fortschreiten, wan wir uns darauf befinden: damit wir uns würdig machen der von GOtt versprochenen ewigen Seeligkeit, zu welcher uns führe GOtt Vatter, Sohn und Heiliger Geist,

A M E N.

Am Fest der Heimsuchung Mariä, Andere Predig.

Innhalt.

Der vortreffliche Glaub Mariä.

THEMA.

Beata, quæ credidisti: quoniam perficientur ea, quæ dicta sunt tibi à Domino Luc. 1. 45.

Seelig bist du; die du geglaubet hast: dan es wird vollbracht werden, was zu dir vom HErrn ist gesagt worden.

Eingang.

GLeichwie die unendliche Allmacht GOttes keine Schrancken hat, und folgsam ihre Würckungs-Krafft dergestalt unermessen, daß sie an kein Ort noch Zeit angehefftet; also wan eben diese Allmacht kräfftig und ohne alle Bedingnus etwas zu würcken sich entschlossen hat; so geschicht, was sie will, obschon alles sich entgegen stellen sollte: dan wie gar wohl Mardochäus redet im Buch Esther: alles stehet in dem göttlichen Gewalt: und niemand ist der seinem Willen möge Wi-
Esther. 13. 9. derstand thun: In ditione tua cuncta sunt posita; & non est, qui possit tuæ resistere voluntati. Nichts desto weniger nach dem gewöhnlichen Lauf der gegenwärtigen Fürsichtigkeit flegt GOtt, bevor er etwas besonderes Würcke, etliche künfftiger würckung oder Gnad eigentlich zuständige Vorbereitungen vorhin zu erforderen, oder gar selbst anzuschaffen. Also damit ich von vielen anderen nichts melde, wan GOtt ein Wunder-Werck thun will, erfordert er in demjenigen, an welchem die Wunder-That geschehen soll, dergestalt den vorhergehenden Glaub als eine Zubereitung; daß, wo derselbige nicht gefunden wird, die Allmacht gleichfals verhalten zu seyn scheinet, damit sie nicht zum Werck schreite; obschon sie sonst darzu geneigt; wie wir aus mehreren Stellen des Evangelii wissen. Dan also lesen wir unter anderen. Matth. 13. 58. Non fecit ibi virtutes multas propter incredulitatem eorum: **er thate daselbst in seinem Vatterland nicht viel Wunderthaten von wegen ihres Unglaubens.** Also sprache Christus zu dem Vatter des vom stummen Geist besessenen Jüngling, da dieser um Hülf und Befreyung anstunde: Si potes credere: omnia possibilia sunt credenti: **wan du glauben kanst: wer da glaubt/ dem seynd alle Ding möglich.** Marci. 9. 22. Anderwärtig sprache er zu den erledigten: ihr Glaub habe ihnen geholffen: Fides tua te salvum fecit. Marci. 10. 52. Luc. 7. 50. &c. Woraus sich schliessen lasset, daß der Glaub nicht allein eine Zubereitung, sond-

sonderen auch gleichfals eine Maaß der göttlichen Wunder-Gnaden und Gutthaten seye: mithin die heilige Elisabeth bey heutiger Heimsuchung der allerseeligsten Jungfrau mit Fug deßwegen Glück gewünschet, und sie wegen ihres vortrefflichen Glaubens seelig gepriesen: Beata, quæ credidisti! quoniam perficientur ea, quæ dicta sunt tibi à Domino. **Seelig bist du/ die du geglaubet hast! dan es wird vollbracht werden/ was dir vom HErrn ist gesagt worden.**

Vortrag.

DJesen Mariam zu so grossem Glück und Gnaden befürderenden Glaub werd ich in heutiger Predigt zu bewunderen/ und nachzufolgen vorstellen/ und sie von dessen ausserordentlichen Vortrefflichkeit aus dessen Eigenschafften/ und Würckungen urtheilen lassen; gäntzlich glaubend, sie werden mit der Verwunderungs-vollen Elisabeth ebenfals von der allerseeligsten Jungfrau preisen: Beata quæ credidisti! quoniam perficientur ea. &c.

Fortsetzung.

N. 1. **Der Glaub ist vor allem nothwendig.**

RIcht und wohl sagt die Heil. Kirchen-Versammlung von Trient, daß der Glaub der Anfang des Menschlichen Heyls, der Grund und die Wurtzel von aller Gerechtfertigung seye: Fides est humanæ salutis initium, fundamentum & radix omnis justificationis. Trid. sess. 6. C. 8. Dan wie der Heil. Paulus lehret: Sine fide impossibile est placere Deo: credere enim oportet accedentem ad Deum: **ohne den Glauben ist es unmöglich GOtt gefallen: dan wer zu GOtt kommen will/ der muß glauben.** Hebr. 11. 6.

S. Aug. L. 2. de exposit. ad catech. Dahero sagt der Heil. Augustinus: Fides janua est, per quam introitur ad intelligendum & amandum Deum: der Glaub ist die Thür, durch welche man hinein gehen muß, wan man GOtt erkennen und lieben will: er ist der Grund-Stein des gantzen geistlichen Gebäu, aller Tugenden, aller GOTT gefälliger Würcklichkeiten, und Verdiensten in diesem Leben: Fides es totius spiritualis structuræ, omniumque virtutum, & actuum virtuosorum ac meritorum in hac vita fundamentum: sinè qua nihil est meritorium: und weilen ohne den Glauben nichts kan verdienstlich seyn, deßwegen sagt der Heil. Augustinus, obschon auch an den Unglaubigen viel sittliche Tugenden hervor blicken; und einige wegen ihrer Ehrbarkeit, andere wegen ihrer Gerechtigkeit, andere wegen ihrer Sanfftmuth, andere wegen ihrer Mäßigkeit gepriesen werden, dannoch möge keiner vor dem Glauben eine Rechnung auf die gute Werck machen, als habe er dardurch bey GOtt grosse Verdiensten und Belohnung gesammlet: Nein sagt erwehnter Lehrer: **wo der Glaub nicht war; da war auch kein gutes Werck:** Nemo compulet bona opera ante fidem: ubi fides non erat, bonum opus non erat.

D. Carth. L. 3. de Laud. B. Virg. a. 1.

S. Aug. super Ps. 31.

Aus dem was bißdaher gesagt worden, erhellet genugsam, wie nothwendig der Glaub seye einem Menschen, der in diesem Leben durch Ubung wahrer übernatürlicher Tugenden, und verdienstlicher guter Werck GOtt verlanget zu gefallen, und nach diesem Leben zu ihm zu kommen: dannoch soll man nicht meynen, daß erfordert werde, damit man eine so nothwendige Tugend übe, und gebührender massen glaube; daß man all dasjenige so einem als das Wort oder auch als ein Gesatz GOttes vorkommt, oder von einem jeden als ein solches vorgestellet wird, gleich blinder Dings ohne alles Nachforschen als das Wort oder Gesatz GOttes annehme, und ungezweiffelt glaube. Gantz und gar nicht. Dan etwas als das Wort, oder Gesatz GOttes, oder als eine göttliche Offenbarung oder Befehl ohne billige Ursach glauben und annehmen, ist keine preißwürdige und dem Himmel gefällige Tugend, sondren eine überaus schwäre Sünd; deren sich nicht allein die Heyden und Unglaubige schuldig machen, indem sie allerhand abergläubische und närrische Fabelen, Gepräng, Versprechen, als göttliche Ding annehmen; sondren auch viele Christen, fürnemlich von dem löblichen Weiber-Geschlecht, welche wegen ihrer starcken Einbildungs-Krafft vielmahl von ihrer Hartnäckigkeit oder gar von dem bösen Feind betrogen allerhand lächerliche Narrheiten nicht allein als göttliche Offenbarungen und Erscheinungen glauben und annehmen; sondren auch anderen diese falsche Müntz als was göttliches anschmieren wollen, sich befftig über diejenige erzürnende, welche diese Betrügerey nicht solcher gestalt annehmen, hochschätzen und sie wo nicht als halbe Göttinen doch als mit göttlichen Offenbarungen, und Erscheinungen begnädigte Heiligen ansehen und preisen wolle. Und eben dieses ist ein unfehlbares Zeichen ihres betrogenen Geists: weilen die wahre Heilige nüzezeit demüthig gewesen, niemand mit Zorn überfahren, der ihre Offenbahrungen nicht glauben wolte; ja

N 2. **Doch ist man nicht schuldig alles blindlings zu glauben als das Wort GOttes.**

sie suchten selbige best möglichst zu verbergen.

N. 3. Sondren wan man billige Zeichen der Glaublichkeit hat.

Wer dan die wahre Tugend des übernatürlichen Glaubens üben will, der muß gewisse Zeichen der Glaublichkeit, und eine veste und sicher gegründete Beweg-Ursach haben, daß dasjenige, so ihm als das Wort oder Gesatz GOttes, als ein göttliche, Offenbahrung, Erscheinung, Versprechen wird vorgestelt, in der That von GOtt allein, und nicht von einem betriegenden, oder betrogenen Geist herkomme. Hat man nun solche sichere Gewißheit; so erfordert unsere schuldige Willfährigkeit gegen der göttlichen Würdigkeit; daß man mit kräfftigsten und übernatürlichem Beyfall, mit völliger Sicher- und Gewißheit, ohne Anstand, und alle freywillige Zweyfelhafftigkeit den vorgestelten Gegenwurf des Glaubens annehme; und zwar allein darum, weil es GOtt geoffenbaret hat; obschon das geoffenbarte über den menschlichen Verstand ist. Solcher gestalt glauben ist eine GOTT über die massen gefällige Tugend.

N. 4. Solcher Glaub ist ein grosse und sehr verdienstliche Tugend.

Und zwar desto grösser, GOtt gefälliger, verdienstlicher ist jener Glaub und Beyfall den man leistet, desto mehr diejenige Geheimnussen, so man glaubt, über alle menschliche Gemüths- und Begreifungs-Krafft erhoben: dergleichen da seynd das Geheimnus der Allerheiligsten unzertheilten Dreyfaltigkeit, der göttlichen Fleischwerdung, und mehr andere. Dan indem der Mensch solche Geheimnussen, die er durch seine blöde Vernunfft nicht erreichen kan, dannoch vestiglich, aus gantzem Hertzen, ohne allen Anstand und Wanckelmuth glaubt, tödtet er seine Vernunfft ab; er gibt seinen Verstand gefangen, und unterwirfft ihn GOtt als der ersten Wahrheit: welches ohne Zweyfel vor den Augen GOttes, ein grosses, vortreffliches, und wan es im Stand der Gnaden geschicht, sehr verdienstliches Werck ist, wie der Heil. Leo gar wohl davon geschrieben hat: Magnarum hic vigor est mentium, & valde fidelium lumen animarum, incunctanter credere, quæ corporeo non videntur intuitu: ohne Anstand glauben, was man mit dem menschlichen Aug nicht sihet, und durch die Krafft des natürlichen Liechts nicht erreichen kan, ist ein Tugend sehr groß-müthiger Hertzen, und ein Zeichen sehr getreuer und vestglaubiger Seelen.

Serm. 2. de Ascens.

N. 5. Die Frag

Dieses alles hab ich deßwegen zum voraus melden wollen; damit nicht etwa einem der mich den vortrefflichen Glauben preisen hörete, ein Anstand, und Zweiffel deßwegen aufstossete, weilen er im Evangelio gehöret oder gelesen, daß die allerseeligste Jungfrau dem himmlischen Bottschaffter Gabriel, da dieser ihr das grosse Geheimnus der Menschwerdung verkündigte, geantwortet: Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? **Wie soll das zugehen/ dieweil ich keinen Mann erkenne;** welches ein Zeichen eines zweiffelhafften nicht aber eines vollkommenen Glaubens zu seyn scheine. Aber gantz und gar das Gegentheil ware es, sagt der Englische Lehrer: Beata virgo expressam habebat fidem incarnationis: die allerseeligste Jungfrau hat ein ausdrucklichen Glauben von der Menschwerdung gehabt: daß sie aber gefragt wie das zugehen solte, weil sie die ewige jungfräuliche Keuschheit gelobet hatte; ware kein Anstand im Glauben sagt der Heil. Augustinus: dan sie glaubte gantz sicher und gewiß; daß dieses geschehen wurde; aber sie fragte allein den Engel von der Weiß und Manier, auf welche dieses so hohe Geheimnus solte vollzogen werden: Non est Virginis Mariæ diffidentia, quod ait: quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? quod enim futurum esse certa erat; modum, quo fieret, inquirebat.

Mariä Luc. 1. 34. ist kein Anstand im Glauben.

Luc. 1. 34.

S. Th. 3. p.

S. Aug. L. 16 de civit. C. 24.

N. 6. Ihr Glaub ware vortrefflicher als des Abrahams. ꝛc.

Der Glaub Mariä ware der aller vollkommenste; wie gar wohl sagt der Gelehrte und überaus geistreiche Dionysius Carthusianus: Maria dulcissima habuit fidem in gradu altissimo. Es lobet zwar der Apostel Paulus und das mit höchster Billigkeit den Patriarchen Abraham wegen seines starcken Glaubens, den er geleistet, da ihm gegen alle Kräfften und Hoffnung der Natur ein Sohn und zahlreiche Nachkommenschafft aus dem schier erstorbenen Leib Saræ versprochen wurde, und er ein Vatter vieler Völcker seyn solte: Contra spem in spem credidit, ut fieret pater multarum gentium, secundùm quod dictum est ei: sic erit semen tuum: &c. Dannoch hat die allerseeligste und unvergleichliche Jungfrau Maria diesen Ertz-Vatter Abraham im Glauben weit übertroffen, sagt nun erwehnter Lehrer: Tu præstantissima incomparabilis Maria in fide vicisti & excessisti sanctum Abraham Patriarcham: dan obschon Abraham wegen seines starcken Glaubens sonderbar gerühmet wird, dannoch als er die Versprechung, daß ihm seine unfruchtbare Ehegemahlin einen Sohn gebähren solte, gehö-

Rom. 4. 18. &seq.

Dion. Carth. L. 3. de Laud B. M. V. a. 1.

gehöret, hat er gleichfalls wanckelmüthig dem ihm in GOttes Nahmen redenden
Gen. 17. v. 3. 17. 18. Engel geantwortet: **meinest du wohl daß einem hundertjährigen Mann solt ein Sohn gebohren werden? ach daß Jsmael vor dir leben möchte**: Qui quamvis de fidei firmitate specialiter commendetur; tamen pollicitatione desuper de filii sibi ex sterili conjuge nasciturî factâ auditâ, quasi vacillans locutus est Deo, sibi per Angelum promittenti: putásne centenario nascetur filius? utinam Jsmaël vivat coram te! ebenfals da ihm GOtt versprochen, daß er ihm das Land Canaan in Besitz geben würde, sagte Abraham: **HErr GOtt! woher kan ich wissen / daß**
Gen. 15. 18. **ichs besitzen werde?** Sic & promissione sibi factâ, de possidenda Chanaan terrâ, dixit: Domine DEus, unde possum scire, quod possessurus sim eam? Aber du auserwählteste GOttes Gebährerin, da du die englische Verkündigung gehöret von dem unbegreifflichen, und über alle massen erhobenen Geheimnus, so in dir solte vollbracht werden, nemlich daß der Sohn GOttes wahrer GOTT in dir solte Mensch werden und aus dir gebohren werden; hast nicht geantwortet: woher kan ich das wissen? oder was für ein Zeichen soll ich haben? sondren weißlich deine Augen auf die Allmacht und unfehlbare Wahrhafftigkeit GOttes schlagend, hast du mit vollkommnesten Glauben gesagt: sihe! ich bin eine Dienst-Magd des HErrens; mir geschehe nach deinem Wort. Tu autem electissima Dei, audita anuntiatione angelicâ de incomprehensibili & super arduissimo mysterio in te fiendo, hoc est, de filio Dei, vero Deo in te & ex te incarnando, ac nasciturο, non respondisti: unde hoc sciam? aut quale erit mihi signum? sed ad omnipotentiam & veritatem Dei sapienter aspiciens, fidelissimâ mente dixisti: ecce ancilla Domini: fiat mihi secundum verbum tuum. Wie groß ist dan nicht dein Lob, O übergebenedeyteste Jungfrau Maria, die du den Abraham, Moyses, Aaron, Gedeon, Zacharias den Vatter Johannis, solche uns so grosse Männer im Glauben übertroffen! quanta sunt ergo, O benedictissima Virgo Maria, præconia tua; quæ Abraham, Moysen, Aaron Gedeonem, Zachariam præcursoris progenitorem, tales ac tantos viros vicisti in fide!

N. 7. Er erstreckt sich auf die höchste Geheimnussen.

Es hat dannoch die allerseeligste Jungfrau ihren vortrefflichen Glauben nicht allein bewisen durch jenen fertigsten und ungezweiffelsten Beyfall, den sie geleistet bey Offenbarung und Erkantnus des höchsten Geheimnus der Menschwerdung, welches bis zu ihrer Zeit unter denen Vorbedeutungen, Figuren, und dunckelen Schatten verborgen gewesen, und der Welt niemahl vollkommentlich ware entdecket worden. Mul- Idem supra.
ta supernaturalia, ac incomprehensibilia credidit esse vera, quæ ratio non comprehendit humana. Sie hat viele übernatürliche Geheimnussen, welche die menschliche Vernunfft nicht begreiffen kan, wahr zu seyn vestiglich geglaubt. Sie hat geglaubt das unaussprechliche Geheimnus der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welches zur Zeit des Gesatz der Natur so verborgen, und in dem geschriebenen Gesatz so wenigen bekannt gewesen. Dieses hat zwar Maria aus den dunckelen Schrifft-Stellen der Propheten schon erkennet, aber weit klärer und ausführlicher aus den Wörteren des Ertz-Engels Gabriel, welcher ihr deutlich die Person des Vatters von dem er gesandt ware, ausgesprochen; wie auch des Sohns, da er denjenigen, so sie empfangen solte, den Sohn des Allerhöchsten genennet; dan letztlich des Heil. Geistes, da er gesagt, das gantze Geheimnus werde durch Würckung und Uberschattung des Heil. Geistes vollzogen werden. Sie hat geglaubt; daß sie jene von GOtt auserwählte Jungfrau, in welcher das biß dahin noch im Himmel noch auf Erden gehörte Geheimnus solte vollbracht werden, und sie ohne Versehrung ihrer Jungfrauschafft den Sohn GOttes gebähren würde; welches ein überaus heldenmüthiger Glaub gewesen ist, sagt Richardus à S. Laurentio. Maxima magnanimitas fidei Rich. à S. Laur.
fuit, quòd in se posse fieri & credidit, & speravit, quod nunquam auditum fuerat nec in cœlo, nec in terra. Und wiewohl die wegen der Sünd des Adam und Eva dem ewigen Verderben unterworffene Welt dazumahl gantz verderbt, und gleichfals ein Meer von allerhand Jrrthumen und Lasteren ware; dannoch hat sie geglaubt, daß durch die Güte, und Genugthuung des eingefleischten Worts selbige widerum erettet, und durch die Bekehrung aller Völcker, das Himmels-Thor widrum wurde aufgeschlossen werden. Maria sahe, und wuste daß JEsus ihr Lieber Sohn als ein unmündiges Kind ware gebohren worden, daß er sterblich, dem Leyden, und Armseeligkeiten dieses Lebens unterworffen ware; dannoch hat sie zugleich unver-

ruckt geglaubt, daß er auch GOTT seye ohne Anfang von Ewigkeit her; daß er der Schöpffer Himmels und der Erden, daß er derjenige, in dessen Anschauung die Engel sich erfreuen, und dardurch ewig seelig seyen. Alles dieses hat die allerseeligste Jungfrau geglaubet schon vor Verkündigung des Evangelii; ehe sie JEsum einiges Wunder würckend gesehen. Sie hat auch kein Versicherungs-Zeichen verlangt; wie vormahlen Gedeon und Zacharias gethan; und dannoch hat sie also vestiglich und mit solcher Sicherheit geglaubet, daß niemand weder vor, weder nach ihr einen so vollkommenen Glauben gehabt. Dahero der Heil. Augustinus gesagt, Maria seye weit glücklicher gewesen wegen ihres vortrefflichen Glaubens an Christum, als wegen der Mutterschafft Christi nach dem Fleisch: Beatior fuit Maria percipiendo fidem Christi, quàm concipiendo carnem Christi.

L. de Virg. C. 3.

N. 8. Sie hat ihn sonderlich zur Zeit des bitteren Leydens sehen lassen.

Diesen ihren vortrefflichen Glauben hat die allerseeligste Jungfrau in vielen Begebenheiten Zeit ihres Lebens zum herrlichsten herfür scheinen lassen, als bey der beschwärlichen Reiß nach Bethlehem; bey der nächtlichen Flucht in Aegypten, bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa, und mehr anderen: doch fürnemlich zur Zeit des bitteren Leydens JEsu Christi ihres göttlichen Sohns, da die Apostelen, und Jünger, so zuvor an ihn geglaubt, ihn als den Heyland, und Sohn des lebendigen GOttes bekennet hatten, ihren göttlichen Lehr-Meister verlassen, und aus Forcht von ihm abgewichen. Dazumahl hat sich der vollkommenste Glaub Mariä auf das herrlichste sehen lassen. Dan obschon in dem Hertzen dieser schmertzhafftesten Mutter gleichfals ein gantzes Meer der Traurigkeit und mittleydigsten Betrübens wallete; dannoch hat sie mit Hindansetzung aller Forcht unbeweglich an der Seiten ihres Sohns bey dem Creutz gestanden, und dardurch gleichfals eine offentliche Glaubens-Bekantnus gethan, daß sie denjenigen JEsum, so die Juden als ein Rebelführer der Mörder zwischen zwey Mörder gecreutziget hatten, für ihren Heyland, und wahren GOtt halte; daß sie unbeweglich glaube, daß er von den Todten werde widerum auferstehen, und alles dasjenige vollbringen, was er vorgesagt hatte. Ist das nicht ein über alle massen vollkommener Glaub Mariä? ists wohl nothwendig, daß man selbigen noch weiter erweise; damit man mit der heiligen Elisabeth sage: Beata quæ credidisti! seelig bist du O göttliche Mutter Maria, die du so vollkommentlich geglaubt hast!

N. 9. Warum ihn Christus nicht auch gelobt / wie anderer?

Doch mögte einer dencken: wan der Glaub Mariä so vortrefflich gewesen; warum hat dan Christus denselben nicht eben so wohl als den Glauben des Hauptmanns, Petri, Magdalenä, des Cananäischen Weibleins, und mehr anderer gelobt? warum ist dieser im loben gegen andere so freygebige Lehrmeister, so gesparsam gegen seine Mutter in diesem Stuck gewesen? ja warum hat er deutlich von dem Hauptmann gesprochen; er habe keinen so grossen Glauben im Land Jsrael gefunden? Non inveni tantam fidem in Jsraël: Maria befunde sich ja dazumahl im Land Jsrael? warum hat er dan nicht gesagt, er habe keinen grösseren Glauben in Jsrael gefunden, den Glauben Mariä seiner Mutter ausgenommen? es antwortet der gelehrte Suarez: Ad modestiam id spectare potuit: quidquid enim de Virgine diceret, ad ipsum referri ac pertinere videretur: die Eingezogenheit wolte nicht zulassen, daß Christus seine Mutter lobte; dan es hätte scheinen können, er suche dardurch sein eigenes Lob. Zweytens wo die Werck und Thaten selbst, durch welche Christus seine Mutter geehret hat, deutlich und verständlich genug ruffeten, waren keine Wörter nothwendig: Deinde ubi res ipsæ, & opera, quibus matrem honoravit, clamabant, verba non erant necessaria.

Matth. 8. 10.

Suarez in 3. P. Tom. 2. in præf.

N. 10. Uberlegung.

Da habt ihr den vortrefflichen Glauben Mariä, als das ausgemachteste Vorbild: aber hat unser Glaub eine auch nur mittelmäßige Gleichheit mit demselbigen? weilen das gethane Gelübt Mariä mit dem vorgetragenen Geheimnus schine zuwider zu lauffen; deßwegen fragte sie wie das zugehen solte? seynd wir auch also behutsam in Erforschung vieler Ding, so uns von betrüglichen Geisteren vorgestelt werden als das Wort GOttes, oder von der Kirchen gutgeheissene Hülffs-Mittel? dan wie vormahlen die falsche Propheten dem Volck Jsrael eitel Lugen vorgetragen, sprechend: dieses sagt der HErr; da doch der HErr nicht geredt hatte: Dicentes: hæc dicit Dominus DEus, cùm Dominus non sit locutus: also machen es auch die Ketzer mit ihrer falschen Lehr, wie auch die Teuffels-Apostlen mit allerhand abergläubischen Gebetteren, Seegen, Angehängs, und verdammten Hülffs-Mittelen. Da gilt es acht geben ehe man glau-

Ezech. 22. 28.

glaube, ob es in der That das Wort GOttes, oder das Mittel von der Natur, oder von der Kirchen eine bewehrte Krafft habe. So bald wir aber wissen, daß dieses oder jenes als eine von GOtt geoffenbarte Lehr, von der Römischen Kirchen zu glauben fürgestelt wird; da müssen wir ohne allen Anstand, ohne weiteres Vernünfftlen oder Nachgrüblen unsere Vernunfft unterthänig machen und vestiglich glauben. Diesen unseren Glauben müssen wir auch zu gewissen Zeiten durch unsere Werck offentlich zeigen: wir müssen uns ohne alle Forcht und Scheu für gute Christen darstellen, die sich der Evangelischen Sitten-Lehr nicht schämen: dan wer sich Christi und seiner Wort unter diesen sündigem Geschlecht schämen wird, dessen wird sich der Sohn des Menschen auch schämen, wan er in der Herrlichkeit seines Vatters mit den Heil. Engelen kommen wird: Qui me confusus fuerit & verba mea in generatione ista peccatrice; & Filius hominis confundetur eum, cùm venerit in gloria Patris sui cum Angelis sanctis. Haben wir uns aber niemahl der wahren Gottseeligkeit geschämet? schämen wir uns nicht auch villeicht anjetzo des Heil. Creutz-Zeichen und Gebetts vor und nach dem Essen? des Bett-Buchs und Rosen-Krantz in der Kirchen? dan diese Stuck scheinen heut zu Tag bey vielen nicht mehr im Gebrauch und nur dem gemeinen Volck überlassen zu seyn. O das seynd schlechte Zeichen eines guten und rechtgeschaffenen Glaubens: ja das ist gleichfals mit der That den Glauben verlaugnen.

Marci. 8. 38.

Schluß-Red.

N. 11.

O Maria! O Allerseeligste im Glauben vortrefflichste Jungfrau wie weit seynd wir von deinem Glauben entfernet: Beata quæ credidisti! seelig bist du, die du geglaubet hast! seelig weil du also vollkommentlich geglaubt! seelig weil du deinen Glauben so unerschrocken vor den Feinden JEsu Christi offentlich bekennet und bezeuget: Adjuva incredulitatem meam: Helffe und steure unserem Unglauben, und erhalte uns durch die hohe Verdiensten deines vortrefflichsten Glaubens die Gnad von JEsu deinem göttlichen Sohn, damit wir künfftig aus gantzem Hertzen, ohne Anstand und Wanckelmuth also vollkommentlich glauben, daß wir lieber Haab und Gut, Leben und Blut hergeben, als den wahren Glauben verlassen wollen: erhalte uns über das, damit wir unseren Glauben ohne Scheu durch Wort und Werck offentlich bekennen; und selbigen mit der Gestalt eines frommen Lebens-Wandel bis zum End dieses Lebens und Pilgerschafft bekleiden, daß wir am End aus dem Mund JEsu deines Sohns hören mögen: Fides tua te salvum fecit: dein Glaub hat dich seelig gemacht.

A M E N.

Am

Am Fest des Heil. Scapuliers.

Innhalt.

Wie das Heil. Scapulier ein Zeichen des Heyls seye.

THEMA.

Signum habentes salutis ad commemorationem mandati legis tuæ Sap. 16. 6.

Sie hatten ein Zeichen deines Heyls, dardurch sie sich der Gebott deines Gesatz errinnerten.

Eingang.

Signum habentes salutis: Sie hatten das Zeichen deines Heyls: also redet von der ährenen Schlang der weise Salomon; mit danckbarlicher Erinnerung jener grossen Wohlthat, die seinen Vor-Elteren in der Wüsten durch diese ährene Schlang zukommen ware: indem alle, so von den feur-gifftigen tödtlichen Schlangen gebissen würden, durch das blose Anschauen dieses Zeichen des Heyls alsobald geneseten, und zur völligen Gesundheit gelangten. Dieses Zeichen des Heyls ware in der That eine grosse Gutthat; so der grundgütige GOtt im alten Testament seinem Volck erwiesen hat: so kan dannoch dieses Zeichen des Heyls bey weitem nicht verglichen werden mit jenem vortrefflichen Zeichen des Heyls so eben dieser grundgütige GOtt uns durch seine Allerheiligste Mutter an dem Heil. Scapulier verliehen hat. Von selbigem kan ich in der Wahrheit und mit weit besserem Fug sagen, was Salomon in meinem Vorspruch: Signum habentes salutis: an dem Heil. Scapulier haben wir ein Zeichen des Heyls: und mithin kan ich schon im Eingang meiner Red euch zu so grossem und kostbaren Schatz Glück wünschen dieser vornehmsten Bruderschafft einverleibte Mit-Brüder und Schwesteren; und diese tröstliche Wort euch zureden, welche vormahlen die Allerseeligste Jungfrau Maria dem H. Simon Stock einem der vornehmsten Mit-Glieder des Heil. Carmeliter-Ordens gesprochen, da dieser die Angelegenheiten seines Heil. Ordens dem Himmel flehentlich vortragte: Ecce signum salutis: sprache sie, ihm viel heller als die Sonn erscheinend, und das Heil. Scapulier ihm überreichend: Ecce signum salutis, salus in periculis, fœdus pacis, & pacti sempiterni. Sehe das Zeichen des Heyls, das Heyl in den Gefahren, den Bund des Friedens, und ewigen Gemeinschafft. Eben diese trostreiche Wort spriche ich zu euch einverleibte Brüder und Schwester: Ecce signum salutis, sehet an das Heil. Scapulier: selbiges ist ein Zeichen des Heyls. Da habt ihr den Innhalt meiner heutigen Red.

Vortrag.

Das Heil. Scapulier ist ein Zeichen des zeitlichen Heyls / Salus in periculis, ein Schutz und Schirm in denen Gefahren wider die zeitliche Ubel; Dieses wird der erste Theil

Theil ausweisen. **Das Heil. Scapulier ist** signum salutis, **ein Zeichen des ewigen Heyls** / fœdus pacis, & pacti sempiterni, **wer selbiges wohl brauchet/ nicht zu desto frecherer Beleidigung GOttes/sondren** ad commemorationem mandati legis tuæ, **sich des göttlichen Gebotts dardurch zu erinneren / und selbes zu vollziehen.** Das werd ich suchen im anderen Theil zu erweisen: damit dieses zur Vermehrung der Ehr GOttes, und grösserem Preiß der Allerseeligsten Jungfrau Mariä, wie auch zu unserer eigener Seelen Heyl gereiche, dieses muß seyn eine Würckung der göttlichen Gnad, welche wir demüthigst von dir begehren O Himmlischer Vatter durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Verdiensten der ohne Erb-Sünd empfangener JEsu Mutter Maria, und Fürsprach unser lieben H. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. **GOtt hat zwar eine Sorg für alles.**

DAmit ich meinen Vortrag gebührender Weiß bestättige, muß ich zum voraus setzen diese gewisse Glaubens-Wahrheit, daß bey GOTT nichts zufälliger Weiß geschicht; sondren alles von Ewigkeit her vorgesehen, und entweder selbiges vor geordnet, oder aber den natürlichen Ursachen ihren gewöhnlichen Lauf zu lassen sich entschlossen. Zum Exempel: zwey Gesellen stehen unter einem Baum, der eine wird mit dem Donnerschlag berühret, und nicht der andre; das scheinet zwar uns eine zufällige Sach zu seyn; aber bey GOtt ist es nicht ein zufällige, sondren von Ewigkeit vorgesehene Sach. Zweytens ist es seine gewisse Wahrheit, daß das obwohlen der grosse GOtt, die Sünd unendlich hasset, und wegen der Sünd die Sünder selbst wie David bezeugt:

Ps. 5. Odisti omnes, qui operantur iniquitatem, **du hassest alle / so die Sünd würcken:** und der weise Mann: Odio

Sap. 14. 9. sunt Deo impius, & impietas ejus, **GOTT hasset den Gottlossen / und seine Gottloßigkeit;** dannoch hasset er keines aus allen seinen Geschöpffen, wie schlecht, gering, und verwirfflich sie

Sap. 11. 25. sonst auch immer scheinen: Nihil odisti eorum quæ fecisti, du hassest nichts von dem, das du erschaffen hast, sagt Salomon. Ja er hasset nicht allein nichts, sondren er liebet sogar alles was immer ist. Diligis omnia, quæ sunt ibid. Er hat vor alle und jede Ding eine ge-

Sap. 6. 8. zimmende Sorg, cura est illi de omnibus; er hat eine gezimmende Sorg vor Juden und Heyden, vor Türcken und Barbaren, vor Menschen und Viehe, cura est illi de omnibus, diese Sorg erstrecket sich so weit, daß sogar nicht nur kein eintziger Spatz vor GOtt vergessen ist, sondren alle unsere Haar auf dem Haupt gezehlet seynd: Nonne quin- Luc. 12. 6. 7.
que passeres veneunt dipondio, & unus ex illis non est in oblivione coram Deo: sed & capilli capitis vestri omnes numerati sunt. Wiewohl nun dieses eine ungezweyfelte Wahrheit ist, daß GOtt eine gezimmende Sorg vor alles tragt: nichts desto weniger ist auch nicht minder gewiß, daß dieser grosse GOtt vor seine liebe Freund eine besondere Sorg und Auffsehen trage, wie aus dem oben angezogenen Capitel des Heil. Lucas gnugsam erhellet, in welchem der Heyland seine Jünger zu einem sonderbaren Vertrauen auf GOTT anfrischet mit dem Antrieb: wan GOTT für die Blumen, für die Vögel, und die Haar auf dem Kopf sorget, wie viel grössere Sorg wird er vor euch tragen die ihr viel vortrefflicher und GOTT lieber seyed: Multis passeribus pluris estis: wie dan Ibid.
auch der Heil. Augustinus schön anreget: Diligit Deus quæ fecit; & inter ea ma- S. Aug. Tr.
gis diligit creaturas rationales; & illis 110. in Joan.
eas amplius, quæ sunt membra unigeniti sui. **GOtt liebet alles was er geschaffen hat; doch liebet er unter anderen mehr die Vernunfft-mäßige Geschöpf als die Vernunfft-lose: und unter den Vernunfft-mäßigen liebet diejenige vornemlich / welche Mit-Glieder seines eingebohrnen Sohns seynd.** Als wolte der Heil. Lehrer sagen: gleichwie ein Mensch obschon er die Glieder seines Leibs zwar alle lieb hat, dannoch hat ein grössere Lieb und Sorg vor ein Aug als vor einen kleinen Zehen; also hat GOtt ein besonderes Aug auf seine liebe Freund, und Mit-Glieder des sittlichen Leibs JEsu Christi. Specialem providentiam, wie die Theologi reden.

N. 2. **Doch eine sonderbare für die Mit-Glieder dieser Heil. Bruderschafft.**

Ist dem nun also, was billige Ursach habt ihr euch höchlich zu erfreuen der Hochlöblichen Bruderschafft des Heil. Scapulier einverleibte Brüder und Schwesteren! für euch als die vornehmste Mit-Glieder des Leibs JEsu Christi, als sonderbare Geistliche Kinder, als geistliche Brüder und Schwesteren der Allerseeligsten Jungfrau Maria hat der Himmel eine besondere Sorg. Specialem providentiam, ein besonderes wachtbare Aug, daß euch zeitliche Ubelen nicht mögen zustossen: wan von jemand, so kan gewiß von euch als Brüder und Schwesteren der Allerseeligsten Jungfrau (dan dieser glorreiche Nahm kommet

euch zu, nach Aussag der Allerseeligsten Jungfrau Maria selbst zum seeligen Simon Stock, wie zu lesen bey Theophilo Raynaudo scapularis Partheno-Carmelitici p. 1. C. 3.) Von euch, sage ich,
Zach. 2. 8. kan mit Wahrheit gesagt werden: Qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi mei, wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an. Weilen das Heil. Scapulier so ihr traget, ist gleichsam ein Unterpfand, daß die göttliche Allmacht vor euch wache: wan aber die göttliche Allmacht vor euch wachet, was wird euch schaden, was verletzen können? gegen alle Anläuf habt ihr an dem Heil. Scapulier signum salutis, ein Zeichen des Heyls, ein Schutz in allen Gefahren, salus in periculis.

N. 3. Wird durch die Wunder dar gethan. 2. Mach. 15. 35.

Ja ich scheue mich nicht zu sagen, daß das Heil. Scapulier seye signum manifestum auxilii divini, ein augenscheinliches Zeichen der göttlichen Hülf. Und wan wahr ist, was der Heil. Chrysostomus sagt, daß die Wunderwerck seyen Verpfändungen der Allmacht GOttes, pignora omnipotentiæ Dei, ich muß ich ja sagen, daß der grosse GOTT seine Allmacht gleichsam verpfändet habe, die Brüder und Schwesteren des Heil. Scapulier von zeitlichen Ubelen zu beschützen, indem er zu Abwendung dieser Ubelen, durch das Heil. Scapulier so viele, alle Kräfften der Natur übersteigende Wunderwerck gethan hat. Wasser und Feur hat dessen Krafft nicht können bemeisteren, wilde Thier, grausame Kranckheiten, Flinten-Schüß hat dieses Zeichen des Heyls entkräfftet. Alle wollen erzehlen wäre eine Unmöglichkeit, ich will nur einige allein obenhin berühren, damit das Vertrauen, und Andacht zum Heil. Scapulier zu vermehren. 1633.
Ex Theop. Raynaudo p. 1. C. 6 Scapul. Partheno-Carmel. wurde ein vornehmer Herr durch Anruffung der Allerheiligsten Jungfrau, dessen Scapulier er truge, glücklich ans Ufer gebracht, wie wohl er des Schwimmens unerfahren, da doch seine Gesellen ersoffen: ein anderer gantz dicker, und mit dem Podagra übel behaffter Mensch, nachdem er eine lange Weil im Wasser gelegen, kame endlich glücklich daraus, ohne daß ihm der geringste Tropfen, durch die Ohren, Nasen, oder Mund in den Leib geflossen. Damit er aber wiste, daß die Errettung des Lebens eine von der Allerseeligsten Jungfrau durch das H. Scapulier ertheilte Wohlthat ware, befunde er, daß dieses Heil. Scapulier allein gantz trucken geblieben, obschon alle andere Kleider gantz durch naß waren.

Soll man es nicht als eine Gutthat des Heil. Scapulier erkennen, wan unter vielen anderen Gesellen der allein unverletzt bleibt, der das Heil. Scapulier traget, die andere aber nicht, so erschlagen worden? soll man nicht sagen: Ecce signum salutis, salus in periculis. Wan man sihet, daß unter drey Kinderen so in einem Beth liegen, das mittlere allein unverletzt bleibt, so mit dem Heil. Scapulier versehen ware, die andere aber so an seiner rechten und lincken Seiten lagen, vom Blitz getödtet werden?

Soll man nicht sagen: Ecce signum salutis, salus in periculis? soll man es nicht als eine durch das Heil. Scapulier von GOtt mitgetheilte Gnad erkennen, wan man mit Augen sihet, daß mehrmahlen grausamer Brand seye gestillet worden, weil man das Heil. Scapulier darinn geworffen? soll es nicht ein gewißes Zeichen der göttlichen Obsorg seyn, wan man nach gantze Nächt anhaltender Feur-Gluth nichts desto weniger des Morgens das Heil. Scapulier gantz unverletzt daraus ziehet? soll man sein Leben nicht dem Heil. Scapulier mit bestem Fug zuschreiben, wan die darauf geschossene bleiene Kugelen gantz plat worden, und nicht weiter seynd eingangen? ja wan so gar die auf das Scapulier geschossene, und plat wordene Kugel, mit der Bildnus der Mutter GOttes, hernächst bezeichnet gefunden wird? ohne Zweiffel kan man dieses anderst nicht aufnehmen als ansehnliche Gnaden, so der gütige Himmel hat würcken wollen, und zugleich kräfftig beweisen, was ich mir hab im ersten Theil darzuthun vorgenommen, daß nemlich das Heil. Scapulier seye signum salutis, salus in periculis, ein Zeichen des zeitlichen Heyls, ein Schutz und Schirm in den Gefahren wider die zeitliche Ubel. Dan daß diese alle vorgenennte Begebenheiten, sich also durch das Heil. Scapulier zugetragen haben, dessen versicheren uns glaubwürdige Schrifftsteller, und Zeugen, wie selbiges nach der Länge kan gelesen werden bey Theophilo Raynaudo S. J. in Scapulari Partheno-Carmelitico illiustrato & defenso. Theoph. Rayn. p. 1. Cap. 6. Diesen aber nicht glauben wollen, wäre eben so viel als allen historischen Glauben abschaffen und nichts mehr glauben wollen als was man sihet, welches gewißlich ein Aberwitz wäre, dessen ich euch nicht verdächtig haben kan. Und ihr grausame, wilde, rasende Hund gebt auch ihr nicht ein klares Zeugnus, was grosse Krafft das Heil. Scapulier habe? ja freylich: dan als zwey solche Hund eine fromme geistliche Jungfrau

ergrif-

ergriffen, und ihr die Kleider zerrissen, ausgenommen das Scapulier, haben selbige sich vielmahl unterstanden ihr den Halß zu zerreissen, und die Keel zuzudrucken, haben niemahl ihr höllisches Vorhaben ins Werck richten können wegen des Heil. Scapulier, obschon sie dem übrigen Leib 26. Wunden versetzet haben. Nemlich in dieser Gefahr hat diese fromme Jungfrau erfahren, daß das Heil. Scapulier seye lignum salutis, salus in periculis: es haben eben aus euch viele wo nicht alles dieses erfahren. A. A. Obschon villeicht viele es nicht erkennen: gehet nur hin; verehret das Heil. Scapulier mit einem andächtigen Kuß, und saget: Ecce lignum salutis, sihe vor mich ein Zeichen des Heyls! daß ich noch nicht die Stiegen herab mich zu todt gefallen, daß ich noch nicht vom Blitz erschlagen, oder von einem herab fallenden Ziegel bin verletzet worden, das hab ich der Allerseeligsten Jungfrau, und dero werthem Kleid des Heyls zu dancken. Um diese und viele andere durch das Heil. Scapulier erhaltene Gnaden würden sich viele aus uns bey der Mutter GOttes bedancken, wofern sie erkennen würden, was grosse Wohlthaten ihnen durch dieses Zeichen des Heyls seyen zu theil worden. Noch mehr aber werden sie sich die gantze lange Ewigkeit hindurch bedancken, wan sie sehen werden, daß jener ewigen Glückseeligkeit, und Heyls seyen theilhafftig worden durch die Allerseeligste Jungfrau Maria, dessen Pfand und Zeichen sie ihnen schon in dem Heil. Scapulier übergeben hat. Dan das Heil. Scapulier ist ein Zeichen des ewigen Heyls denjenigen, so selbiges wohl, und wie es sich gebühret, gebrauchen: gleichwie ich im anderen Theil kürtzlich darzuthun anfange.

Anderer Theil.

N. 4. Man hat allhier zwar kein unfehlbare doch muthmaßliche Zeichen der Gnaden-Wahl. Greg. L. 30. mor. C. 32. in illud Jobi 38. 33.

DOch muß ich vor allem ermahnen, daß alle dasjenige, so wir von der künfftigen ewigen Gnaden-Wahl allhier reden, zwar solche Zeichen seynd, die uns eine tröstliche Hoffnung geben, nicht aber eine unfehlbare Gewißheit ausmachen können: weilen wie der Heil. Gregorius über diesen Spruch des Job: Nunquid nosti ordinem cœli, & pones rationem ejus in terra, weist du die Ordnung des Himmels, und wirst seine Gelegenheit auf Erden ausrechnen? gar wohl anmercket, niemand, so lang er auf Erden lebet, weißt was wegen seiner zukünfftigen Seeligkeit, oder Verdammnus in dem Himmel beschlossen seye: welches dan nachmahl der H. Kirchen-Rath zu Trient mit seinem Ausspruch bestättiget hat wider die Schwärmerey des Luther und Calvini. Die Gnaden-Wahl ist ein von GOtt versiegeltes Geheimnus, daß der einige GOTT allein durchgründet, und weißsagt Paulus: Habentes signaculum hoc: novit Dominus, qui sunt ejus. In Bedenckung dessen sprache vormahlen der Heil. Bernardus zu seinen Geistlichen: Quis scit fratres mei, quis scit &c. Wer weißt meine liebe Brüder, wer weißt ob aller derjenigen Nahmen im Buch des Lebens geschrieben seyen, die ich anjetzo vor mir sehe? wer weißt? kan ich auch wohl sagen meine liebe Zuhörer, wer weißt, ob unser aller Nahmen im Buch des Lebens verzeichnet seyen? das weißt niemand, und kan es niemand ohne sonderbahre göttliche Offenbahrung wissen: es will nemlich der in seinen Urtheilen unerforschliche GOtt, wir sollen in dieser Ungewißheit auf dem Weeg unseres Heyls fortwanderen, und selbiges wie der Apostel-Fürst Petrus ermahnet in der Forcht GOttes würcken, in timore & tremore, und uns bemühen durch die enge Pfort zum Himmel einzugehen. Lassen sich dieses wohl gesagt seyn diejenige, so das marianische Kleid tragen, damit es ihnen zum Nutzen, und nicht zu einem Frevelmuth und Untergang diene.

Trid. Sess. 6. C. 2.

2. Timoth. 2. 19.

N. 5. Doch wahrscheinliche; dergleichen eins die Andacht zu der Jungfrau Maria.

Obwohlen nun dieses eine gewisse Wahrheit ist; nichts desto weniger lehren einhellig die Gottes-gelehrte sich gründend auf die H. Schrifft und Heil. Vätter, daß es glaub-würdige Zeichen gebe, verilimilia signa, welche eine nicht zwar allerdings unfehlbare, dannoch wahrscheinliche, und menschlicher Weiß zu reden gewisse Sicherheit und Hoffnung unser Gnaden-Wahl uns machen könne, unter welchen Zeichen eins der vornehmsten ist die wahre Andacht, Verehrung und Lieb der Allerheiligsten Jungfrau Maria: dan sagen sie: Maria ist nach Aussag der Heil. Vätteren eine Mittlerin des Heyls, eine Ausspenderin der Gnaden, eine Brunquell, und Wurtzel der Auserwählten. In wessen Seel die wahre Andacht und Lieb zu Maria tieffe und veste Wurtzel geworffen hat, der hat eine gute Versicherung seines Heyls: In electis meis mitte radices: fasse Wurtzel in meinen Ausserwählten sagt GOTT zu Maria. Die Jubilier erfreuen sich und frolocken, wan sie ein Saphir finden, weil sie wohl

wissen, daß in dessen Schoß der Carfunckel, so der kostbarste unter allen Edelgesteinen ist, verborgen seye. Erfreuet euch ebenmäßig A. A. wan ihr Mariam findet durch eine wahre Andacht und Lieb zu ihr; wer Mariam findet, dem kan es an dem ewigen Leben nicht fehlen: Maria ist zwar nicht das Leben; sondren eine Mutter des Lebens: wer diese Mutter des Lebens gefunden hat, der wird auch das Leben finden: Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à Domino. Von dieser Sach reden die heilige Vätter überaus nachdrücklich. Æternum væ non sentiet pro quo vel semel oraverit Maria. sagt der Heil. Petrus Damiani, und füget diese Ursach hinzu: Accedit ad aureum humanæ reconciliationis Altare non orans sed imperans; domina, non ancilla. Maria gehet zum Thron unseres Erlösers hinzu, nicht als eine Magd zu bitten, sondren als eine hochgeblietende Herrscherin zu befehlen: die Bitt und Will Mariä vermag alles, und ist allmögend: Quod DEus imperio, Tu prece, Virgo potest. Deßwegen sagt der Heil. Anselmus: Omnis ad te conversus, & à te respectus impossibile est ut pereat. Es seye allerdings unmöglich, daß ein wahrer und treuer Diener Mariä zu grund gehe, weilen, wie der Heil. Bernardus sagt, es Mariä weder an dem völligen Gewalt ihre treue Diener in den Himmel zu bringen mangelt, weder an dem geringsten Willen und Lieb gegen dieselbe: Nec facultas illi deest, nec voluntas S. Bern. sintemahlen Maria diejenige liebet so sie lieben, und verehren: Ego diligentes me diligo. Der Heil. Laurentius Justinianus über die Wort: Mulier ecce filius tuus führet JEsum also an zu Maria redend: Nullus tibi devotus, à me efficietur alienus, keiner der dir mit wahrer Andacht ergeben ist, wird von mir abgetrennet werden: wer aber nicht von Christo abgetrennet wird, der muß ja einer aus der Zahl der Auserwählten seyn. Deßwegen dan, wer Mariam die Ausspenderin der himmlischen Schatz-Kammer und zur Seeligkeit nothwendiger Gnaden, das Thor des Himmels zur Freundin hat, wer mit derselbigen in einem Vertrag, und engen Verbindnus stehet, der hat ein wahrscheinliches Zeichen seiner Gnaden-Wahl zur ewigen Seeligkeit.

N. 6. Welche sich befindet in

Daß aber die der Bruderschafft des heilwerthen Scapulier einverleibte Sodales, so darin eiffrig der Mutter GOttes dienen, eine sonderbahre Wohlgewogenheit der Mutter GOttes geniessen, dieses wird dargethan durch eben dieses Heil. Scapulier, welches die Allerseeligste Jungfrau selbst hat auserwählet zu einem Merckzeizen ihrer sonderbahren Lieb und Neigung, welches sie selbst nennet, meæ confraternitatis signum, ein Zeichen meiner Bruderschafft. Dieses besser zu verstehen, muß man in obacht nehmen, daß gleichwie JEsus Christus in seiner Kirchen Heil. Sacramenten hat eingestellet, welche unfehlbare und kräfftig Zeichen seynd jener Gnad, welche sie in unseren Seelen würcken, wan dieselbige wohl darzu bereitet, und dieser Gnad fähig seynd: also hat einiger massen die Allerseeligste Jungfrau, nicht zwar ein Sacrament eingestellet, (dan nach der Meynung des Heil. Thomas kan dises allein JEsus Christus,) sondren sie hat ein gewisses Zeichen der sonderbaren Auff- und Annehmung zu einem geistlichen Kind auserwählet, welches Zeichen eine menschlicher Weiß zu haben mögliche Versicherung, grösserer und häuffiger Gnaden uns gebete, und eben dieses Zeichen ist das heilwerthe Scapulier; welches erstens ein Merckmahl, daß derjenige so mit demselbigen bekleidet ist, auf eine sonderbare Weiß zum geistlichen Kind Mariä sey angenohmen. Zweytens ist es ein Merckmahl und Zeichen eines sonderbahren Schutz, so Maria über die einverleibte Brüder und Schwesteren traget. Welche solche Beschaffenheit haben, daß dieser Schutz zu Ehr und Glory Mariä und ihrer Bruderschafft gereiche.

den wahren Mitdieses Gliederen dieser Bruderschafft.

2. 2. q. 67.

Um desto besser zu verstehen, was eine obschon nicht völlige Gleichnus das Scapulier mit den Sacramenten habe, ist anzumercken, daß, gleichwie JEsus Christus den Sacramenten Kraft ihrer Einsetzung die Verdiensten seines Leydens und Sterbens hat zugeeignet und appliciet, und dardurch selbige nicht allein die Gnad bedeutende, sondren auch kräfftig würckende Zeichen gemacht hat, gleicher massen hat die Allerseeligste Jungfrau dem Heil. Scapulier die durch ihre höchste Tugenden, und Leyden versamlete Verdiensten zugeeignet und angehäfftet, und dardurch dieses Marianische Kleid nicht nur zu einem bloß bedeutenden, sondren auch kräfftig würckenden Zeichen ihrer Mütterlichen Lieb und Schutz gemacht, welchen sie traget über diejenige, so es würdig tragen. Andertens, gleichwie JEsus Christus hat verordnet, daß die Sacramenten

N. 7. Wird durch eine Gleichnus erklärt.

aus

aus einem sichtbarlichen Theil zusamen gefügt wurden, welches eine Fähigkeit und Krafft hatte jene Gnad zu bedeuten, welche durch das Heil. Sacrament mitgetheilet wird. Zum Exempel das Wasser in der Heil. Tauf hat eine Fähigkeit die Reinigung der Seel zu bedeuten, welche durch die Tauf ertheilet wird: ebener massen hat die Allerseeligste Jungfrau das heilwerthe Scapulier auserwählet als ein fähiges Zeichen jenes grosse Versprechen zu bedeuten, welches sie den Mit-Brüderen des Scapuliers gethan hat, daß sie nemlich selbige von der Höll erretten wolle, in quo quis moriens æternum non patietur incendium. Dan unter andren hat ein Kleid diesen Vortheil, daß es Frost, Kält, Wind, Regen, und was dergleichen mehr ist, von demjenigen abhaltet, der es trägt: gleichen Vortheil bringt das Heil. Scapulier den Mit-Brüderen zur Abwendung ihrer ewigen Verdammnus: es wendet nemlich ab die hefftige Versuchungen, gefährliche Gelegenheiten, böse Gesellschafften und Rathschläg, und vornemlich die in der Stund des Todts grausamer als jemahl wüthende höllische Geister: Ja es wendet den Todt selbst ab, oder wenigstens es verhindert, daß derselbige im Stand der Ungnad nicht überfalle; wie dan unter vielen andren erfahren hat jener Soldat, welcher obschon er theils durch die Kugel, theils durch das Schwerd und Degen hundert grosse Wunden empfangen hatte; dannoch nicht hat können getödtet werden biß er gebeichtet hatte. So grosse Sorg hat die Allerseeligste Jungfrau für diejenige so ihr zu Ehren das Heil. Scapulier wie es sich gebühret tragen.

Raynaud.

N. 8. Doch muß das Scapulier gebührender massen getragen werden.

Ich sage wie es sich gebühret, das ist ad rememorationem mandati legis tuæ, damit sie dardurch eiffriger GOtt, und der Allerseeligsten Junfrau zu dienen angesporet werden. Es können nemlich die Mit-Brüder des Heil. Scapulier sich gebrauchen jener Wort des Prophet Isaias: Exaltabit anima mea in Deo meo, quia induit me vestimentis salutis, meine Seel soll frolocken in meinem GOtt, dan er hat mir die Kleider des Heyls angezogen, wofern sie machen, daß dieses Kleid des Heyls auch zugleich ist ein Kleid der From- und Gerechtigkeit, & indumento justitiæ circumdedit me. Eine nicht geringe Gleichnus in dieser Sach finde ich in dem Leyden JEsu Christi, welches eine allerdings vollkommene Erlösung ist nicht allein für eine, sondren für tausend Millionen neuer Welten, wan selbige GOTT erschaffen wolte; nichts destoweniger, damit wir dardurch würcklich seelig werden, ist anneben vonnöthen, daß diese vollkommene Erlösung uns zugeeignet werde, und wir selbsten durch unsere Mit-Würckung uns deroselbentheihafftig machen: dan derjenige GOtt, so uns ohne unsere Mit-Würckung erschaffen hat, will uns nicht ohne unsere Mit-Würckung mit den Haaren in den Himmel heben, wie S. Augustinus wohl sagt; qui creavit te sinè te, non salvabit te sine te. Daher sagt Paulus zu denen Colosseren, adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea, ich erfülle dasjenige in meinem Fleisch, was noch mangelt am Leyden Christi: ebener massen ist es mit dem Heil. Scapulier: die Allerseeligste Jungfrau verleihet dasselbige als ein gewisses Zeichen der Gnaden-Wahl, und zukünfftiger Seeligkeit, so viel an ihm ist, und die Allerseeligste Jungfrau betrifft: aber an unserer seit wird erfordert, daß wir erfüllen was diesem Zeichen noch ermangelt, adimpleo ea quæ desunt, wir müssen durch unsere gute Werck und Tugenden dessen uns theilhafftig machen. Gleichwie JEsus Christus sich selbsten dargegeben hat, wie der Apostel sagt, damit er uns erlösete von aller Sünd, dedit semetipsum pro nobis, ut nos redimeret ab omni iniquitate, und uns nicht nur zu einem ihm angenehmen Volck machte, ut faceret sibi populum acceptabilem, sondren auch zu einem Volck, daß den guten Wercken mit Ernst nachtrachtete, sectatorem bonum operum: also hat auch die Allerseeligste Jungfrau dem grossen GOTT ihre grosse Verdiensten aufgeopfert, damit sie dardurch die ihrer Bruderschafft einverleibte Glieder nicht allein zu einem angenehmen Volck, zu besonders geliebten Kinderen und Schwesteren machte; sondren auch damit wir ein Volck würden, das den guten Wercken, dem Dienst GOttes, der wahren Andacht und Lieb gegen Mariam mit Ernst und Eiffer nachtrachtete: Sectatorem bonorun operum. Wan nun einer durch seine Nachläßigkeit dieses so viel an ihm ist kräfftige Zeichen fruchtloß machte; so wäre die Schuld eben so wenig an Maria, als selbige würcklich an GOtt ist, das nicht alle seelig werden, indem er doch verlanget und wünschet, daß alle seelig werden, und darzu kräfftige Mittel an die Hand gibt. Behüte aber GOtt, daß nicht jemand ihm einbilde, er thue schon Gutes gnug, und habe ein wahre

Jsa. 61. 10.

Ibid.

ad Coloss. 1. 24.

ad Tit. 2. 14.

Ibid.

Andacht gegen Mariam, wan er die vorgeschriebene Gebett und Fasten haltet, indessen aber ohne alle Scheu sündiget, und ihm dannoch die gewisse Hoffnung machet, er könne nicht zu Grund gehen, weilen er das Heil. Scapulier tragt, und der Brüderschafft Mariä einverleibt ist. Ach nein! wer ihm die gröste Hoffnung machen will durch selbiges zum Himmel zu kommen, der muß wie der Heil. Johannes sagt, sich suchen durch diese Hoffnung zur Frömmigkeit und Tugend
1. Joan. 3. 3. zu beförderen: Omnis, qui habet hanc spem: sanctificat se. Man muß das Scapulier brauchen: In rememorationem mandati legis tuæ, zu Erinnerung, und desto leichterer Beobachtung der Gebotten GOttes: also und nicht anders kan es seyn, signum salutis, ein Zeichen des Heyls. Es ware ein gotteslästerlicher Gedancken, ihm wollen einbilden, Maria verleihe uns Menschen durch das Scapulier ihren Schutz, damit wir desto freyer und frecher können sündigen und GOtt beleidigen. Maria ist zwar ein Zuflucht der Sünder; aber nur deren allein, welche die Barmhertzigkeit GOttes begehren; nicht aber deren so durch ihre muthwillige Sünden die Gerechtigkeit GOttes zur Raach anreitzen. Soll man ihm können einfallen lassen, Maria liebe JEsum ihr liebes Kind weniger als vormahlen David sein rebellischen Sohn Absolon? hat nun David so nachdrücklich dem Kriegs-Obristen Joab und allen Soldaten befohlen, keiner soll dem Sohn Absalom des geringste Leyd zufügen, keiner seine Hand gegen ihn ausstrecken, servate mihi puerum Absalom: so wird ja Maria allen, so sich ihres Schutz bewerben, ebenmäßig vor allem einpredigen: Servate mihi puerum JEsum, gebt acht, daß meinem lieben Sohn JEsu kein Leyd geschehe: die Todt-Sünd ist ein Mord GOttes, ein neue Ermordung und Creutzigung JEsu, so viel an ihr ist: derowegen hütet euch: Servate mihi puerum JEsum. Thun wir das, also und nicht anderst können wir uns des Schutz Mariä versicheren; also und nicht anderst können wir das Scapulier als ein Zeichen der Gnaden-Wahl ansehen: dan der gantze Vortheil des Scapulier bestehet hierin, daß wir durch selbiges häuffigere und grössere Gnaden empfangen, den Anfechtungen Widerstand zu thun, die Sünd zu meiden, und wan wir durch Gebrächlichkeit solten fallen, desto balder können Buß thun, und einem glücklichen Todt zu erhalten.

Schluß-Red.

N. 9. BRauchet selbiges also A. A. brauchet es zur Abwendung zeitlicher Ubel, brauchet zur Erhaltung kräfftiger Gnaden durch die Vorsprach Mariä, damit ihr durch dero Beyhülf die Sünden möget meiden, den Anfechtungen Widerstand thun, brauchet es wan ihr soltet gefallen seyn, würdige Buß zu thun, und Nachlassung der Sünden zu erlangen, brauchet es mit inbrünstigster Begird euch des sonderbaren Schutz Mariä im Leben, und sonderlich im Todt würdig und theilhafftig zu machen, alsdan werdet ihr an dem Heil. Scapulier haben signum salutis, ein Zeichen des zeitlichen und ewigen Heyls, welches uns verleihe GOtt Vatter Sohn und Heil. Geist.

A M E N.

Am

Am Fest des Heil. Alexii.

Innhalt.

Die starckmüthige Heiligkeit Alexii in der Flucht, und in dem Kampff.

THEMA.

Sanctus & fortis est. Josue 24. 19.

Er ist heilig und starck.

Eingang.

Es gibt ein zweyfache Gattung der Heiligen GOttes: Einige deren wanderen einen so leichten Weeg zum Himmel; daß es scheinen könte, es seye vor sie eine Ausnahm gemacht an jenem Ausspruch des Heylands der Welt: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Himmelreich leydet Gewalt; und die Gewalt brauchen/ reissen es zu sich. Es scheinet, GOtt habe zu einem jeden aus ihnen gesagt: Ducam te per semitas æquitatis; quas cùm ingressus fueris, non arctabuntur gressus tui, & currens non habebis offendiculum: Ich will dich führen durch die Steig der Gerechtigkeit: wan du darauf gehen wirst/ so sollen deine Gäng nicht geängstiget werden/ und wan du laufsest/ solleſt du kein Anstoß haben. Von Anfang des Lebens ist ihnen GOtt vorkommen mit dem lieblichen Seegen: prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis: Hernächst hat alles den so leichten als glücklichen Lauff der Heiligkeit befürderet, und GOtt an ihnen völlig erfüllet, was er durch den Mund des Propheten Davids hat vorgesagt: Per diem sol non uret te, neque luna per noctem: Die Sonn wird dich des Tags nicht brennen/ noch der Mond bey der Nacht: das ist: wie es Arnobius ausleget, sie werden weder von dem Feur der bösen Begirlichkeiten geplaget, weder von den unordentlichen Bewegungen; weil sie eine gute Seel bekommen: sortitus sum animam bonam, deren alle Neigungen, gleich wie im Stand der ersten Unschuld, gantz unterthänig gehorsamen: sie seynd schöne Lilien, aber non laborant; denen ihre Schönheit keine Müh und Arbeit kostet. Sie seynd kostbare Stein zur Erbauung des himmlischen Sion und Tempel GOttes; aber suâ sponte nati lapides, absque ulla arte, wie Theodoretus aussagt von den Steinen des Tempels zu Jerusalem, sie seynd solche Stein, welche ohne Maissel und Schlägel von GOtt in solcher Vollkommenheit erschaffen worden. Und wan sie etwa sich in einen Streit haben müssen einlassen, so hat doch, den Sieg zu erhalten, ihnen nicht mehr gekostet, als vormahlen dem Cæsar: Veni, vidi, vici: eine Erhebung der Augen zum Himmel, oder ein dahin abgeschickter Seufftzer machten die gantze Sach aus. Hingegen die andere Gattung der Heiligen ambulaverunt vias asperas, ist auf rauhen Weegen gangen, sie haben allenthalben mit dem Degen in der Faust ihnen den zum Himmel vom Feind verschlossenen Zugang müssen eröffnen: In omnibus sumentes scutum fidei, & gladium spiritus: Sie waren auch kostbare Stein zu Erbauung der neuen und himmlischen Stadt Jerusalem; aber dannoch haben sie darzu durch manchen harten

Matt. 11. 12.

Prov. 4. 12. 13.

Ps. 20. 4.

Ps. 120. 6.

apud le Blanc hic.

Sap. 8. 19.

Luc. 12. 27.

Baruch 4. 26.

Eph. 6. 16.

Hymn. Eccles. h rten und rauhen Stoß bereitet werd. müssen: Scalpri salubris ictibus & tu sione plurimâ, und das nicht allein: 2. Cor. 6. 8. du ch Schmach und böse Gericht, als V führer, per ignobilitatem, per infamiam, ut seductores; sonderen sie mußten ausstehen Spott, Streich, Gefängnuß, inwendige und äusserliche Versuchungen, Bedürfftigkeit und Plagen: Hebr. 11. 36. Ludibria & verbera experti, insuper & 37. carceres, tentati, egentes, angustiati, afflicti. Die erstere seynd Heilige, welche den Himmel schon auf Erden zu haben scheinen; die andere aber einen beständigen und beschwerlichen Krieg: die erstere seynd glückliche, die andere aber starckmüthige Heilige: Der ersteren Weeg zum Himmel ist leichter; der anderen aber viel herrlicher. Christliche Zuhörer! welcher heiligen Zahl und Gattung erwartet ihr, daß ich heut den grossen Heil. Alexium einverleibe? Obschon villeicht nicht weniger Ursachen ihne zu der ersten Gattung zuziehen scheinen, dannoch setze ich ihn 1. Mach. 6. 31. unter jene starcke Helden, welche pugnaverunt dies multos, & pugnaverunt viriliter, eine lange Zeit männlich gestritten haben, und einen grossen Sieg Jud. 15. 18. fochten: Salutem maximam, atque victoriam.

Vortrag.

DEr Heil. Alexius sanctus & fortis est, **ist ein starckmüthiger Heilige**: dessen **starckmüthige Heiligkeit ist der gantze Inhalt der heutigen Lob-Red.** Weil aber nach Anmerckung des Heil. Basilii über des 45. Psalm v. 2. Deus noster refugium & virtus, die Stärcke geübet und der Sieg erfochten kan werden, theils durch die Flucht, aliquando fugiendo, bißweilen durch den heldmüthigen Angriff und S. Basil. in Ps. 45. Widerstand, aliquando stando, & pugnando vincimus, **werd ich den Heil. Alexium vorstellen als einen starckmüthigen Heiligen in der Flucht**/ und dieses ist der erste Theil. **Der Heil. Alexius ist ein starckmüthiger Heiliger in dem Angriff**/ **Streit**/ **und Widerstand**; ist der andere Theil. Lasset uns theils starckmüthig und ohne Scheu fliehen, wo es vonnöthen ist, theils ritterlich streiten, wird seyn die Sitten-Lehr und Schluß. Damit wir also zur starckmüthigen und Stand-mäßigen Heiligkeit gelangen, nach dem Beyspihl des Heil. Alexii, und mit ihm zur ewigen Belohnung, darzu bitten wir deine kräfftige Gnad JEsu Christe, durch dein göttliches Hertz, durch die Fürbitt deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Mariä, und unser Heil. Schutz-Englen, wie auch des starckmüthigen Heil. Alexii.

Fortsetzung.

N. 1. Alexii Lob wird nicht hergenommen von seiner Kindheit.

ES ist bey den Lob-Redner der gemeinste Brauch, daß sie das Lob deren, so sie zu preisen übernommen haben, von den ersten Jahren der Kindheit, ja sogar von denen vor oder bey ihrer Geburt geschehenen ausserordentlichen Begebenheiten herzunehmen nicht unterlassen, wo es sich thun lasset; weil sie vermeynen, wan es ihnen geglücket zu erweisen, daß derjenige, den sie loben, schon an dem sonst Lob-losen Anfang des Lebens, groß, starck, oder verwunderlich gewesen seye, so haben sie ein gewisses Vorurtheil in den Gemüthern der Zuhörer erwecket, daß er in den nachfolgenden Jahren weit grösser, stärcker, und verwunderlicher müsse gewesen seyn. Gleichwie man dan nicht ohne Grund hat schliessen können, daß aus dem Kind Hercules ein grosser und starcker Held erwachsen wurde, weil er, wie die Reimen-Dichter vorgeben, annoch in der Wiegen liegend, zwey von dem Haß und Grimmen der Juno zu seinem Untergang angehetzte Schlangen mit seinem schon in der sonst schwachen Kindheit starcken Händen erdroßlet und erwürget hat.

N. 2. Sondern von seiner Flucht.

Wan ich diesem Brauch folgen würde, und die heilig zugebrachte Jugend des Heil. Alexii, wie auch die von ihm gegen jene zu selber Zeit sehr gefährliche Feind erfochtene Sieg der Länge nach hervorstreichen solte, so würde selbiges nicht ein wenig beytragen, die starckmüthige Heiligkeit unseres unüberwindlichen Heldens Alexii scheinbarer zu machen: Aber es düncket mich, ich werde mit Gewalt zu jenem herrlichen Sieg gezogen, welchen dieser starckmüthige Heilige erfochten hat, mit seiner mehr dan heldenmüthigen Flucht, aus dem vätterlichen Hauß am Tag seiner Vermählung. Von welcher mit weit besserem Fug kan gesagt werden, was vormahlen von dem Römischen Held Mutius Scævola Martia- Mart. L. 8. lis gesungen: Scire piget post tale de- Ep. 29. cus quid fecerit ante, und an Platz dessen: quam vidi satis est, hanc mihi nosse manum, gesetzt werden: quam legi, satis est, hanc mihi nosse fugam. Nach einer so herrlichen That mag ich nicht wissen, was er zuvor gethan: die einzige so heldenmüthige Flucht Alexii, ist allein genug mich zu überzeugen, daß Alexius seye sanctus & fortis, ein groß- und heldenmüthiger Heilige. Und in der That ist es also. Damit aber des Heil. Alexii

in

in dieser Flucht geübte starckmüthige Heiligkeit desto besser hervorscheine, lasset uns ihn vergleichen mit einem oder anderen aus jenen vortrefflichen Männeren, welche wegen gleicher Ursachen in der heiligen Schrifft, und von den heiligen Vätteren hoch gepriesen werden.

N. 2. Wird mit dem Patriarchen Joseph verglichen.

Es ist ausser allem Zweiffel, daß der Patriarch Joseph eine grosse, und starckmüthige Lieb zur Keuschheit geübet habe, da er von dem Weib des Putiphars zur Unzucht angereizet mit Hinterlassung des Mantels darvon geflohen. Magnus planè vir, sagen die zwey Kirchen-Lehrer Ambrosius und Augustinus, qui rogatus non acquievit, apprehensus aufugit. Ein wahrhafftig grosser Mann, der nicht eingewilliget hat in die gottlose Bitt, der angegriffen das Reißaus genommen. Der Heil. Chrysostomus sagt, er verwundere sich mehr über diese starckmüthige That des Josephs, den er nennet Joseph continentissimus, den allerkeuschesten Joseph, als daß die drey Knaben im Babylonischem Feur nicht seynd verzehret worden. Aber wir weit herrlicher und starckmüthiger ist die Flucht des Heil. Alexii? Joseph wurde von der verlangten Einwilligung abgehalten, und zu der Flucht angetrieben, von der von allen Menschen gnugsam erkannten Abscheuligkeit des Ehebruchs, von der von allen Völckeren diesem Laster bestimbten schwären Straffen, von der gesunden Vernunfft, von dem straffenden GOtt, dessen Straff-Ruth der Ehebrecher nicht entgehen kan, wie der Heil. Ambrosius sagt, obschon sonst sein Laster der gantzen Welt verborgen bleibt: Si maritum evaseris & judicem, non evades judicem totius mundi: und eben deßwegen sagte Joseph dem anreizenden Weib: Quomodo possum hoc malum facere & peccare in Deum meum? **Wie kan ich dieses grosse Ubel thun/ und wider meinen GOtt sündigen?** Nichts dergleichen triebe den großmüthigen Heil. Alexium zur Flucht an: Er hatte sich in eine rechtmäßige von GOtt und der Welt geheiligte Ehe-Verlöbnuß eingelassen: die ihm zugesellte Braut ware ebenfalls mit solchen Gaben Leibs und der Seelen von dem günstigen Urheber der Natur gezieret, daß er von dero Beywohnung alles Vergnügen und Zufriedenheit ihm versprechen konte. Hingegen scheineten ihn von der Flucht abzuhalten, und mächtig anzufesselen die seiner Braut gegebene Treu, die Lieb und Will seiner Elteren, deren einziger Sohn, und mithin einziger Trost und Hoffnung er ware. Dannoch aus besonderer Eingebung des Himmels, welche von der allerseeligsten Jungfrau hergekommen zu seyn, mir einbilde, welche ihm glaubwürdig, wie vormahlen dem Jacob seine Mutter Rebecca, zugesprochen: Nunc ergo, fili mi, audi vocem meam, & consurgens fuge! Nun, mein Sohn, höre meine Stimm, mache dich auf, und fliehe darvon. Also ergriffe er die Flucht, verlassete einen des zeitlichen Glücks, und Freuden-vollen Stand, sambt seiner wertheſten Braut: Er verkehrte den hochzeitlichen Ehren- und Freuden-Tag in eine Traur- und Zäheren-volle Nacht: Er wurde aus einem Römischen Edelmann, ein Blutarmer Bettler zu Edessa. Wer die starckmüthige Heiligkeit, welche der Heil. Alexius in dieser Flucht geübet hat, etwas besser erkennen will, der überlege reiflich, was das seye, alles verlassen, und aus dem höchsten Glücks- und Ehren-Stand sich in die höchste Armuth und Verachtung stürtzen: aus dem Mittel aller Kommentlichkeit und Uberfluß, deren er in dem Hauß seines Vatters genosse, in die äusserste Bedürfftigkeit und Abgang aller Lebens-Mittlen; aus einer zahlreichen Hofstatt und Dienerschafft unter die Zahl halb nackender Bettler sich begeben, um mit ihnen das Allmosen von Hauß zu Hauß zu begehren. Dieses besser zu begreiffen, bilde ihm ein jeder ein, der Himmel ertheile ihm jetzt den gemessenen Befehl, er solle von Stund an, wie er stehet und gehet, ohne daß ihm erlaubet seye nach Hauß zu kehren, und etwas mit ihm zu nehmen, in ein frembdes Land ziehen, ohne alles Reiß- und Zehr-Geld, er soll den Bettel-Stab ergreiffen, und selbigen als seine gantze Baarschafft und Vermögen biß an das End seines Lebens herumtragen, er solle zur Wohnung einen Vorhoff einer Kirchen erwählen. O wie hart würde manchen dieses ankommen, obschon er keinen herrlichen Pallast, und grosse Einkünfften, sonderen villeicht nicht einmahl zwey oder dreyhundert Gulden werth zu verlassen hätte. Daraus aber nehme man ab die heldenmüthige Heiligkeit, und unbegreiffliche Stärcke des H. Alexii, der nicht etwa ein armes halb bau-fälliges Häußlein, schlechte Elteren, ein verwürffliches Hauß-Geräth, ein oder andere hundert Gulden verlassen hat, sonderen hochansehnliche Elteren, einen mehr dan Fürstlichen Pallast, eine aus dem Kayserlichen Geschlecht herstammende Braut, welche doch mehr wegen ihrer besonderern und auserlese-

Ibid.

T. 1. de cont. Jos.

S. Ambros. L. de Abrah. c. 2.

Gen. 39. 9.

Gen 27. 43.

nen hohen Tugend, als wegen ihrer grossen Reichthumben, vornehmen Adel, und besonderen Schönheit zu bewunderen ware, und mit ihr hat er die gröste Güter und Einkünfften, alles erdenckliche Vergnügen und Freud im Stich gelassen, und sich in eine vier und dreyßig jährige gröste Armuth und Blösse mit höchster Starckmüthigkeit, aus besonderer Eingebung GOttes, begeben. O wie herrlich ist dieser Sieg! aber wie beschwärlich diese Verordnung GOttes! was eine ausserordentliche Stärcke wird erfordert selbigen zu vollziehen.

N. 4. Und mit dem Abraham. Ambros.

Als dem Abraham, den der H. Ambrosius einen überaus grossen und sehr tugendsamen Mann nennet; Magnus planè vir, & multarum virtutum clarus insignibus, der göttliche Befehl aufgetragen wurde, sein Vatterland und Verwandschafft zu verlassen, und in ein Land zu gehen, das ihm GOTT zeigen wurde, hat dieser erste Glaubens-Vatter, eine von den heiligen Vätteren sehr bewunderte, und hoch gepriesene Stärcke erwiesen in Vollziehung dieses Befehls, durch welchen ihm, wie der Heil. Chrysostomus redet, eine nicht gemeine noch geringe Sach von GOtt anbefohlen wurde: Neque enim vulgare & parvum aliquid erat, quod ei præcipiebat Deus: Und eben deßwegen, fahret dieser Lehrer fort, bedencke was vor eine Stärck und Heldenmuth nothwendig gewesen seye zur Vollziehung dieses Gebotts. Considera, quantam mentem requirebat hoc mandatum. Aber erlaube mir Heil. Chrysostome, daß ich dir einen Evangelischen Abraham anweise, der jenen Abraham des Alten Testaments an Stärcke und Heldenmuth, in Verlassung alles Irrdischen weit überstiegen hat. Es ist zwar wahr, egressus est Abram sicut præceperat ei Dominus: **Abram gieng aus / wie ihm der HErr befohlen hat**: aber dannoch, tulit Sarai uxorem suam, & Loth filium fratris sui, **nahm Abram als Reiß-Gefährten mit ihm seinen Vatter eine Zeitlang / sein Ehe-Frau Sara / sein Enckel Loth.** Er nahme mit zum Beyhülff seiner Reiß **all sein Haab und Guth**, universamque substantiam: er nahme **mit alle seine Hauß-Genossene / Bediente** / & animas quas fecerant, oder wie der 72. Dollmetschen Ubersetzung leset, quas possederant in haran. Was dieses für ein Trost und Beyhülff dem Abraham müsse gewesen seyn, wissen diejenige am besten zu begreiffen, welche mehrmahl gereiset seynd, und erfahren haben, wie tröstlich es seye, auf einer langen Reiß einen guten Gesellen, ja sogar nur ein treuen Hund zum Reiß-Gefährten haben. Ein noch weit grösser Trost für den Reisenden Abraham ware dieses, daß der allmächtige GOtt, ehe er ihm einen Fuß aus seinem Vatterland zu setzen befohlen, seinen kräfftigen Schutz also nachdürcklich hat zugesagt, daß er ihn vergewisset, niemand werde sich erkühnen dörffen ihm ein Härlein zu kräncken, ja sogar ihn mit einem blossen Fluch zu beläſtigen, daß er nicht alsbald seinen göttlichen Fluch ihm werde auf den Halß laden, und eine gemessene Straff einnehmen: Maledicam maledicentibus tibi. Wie es sich dan bald hernach an dem König in Aegypten gezeiget, welcher, obschon er unwissend sich gegen den Abraham versündiget, dannoch mit seinem gantzen Hauß mit sehr grossen Plagen von GOtt ist belegt worden: flagellavit dominus Pharaonem plagis maximis & domum ejus &c. Uber das wurde dem Abraham ein fruchtbares Land zu Theil, welches, sobald er nur betretten hatte, erschiene ihm GOtt, und versprach, daß er selbiges seinen Nachkömmlingen erblich eingeben werde. Was grossen Trost und Erleichterung ware dieses dem Abraham. Was eine weit andere Beschaffenheit ware es mit dem starckmüthigen Held Alexio! einerseits hat er Vatter, Mutter, Gespons, Reichthumben, Ehren, alles was er in Besitz, und in der Hoffnung hatte, gäntzlich zuruck gelassen; andererseits hat er die Armuth Keuschheit, die Verachtung, das Creutz und gäntzliche Verlaugnung seiner selbst freywillig erkiesen, Rom mit Edessa, das liebe Vatterland mit einem harten Elend vertauschet: der elende Bettel-Stab war das einzige, was ihm von allen Güteren der gantzen Welt noch übrig ist geblieben: konte derowegen niemand besser als unser starcke Held Alexius sagen: Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te! O wie weit besser könte man der heldenmüthigen Heiligkeit Alexii jenen Triumph-Bogen aufrichten, mit dieser Uberschrifft, welche ihm vormahlen der Ruhmsüchtige Pompejus hat zugeeignet: De orbe terrarum, dem Uberwinder der gantzen Welt. Dan ja niemand dieselbe starckmüthiger überwunden, und besser unter die Füß gebracht hat, als der nicht weniger Heilige als in Verlassung der gantzen Welt starcke Held Alexius, sanctus & fortis fugiendo.

Chrysost. hom. 31. in c. 12. Genes.

Gen. 12.

Semini tuo &c. v. 7.

Matth. 19.

N. 5. Sittliche Uberlegung des

Lasset uns, Christliche Zuhörer, ehe wir weiter fortschreiten, das Beyspihl

des heiligen, und starckmüthigen Alexii uns zu nutzen machen: Lasset uns von ihm lernen, wie wir nach seinem Vorbild starckmüthige und fromme Christen uns erzeigen können und sollen in und durch die Flucht. Dan in gewissen Gelegenheiten muß man nothwendig ausweichen den Sieg zu erhalten: Contra libidinis impetum apprehende fugam, si vis obtinere victoriam, ermahnet der Heil. Augustinus: Ergreiffe die Flucht, wan du den Sieg gegen die Unlauterkeit wilst darvon tragen: Wer die Gelegenheit, da er kan, nicht meydet, wird in diesem Streit niemahl obsiegen: alle unsere Stärck ist gar zu schwach gegen den Anlauf der freywilligen gefügten Gelegenheit, und reizenden Wollust. Ein Beyspihl dessen haben wir an jener Jungfrau, von welcher der Heil. Ambrosius schreibet: Ein gewisser Tyrann wolte aus dieser ein gewisses Geheimnuß auspressen; und weilen die Trohungen nichts verfangen wolten, gabe er Befehl, man solte sie mit scharffen Peynen darzu zwingen: damit aber der Tyrann nicht zu seinem Entzweck kommen könte, bisse sie ihr selbst die Zung ab, und speyete sie ihm ins Angesicht. Diese Heldin, welcher die Verschwiegenheit lieber gewesen als die Zung, hat dannoch nicht lang hernach den Ruhm ihrer Stärcke verdunclet, indem sie durch eine ereignete Gelegenheit schandlich die Ehr der Jungfrauschafft verlohren. Viel trauriger ist, was der Heil. Macarius von einem Bekenner Christi erzehlet, welcher, nachdem er um des Christlichen Glaubens willen die peinliche Folterung, die brennende Facklen, und viele andere Peynen ausgestanden, adhuc in carcere lapsus est in stuprum, annoch im Kercker mit jenem vom Apostel Paulo zu nennen verbottenen Laster sich besudlet hat. Unglücklicher Joannes Guarinus, was hat dich in das zweyfache grausame Laster der gewaltthätigen Unzucht und Todtschlag gestürtzet, nachdem du so hoch in der Heiligkeit gestiegen wareſt, daß du die Besessene vom höllischen Gast erledigen konteſt? Was? weil du dich von einem in die Gestalt eines Einsidlers verstellten Teuffel hast überreden lassen, daß die Tugend nicht bestehe in dem, daß man die Gelegenheit meyde, sonderen daß man in der Gelegenheit wider die Sünd streite. Christliche Zuhörer! ist jemand aus ihnen, der in gewissen Gelegenheiten nicht dem fliehenden Heil. Alexio folgen will, sonderen mit dem Joanne Guarino sich zum Streit entschliessen, der wird nicht mit dem Ersteren obsiegen, sonderen mit dem Letzten fallen, ohne daß er verdiene, daß man ein Mitleyden mit ihm trage wegen seines Falls. Dan quis miserebitur incantatori à serpente percusso? & omnibus, qui appropiant bestiis. Wer wird Mitleyden haben mit einem Beschwörer, der von einer Schlangen gebissen wird? oder mit allen denjenigen, die sich zu wilden Thieren nahen? Heraclides hatte eine Schlang zahm gemacht, die mit ihm allenthalben gienge, an seinem Tisch asse, in seinem Beth schlaffte: einstens, als Heraclides im Schlaf sich gewendet, und auf die Schlang sich gelegt, bisse ihn die gedruckte Schlang, davon Heraclides gestorben: Es schadet ihm nichts, werdet ihr sagen: er hätte sich mit der giftigen Schlang nicht sollen so gemein machen. Eben dasselbige kan man auch sagen, wan ihr euch in gefährliche Gelegenheiten begebet. Bleibt von der Schlang! sonst quis miserebitur percusso? wer wird ein Mitleyden mit dir haben, wan du von ihr gebissen wirst? Wan sich auch endlich lebendige Zeichen der verlohrnen Unschuld hervor thun, quis miserebitur, ihr hättet die Schlang nicht sollen mit an den Tisch, allein ins Zimmer, ja sogar mit ins Beth nehmen: Was hat sie dort zu thun? Wilst du aber obsigen, apprehende fugam, ergreiffe die Flucht, nach dem Beyspihl des in der Flucht starckmüthigen Alexii, wie ihr nunmehro gesehen habt; welchen ich nun anfange auch vorzustellen, als einen in dem Streit und Angriff starcken und hierdurch überwindenden Heil. Alexium. Sanctus & fortis stando & pugnando.

S. Ambr. L. 1. de Virg.

Rossignoli mirav. didio &c.

Eccl. 12. 13.

Anderer Theil.

N. 6. Alexius ein starcker Held im Streit.

DJe Welt verachten, und ihr den Rucken wenden, zeiget einen grossen Muth an: aber die Welt höhnisch angreiffen, beynebenst ihrer spöttlen, sie nicht achten, ja mit allem Fleiß suchen und hochschätzen, von ihr veracht zu werden, inter epulas esurire, inter vestes molles & pretiosas algere, mitten in dem Uberfluß kostbarer Speisen Hunger leyden, bey Uberfluß der kostbaren Kleyderen, Blösse und Kälte ertragen: paupertate premi inter divitias, quas mundus offert, & desiderat appetitus, alle Ungemach der Armuth erdulden, mitten unter den Reichthumben, welche die Welt einerseits antraget, und andererseits der Mensch hefftig zu begehren pflegt; von denen täglich unter die Augen fallenden Ehren, sich nicht im

S. Bern.

geringsten verblenden lassen, dieses ist eine Würckung eines ungemeinen Heldenmuths und Stärck, so den grösten Heiligen allein eigen ist. Als Elisæus von dem Prophet Elias, da dieser mit dem feurigen Waagen gen Himmel fahren solte, Abschied nehmen mußte, begehrte
4. Reg. 2. 9. er von Elias: Obsecro ut fiat in me duplex spiritus tuus, **ich bitte/ daß dein Geist zweyfach in mir seye.** Dieses konte einem bey dem ersten Ansehen ein kühnes Begehren zu seyn scheinen: dan hätte ihm nicht genug seyn sollen, daß er einen so grossen Geist und Stärcke hätte, als sein lieber Meister? Der Heil. Augustinus antwortet hierauf, weil GOtt verordnet hatte, daß Elisæus nicht wie sein Lehrmeister Elias in den Wildnussen und Hölen, sonderen in Städten, und Fürstlichen Höfen, unter den Ehren, und Reichthumben solte wohnen, seye ihm ein doppelte Stärck, und zweyfacher Geist vonnöthen gewesen, damit er sich weder von den Schanckungen des Naamans, weder von dem Versprechen des Benadad, weder von den Dienst-Bezeigungen des Hazael bethören und verblenden liesse. Aus diesem nun nehmet ab, Christliche Zuhörer, wie groß die Stärck, und Heldenmuth unseres Heil. Alexii müsse gewesen seyn, welcher täglich vor Augen hatte den grösten Pracht und Ansehen, und sie dannoch nicht liebte: er sahe, wie die Reichthumben und Uberfluß sich ihm mit Gewalt andrungen, wie die Gemächlichkeiten ihm in die Armben falleten; dannoch schluge er sie starckmüthig und standhafftig aus, mit Vorziehung der Blösse und Bedürfftigkeit: Ehren und Würden folgten ihm allenthalben auf dem Fuß nach, an allen Orten begegneten sie ihm: dannoch ware ihm die Verachtung und Verschimpfung viel lieber. Genugsam bekant ist, daß Alexius, nachdem er unter den Bettlern von der Bildnuß Mariæ verrathen, und sein Nahm bekant worden, von der göttlichen Vorsichtigkeit auf Rom zuruck geführet worden; allwo er im Vätterlichen Hauß weit glücklicher seine Person verdeckt und in den Augen seiner Eltern verborgen, als zu Edessa unter den Bettleren. Er langte bey dem Vatter Knye-fällig bittend an, er wolle ihm den Obdach in seiner Behausung gestatten; nach langem Bitten und Anhalten um des Nahmens Christi willen, wurde ihm endlich aus einer so grossen Erbschafft der schlechteste Winckel im Hauß vergünstiget. Er wohnete mitten unter seinen Verwandten gantz unbekant: er wohnete in seines Vatters Hauß, und hörte wie man ihn in frembden Länderen suchte. Was grossen Gewalt muß er ihm nicht angethan haben, da er täglich das traurige Lamentiren seiner Gespons und Elteren vernahme, die ihre Verlassenheit, und den Todt Alexii mit bitteren Zähren häuffig beweineten; da er lebend seiner Leich-Begängnuß mit truckenen Augen zuschauete? seine Wohnstatt gleichte mehr einer Keuchen, als einem Zimmer: seine Beschäfftigung bestunde allda im Leyden und Betten, seine schwärreste Uberwindung im Stillschweigen, da indessen er von seiner Dienerschafft manchen harten Brocken verkochen mußte: durch welche der böse Feind ihn zu zwingen suchte, sein Nahm zu verrathen, und zu dem End manche klingende Maulschellen und Stöß ihm versetzen liesse; damit ich von vielen anderen groben Unbildungen keine Meldung thue. Aber das Vorhaben ist dem Teuffel bey dem starckmüthigen Alexio eben so wenig als vormahlen bey dem Job gelungen. Alexius ware gleich einem unbeweglichen Felsen in dem ungestümmen Meer: an welchem die Wasser-Wellen sich zwar mit grossem Geräusch, und Schaum zerschlagen, aber doch den Felsen nicht ein Haarbreit von seinem Platz bewegen können. Obwohlen nun die Stärck des Jobs, mit welcher er den Anlauff des vielfältigen vom bösen Feind erweckten Unglücks so ritterlich hat ausgestanden; so groß und Heldenmüthig ist gewesen, daß ihnen der H. Joannes Chrysostomus nennet eine Seel die härter als aller Diamant, anima omni adamante durior, S. Chrysost. er seye nicht geringer als die heilige Apostlen, si non major Apostolis, minor beatus ille non fuit, homil. 5. de patrentia Job; und anderstwo, Martyrum maximus **der gröste unter allen Martyren**; dannoch getraue ich mir die heldenmüthige Stärck des Heil. Alexii der Seinigen nicht zu vergleichen, sonderen auch vorzuziehen. Dan in omnibus his Job. 1. 22. non peccavit Job labiis suis, in allem seinem Unstern hat Job mit seinen Lefftzen nicht gesündiget: der Heil. Alexius aber lebte wie ein Stummer, der den Mund nicht aufthut: sicut mutus non Ps. 37. 14. aperiens os suum. Die starckmüthige Gedult des Jobs erschiene in Ertragung des Mangels, den er nicht verhinderen konte: deßwegen sagte er: Dominus dedit, Dominus abstulit: Aber die heldenmüthige Gedult Alexii erschiene in Ertragung freywilliger Armuth: deßwegen mußte man von ihm sagen: Dominus dedit, Alexius sibi ipse abstulit: GOtt hat dem Alexio allen Uberfluß gegeben;

geben; aber Alexius hat um der Lieb GOttes willen sich alles dessen freywillig beraubt, und das so offtermahl als viel er Augenblick gelebt hat. Job verlangte hefftig zur Zeit seines Unglücks widerum zur vorigen Glückseeligkeit zu gelangen, wie aus dem gantzen 29. Capitel

Job. 29. 2. erhellet; Quis mihi det, ut sim juxta menses pristinos? **Wer gibt mir/daß ich seyn möge/wie in den vorigen Monathen!** Alexius konte alle Augenblick zu dem vorigen Glück-Stand gelangen, und wolte nicht; dan sonsten wäre anderes nicht vonnöthen, als daß er seinen Nahm anzeigte, um sich auf den Gipfel der zeitlichen Glückseeligkeit, und seine Elteren sambt der gantzen Freundschafft in die höchste Vergnügenheit zu bringen. Job hat seine starckmüthige Gedult nicht mehr dan wenige Monath lang,

Tirinus in Chron. c. 18. in fine. wie es Tirinus ausrechnet; aber Alexius hat siebenzehn Jahr lang den Streit und den Sieg fortgesetzet, und zwar wider solche Feind, welche ihm natürlicher Weiß vorlängst hätten einnehmen, und auf ihre Seiten bringen sollen: so lang lebte er in unabläßlichem Kampff mit unvergleichlicher Stärck wider die Reichthumben, Ehren, Kommentlichkeit, wider alle Angehörige, wider alles, was die Welt besitzet, und wider sich selbst in höchster Armuth, Verachtung und Gedult streitend, ohne seine Person mit einem geringsten Zeichen oder Wörtlein zu verrathen: worzu dan ein so unüberwindlicher Heldenmuth und Stärck vonnöthen gewesen; daß ich Alexio mit eben gutem Fug beylegen kan, als dem Job: Anima omni adamante durior, daß er eine grössere Stärck gehabt als der Diamant, daß er Martyrum maximus, der gröste unter allen Martyren gewesen seye. Mithin vermeyne gnugsam erwiesen zu haben, daß der Heil. Alexius nicht allein ein starckmüthiger Heilige gewesen seye, in und durch die Flucht, sanctus & fortis fugiendo, indem er alles mit so frölichem Gesicht verlassen, daß man

Sen. in Her. Oetæo Act. 5. von ihm besser hat sagen können, als Seneca von dem Hercules: Vultus petentis astra non ignes, erant, als gienge er in den Himmel, und nicht in Creutz, Armuth und Elend; sonderen auch im Angriff und lange Jahr fortgesetztem Streit: Fortis & sanctus, stando & pugnando.

Schluß-Red.

N. 7. WAs lernen wir aber kürtzlich hieraus? Christliche Zuhörer! starckmüthig streiten nach dem Beyspihl des Heil. Alexii. Es gibt gewisse Zeiten, und Gelegenheiten, die man weder hat vorsehen können, weder fliehen kan. Was Raths da? Christliche Seelen! estote 2. Reg. 2. 7 filii fortitudinis. Seyet mannhaffte Kinder GOttes, ruffet euch der H. Alexius vom Himmel zu; ergebet euch doch nicht beym ersten Anlauff des Feinds: Lasset euch weder durch Schmeichlen, weder durch Versprechen, weder durch Drohen bethören! streitet hertzhafft wider die verführische Gesellen, welche billig können, wie vormahlen Julianus von dem Heil. Greg. Naz. genennet worden supplementum diaboli, **Statthalter des Teuffels genennet werden**: streitet wider den Teuffel, wider die Sünd! streitet heldenmüthig, den kostbaren Schatz der unwiderbringlichen Unschuld und göttlichen Gnad zu erhalten. Erinneret euch, daß GOtt euch zuschaue, und streitet deßwegen mil grossem Eyffer: erinneret euch, daß GOtt, Deus refugium nostrum & virtus, der unser Zuflucht und Stärck ist, euch stärcke und helffe, und streitet deßwegen mit grossem Vertrauen. Erinneret euch, daß GOtt euch und eure Müh häuffig belohnen werde: streitet deßwegen mit hertzhaffter Beständigkeit: sehet mit dem Heil. Alexio nicht das Zeitliche und Zergängliche, sonderen das Ewige und Immerwährende an; so wird euch der Streit nicht zu schwär noch zu lang fallen, und nach demselbigen cum probatus fuerit, accipiet coronam vitæ, wan ihr gnugsam wer- Jac. 1. 12. det bewähret seyn, wird euch GOtt die Cron des ewigen Lebens mit ihm aufsetzen. Allmächtiger, und in Anleitung deiner Heiligen, wunderbarlicher GOtt, der du den grossen heiligen Alexium mit der Krafft der Beständigkeit gezieret hast, und ihne zum starckmüthigen Obsieger gemacht, verleyhe auch uns diese Gnad, damit wir in allen Gefahren dieses Lebens, als starckmüthige Christen, die Gefahren fliehen, wo wir können; wo wir dieses aber nicht zu thun vermögen, unüberwindlich gegen unsere Feind streiten, und durch deine Hülff gegen die selbige obsiegen: durch Christum unserem HErrn, Amen.

(o)

Am Fest des Heil. Apostels Jacobi.

Innhalt.

1. Der Heil. Jacobus ist dem berufenden Christo unverzüglich alles verlassend gefolgt.
2. Er hat ihm mit sonderbahrem Eyffer im Leben gedienet, und
3. Ist der erste aus denen Apostlen für den Nahmen und Glauben JEsu gestorben.

THEMA.

Calicem meum bibetis. Matth. 20, 23.

Meinen Kelch werdet ihr trincken.

Eingang.

EIn sehr grosses und herrliches Lob ist es, von einem mit Wahrheit sagen und preisen, daß ihn GOtt sonderbar geliebt, und mit ungemeinen Gnaden angesehen habe: dannoch eben die Lieb GOttes gegen einen Menschen, und seine ihm verliehene Gnaden können ihn nicht glückseelig machen; es seye dan, daß es selbige durch seine Mitwürckung ihm zu Nutzen mache. Dessen überzeuget uns gnugsam (andere zu geschweigen,) der leydige Fall und ewiger Untergang des unglückseeligen Verräthers Judas; den Christus aus zarter gegen ihn getragener Lieb nicht allein in denen göttlichen Geheimnussen bestens unterwiesen, der Zahl seiner zwölf Apostelen einverleibt und zum Schaffner dieser heiligen Versammlung verordnet hat; sonderen theils im übrigen Leben, theils am letzten Abendmahl nebst vielen anderen Gnaden seine sonderbare Liebs-Neigung vorzüglich hat spühren lassen: der dannoch allem diesem unangesehen so jämmerlich zu grund gangen, daß es ihm weit besser wäre gewesen nach dem unfehlbahren Ausspruch Christi, wan er nimmer wäre gebohren worden. Wegen dieser Ursach eines theils, anderen Theils aber wegen unseres Geistlichen Nutzens und Aufferbauung hab ich mich entschlossen, von dem grossen Apostel Jacobus nicht so sehr zu preisen, was Christus ihm gethan, wie ihm Christus vor anderen Jüngeren und Mit-Apostelen geliebet und begnadet habe; als wie der Heil. Jacobus sich gegen Christum verhalten, und wie er dessen Lieb und Gnaden zu dessen Ehre und seinem ewigen Heyl sich bedienet habe. Die gantze Sach werde ich meinen wertheſten Zuhöreren in drey Puncten vortragen; so den Innhalt und Austheilung meiner heutigen Predig ausmachen.

Vortrag.

DEr erste Punct wird ihnen zu bewunderen und nachzufolgen vorstellen die Treu und geschwinde Hurtigkeit / mit welcher der Heil. Jacobus den göttlichen Beruf Christi vollzogen hat: der andere Punct den Eiffer und Lieb / so der Heil. Jacobus zu der heiligsten Perſon

son Christi und seiner Kirch getragen: der dritte, seinen ritterlichen Kampf und Todt / so der Heil. Jacobus um des Nahmens JEsu Christi willen / der erste erlitten unter allen Apostelen.

Fortsetzung.

N. 1. Worin die Treu eines gehorsamen Unterthanens bestehe.

IN drey Stucken kan ein Untergebener seine Treu gegen seine Herrschafft, und dero Befehl sonderlich zeigen und scheinbar machen: wan er nemlich gleich unverzüglich dessen sich unterfanget, was ihm anbefohlen und aufgetragen wird: wan er andertens nicht allein wohl anfanget; sondren auf dem guten Weeg immer fort schreitet, und treulich fort setzet, was er wohl hat angefangen: letztlich wan er in seiner Bemühung unveränderlich verharret, und selbige mit dem gewünschten Ausgang zieret und crönet. Wer sich solcher massen verhaltet, der kan nicht anderst als ein treuer Unterthan angesehen und gelobt werden.

N 2. Also ware beschaffen der treue Gehorsam des Heil. Jacobi.

Wem gebühret nun dieses Lob mit grösserem Fug und Billigkeit als dir O Heil. Apostel Jacobe, der du mit so ungemeiner Treu und Fertigkeit der Stimm und Gnad dessen nachkommen bist, der dich zum Last und Arbeit eines Apostel beruffen, und zu einer Grund-Saul seiner angehenden Kirchen gemacht hat. Die Beweißthums-Gründ brauche ich nicht herzunehmen aus ungewissen Muthmassungen, oder fehlbaren Geschicht-Schreiberen und Erzehlungen der Menschen; indem der Heil. Geist selbige in dem göttlichen Wort außführlich verzeichnet hat hinterlassen bey dem Heil. Evangelist Matthæus; der folgender gestalt davon redet.

N. 3. Dan er ist Christo unverzüglich gefolgt.

Als unser Herr JEsus einstens an dem Galiläischen Meer gienge; sahe er zween Brüder Jacobus, dessen Fest wir heut begehen, und Johannes; welche mit ihrem Vatter Zebedäo die Fischer-Netz ausbesserten: Et vocavit eos: diese beruffete JEsus zu seiner Nachfolg sie: verweileten kein Augenblick, sie begehrten kein Verzug noch Ausstand, sondren ohne zu fragen wo JEsus hingehe, oder was er verlangte, verliessen also bald ihr Schifflein, ihre Netz, ihren Vatter; als wan sie jenes Augenblicks, da sie der Heyland beruffen, lang zuvor wären gewärtig gewesen, und sich schon zuvor darzu bereitet hätten: als wan sie all ihre Absichten darauf gesetzet hätten, und in der gantzen Welt nichts wäre, daß sie von der Nachfolg JEsu Christi abhalten könte: Illi autem statim (mercket wohl auf die Wort des Evangelisten:) Illi autem statim relictis retibus, & Matth. 4. 22. Patre secuti sunt eum: sie aber verliessen alsbald ihre Netz, sambt dem Vatter, und folgten ihm nach. Was bewundert ihr allhier am meisten Christliche Zuhörer? die starcke Krafft der göttlichen Gnad, so den Heil. Jacobus zu Christo gezogen? oder die Treu und fertigen Gehorsam des Heil. Jacobi, mit welchem er dem ruffenden Heyland gefolget ist? ich erkläre offentlich, daß ich gantz und gar nicht gesinnet bin, die mächtige Würckungen der Gnad GOttes zu verdunckelen, damit ich die Tugenden des Heil. Jacobi desto scheinbarer erhöhen, und hervorstreichen könne. Nein! nein! die Gnad GOttes, machet daß jene Seel, zu welcher sie redet, ihre Stimm deutlich verstehe; sie machet dasselbige ihr, doch ohne Zwang gehorsame, und gleichwie vormahlen bey Anfang der Welt, daß nichts die Stimm GOttes gehöret, und durch die Krafft seines göttlichen Worts die Himmelen und die Erd aus dem Abgrund ihres nichts hervor gedrungen, und ihre Wesenheit, Schönheit, sambt allem dem, was sie begreiffen, empfangen haben: Ipse dixit, & facta sunt, also hat die Gnad durch die Krafft jener Worten: Venite post me, folget mir nach, alle Bänd kräfftig zerrissen, welche den Heil. Jacobus von der Nachfolg JEsu Christi hätten abhalten, und mit der Welt verbinden können: Statim relictis retibus & Patre secuti sunt eum. Freylich haben wir billige Ursach jene grosse und kräfftig würckende Macht GOttes zu bewunderen, die mit einem Wort Himmel und Erd erschaffen hat, und noch mehr jene, welche alles erschaffene nach ihrem Wohlgefallen bewegen, und zu sich ziehen kan. Aber lasset uns zugleich aus unserem langwürig-halsstärrigem Ungehorsam auch lernen bewunderen, hochschätzen, und nachfolgen dem herrlichen Gehorsam und Treu des Heil. Apostels Jacobi. Dan Ps. 148. 5.

N 4. Nicht aber wir.

Von wie langer Zeit her ruffet uns nicht schon die Gnad GOttes zu, wir sollen doch endlich einstens anfangen, GOtt aufrichtig zu dienen, und JEsu Christo nachzufolgen? nachdem wir so viele Jahr hindurch nur auf denen Weegen des Vihischen Menschens gewandert, und seinen bösen Begierden gefolget und nachgehangen haben? und dannoch fangen wir nicht an dieser Stimm das Gehör zu eröffnen, und zu gehorsamen.

Wie

Wie viele Jahr seynd es schon, daß eben diese Gnad uns mit gnugsam-verständiger Stimm zum Hertzen spricht, wir sollen jene unordentliche Neigung, welche als ein starckes Netz uns verstrickt anhaltet, endlich abthun? wie lang ist es schon daß die Gnad uns ermahnet, wir sollen aus jenem gefährlichen Schifflein gehen, wir sollen jene Gelegenheit verlassen, in welcher wir als auf dem ungestimmen Meer alle Augenblick in äusserster Gefahr schweben einen betrübten Untergang zu leyden? von langer Zeit her ermahnet uns die Gnad, wir sollen Vatter und Mutter verlassen und uns in einen vollkommenen Stand GOTT gäntzlich ohne Ausnahm und einigen Vorbehalt ergeben: von langer Zeit her ermahnet uns die Gnad GOttes, wir sollen uns von jenem Gegenwurf trennen, an welchem wir durch eine sündhaffte Neigung stärcker angehafftet seynd, als an unsere eigene Elteren. Von langer Zeit her ermahnet uns die Gnad, wir sollen uns auf Ewig von jenem Menschen und Gesellschafften absönderen, welche durch ihre gottloße Reden und Außhönen unseres durch die Beicht und Buß zerrissenes Sünden-Netz so kunstreich als boßhafft wissen zusammen widrum zu flicken, und auf den vorigen unlöblichen Lebens-Wandel uns zu bringen: und dannoch wollen wir dieser Stimm GOttes nicht gehorsamen, wir wollen der uns einladenden Gnad nicht folgen: wir wenden alle Kräfften an die mächtige Antrieb GOttes zu hintertreiben, und fruchtloß zu machen: wir verzögeren die Vollziehung dessen was GOtt von uns verlanget, aus nichtigen Vorwänden von einer Zeit auf die andere, und vielleicht so lang biß daß es keine Zeit noch Möglichkeit seyn wird, selbiges zu vollziehen.

N. 5. Und daß mit unserer grossen Gefahr und Schaden.

Daß dieses nicht ohne unsere Gefahr und Schaden geschehen könne ist hell und klar genug: dan durch das unnöthige Vorzögeren und Verweilen kommt es gar leicht, daß man hernach nimmermehr an die Vollziehung Hand anlege, und jenes Gut verliehre, zu welchem uns GOtt beruffet. Bey Anhörung einer Predig, in Betrachtung einer ewigen Wahrheit, in Lesung eines geistlichen Buchs vernimmt man innerlich im Hertzen eine Stimm, die man wohl erkennet, daß sie von GOTT komme: wan man selbige zu vollziehen verweilet von Heut zu Morgen; so vergisset man endlich der Predig; man gedencket nicht mehr an die ewige Wahrheit: der in dem geistlichen Lesen geschöpffte Eiffer erlöschet: die göttliche Stimm lasset sich nicht mehr mit solchem Nachdruck hören: man verbleibt in der Lauigkeit, in denen Gefahren und Sünden wie zuvor: als daß wer zuvor zu dem ruffenden Christo gesagt hatte: Sequar te, ich will dir nachfolgen/ endlich sein Wort widerruffet, und an der Welt, an dem Fleisch und Teuffel, hangen bleibt mit Verlust seines ewigen Heyls; also daß an uns vollzogen werde, was vormahlen an einem Jüngling Johannes mit Nahmen, der seinen Beruf zum geistlichen Stand allzuviel verschoben, in einem erschröcklichen Gesicht ist vorgestellet worden. Diesem zeigte sich Christus zwischen den Heil. Apostelen Petrus und Jacobus, deren der erstere ein schönes Buch offen hielte, in welchem Johannes seinen Nahm mit grosser Freud eingeschrieben sahe: aber Christus sagte zu Petro: Dele nomen ejus de libro meo, quoniam resilivit à proposito suo. Petre, streiche den Nahm dieses Jüngling aus dem Buch meiner Auserwählten; dieweil er sein Vorhaben verlassen, und meine Einladung nicht vollzogen hat. Eben diesen Schaden haben wir zubefürchten, wan wir der Gnaden GOttes und dessen Einladungen nicht getreulich nachkommen. Unterdessen was thun wir? wie lang ist es schon, daß GOtt mit klärisien Liechteren unseren Verstand erleuchtet, mit denen mercklichsten Einsprechungen unseren Willen einladet, durch Besserung unserer Sitten uns zu ihm zu begeben? und dannoch wollen wir uns nicht entschliessen solchem Liecht und ruffender Stimm folg zu leisten, und durch so viele Antrieb uns bewegen zu lassen. Lasset uns deßwegen demüthigen und schämen: lasset uns aus eigener Widerspenstigkeit lernen die treu, und fertigen Gehorsam des Heil. Jacobi zu schätzen und zu bewunderen, oder lasset uns vielmehr aus seinem fertigen Gehorsam lernen gleicher massen dem ruffenden GOtt und seiner Gnaden-Stimm zu folgen. Ja lasset uns aus dem glückseeligen Ausschlag des Christo alsobald folgenden Jacobi lernen, daß viel, ja offtermahl alles daran gelegen seye, daß man den ruffenden GOtt alsobald höre, und seinem ersten Beruf, mit welchem er uns einladet ihm zu folgen, alsobald nach dem Beyspihl Jacobi, nachkomme: Illi autem statim relictis retibus & Patre secuti sunt eum: sie aber verliessen alsbald ihr Netz sambt dem Vatter. ꝛc.

Luc. 9. 61.

Henr. in speculo distinct. 3.

N. 6. Der H. Ja-

Es könte einem allhier vielleicht dieser Gedancken einfallen, was dan der Heil. Jaco-

cobus hat ein grosses gethan / da er Christo unverzüglich gefolget. S. Hieron.

Jacobus grosses gethan habe, daß also verdiene gelobt, und hoch gepriesen zu werden? Dives non fuerat: cibos manu & arte quærebat: er ware ja kein reicher und wohlhabender Mann: er muste ihm die tägliche Nahrung mit seiner Handarbeit und Fischer-Kunst anschaffen: sein Vatter und Mutter waren ebenfals arme und gemeine Leuth: so ist dan dieses alles was Jacobus gethan; daß er einen Fischer-Nahmen, und zerrissenes Netz, einen armen Vatter und Mutter verlassen und ohne Verzug dem ruffenden JEsu gefolgt ist: Statim relictis retibus & Patre secuti sunt eum. Dieses ist ja nichts grosses, nichts ungemeines, nichts daß ein besonderes Lob verdiene: dieses ist ja eben so viel als nichts verlassen, und ein gar geringes um JEsu Christi willen thun. Wer also redet oder gedencket, der erkennet nicht recht die Beschaffenheit des Menschens; den Grund seiner Gedancken, und die verborgene Versuchung seines Hertzens, welches seine unermessene Hoffnung mehrmahl auf weit geringere Ding gründet als auf ein glücklichen Fischzug. Diese Hoffnung GOTT zu lieb fahren lassen, und darauf verzeihen kostet einem armen Menschen vielmahl grössere Mühe und Uberwindung, als einem mächtigen König ein grosses Reich abzutretten: wer aus dieser auch vielmahl ungegründeten Hoffnung GOtt ein Opffer machet, der ein feistes Brandopffer wie David redet: Ps. 65. 15. Holoeausta meduliata offeram tibi: er opffert GOtt die gantze Welt, sambt allem dem was er darin hätte besitzen und hoffen können. Ein armen und schlechten Vatter und Mutter verlassen, ist vielmahl ein weit grösseres Ding als reiche, wohlhabige, und ansehnliche Elteren verlassen: dan ein armes Kind hat manchesmal eine grössere Zuneigung und Lieb zu seinem Blut-armen Vatter und Mutter als ein reiches; dem es dan auch weit beschwärlicher fallen muß sie zu verlassen als diesem, theils wegen der grösseren Lieb, theils weilen selbige seiner mehr bedürfftig, als die Reiche. Doch laß es seyn, daß es dem Heil. Jacobus nicht sonderlich beschwärlich gefallen, seine Elteren, sein armes Hauß, Freund, Fischer-Netz, und Schifflein zu verlassen: aber Christo folgen, ware gewißlich ein grosses. Dan er wuste nicht, was ihm bey der Nachfolg Christi begegnen, und wie es ihm ergehen würde: er wuste nicht, ob er nicht einstens einen solchen Weeg würde wanderen müssen, der ihm sehr beschwärlich würde vorfallen: ob er nicht einstens würde erfahren müssen: Ducet te, quò tu non vis, Joan. 21. 18. man wird dich dahin führen, wohin du nicht wilst: er wuste zwar was er verliesse: er wuste aber nicht, was er finden würde: Christus, der sie berufte, war nicht ein solcher Herr und Meister, dessen ausserliches Ansehen und Pracht ihm grosse Vortheil vorbilden und versprechen konte: er bekennete ihnen gleich anfangs, daß er nicht so viel eigenthumliches besitze, darauf er sein Haupt lehnen könne: Filius hominis non habet, Luc. 9. 58. ubi reclinet caput suum: hätte das ihn nicht leichtlich können abschröcken? er konte alsobald gnugsam fassen und begreiffen, daß von diesem HErren keine zeitliche Reichthumen noch Ehren zu hoffen wären, weder für seine Person, noch für jemand aus den Seinigen; hätte das ihm aber nicht dessen Dienst und Nachfolg billig können verleiden, und ihne veranlassen sich von ihm abzuziehen, und anderstwo ein besseres Glück zu suchen? und dannoch unangesehen alles dessen folgte Christo der Heil. Jacobus: und eben dardurch ergabe er sich in ein armes und ungemach volles Leben; in allerhand Beschwärnussen, Müheseeligkeiten, Unbilden, und den Todt selbsten: er folgte JEsu Christo mit gäntzlicher Verlassung seiner selbsten, damit er künfftighin vollkommentlich Christi JEsu gantz eigen wäre, und anderes nichts als nach dessen Willen und Vorhaben zu seiner Ehr, und zum Nutzen seiner Kirchen würckte, und eben dieses ist, welches wir billig bewunderen, preisen; und ein jeder standmäßig nachfolgen solte.

N. 8. Mängel unserer Folg.

Aber hierin fehlen wir vielmahl gröblich: wir verlassen zuweilen etwas umb JEsu Christi willen: wir geben ihm in seinen Armen ein Allmosen: ja es gibt villeicht einige, welche mit Jacobo, Johanne, Petro, und Andrea sagen können: Ecce nos reliquimus omnia: sihe Matth. 19. 27. HErr! wir haben alles verlassen: aber was grosses haben sie gethan, wan sie nicht gleich diesen Jüngeren auch Christo gefolgt seynd? Et secuti sumus te: was nutzet die gantze Welt verlassen; wan man sich selbsi nicht verlasset? wan man zwar äußerlich dem Dienst GOttes sich ergibt, aber innerlich den eigenen Willen nicht aufgibt, sonden demselben in allem folget: wan man nicht was GOtt verlangt, thut; sonderen dasjenige worzu uns das Fleisch und Blut veranlasset? wan man durch den Dienst GOttes nicht GOtt sondren denen Menschen zu gefallen suchet: wan man durch die Andacht

als einen betrüglichen Angel nur das eitele Lob und Hochschätzung der Menschen zu fischen trachtet? von denen, welche solcher Gestalt Christo folgen, und seinem Dienst sich ergeben, hat Christus den
Matt. 6. 2. Ausspruch gethan: Amen dico vobis, receperunt mercedem suam, **wahrlich sag ich euch: sie haben ihren Lohn empfangen.** Wer aber den ewigen Lohn, so Christus seinen Nachfolgeren versprochen hat, erlangen will, der muß nachfolgen dem treuen Gehorsam des Heil. Jacobi; und dan auch seinem Eiffer und Lieb gegen Christo. Wie dieser beschaffen gewesen, fange ich nun an im anderen Theil vorzutragen.

Anderer Theil.

N. 9. Der grosse Eiffer des Heil Jacobi für die Person Christi JEsu.

DAß der Heil. Jacobus eines sehr lebhafften Eiffers müsse gewesen seyn, lasset sich genugsam schliessen, aus jenem Nahmen, welchen ihm
Marc 3. 17. und seinem Bruder Johannes Christus hat beygelegt, und sie Kinder der Donners benahmset: Et imposuit eis nomina Boanerges, quod est Filii tonitrui, und da dieser Eiffer sich aus jenem Meister geschlagen, von welchem der Heil. Jacobus zart-hertzig und ungemein sehr geliebt wurde; ist nicht zu sagen, wie sehr er gegen seine heiligste Person entbrunnen seye, und wie sehr er für ihn geeifferet habe. Eine Begebenheit hat diesen Eiffer gegen seinen lieben Meister sonderlich an Tag gegeben. Als Christus einstens nach Jerusalem auf den Fest-Tag reisen, und mit seinen Jüngeren durch eine Stadt der Samaritanen seinen Weeg nehmen wolte, schlosse dieses denen Juden sehr abhäßige Volck Christo und denen Seinigen das Stadt-Thor vor der Nasen zu, weilen sie abnahmen daß er nach Jerusalem reisen wollte, einem ihnen höchst verhaßten Fest-Tag beyzuwohnen. Wegen dieser Unbild enbrunne der Eiffer unseres Heil. Apostel über alle massen und empfunde dieselbige tausend mahl mehr als wan sie ihm selbst widerfahren wäre, derohalben wolte er sie alsobald mit dem Feur rächen und abstraffen. **HErr / sprache er und sein Bruder zu JEsu: HErr wilst du/ daß wir befehlen/ das Rach-Feur vom Himmel fallen, und diese**
Luc. 9. 54. **boßhaffte Leuth verzehren?** Domine! vis dicimus, ut ignis descendat de cœlo, & consumat illos. Christus legte diesem Eiffer alsobald einen Zaum an: er wortstraffete sie; und sagte: dieser seye ein unmäßiger und nach seinem sanfftmüthigen Geist gantz und gar übel eingerichteter Eiffer: Et conversus increpavit illos, dicens: nescitis cujus spiritûs estis: **ihr wisset nicht wessen Geists ihr seyer.**

N. 10. Der doch anfangs mehr gleichförmig dem Geist Eliä; als dem sanfftmüthigen Geist JEsu Christi.

In diesen zweyen Brüderen Jacobus und Johannes ware der Geist des grossen Prophetens Elias; welcher vormahlen das Feur über einige gottloße Soldaten vom Himmel hatte beruffen; durch welches sie auch seynd verzehret worden; ohne daß GOtt damahlen das Verfahren Eliä mißbilliget, oder gestraffet habe. Dieses Exempel und Verfahren Eliä hatten diese zwey Brüder ohne Zweyffel vor Augen; als sie Christum fragten, ob sie ebenmäßig das Feur über die gottlose Samaritaner vom Himmel beruffen solten: Vis dicimus, ut descendat ignis de cœlo, & consumat illos? aber dieser ware nicht jener Geist, den JEsus kommen war auf die Welt zu bringen; noch jenes Feur, so er senden wolte über die Menschen. Dan der Geist JEsu Christi ist ein Geist, der die Unbilden durch die Finger sihet, und in demüthigem Stillschweigen gedultig verschmertzet: der Geist JEsu Christi ist ein Geist der in vielen Gelegenheiten und Umbständen sich nicht weiter mit grossem Getöß heraus lasset, sondren nur leydet und seufftzet: Tolerat, & S. Aug. gemit: der Geist JEsu Christi ist ein Geist der sich des habenden Gewalts nicht bedienet, die Sünder in das Verderben zu stürtzen: er trachtet nur, daß jenes Feur vom Himmel herab steige, welches die Sünden und Laster verzehre, nicht aber die Sünder und Mißethäter: Filius hominis non venit ani- Luc. 9. 56. mas perdere: sed salvare: Dan **des Menschen Sohn ist nicht kommen die Seelen zu verderben / sondren seelig zu machen.** Der Geist JEsu Christi ist ein Geist, der den Todt des Sünders nicht sucht; der nicht verlangt, daß ein Feind GOttes und des Glaubens zu Grund gehe; sondren er trachtet durch allerhand gute Diensten und Liebs-Werck glüende Kohlen auf dem Haupt des Feinds zu versammlen; damit endlich das Eiß seines Hertzens zerschmeltze, und er ein Freund GOttes werde.

N. 11. Welcher Geist zur Zeit des alten Testaments nicht gnugsam bekant gewesen.

Also ist der Geist JESU Christi beschaffen: aber dieser ware damahlen als einer Zeit des alten Gesatzes annoch nicht gnugsam bekannt: damahlen da JEsus Christus annoch lebte, waren seine Jünger annoch nicht völlig unterwiesen, noch mit dem Heil. Geist erfüllet: deßwegen waren sie annoch voll des Geistes des

alten

alten Gesatzes: sie wusten annoch nicht, daß künfftig ein anderer Geist die Menschen beseelen und regiren solte; und dieser von denen Apostlen seinen Anfang nehmen: Nescitis cujus spiritûs estis. Unser Apostel Jacobus erkennete jenen Geist annoch nicht, zu welchem er beruffen ware. Ich gestehe, dan daß der Heil. Jacobus in diesem Stuck etwas zu viel sich übernommen: aber die gantze Ursach dieses Fehlers ware die grosse Lieb, die er zu JEsu Christo truge: dan auch ein Diener JEsu Christi kan durch einen übermäßigen Eiffer für die Ehr GOttes fehlen: er kan allzu eiffrig auf die Gerechtigkeit und Wahrheit dringen: er kan sich allzuhefftig gegen diejenige heraus lassen, welche unter dem Nahmen der Christen, in der That seynd GOttes und der Kirchen Feind; und also auch jenen Verweiß verdienen, den Jacob und Johanni Christus gegeben hat: Nescitis, cujus spiritus estis. Ein solcher Diener GOttes würde diesen Fehler nicht begehen, wan er die Gerechtigkeit, die Wahrheit, Christum und seine Kirch nicht liebte. Aber ist es nicht ein weit grösserer Fehler Christum nicht lieben, die Gerechtigkeit und Wahrheit über sich kehren lasse, als die Maaß im Eiffer etwas überschreiten, es ist viel leichter den Eiffer in die rechte Schrancken bringen, als die gottlose Kaltsinnigkeit, und kaltsinnige Gottloßigkeit verlassen: wie wir dan das erstere an dem Heil. Jacobus sehen, der hernächst mit bescheidnestem Eiffer, und gröstem Nutzen in der Kirchen GOttes biß zum Todt gearbeitet und gekämpffet hat, wie ihr nun im dritten Theil vernehmen werdet.

Dritter Theil.

N. 12. Mit diesem Geist erfüllet überstunde der Heil. Jacobus grosse Trangsaalen.

ICh empfinde genugsam, daß eine weit grössere Wohlredenheit, als die meinige vonnöthen wäre, jene Arbeiten und Bemühungen auszulegen, welche der Heil. Jacobus in seinen Apostolischen Verrichtungen über sich genommen hat. Es wäre nothwendig, daß derjenige, so die Verfolgungen und das Leyden dieses Apostels wohl wolte vortragen, selbige in eigener Person erfahren hätte. Stellet euch vor A. A. alle Beschwärlichkeiten dieses Lebens, die äuserste Armuth, die Verachtung der Menschen; die gröste Unbilden, das beständige Widersprechen, den allgemeinen Haß, und täglich neue Verfolgungen. Sellet euch vor solche Menschen, die man nicht allein allenthalben zum allgemeinen Spott machet, sondren als des Todts würdige Schlacht-Opffer allenthalben sucht aufzureiben: stellet euch vor Unschuldige Schäflein, deren eins nach dem anderen ein Hauffen hungeriger Wölf zerreissen. Dieses ware das Erbtheil der Apostelen JEsu Christi: dieses ware jener Kelch, den JEsus Christus dem H. Jacobus hat angetragen auszutrincken; worzu er sich auch hat gutwillig anerbotten, villeicht ohne genugsam zu wissen, zu was er sich verpflichtete, da er mit seinem Bruder gesagt, sie können den Kelch JEsu Christi trincken: Possumus.

N. 13. Unter denen todthäßigen Juden.

Damit wir aber besser erkennen wie hertzhafft der Heil. Jacobus dieses sein Versprechen erfüllet habe, müssen wir uns erinneren, was diejenige für Leuth gewesen, unter welchen er sein Apostolisches Ambt mehrentheils verrichtet hat. Es waren die Juden: der neue Platz seines Eiffers ware die Stadt Jerusalem, und das Jüdische Land. Was waren aber die Juden für Leuth? billig könte ich sagen: was für wilde und grausame Thier waren sie nicht? sie waren geschworne Feind der Apostlen, und des durch ihre Bemühung und Predig anwachsenden Christglaubens: die Juden, wie selbige uns die Heil. Schrifft vormahlet, waren hartnäckige Köpf, so immer dem H. Heist widerstrebten: Durâ cervice: vos semper Spiritui sancto resistitis: sie waren aus menschlicher Hochschätzung auf ihr Gesätz gantz hart verposet, und dieses dunckte ihnen eine Gottseeligkeit zu seyn; welche sich doch alsbald in eine grimmige Wuth verwandelte, wan man ihnen nur mit dem geringsten Wort widersprache. Diesen Menschen den Glauben JEsu Christi ankündigen, ware ihre Vorurtheil angreiffen, es ware offentlich sagen ihre Opffer seye nunmehro ungültig und dienen zu nichts mehr: ihr Gesatz seye abgeschaffet. JEsum den gecreutzigten predigen, ware anderes nichts, als ihnen vorwerffen, daß sie ihren König und Meßias ermordet hätten: worab sie sich dergestalt ärgerten, daß sie vor Wuth und Raserey schier zersprungen, und wie die grimmige Hund die Zähn aufeinander beißende kirreten. Predigen das JEsus Christus von den Todten aufferstanden, welches die Apostlen mit grosser Krafft und unerschrocken thäten; dieses ware ihnen die Unvermögenheit ihrer Wuth, und die Thorheit ihrer vermeinten Weißheit vorrupfen. Nun aber muste dieses vor allen anderen Apostelen die gantze Zeit seines Lebens der

Act. 7. 50.

Heil. Jacobus thun; und den gantzen Haß der Juden ihm auf dem Halß laden.

N. 14. Deren er zwar etliche bekehret: doch verharreten die übrige in ihrem Haß.

Es ist zwar wahr, daß er deren viele zum wahren Glauben bekehret habe: aber wie sehr ware er verhaßet bey denen jenigen dieses hartnäckigen Volcks, die er nicht bekehret hat? wie viele Unbilden und Uberlast hat er nicht müssen von ihnen einnehmen? wie offt haben sie ihm nicht heimlich nach dem Leben getrachtet? was für ein Opffer wurden sie nicht GOtt gethan zu haben, geglaubet haben; wan sie diesen Jünger des Sohns GOttes hätten ermorden können? wie offt wurden sie ihm das Leben nicht benommen haben, wofern die Gewalt jemand zu tödten ihnen von denen Römeren nicht
Joan. 18. 31. wäre benommen gewesen: Nobis non licet interficere quemquam, aber endlich unterfanget sich Herodes den Haß der Juden mit Vergiessung des Bluts Jacobi zu begnügen, fürnemlich indem es diesen Fuchs, wie ihn Christus genennet, und Gewissen-losen Wüterich nichts mehr kostete diesen Diener Christi hinrichten zu lassen, als ihne unter dem Nahmen eines Zerstörers der gemeinen Ruhe, und Predigers einer neuen Abgötterey zu verschreyen, und als einen
Act. 12. 2. solchen zum Todt zu verurtheilen: Occidit Jacobum fratrem Joannis, videns quia placeret Judæis.

N. 15. Welchen zu begnügen/ Jacobum Herodes ermordet hat.

Sehet da, Christliche Zuhörer! das Opffer welches Herodes denen Juden zu Lieb schlachtet aus Begird ihnen zu gefallen. Sehet das Opffer, so der Heil. Jacobus GOtt zu Lieb und Ehren verrichtet. Betrachtet das herrliche End eines so heiligen Lebens, und täglicher Marter. Sehet die vollkommene Erfüllung dessen, was dieser grosse Heilige mit seinen Bruder Johannes versprochen, da sie auf die Frag JEsu Christi, ob sie seinen Kelch trincken können; Potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum? geantwortet: possumus: wir können es. Sehet die Erstlinge des vergossenen Bluts der Apostelen, so dem Haß der Juden, wie vormahlen das Blut JEsu Christi, in der nemlichen Haupt-Stadt Jerusalem, umb die nemliche Oesterliche Zeit bey ebenmäßiger Versammlung des gantzen jüdischen Volcks ist geopffert worden. Bedencket wie er zur Zeit seines Todts nach dem Beyspihl JESU Christi für seine Feind bittet, selbe dem Himmlischen Vatter versöhnet, und wie Christus, einen durch seine Gedult bekehrten Mißethäter mit sich in den Himmel führet. Also ware der vor denen Augen der Menschen verwunderliche, vor denen Augen GOttes kostbare Todt des Heil. Jacobi beschaffen. Es ware nicht genug, daß der Heil. Apostel die Vergiessung des Bluts JEsu seines göttlichen Meisters mit Vergiessung seines Bluts vergeltete: es ware nicht genug, daß er sein Blut der erste unter allen Apostlen vergiessete: ihm muste die grosse Ehr widerfahren, daß sein Todt durch so viele andere Umbständ dem Todt JEsu Christi gleich und ähnlich würde.

N. 16. Uberlegung.

Christliche Zuhörer! wird es nicht auch an uns wahr, was vormahlen der Prophet Isaias beklaget, daß die Gerechte umkommen, und niemand es in seinem Hertzen bedencke: Justus perit, & non est, qui recogitet in corde suo Is. 57. 1. Wir seynd villeicht nicht beruffen, unser Blut für den Glauben zu vergiessen, wie die Apostlen und Blut-Zeugen; so müssen wir doch als Christen bereit seyn für die Ehr GOttes zu sterben, und um des Nahmens JEsu Christi willen allerhand Unbilden und Verlurst zu übertragen, ja uns deßwegen nach dem Beyspihl der Apostlen zu erfreuen, wan GOtt uns solcher Ehr würdig schätzet. Wir müssen mit Christlicher Gedult und Sanfftmuth allerhand Widersprechungen ausstehen, uns erinnerende zu unserer Beschämung, was vormahlen der Heil. Paulus zu denen Hebräeren geschrieben, daß wir noch nicht bis aufs Blut widerstanden, mit Gegen-Kämpffen wider die Sünd wie zu denen ersten Zeiten die Christen gemeiniglich thun musten: Nondum usque ad
Hebr. 12. 4 sanguinem restitistis, adversus peccatum repugnantes: ja wohl! wir haben nicht nur keinen eintzigen Bluts-Tropffen dargegeben, die Sünd abzulehnen; sondren (welches uns billig schamroth, und zu Schanden machen solte) wir haben nicht einmahlen einen kleinen Verlurst unseres Ansehens, unserer Güter, unserer Gesundheit gedulden wollen, noch auch uns einer eitlen Begnügung unserer sinnlichen Anmüthungen auf das wenigste begeben. Und dannoch ist es vonnöthen, daß wir als Christen fertig und bereit seyen biß zur Vergiessung des Bluts wider die Sünd zu streiten: Usque ad sanguinem adversus peccatum repugnantes. Und wan wir die Gelegenheit nicht haben unser Leben für GOtt und seinen Glauben aufzusetzen; so müssen wir doch immer bereit seyn, alle der wahren Gottseeligkeit

keit und Christlichen Tugend-Wandel anhafftende Widersprechungen, und Beschwärnussen unseres Stands gedultig zu übertragen: wir müssen unabläßlich gegen die verbottene Gelüsten dieses Lebens, und sündhaffte Reitzungen des Fleisches kämpffen und ringen. Wir müssen immer um JEsu Christi willen leben, und uns selbst täglich durch die Christliche Abtödtung zu seiner Ehr und Glory schlachten und opfferen. Wir seynd nicht alle beruffen, wie der Heil. Jacobus, zu dem Ambt Menschen-Fischer abzugeben: aber wie viele Seelen könten wir JEsu Christo nicht gewinnen durch unser Gebett, Allmosen, tugensames Beyspihl, gegebene heilsame Ermahnungen, und jenen Seelen-Eiffer, so allen Ständen der Christen bestens anständig, und in gewissen Umständen, Ort und Zeiten gutes Gehör und Platz finden würde. Letztlich durch die gezimmende Sorgfalt der Christlichen Hauß-Vätter und Mütter, so dardurch wahre Apostlen und Hirten in ihren Häuseren abgeben könten, und musten. Aber man schiebet alles von sich, weilen man kein Priester, Prediger, und Apostel ist. Ja man sihet es als eine unanständige, und lächerliche Sach an, sich um das Heyl der Seelen zu bewerben, wan man kein darzu besonderlich verordneter Kirchen-Diener ist: man tadlet und verachtet gar diejenige, so sich dessen unterfangen. Unterdessen schmeichlet man sich, daß man das Leben für den Christlichen Glauben auffsetzen wolle; weilen dieses weit entfernet ist, und darzu keine Gelegenheit gibt. Aber wie ist es glaublich, daß derjenige sich für den Chrilichen Glauben würde marteren lassen, der mit allem möglichen Fleiß alles Creutz und geringstes Leyden wegen des Glaubens sucht von ihm abzuwenden? wie soll man sich marteren lassen für den Glauben; indem man ein dem Glauben und der Marter schnur grad zuwider lauffendes, weiches und sinnliches Leben führet? indem man nicht das geringste erdulten will, so die äusserliche Sinnen oder Verstand auch nur ein wenig abtödtet? wie solten wir die grausame Peinen, und rasenden Zorn ertragen können, wir, die nicht Muth und Kräfften genug haben denen geringsten anfechtenden Wollüsten widerstand zu thun? wir? die wir uns so hefftig schröcken und förchten für denen geringsten Ubelen, so uns die Menschen zufügen können?

Schluß-Red.

N. 17. Nicht also, meine liebe Christen, nicht also muß künfftig hin unser Lebens-Wandel eingerichtet werden; sondren wir müssen auf eben jenem Weeg wanderen, welcher die Heilige zur Marter und zum Himmel geleithet hat: wir müssen von jenem Weeg ausweichen der zwar anfangs breit und lieblich zu seyn scheinet; aber endlich zu einem bösen und ewigen Todt führet. Wan wir jene Belohnungen zu erlangen begehren, so das Evangelium verspricht; so lasset uns nach dem Evangelio unser Leben einrichten, unser Creutz täglich gedultig tragen, und also auf dem Creutz-Weeg Christo zum Himmel nachfolgen. Lasset uns um des Nahmens JEsu willen, um seine Ehr zu beförderen alles ausstehen, solte es auch eine peinliche Marter seyn: dan dieses ist unser Beruf: In hoc enim vocati sumus: darzu verbindet uns der Christliche Glaub, zu welchem wir uns bekennen. Lasset uns als Christen mit Christlicher Gedult alles Creutz und Beschwärnussen unseres Stands, alle Trangsaalen dieses Leben, alle zustossende Widerwärtigkeiten und vorfallende Unglücker übertragen: dieses ist jener Theil des Kelchs JEsu Christi, den er uns zu trincken antragt: Calicem meum bibetis. Werden wir diesen angetragenen Kelch ausschlagen? werden wir uns entschuldigen mit dem Vorwand, es seye über unsere Macht und Kräfften; wir können es nicht? ach Nein! wir können es nicht weniger mit Beyhülf der göttlichen Gnad, als der Heil. Jacobus und Johannes dieses zu thun vermögt haben, vermittelst eben dieser Gnad, so ihnen den Willen und die Kräfften darzu verliehen hat. 1. Petr. 2. 21.

Wir seynd keine Apostlen: wir seynd nicht ausgesendet den Nahm und Lehr JEsu Christi in aller Welt zu verkündigen, die Menschen von der Abgötterey zum wahren Glauben zu bringen: doch seynd wir schuldig mit der unserem Stand eigenen Gnaden treulich zu würcken: welche Schuldigkeit sich sehr weit erstrecket, und viel in sich begreifft. Wir können und müssen uns bearbeiten, so viel es die Gelegenheit und unsere Kräfften zulassen, damit JEsus Christus als GOtt erkennet, geliebt, und ihm schuldiger Gottesdienst, und Verehrung erwiesen werde: dan darzu verpflichtet uns unser Glaub und Beruf: Obschon nun diese Schuldigkeiten sehr groß, beschwärlich, ja über unsere Kräfften zu seyn scheinen: obschon uns die An-

fechtungen hefftig zusetzen: obschon die zeitliche Ubel und Trangsaalen hart trucken, so müssen wir dannoch nicht kleinmüthig werden: wir haben ja bey Christo JEsu den Heil. Jacobum seinen vielgeliebten Jünger und Blut-Zeugen zu einem mächtigen Fürsprecher. Als er einstens annoch in diesem Leben mit seinem Bruder Johannes um die Genesung eines krancken Weibsbild angehalten, ertheilte ihr alsobald die völlige
Luc. 4. 39. Gesundheit: Imperavit febri, & dimisit illam. Seine Fürsprach ist nun im Himmel eben mächtig ja mächtiger bey Christo: er kan uns die Genesung unserer Seelen, die uns abgehende Tugenden, und nothwendige Gnaden-Hülf erhalten. Lasset uns eiffrig bey ihm anflehen, er wolle Christum für uns bitten, damit wir von denen Kranckheiten unserer Seelen befreyet, mit denen Gaben der Gnaden GOttes reichlich gezieret, unserem Stand gemäß als treue Diener und Dienerinnen GOttes leben, unser Creutz mit Christlicher Gedult tragen, und endlich zur Gemeinschafft seiner Herrlichkeit im Himmel gelangen mögen, Amen.

Am Fest des Heil. Martyrers Laurentii.

Innhalt.

Laurentius ein getreuer Diener JEsu Christi, so seinem göttlichen Meister vollkommentlich durch das Leyden zum Himmel gefolget.

THEMA.

Siquis mihi ministrat, me sequatur: & ubi ego sum, illic & minister meus erit. Joan. 12. 26.

So mir jemand dienen will, der folge mir nach: und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn.

Eingang.

DAß ein Christ sich bemühe Christo seinem göttlichen Heyland nachzufolgen, und so viel schwache Blödigkeit ihm zulasset, in dessen Fußstapffen zu tretten, ist eine Schuldigkeit: dan wie der Heil. Chrysostomus lehret, deßwegen ist man ein Christ worden; deßwegen hat man diesen Nahm bekommen und angenommen; damit
S. Chrysost. man Christo nachfolge: Propterea Christianus es: ideo hoc nomen accepisti; ut Christum imiteris. Gleichwie nun das gröste Lob eines Dieners ist, daß er allenthalben seinem Herrn auf dem Fuß nachfolge, und eines Lehr-Jüngers, daß er seinem Lehr-Meister in allem ähnlich zu seyn trachte; also bestehet auch das wahre Lob, und höchste Vollkommenheit eines Christen, der anderes nichts seyn soll, als ein Diener und Lehr-Jünger JEsu Christi, indem, daß er durch die fleißige Nachfolg dieses höchsten HErrns und göttlichen Lehr-Meisters seine Sach so weit bringe, daß Christus durch eine zuverläßige Gleichheit in ihm, in seinem Leben und Wandel abgebildet, und gestaltet

staltet werde; wie der Heil. Paulus re-
Gal. 4. 19. det: Donec formetur Christus in vobis: biß daß Christus in euch zu seiner Gestalt gebracht werde. Wer nun Christum durch die fleißige Nachfolg zu seiner vollkommenen Gestalt gebracht hat, und ihm in einer oder mehr Tugenden, so viel es sich thun lasset, gleich ist, von dem kan man wohl sagen, daß er in diesem Stuck vollkommen seye; nach
Matth. 10. 25. Zeugnuß Christi selbst: Sufficit discipulo, si sit sicut magister ejus; & servo sicut dominus ejus: Es ist einem Jünger genug/ daß er sey wie sein Meister; und
Luc. 6. 40. dem Knecht/ wie sein Herr: perfectus autem omnis erit; si sit sicut magister ejus: aber ein jeglicher wird vollkommen seyn; wan er ist wie sein Meister. Dahero da ich heut ein wohlständige Lob-Red dem Welt-berühmten Blut-Zeugen Laurentio zustellen gesinnet bin, hab ich anderes nichts zu erweisen mir vorgenommen, als daß dieser grosse und unüberwindliche Held Christo sich im Leyden vollkommentlich gleich gemacht. Ist also der gantze Vortrag meiner heutigen Predig.

Vortrag.

DEr H. Laurentius ein getreuer und vollkommener Nachfolger JEsu Christi im Leyden. Damit auch wir dieses zu thun uns bemühen, verleyhe deine kräfftige Gnad Christe JEsu durch dein göttliches Hertz auf die Fürbitt Mariæ deiner reinesten Mutter, und Heil. Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Christus verlangete hefftig zu leyden.

DRey Ding machen die Weiß und Manier, mit welcher Christus gelitten hat, höchst verwunderlich: nemlich die Begird zum Leyden, die Freud, und Beharrlichkeit in demselbigen. Was die Begird und Verlangen zu leyden anbetrifft, waren selbe so groß und hefftig, daß das göttliche Hertz JEsu Christi über alle massen davon ist beängstiget, und gequälet worden, laut eigener Zeugnuß:
Luc. 12. 50. Baptismo habeo baptizari; & quomodo coarctor, usque dum perficiatur? Ich muß mich taufen lassen, mit dem Tauf des Leydens; und wie werde ich durch die Begird und Verlangen darzu geängstiget/ biß daß es vollbracht werde. Gleichwie nemlich denen, so ein hefftiges Verlangen tragen, nichts beschwärlicher fallet, als die Zeit: Longæ exspectantibus horæ; und die Stunden in Täg, die Täg in Monathen sich zu verwandlen scheinen; also ergienge es auch dem zu leyden begierigsten Heyland: Desiderio desideravi: Er verlangte eines Verlangens nach jener Stund seines bitteren Leydens; er zehlete nicht weniger die Täg, als vormahlen die ihren verreiseten Sohn wider zu sehen begierigste Eltern Tobiæ; deren Gerst von Hefftigkeit des Verlangens höchst bekümmert ware: Pater meus & mater mea modo computant dies, & cruciatur spiritus eorum in ipsis: und dessen Mutter keinesweegs zu trösten ware: illa nullo modo consolari poterat.
Tob. 10. v. 7. & 9.

N. 2. Und nach dessen Beyspihl Laurentius.

Dieses ware dannoch nur ein geringer Schatten jener hitzigsten Begird zum Leyden, so in dem göttlichen Hertzen JEsu brennete, gleich einem unauslöschlichen Feuer-Ofen: aber sehet und bewunderet den Heil. Laurentium als ein vollkommenes Ebenbild dieser Begird und Verlangens JEsu, dem dieser unüberwindliche Ritter sich vollkommentlich gleich gemacht hat: Cujus passionis vestigia prosecutus, spricht der Heil. Augustinus. Diese Begird zum Leyden ware in diesem heiligen Blut-Zeugen so groß, daß die Heyden, denen das im Leyden verborgene Glück unbekant ware, da sie dessen Weiß zu handlen betrachteten, auf diese Gedancken gerathen, er müsse entweder ein unsinniger oder halb verzweifelter Mensch seyn, der seines Lebens verdrüßig, und sein ärgster Feind seye. Und in der That hatten sie eine dem äusserlichen Ansehen nach nicht unbillige Ursach dieses zu urtheilen. Dan was kan ein Feind dem anderen für ein grösseren und mehr empfindlichen Schaden zufügen, als wan er ihm das Leben benimmt; welches unter allen natürlichen Güteren das gröste ist, und ein Grundvest aller übrigen? Nun aber, wer ist jemahl begieriger gewesen, seinem Feind das Leben zu nehmen? wer hat solche Mittel angewendet, wie der um Christi willen zu sterben begierigster Blut-Zeug Laurentius, damit er zu dem höchst verlangten Leyden und Todt gelangte? Man sehe nur, wie er gantz erhitzet, und schier ausser dem Athem, einem Hauffen Blut-dürstiger Schergen, und muthwilliger Soldaten nachlauffet: man sehe, wie er sich mitten unter diese grausame Rott eindringet? Was hat der Heil. Mann doch vor? was plaget ihn? was suchet er unter diesen Blut-Hunden? ich sehe es: er suchet seinen heiligsten Vatter Xystum, welchen diese Schergen zur Richtstatt führen: er will sich ihm mit allem Gewalt

walt zum Gesellen im Todt, und in der Marter aufdringen, und eben deßwegen fangt er an sich bitterlich zu beklagen, daß er ohne ihn zum Todt gehe: Quò progrederis, lauten seine Klag-Wort, wie uns dessen der Heil. Ambrosius versichert: quò progrederis sinè filio pater; quò sacerdos sancte sinè diacono properas? nunquam sacrificium sinè ministro offerre consueveras: quid ergo in me displicuit. Pater? num degenerem probâsti? Wo gehest du hin, mein Vatter, ohne mich, deinen Sohn? wohin eylest du, heiliger Priester, ohne mich, deinen Kirchen-Diener? du hast ja biß hieher niemahl ohne mich das heilige Opffer verrichtet; und jetzt wilst du ohne mich sterben? durch welche Mißhandlung hab ich es bey dir verschuldet, daß du mich nun verlassen wilst? was Mißfälliges hast du an mir gefunden? hab ich villeicht mich einen untreuen Diener, oder einen ungerathenen Sohn erzeiget, daß du mich nun aus deiner Gesellschafft im Leyden und Sterben wilst ausschliessen? Weilen aber diese Wort ihm nicht Krafft genug zu haben schienen, fallet er dem heiligsten Vatter zu Füssen, küsset seine Feßlen, und gibt seinen Worten durch hertzbrechende Seufftzer, und häuffig aus den Augen stürmende Zähren einen mächtigen Nachdruck, den heiligen Vatter gleichsam beschwörend, er wolle den Sohn von dem Vatter, das Schäflein von dem Hirten nicht absönderen, sonderen sich würdigen ihn zum Gefährten im Leyden und Todt anzunehmen. Pater sancte! noli me derelinquere! Heiliger Vatter! ach heiliger Vatter, verlasse mich doch nicht! wie ich mit dir gelebt hab; also verlange ich auch mit dir zu sterben: ich bin jederzeit dein Gesell am Altar gewesen; erlaube, daß ich auf dem Richt-Platz durch gleichen Todt, dich auch in den Himmel, als dein Diener begleiten möge.

L. de Off.

N. 2. Seine Begird lasset sich nicht begnügen/ als durch das Versprechen grosser Marter.

Christliche Zuhörer! ist das nicht nach dem Beyspihl JEsu Christi, nach dem Leyden und Todt hefftig seuffzen und verlangen? hätte dieser Blut-Zeug nicht mit bestem Fug und Wahrheit sich der Wort Christi bedienen können, und sprechen: Quomodo coarctor, usque dum perficiatur? Wie werde ich beängstiget, und von meinen Begirden geplaget, biß daß ich zum Leyden und Marter gelange? Es würde sich auch der unersättliche Eyffer und Begird dieses heiligen Martyrers nicht zur Ruhe begeben haben; wofern der Heil. Bischoff Xystus ihn nicht mit der gewissen Versicherung getröstet hätte, daß er ihn nicht verlassen werde: Non ego te desero, fili! seye nur getröstet und wohlgemuthet, halte die Hertz-brechende Seuffzer ein, wische die Thränen ab, welche dir die Begird zur Marter hat ausgepresset: ich verlasse dich nicht; sonderen ich gehe nur voraus: über drey Tag wirst du mir im Todt folgen: Post triduum me sequeris. Und damit dir die dreytägige Verweilung ja nicht zu lang falle; versichere ich dich, daß selbige durch die Grösse der Peynen, so du zu überwinden hast, reichlich werde ersetzet und eingebracht werden: Majora debentur tibi pro Christi fide certamina. Lasse mir das wohl ein verwunderlicher Trost seyn, ruffet billig auf der Heil. Augustinus, wan man einen versichert, er werde bald sterben, und daß zwar eines gewaltsamen Todts unter den Blut-trieffenden Händen der wildesten Henckers-Knechten: es werde ihm durch die grausamste Peynen die Seel ausgetrieben, und das Leben durch langsam brennendes Feur benommen werden; damit er desto länger und schmertzlicher sterben könne: Mira consolatio! lauten die Wort dieses Heil. Kirchen-Lehrers, mira consolatio! non dixit: noli moerere fili; desinet persecutio: sed quò ego præcedo, tu sequeris. Dieses ist wohl eine verwunderliche und unerhörte Weiß zu trösten: der Heil. Bischoff Xystus sagt nicht zum Heil. Laurentio: lasse ab zu weynen und zu trauren; die Verfolgung wird bald ein End nehmen; und die bedrangte Christenheit der angenehmen Ruh geniessen; sonderen er sagt: bekümmere dich nicht mein Sohn: seye wohlgemuthet und getröstet; du wirst mir bald nachfolgen, und weit grausamer, dan ich, gepeyniget und getödtet werden: Mira consolatio! wahrhafftig das ist ein seltsamer Trost; aber dannoch für den Heil. Laurentius ein sehr grosser Trost, und überaus vergnügliche Zeitung, weilen er anderes nichts trachtete als nach Peynen und Schmertzen, und anderes nichts verlangte, als einen grausamsten Todt, der seine Gedult prüfete, seine Verdiensten vermehrte, seine Cron vergrösserte; ihm den Himmel baldigst eröffnete.

N. 4. Ganz anderst seynd wir beschaffen.

Wie stehet es aber mit uns, Christliche Zuhörer? was für ein Verlangen tragen wir zu dem uns nicht weniger als dem Heil. Laurentio dienlichen Creutz und Leyden? wie begierig seynd wir in die Fußstapffen Christi zu tretten? gewißlich

wißlich man muß sich billig verwunderen über jene Weiß zu handlen, deren sich unzahlbare Christen bedienen: sie sagen, sie glauben, was Christus sagt Luc. 6. 25. Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis & flebitis: **Wehe euch! die ihr jetzt lachet; dan ihr werdet heulen und weinen:** Nach ihrem Vorgeben glauben sie, daß GOtt denjenigen züchtige, den er lieb hat; und einen jeglichen
Hebr. 12. 6. Sohn, den er aufnimmt, geißle: quem diligit dominus, castigat: flagellat omnem filium, quem recipit. Sie sagen, es seye kein Zweiffel, daß diejenige seelig seyen, welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leyden, und die wahre Seeligkeit auf dieser Welt in vielfältigem Leyden bestehe: Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam.
Matt. 5. 10.
1. Petr. 2. 20. Si benefacientes patienter sustinetis; hæc est gratia apud Deum: **Wan ihr Guts thut/ und geduldig leydet/ das ist ein Gnad bey GOtt.** Dieses alles glauben und bekennen sie, wan man sonst ihren Worten trauen will: nichts desto weniger, wo ist einer zu finden, der nicht lieber wolle mit der Welt sich erfreuen, als mit den Apostlen trauren, und allerhand Schmach und Verfolgung ausstehen? wo seynd diejenige, so eine wahre Begird tragen, als liebe Kinder GOttes gezüchtiget, und von seiner vätterlichen Hand gegeisselt zu werden, damit sie sich eine tröstliche Hoffnung machen können, daß GOtt sie in die Zahl der Auserwählten habe aufgenommen? indem der Heil. Augustinus ausdrucklich
S. Aug. in Ps. 55. sagt: Is non est de numero electorum; qui non est de numero afflictorum. Aber zu solchem Glück durch den Weeg des Leydens zu gelangen, scheinet gar zu hart. Wo findet man jemand, der zur Danckſagung, daß er sein Gesicht, oder Gehör verlohren, eine silberne Gelübd-Tafel an dem Altar aufhange? ein ungemeines Meer-Wunder, dergleichen kaum alle hundert Jahr die Welt tragt, ware jener krancke Bettler, von welchem
In speculo Dist. 9. Ex. 136. Henricus in seinem Exempel-Spiegel meldet, der unangesehen, daß er voll der Würmen, Geschwär und Eyter war, dannoch einen von GOtt ihm in seiner Kranckheit beyzustehen, und aufzuwarten gesandten Einsidler anzunehmen sich geweigert, sprechend, er sage GOtt tausend und tausendmahl Danck; daß er ihn mit diesen Wunden und Geschwären heimgesucht habe: er werde auf keine Weiß zulassen, daß ihm durch die Liebvolle, und demüthige Diensten des Einsidlers sein Lohn geschmälert werde, den er wegen seiner Gedult im Himmel erwarte. Diser ware ein Wunder-Mensch: aber wo findet man heut zu Tag dergleichen? wo findet man einen, der an ein heiliges Ort wallfahrte; weilen er einen wichtigen Gerichts-Handel verlohren? wer bauet eine Capell, oder machet eine geistliche Stifftung, weilen er von Hof vertrieben, oder seines Ambts entsetzet worden? wo ist einer, welcher den Jahr-Tag feyerlich und denckwürdig begehe, an dem er ein grosses Unglück gehabt? vielmehr wird derselbige für einen Tag des Traurens als des Frolockens gehalten werden. Aber wo kommt dieses her? weilen der Glaub, den die Menschen heutiges Tags haben, allzusehr abnimmt. Di-
Ps. 11. 1. minutæ sunt veritates à filiis hominum. Die Wahrheiten seynd von den Menschen-Kinderen gemindert worden: sie halten die Trübsalen, das Creutz und Leyden nicht mehr für ein so grosses und erwünschtes Guth, als wie ihre Glaubens-Vätter selbige gehalten, und deßwegen darnach verlanget und geseufftzet haben: welche im Creutz und Leyden sich erfreuet und gefrolocket: Ibant gaudentes à conspectu concilii, &c. Wie dan auch unter anderen unser Heil. Laurentius nach dem Beyspil Christi gethan: welches ich im anderen Theil darzuthun anfange.

Anderer Theil.

N. 5. Christus hat mit Freuden gelitten.

Die andere Weiß und Eigenschafft, mit welcher Christus unser göttliches Vorbild gelitten hat, ist die Freud im Creutz und Leyden, welches er deßwegen seinen Kelch nennet: Calicem meum, Matt. 20. 23. nach Zeugnuß Theophilacti, apud Barrad. T. 3. L. 6. c. 10. calicem passionem nominat, quod lætitiæ causa sit: Er nennet sein Leyden einen Kelch; dieweil es ihm ein Ursach der Freud und Lust gewesen. Dan gleich wie der Kelch und Genuß des Weins das Hertz des Menschens erfreuet, nach Aussag des Psalmisten Davids: Vinum lætificat cor hominis: Also hat
Ps. 103. 15. das Leyden Christum erfreuet, theils wegen der vielen und grossen Güter und Nutzbarkeiten, so daraus entspriessen würden; theils wegen der zartesten Lieb, so er gegen uns Menschen truge; sagt der Heil. Bonaventura: Dulcissimum
S. Bonav. cor JEsu Christi tantâ circa nos afficiebatur teneritudine amoris, lauten seine Wort, ut non videretur ei grave pro nobis sustinere acerbissimum mortis genus: Das süsseste Hertz JEsu truge eine so zarte Lieb gegen uns, daß es ihm gantz und gar nicht schwär geschie-

nen den schmertzlichsten Todt für uns zu leyden.

N. 6. Auch der H. Laurentius hat mit Freuden gelitten.

Diesem seinem göttlichen Meister hat es Laurentius als ein guter Lehr-Jünger trefflich nachgethan; und ist vollkommentlich in seine Fußstapffen getretten: Cujus passionis vestigia prosecutus: auch der Heil. Laurentius hat mit so frölichem und frolockendem Hertzen gelitten, daß die Heyden sich nicht genug darüber zu verwunderen gewußt, indem sie sein Angesicht als ein Schaubühn der Frölichkeit unter den scharffesten Peynen betrachteten. Nachdem ihn der Kayser Valerianus als den verächtlichsten Sclaven auf das grausamste mit Ruthen schlagen, und der Stadt-Pfleger seinen Leib an der Folter schmertzlich recken und schier zergliederen lassen, zerrisse man denselbigen dergestalt mit Scorpionen, und mit eisernen Sporen bewaffneten Geisselen, daß der Heilige selbst geglaubt, er werde unter dieser Marter den Geist aufgeben: weilen man dannoch nichts an ihm als Frölichkeit, und Vergnügenheit des Gemüths vernahme, drohete ihm der ergrimmte Stadt-Pfleger, er werde die folgende Nacht eine solche Tortur ausstehen müssen, die ihn zu andern Gedancken bringen werde: Non timeo tormenta tua, versetzte der starckmüthige Held, **ich förchte deine Peyn und Marter nicht**: dan deine Peynen werden mir ein Brunnquell der Lustbarkeit seyn; und wird mir keine Nacht freudiger fallen, als welche du mir androhest. Infelix! has epulas ego semper optavi. Du unseeliger Mensch! nach diesen Speisen hat es mich allezeit gehungert: es wird mir die höchste Freud seyn mit selbigen meinen Hunger nach Gnügen ersättigen zu können. Diese Redens-Freyheit konte der Wüterich nicht erdulden, sonderen gab Befehl, man solle ihm den Mund mit Kiselstein zerschlagen: Jussit lapidibus os ejus contundi: ille verò magis confirmabatur; & ridens dicebat: gratias tibi ago domine: **Er aber wurde dardurch nur mehr gestärcket/ und sprache frölich und lachend: Herr ich sage dir Danck.**

Surius ex act.

N. 7. Die Ursach dieser Frölichkeit.

Christliche Zuhörer! ich zweiffle nicht, daß ihr begierig seyet zu wissen, was die Ursach gewesen in Laurentio dieser erstaunlichen Stärck und Frölichkeit, die in solchen Peynen etwas mehr dan menschliches zu seyn scheinet? ja freylich ware es etwas mehr dan Menschliches: dan der heilige Blut-Zeug ware nicht unempfindlich, wie die Stein, und sein Fleisch ware auch nicht von Ertz, wie Job redet: Nec fortitudo lapidum fortitudo mea: nec caro mea ænea est. Laurentius hatte die Empfindlichkeit nicht verlohren: er empfunde die Schmertzen und peynlichen Gewalt des Feurs, aber er überwunde sie; sagt der H. Bernardus: Sensus non amittitur, nec deest dolor, sed superatur: und das zwar mit solcher Starckmüthigkeit und Frölichkeit des Hertzens, daß es schiene, als empfindete er nichts. Diese Frölichkeit aber und Stärck schreiben die heilige Vätter unterschiedlichen Ursachen zu: der Heil. Ambrosius sagt, der feurige Glaub habe gemacht, daß er die Hitz des Feurs nicht empfunden; flamma fidei calorem non sentit. Der Heil. Leo gibt vor, das Feur der Lieb GOttes habe in seinem Hertzen hefftiger gebrennet, als das Feur von aussen her: fegnior fuit ignis, qui foris ussit, quàm qui intus accendit: und der Heil. Chrysologus: plus ardebat in corde, quam urebatin carne. Der H. Augustinus schreibet dieses an einem Ort zu dem öfteren würdigen Genuß des allerheiligsten Sacrament des Altars, daß er gleichfalls mit dieser Speiß gemastet, und von diesem Kelch bezechet, die Peynen nicht habe empfunden: Tanquam illa esca saginatus, & illo calice ebrius tormenta non sensit. An einem anderen Ort aber deutet er an, wie auch der Heil. Ambrosius, daß die Brunnquell dieser Frölichkeit die Anschauung und Betrachtung des Himmels gewesen seye. Die Wort des Letzteren seynd diese: Totis visceribus fortissimus Martyr uritur; sed Regnum Dei pertractans refrigerio conscientiæ victor exultat: Der stärckeste Blut-Zeug wird am gantzen Leib gebrennet und gebratten, aber in Beschau- und Betrachtung des Reichs GOttes, mit dessen gewisser Versicherung ihn sein Gewissen tröstet, freuet und frolocket dieser Uberwinder: Jaceat licet ante pedes tyranni exusta caro; nihil tamen detrimenti patitur in terris, cujus animus demoratur in cœlis: Obschon das gebratene Fleisch Laurentii Stuck-weiß vor den Füssen des Tyrannen abfiele, so konte er ihm doch auf Erden nichts schaden noch abgewinnen, weil dessen Hertz und Gemüth durch die Betrachtung im Himmel wohnete. Dan gleichwie dem Heil. Stephano ein gantzer Hagel der Steinen so lieb und angenehm gewesen: Lapides torrentis illi dulces fuerunt: daß er selbige als einen lieblich herab trieffenden Thau auf seinen Leib empfangen;

Job. 6. 12.

S. Ambros.

S. Leo.

S. Petr. Chrysol. Serm. 135.

S. Aug. Tr. 27. in Joan.

S. Ambr. Hom. 1. de S. Laur.

weilen

weilen er gegen Himmel hinauf schauend die Herrlichkeit GOttes gesehen:
Act. 7. 55. Intendens in cœlum vidit gloriam Dei, (dan wer die Belohnung des zukünfftigen Lebens in der Nähe betrachtet, der übersiehet die Ubel des gegenwärtigen Lebens mit Lust und Freud) also sahe auch der Heil. Laurentius den offenen Himmel an, (dan dem für den Glaub und Ehr GOttes Leydenden eröffnet GOTT den gantzen Himmel, sagt der
S. Chrysost. ad pop. Heil. Chrysostomus: Patienti Deus totum referat cœlum) durch diese Betrachtung des Himmels, und des auf ihn wartenden Lohns und Herrlichkeit, wurde sein Gemüth mit solcher Freud, und Frölichkeit übergossen, daß er ihm selbst schon im Vorhof des Himmels zu stehen geduncke, da sein Leib auf den glüenden Kohlen gebraten wurde. Gratias tibi ago Domine, ruffet er auf dem feurigen Rost, quia januas tuas ingredi merui: O HErr! dir sey Danck, daß ich würdig worden durch deine Thür herein zu gehen. Dieser tröstliche Gedanck versüssete ihm dergestalt die Quaal des feurigen Rosts, daß es ihm schiene, sein Leib liege auf einem weichen Ruhe-Beth,
S. P. Chrysolog. ib. sagt der H. Petrus Chrysologus: Craticulam supplicii, lectum quietis putabat.

N. 8. Auch wir könten im Leyden frölich seyn / wan wir den Himmel betrachten wolten.

O was eine reiche und unerschöpffliche Quell des Trosts und Freud hätten auch wir in unserem Creutz und Leyden, wan wir unsere Gemüths-Augen nach dem Beyspihl des Heil. Laurentii beständig zum Himmel erhebten; wan auch wir die auf unser Creutz und Leyden folgende Belohnung und ewige Freuden recht behertzigten. Dan nichts ist, was das Creutz also erleichteret, als die Betrachtung der ewigen Glückseeligkeit, mit welcher diejenige belohnet werden, so GOtt
Henr. in Spec. d. 9. Ex. 138. zu Lieb auf Erden leyden. Ein Beweißthum und Beyspihl dessen haben wir an jenem Aussätzigen, über welchen ein gewisser Furst sich nicht genug verwunderen konte, wie es ihm möglich wäre, frölich zu seyn. Da dieser Fürst auf der Jagd einem Wild nachsetzte, vernahm er aus dem Wald ein lieblich singende und fröliche Stimm: er gienge weiter hinein, um zu sehen, wer doch in diesem wilden Gehöltz sich so lustig hören liesse, und traffe daselbst einen abscheulichen und aussätzigen Einsidler an, aus dessen Leib das stinckende Eyter von allen Seiten herabflosse. Er entsetzte sich Anfangs zwar ab dessen Anblick; fragte ihn doch, wer kurtz zuvor in dieser Gegend des Walds so frölich gesungen habe? Ich selbst, antwortete der Aussätzige, ich selbst bins gewesen. Wie? sagte der Fürst voll der Erstaunung, wie solst du armer, Geschwär-voller, aller menschlichen Hülff beraubter Tropff so frölich singen können, indem doch ich bey meiner Macht, Reichthumben, und Gesundheit von Zeit zu Zeit langwürige und sehr schmertzliche Traurigkeit empfinde, die ich mit prächtigen Mahlzeiten, und ergötzlichem Jagen nicht genug vertreiben kan! Herr! widersetzte der Einsidler, warum soll ich nicht frölich seyn können? ja wie soll ich nicht frölich seyn, wan ich den Himmel und die darin auf mich wartende ewige Freuden betrachte? dieses einzige Fleisch allein haltet mich noch ab von dero Genuß. Weilen ich aber sihe, daß dieses zu verfaulen angefangen, wan ich schon darbey grossen Schmertzen leyde, so bin ich doch voll der Freuden, wan ich mich erinnere, daß, sobald dieses verzehrt wird seyn, ich ewig glückseelig seyn werde im Himmel: und deßwegen bringe ich einen guten Theil des Tags vor lauter Freud mit Singen zu. O daß wir uns auch ebenfalls in unseren Trangsalen die himmlische Freuden vorstelten, so würde uns das Creutz nicht allein leichter fallen, sonderen auch gar als lieblich vorkommen! aber wir dencken an nichts anderes als an unser Ubel, so uns plaget, von dessen Ursach und Urheber, an dessen Boßheit, Undanckbarkeit: kaum ein anderes Wort gehet uns den gantzen Tag aus dem Mund, als trauriges Klagen. Wir machen es wie die kleine Kinder, so einen Finger verletzet; die nicht aufhören zu schreyen, biß alle im Hauß es wissen, ein Mitleyden mit ihm zeigen, oder sanfft auf den Finger blasen. Aber sursum corda! meine Christen! erhebt eure Hertzen gegen Himmel; bedencket die Freuden, so auf euer Leyden folgen werden, so könnet ihr nicht allein frölich seyn im Leyden, nach dem Beyspihl des Heil. Laurentii; sonderen auch beharrlich biß zum Todt, wie dieser heldenmüthige Blut-Zeug gethan, damit er auch in diesem Stuck seinem leydenden Heyland gleichförmig würde: welches der dritte Theil weitläuffiger vorstellen wird.

Dritter Theil.

N. 9. Die beharrliche Gedult Christi im Leyden.

WEilen Christus gewolt hat, wie Arnoldus Carnotensis redet, daß die Glieder das Beyspihl der Gedult von ihrem Haupt solten empfangen: Voluit, ut à capite patientiæ forma transiret in membra, deßwegen

wegen hat er nicht allein mit völliger Ergebenheit in dem Willen seines himmlischen Vatters, mit Freud seines Hertzens, sonderen auch beharrlich biß zum End gelitten, damit wir die im Leyden so nothwendige Beharrlichkeit erlernen-
Hebr. 12. 3. ten, und wie der Apostel redet, nicht müd, und matt würden, das Hertz und Muth fallen liessen: Ut ne fatigemini, animis vestris deficientes. Wan wir uns erinnerten, daß Christus unser Haupt eine so schmertzhaffte, so spöttliche, so ungerechte Verfolgung von den Sünderen erlitten: Talem sustinuit à peccatoribus contradictionem: Daß er am Creutz den Geist habe aufgeben, bereitwilliger das Leben zu verlieren, als das Creutz zu verlassen. Es haben ihne zwar die Gottlose mit vollem Halß zu
S. Chrysost. de cruce & latrone. geruffen: Si Filius Dei es, descende de cruce: sed ideo de cruce non descendit, quia Filius Dei erat: Wan du GOttes Sohn bist; so steige vom Creutz herab: Aber eben deßwegen ist er nicht herab gestiegen, weilen er GOttes Sohn ware, sagt der Heil. Chrysostomus, damit er uns durch sein Beyspihl der beharrlichen Gedult lehrete, daß wir das Creutz nicht verlassen müssen, sonderen an demselbigen, so lang es GOtt gefällig ist, auch gar biß in den Todt verharren, wofern wir verlangen Kinder GOttes zu seyn. Dan was Nutzen bringet es das Creutz aufgeladen, und auch eine Zeitlang getragen haben; wan man es nicht beharrlich tragt? Nichts: dan
Matt. 10. 22. nicht derjenige so angefangen, sonderen **der biß zum End verharren wird/ der wird seelig werden**: Nihil enim emolumenti affert crucem sustuliſſe & tuliſſe, niſi conſtanter feras: non enim qui inceperit, sed qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.

N. 10. Wird von Laurentio nachgefolgt.

Verlangen sie nun zu wissen, Christliche Zuhörer, wie der Heil. Laurentius Christo seinem göttlichen Lehr-Meister und HErrn durch heldenmäßige Standhafftigkeit im Leyden seye nachgefolget; so schlaget nur die Augen auf die grosse Rott der Peyniger, und die peynliche Werckzeug, deren sie sich bedienet haben, um den heiligen Mann desto grausamer zu tödten, desto langwüriger man ihn darmit gepeyniget hat: dan wie der H.
S. Aug. Tr. 27. in Joan. Augustinus sagt: **Man hat ihn lang unter denen Peynen leben lassen/ oder besser zu reden/ man hat ihn nicht lang leben lassen/ sonderen langsam zu sterben gezwungen**; Indem er schier einen gantzen Tag allein auf dem bratenden Rost hat zubringen und leyden müssen, nach Zeugnuß einiger Schrifft-Steller: Diu vivere permissus est: imò non diu vivere permissus est, sed tardè mori compulsus est. Einen anderen, als den Heil. Laurentium, hätte das bloſſe Ansehen der zusammen gehäufften peynlichen Werckzeug gantz kleinmüthig machen, und über ein Hauffen werffen können: dan alles was die Christen zu peynigen dienliches die scharffsinnige Grausamkeit hatte erdencken können, mußte Laurentio vor Augen gelegt werden: Subjicite, befahle der Wüterich, subjicite oculis ejus omne genus tormentorum: Leget ihm alle Gattungen der Tormenten vor Augen: aber die glizerende Schwerdter, die Bein-brechende Räder, die Darmreissende Hacken, die glüende Eisen-Platten, die erschröckliche Bley-Kolben und Scorpionen, die entsetzliche Folter-Bänck haben von dem Heil. Laurentio anderes nichts als eine völlige Verachtung aller Grausamkeit erpressen und erzwingen können: non timeo tormenta tua: Ich förchte deine Tormenten nicht, sagte der unbewegliche Kämpffer Christi: welches den Tyrannen dergestalt verdrossen, daß er für Eyffer und Zorn hätte mögen zerschnellen, befahle deßwegen man solle ihn eine sehr lange Zeit mit Bley-Kolben hefftig schlagen: Immani furore percitus, juſſit eum plumbatis diutiſſimè cædi. In dieser Peynigung wurden die Kleyder der Schergen nicht allein mit dem Blut, sonderen auch mit dem abgestreifften Stücklein Fleischs des Heil. Martyrers besprenget, die Erd gantz roth gefärbet, der heilige Leib des Blut-Zeugens durch viele Wunden biß auf das Gedärm eröffnet. Aber was hat die unmenschliche Grausamkeit des Tyrannen ausgerichtet? Quid quid ira Theophil. Alexand. persecutoris invenerat, patientis fortitudo superavit: Was immer die Tobsucht des barbarischen Wüterichs hat ersinnen mögen, das hat der in heldenmüthiger Gedult beständig verharrende Blut-Zeug Laurentius hertzhafft überwunden: sein Hertz bliebe in dieser Quaal unbeweglich; und weilen unter allen Gliederen die Zung allein ohne Wunden geblieben, spöttelte sie des Wüterichs, und rupffte ihm nicht allein vor, daß seine Grausamkeit ihm weniger Plagen und Schmertzen konte zufügen, als er um Christi, und seines Glaubens halber übertragen; sonderen er reizete ihn so gar an, er solle ihm mit noch grösseren Peynen zusetzen: Fac, quod facis: noli cessare? Fahre nur fort zu peinigen, lasse nicht ab.

Damit

N. 11. Sonderlich in der Quaal des Feuers.

Damit nun der wilde Unmensch dem Heil. Laurentio diese Freyheit im Reden einstellete, befahle er, man solle ein feuriges Beth, in Gestalt eines Rosts, beybringen, und auf demselbigen den hartnäckigen Laurentius ausstrecken, um ihn durch diese Ligerstatt zum Gehorsam zu bringen: Afferte lectum ferreum, & in eo cubet Laurentius contumax: Der Befehl wurde unverzüglich vollzogen: man streckete den gantz nackenden Leib Laurentii darüber aus; man legte darunter gantz glüende Kohlen, dero Feur immer durch neu beygelegte erhalten wurde, damit durch das langsame Braten, die Marter desto grausamer und empfindlicher wurde: zu welchem End man ihn auch mit eisenen Gablen niderdruckte. Allatus est lectus ferreus instar craticulæ, & in eo nudus extensus, & prunæ ei substratæ furcisque ferreis illum compresserunt. Obschon nun das Feur, wie Curtius wohl sagt, unter allen Peynen die schärffeste, und deßwegen auch die letzte, zu welcher die Straff-Gerechtigkeit nicht leicht zu schreiten pflegt: ignis suppliciorum ultimum: dannoch da der Leib des heiligen Bekenners also grausam gequälet wurde, ware er ihm dergestalt gegenwärtig, und frölich: er erzeigte eine so verwunderliche Standhafftigkeit, und Freyheit im Reden, daß man hätte glauben können, es seye ein anderer der rede; und ein anderer der gepeyniget werde, wie der H. Augustinus von dem Heil. Vincentio meldet: Tanta pœna erat in membris: tanta securitas in verbis, tanquam alius loqueretur, alius torqueretur. Lerne, sprach er zum Tyrann: lerne, du unseeliger Mensch, und erkenne, daß deine Kohlen und Feur mich erquicken, dir aber eine ewige Peyn zu bereiten: Disce miser, quod carbones tui, mihi refrigerium præstant; tibi autem supplicium æternum. Wodurch viel vornehme Leuth innerlich bewegt sich zu Christo bekehret haben, wohl erkennend, daß solche Standhafftigkeit nicht eitel noch menschlich seye, und ohne göttliche Hülff und Beystand man solche Marter mit solcher Gedult nicht könne ausstehen: Existimantes, id quod res est, nec perseverantiam morientis vanam esse, nec ipsam patientiam sinè Deo cruciatus tantos posse superare. Als der Heil. Martyrer auf der einen Seiten eine geraume Zeit gelegen hatte, sprach er zu dem gegenwärtig zusehenden Stadt-Pfleger mit lachendem Mund: Ecce miser, assasti unam partem; versa aliam & manduca: sihe, ich bin auf einer Seiten schon genug gebraten, lasse mich auf die andere wenden, so kanst du schon anfangen von diesem Braten zu essen. Darauf hebte er seine Augen gegen Himmel, und gabe gantz sanfft und voll des aus seinem Angesicht hervorscheinenden Trosts seinen unüberwindlichen Geist auf. O Martyris constantia, omni honore colenda! kan ich wohl mit dem Heil. Laur. Justiniano aufruffen, quæ tanto vigore emicuit, ut immanissimis nequaquam cederet suppliciis. O aller Ehr-würdige Beständigkeit dieses heiligen Blut-Zeugens, welche mit solcher Krafft hervor geschienen, daß sie durch die grausameste Tormenten im geringsten nicht geschwächet worden.

§. Auguſt.

Lact. Tirmianus.

S. Laur. Justin. Serm. de S. Laur.

Ist aber unsere Gedult auch also beharrlich? wird selbige nicht durch unvergleichlich leichteres Leyden geschwächet? ja durch Stroh-Creutzer gantz umgekehret? wan GOTT zur Zeit des Wohlstands uns mit tröstlicher Andacht überschüttet, tragen wir uns GOTT mehrmahl an als bereitwillige Diener, alles von seiner Hand anzunehmen; wir sagen mit David: Paratum cor meum Deus! paratum cor meum! O GOtt! mein Hertz ist bereit: bereit ist mein Hertz. Aber wan GOtt uns mit einiger Widerwärtigkeit heimsucht, und selbige nicht gleich einem Ungewitter alsobald vorüber gehet, so verliehren wir insgemein den Muth und die Gedult: In tempore tentationis recedunt: wir klagen oder murren gar gegen GOtt, als schlage er uns viel zu hart. Es gehet uns wie jenem Römer Canterius, der sich verbunden mit einem edlen Geschlechter eine lange Reiß zu thun, aber da sie kaum die Stadt-Pfort erreichet, ware Canterius des Reisens schon müd, und wolte nicht weiter. Also seynd auch wir des Leydens gar bald müd, und wollen ja nicht mit JEsu, und dem Heil. Laurentio biß zum Todt am Creutz verharren. Aber solten wir uns nicht schämen, wan wir dieses Beyspihl betrachten, indem wir in so geringem Creutz nicht dauren wollen, da doch Christus und die Heilige in so grossen so gedultig und standhafftig verharret? indem wir doch ohne die Beharrlichkeit im Leyden nicht zum Himmel gelangen können?

N. 12. Die verlieren wir auch in Kleinigkeiten.

Schluß-Red.

N. 13.

Ich mein Christ, besinne dich anderst: Sustine sustentationes Dei: trage/ was GOtt dir zu tragen auflegt: Omne quod tibi applicitum fuerit, ac-

cipe; & in dolore sustine, & in humilitate tua patientiam habe, Eccli. 2. v. 3. & 4. **Nimm alles an/ was dir zugefügt wird/ und trage es in Schmertzen/ und hab Gedult in deiner Demuth.** Es wird nicht erfordert, daß du dein Creutz und Trübsal nicht empfindest, sonderen in dem Schmertzen gedultig seyest: in dolore sustine, es wird nicht erfordert daß deine empfindliche Natur nicht zum Unwillen bewegt werde; sonderen daß du sie einhaltest, damit sie nicht in Zorn, Ungedult, und Murren ausbreche: dieses zu erreichen, ist kein besseres Mittel als jene Antwort so Christus Petro gegeben, da er ihm das Leyden widerrathen wolte: Wie? sagte er: Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? **Soll ich den Kelch nicht trincken/ den mir der Vatter gegeben hat/** Joan. 18. 11. Also wan deine widerspänstige Sinnlichkeit dich zur Ungedult in jener Schmach, Kranckheit, oder einer anderen Beschwärnuß antreibt, stopffe ihr das Maul auf einmahl mit diesen Worten: Calicem &c. **Soll ich den Kelch nicht trincken/ den mir der Vatter gegeben hat?** Und gleichwie Christus sein Leyden nicht dem Verräther Judas, nicht den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten hat zugemessen, sonderen seinem himmlischen Vatter; also schreibe auch du deine Trübsal nicht den erschaffenen nächsten Ursachen, sonderen GOtt zu, der von Ewigkeit her verordnet hat, daß du dieses leyden sollest, obschon er diesen Kelch dir durch eine frembde Hand darreichet; wie dan auch die Leib-Artzten zur Darreichung der von ihnen verordneten Artzeneyen sich der Hand eines Dieners zu bedienen pflegen. Von GOtt dan nehme dein Creutz an, & patientiam habe, oder wie der Syrische Dollmetscher übersetzet: Longanimis esto, seye langmüthig und verharre in der Gedult: bilde dir ein, dein Creutz spreche dir zu: Patientiam habe in me, & omnia reddam tibi: **Habe Gedult mit mir/ so will ich dir alles vergüten/** Matth. 12. Dan solchergestalt wird dich dein Creutz, wie vormahlen Laurentium der Rost zum Himmel und ewigen Freuden befürderen.

A M E N.

Am Hohen Fest der Himmelfarth Mariä.

Innhalt.

Die höchste Demuth Mariä wird als eine Maaß und Beweißthum der höchsten Glory der allerseeligsten Jungfrau vorgestellet.

THEMA.

Maria optimam partem elegit. Luc. 10. 42.

Maria hat den besten Theil erwählet.

Eingang.

Es ist ein unveränderlicher Ausspruch der ewigen Wahrheit selbsten, und eine unverbrüchliche in dem alten sowohl als neuen Testament mehrmahl widerholete Verordnung GOttes: Omnis qui se exaltaverit humiliabitur; & qui se humiliaverit, exaltabitur. Matth. 23. v. 12. Luc. 14. v. 11. und widerum. Luc. 18. v. 14. Tobiæ 4. 7. Prov. 3. v. 9. Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden: und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Dieser Ausspruch muß nicht allein dergestalt, und in diesem Sinn verstanden werden, daß ein jeder ohne Ausnahm, der sich erhöhen wird, solle ernidriget; und wer sich selbsten ernidriget, solle erhöhet werden alhier auf Erden zur Belohnung der freywilligen demüthigen Ernidrigung, und Bestraffung der sündhafften Erhöhung: sondren dieser Spruch, und Verordnung muß auch dergestalt nach Meynung der heiligen Vätter und Gottes-gelehrten genommen werden, daß gleichwie die Grösse der sündhafften Erhöhung eine Maaß ist der peinlich strafenden Ernidrigung, so darauf folgen wird, gemäß jenem Spruch Apoc. 18. Apoc. 18. 7. 7. Quantùm glorificavit se, tantum date illi tormentum & luctum: so viel sie sich erhöhet, und herrlich gemacht hat, so viel Pein, Quaal, und Trauren thuet ihr an; also gehe ebenmäßig die Demuth nicht allein der Ordnung nach vor der Ehr und Erhöhung, gloriam præcedit humilitas, sondren auch als eine Maaß der zukünfftigen Glory; dergestalt, daß die Heilige Gottes um so viel mehr werden erhöhet werden; desto tieffer sie sich ernidriget haben. Dan wer will zweifflen, daß die göttliche Gerechtigkeit nicht weniger in Belohnung als in Bestraffung, in Erhöhung als in Ernidrigung sich einer Gleichheit und Maaß bediene? Tantum, quantum: wie viel, so viel; und gleichwie er nach Maaß der sündhafften Erhöhung die Pein und Quaal austheilet: Quantum glorificavit se, tantum date illi tormentum: also auch nach der Maaß der demüthigen Ernidrigung, die Erhöhung, Glory und Herrlichkeit im Himmel ertheile und verleihe: Quantum humiliavit se, tantum exaltetur, wie dieses der H. Bernardus ausdrücklich lehret: Quanto humilior fueris, tanto te major sequetur gloriæ altitudo: desto demüthiger du wirst gewesen Prov. 15. 33. S. Bern. Serm. 2. de ascensione.

wesen seyn ; desto grössere und höhere Glory wirst du empfangen. Aus diesem unlaugbaren Grundsatz bin ich heut gesinnet zu erweisen, daß die allerseeligste Jungfrau Maria unter allen puren Geschöpffen die gröste Glory im Himmel besitze, weil sie sich auf Erden zum tieffesten ernidriget und gedemüthiget hat, und also den besten Theil die Demuth allhier, und durch diese den besten Theil im Himmel, die gröste Glory erwählet hat : wie meine heutige Predig ausweissen wird.

Vortrag.

SAge deßwegen : **Maria die göttliche Mutter hat sich auf Erden zum tieffesten ernidriget ; folgsam ist sie im Himmel zum höchsten Thron der Glory über alle Geschöpf erhöhet worden :** Dieses ist der Innhalt dessen, was ich ihnen heut weitläuffiger vrrtragen werde. O grosser GOtt ! der du die Demuth Mariä so gnädig angesehen, und so hoch über alle Chör der Engelen, und Heiligen erhöhet hast, verleihe uns durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Verdiensten der demüthigsten ohne Erb-Sünd empfangenen Mutter JEsu, und Fürsprach heiliger Schutz-Engelen die kräfftige Gnad der tieffesten Demuth Mariä beständig also nachzufolgen, daß von uns mit der Wahrheit in diesem und anderen Leben möge gesagt werden, was die Kirch der demüthigsten Mutter JEsu zueignet : Maria optimam partem elegit : Maria hat den besten Theil erwählet.

Fortsetzung.

N. 1. Was und wie vielerley ist die Demuth.

SJe Demuth sagen die Gottesgelehrte mit dem Englischen Lehrer 2. 2. q. 161. a. 1. ad 5. ist eine Niderträchtigkeit unseres Gemüths gegen GOtt, und wegen GOtt auch gegen den Nächsten : Humilitas præcipuè respicit subjectionem hominis ad DEum ; propter quem etiam alius humiliando se subjicit. Diese Demuth ist nach Aussag des grossen Lehrmeister der Tugend, des Heil. Bernardi zweyerley : eine der Erkantnus ; durch welche wir unsere Nichtigkeit erkennen : die andere der Anmüthung ; krafft welcher wir die Ehr der Welt mit Füssen tretten. Humilitas duplex est : altera cogitationis ; altera affectionis. Priore cognoscimus, quod nihil sumus : posteriore calcamus gloriam mundi. Wo nun diese herrliche, von Christo so hoch gepriesene, und anbefohlene Tugend sich in der Wahrheit, und nicht nur bloß nach dem Schein sich in einer Seel befindet, da ist sie nicht müßig gleich einem unter denen Aschen vergrabenem Feur, oder verborgenem Schatz ; sondren sie bringt gezimmende Frücht herfür : sie bricht in die ihr eigene innerliche und äusserliche Würcklichkeiten aus.

D. Th. 2. 2. q. 161. a. 1. ad 5.

S. Bern. Serm. 4. advent.

N. 2. Der wahre demüthige macht kein Werck aus ihm selbst.

Wer rechtschaffen und wahrhafftig demüthig ist, der macht gantz und gar nichts aus ihm, er tragt gar keine Hochschätzung von ihm : er verachtet sich selbst gäntzlich, als eine verwürffliche Mißgeburt : er verlangt von allen verachtet zu werden : er haltet sich für ein solches nichtiges Ding, wie er an ihm selbsten ist nach seiner Natur und Wesen ; nemlich ein pur lauteres Nichts, aus welchem ihn GOtt durch seine Allmacht herfür gezogen hat ; gemäß dem was der Heil. Bernardus und Albertus der grosse aussagen : Verus humilis seipsum penitus despicit ; & ab omnibus vult despici. Er bedencket nicht allein, wie verächtlich jetzt seye ; sondren wie verächtlich und gottloß er nun wäre, und annoch seyn würde ; wan ihn GOtt mit seiner allmächtigen Hand nicht gewaltsam von denen Sünden hätte abgehalten, in welche er sonsten aus Antrieb seiner angebohrnen Schwachheit und Boßheit gefallen wäre : und wofern der gütige GOtt die Anfechtungen, durch welche er zur Sünd wäre verleitet worden, und annoch verleitet würde, nicht gnädiglich hätte abgewendet. Nec reputat solùm, quàm vilis sit in præsenti, sed etiam quàm vilis esse possit ; imò quàm vilis esset, ac fieret, nisi DEus omnipotenti suâ manu violenter ipsum à peccatis, in quæ caderet retraxisset, & nisi ei tentationes subtraheret.

Alb. M. de parad. animæ C. 2.

S. Bern. Serm. 19. in Cant.

N. 3. Fliehet alles eigene Lob : schreibt GOtt alles Gute zu.

Ein wahrhafftig demüthige Seel suchet all eigenes Lob zu vermeyden, und wan selbiges in ihrer Gegenwart gesprochen wird, schmertzet es sie auf das höchste sagt der Heil. Gregorius : Laus sua justos eruciat L. 5. C. 12. in Libr. Reg. & L. 26. Moral. C. 30. dan wer sein eigenes Lob sucht, ist nicht demüthig sondren hoffärtig sagt der Heil. Augustinus : Qui in se vult laudari, superbus est. Ein demüthige Seel eignet alles Gute GOtt dem HErrn zu als dessen Urheber und Brunquell : sie gedultet gantz und gar nicht, daß man ihr deßwegen einiges Lob zumesse ; sondren GOTT allein gibt sie alle Ehr und Lob, als von welchen alles herfliesset, was ein Mensch löbliches an ihm hat und haben kan.

S. Aug. in Ps. 33.

N. 4. Liebt die niderträch-

Ein wahrhafftig demüthige Seel liebet die niderträchtige Aembter und Beschäfftigungen : sie übet sich mit hertzlicher Freud

in

in selbigen: sie sucht keine prächtige Kleidungen und Aufbutz: sie leistet gern dem Nächsten die Diensten der Christlichen Lieb; gehet gern mit denen armen und verächtlichen Leuthen um, wan es die Lieb erfordert, ob schon sie deßwegen von vielen getadelt, und verachtet wird: in denen Zusammenkünfften weichet sie gern denen anderen den Rang und ansehnliche Plätz, sich mit denen letzten begnügend: sie erduldet mit höchster Gelassenheit ihres Gemüths alle angethane Schmach und Verschimpffungen. Letztlich suchet ein demüthige Seel mit allem Fleiß, die von GOtt empfangene sonderbare Gaben und Gnaden, sambt allem dem, was ihr zum Lob und Ehr gereichen konte, vor denen Augen der Menschen zu verbergen. Aus diesen Früchten und Würcklichkeiten kan man eine wahrhafftig demüthige Seel erkennen: aus welchen dan auch zugleich sich schliessen lasset, daß die allerseeligste Jungfrau unter allen Geschöpffen die demüthigste gewesen, weilen selbe alle diese Würcklichkeiten mit solcher Vollkommenheit geübet hat, daß keine Creatur ihr darin beykommen, wie gar wohl Guerricus der Abbt geschrieben hat: Non est inventa creatura similis Virgini in humilitatis gratia.

Guerric. Ab.

N. 7. Maria hat nichts aus ihr selbst gemacht.

Dan demüthig und niderträchtig seyn, wan man durch begangene vielfältige grobe Sünden, oder seinen verächtlichen Stand, gleichsam mit Gewalt darzu gezwungen wird, ist zwar löblich, doch nichts sonderbar grosses und verwunderliches, sagt der Heil. Bernardus: Num magnum est esse humilem in abjectione? aber sich nicht erheben, sondren eine schlechte Meynung von sich hegen, sich verächtlich schätzen und halten, wan man weißt, daß seine Seel reiner als die Sonn: wan man erkennet, daß man mit denen herrlichsten Gaben und Gnaden vom gütigen Himmel gezieret seye, wegen welcher man verdiene von aller Welt höchst geehret und gepriesen zu werden: wan man zu der höchsten Würdigkeit und Gipfel aller Ehren erhöhet ist; dieses ist ein grosses und seltsames Ding, sagt vorgemelter Heil. Bernardus; Magnum & rarum est humilitas honorata: ja es ist eine solche Tugend, und so tieffe Demuth, welche bey keiner puren Creatur dan allein bey der allerseeligsten Jungfrau Maria ist gefunden worden. Dan Maria wuste bestens, daß sie sich niemahl im geringsten gegen GOTT und sein heiliges Gesatz vergriffen, und folgsam ihre Seel Engel-rein seye: sie hatte würcklich von dem himmlischen Bottschaffter vernommen, daß sie vor allen anderen Geschöpffen zur Mittlerin zwischen GOtt und denen Menschen von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit erkiesen, zur Gesponß des Heil. Geistes ausgesehen, zur Königlichen Würdigkeit über alle Menschen und Engel erhoben, und zur höchsten Ehren-Stell, dero ein pures Geschöpf fähig ist, nemlich zur göttlichen Mutterschafft des Königs aller Königen verordnet und erwählet seye; und folgsam sie diejenige seye; welche die Engel als ihre Königin ehren; zu welcher die Menschen als zu ihrer Fürsprecherin ihre Zuflucht nehmen, vor welcher die höllische Geister als ihrer Uberwinderin für Forcht zitteren müssen: und dannoch liesse deßwegen die demüthigste Jungfrau nicht den geringsten hochmüthigen Gedancken in ihrem Hertzen aufsteigen; sondren weilen sie neben dem auch wuste, daß sie von Ewigkeit her nichts gewesen, und aus diesem ihrem nichts durch die Allmacht GOttes heraus gezogen, und mit so vielen freygebigst verliehenen Gaben Gottes gezierte Weesenheit ohne alle ihre Verdiensten empfangen habe: weilen sie bestens wuste, daß sie von dem sündhafften Adam entsprossen, nicht weniger als die übrige Kinder dieses unglücklichen Vatters in Sünd und Laster würde gefallen seyn, wofern die gütigste Fürsichtigkeit GOttes sie nicht gnädigst davon bewahret hätte; deßwegen hat sie sich als die verächtlichste und geringste unter allen Creaturen gehalten, und als ein verwürffliches Wesen von Hertzen verachtet, welches dannoch nicht also muß genommen und verstanden werden, als hätte diese demüthigste Jungfrau die ihr von GOtt verliehene Gaben und Gnaden nicht erkennet, oder kein Werck aus selben gemacht: dan auch eine wahrhafftig demüthige Seel erkennet wohl, was sie von GOtt empfangen, sie dancket ihm deßwegen, und schätzet hoch seine Gaben, wo selbe sich immer befinden: sondren Maria hat sich deßwegen nicht höher geschätzet, noch erhoben, sondren erkennet und bekennet, daß sie nichts Gutes und Lob-würdiges von ihr selbsten hätte, daß alles von der freygebigsten Hand GOttes herkome, daß es derselben danckbarlich müsse zugeschrieben werden; und folgsam sie die geringste Ursach nicht hätte deßwegen sich zu erheben: welches sie nicht allein nicht gethan; sondren zu eben der nemlichen Zeit als sie von dem Engel voll der Gnaden, und als eine Mutter des Allerhöchsten gegrüsset wurde, hat sie sich dem geringsten Geschöpf nicht vorgezogen, sondren zur verächtlichsten Stell einer schlechten Dienst-Magd verworffen, keinen andren Nahmen als einer Dienst-Magd ihr zugeeignet sprechend: Ecce ancilla Domini!

S. Bern. hom. 4 super missus.

sihe ich bin eine Dienst-Magd der HErrn! sie hat sich so gering geschätzet, so niederträchtig aufgeführet, als wan ihr diese höchste Ehr nicht wäre zu theil worden: welches den Heil. Ambrosium veranlasset in diese verwunderungs-volle Wort auszubrechen: Vide humilitatem Virginis: ancillam se dicit Domini, quæ mater eligitur: nec magno illo, aut repentino exaltata promisso est: **bewundere die Demuth der Jungfrau Maria: da sie eine Mutter des HErrn erwählet wird/nennet sie sich eine Dienst-Magd desselben: sie hat sich wegen dieser grossen und unvermutheten Versprechung im geringsten nicht erhoben.**

S. Ambr. in Luc. C. 1.

N. 6. Flohe alles Lob/und wendete es auf GOtt.

Ja damit begnügete sich die tieffeste Demuth Mariä nicht: es ware ihr nicht genug, daß sie in ihrem Hertzen nichts aus ihr selbsten machte: sie trachtete benebens alles Lob von ihr abzuwenden, und was man an ihr lob-würdig preisete, GOTT allein, als dessen Urheber danckbarlich zuzuschreiben. Zu dem End verschwiege sie alles, was GOtt an ihr grosses, ehr- und lob-würdiges gewürcket hatte: niemand aus allen Menschen, wie lieb und werth er ihr auch immer gewesen, hat sie auch nur eine aus jenen sonderbaren Gnaden geoffenbaret, welche ihr GOtt verliehen hatte. Sie hätte offenbaren können, daß sie ohne Mackel der Erb-Sünd empfangen, und gleich den ersten Augenblick ihres Lebens vol der Gnaden und des H. Geistes gewesen: daß so bald ihr Leib beseelet worden, sie den vollkommenen Gebrauch der Vernunfft bekommen, und vom ersten Augenblick an GOtt erkennet und vollkommentlich geliebt habe. Sie hätte können erzehlen, mit wie grosser Ehrerbietsamkeit der Engel zu ihr kommen, was eine herrliche, des göttlichen Lobs volle Gesandschafft, dergleichen von Anfang der Welt nimmer geschehen, er bey ihr abgelegt; wie er sie gelobt, und über alles weibliche Geschlecht erhoben; daß in ihrer Schooß das eingefleischte Wort GOttes die menschliche Natur angenommen, und in ihr wohne. Dieses, und mehr anderes hätte sie erzehlen können, hat aber nichts dergleichen gethan, damit sie nicht geehret, gelobt und gepriesen würde: sie schwiege alles dieses, obschon sie sahe, daß durch dieses ihr Stillschweigen ihr jungfräuliche Ehr und guter Nahm bey dem Heil. Joseph ihrem Gespons in Argwohn und Verdacht kommen, indem er ihre Schwangerschafft wahr nahme, und von dem Geheimnus nichts wuste; der auch deßwegen sich entschlossen, **sie heimlich zu verlassen**: welches sie leichtlich hätte verhinderen können, wan sie nur das Geheimnus, so GOtt in ihr gewürcket hatte, entdecket hätte: sie hat aber nicht das geringste davon offenbaret, damit sie nicht als eine Mutter GOttes geschätzet, und geehret würde. Ja als GOtt der Heil. Elisabeth ihre Würdigkeit offenbaret, und selbige Mariam glückseelig, gebenedeyet unter denen Weiberen, und eine Mutter des HErrn preisete, hat Maria alsobald alles Lob von ihr auf GOtt abgewendet, durch jenes herrliche des göttlichen Lobs volle Gesang: **Meine Seel macht groß den HErrn** der die Verwürfflichkeit seiner verächtlichen Dienst-Magd gnädig hat angesehen, und grosse Ding an ihr gewürcket: Magnificat anima mea Dominum.

Matth. 1. 9.

Luc. 1. 46.

N. 7. Verrichtete die schlechteste Hauß-arbeit und Dienstenꝛc.

Ich will allhier nicht weitläuffiger ausführen wie die allerseeligste Jungfrau ihre Würdigkeit habe verborgen, und sich vor denen Augen der Menschen habe getrachtet verächtlich zu machen, durch ihre schlechte Kleidung, so nach Zeugnus Epiphanii aus ungefarbter Woll, oder aus Leinen gewesen. L. 2. hist. C. 23. durch Verrichtung der verwürfflichsten Hauß-arbeit, durch jene Diensten, welche sie gleich einer schlechten Magd drey gantzer Monath lang in dem Hauß Zachariä ihrer Baaß Elisabeth erwiesen. Ist es nicht ein überzeugender Beweißthum einer unvergleichlichen Demuth der allerseeligsten Jungfrau, daß sie in einen stinckenden Vieh-Stall eingekehret, den König Himmels und der Erden alldort zur Welt zu bringen? daß sie nach der Geburt sich im Tempel eingestellet gereiniget zu werden? sie als die reiniste Mutter des Sohns ware, der Reinigung gantz und gar nicht bedürfftig; hat dannoch selbige empfangen wollen, damit sie ihre hohe Würdigkeit unter diesem Vorschein bedeckte, und nicht besser gehalten würde, dan die übrige unreine Weibsbilder. Was eine Demuth ist es nicht, daß Maria nach der Auffart ihres göttlichen Sohns in dem Speiß-Saal zu Jerusalem nicht nur nach denen Apostlen gesessen, sondren den letzten Platz in der gantzen Versammlung von hundert zwantzig Personen eingenommen wie der Heil. Lucas meldet: Hi omnes erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, & Maria Matre JEsu. **Diese alle beharreten einmüthiglich im Gebett mit denen Weiberen/ und mit Maria der Mutter JEsu**: welches gewißlich nicht ungefehr oder aus Unachtsamkeit geschehen, als wan man in dieser heiligen Versammlung kein Werck aus ihr gemacht hätte; indem bestens bewust ist, daß sie bey allen in der höchsten Ehr, und Hochschätzung gewesen: sondren weilen sie mit

Act. 1. 14.

Fleiß

Fleiß diesen Platz erwählet, und die übrige, so ihr den ersten Platz angetragen, ihrer Demuth nachgeben müssen. Wer dieses reifflich erwäget, der muß ja bekennen, daß kein Geschöpf der allerseeligsten Jungfrau an Demuth gleich gefunden worden: Non est inventa creatura similis Virgini in humilitatis gratia.

N. 8. Liebte und suchte die Verachtung ihrer selbst.

Eins muß ich noch hinzu setzen, aus welchem die unvergleichliche Demuth Mariä mehr dan aus allen anderen herfür geschienen hat. Es bestehet darin, daß sie selbst die Verachtung, Beschimpfung, und Verspottung ihrer mit Fleiß gesucht. Dieses kan daraus geschlossen und abgenommen werden, daß diese demüthigste Jungfrau sich nicht eingefunden bey dem triumphirlichen Einzug ihres göttlichen Sohns in die Stadt Jerusalem, da daß gantze Volck mit freudigem Zuruffen, mit grossem Jubel- und Lob-Geschrey als einen Sohn David und König von Israel ihn empfangen. Die Ursach ihrer Abwesenheit ware, damit sie nichts hören, oder sehen müste, daß ihr zum Lob gereichen könte. Aber fünf Tag darnach als ihr göttlicher Sohn aus eben dieser Stadt, mit Ketten, und Sailer, wie ein Dieb gebunden, als ein grosser Bößwicht mit dem Creutz beladen, zum Calvari-Berg geführet, und als ein Rädelführer aller Gottloßigkeit an dem schmählichen Creutz-Galgen zwischen zwey Mörder mit Nägelen angehefftet wurde, da stellete sie sich ein und ware von Anfang bey diesem traurigen und Schmach-vollen Schau-Spihl biß zum End: sie stellete sich gar neben das Creutz, damit man nicht zweifflen konte, der an demselben hangende JEsus müsse sie angehen. Es ist leicht zu dencken, was für Unbilden, Schmach, Spott, Hohn, und Verschimpfungen sie bey dieser Gelegenheit habe müssen ausstehen. Dan weilen es bekannt ware, daß sie die Mutter Christi; lasset es sich gantz und gar nicht zweifflen, daß sie von denen gottlosen und tobsinnigen Juden habe hören müssen: sihe! diese ist die Mutter dieses Verführers, der sich für unseren König und Meßias hat ausgeben, nun aber durch das offentliche Urtheil der Obrigkeit als ein Bößwicht zum Todt verurtheilet ist. Sihe! (werden andere geruffen haben) sihe diese ist die Mutter dieses Aufwicklers des Volcks, welches er bethöret hatte: ja das ist die Mutter dieses Bößwichts, der nun seinen verdienten Lohn bekommet. Diese und dergleichen mehr andere Schmach-Reden hat die allerseeligste Jungfrau ohne Zweiffel hören müssen; hat sie auch mit Freuden gehöret, und zu hören gesucht, damit sie ihrem göttlichen Sohn an Demuth gantz gleich und ähnlich wurde, welches sie auch dergestalt erreichet hat; daß gar wohl der Heil. Bernardus gesprochen: Maria quantò major erat, humiliavit se non modo de omnibus, sed & præ omnibus: Maria desto grösser sie ware, desto mehr hat sie sich gedemüthiget, nicht allein in allem, sondren mehr dan alle; also daß kein Geschöpf ihr an Demuth ihr gleich gefunden worden.

N. 9. Deßwegen ist sie zum höchsten im Himmel erhöhet worden.

Was ist aber auf diese tieffeste Demuth gefolgt? Meritò facta est novissima prima, sagt der Heil. Bernardus, quæ cùm prima esset omnium, se novissimam faciebat: Diese unter allen demüthigste Jungfrau ist zum ersten Platz, zum höchsten Thron der Glory im Himmel erhoben worden: und das mit höchstem Recht und Billigkeit, weilen sie sich zum tieffesten erniedriget hat auf Erden da sie doch alle übrige pure Geschöpf an Hoheit und Würdigkeit übertraffe. Ja sagt hierzu die Catholische Kirch: Exaltata est sancta Dei genitrix super choros Angelorum: die heiligste Gottesgebährerin ist über die Chör der Engelen zum höchsten Ehren-Sitz im Himmel erhöhet worden: wodurch uns die Kirch lehret, daß kein Heiliger noch Engel im Himmel seye, der auch nur von weitem könne gereichen zu der Glory der allerseeligsten Jungfrau. Ja freylich sagt der Heil. Augustinus: A filio super omnem exaltata creatura cum eo honore, quo tanta mater digna fuit; cum ea gloria, quæ tantum decuit filium: Maria ist von ihrem Sohn über alle Geschöpf mit solchen Ehren erhebt worden, deren eine solche Mutter wohl würdig gewesen; mit solcher Herrlichkeit, die einem solchen Sohn gebühret hat. S. Aug. Serm. de assumpt.

N. 10. Über alle Heilige insgesambt.

Diese Herrlichkeit, zu welcher Maria ist erhöhet worden, übertrifft nicht allein die Glory aller Heiligen und Engelen in besonder, sondren auch aller insgesambt; dergestalt daß die vereinigte Herrlichkeit aller Engelen und seeliger Menschen mit der Herrlichkeit Mariä bey weitem nicht kan verglichen werden, wie ausdrücklich der Heil. Petrus Damiani lehret mit folgenden Worten: Virgo inter animas Sanctorum & Angelorum choros supereminens & evecta, merita & titulos singulorum & omnium antecedit. Gleichwie die allerseeligste Jungfrau alle Engel und Heilige in besonder und zusammen genommen an Verdiensten übertroffen hat, also ist sie über alle Engelen, über alle Patriarchen, Propheten, Apostlen, Beichtiger, und gesambte Heiligen als dero Königin in dem Himel erhöhen worden. Dem H. Petro Damiano stimmet bey S. P. Damiani Serm. de all.

der Heil. Ephrem. Intemerata Deipara, schreibt er, Intemerata Deipara, Regina omnium, sublimior est cœlicolis, & nullâ comparatione cæteris omnibus superis gloriosior: die unversehrte Mutter GOttes und Königin aller übertrifft alle Einwohner des Himmel, und ist kein Vergleich zwischen dero, und Mariä Herrlichkeit. O wie groß muß dan diese wohl seyn und gleichsam unermessen? gleichwie unvergleichlich ist/was Maria gethan hat/ sagt der Heil. Ildephonsus, also ist auch ihre Glory und Herrlichkeit/ so sie verdienet/ und zur Belohnung empfangen hat unaussprechlich: Sicut est incomparabile quod gessit; ita est incomprehensibile præminum gloriæ, quod meruit. Es ist eine Glory/ sagt der Heil. Augustinus, die niemand begreiffen kan/ als der sie verliehen: Gloria quam nemo novit, nisi qui dedit.

S. Ildeph. Serm. 2. de assumpt.

N. 11. Bis zur rechten Hand ihres göttlichen Sohns

Dieses können wir daraus abnehmen, weilen die Kirchen-Lehrer und heilige Vätter sagen, die Glory und Herrlichkeit, welche Maria im Himmel besitzet, seye schier gleich jener Glory und Herrlichkeit, deren ihr göttlicher Sohn im Himmel geniesset. Dieses ist zwar viel gesagt; aber es seynd die Heil. Vätter, welche also reden, und die Sach mit dieser Gleichnus auslegen. Als der Himmlische Vatter seinen göttlichen Sohn zum Thron der höchsten Glory und Herrlichkeit erhöhen wollen, sprache er zu ihm jene Wort des 109ten Psalm: Sede à dextris meis: setze dich zu meiner rechten Hand: das ist, herrsche mit mir in höchster Glory/ und Glückseeligkeit: Regna mecum in summa Gloria & felicitate: seye mir gleich an Majestät, und Herrlichkeit. Ebenmäßig, sagen die Heilige Vätter, als der Sohn GOttes seine göttliche Mutter zu dem ihr gebührenden Sitz erhöhen wollen, habe er gesprochen: Sede à dextris meis: setze dich zu meiner rechten Hand: Regna mecum in summa gloria & felicitate: herrsche mit mir in höchster Glory und Glückseeligkeit/ seye mir gleich an Herrlichkeit, so viel als selbige dir kan mitgetheilet werden. Dieses ist die ausdrückliche Lehr des Heil. Bernardini Senensis: Sicut benedictus JEsus sedet à dextris Patris, lauten seine Wort, sic virgo gloriosa juxa filium suum in throno sublimata considet. Gleichwie der gebenedeyte JEsus zur rechten Hand seines Vatters sitzet; also sitzet die glorreiche Jungfrau nächst bey ihrem Sohn auf dem Thron erhöhet. Eben das nemliche hat schon lang vor dem Heil. Bernardino der Heil. Athanasius gelehret mit folgenden Worten: Hodie Maria collocatur à dextris Dei, ut canitur in Psalmo: astitit Regina à dextris tuis: heut wird Maria zur rechten Hand GOttes gestellet gemäß dem/ was im Psalmen gesungen wird: die Königin stehet auf deiner rechten Seiten in einem güldenen Kleid/ umgeben mit vielerley Farben. Ps. 44. Dieses bestättiget der Heil. Augustinus, da er die allerseeligste Jungfrau mit folgenden Worten anredet: O Virgo beata! usque ad supremum Regis thronum es sublimata: & ubi posuit Rex Filius tuus, quod ex te assumpsit, ibi te posuit Reginam, de qua illud sumpsit. O seelige Jungfrau! du bist bis zum höchsten Thron des Königs erhöhet: und an dem nemlichen Ort da der König dein Sohn die aus dir angenommene Menschheit gestellet hat/ da hat er auch dich als eine Königin/ von welcher er die Menschheit angenommen/ gestellet. Es kan/ sagt der Heil. Anselmus, es kan unter GOtt kein GOtt nächsteres Ort ausgesinnet werden/ als jenes an welches Maria ist aufgenommen worden: Sub Deo locus illi propinquior intelligi non potest illo, ad quem Virgo assumpta est. O wie wohl hat der Heil. Stanislaus Kostka geantwortet auf die von P. Hieronymo Plato am Vorabend der Himmelfarth Mariä an ihn gestellte Frag, was ihm von diesem Fest gedunckte? ich glaube/ sagte der heilige Jüngling, ich glaube/ daß GOtt an diesem Tag eine neue Glory im Himmel für seine allerheiligste Mutter erschaffen habe. In der That hat auch GOtt an selbem Tag eine neue Glory für seine Mutter erschaffen: dan er hat ihr eine solche Herrlichkeit ertheilet, dergleichen der Himmel keine an einer puren Creatur gesehen hatte, noch sehen wird: dan die allerseeligste Jungfrau machet unter der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit den zweyten Chor allein aus: Virgo sola constituit Hierarchiam secundam sub DEO trino & uno hierarcha primo. Diese höchste Glory im Himmel hat Maria verdienet durch ihre höchste Demuth auf Erden.

S. Athanas.

S. Aug. Serm. de assumpt.

S. Anselm. Serm. de B.V.

Gerson. super Magnif. Tract. 4.

Pf. 109. 1.

Erhards.

S. Bernardin. Serm. 12.

N. 12. Uberlegung.

Christliche Zuhörer! ich zweiffle gantz und gar nicht, daß sie in ihrem Gemüth eine Begird hegen, einstens mit Maria zur Himmlischen Glory erhöhet zu werden: und wer soll nicht begirig seyn, das höchste Gut, sein lestes Zihl und End zu erreichen? aber sie müssen sich erinneren, daß es ein unverbrüchlicher Schluß und Gesatz seye; daß die Demuth müsse vor der Glory hergehen: Gloriam præcedit humilitas: wer sich wird gedemüthiget

thiget haben auf Erden, der wird erhöhet werden: Qui se humiliaverit, exaltabitur: die Demuth ist der wahre, und sichere Weeg zur Glory: deßwegen sie der seelige Humbertus **eine Leiter** nennet, **so uns zum Himmel erhöhet**: Scala ad cœlestia nos sublimans: wer diesen Weeg nicht wanderet, wer diese Leiter nicht aufsteiget, der wird in der Himmlischen Glory nimmer anlangen: Pro omnibus hæc lex constituta est: **dieses Gesatz ist für alle gemacht**: die allerseeligste Mutter GOttes wird darvon nicht einmahl ausgenommen: dan wie der Heil. Bernardus sagt: Nunquam supra choros Angelorum fuisset exaltata, nisi infra homines fuisset illuminata. **Maria wäre nimmer über alle Chör der Engelen erhöhet worden/ wan sie sich nicht bis unter alle Menschen gedemüthiget hätte.** Aber seynd wir dan in der That wahrhafftig demüthig? seynd wir in unseren eigenen Augen und Meynung klein und verächtlich? schätzen wir uns selbst gering? GOtt seye es geklagt! es hat sich wohl demüthig seyn! kaum eine andere böse Anmüthung herrschet dergestalt in uns als die schädliche Hoffarth und Ehrgeitz, wir wollen von allen hoch geschätzet, geehret, gelobt, und vorgezogen werden. Wir gehen nicht allein hoch in unserem Sinn; sondren allenthalben wollen wir oben schwimmen und gesehen werden, obschon wir gleich denen faulen Aepffelen, nichts lob-würdiges an uns haben: Et nos poma natamus. Wir bilden uns ein, alle Ehren-Stellen und Würdigkeiten können von keinem besser als von uns bekleidet werden: deßwegen, wo es nur die geringste Gelegenheit gibt, loben wir uns und unsere Werck mit einer unersättlichen Ruhm-Sucht: wir fliehen nicht allein die Gemeinschafft der armen und schlechter Leuthen, sondren wir schämen uns gar unserer eigener Elteren und Blutsverwandten; wan selbe nicht so ansehnlich und reich seynd als wir. Aber das ist nicht jener Weeg der uns zur ewigen Glory führet: Est via quæ ducit ad perditionem: **es ist der Weeg zum ewigen Verderben.** Qui se exaltaverit, humiliabitur. **Wer sich erhöhet** ꝛc.

B. Humbert. de utilit. humil. C. 37.

Esther 15. 13.

S. Bern.

Schluß-Red.

N. 13.

DErlangt ihr nun mit der allerseeligsten Jungfrau zur Glory im Himmel zu gelangen: so trettet in ihre Fußstapffen; folget ihr nach auf dem Weeg der Demuth: habet eine geringe Meynung von euch selbsten, und lasset es euch nicht verdriessen, daß andere dergleichen Meynung von euch haben. Streichet niemahlen ruhmsichtig hervor eure Thaten oder gute Eigenschafften: und wan andere selbes thun, so trachtet euch allezeit in demüthiger Unterthänigkeit gegen GOtt zu erhalten, und ihm alles Lob zuzuschreiben. Wan ihr schon an Geburt oder an Würden, Wissenschafft, Verstand oder Reichthumen andere übertrifft; so hütet euch dannoch nach dem Beyspihl der allerdemüthigsten Mutter GOttes vor aller Hoffart, und eiteler Hochachtung eurer selbsten: verachtet niemahl einen anderen, so arm, so unedel, so verworffen, so grosser Sünder er auch seyn möge. Es ist kein Mensch, der nicht etwas gutes habe, obschon es verborgen ist, das ihr noch nicht habt. Ist jener Stapffel der Demuth euch zu hoch, daß ihr mit der allerseeligsten Jungfrau eure eigene Verachtung suchen sollet, und wegen selber euch erfreuen; so übertraget es wenigstens mit Gelassenheit, Christlicher Gedult und Stillschweigen, wan euch von anderen etwas beschwärliches oder Verdienstliches gesagt, oder zugefügt wird: haltet euch sanfftmüthig gegen diejenige so euch verachten, und Verdruß euch anthun. Mit einem Wort wer ihr immer seyet, was immer für eines Stands, Ambts, und Würden, haltet darfür mit dem Heil. Augustino, es seye euch nothwendig auf dem Weeg der Demuth zu wanderen, wan ihr zu einer glückseeligen Ewigkeit gelangen wollet: Ambula per humilitatem, ut pervenias ad æternitatem. O mein GOTT! wan deine göttliche Mutter unangesehen ihrer grösten Erhöhung, und Gnaden sich dergestalt gedemüthiget, was soll ich dan nicht thun? ich Staub, und Aschen? ich elender Sünder, der schon lang in der Höll brennen müste, wan mich deine Barmhertzigkeit nicht erhalten hätte. Ach verzeihe mir meine Hoffarth, und verleihe kräfftige Gnad durch die Demuth auf Erden die Erhöhung im Himmel zu verdienen.

S. Aug.

A M E N.

Am Fest der Heil. Helena.

Innhalt.

Die Heil. Helena ware ein starckes zu Trier gebohrnes Weib.

THEMA.

Mulierem fortem quis inveniet? procul & de ultimis finibus pretium ejus. Prov. 31. 10.

Wer wird ein tapfferes Weib finden? ihr Werth ist von fern, und von den äussersten Gräntzen.

Eingang.

WAs sagest du allerweisester König Salomon? ist dan das Weibliche Geschlecht zu deiner Zeit so unglücklich und verdorben gewesen, oder deine Zeiten so unfruchtbar an starcken und tapfferen Weibsbilderen, daß gleichwie einige Natur-Kündiger von dem Vogel Phœnix aussagen, daß nur einer in der Welt zu selbiger Zeit lebe, also ein starckes und tapfferes Weib noch ein weit grösseres Wunder seye, und mithin es kaum möge bezahlet werden, mit den grösten Schätzen und Kostbarkeiten: Procul & de ultimis finibus pretium ejus, ihr Werth ist von fern: was das alte Gesatz betrifft, ob, und wie viel der tapfferen Weiber in demselbigen gewesen, ist nicht nothwendig zu erforschen: gewißlich wan Salomon bis in das Evangelische Gesatz seine Vorsichtigkeit hätte erstrecken können, und wie Abraham den Tag Christi mit Freuden hat vorgesehen, also auch er die Thaten der Christlichen Heldinen hätte vorsehen können, so würde er nicht mehr gesagt haben: Mulierem fortem quis inveniet? wer wird ein tapfferes Weib finden? dan gantze Kriegs-Heer derselbigen würde er ersehen haben, und unter selbigen mit nicht geringen Glantz hervorscheinend die Heil. Helena, wie ich dan heut darthun werde.

Vortrag.

DAn die Heil. Helena ist ein starckes tapfferes überaus tugendsames ja Apostolisches Weib gewesen: dieses so lobsame Weib ist ein Trierisches Weib gewesen, ist der gantze Innhalt meiner heutigen Lob-Red.

Fortsetzung.

DJe Stärcke, welche der weiseste König an einem Weib rühmet und so hoch preiset, bestehet nicht darin, daß man mit solchen Weibs-Kräfften begabt seye; daß man gleich einem Milo Crotoniates, einen Ochsen, oder wie jener Mönch Aphrodisius, von welchem Surius in dem Leben des Heil. Saba erzehlet, ein Mauleſel mit einem Faust-Streich tödten könne: nein sagt der Heil. Ambrosius: Non in viribus corporis fortitudinis gloria est, nicht in den Kräfften des Leibs, sondren in der Tugend der Seelen. Vielweniger bestehet

N. 1. Die Stärcke bestehet nicht in den Leibs-Kräfften.

S. Ambr. L. 1. de off. C. 36.

Macht oder Ausübung der Rach.

stehet die Stärcke und Tapfferkeit, in den Reichthumen, in dem grossen Ansehen und Macht der Waffen deren man sich vielmahl gebrauchet, die Unschuldige zu unterdrucken, fremdes Recht ohne alle Gerechtigkeit an sich zu bringen, und unzuläßige Rach auszuüben. Es ist zwar nicht ohne Grund, daß man selbige vielmahl starck oder mächtig nennet: aber wie der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus

S. Aug. in Ps. 58.

sagt: Sunt in hominibus quidam fortes damnabili fortitudine, qui præsumunt quiddam, sed de temporali felicitate: es gibt unter den Menschen einige starcke, deren Stärcke aber verdammlich: diese, weil sie das zeitliche Glück mit allerhand Vortheil begünstiget hat, massen ihnen alles zu, durch ihre verdammliche Stärcke: Damnabile fortitudine. Nicht vermeyne sagt dieser Lehrer, daß du die Tugend der Stärcke dan übest, wan du ein gegen dich ausgegossenes Schelt- oder Schmäh-Wort mit einem Platzregen der Streichen vergeltest, oder gar mit versetzten Wunden oder zugefügtem Todt dich an deinem Beleidiger rächest; vermeynend die Stärcke sitze auf der Spitz des Degens,

Idem in Ps. 92.

oder auf den Kolben und Prügeln: Ne fortè ideo te putes fortem, quia percutis pugno victus convitio. Non est ista fortitudo, si convitiatus percutias, cùm ab ira victus es. Nein darin bestehet die Stärcke nicht, wan du gelästeret bist worden, daß du dan darein schlägest; indem du von dem Zorn bist überwunden worden.

N. 2. Was die wahre Stärcke seye und worin sie bestehe. Glossa.

Die wahre Stärcke nach der Lehr des Heil. Thomas von Aquin und Glossæ über das 14. Cap. des Heil. Matthæi ist eine unbewegliche Beständigkeit des Gemüths in dem Guten gegen alle anlaufende Beschwärnussen, dieses Lebens: Fortitudo est firmitas animi contra molestias sæculi: ihr Ambt ist wie der H. Thomas und Augustinus sagen, daß sie den Willen im guten dergestalt bevestige; daß er sich von der Tugend keines Weegs durch die Forcht eines zeitlichen

D. Th. 2. 2. q. 123. a. 4.

Ubels lasse abwendig machen: Ad virtutem fortitudinis pertinet; ut voluntatem hominis tueatur, ne retrahatur à bono rationis propter timorem mali corporalis. sondren allen Schaden, Ungemach, und den Todt selbst verachte: Fortitudo est affectio animæ, quâ

Peraldus de fort. p. 2.

nullas adversitates, mortemve formidat: sie ist eine Tugend, welche wegen der wahren, ewigen und beständigen Güteren beschwärliche Sachen auf sich nimmt und würcket: Fortitudo est virtus difficillimorum in passionibus operativa. Diese Tugend der Stärcke des Gemüths lasset sich in zwey Gattungen sehen, sagt der Heil. Ambrosius: In

L. 1. de of. C. 35.

duobus generibus fortitudo spectatur animi. Primo ut externa corporis pro minimis habeat; & quasi superflua despicienda magis quàm expetenda ducat. Erstlich weilen sie die äusserliche Ding gantz gering schätzet, und darfür haltet, daß deren Uberfluß mehr zu verachten als zu wünschen seye; und daß man sie wie Aristoteles hinzusetzet, In

Arist. L. 4. Eth.

prosperis & adversis moderatum se præbeat; sowohl bey widerwärtigem als günstigem Glück sich in den Schrancken der Mäßigkeit halte. Secundò, fahret fort der Heil. Ambrosius, ut ea quæ summa sunt, omnésque res, in quibus honestas, & illud πρέπον cernitur, præclarâ animi intentione usque ad effectum persequatur. Zweytens lasset sich die starcke nnd Christliche Tapfferkeit darin sehen, daß ein mit selber begabtes Gemüth die zum Heyl der Seel und Ehr GOttes gehörige Ding mit der besten und reinisten Meynung fortsetzet, und bis zum End bringet. Woraus dan erhellet, daß man eigentlich von der Christlichen Tapfferkeit sagen könne, was von den Römeren ein Schmeichler gesagt hat. Agere & pati fortia Romanum est: es seye dieses sich einen tapfferen und starcken Römmer zeigen; wan man grosse Dinge thue und leyde. Agere & pati fortia Christianum est: herrliche Ding thun, und Heldenmüthig um GOttes willen leyden, gegen die Laster streiten, den Verlurst der Güter und Gesundheit, Schmertzen des Leibs, Trangsaalen des Gemüths, Verspott- und Verleimbdung, ja wan es die Ehr GOttes erfordert, den Todt selbst geduldig leyden Christianum est, dieses seynd Ubungen der Christlichen Stärcke und Tapfferkeit.

N. 3. Die Heil. Helena wird von den Heil. Vätteren hoch gelobt.

Ehe wir weiter fortfahren die Eigenschafften und untergebene Tugenden der Christlichen Tapfferkeit und Stärcke zu erörteren, lasset uns sehen, wie sich die Heil. Helena durch Ausübung bemeldter Stücken ein wahrhafftig starckes Weib, Mulierem fortem, ja ein Muster der Christlichen Stärcke und Tapfferkeit gezeit habe: welches sie mit solchem Glantz und Ruhm gethan hat, daß nicht allein viele Geschicht-Schreiber sonderen die vornehmste Kirchen-Vätter; ja eine gantze Kirchen-Versammlung zu Chalcedon sie mit höchstem Lob erhoben: dan als die Versammlete Vätter dieses Kirchen-Raths die Kayserin Pulcheria, und deren Verdiesten auf das beste hervor streichen wolten; hab er sie dieselbige eine andere und neue Helena genennet: Pulcheria,

Concilium Chalcedon.

cheria, nova Helena. Eben dieses hat gethan der Heil. Gregorius von Turon, da er die hohe Verdiensten und vortrefflichen Glauben der Heil. Königin Radegundis loben wolte: Merito & fide Helenæ comparanda Radegundis Regina: die Königin Radegundis verdienet wohl, daß man sie wegen ihrer Verdiensten und Glauben der Kayserin Helena vergleiche. Welches dan ein gewisses Zeichen ist, daß diese Vätter dafür gehalten haben; daß die Verdiensten und Tugend der Heil. Helena so groß seyen; daß, gleichwie wan man einem wegen seiner Wohlredenheit, Mahler- Schnitzler- oder sonst anderen Kunst das höchste Lob und Ruhm zulegen will; man ihn ein Cicero, Aristoteles, ein Zeuxis, Protegenes zu nennen pflegt; obschon sie ihnen es nicht vollkommentlich nachthun; also die Heil. Helena als ein vollkommenes Muster der Tugend müsse gehalten werden, und ihr es einiger massen nachthun, das höchste Lob seye. Der Heil. Ambrosius nennet sie nicht allein ein Kayserin von heiliger Gedächtnus, und der Heil. Gregorius der grosse eine ewiger Gedächtnus-würdigste Mutter des vornehmsten Kayser Constantini, Sanctæ memoriæ Helena: recordandæ memoriæ Helena mater piissimi Constantini Imp. sondren der erste füget hinzu, daß sie mit gröster Beflissenheit, und Inbrunst GOtt geehret und gedienet habe: Studiosè ardentique animò Deum coluit. Daß dieses Lob nicht aus einer Begird zu schmeichlen diesen grossen Männeren seye in die Feder geflossen, dessen werden wir überzeuget, theils von der von diesem Laster weit entferneten Heiligkeit dieser heiligen Männer (dan wie soll ein Ambrosius schmeichlen; der sogar dem Kayser Theodosius die Kirch-Thür nicht eher hat eröffnen wollen; er unterwerffe sich dan der Buß-Ruthen, und entblöse die Kayserliche Schulteren von ihm offentlich geschlagen zu werden?) theils weilen sie nicht zur Zeit ihres Lebens, sondren nach ihrem Todt geschrieben haben.

S. Ambros. de obitu Theod.

N. 4. Dieses Lob hat sie durch ihre starcke Tapfferkeit verdienet/ in Ausführung beschwärlicher Ding/ deren erstere die Reiß.

Wodurch aber hat dan dieses Lob die Heil. Helena verdienet? durch ihre Christliche Tapfferkeit, und andere scheinbarste Tugenden: und weilen, wie Drexelius sagt die Tapfferkeit zwey Armben hat, deren einer tolerantia das starckmüthige Leyden genennet wird, der andere aber Aggresio das starckmüthige Unternehmen; lasset uns sehen, wie die Heil. Helena diese Armben gebraucht habe. Wie tapffer und großmüthig die Heil. Helena gewesen seye, in Unterfangung und Ausführung grosser Sachen zur Ehr GOttes, und das mit heiligster Meynung, und sich vor keiner Beschwärnuß habe lassen abschröcken, bis sie ihr heiliges Vorhaben zum Werck gebracht hatte; Præclara animi intentione usque ad effectum persecuta sit, wie der Heil. Ambrosius redet, dessen will ich kein ander Beweißthum beybringen als jene Reiß, welche sie in das heilige Land gethan hat, damit sie dieses von den Wunder-Wercken und Leyden JEsu Christi geheiligtes Erdreich besuchte, dem grossen GOTT billigen Danck abstattete, vor so viele und grosse ihr, ihrem Sohn, und Enckelen erwiesene Gnaden und Gutthaten: Letztlich damit sie das Ort und Werckzeug der von JEsu Christo gewürckten menschlichen Erlösung auffsuchte, welches sie dan auch mit erwünschtem Ausgang gethan hat: wie der Heil. Ambrosius sagt: Scruta- S. Ambros.
ta est locum Dominicæ passionis. Was aber vor eine grosse Stärcke und Tapfferkeit die heilige Helena in diesem Verlauf geübet habe, dieses kan unschwär erkennet werden aus den grossen Beschwärnussen; welche diese heldenmüthige Pilgerfarterin bey dieser Gelegenheit ausgestanden und überwunden hat; sagt die Leben-Verfassung und das sowohl vor als nach ihrer Ankunfft in das heilige Land: dan diese heilige Kayserin hat diese so beschwärliche Reiß nicht lang vor ihrem Todt (welcher sich in dem achtzigsten Jahr ihres Alters hat zugetragen wie Theodoretus bezeugt) und mithin Theod. hist.
in ihrem hohen Alter, welches vielmehr Eccl. L. 1. C.
zur Ruhe, als zu Reisen fähig ist; angetretten, wie Eusebius beystimmet, hinzufügend, daß sie diese Reiß mit so grosser Tapfferkeit und Heldenmuth habe angetretten, und hinterlegt ohne Ansehen ihres hohen Alters, daß man dergleichen von einem jungen Menschen kaum hätte erwarten können: Quamvis affecta jam ætate, tamen juvenili animo properavit. Was vor Beschwärnussen die H. Helena auf dieser Reiß habe ausgestanden, und was ein grosse Tapfferkeit und Stärcke sie in Uberwindung deren müsse geübet haben, dieses lasset man uns abnehmen, die wir so empfindlich seynd, wan sich eine Reiß zu thun erreget, nicht in ein weit entlegenes Land, nicht aus Lieb GOttes und Geist der Buß, sonderen wegen unseres Nutzen oder gar uns zu erlurstigen: kommen wir widrum an, so kärmen und klagen wir noch drey oder vier Täg wegen einer zwey- oder drey tägigen Reiß: es will uns weder Essen noch Trincken schmäcken; es muß viele Tag bis an den hellen Mittag ausgeruhet seyn, und fallet dan etwa ein Fast-Tag ein, so ist das schon Ursach genug, daß wir glauben, wir seynd nicht verbunden

zu

zu fasten: ja eben dieses glauben wir vielmahl, wan wir zu Hauß und auf der faulen Bären-Haut liegen bleiben, und unsere gantze Beschäfftigung die gantze Woche anderes nichts ist als schlaffen, essen, trincken, spatzieren, und in die spathe Nacht hinein spihlen. Erweisen dan aber ermeldte Sachen nicht gnugsam, sagt die Lebeus-Verfassung, was grossen Helden-Muth, und unüberwindliche Tapfferkeit, unsere heilige Kayserin müsse vorus geschickt haben zu der so rauchen und ihr in dem hohen Alter so beschwärlichen Reiß? Quæ nonne satis, superque probant, nostram Imperatricem ingentes ac indefessos animos ad durum sibi in tam grandæva senectute iter præmisisse.

J. Pien.

N. 5. Zweytens zu Jerusalem in Erfindung des Heil. Creutz.

Man solle aber nicht meynen die Beschwärnussen der Reiß haben der Heil. Helena allein Gelegenheit gegeben ihre Stärcke und Tapfferkeit zu üben, und ihren grossen Helden-Muth zu zeigen. Nein! auch nach der Ankunfft zu Jerusalem haben sich so grosse Beschwärnussen hervor gethan, daß die allerheiligste und gelehrteste Männer deren sie eine grosse Menge hatte versammlen lassen, verzweifflet haben, daß sie werde zu dem vorhabenden Zweck das heilige Creutz zu entdecken können gelangen, weilen der verbitterte Haß der Juden, und Verfolgeren das Heil. Creutz auf ein solche Weiß verborgen halten; daß es schier unmöglich scheinete, daß einem nur der geringste Gedancken solte einfallen, daß dieser heilige Schatz an jenem Ort solte verborgen liegen, allwo die tapffere Kayserin durch ihre unaussetzliche Bemühung ihn endlich gefunden hat. Dan es ware nach der Verhergung der Stadt Jerusalem, und in Erbauung der neuen Stadt der Ort nicht allein verbauet worden, sondren wie Rufinus bezuget, von den alten Verfolgeren, auf selben Platz, wo das Heil. Creutz tief in der Erd vergraben ware, ein Götzen-Bild der unkeuschen Venus aufgerichtet worden; daß wan jemand von den Christen, der etwa Wissenschafft von dem verborgenen Schatz hätte bekommen, Christum an diesem Ort wolte anbetten, es das offentliche Ansehen hatte, als hätte es seinen Glauben verlaugnet, und bettete das unkeusche Venus-Bild an: und wegen dieser Ursach ist es geschehen; daß dieser Ort von den Christen verlassen und schier gäntzlich vergessen worden. Quia ab antiquis persecutoribus simulacrum in eo veneris fuerat defixum, ut siquis Christianorum in loco illo Christum adorare voluisset, venerem videretur adorare, & ob hoc infrequens, & obli-

Rufin. L. 10. C. 1.

vioni pene datus fuerat. Aber gleichwie das Feur durch das viel darein gelegte Holtz nicht allein nicht vermindert wird, sondren vermehret; also ist die H. Helena jenes starcke Weib durch die entstandene Beschwärnussen von ihrem Vorhaben nicht allein nicht abgeschröckt, sondren darin gesteiffet worden. Sie lassete nicht allein aus den Christen die an Heiligkeit und Gelehrtheit berühmteste Männer, sondren auch aus der Judenschafft die aller erfahrneste nach Jerusalem versammlen, sagt der Heil. Paulinus: Non solum de Christianis doctrina & sanctitate plenissimos viros sed & de Judæis peritissimos indices Hierosolymam congregavit: welche Bemühung der günstige Himmel also begnädiget hat; daß endlich gegen aller Hoffnung und Vermeynen, diese heilige Kayserin allein ausgenommen, sagt dieser Heil. Vatter; nach tief ausgegrabener Erd das verborgene Heil. Creutz ist gefunden und widrum ans Liecht und zur offentlichen Verehrung gebracht worden. Contra spem omnium, sed secundum ipsius tantum Reginæ fidem altâ egestione reseratis terræ finibus abdita crucis arcana patuerunt.

S. Paulin.

Ibid.

Aus dem was bishierhin ist gesagt worden, erhellet schon eines theils wie die Tapfferkeit unserer starckmüthigen Helena in Unternehmung beschwärlicher Dingen zur Ehr GOttes seye vergesellschafftet gewesen, mit jenem großmüthigen Vertrauen, welches der Heil. Augustinus ein Theil der Stärcke nennet, sambt drey anderen sprechend. Fortitudinis partes fidentia, magnificentia, patientiâ, perseverantia: die Tugend der Starckmüthig- und Tapfferkeit wird abgetheilet in das großmüthige Vertrauen, durch welches wir mit Hintansetzung der unmäßigen Forcht zu fehlen oder unseres vorhabenden Zihl verlurstiget zu werden herrliche Thaten, und Tugend-Werck unterfangen. Dan was ein herrliches Werck zur Ehr GOttes ware nicht die Erfindung des Heil. Creutz? wie tapffermüthig hat sie sich dessen nicht unterfangen, ohne mit ängstiger Forcht zu bedencken; daß es gar leichtlich geschehen könne; daß dieses ihr Vorhaben in die Stecken gerathe: und da die Sach nach aller anderen Meynung schon dahin verfallen ware; hat sich dannoch ihr großmüthiges Vertrauen nicht verlohren: Contra omnium spem, sed secundùm ipsius tantùm Reginæ fidem. Nicht geringer ware an ihr der andere Theil der Tugend der Tapfferkeit, Magnificentia, oder Herrlichkeit; welche den Menschen vermöget; daß er zur Ehr GOttes an herrli-

N. 6. Ihr steiffes Vertrauen und herrliche Freygebigkeit gegen GOtt und geistliche Sachen.

S. Aug. apud Lobbet. L. de fort. C. 2. & Lohner.

herrliche und nutzbare Werck grosse unkosten anwende, und gleichfals eine heilige Verschwenderey begehe. Dan unsere heilige Kayserin hat nach erfundenem Schatz des Heil. Creutz die schönste und herrlichste Kirchen erbauet: Amplissimas ac pulcherrimas construxit Ecclesias. Eine zwar zu Bethlehem an jenem Ort, in welchem der Welt-Heyland seinen ersten Eingang in dieser Welt gehalten; die andere aber auf dem Oel-Berg, an welchem Ort eben dieser Heyland nach vollendetem Werck unserer Erlösung triumphirlich in den Himmel ist aufgestiegen. Nicephorus thut noch von mehr anderen Meldung. Gewiß ist es, daß ihre Freygebigkeit gegen GOtt und heilige Sachen überaus groß müsse gewesen seyn, indem der heilige Paulinus davon diese Zeugnus gibt: Filii Imperatoris assentiu Mater Augusta patefactis ad opera sancta thesauris toto abusa fisco est. Mit Bewilligung des Kaysers ihres Sohns hat die Kayserliche Mutter zu den heiligen Wercken die Schätz eröffnet, und die gantze Kayserliche Schatz-Kammer verwendet. O wolte GOtt, daß eben dieses Gottes-Hauß, welches vormahlen als es mit Willen der Heil. Helena in eine Kirch ist verwandelt worden, mit Marmel-Stein belegt ware, wie Berengosus bezeugt, annoch in seinem Stand wäre, den es durch so viele Verhergungen verlohren hat, so würde selbiges ein unwidersprechliches Zeugnus seyn ihrer herrlichen und heiligen Freygebigkeit: Ubi pavimentum domus illius variis marmoribus, & pario quondam lapide stratum: dan wan der Boden mit dem kostbarstem Marmel ist belegt gewesen, wer kan zweifflen, daß das übrige noch weit kostbarer müsse gewesen seyn? gewißlich auf ein Marmolsteinernes Pflaster bauet man kein Hauß aus schlechtem Leim: eins muß mit dem anderen überein kommen, wan es nicht soll heissen: Hic homo cœpit ædificare, & non potuit consummare. Dieser Mensch hat angefangen zu bauen; aber er hat es nicht können vollbringen.

Summa ædes Treviris.

Berengosus l. 2. C. 2.

N. 7. Ihr Apostolischer Eifer zur Bekehrung der Heyden.

Weilen aber die lebendige Tempel GOttes die aus Stein und Holtz gebauete weit an Fürtrefflichkeit übertreffen, hat sich die heilige Kayserin selbige ihr nicht weniger lassen angelegen seyn, sondren dero Heyl und Bekehrung zum seeligmachenden Glauben mit solchem Eiffer lassen angelegen seyn, daß sie nicht allein den Nahm einer Apostlin bestens verdienet, sondren auch an Apostolischer Sorgfalt denen Apostlen nichts hat nachgeben: von eben dieser Sorgfalt gegen ihre Trierische Lands-Leuth meldet die sehr alte Lebens-Beschreibung des Heil. Agritii, daß die heilige Kayserin keine Ruhe noch Rast gehabt, noch von Seufftzen und Betten habe nachgelassen; bis daß sie von GOtt und dem Heil. Sylvester erhalten, daß der Heil. Agritius als ein Prediger und Verkündiger des Evangelischen Gesatz in ihr Vatterland solte gesendet werden; wodurch sie dan erhalten; daß der von dem Heil. Eucharius gepflantzte, aber mit der Zeit von dem zunemmenden Unkraut der bis dahin niemahl gäntzlich ausgereuteten Heydenschafft zimmlich überwachsene Glaub und Christliche Gesatz völlig ist eingeführet, und die Abgötterey gäntzlich ist vertilget worden. Gleichen Eiffer hat diese Apostolische Kayserin Helena gegen die Einwohner der Stadt Rom mit vortrefflichem Nutzen ausgeübet: dan wie der Heil. Gregorius Pabst von ihr bezeuget: Deus per recordandæ memoriæ Helenam Matrem piissimi Constantini Imperatoris ad Christianam fidem corda Romanorum accendit. GOtt habe die Hertzen der Römer zur Annehmung des Christlichen Glaubens angezündet durch die ewiger und Lobwürdigster Gedächtnus-würdigste Helena Mutter des frommsten Kayser Constantini. Helena ist es gewesen welche unzahlbar viele Menschen aus den Finsternussen ihres Heydnischen Aberglauben zur Erkantnus des wahren GOttes gebracht hat: Helenä müssen wir es danckbarlich zuschreiben, daß Constantinus verdienet hat, der erste zu seyn unter den Christlichen Kayseren: dan dieses Glück ist nicht eben so fast Constantino wegen seines Glaubens zugestossen; sagt der H. Paulinus; als wegen des Glaubens seiner Mutter Helena: welche dieser Heil. Bischoff darbeneben lobet als ein Weib eines unvergleichlichen Glaubens, Andacht, und ungemeinen Freygebigkeit: Helena Constantini Mater, fœmina incomparabili fide, religione animi, ac magnificentiâ singulari; adeo ut Constantinus Princeps esse principibus Christianis non magis suâ quàm Matris Helenæ fide meruerit. Alfordus setzet hinzu: Helenæ debet Christianus orbis Constantinum & Crucem: in utroque restitutam fidem. Die Christliche Welt hat Helenä Constantinum und das Creutz zu dancken, und in beyden den hergestellten Glauben.

Vita Agrit. T. 1. Jan. die 13.

S. Greg. n. l. 11. ep. 29. aliàs 59.

Alfordus ad an. 36. n. 71.

N. 8. Ihr Apostolischer Geist wird weiter aus ihrer Gedult und Tugenden geschehen.

Diese seynd meines Erachtens gnugsame Beweißthum, daraus man ihren Apostolischen Eifer zu Gnügen erkennen könne: dannoch gleichwie der grosse Welt-Apostel Paulus sagt die Zeichen seines Apostolischen Ambts seyen in aller Gedult

Tugenden erwiesen.

latus mei facta sunt in omni patientia & virtutibus; also kan man eben dieses von der Heil. Helena mit bester Wahrheit sagen: Signa Apostolatus mei &c. 2. Cor. 12. 12. Was die Tugenden anbelangt neben schon besagten wie scheinen nicht an ihr herfür der unerschrockene Muth und Hertz in Bestraffung der Sünden? Constantinus hatte sich in Verurtheilung seines Sohns Crispi zu viel übereilet; weilen er des verklagten Crispi Stieff-Mutter zu leichtsinnig geglaubet hatte: Diesen begangenen Fehler hat dem regierenden Haupt der gantzen Welt Helena ohne alle Scheu und Forcht dergestalt scharf untersaget, daß er nicht allein die falsche Anklägerin, ohnangesehen daß sie eine Kayserin, und seine eigene Ehe-Gattin ware, mit dem Todt bestraffet, sondren auch eine über alle massen strenge Buß über sein Versbrechen gethan. Noch scheinbarer ware ihre Demuth, und Gütigkeit; von welcher Rufinus meldet, daß sie die GOtt geheiligste Jungfrauen, so sie zu Jerusalem gefunden, zur Mahlzeit habe eingeladen, und mit solcher Demuth sie verpflegt habe; daß Helena, wie eine Dienst-Magd umbgürtet die Speisen aufgetragen, die Trinckgeschirr dargereichet, Wasser über die Händ gegossen, und wiewohl sie eine Königin über die gantze Welt, und Kayserliche Mutter gewesen, dannoch als ein Dienst-Magd der Dienerinen Christi sich gehalten, und aufgeführet habe. Virgines, quas ibi (Hierosolymis) Deo sacratas reperit, invitasse ad prandium, & tantâ eas devotione curâsse dicitur, ut ipsa manibus suis famulæ habitu succincta, cibum apponeret, poculum porrigeret, aquam manibus infunderet, & Regina orbis, ac Mater Imperii famularum Christi se famulam deputaret. Jhre Niderträchtigkeit streichet Eusebius hervor, und sagt, man habe dieses über alle massen verwunderliche Weib gesehen in einem zwar ehrbaren doch gar nicht prächtigem Kleid mitten unter dem gemeinen Volck herumwanderen und ihre Andacht gegen GOtt durch allerhand gottseelige Werck üben. Itaque videre erat Mulierem prorsus admirabilem modesto ac decenti habitu una cum reliqua multitudine versantem, suamque erga Deum religionem omni piorum operum genere declarantem. Und anderstwo sagt er, daß sie offentlich und in den Augen aller Menschen die Kirch beständig habe besuchet: ja sogar die Kirchlein in den kleinesten Städten nicht ausgenommen. Assiduè, cunctis videntibus, in Ecclesiam ventitabat; nec minimarum quidem urbium sacella despiciens. Von der Grösse ihrer Andacht und Frömmigkeit gibt er diese Zeugnus, daß selbe dergestalt verwunderlich gewesen seye, daß es das Ansehen gehabt, sie müsse Christum den Herrn selbst zu einem Lehr-Meister gehabt haben; als wan es nicht möglich wäre, daß ein Mensch so grosse Tugend jemand lehren könne, noch selbst erlernen, als durch die Unterweisung des göttlichen Meisters JEsu Christi: Tam pia ac religiosa, ut à communi omnium servatore instituta fuisse videretur. Wie groß aber sie in der Gedult müsse gewesen seyn, das überlaß ich zu überwegen denjenigen; welche reifflicher nachsinnen wollen neben den schon ermelderen Beschwärnussen und Todt des ihr überaus lieben Enckels Crispi; was ein schwärer Schicksaal ihr zugestossen seye, indem sie von Constantio ihrem Ehe-Herrn aus Anstifftung Maximiani Herculii ist verstossen, und an ihren Platz Theodora die Stief-Tochter Maximiani zum Weib angenommen worden. Die Sach redet an sich selbst gnug. Ich beschliesse diesen Theil mit jenem Spruch aus dem Buch Ruth am 3. Capitel. Scit omnis populus mulierem te esse virtutis. O heilige Helena! es ist allem Volck kündig, daß du ein tugendsames und tapfferes Weib bist.

Aurel. victor. de morte Crispi.

Rufin. L. 10. C. 7.

Euseb. L. 3. vit. Const. Cap. 45.

Euseb. L. 3. C. 47.

Ruth. 3. 11.

N. 9.

Die H. Helena ist von Trier gebürtig.

Aber welches Land ist dan so beglücket, daß sich die Geburt-Stadt dieser so tapferen als heiligen Kayserin zu seyn rühmen könne? es scheinet zwar der Niderländische Geschicht-Schreiber Joan. Pien auf die Meynung sich zu neigen, daß gleichwie von dem Nil-Fluß der Reimen-Dichter Lucanus ausgibt, man könne sein Ursprung nicht finden. Quæreris, & nulli contingit gloria genti, ut Nilo sit lata suo; also könne man das Vatterland der Heil. Helena nicht eigentlich ergründen: aber du bist es O überaltes und von vielen aus dir herstammenden Heiligen berühmtestes Trier, so dich als eine Gebährerin der Heil. Helena kanst ausgeben, dessen Pallast der Heil. Agritius in die hiesige Dohm-Kirchen verwandlet hat. Dessen haben wir einen klaren Beweißthum aus dem Gnaden-Brief des Heil. Pabsts Sylvester, in welchem er diese Wort einverleibet: Ad honorem Patriæ D. Helenæ Augustæ Metropolis ejusdem indigenæ, zur Ehre des Vatterland der Kayserin Helena, so aus dieser Haupt-Stadt gebürtig. Daß dieser Gnaden-Brief wahrhafft seye gibt uns ein klare Zeugnus jener Author, so die Erfindung des Heil. Matthias, welche im Jahr 1053. geschehen, beschrieben hat, und den Erfinder und dessen mit Oehl trieffende Finger gesehen hat umb das

Lucan. L. 10.

Author historiæ inventionis S. Matthiæ in M. S. S. Matth. & aliorum locorum.

Jahr Christi 1100. dieser sagt dan: Sicut in historica Trevericâ, & in monumentis sylvestri Papæ legi: gleichwie ich in den Trierischen Geschichten, und Schrifften des Pabsts Sylvestri gelesen hab, und hernach quod hactenus in monumentis publicis habetur. Alamannus so gelebt 890. Beata Helena oriunda Trevirensis; die seelige Helena von Trier gebürtig. Berengosus L. 2. C. 1. de inventione Crucis: B. Helenam Trevirorum indigenam civitatis. Otho Frisingensis L. 3. chron. C. 45. Lambertus de Legia de quo Trithemius in chron. Hirsaug. ad an 1058. Godfridus Viterbiensis, & novissime And. de Saussay in Crisi hist. de Clavo Domini. Wan man nun nicht sagen will, daß der erste Schrifftsteller mit Fleiß habe wollen betrügen, so hat man eine gewisse Prob, daß damahl der Gnaden-Brief Sylvestri bey Handen gewesen, und als ein solcher seye gehalten worden. Mithin kan niemand mit gröserem Grund sich der bey ihm gebohrnen dapferen Helena rühmen als Trier.

Schluß-Red.

N. 10. Sitten-Lehr. Eccli. 48.

Aber wie steht es mit uns Trierischen zu gegenwärtigen Zeiten? kan man auch uns jenes Lob zueignen, welches die Schrifft dem Heil. Ezechias gibt? Fortiter ivit in via David Patris sui, er gieng starck herein auf dem Weeg David seines Vatters? gehen wir auch starck auf dem Weeg der H. Helenä unserer geistlichen Mutter? Helena besuchte die heilige Oerter: daß thun wir auch zuweilen und gehen nach Beurich, nach Schweich, nach Gutweiler: das wären heilige und lobwürdige Pilgerfarthen; wan wir wie eine H. Helena præclarâ animi intentione mit heiliger Meynung, und von dem Geist der Andacht, nicht aber der Eitelkeit, des Fürwitz, oder noch ärgerem Geist angetrieben selbige verrichteten, und nicht vielmahl mit gröblich verletztem Gewissen und verlohrner Ehr nacher Hauß kommeten. O wie offt bekommt der Teuffel ein großmächtigen Tempel aldort, wo man GOtt eine Capell zu bauen gesinnet war! die Heil. Helena übte eine freygebige Herrlichkeit und Magnificenz gegen GOtt und göttliche Ding, patefactis ad opera Sancta thesauris: auch wir üben eine Magnificenz und Pracht aber umb einen einheimischen Abgott aufzurichten, und aufzubutzen, damit man ihm nicht allein auf den Strassen, sondren auch in den Gotteshäuseren grössere Ehrbezeugungen als GOtt selbst, sambt den Augen, dem Hertz und dessen Neigungen aufopfere: deßwegen seynd diese Abgötter herrlich ausgeschmücket, insgemein mehr als der Beutel tragen kan, und auf fremde Kosten, mit gelehntem Geld, oder geborgten Waaren, die vielleicht niemahl werden bezahlet werden, ringsum gezieret wie ein schöner Tempel: Filiæ eorum compositæ, circumornatæ, ut similitudo templi. Pf. 143. 12. Die Heil. Helena hat in vielen vorfallenden Beschwärnussen sich ein wahrhafftig starckes Weib gezeiget, und eine Christliche Heldin sich bewiesen: worin zeigen wir unsere Stärcke? Helden und Riesen zeigen wir uns im Faulentzen, Spatziren, in die spathe Nacht spihlen, und im Schlaffen biß an den hellen Mittag: Helden zeigen wir uns an dem Tisch, viri fortes ad miscendum ebrietatem wie Isaias meldet Cap. 5. v. 22. starcke Männer, ja auch starcke Weiber mit einander euch voll zu sauffen: dan es gibt auch so starcke Heldinen unter den Weiberen, die den besten Mann mit dem Glaß auf die Haut legen können. Die H. Helena erzeigte ihre Stärcke in Dämpffung der Hoffart und Eitelkeit: deßwegen gienge sie gantz schlecht bekleidet, so sittsam mit dem gemeinen Volck um, daß man sie schier allein an ihrer ungemeinen Tugend und Andacht vor eine Kayserin erkennen müste: wir aber fortes immanitate febris, wie der Heil. Augustinus sagt, wir seynd starck wie einer der von dem hitzigen Fieber ergriffen unbändig raset: Ut Leo in Domo sua evertens domesticos, & opprimens subjectos Eccli. 4. 35. zu Hauß überfallen wir die Haußgenossen wie Löwen, wir rasen mit Schelt- und Schmäch-Worten, mit Wünschen und Fluchen dergestalt; daß eine arme Dienst-Magd, wan sie etwa Sonn- oder Feyertags sich verschlaffen, weil sie auf die biß zwölf Uhr in der Nacht und noch spather spihlende Herrschafft hat warten müssen, viel erträglicher zu seyn vermeynet, des Sontagts mit Beleidigung GOttes die Meß auszulassen, als jenes grausame Zörnen und Fluchen der Herrschafft auszustehen, wan sie bekennen solte, daß sie sich verschlaffen und noch keine Meß gehöret habe. GOtt verzeihe es dergleichen Herrschafften. Fortitudo non erat mala pro bonis eligebat: das ist keine Dapfferkeit und Stärcke sagt der Heil. Augustinus. Weil man das Böse an statt des Guten erwählet. Dan wäre es Zeit starckmüthig zu zörnen, wan man vernimmbt, daß die Hauß-Genossen sich gar zu dapffer und keck in allerhand Gefahren und Gelegenheiten einwagen, daher dan vielmahl geschicht, daß die nach einigen Monaten schreyende Sünden ihnen

ein

ein offentliches Zeugnus geben, wie tapfer sie sich in dem Venus-Krieg gehalten haben. Aber Fortitudo non erat: mala pro bonis eligebat: das ist keine Christliche Dapfferkeit, und von Salomon so sehr gepriesene Stärcke; weil man das Böße an Platz des Guten erwählet. Fortes fuerant in carne S. Greg. indem diese ihre Stärcke nach dem Fleisch ist. Haben wir bis hiehin eine so sträffliche Tapfferkeit und Stärcke geübt, mutabunt fortitudinem: lasset uns unsere Stärcke ändren, welches dan geschicht sagt der Heil. Gregorius L. 19. Moral. C. 16. Wan wir uns bemühen in Ausübung der Tugend-Wercken dapffer und starck zu seyn, da wir zuvor in Ausübung der sündhafften starck waren: Mutant fortitudinem, qui fortes esse studeni in spirituali opere, qui dudum fortes fuerant in Carne. Deßwegen wan wir bißhiehin starck gewesen seynd in Ausübung der Raach, in Unterdruckung der Armen, in Hoffarth, Zorn, Unmäßigkeit, und dergleichen Lasteren; Mutabunt fortitudinem: lasset uns unsere Kräfften ändren, und in Unterdruckung der bösen Neigungen, Ausrottung dieser Lasteren, in Übung denen zu gegenlauffenden Tugenden uns tapffer zeigen. Und wan villeicht einige Weiber seynd, welche etwas ausführlicher verlangen, worin sie ihrem Standt gemäß ihre Dapfferkeit etwas mehr üben können, denen weise ich an jenes schöne Capitel des weisen Manns, so an der Zahl das dreyßigste ist. Alldort werden sie nach dem Beyspihl jenes starcken Weib ihre Tapfferkeit zu üben gnugsame Anweisung finden. Fürnemlich lassen sie sich diese Stuck sonderlich anbefohlen seyn: Quæsivit linum & lanam; & operata est. &c. Sie hat Woll und Flachs gesucht, und mit ihren Händen gearbeitet: eben dieses thue man, man stehe wie sie vor Tags oder wenigstens bey guter Zeit auf, und thue Vorsorg, daß die Nahrung wohl bereitet werde, man lege selbst darzu die Händ mit an, und gewöhne die Töchter darzu: De nocte surrexit, deditque &c. Man schäme sich nicht die Spindel mit ihr zu ergreiffen: Digiti ejus apprehenderunt fusum: das wird aber einigen aus unsern Trierischen Jungfern gar zu schlecht scheinen, und ihnen viel besser gefallen, daß man von ihnen sage was folgt: Byssus & purpura indumentum ejus: Köstlich Leinwad und Purpur ist ihr Kleidung. Dargegen hab ich nichts; wan sie die Kleidung mit ihren eigenen Händen verfertigen wie von dem starcken Weib Salomon sagt: Stragulatam vestem fecit sibi: syndonem fecit: daß sie ihr ein schönes Kleid und schön Leinwad gemacht habe. Man thue die Hand zu Zeiten gegen die Dürfftige auf und tröste ihre Armuth mit einem standmäßigen Allmosen: man gebe acht, daß man das Brod nicht im Müßigang esse, panem otiosa non comedit: an Platz daß man den gantzen Tag durch die Stadt herum ziehe und hanse; und ein guten Theil der Nacht in Gesellschafften zubringe, an Platz daß man Geld mit Spihlen verliere, oder an Eitelkeiten anwende, seye man beständig zu Hauß, und gebe acht, wie es da zugehe, man schaffe die Nothwendigkeiten an, man beschäfftige sich mit Hand-Arbeit, man gebe Allmosen, man kleide sich nach seinem Stand und Vermögen, ohne daß man das Hauß und Gewissen mit Schulden belade, sondren mit seiner Hand-Arbeit den Gewinn vermehre, und das aus Begird GOtt zu gefallen: Timens Dominum, so wird ein solches starckes und frommes Weib nicht allein am letzten Tag und Stund des Todts sich erfreuen: Ridebit in Die novissimo, sondren mit grossen Verdiensten zur ewigen Seeligkeit gelangen.

A M E N.

Am Fest des Heil. Apostels Bartholomäi.

Innhalt.

Die heilige Einfalt, Glaub, und Starckmüthigkeit Bartholomäi werden zur Nachfolg vorgestellt.

THEMA.

Ecce verè Israëlita, in quo dolus non est. Joan. 1. 47.

Siehe! ein wahrer Israëlit, in welchem kein Betrug ist.

Eingang.

Es ist nicht allein eine grosse Plag für die Lob-Redner; sondern auch ein grosses Unglück und Schad für die Nachwelt, wan die herrliche und lobwürdigste Thaten der fürtrefflichsten Männer also in Vergessenheit gerathen; daß man von ihrem geführten Lebens-Wandel, verübten herrlichsten Wercken, schönsten Tugenden, und ritterlichen Kämpffen, schier nichts anderes zuverläßig vorzubringen weißt, als daß sie grosse und unvergleichliche Männer und Helden gewesen seyen: wie dan nicht allein diese Schicksal viele herrlichste Blut-Zeugen JESU Christi betroffen; sonderen auch samt einigen anderen Apostlen unseren heutigen heiligen Glaubens-Vatter und Apostel Bartholomæum. Ich gestehe zwar, wofern ich auf der Cantzel der Wahrheit, mit Ungewißheiten, und blossen Muthmassungen wolte aufziehen, daß ich dem Schein nach viel herrliches von dem Heil. Bartholomæo könte preisen und vortragen. Ich könte melden, daß er von einem Syrischen König Ptolomæus herstamme, wie einige aus seinem Nahmen erweisen wollen, der nach ihrer Meynung so viel heisset als: ein Sohn *Ptolomæi*: Bar-Ptolomæi: filius Ptolomæi. Ich könte sagen, daß ihn der günstige Himmel also beglücket, daß er zum Vatter gehabt den König Balthasar, einen aus jenen dreyen Morgenländischen Weisen, welche der Wunder-Stern Christum nicht lang nach seiner Geburt anzubetten, und reichlich zu beschencken geleitet hat. Dan dieses behaupten einige; und fügen hinzu, daß er annoch bey Leb-Zeiten seines Königlichen Herrn Vatters mit grossem Gefolg zu Christo dem HErrn kommen, aus Anleitung jener Erkantnuß, die sein Vatter ihm solle eingeflösset haben, und folgendshin mit Verlassung des Vätterlichen Reichs, und alles irrdischen Christo in freywilliger Armuth nachgefolget. Weilen aber diese und mehr andere dergleichen dem Schein nach zwar ansehnliche Ding von dem mehresten Theil der Gelehrten mit grösserem Grund und Wahrscheinlichkeit verneinet und verworffen, als gesagt und behauptet werden; will ich darauf nicht bauen. Übrigens

gens wissen wir aus denen unzweiffelhafften Kirchischen Geschichten gar weniges; aus der H. Schrifft schier nichts besonderes, ausgenommen seine Eintragung in die Zahl der Apostel & Bartholomæum: und Bartholomäum. Doch was sage ich? wan es wahr ist, daß gleich wie der H. Matthæus auch Levi ist genennet worden; also unser H. Bartholomæus auch den Nahm Nathanael getragen; so finde ich bey dem H. Johannes einen vollkommenen Grund-Riß einer wohlständigen Lob-Red des H. Bartholomæi.

Luc. 6. 14.

Vortrag.

DJeses werd ich dan heut vor allem trachten glaublich und wahrscheinlich zu machen; und nach diesem gelegten Grund die von dem H. Johannes entworffene heilige Einfalt des H. Bartholomäi/ dan auch dessen Glaub/ und Starckmüthigkeit zur Bewunderung und Nachfolg vorzustellen: da habt ihr AA! den Inhalt, und Austheilung meiner heutigen Predig. Christe JEsu! verleyhe durch dein göttliches Hertz ꝛc. den gewünschten Nutzen, und Muth diesem Heil. Apostel nach Vermögen in diesen Tugenden nachzufolgen. Ecce! vere Israëlita &c.

Fortsetzung.

N. 1. Nathanaël ist ein Apostel gewesen; und zwar der heutige H. Bartholomäus.

DAß Nathanaël ein Apostel gewesen, ist nebst vielen anderen, die Meynung des H. Chrysostomi hom. 20 in Joan. allwo er von dem Beruff der Apostlen handlend, sagt, daß Christus, nachdem er Andream und Petrum, Johannem und Jacobum zu seinen Jüngern angenommen, sich um andere beworben, und Philippum und Nathanaël an sich gezogen: Assumptis aliis discipulis . . . Philippum & Nathanaëlem attrahit. Und scheinet dieses aus vielen Ursachen schier gewiß und unzweiffelbar: dan dessen überzeuget mich der dem Beruff Petri so ähnliche, so ausführlich, mit so genauem Fleiß und Anmerckung des Nahmens, samt allen Umständen von dem H. Johannes beschriebener Beruff des Nathanaël: welche Umständ und Weiß allein dem Beruff der Apostlen eigen ist im Evangelio: dan keines anderen Beruff, dan nur allein der Apostlen wird auch nur von einem aus denen vier Evangelisten, mit Beyfügung des Nahmens, beschrieben. So muß dan Nathanaël ein Apostel gewesen seyn: und wäre es sehr zu verwunderen, wan Christus ihn nicht zum Apostel hätte angenommen, indem er mit den fünff ersten Apostlen zu Christo geführet, von einer so herrlichen Bekantnuß Christi angefangen, sprechend: Rabbi! tu es Filius Dei: Meister du bist der Sohn GOttes; indem auch Christus ihn so hoch gepriesen, und geehret: indem er ihm versprochen, er werde noch grössere Ding sehen, nemlich den offenen Himmel, und die über des Menschen Sohn auf- und abfahrende Engel GOttes: Majus his videbis: videbitis cœlum apertum & Angelos Dei ascendentes &c. Uber das scheinet uns dessen zu überzeugen jene Ordnung, mit welcher die Evangelisten die Nahmen der Apostlen anführen: dan Matthæus 10. 3. Marcus 3. 18. Lucas 6. 14. setzen Bartholomæum immer am sechsten Platz, und fügen ihn dem H. Philippo bey: der H. Johannes aber, der den Nahm Bartholomæus, in seinem gantzen Evangelio niemahl nennet, setzet bey dem H. Philippus am sechsten Platz den Nathanaël: woraus mit gutem Grund sich schliessen lasset, daß Nathanaël nicht nur ein Apostel, sonderen auch der von Marco, Matthæo, Luca besagtermassen gemeldeter Apostel Bartholomäus seye; und gleichwie Levi Matthæus, also auch Nathanaël Bartholomæus unter zwey Nahmen nur ein Mensch seye; dergestalt, daß Nathanaël der wahre Vornahm; Bartholoæus aber nur der Zunahm gewesen: welches in der H. Schrifft nichts ungemeines: dan solche Zunahmen seynd auch Barnabas und Barsabas: dan dieser zwey heiligen Männer wahre Nahm ist Joseph; wie aus denen Geschichten der Apostlen erhellet: dan Act. 1. 23. sagt der Heil. Lucas: Joseph qui vocabatur Barsabas: Joseph/ der Barsabas genannt ward: und Act. 4. 36. Joseph, qui cognominatus est Barnabas: Joseph/ der mit dem Zunahmen Barnabas genannt war. Gleichwie dan dieser beyden Vornahm ware Joseph; und des einen Zunahm Barnabas, des anderen Barsabas; also ist auch Bartholomäus nur ein Zunahm, Nathanaël aber der wahre Vornahm: mithin Nathanaël Bartholomæus der nemliche Apostel.

Joan. 1. 49.

ibid. v. 50. & 51.

Dieses schliesse und erweise ich abermahl aus dem 21. Capitel des H. Johannis, allwo dieser H. Evangelist den Nathanaël unter diejenige sieben Jünger zehlet, so in einer Behausung versammlet gewesen, und sambt dem Petro, einem aus diesen siebenen, fischen gegangen: denen sich nachmahls Christus am Gestatt des

N. 2. Wird weiter aus dem 21. Cap. Johannis erwiesen.

des Meers Tiberiadis nach seiner Auferstehung offenbahret hat. Als Johannes den gantzen Verlauff dieser Erscheinung erzehlet, beschliesset sie mit diesen Worten:

Joan. 21. 14. Hoc jam tertio manifestatus est JEsus discipulis suis, cùm resurrexisset à mortuis: **Dieses ist nun das drittemahl/ daß sich JEsus seinen Jüngeren offenbaret hat/nachdem er von den Todten auferstanden war:** Allhier verstehet der H. Johannes durch den allein ohne allen Zusatz gebrauchten Nahm der Jünger nur die Apostel: dan wofern diese Erscheinung nicht allein von denen Apostlen verstanden würde; so wäre sie nicht die dritte, sonderen die fünffte, oder wenigstens die vierte; indem Christus nicht allein Mariä Magdalenä, denen andächtigen Weiberen, und Petro besonders, sonderen auch zweyen Jüngeren auf dem Weeg gegen Emmaus erschienen. Diese aber von dem H. Johannes erzehlte Erscheinung, ist in der That nur die dritte Erscheinung, so denen Apostlen geschehen, obschon selbe in der That villeicht schon die sechste Erscheinung Christi könte genennet werden. Uber das ist es nicht glaublich, daß Nathanaël eine so beständige und verträuliche Gemeinschafft mit Petro und denen Apostlen gepfleget, und unterhalten hätte, daß er sich des Nachts bey ihnen aufgehalten, mit ihnen fischen des Nachts gegangen, und das aus Forcht der Juden; wie der H. Chrysostomus

S. Chrysost. in c. 21. Joan. über diese Stell redet: Piscatum se contulerunt; & hac nocte faciebant, quòd formidarent. Wofern dan Nathanaël kein Apostel und Jünger Christi gewesen wäre, was hätte er zu förchten gehabt? warum hätte er sich des Nachts bey diesen forchtsamen Jüngeren aufgehalten? Christliche Zuhörer! es ist allerdings wahrscheinlich, daß Nathanaël und Bartholomæus nur einer, und der nemliche Apostel gewesen seye.

N. 3. Seine von JEsu gepriesene heilige Einfalt.

Aber was für ein schönes und herrliches Lob wachset hierdurch unserem heutigen heiligen Apostel Bartholomäus zu? dan auf solche Weiß bekommet er Christum den HErrn selbst zu einem Lob-Redner: Qualis fuerit, sagt der Heil. Augustinus Tr. 7. in Joannem, qualis fuerit, Dominus ipse perhibet testimonium. Der HErr selbst stattet ein unfehlbares Zeugnuß ab, von der Tugend und wahren Eigenschafften des H. Nathanaël Bartholomæi: Magnus Dominus cognitus testimonio Joannis: Beatus Nathanaël cognitus testimonio veritatis. Die Grösse und Herrlichkeit Christi ist durch das Zeugnuß Johannis des Taufers der Welt kund gemacht und vorgetragen worden, da er aufgeschryen: **Sihe das Lamm GOttes/ &c.** Aber die Tugend des seeligen Manns Nathanaël ist durch das Zeugnuß der ewigen Wahrheit selbst kund gemacht worden, da sie ihm folgendes Lob hat zugelegt: Ecce! Joan. 21. 47. verè Israëlita in quo dolus non est: **Sihe! ein wahrer Israëlit, in welchem keine Falschheit noch Betrug ist.** Manum testimonium: sagt der Heil. Augustinus: hoc nec Andreæ dictum; nec Petro dictum, nec Philippo, quod de Nathanaële: Dieses ist ein grosses und herrliches Zeugnuß: dergleichen ist nichts von Andrea, nichts von Petro, nichts von Philippo, wie von dem Nathanaël gepriesen worden: Ecce verè Israëlita! sihe einen wahren Israëlit, einen wahren Sohn und Nachfolger des grossen Patriarchen Jacob, in quo dolus non est: in diesem Menschen ist kein Betrug, noch verschlagene Falschheit: er ist ein guter, aufrichtiger Mann, der nicht kalt und warm aus einem Mund blaset; sonderen ohne Scheu und Schmeichlerey redet, wie er es meynet. Ejus judicium nullam habet personarum acceptionem: nihil ad gratiam, nihil ad odium loquitur: In seinem Urtheil hat er kein Absehen auf die Person der Menschen; sonderen die Wahrheit und Billigkeit ist seine einzige Richtschnur: er redet keinem zu Lieb, noch zu Leyd; er vertuschet und verdrähet die Wahrheit nicht aus Haß oder Begird einige Gunst und Danck zu verdienen: er wandlet aufrichtig, urtheilet aufrichtig, redet aufrichtig, ohne Falschheit, ohne Heuchlerey; er bedienet sich keiner hinterlistigen Ränck, und Abweeg. Also ware der Heil. Bartholomæus beschaffen, und als einen solchen lobet ihn Christus, da er von ihm gesprochen: Ecce verè Israëlita, in quo dolus non est: Sihe einen wahrhafften Israëliten, in welchem kein Betrug noch Falschheit ist. Wan nun dieser Heil. Apostel von Anfang seines Berufs zu der Schul Christi schon dergestalt in dieser Tugend vollkommen gewesen, daß er deßwegen vor Andrea, Petro, und anderen Apostlen von dem göttlichen und unfehlbaren Mund Christi ist so hoch gepriesen worden, wie sehr wird er dan die drey gantze Jahr darin zugenommen haben, welche er das Glück gehabt mit Christo freundlich umzugehen, und von diesem göttlichen Lehrmeister zu aller Vollkommenheit unterwiesen zu werden? Was für ein vollkommenes Muster dieser heiligen Einfalt, und redlichen Aufrichtigkeit wird er worden seyn,

S. Chrysost. hom. 20 in illud: *à Nazareth potest* &c.

nachdem

nachdem der mit der Völle seiner Gnaden über ihn herabgestiegene Heil. Geist am Pfingst-Tag die letzte Hand angelegt, und alles zum Gipffel der Vollkommenheit gebracht?

N. 4. An welcher statt heut zu Tag die Falschheit und Betrug im Zeitlichen

Wollte GOtt, daß auch wir ein gutes Antheil hätten an dieser, uns so wohl als denen Apostlen anbefohlenen höchst nothwendigen Tugend der heiligen Einfalt und Christlichen Aufrichtigkeit; damit wir nach dem Wunsch und Verlangen des Heylands wären nicht allein klug, wie die Schlangen; sonderen auch einfältig wie die Tauben: Prudentes sicut serpentes; & simplices sicus columbæ. Aber die heilige Einfalt ist zu unseren Zeiten fast unsichtbar: die Aufrichtig- und Redlichkeit ist, weiß nicht wohin geflohen: alles ist lauter List, und Doppelhertzigkeit: die Verstellung herrschet in allen Gemeinschafften, und in allen Ständen: nichts ist schier in der Welt mehr anzutreffen, als was falsch und auf den Augenschein gerichtet. Man ist stäts bemühet, sich unter einem falschen Schein in die Augen zu stellen, und seine arglistige Verschlagenheit so künstlich zu bemäntlen, daß man andere ohne Mühe und ohne alles Arg-Dencken des Nächsten untergraben könne. Man darff heut zu Tag nicht wohl mehr einigem Menschen trauen; noch einiger Red Glauben beymessen: es gibt heut zu Tag kaum mehr ein wahrer und aufrichtiger Freund. Keine Weise zu handlen ist heut zu Tag gemeiner als jene des Joabs mit dem Amasa, L. 2. Reg. 20. 9. Als dieser Amasa dem Joab auf dem Weeg begegnete; empfinge der letzte den ersteren mit so auserlesenen Höflichkeit; daß sich jederman billig darüber hätte verwunderen sollen. Noch von weitem ruffte er ihm zu: Salve mi frater! **Seye gegrüsset mein Bruder!** er laufft hinzu; und fallet ihm um den Halß: er greifft ihn mit der rechten Hand mit dem Kin, als wan er ihn küssen wolte: & tenuit manu dextera mentum Amasæ, quasi osculans eum. Unterdessen da der gute Amasa von diesen Höflichkeiten eingenommen nichts Arges dencke; stache ihm Joab unvermerckt den Dolchen zur Seiten hinein, und entleibte ihn mit einem Stich: Joab percussit eum in latere; nec secundum vulnus appositi, & mortuus est. Eben dieser ist auch der heutige Welt-Brauch: man schmeichelt, damit man verletzen, und tödten könne. Man weißt sich durch eine verstellte Freundschafft also zu verstellen; daß nichts leichter, als in diesem Stuck hinter das Liecht geführt werden. Wer nicht will betrogen seyn, der glaube sicherlich, daß mehrentheils alles nur falsches Lob, nur falsches Versprechen, nur falsche Liebs-Erweisungen. Er glaube, daß es eben leicht weisse Raben zu finden, als unter so vielen freundlichen Bezeugungen eine nicht eigennutzige, wahre, treue und aufrichtige Freundschafft.

Matth. 10. 16.

Dieses Ubel ist nicht allein: die Verstellung dringet biß in die Kirchen, auf die Altär und Cantzlen, biß in den wesentlichen GOttes-Dienst hinein: man nimmt die Farben der wahren Tugend an sich, damit man seine Laster bedecken, oder die Hochschätzung und Lob der Menschen durch den leeren Anstrich der vermeynten Frommigkeit sammlen möge, von denen durch diesen falschen Schein betrogenen Menschen, die nur nach dem äusserlichen Schein urtheilen, und nicht in das Hertz hinein sehen können. Dahero ist nichts gemeineres, als falsche Sittsamkeit, falscher Andacht, falsche Demuth, falscher Eyffer.

N. 5. und gar in geistlichen Dingen herrschet.

Es mag indessen die falsche Verschlagenheit der Aufrichtigkeit und Tugend immer so viel sie will nachaffen, und die äusserliche Gestalt davon entlehnen, so kan sie doch die Augen GOttes nicht betrügen: ja auf den Daur nicht einmahl die Augen der Menschen: dan diese äusserlich geweissete Gräber, weilen sie dannoch Unraths-volle Grabstätt der Todten bleiben, verrathen sich endlich durch den hervor dringenden Gestanck. Und wan die Arglistigkeit der Verstellung; wan die Geheimnussen der Boßheit schon nicht in gegenwärtigem Leben solten entdecket werden; so wird doch dieses im künfftigen vor dem Angesicht der gantzen Welt geschehen mit höchster Beschämung dieser Betrüger. Derohalben lasset uns mit dem Heil. Bartholomäo an der redlichen Aufrichtigkeit halten: welche die erste Tugend so wir heut an diesem grossen Apostel zu bewunderen und nachzufolgen haben: die andere aber ist sein vortrefflicher Glaub; davon ich nun im anderen Theil zu handlen anfange.

N. 6. So doch endlich zu schanden wird gemacht.

Anderer Theil.

DWey Eigenschafften machen vor allen anderen einen rechtschaffenen Glauben Lob- und Preiß-würdig; wan nemlich der Glaubende mit geschwinder Fertigkeit alsobald der erkanten Wahrheit, oder vorgetragenem Geheimnuß ohne alles weitere Nachgrüblen

N. 7. Die wahre Eigenschafften

oder zweiffelhafften Anstand den völligen Beyfall leistet, und die Vernunfft zum Dienst des Glaubens gefangen gibt:
2. Cor. 10. 5. wie der Apostel redet: In captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium Christi. Zweytens, wan der Glaub darbenebend auch ein lebender, fruchtbarer, und würckender Glaub ist: das ist, wan man nicht allein mit dem Hertzen glaubt, sonderen auch die geglaubte Wahrheiten offentlich bekennet, und mit der That bekräfftiget: wan man suchet nach seinem Vermögen den Glauben zu erweiteren, und denselben mit Vergiessung seines Bluts versieglet und unterzeichnet; dan diese seynd die herrliche Früchten eines lebenden und würckenden Glaubens, der nach Zeugnuß des H. Bernardi einem Weinstock gleich seyn muß, also, daß dessen Ausschoß die Tugenden seyen, und dessen Trauben die
S. Bern. super Cant. Werck: Dicamus fidem vitem, virtutes palmites; botrum opus.

N. 8. des Lebhafften

O wie vortrefflicher scheinen diese zwey Eigenschafften an dem Glauben des H. Nathanaëlis Bartholomæi! dan als er gleich bey seiner Ankunfft zu Christo voll der Verwunderung gehöret, daß ihn Christus kennete, und darzu vernommen, daß ihm völlig bewußt, was er Nathanaël Bartholomäus unter dem Feigen-Baum ohne Zuschauen aller menschlichen Augen gethan hatte, erkennete er alsobald, und glaubte völlig, daß dieses eine übernatürliche und göttliche Wissenschafft seyn müßte; und brache unverweilet in die offentliche Glaubens-Bekanntnuß aus, daß Christus der im Gesatz, und von denen Propheten versprochene Meßias, der wahre Sohn GOttes seye: Rabbi tu es Filius Dei: Tu es Rex Israël: **Rabbi du bist der Sohn GOttes: du bist der König** *Israël.* O wohl eine herrliche Glaubens-Bekanntnuß, welche dieser aufrichtige Israëlit ableget, und dardurch nicht allein gantz geschwind und fertig an Christum glaubt, sonderen auch ihnen als ein Sohn GOttes offentlich bekennet. Es wird zwar die Glaubens-Bekantnuß Petri von den heiligen Vätteren billig hoch gelobt und gepriesen, dannoch scheinet mir die Glaubens-Bekantnuß Nathanaëlis Bartholomæi dieselbige wegen einiger Umständen weit zu übertreffen: dan was die Wesenheit anbelangt, ist die Bekantnuß Petri, und Bartholomäi fast die nemliche, und gleichet eine völlig der anderen, wie der Heil. Augustinus wohl hat an-
Tr. 7. in Joan. gemerckt: Talem vocem protulit (Nathanaël) tu es Filius Dei; tu es Rex Israël, qualem tanto post Petrus, quando ei Dominus ait: beatus es Simon, &c. dan was Petrus tantò post, eine lange Zeit hernach, und nach so vielen gesehenen Wunderwercken, als so vielen gehabten unlaugbaren Proben und Zeugnussen der GOttheit Christi endlich erst gethan; dasselbige bekennete Bartholomæus von Christo, so bald er ihn gesehen, und durch die Offenbarung seiner allen sonst unbewußten Heimlichkeiten, als ein Sohn GOttes erkennet.

N 9. und würckenden Glaubens des H. Bartholmäi.

Niemand bilde ihm nur ein, daß dieser Anfangs so herrliche Glaub Bartholomæi endlich wie bey vielen anderen, erloschen, oder ohne geziemende Werck Frucht-loß gebliben: Dieser mit dem wahren Liecht erleuchtete Glaubens-Bekenner, wurde bald hernach einer der vornehmsten Glaubens-Lehrer und Prediger, und das nicht allein in jedem Land, und anderen nächst angränzenden; sonderen er ist biß zu den äussersten Gränzen der Welt hinein gedrungen, sagt der Heil. Ambrosius: Bartholomæus extremos terrarum fines penetravit. Dieser seeligste Mann ist biß zu denen Arabier verreiset, sagt Nicetas Páphlago: hernächst ist er zu denen Indianern, und gegen Aufgang gelegenen Mohren, als ein Stimm GOttes, als ein Liecht der Wissenschafft, als ein Lehrer des ewigen Lebens gezogen: Ad Arabes profectus vir beatissimus; Indis posthæc & Æthiopibus Orientalibus, ut sermo Dei, ut lumen scientiæ, ut vitæ æternæ doctrina transmissus. Auch so gar in Asien, Lycaonien und Armenien hat er sich mit gröstem Eyffer bearbeitet, den Glauben seines göttlichen Meisters einzuführen, nach Zeugnuß des Heil. Theodori Studitæ: Bartholomæo sors fuit Armenia: In diesen so weit entlegenen so grossen und weitschichtigen Länderen hat unser Heil. Apostel mit solcher Krafft und Nachdruck geprediget, daß der höllische Geist von GOtt darzu gezwungen offentlich ausgesagt, daß seine Stimm wie eine hefftige Posaun geschallet: Vox ejus quasi tuba vehemens erat. Damit aber seine Stimm nicht ohne Frucht in der Lufft verschwindete, hat er den Glauben auch mit den herrlichsten Wercken, schönsten Tugend-Beyspihlen des immerwährenden Gebetts, der gäntzlichen Verachtung alles Zeitlichen, der vollkommensten Reinigkeit und Lieb der Feinden, der höchsten Gedult, und scheinbarsten Wunderwercken verkündiget: Petrus operatur prodigia magna, sed & Bartholomæus facit miracula

Nicetas Páphlago in Orat. Encomiast.

Orat. de S. Barth.

ubi suprà.

racula valida: quot Petrus agit, totidem operatur Bartholomæus: der H. Bartholomæus gabe dem Heil. Petro in Würckung der Wunder nichts nach, sagt der Heil. Theodorus: Er heylete alle Kranckheiten, und erweckte viele Todten in Krafft des allerheiligsten Nahmens JESU, sagt Nicetas: Omnem morbum & languorem curavit in JEsu Nomine, mortuósque non paucos, ejusdem Nominis potentiâ, vitæ restituit. Endlich damit er ja sein Predig-Amt vollkommentlich erfüllete, hat er den gepredigten Glauben mit Vergiessung seines Bluts bekräfftiget.

N. 10. Also solte auch unser Glaub beschaffen seyn.

Christliche Zuhörer! es ist meines Erachtens eine Frucht-lose Arbeit ihnen die Nothwendigkeit des Glaubens weitläuffiger vorzutragen: sintemahl sie wohl wissen, daß der Glaub gleichsam die Seel des Gerechten ist: weilen der Gerechte von dem Glauben lebt: Justus ex fide vivit, Hebr. 10. 38. Vergebens würde man Wunder-Ding würcken: vergebens würde man sein Fleisch mit Fasten und grossen Strengheiten züchtigen: vergebens würde man sein Haab und Gut unter die Arme austheilen: diese sonst auferbaulichste und sehr verdienstliche Werck würden ohne Frucht, ohne Verdienst aus Gerechtigkeit, und folglich ohne ewigen Lohn im Himmel seyn, wan man den Glauben nicht hätte. Aber nun kommt es darauf an, daß unser Glaub recht geschaffen seye: lasset uns denselben nach der Maaß des Glaubens des heiligen Bartholomäi abmessen: Hat unser Glaub auch jene vortreffliche Eigenschafften, die der seine gehabt? ist unser Glaub auch bereitfertig? dieses frage ich dannoch nicht aus dieser Ursach, als wan ich der Meynung wäre, als wan sich jemand unter uns befinde, der ein Anstand trage zu glauben, was GOTT offenbaret, und durch die Kirch vorhaltet zu glauben. Das nicht: aber es ist nicht genug, daß man mit dem Hertzen allein glaube: es ist auch nothwendig zum ewigen Heyl, daß man seinen Glauben auch
Rom. 10. 10. mit dem Mund bekenne: Ore confessio fit ad salutem. Auch diese Bekantnuß kommet euch, wie ich dafür halte, nicht beschwärlich für: dan wir leben nicht zu den harten Zeiten der ersten Christen; da man die offentliche Glaubens-Bekantnuß mit Feur und Schwerdt verfolgte: GOTT seye gedanckt! unser Glaub wird nicht mehr so hart geprüfet: die Verfolgungen der geschwornen Feind des Christlichen Nahmens haben aufgehöret: wir leben zu einer solchen Zeit, da die Christliche Religion gantz ruhig und friedsam herrschet. Unterdessen ist auch zu diesen unseren so ruhigen Zeiten einem wahren Christen Hertz und Muth vonnöthen sich in hundert Gelegenheiten für einen wahren Christen unerschrocken zu erklären, durch offentliche Bekantnuß der Evangelischen Sazungen des Christlichen Lebens, also daß man sich der Tugend, und Andachts-Ubungen nicht schäme, wan zum öfteren frey ausgelassene Leuth sich unterfangen das Gelächter damit zu treiben. Thun wir das?

N. 11. Ist aber vielmahl nur ein beschaulicher müßiger Glaub.

Weiters muß der wahre Glaub mit Stand-mäßigen Wercken, und Tugend-samen Wandel begleitet werden. Dan was hilfft es, hohe Ding glauben, wan wir selbe nur mit dem Verstand, wie die Teuffel und alle Verdammte glauben; wan der Glaub darbenebens nichts würcket? was hilfft es, dasjenige glauben, was ein rechtschaffener Christ glauben muß, wan man nicht auch einen solchen Glauben hat, der zur Seeligkeit erklecket, welcher seyn muß ein Glaub, der durch die Lieb würcket: Fides, quæ per Gal. 5. 6. charitatem operatur. Mancher würde unschwär alles glauben, was man immer wolte, wan man ihn nur nach seinem Willen leben lassete. Aber in der Christlichen Religion muß man nicht nur glauben; sonderen auch dem Glauben gemäß leben. Dan wie gar wohl der Heil. Jacobus sagt: Wan sich einer duncken und vernehmen lasset, er habe den Glauben, aber ohne die Werck, was wird es ihm nutzen? Der Glaub, setzet dieser Apostel hinzu, ohne die Werck, ist ein todter Glaub. Fides sine operibus mortua est in semetipsa. Nichts ist mehr zu beförchten für das Heyl, als ein beschaulicher, müßiger, todter Glaub: dan dieser ist zwar genug uns zu verdammen, aber nicht seelig zu machen. Forschet derohalben nach, ob eure Sitten, eure sammentliche Werck, die ihr den gantzen Tag hindurch verrichtet, und eure gewöhnliche Aufführung euch eine erkleckliche Prob seyen, daß ihr den Glauben habet. Lasset euch keinen blauen Dunst vor die Augen mahlen: Es muß eine enge Verbündnuß seyn zwischen unserem Glauben, und Wandel: unsere Thaten müssen sprechen, wessen Glaubens wir seyen: man gibt wenig Acht auf die Stimm Jacobs: die Händ allein Gen. 27. 22. verdienen Gnad und Seegen. Lasset uns dan glauben nach dem Beyspihl des Heil. Bartholomäi, der sich in diesem Stuck nicht allein einen wahren, aufrichtigen Israëliten, und Nachfolger des

Patriarchen Jacobs erzeigt hat; sonderen auch einen starckmüthigen Helden in Ubertragung vieler, schwärer und langwüriger Ublen und Peinen, wie ihr nun im dritten Theil vernehmen werdet.

Dritter Theil.

N. 12. Des Heil. Bartholomäi Stärcke

Es stellet uns der H. Theodorus Studita in seiner Lob-Red von dem Heil. Bartholomæo Christum für, wie er diesen Heil. Apostel anfrischet ihm nachzufolgen, und nach seinem Beyspihl ritterlich zu leyden: Imitare, spricht er, imitare Magistrum: æmulare Dominum tuum: æqua passiones passionibus: pro sanguine sanguinem pone: pro carnibus carnes trade: patere quæ pro te sustinui passus: Folge deinem Meister: ahme nach deinem Hertzen: vergleiche das Leyden mit gleicher Maaß des Leydens: vergelte Blut mit vergossenem Blut: gib Fleisch für Fleisch dar: leyde was ich für dich gelitten hab. Dieser Ermahnung und Begehren Christi hat Bartholomæus ein vollkommenes Vergnügen geleistet. Und obwohlen das Leyden Christi unvergleichlich grösser gewesen dan des Heil. Bartholomæi; so hat doch meines Erachtens keiner unter allen Apostlen die Gleichheit mit Christo im Leyden vollkommener erreichet, als der Heil. Bartholomæus, so wohl was die Vielheit, Schwäre, Langwürigkeit, als die Gattung und Art der Peinen und Ublen belangt.

N. 13. In Ubertragung vieler und schwärer

Christus hat viele und schwäre Peinen und Schmertzen gelitten: Bartholomæus als ein getreuer Nachfolger JEsu Christi hat in diesem Stuck nichts erwinden lassen: Æquavit passiones passionibus. Dan damit ich mich allhier der Worten Nicetæ bediene: Quis circuitus, itinera, pericula, labores, fugas, plagas, carceres, lapidationes, opprobria valeat enumerare? quis abductiones ad præsides, coram Magistratibus accusationes, calumnias, convitia, vexationes, ustiones, verbera, flagra, laniatus recensere? Wer ist im Stand zu erzehlen die Umweeg und Reisen, die Gefahren, die Mühseeligkeiten, das Fliehen, die Schläg, die Kercker, die Versteinigungen, und erlittene Schmach? wer kan zu Genügen beybringen, wie offt dieser Heil. Apostel für die Richter gestellet, für die Obrigkeit angeklagt, verleumbdet, geschmähet, und grausam geplagt worden mit Brennen, mit Schlagen, mit Geisselen und Verwunden? Es singet zwar die Kirch von allen Heiligen das, daß sie grosse Peinen und Schmertzen erlitten: Omnes sancti quanta passi sunt tormenta! dannoch scheinet es, der Heil. Bartholomæus habe schier alle Peinen aller anderer Heiligen erlitten: dan er ist wie Petrus, und Philippus zu Hierapel in Phrygia gecreutziget worden; in welcher Pein Philippus gestorben, Bartholomæus aber durch ein ansehnliches Wunder erlediget, davon in Lycaoniam gezogen: er ist wie Paulus geköpffet, wie viele andere scharff gegeisselt worden: über das ist ihm die Haut lebend abgestreiffet worden; welche allgemeine und auf alle Glieder des Leibs sich erstreckende Pein, auch die Marter und Schmertzen aller übrigen Heiligen scheinet einzuschliessen: es waren auch diese Tormenten dergestalt hefftig und groß, daß der Heil. Vincentius Ferrerius sagt, es seye ein Wunder gewesen, daß er unter dieser Marter nicht gestorben: Ut miraculum fuerit, quod in hoc supplicio non moreretur.

N. 14. Langwüriger und Christi Leyden sehr ähnlicher Peynen.

Diese Schwäre und Härtigkeit der Peinen wurde auch durch das langwürige Anhalten überaus sehr vermehret: dan gleichwie ein sonst nit überaus grosser Schmertz wegen des langwürigen Anhalten manchem unerträglich wird; und die höllische Peinen von der langen Ewigkeit, und ewiger Langwürigkeit den empfindlichsten Zusatz bekommen: also vermehret auch die Schmertzen und Peynen dieser Welt über alle massen dero langwüriges Dauren: wie dan die Schmertzen und Marter des Heil. Bartholomæi sehr hart und langwürig gewesen: hart wegen der unmenschlichen Abstreiffung der Haut von Glied zu Glied. Langwürig: dan gleichwie ein Baum dem seine Rinde und Bast abgeschälet wird, nicht auf einmahl, sonderen langsam davon verdorret: Also mußte der Heil. Bartholomäus nach Abstreiffung seiner Haut wegen des langsam abfliessenden Blut endlich sterben, doch nicht so geschwind, daß die Peyniger dieses Heil. Apostels nicht auch den Wunsch jenes Wütrichs erfüllet gesehen der befahle, man solte die von ihm Verurtheilte also tödten, daß sie ein rechtschaffenes Gefühl und Empfindlichkeit vom Todt hätten: Sentiant se mori. Dan wofern man Petro de Natalibus Glauben will beymessen, so ist der Heil. Bartholomæus nicht an dem nemlichen Tag verschieden, da ihm die Haut ist abgeschunden worden: sonderen er hat in diesem schmertz-

lichen

lichen Stand biß auf den anderen gelebt, seinen Christlichen Eyffer mit predigen fortgesetzet, und viele durch Erstaunung dieser Begebenheit zum wahren Glauben bekehret: worauf er endlich durch Enthauptung seinen Lauff vollendet, und die von Christo zubereitete Cron der Gerechtigkeit erlanget in der Stadt Albania, als ein wahrer Jünger und Nachfolger JEsu Christi in Erduldung dem Leyden Christi sehr ähnlicher Peynen und Schmertzen: dan neben dem, daß er durch Abschindung der Haut am gantzen Leib dergestalt ist verwundet worden, daß vom Haupt biß zu denen Füssen kein gesundes Glied an ihm verblieben, hat er auch eine grausame Geißlung und Creutzigung ritterlich ausgestanden.

N. 15. Unser Fehler in diesem Stuck.

Christliche Zuhörer, gleich wie die Abschindung der Haut die vornehmste Marter des Heil. Bartholomæi gewesen ist, in welcher dieser grosse Heilige seine ritterliche und verwunderliche Stärcke fürnemlich gezeiget hat; also stelle ich ihnen denselbigen als ein schönes Muster zur Nachfolg vor allem vor, wan es auf die Haut loß gehet; wan GOtt unser Fleisch mit Schmertzen und Kranckheit berühret: dan ist es die Zeit, daß wir uns nach seinem Beyspihl starckmüthig erzeigen, und die Zagheit unseres Hertzens überwinden; damit wir nicht alsobald bitterlich und mit Ungelassenheit zu klagen, oder gar in ein jämmerliches Geschrey auszubrechen beginnen, wan uns eine Unpäßlichkeit zustosset. Alsdan soll die Betrachtung des leydenden Heil. Bartholomæi uns aufmunteren, wan wir ihn anschauen an einen Pfahl gebunden, denen Händen und Messeren deren unmenschlichen Henckers-Knechten Preiß gegeben, bereits abgeschunden, allerseits mit Blut überronnen, halb todt, und eine lautere Wund: und dannoch werde er in diesem erbärmlichen Zustand mit neuen Quaalen belegt, mit tausend Streich zerschlagen und grausamlich gegeisselt: welches alles der unüberwindliche Held, ohne einiges Klag-Wort, aller geduldigst erlitten. Wan wir in unseren Schmertzen dieses blutige Schauspihl deß Heil. Bartholomæi betrachten, und unsere Ubel mit seiner Marter vergleichen; so werden wir schon Ursach finden unser Kleinmüthigkeit und Ungedult uns zu schämen, und zu sagen, wie vormahlen ein in seiner Kranckheit sehr gedultige Ordens-Mann: dem die Umstände ein hefftiges Mitleyden zeigten wegen seiner so hefftigen Schmertzen, daß die Glieder darvon zusammen gezogen wurden, und er dannoch auf alle Weiß zu verbergen suchte: Quid accusatis dolores? sprache er: quos Laurentius & Bartholomæus pertulerunt, illi fuerunt dolores: nihil simile patior. Was klaget ihr über die Schmertzen? diejenige so der Heil. Laurentius auf dem Rost, und Bartholomäus in Abstreiffung der Haut gelitten, diese waren in der That wahre Schmertzen: aber ich leyde nichts dergleichen. Alſo sollen auch wir mehrmahl gedencken: Nihil simile patior: ich leyde annoch bey weitem nicht, wie ein Heil. Bartholomæus für Christo und den Himmel gelitten hat: auf solche Weiß werden uns unsere Schmertzen und Ungemach nicht nur erträglicher, sonderen auch verdienstlicher werden.

Schluß-Red.

N. 16. Ermahnung zur Nachfolg der Tugenden des H. Bartholomäi.

DA habt ihr nun Christliche Zuhörer den Heil. Bartholomæum als ein Vorbild der Christlichen Einfalt, und aufrichtigen Redlichkeit, als ein Muster des vollkommensten Glaubens, und ritterlichen Stärcke betrachtet: Folget ihm auch nun nach Vermögen nach in diesen dreyen löblichsten und einem Christen höchst nothwendigen Tugenden. Ich verbiete nicht, daß ihr euch der Klugheit, und des Witzes gebrauchet, eure Geschäfften wohl zu verrichten, und alle Ubel und Schaden abzuwenden: ja ich ermahne euch darzu mit denen Worten des göttlichen Heylands: Estote prudentes, sicut serpentes: Seyet klug wie die Schlangen: aber seyet auch zugleich einfältig wie die Tauben: simplices sicut columbæ. Christus will die heilige Einfältigkeit und Klugheit in den Seinigen nicht von einander abgesönderet haben: er ist es, der zum Zeichen seiner besonderen Lieb gegen diese Tugend das einfältige Hertz Nathanaëlis Bartholomæi erwählet, die Zahl seiner Jünger zu vergrösseren, und die Welt zu bekehren: Christus hat seine Freud und Ausprach mit denen Einfältigen: Sermocinatio ejus cum simplicibus: Diesen verweiset er seine Gunst: diesen theilet er mit die Erkantnuß seiner Geheimnussen, welche er denen Weltwitzigen verborgen haltet: Abscondisti hæc à prudentibus & sapientibus; & revelasti ea parvulis, Matth. 11. 25 so lasset dan die arglistige Verschlagenheit, Falschheit, und Doppelhertzigkeit fahren, und seyet in der That solche, für welche ihr wollet angesehen, und gehalten werden: Quod videri vis, esto. Die-

se aufrichtige Einfältigkeit ist die beste Zubereitung des Verstands um recht und wohl zu glauben ohne allen Zweifel und Anstand: diese Tugend machet auch, daß wir ohne Scheu von Hertzensgrund unseren Glauben offentlich bekennen mit Wort und Wercken, in allem Thun und Lassen: welches einem wahrhafften Christen unumbgänglich nothwendig, damit ihm sein Glaub zur ewigen Seeligkeit befürderlich seye. Die heilige Lehrer nennen den Glauben die Jungfrauschafft der Seelen: Was hilfft es aber eine Jungfrau seyn, wan man darneben thorrecht ist? wan man das Feur der Lieb in seiner Seelen, als das Liecht der Evangelischen Ampel, und die gute Werck, als das nothwendige Oel nicht hat? so ist ja kein anderes Loß für solche thorrechte Jungfrauen, das ist für die allein den beschaulichen und fruchtlosen Glauben habende Christen übrig, als aus dem Himmel geschlossen werden. Dan damit man uns das Himmels-Thor auffschliesse, ist nicht genug, daß wir durch den Glauben allein ruffen: Domine! aperi nobis: HErr! thue uns auf; sonderen man muß darbeneben mit den Händen, das ist, durch die gute Werck anklopffen: pulsate & aperietur vobis: **Klopffet / und man wird euch auffthun.** Dieser guter Werck viele zu sammlen, ist in diesem Jammerthal Platz und Gelegenheit genug; wofern es uns nur an Stärcke nicht ermanglet die häuffig andringende Ubel und Ungemach Leibs und der Seelen gedultig, GOtt zu Lieb, zu übertragen, nach dem Beyspihl des heutigen Heil. Bartholomæi. Darzu müssen wir dan suchen uns zu verstehen, darzu müssen wir uns durch das mächtige Beyspihl Christi, und der Heiligen, wie auch durch die Betrachtung der folgenden Belohnung suchen aufzumunteren. Wan der Verdruß, Traurigkeit, oder Ungedult uns wollen übermeisteren, müssen wir uns selbst zusprechen. Ey meine Seel! warum wirst du traurig? erhalte noch eine kurtze Zeit die Gedult, halte noch ein wenig aus: schaue auf JEsum und die Heilige, die unvergleichlich mehreres gelitten: du leydest zwar auch empfindlich; dannoch nichts dergleichen: nihil simile patior: schaue auf die Cron, welche auf dich wartet: deine Ubel, die hefftig auf dich dringen, wie auch dein Lebens-Lauff gehen zum End: unterdessen würcket diese zeitliche und leichte Trübsal eine ewige und über alle massen wichtige Herrlichkeit und Glory für dich im Himmel. Wan wir solcher massen in der Gedult verharren, und unseren letzten Athem-Schöpffer Christo zum Opffer schencken, werden wir mit ihm und seinen Heiligen ewig im Himmel herrschen.

A M E N.

Am

Am Fest des Heil. Kirchen-Lehrers Augustini.

Innhalt.

Was die Gnad Augustino; was Augustinus der Gnad gethan.

THEMA.

Gratia Dei sum id, quod sum; & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15. 10.

Durch die Gnad GOttes bin ich, was ich bin: und seine Gnad ist in mir nicht fruchtloß und vergeblich gewesen.

Eingang.

Es hat zwar in dem Leben und Tugend-Wandel aller Heiligen die göttliche Gnad kräfftig und wunderbarlich gewürcket: ihr müssen alle dieselbige danckbarlich ihre Tugenden, Heiligkeit und Verdiensten zuschreiben: diese hat sie zu den heiligen Wercken angetrieben, in dem Würcken begleitet und mit kräfftiger Hülf unterstützet: diese göttliche Gnad hat sie allenach verübten guten Wercken in der Beharrlichkeit erhalten, und ihnen die verdiente himmlische Cronen auf die obsiegende Häupter gesetzet: daran kan niemand im geringsten zweifflen: Gratia Dei sum id, quod sum, müssen alle bekennen: ich bin durch die Gnad GOttes, was ich bin: dannoch hat meines Erachtens eben diese göttliche Gnad an keinem anderen Heiligen so scheinbar nach allen Gattungen und Eigenschafften hervor geschienen, als in dem grossen Kirchen-Lehrer Augustino; bey welchem sie auf so wunderbarliche Weiß durch so viele Erleuchtungen, durch so Lieb-volle Anreitzungen, durch so offt widerholte Einsprechungen, gewürcket, und durch so mächtige Kunst-Grif seine sündhaffte Freyheit durch eine freywillige Untergebung bemeisteret, und obgesieget hat, daß es das Ansehen hat, niemand könne eine vollständige Lob-Red der Gnad verfertigen, ohne daß er den Augustinum als ein grossen Zeugen und Beweißthum seines Vorhabens anrege; weder den Heil. Augustinum nach der Geburt loben, ohne daß er das Lob, Preiß, und gutthätige Würckung der göttlichen Gnad zugleich mit anführe: derowegen hab ich ebenmäßig in heutiger Lob-Red nicht von einander absönderen wollen, was GOtt so eng und einträchtig zusammen gefüget hat.

Vortrag.

Es werd ich dan erstlich erörteren, was die göttliche Gnad gutthätig Augustino gethan und erwiesen habe: und dieses wird den ersten Theil meiner Lob-Red ausmachen. Andertens werd ich darthun wie sich der bekehrte Augustinus gegen die göttliche Gnad danck-

danckbarlich verhalten habe: und dieses ist der andere Theil: GOtt gebe durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Verdiensten der ohne Erb-Sünd empfangenen Mutter JEsu, und Vorsprach unserer Heil. Schutz-Englen seine kräfftige Gnad, daß, wie Paulus, und Augustinus, also ein jeder aus uns mit der Wahrheit ins künfftige allezeit sagen könne: Gratiâ Dei sum id, quod sum; & gratia ejus in me vacua non fuit. 1. Cor. 15. &c. durch die Gnad ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Die Würckung der göttlichen Gnad wird aus dem armseeligen Stand Augustini abgenommen.

ICh finde kein besser Mittel, Christliche Zuhörer, euch klar vor Augen zu stellen, was die göttliche Gnad an Augustino gutthätig gewürcket habe, als wan ich euch den armseeligen und beweinens-würdigen Stand vor Augen stelle, in welchen Augustinus vor seiner Bekehrung sich selbst gestürtzet hatte. Es soll sich aber niemand ärgeren, daß da ich vorgebe gesinnet zu seyn die Lob-Red eines heiligen Kirchen-Lehrers zu verfertigen, die verderbte Sitten und Laster eines sünd-hafften Augustini vortrage. Dan erstlich kan ich ja nicht fehlen, wan ich thue, schier meistens mit seinem eigenen Worten, was Augustinus selbst vor mir gethan hat, sich zur Buß und Danckbarkeit gegen GOtt anzusporen. Andertens wird das Beweinens-würdige Beyspihl Augustini eine heilsame Warnung geben, theils den Elteren, daß sie ihre Kinder wohl und mit behutsamer Sorgfalt zu erziehen, theils der Jugend, daß sie jene ihrem Alter sehr gefährliche und sehr zahlreiche Steinklippen und Anstoß zu meiden sich höchst befleißen. Uber das können auch die gröste Sünder daraus eine tröstliche Hoffnung schöpffen mit eben dieser Gnaden-Hülf ihr verruchtes und lasterhafftes Leben zu besseren, wan sie mit der Gnad die Hand anlegen wollen. Letztlich gleichwie den herrlichen über den Goliath von David erfochtenen Sieg wohl zu erkennen und begreiffen, nicht ein geringes beytraget, daß man wisse daß Goliath ein ungeheurer, sechs Ellen, und ein Hand breit hocher Rieß und lebendiger Fleisch-Thurn gewesen, daß sein schüppichter Pantzer fünftausend Sickel Ertz gewogen; daß die Stang von seinem Spieß wie ein Weber-Baum, und das Eisen daran sechshundert Sickel Eisen gehalten. 1. Reg. 17. Also damit man von der würckenden Krafft und Herrlichkeit der über Augustinum obsiegenden Gnad ein bequemes Urtheil fällen könne, ein sehr vortheilhafftes und taugliches Mittel seye, daß man vorläuffig wisse, in was armseeliger und aller Gnad unwürdiger Beschaffenheit Augustinum die Gnad angetroffen habe, da sie ihm gütigst die erstere und unbegehrt vorkommen ist. Wer aber kan uns dieses besser sagen als Augustinus selbst? ihn wollen wir dan hören, und aus seinem eigenen Mund und Wörter urtheilen, wer Augustinus vor seiner Bekehrung gewesen.

N. 2. Es gibt drey Gattungen der Sünder.

Es ist zwar die ungezweiffelte Wahrheit, daß die erstere und vorkommende Gnad GOttes alle und jede Sünder in dem Stand der Unwürdigkeit finde: Omnes enim peccaverunt & egent gloriâ Dei: dan sie haben allzumahl gesündiget und bedarffen der Herrlichkeit und Gnad GOttes. Rom. 3. 23. Dannoch ist ebenmäßig gewiß, daß es höhere und mehr nidrige Stapflen der Unwürdigkeit geben, und einer unwürdiger seye, dan der andere. Dan wie Gregorius der grosse l. 14. Moral. C. 9. weißlich angemercket hat, es gibt dreyerley Gattungen der Sünder: die erstere seynd diejenige, zu welchen die Sünd zwar einkehret, aber nicht wohnet; weil sie die begangene Sünd durch die Buß alsobald aus der Seel verjagen und vertreiben: die andere seynd diejenige, bey welchen die Sünd zwar wohnet, aber dannoch nicht herrschet: weil sie die begangene Sünd nicht widerholen, obschon sie eine Zeitlang verweilen selbige durch die Buß auszutilgen. Die dritte Gattung der Sünder ist, bey welchen die offt widerholete und durch die böße Gewohnheit tief eingewurtzelte Sünd, wohnet, herrschet und mit völliger Oberhand den Meister spihlet.

N. 3. Augustinus seuffzete unter dem Sünden-Joch/ als ꝛc.

Zu welcher Gattung gehörete aber dazumahlen Augustinus, als ihm die göttliche Gnad mildreich vorkommen ist? gewißlich was der Heil. Johannes am 8. Cap. von allen Sünderen insgemein sagt: Omnis qui facit peccatum, servus est peccati, ein jeder der Sünd thut/ der ist ein Knecht der Sünd / dieses ware an Augustino auf eine besondere Weiß erfüllet. Man höre ihn selbst L. 8. Confess. Ego suspirabam non ferro alieno, sed ferreâ meâ voluntate, ich seuffzete unter dem harten Joch und Dienstbarkeit der Sünden; in welcher mich nicht frembde Ketten, sondren mein eisenharter Will gefangen anhielte. Diese Ketten hatte er schon in der Kindheit ihm angefangen zu schmiden durch die in diesem sonst schier sündlosem Alter begangene Sünden, von welchen er also redet: Tantillus puer & tantus peccator ein noch so kleines Kind ware ich und doch zu-

zugleich ein so grosser Sünder. Wan er aber also schon in der Kindheit beschaffen gewesen; wie wird es dan hergangen seyn in der Jugend, in jenem so gefährlichen Alter, in welchem alle Passionen und böse Neigungen ihre völlige Nahrung, ihre völlige Stärcke und Feur haben? seine Freyausgelassenheit ist so weit gestiegen, daß er nicht allein alle Schamhafftigkeit, welche sonst ein mächtiger Zaum der schandlichisten Lasteren ist, gäntzlich abgelegt und verlohren; sondren daß er seine Ehr und Glory ihm aus den Lasteren gemacht: er beneydete diejenige, so ihm schändlichen Sieg und Vorzug streitbar machten: er wollte für lasterhaffter angesehen werden, als er in der That ware: er machte sich ein Ehr daraus, daß man ihn vor ein Ausbund aller Ausgelassenheit, und Rädelführer der ruchlosesten Gesellen hielte: er schämete sich sogar, daß seines Glichters leichtfertige Bößwicht darfür solten halten, er habe nicht alle Schamhafftigkeit auf die Seiten gesetzet, und ware ihm keine Unthat zu groß oder zu heßlich: er hat seine Lust und Wohlgefallen am sündigen, damit er sich seiner Schand-Thaten berühmen konte: Præceps ibam tantâ cæci ace, ut inter coætaneos meos puderet me minoris dedecoris, quàm audiebam eos jactantes sua flagitia. Ist auf der Welt auch etwas mehr verachtens-würdiger als die Laster? und dannoch stürtzte sich der armseelig verblendete Augustinus aus einem Laster in das andere, aus Forcht, er möchte sonst in Verachtung gerathen: Quid dignum vituperatione: nisi vitium? ego ne vituperarer, vitiosus fiebam. Er zoge mit fälschlich erdichteten Lasteren bey seinen verderbten Gesellen auf, damit er nicht weniger zu seyn schiene als sie; er gabe vor gethan zu haben, was er nicht gethan hatte, aus Forcht, sie möchten ihne geringer schätzen als sie, wan er weniger lasterhafft und unschuldiger wäre als sie: Et ut æquarer perditis, fingebam me fecisse, quod non feceram; ne viderer vilior, quo eram castior. Ibid.

L. 2. Confess. C. 3.

N. 4. Wie sein Verstand / Will / und Lieb beschaffen gewesen.

Ich verhele und verschweige die Laster Augustini nicht vor seiner Bekehrung; weil er sie selbst nach seiner Bekehrung nicht verhelet und verschwiegen, sondren der gantzen damahligen, und aller zukünfftigen Welt schrifftlich offenbaret hat; damit die Grösse der ihm erwiesenen Gnad und göttlichen Barmhertzigkeit desto scheinbarer und bekanter würde. Wan man sein Verstand betrachtet; kan man wohl sagen, daß die Hoffarth ihn in einen Teuffel verändert hatte: dan die Hoffart verändert den Menschen in einen Teuffel, wie er selbst sagt: Superbia dæmones facit: apud Lohner: Ex homine dæmonem facit superbia: das geschriebene Wort GOttes und Heil. Schrifft verachtete er, weil die Propheten nicht so zierlich redeten als der Heydnische Cicero. Betrachtet man sein Will, so findet man, daß er dem bösen Feind gäntzlich ergeben und unterthänig: dieser risse ihn gleichsam an der Ketten herum, und stürtzte ihn nach Gefallen in alle Laster: Velle meum tenebat inimicus, & inde mihi catenam fecerat, & constrinxerat me. L. 8. Conf. Sein Leib und dessen Neigungen seynd durch die unordentliche Lieb in eine Gleichheit mit den unvernünfftigen Thieren verwandelt worden. Comparatus est jumentis insipientibus. Ps. 48. 13. Dan die neun Jahr an einander geflogene unreine Lieb und Laster hatten ihn dergestalt eingenommen, daß er darfür hielte, keusch leben wäre eine Unmöglichkeit: deßwegen ergabe er sich ohne Scheu aller Unlauterkeit, die das Regiment völlig über sein Hertz und Leib führete, dergestalt daß an Augustino nichts dan unreine Gedancken, sinnliche Lieb, und ehrlose Thaten zu finden waren. Accepit in me sceptrum vesana libido & ambas manus ei dedi L. 2. Conf. C. 2. Daraus kan man schliessen, wie vielerley Feind die Gnad in ihm zu überwinden habe angetroffen: er brennete von unreiner Lieb wie Magdalena; er ware voll der Eifersucht und Neid wie Saul; er ware hoffärtig gleich den aufgeblasenesten Weltweisen: er ware hartnäckig trutz dem ärgsten Ketzer: sein Verstand sein Gemüth und Willen, alle Kräfften des Leibs und der Seelen waren eingenommen, erschöpffet und verderbt von den bösen Neigungen; welche in ihm zu streiten schienen, welche aus ihnen die Oberherrschende wäre. Certabant in me ipso, & de me ipso; cujus potissimum esse viderer. Und wan das Evangelium; da es von Magdalena zu reden kommet, saget, sie seye diejenige gewesen, von welcher JEsus Christus durch seine gnädige Barmhertzigkeit sieben Teuffel ausgetrieben; so duncket mich, man könne von Augustino wohl sagen, daß seine Seel gleichsam eine feindliche Vestung gewesen, in welcher eine grosse Menge der rebellischen Geisteren Fuß gefasset, und sich verschantzet hatten durch so viele zu überwinden desto beschwärlichere Laster; weil sie Augustinum nicht allein durch

die öffters Widerholung in eine böse Gewohnheit gestürtzet hatten; sondren ihm gleichsam eine Nothwendigkeit zu sündigen auferlegt hatten: Et dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas L. 8. Conf. C. 5.

N. 5. Es ist viel daran gelegen / daß man in keine böse Gewohnhait gerathe.

Woraus wir zu lernen haben, Christliche Zuhörer, wir viel daran gelegen seye, daß man sich in keine böse Gewohnheit einlasse; und wan dieses solte geschehen seyn, daß wir selbige ohne Verweilung besseren: dan ohne besondere Gnad, welche allein von der Güte GOttes abhanget, welche der Sünder nicht verdienet; ja deren er sich durch so offt widerholte Laster gantz unwürdig gemacht hat, und an Seiten des in diesem Stand so schwachen Menschen, ohne gebrauchten sehr grossen Gewalt; mit einem Wort, gleichsam ohne ein Wunderwerck, dessen Eigenschafft ist selten und wenigen geschehen, ist die Erlangung des Heyls in solchem Stand schier unmöglich. Folgsam solten wir villeicht durch ein Unglück in einige Sünden gefallen seyn; lasset uns selbige ja nicht widerholen; sonderen durch die Buß so kräfftig vertilgen; daß wir niemahl ruckfällig darin werden; damit nicht durch den vielmahligen Widerfall gleichsam eine Ketten geschmiedet werde; mit welcher wir nach und nach angefesselt, gleichsam in eine Nothwendigkeit zu sündigen, und in eine menschliche Unmöglichkeit der Besserung gerathen. Solte aber auch jemand so unglücklich gewesen seyn, daß er schon in die böse Gewohnheit gerathen; der bearbeite sich so gut er immer kan, selbe zu bemeisteren; damit selbe ihn nicht durch die überhäuffte Sünden in das Verderben stürze: er erwähle einen nicht zu gelinden Beicht-Vatter der ihm alles übersehe, und dardurch sich mit ihm verdamme. Wer mit diesem Ubel beschaffen ist: der spahre nicht die Abtödtungen, das Gebett, die Heil. Sacramenten der Beicht und Communion; er thue ihm und GOtt Gewalt an: solcher Gestalten wird die erwünschte Befreyung mit der Zeit erfolgen.

N. 6. Seine geistliche Blindheit.

Aber lasset uns wider zu Augustino kommen: ist es nicht eine verwunderungswürdige Sach? dieser so geschliffene Kopf, dieser ungemein spitzfindige Verstand, so die beschwärlichste Schrifften des Aristoteles und Plato ohne die Ausegung und Anführung eines Lehr-Meister verstanden; der die verborgenste Geheimnussen der Natur ergründet hatte; ware mit so dicker Finsternus umgeben, daß er die göttliche Sachen wie auch die Tugend und frommen Wandel belangend, stockblind zu seyn scheinete. Er hatte nicht einmahl die rechte Erkantnus des wahren GOttes; sonderen er hatte ihm einen GOtt aus seinem Hirn gezimmeret, dessen zertheilbare GOttheit an Grösse der Welt gleich wäre: Error meus, DEus meus: neque enim tu eras, sed vanum phantasma. L. 4. Conf. C. 7. Ebenmäßig hat ihm in dieser Blindheit die grob irrende und übel zusammenhafftende Ketzerey der Manichæer wahr zu seyn geduncket. Urtheilet nun aus diesem kläglichen Stand Augustini A. A. wie viel er der göttlichen Gnad schuldig seye; welche ihn in diesen Finsternussen der Jrrthumen und groben Lasteren herum stolperend, und am Rand des Abgrunds sich herum wältzend aufgesuchet, eingehalten und endlich zum besseren Leben und völligen Bekehrung gebracht hat.

N. 7. In diesem Stand folgte ihm die Gnad auf dem Fuß nach.

Wie hat sie dieses aber zum Stand gebracht? diese göttliche Gnad und unermessene Barmhertzigkeit JEsu Christi legte gleichfals Flügel an, und verfolgete den Jrrenden aller Orten: Circumvolabat super me fidelis tua misericordia; nirgends verliesse sie ihne, ohne Unterlaß ermahnete sie ihn, und zupffte ihn mit dem Ohr, er solle sich auf den rechten Weeg begeben: Ecce tu imminebas dorso fugitivorum tuorum Domine ultionis, & misericordiarum. Und was hat der barmhertzige GOtt nicht durch seine äusserliche und innerliche Gnaden unternommen, damit er Augustinum von den Fesselen der unreinen Lieb, und den Finsternussen der Ketzerey befreyete? nun verwandelte seine Gnad sich in jenen nicht zwar bey den Himmels- und Natur-Künderen, sondren in der H. Schrifft wohl bekannten Stern / dessen Nahm heisset Wermuth: Et nomen stellæ dicitur absynthium: sie übergosse die vergifftete Süßigkeit der unordentlichen Gelüsten mit einer verdrießlichen Bitterkeit, und nachdem sie durch diese Bitterkeit wie vormahlen durch die beißende Gall dem Tobias geschehen, die von freywilliger Blindheit geschlossene Augen einiger massen eröffnet; stellte sie ihm die schand-volle Abscheulichkeit seines vihischen Lebens vor, und erweckte in ihm gegen seinem Willen ein Grausen und Abscheuen davon. Nun dringete sich diese göttliche Gnad in das Hertz seiner Mutter Monica ein, und gebrauchte sich deren neun gantzer Jahr lang als eines mächtigen Werckzeug seine unbändige Hartnäckigkeit zu überwinden, indem sie theils durch die von

Apoc. 8. 11.

ihr

ihr gegebene heylsame Ermahn- u. Bestraffungen, theils durch die von ihr häuffig vergossene Zähren auf alle Weiß getrachtet das unreine Liebs-Feur auszulöschen, mit welchem das Hertz Augustini auf das hefftigst brennete. Gleichwie vormahlen das Schwerd des Goliath in der Hand des David gedienet hat den Goliath selbst zu enthaupten; also bedienete sich ein anderes mahl die göttliche Gnad eines gewissen Ketzer Faustus; den man für den aller gelehrtesten, ja für die Stütz der irrigen Lehr der Manichæer hielte: dan indem dieser Faustus mit Augustino sich unterredete, entdeckte sie ihm augenscheinlich die Unwissenheit, Falschheit, und Gleißnerey dieses Betrügers in seinen Reden, und hegete zugleich ein Verachtung wider den Lehrer, und einen Widerwillen gegen die Lehr in dem Hertzen Augustini.

N. 8. Er aber ware eisenhart.

Wie verhielte sich aber Augustinus gegen diese Gnaden-Trieb und gütige Würckungen der göttlichen Barmhertzigkeit? sein Hertz ware in mitten der verdrießlichen Zufällen gleich dem Diamant zwischen dem Hammer und Ambos: es wurde nicht allein von den Schlägen nicht erweichet, sonderen es erhartete beständig mehr und mehr: er hielte die verständige Ermahnungen, Räth und liebs-volle Verweiß seiner heiligen Mutter für eiteles Weiber-Geschwätz, wie die frey ausgelassene Kinder zu thun pflegen; nicht aber wie er hätte thun sollen, für das wahre Wort GOttes, der sich dieses Werckzeug zu der vorhabenden Bekehrung Augustini gebrauchte. Endlich wiewohl er nach der mit Fausto jenem Teuffels-Apostel gehabten Unterredung angefangen nicht so starck an die Manichæer Ketzerey zu kleben, dannoch hat er derselben nicht völlig abgesagt.

N. 9. Wird auch durch die Kranckheit nicht erweichet.

Indessen folget dem von Carthago nach Rom abreisenden Augustinus die göttliche Gnad auf dem Fuß nach: alldort greiffet sie ihn gleich nach seiner Ankunfft starck an, und gleichwie Christus vormahlen den noch nicht bekehrten Paulum zu Boden gestürtzet, damit er als ein Glaubiger und Apostel aufstunde; also warffe Augustinum die göttliche Barmhertzigkeit durch eine schwäre Kranckheit zu Beth, und stelte ihm durch die innerliche Erleuchtungen, den schändlichen, betraurens-würdigen Stand, in welchem er lebte, und die augenscheinliche Gefahr des ewigen Verderbens lebhafft vor Augen. Wiewohl nun die Kranckheit eines der kräfftigsten Mittelen ist, deren sich GOtt gebraucht die sonst gantz ihrer vergessenste Menschen widerum zu Erkantnus ihrer zu bringen; dannoch ware die Schlaf-Sucht Augustini so tief und groß, daß dieser Streich fruchtloß ausgeschlagen, und der mit Saulus zur Erden geworffene Augustinus, nicht wie Paulus ein bekehrter Büsser ist aufgestanden.

N. 10. Die Gnad leitet ihn zu Ambrosio.

Nichts destoweniger verlasset der unendlich barmhertzige GOTT Augustinum nicht, sondren seine göttliche Lieb gebrauchte sich einer heiligen List, damit sie ihn endlich zu der erwünschten Uebergab brächte. Mit vorgestellter Hoffnung einer grösseren Ehr und Ruhm, dessen Augustinus unglaublicher massen begierig ware, leitete sie ihn von Rom nacher Mayland, allwo zu der Zeit der Kayserliche Hof sich aufhielte, damit er auf solche Weiß dem Heil. Ambrosius unter die Händ fallete, dessen gelehrte Predigen, annehmlichen Unterredungen, und vätterlichen Lieb GOtt zu brauchen gesinnet ware als eines mächtigen Angrifs Augustini Hartnäckigkeit zu bemeisteren: Diesen durch eine heilige Kriegs-List ihm versetzten Streich hat Augustinus nach seiner Bekehrung gnugsam erkennet: Adduxisti me, sagt er, ad Ambrosium, ut is me ad te adduceret: du hast mich zu dem Ambrosius geführet, damit er mich zu dir führete.

N. 11. Trifft ihm durch andere Mittel das Hertz; doch verschiebet er.

Wiewohl nun durch die beständige Ermahnungen seiner Mutter, durch das mächtige Zureden Ambrosii, durch die unabläßige Gnaden-Trieb und Erleuchtungen in dem Verstand Augustini die Irrthumben anfiengen zu verschwenden; dannoch bliebe sein verderbter Will noch immer im Koth kleben: seine Vernunfft ware überzeugt: das Hertz aber und der Will ware noch zu überwinden übrig. Weil nun aber ein schönes Beyspihl eine grosse Gleichheit hat mit jener feurigen Wolcken-Saul, davon im Buch Exodi zu lesen, und gleich wie jene, als auch dieses, diejenige so es leitet, durch die beschwärlichste Weeg, durch die Wasser-Wellen, durch die Feind, durch die Abgrund und über die höchste Berg anführet; und gleich der mächtigsten Red-Kunst wiewohl ohne Wort hefftig zur Nachfolg dessen antreibet, so es vor Augen stellet, deßwegen gebrauchte sich auch die göttliche Gnad dieses Mittel die böse Neigungen Augustini anzugreiffen. Sie stellete ihm durch den Mund des H. Simpliciani vor die unlängst geschehene Bekehrung Victorini, so einer der berühmtes

rühmtesten Wohlredner derselben Zeiten gewesen ware. Und weilen dieses sein Hertz nur ein wenig berühret, und gleichfals nur die äusserste Haut davon aufgeritzet hatte, deßwegen stellte sie ihm durch den Mund Potitiarii auch das Beyspihl des Heil. Antonii vor, und jener zwey verständigen Hoff-Herren des Kaysers, welche durch die blose Lesung des Lebens dieses grosen Manns bewegt, der Welt ohne Verweilung abgesagt, alles verlassen, und dem nackenden Christo im Einsidler-Leben nachgefolget: deren Beyspihl die ihnen schon verlobte Bräuten zu gleichem Tugend-Wandel vermöget hatte. Wiewohl nun dieser Streich so empfindlich gewesen, daß er mit einem heiligen Unwillen gegen sich selbst angefüllet, zu seinem lieben Freund Alipius sich wendend gesprochen: sollen wir daß noch länger gedulten? die Unwissende reissen den Himmel zu sich, und wir mit aller unser Wissenschafft und Gelehrtheit weltzen uns in dem Koth herum, und stürtzen uns in die Höll. Indocti surgunt, & rapiunt cœlum, & nos cum doctrinis mergimur in profundo: dannoch erfolgete nichts anderes daraus, als nur einige fruchtlose Begirden und Seufftzer, deren es sie bald darauf widrum gereuete. Sein eralter und verharteter Will widerstrebte, und bemeisterte den neuen, seine eingewurtzelte Gewohnheiten widerstunden den Gnaden-Trieb: er verspührete in ihm eine Begierd der Bekehrung, und dannoch förchtete er sich zu bekehren, weil er eine Lust an seiner Kranckheit und tödtlichen Süßigkeit hatte, delectatus morbo carnis, & pestiferâ suavitate, sanari timebam. Er machte es wie der Straus-Vogel, welcher nach Zeugnus des Heil. Gregorii sich zuweilen mit den Flügelen in die Lufft ein wenig schwinget, aber von der Schwäre des Leibs alsobald widrum zur Erden gedruckt wird: Dicebam Deo: da mihi castitatem, sed non modò: ich sprache zu GOtt: gib mir die Gab der Keuschheit, aber noch anjetzo nicht. Timebam enim, ne me cito sanaret à morbo concupiscentiæ meæ, quam malebam expleri quàm extingui: dan ich förchtete, er mögte die Kranckheit meiner bösen Begirlichkeit geschwind heilen, welche ich lieber hätte wollen völlig ausgebrennet als ausgelöschet sehen. Es geschahe mit Augustino eben dasselbige, was mit jenen zu geschehen pflegt, welche indem sie aufgewecket, die Augen halb aufthun und gern aufstehen mögten, sich dannoch von dem Schlaf überwinden lassen, und auf das Küssen und in den vorigen Schlaf wider fallen. Sie wolten gern nicht mehr schlaffen, weil sie erkennen, daß es Zeit aufzustehen, die Süßigkeit des Schlafs übermeisteret sie dannoch. Die göttliche Gnad schrye dem Augustino zu: Surge qui dormis, & illuminabit te Christus: **wache auf von deinem Schlaf/ so wird dich Christus erleuchten**: Hora est jam de somno surgere: Rom. 13. 11. **die Zeit und Stund von dem Schlaf aufzustehen/ ist nun da.** Augustinus selbst erkennete gnugsam, daß es weit besser seye GOtt dienen, als seinen unordentlichen Begirden in allem nachhangen. Dannoch bethöreten ihn die Eitelkeiten dergestalt, daß er der ihn beruffenden Gnad keine andere Antwort gabe, als nur schläffrige Wort, und lang verzögerendes Versprechen: Nili tantum lenta & somnolenta verba: jetzt, ja jetzt folge ich: habe nur noch ein wenig Gedult, noch ein kleine Weil Ausstand: Modò, ecce modo: sine paululum: unterdessen wolte der kurtze Ausstand und kleine Weil kein End finden: sed modo & modo non habebat modum, & sine paululum, ad longum ibat. Indessen wurden seine Wunden nicht geheilet, sonderen sie fauleten mehr und mehr: Non sanabatur vulnus, sed putrescebat. L. 3. C. 1.

Eph. 5. 14.

L. 8. Conf. C. 7.

N. 12. Verlasset ihn nicht.

Müssen wir uns nicht allhier höchstens verwunderen über die unüberwindliche Gütigkeit GOttes, der sich durch den hartnäckigen Widerstand und Verwerffung seiner Gnaden nicht hat ermüden lassen? müssen wir nicht die gegen Augustinum gebrauchte Gedult ebenmäßig an uns danckbarlich erkennen? indem wir erfahren, daß er beständig fortfahre einige aus uns von der Sünd zuruck zu beruffen, andere zum grösserem Fortgang in der Tugend anzusporen, unangesehen, daß wir so lang seine Gnaden theils ausgeschlagen theils fruchtlos verstreichen lassen? würde GOtt nicht nach aller Billigkeit gethan haben, wan er den so lang verweilenden und so viele Gnaden ausschlagenden Augustinus endlich verlassen hatte, und ihn in seinem Laster-Leben ewig zu Grund hätte gehen lassen? haben wir nicht ebenfals billige Ursach zu förchten, daß er uns endlich verlassen werde, wan wir also fortfahren solten seinen Gnaden die Ohren zu verstopffen? Es ist wahr der unendlich barmhertzige GOtt, so auf den widerspänstigen Augustinum so lang gewartet, hat ihn auch endlich durch eine besondere Gnad bekehret, aber gleichwie GOtt

zuwei-

zuweilen auch in natürlichen Sachen ein ungewohnliches Wunder würcket, ohne daß man daraus ein Schluß und Folgerey vernünfftig machen könne, daß er eben dieses in andren Umständen thun werde, zum Exempel, daß er dich im Feur-Ofen unverletzt erhalten werde, weilen er dieses denen drey Babylonischen Knaben gethan hat: also würcket GOtt zuweilen gewisse Wunder der Gnad, welche dannoch ein jeder Sünder ihm weder versprechen weder verständig hoffen kan. Solcher Wunder-Gnad hat sich meines Erachtens GOtt gebraucht die Apostolen, fürnemlich den Heil. Paulum zu bekehren, die Heil. Magdalenam zu seinen Füssen zu ziehen: eben ein solche Gnad scheinet mir gewesen zu seyn, mit welcher er die Bekehrung Augustini ausgeführet hat.

N. 13. Setzet ihm hartzu; und ergibt sich endlich.

Diese göttliche Gnad welche aus einem sündhafften Augustino einen der gröste Heiligen zu machen gesinnet ware, versetzte ihm durch die überhäuffte Erkuchtungen, durch die starcke Gewissens-Regungen, und Betrohungen der scharfen Urtheilen und Gerechtigkeit GOttes einen so empfindlichen Streich, daß er gantz innerlich und äusserlich verwiret: Tam vultu quàm mente turbatus, sich in einen Garten begeben, sein Gemüth alldort freyer ausgiessen zu können: da er dieses mit heiligem Unwillen gegen sich entzündet werckstellig zu machen angefangen, siehe da erschallet eine Stimm vom Himmel, die ihm befehlet, er solle die Sendschreiben des Heil. Pauli ergreiffen, eröffnen, lesen: Tolle, lege. O wunderſame Vorsichtigkeit GOttes! kaum hatte er das Buch eröffnet: da findet er an dem nemlichen Ort die Verurtheilung seiner Laster und sein Heyl zugleich: die wenige Wort, so er gelesen, waren seinem Verstand ein so grosses Liecht, und ein so hefftiges Feur seinem Willen, daß die Gnad durch selbige Augustinum innerlich aus einem grossen Sünder in einen grossen Heiligen in einem Augenblick gäntzlich verwandelet: Uno ictu, wie der Heil. Zeno von Verona redet; interficit veterem hominem & creat novum, der alte sündhaffte Mensch wurde dergestalt getödtet, daß in dem bekehrten Augustino nichts feindliches und GOtt gehäßiges überblieben: alle Laster würden durch die gegengesetzte Tugenden zertrennet, seine Hoffarth, seine Freyausgelassenheit, seine Gailheit und sinnliche Lieb wurden durch die tieffeste Demuth, zarteste Andacht, Englische Reinigkeit, und vollkommenste Lieb GOttes völlig verbannet. Intonásti, sagt er selbst, intonasti grandi voce in interiorem aurem cordis mei: fiat lux, & facta est lux: discessit & liquefacta est nubes tenebrosa, quæ operuerat oculos meos, & vidi lucem tuam. Du hast mit hart donnerender Stimm in das innere Ohr meines Hertzens gerufen: es werde das Liecht, und das Liecht ist hervor kommen: jene dunckele Wolck, die die Augen meines Hertzens verblendete, ist verschwunden, und ich hab dein Liecht gesehen. Du triebest von mir aus alle vorhin so sehr geliebte Lüsten, und an dero statt tretest du zu mir ein viel lieblicher dan aller Wolluſt, ejiciebas à me suavitates nugarum, & intrabas pro eis omni voluptate dulcior L. 9. C. 1. Als ein Gefolg GOttes traten in die Seel Augustini ein der lebendige Glaub, die starcke Hoffnung, die vollkommene Lieb sambt dem völligen Geschwader aller Tugenden, und wurde also Augustinus durch die Gnad aus einem blinden Ketzer in einen so erleuchten Mann verwandelet, daß Volusianus von ihm sagt, was Augustinus nicht wisse, daß gehe dem Gesatz GOttes ab. Legi Dei deest, quidquid contigerit Augustinum ignorare Tom. 2. ep. 2. Mit einem Wort die Gnad veränderte Augustinum in ein vollkommenes Muster und Beyspihl der gantzen Welt, in ein Wunderwerck der Buß, in einen erleuchtesten Cherubin an Wissenschafft, in einen feurigen Seraphin an Lieb.

N. 14. Uberlegung.

O wie sehr ist aber der Heil. Augustinus der so gütig mit ihm verfahrenden Gnad verpflichtet gewesen! wie hoch seynd wir ebenmäßig dieser göttlichen Gnad verpflichtet? wie offt ist sie uns vorkommen, da wir in dem Sünden-Koth tief steckten, und ihrer allerdings unwürdig waren? wie offt hat sie uns nicht verlassen, obschon wir ihren Anmahnungen hartnäckig widerstrebten? wie lang ist sie uns auf dem Irr-Weeg gütigst nachgeeilet, damit sie uns widrum auf den guten Weeg bringte? es ruffet uns ja GOtt noch täglich mit der Stimm seiner Gnad zu: Tolle, lege nimme hin und lese an Platz jenes gefährlichen Buchs, jener Liebs-Gedicht, ein anderes gutes und heiliges Buch: Tolle, raume aus dem Weeg jene unzuläßige Gemeinschafft, jenes ungerechte Gut, jenen verführlichen Pracht? Tolle! nimme hin jene Gnaden und gebrauch sie wohl! kehre wider von deinem bösen Weeg ꝛc. Aber werden auch unsere Sünden durch die Tugenden verbesseret? folget auch eine gäntzliche und vollkommene Bekehrung bey uns, wie bey Augustino geschehen?

schehen? ach wäre auch unsere Bekehrung wie die seinige beschaffen! aber leyder! der meiste Theil deren die sich auch bekehren, bekehret sich niemahl gäntzlich: sie machen es wie Saul: diesem hatte GOtt befohlen, er solle die Amaleciter, ihre Stadt und Wohnungen, sambt allem dem was ihnen zugehörig, nicht das geringste ausgenommen, gäntzlich verhergen. Saul gehorsamete diesem Befehl nicht gäntzlich, sondren verschonete dem Amaleciter-König, den besten Vieh-Heerden, und anderen Kostbarkeiten: zur Straf dieses Ungehorsam, wurde Saul, obschon er in dem übrigen den Befehl GOttes vollzogen, von GOtt verworffen, ohne daß er jemahl mehr zur Gnad GOttes gelanget. Also machens auch viele die sich zu bekehren scheinen: GOtt befihlet ihnen alle Sünden abzuthun die ihnen den Weeg zum Himmel verschliessen: thuen sie es auch? Nein: sie verschönen allezeit einer oder anderen Sünd, zu welcher sie mehr geneigt: diese zu verhergen können sie sich nicht entschliessen: und damit sie nicht gezwungen werden, verblenden sie sich selbst endlich, und glauben, dieses oder jenes seye nicht verbotten: diese oder jene Sünd, so ihr Favorit ist, seye keine höllen-mäßige Sach. Was geschicht aber daraus? gleichwie dem Saul, also ist ihnen diese Vorbehaltung eine Ursach der ewigen Verwerffung. Ist es aber eine kleine Sünd, die man ihm also vorbehaltet, so legt man ihm allezeit eine Verhindernus der Vollkommenheit in den Weeg, neben dem daß man klar an Tag gibt, daß man GOtt nicht gäntzlich liebe, indem man etwa seinem Willen vorziehet. Deßwegen damit unsere Bekehrung gut, und GOtt gefällig seye, wie die Bekehrung Augustini, lasset uns alles dessen abthun, dessen unser Gewissen uns bestraffet: lasset uns nicht wie Saul diesen unseren Feinden verschonen, sondren wie David, alle ohne Ausnahm verhergen: lasset uns nicht sagen wie Innoc. 3. ermahnet, ich wolte gern, wan ich könnte: Non dicamus: vellem si possem; sed dicamus: possem si vellem, sondren lasset uns sagen: ich könte wohl, wan ich nur wolte. Und folgsam lasset uns mit der Gnad GOttes nur redlich wollen, so wird die Gnad gäntzlich auch über uns, wie über Augustinum obsiegen.

Anderer Theil.

N. 15. Augustinus hat nicht

DIß daher haben wir gesehen, was die Gnad Augustino gethan, und wie sehr er derselben verpflichtet seye: nun lasset uns auch kürtzlich sehen; wie Augustinus sich gegen die göttliche Gnad danckbarlich habe eingestellet. Was diesen Punct anbelangt, scheue ich mich nicht zu sagen, daß nicht geringer seye, was Augustinus der Gnad erwidriget, als was die Gnad Augustino gethan; dieses allein ausgenommen, das Augustinus mit Beyhülf der Gnaden all dasjenige gethan was er zur Verthätigung der Gnad gewürcket. Vermittels der Gnad hat er dero Feind als ein siegreicher Beschützer bekrieget, und alle dieselbige, dero drey Gattungen waren, gäntzlich überwunden: ich will sagen die Ketzer, so die Gnad entweder gäntzlich laugneten, oder falsche Eigenschafften ihr andichteten, und die Sünder; so sie erstickten. weniger für die Gnad gearbeitet.

N. 16. In bestreitung der Ketzer/ die sie läugneten.

Aus der ersten Gattung ware Pelagius, jene Britannische Schlang, wie ihn der H. Prosper nennet: diese laugnete nicht allein die Erb-Sünd des menschlichen Geschlechts, sondren verwarffe alle innerliche Gnaden-Hülf GOttes, und dessen Nothwendigkeit: er sagte allein, der freye Will mit seiner natürlichen Krafft seye bestand alles zur Seeligkeit erforderliches zu würcken; ohne daß die göttliche Gnad das Geringste darzu thue. Dieses Ketzer-Gifft ware desto schädlicher, weilen dieser unter dem Schein der Frommigkeit verborgene Verführer mit einer unglaublichen Kunst, mit einer ungemeinen Wohlredenheit, mit einer gleich dem Magnet anziehenden Redens-Art selbiges ausspreng ete, und zu dem End sich des Cœlestii und Juliani auch gebrauchte; so ihrem Meister an verschlagener Boßheit nichts nachgaben. Diese so hochmüthige, als betrügliche Schlang sambt ihrem Nattergezücht unterfienge sich Augustinus als ein wahrer Hercules zu vertilgen: und weilen selbige dem Streich, so Augustinus gegen sie offentlich führen wolte, immer auswichen; hat er gegen ihr gifftige Ketzer-Irrthumen so gelehrte und wohlberede Schrifften heraus gegeben; daß der H. Hieronymus aus seiner Wildnus ihm als einem Aufrichter des alten wahren Glaubens durch ein Brief Glück gewünschet: Catholici te conditorem antiquæ rursus fidei venerantur, atque suspiciunt: und als er gebetten worden, gegen eben diesen Ketzer seine wohlberedte Feder zu spitzen; hat er sich dessen geweigert, sprechend: Augustinus habe ihm nichts in dieser Sach zu thun nothwendiges übrig gelassen.

N. 17. Und deren

Also unüberwindlich hatte der Heil. Augustinus die Wahrheit und Noth-

wendig-

so sie zu verfälschen trachteten mit erdichteten Eigenschafften.

wendigkeit der Gnad gegen Pelagium und seinen Anhang erwiesen. Aber damit begnügte sich sein Eiffer nicht: auch denjenigen sagte er den offentlichen Krieg an; welche der Gnad falsche Eigenschafften andichteten: aus welcher Zahl fürnemlich waren die halbe Pelagianer, die Jovinianer, Priscillianer, Arianer, Origenisten, Manichæer, Donatisten, diesen allen hat er theils mit ausgegebenen Bücher und Schrifften, theils mit offentlichem Disputiren das Maul gestopffet, die Falschheit erwiesen, und über dero viele also den Sieg erfochten, daß sie entweder das Feld raumen müssen, mit Fortunato, den er gezwungen zu bekennen, er habe nichts mehr zu antworten, und von Rom ausweichen; oder mit Felice, und Firmo den Obsieger mit ihrer Bekehrung zu ehren: welches ihm dergestalt wohl von statten gangen in der zu Carthago gehaltenen Versammlung, daß sehr viele aus dreyhundert gegenwärtigen Donatistischen Bischöffen sich bekehret; die übrige aber verstockte von Honorio dem Kayser ins Elend verbannet worden. Und was dazumahlen Augustinus gegen die Ketzer gethan, das thut er noch heut zu Tag; indem er dieselbige durch den Mund aller Catholischen Lehrer, und Prediger bestreitet, als eine allgemeine Zung der Kirchen, wie ihn der Heil. Petrus Damiani nennet: Lingua Ecclesiæ.

N. 18. Gegen die Sünd durch die Stifftung der Geistlichkeit.

Obwohlen nun Augustinus wegen dieser siegreichen Unternehmung zur Beschützung der Gnad sich überaus verwunderlich gemacht; so ist dannoch weit grösser und preißwürdiger was er gethan, damit eben diese göttliche Gnad in den Hertzen der Menschen nicht ersticket wurde, sondren häuffige Früchten herfür brächte: zu welchem End er sich der Einsetzung der geistlichen Gemeinden, des Apostolischen Predig-Ambts und Arbeiten, und der scheinbarsten gegebenen Tugend-Beyspihl bedienet: damit also die Gnad die Hertzen der Menschen könte heiligen. Dan erstlich durch die Stifftung seiner geistlichen Gemeind zu Hippon hat er so viele Diener und Sclaven der Welt entzogen, und gemacht, daß die Gnad in gar vielen vorhin von der Welt verführten Hertzen nachmahlen mit völliger Macht geherrschet, und sie zur Tugend befürderet. Seiner heiligen Ordens-Regel (unter welcher nachmahlen mehr dan fünffzig unterschiedliche geistliche Gemeinden GOtt eiffrigst gedienet) hat die Gnad sich gebraucht, ihr Reich in unzahlbaren Seelen aufzuschlagen; welche sie würden ausgeschlagen haben, wofern sie in der Welt geblieben wären: durch dieses Mittel hat die Gnad nebst unzahlbaren Christlichen Jungfrauen, und frommesten Geistlichen, der Kirchen GOttes 54. Päbst, 2000. Cardinäl, und nach Zeugnus Volaterrani, und Firini an die sechszehen tausend in offentlicher Verehrung stehende Heilige gegeben. Verwunderet euch nicht über die grosse Zahl A. A. dan allein in der Wandalischen und Gothischen Verfolgung haben zwey tausend fünf hundert Augustiner Geistliche die Marter ausgestanden.

N. 19. Durch seine Apostolische Predigen und Arbeiten.

Wie herrlich hat durch diese Stifftung allein Augustinus der Gnad sich danckbarlich erzeiget! dannoch konte dieses grosse Werck den brinnenden Eiffer Augustini nicht ersättigen. Wer kan die zur Zeit seines Hirten-Ambts übernommene Arbeit zehlen; durch welche er dahin zu gereichen trachtete; damit die Gnad in den Hertzen aller Sünder über die Laster Meister würde? wer kan zehlen seine heilsame Unterweisungen? seine empfindliche Verweiß? sein lieb-volles Anhalten? seine wachtsame Hut und Acht auf alle Ständ, Alter und Geschlecht? der Heil. Bischof bemühete sich unabläßlich für das Wohlseyn seiner unterhabenden Schäfflein, mit Rath und That, durch sonderheitliche Ermahnungen, und offentliches Predigen des Wort GOttes; welche er nimmer unterliese als wan er von schwärer Kranckheit darzu gezwungen würde: Nullum finem fecit prædicandi Dei Verbum, nisi gravi morbo oppressus. sagt die Lebens-Beschreibung. Unbeschreiblich ist der Frucht und Nutz so aus diesen Apostolischen Arbeiten Augustini entsprossen.

N. 20. Durch seine gute Exempel.

Nicht geringer ware dannoch derjenige, den sein heiliger Lebens-Wandel, und gegebene herrlichste Tugend Beyspihl gewürcket; indem Augustinus das herrlichste Vorspihl und Muster aller Tugenden sich dem Volck sowohl als der Geistlichkeit erzeigte: Forma gregis factus ex animo 1. Petri 5. 3. Seine Eingezogenheit, Einfalt, Mäßigkeit, Verachtung alles irrdischen, Lieb GOttes, und des Nächsten konte nicht grösser seyn: von diesen melde nichts insonderheit, damit ich nicht gezwungen werde zwey herrliche Beyspihl seiner niemahl bewunderten Demuth mit Stillschweigen zu übergehen. Diese hat er aller Welt gegeben durch zwey offentlich heraus gegebene Bücher; deren er eines Retractationum oder der

der Widerruffungen nennet; in welchem er sich mehrmahlen der vorigen Unwissenheit und Fehler anklagt, ohne daß er sie im geringsten zu bemäntelen suche, welcher über die Hoffarth erfochtene Sieg desto verwunderlicher; desto mehr unser natürliche Hochmuth sich schämet und weigeret zu bekennen, daß man gefehlet habe. Noch herrlicher erscheinet seine Demuth aus den Bücheren seiner offentlichen Beicht oder Bekantnussen, in welchen er alle seine Sünden vor der gantzen Welt zu immerwährenden Zeiten bekennet und offenbaret. Dan wan wir uns dergestalt sehr schämen auch nur eine häßliche Sünd einmahl, an einem Ort, und nur einem Menschen zu offenbaren, der doch unter Straf des zeitlichen und ewigen Todts zum Stillschweigen verbunden ist: wan diese Beicht für das beschwärlichste Gebott des Christenthumbs gehalten wird, und viele Ketzer dardurch von der Bekehrung abgehalten werden: ja wan viele Christen lieber wollen verdammt werden, als diese Beschämung ausstehen; wie groß muß dan die Demuth Augustini gewesen seyn der durch einen neuen und vor ihm unerhörten Fund allen Menschen, an allen Orten zu allen Zeiten seine schambare Sünden und Verbrechen offenbaret und beichtet.

Schluß-Red.

N. 21. Uberlegung.

CHristliche Zuhörer! werden wirs bey der blosen Bewunderung des gegen die Gnad danckbaren Augustini und seiner Tugenden bewenden lassen? Nein! lasset uns ihm nachfolgen: lasset uns durch unser gütiges Zusprechen, und das dem Nächsten schuldige gute Exempel trachten, die Sünder zu dem der Gnad schuldigen Gehorsam zu vermögen: lasset uns selbst fleißigst bearbeiten, daß die Gnad auch an uns nicht vergeblich und frucht-loß seye. Ist dieses nicht bis hiehin viel zu viel geschehen? wie offt haben wir ihrer Stimm die Ohren verschlossen? ihre Verweiß sowohl als Liebkosen verachtet? wie offt hat sie an unserem Hertzen umsonst angeklopfft? Sinnlicher und gailer Mensch du weist wohl, wie offt sie dir deine weichliche Unmäßigkeit, schändliche Gedancken, Wort und Werck untersaget, und mit dem höllischen Feur betrohet. Geitzhaltz du weist wohl wie offt sie deine unersättliche Begird der zergänglichen Güter bestraffet. GOtteslästerliche Fluch-Zung du weist wohl wie offt sie dir deine Gottlosigkeit empfindlich vorgerupffet. Gesambte Sünder! ihr wisset wohl wie offt sie euch zur Bekehrung angehalten? aber wie habt ihr der Gnad gefolget? ... Ach AA! was eine Schand ist das für uns! was billige Ursach haben wir zu förchten! die Gnaden werden endlich denjenigen entzogen, so sie verachten und mißbrauchen: wenigstens die sonderbare, und ob schon ihnen gnugsame Gnaden gegeben werden mit welchen sie könten, wan sie mitwürcken wolten, seelig werden, so werden sie sich deren doch kaum jemahlen bedienen, sondren zur Straf ihres vorigen Ungehorsams ewig verderben. O groser heiliger Augustine, der du unangesehen der grossen sinnlichen Lieb, Begirlichkeit, Gailheit, Hoffart, so in deinem Hertzen völlig herrscheten, dich endlich der Gnad völlig ergeben, und an statt der Laster die herrlichste Tugenden hast eingepflantzet, erbitte GOtt für uns, damit seine Gnad an uns künfftig nicht mehr fruchtlos seye, sondren mit derselben also hier Gutes würcken, damit wir dero Früchten ewig im Himmel geniessen.

A M E N.

Am

Am Fest der gnadenreichen Geburt Mariä.

Innhalt.

1. Maria ist das Buch der Geburt JEsu Christi, in welches GOtt und Maria kostbare Ding geschrieben.
2. Mariä folgen wir nicht nach in Beschreibung des Buchs unseres Gewissens.

THEMA.

Liber generationis JEsu Christi. Matth. I. 1.

Das Buch der Geburt JEsu Christi.

Eingang.

DJe Titulen und Ehren-Nahmen, welche der allerseeligsten Jungfrau und Himmels-Königin Maria sowohl die Kirch, als die heilige Vätter, und innbrünstige Liebhaber dieser göttlichen Mutter zulegen, seynd so herrlich und zahlreich; daß es das Ansehen hat, es seye nicht wohl möglich, etwas neues zu erfinden, und selbigem zuzufügen, welches der vorigen sinnreiche Andacht nicht schon vorlängst habe ausgekluget. Eine überaus grosse Zahl dieser stattlichsten Ehren-Nahmen hat aus den Heil. Vätteren und ansehnlichsten sowohl Griechischen als Lateinischen Schrifftstelleren des ehrwürdigen Alterthums zusammen gezogen der wegen Vielheit seiner ausbündig gelehrten Bücheren sehr berühmte Theophilus Raynaudus in jenem Buch, dem er den Nahm geschöpfft: Nomenclator Marianus, das Marianische Nahmen-Buch. Noch ein mehreres hat gethan der geistreiche Paulus de Barry in jenem Wercklein, so er Magnificentiam Dei erga Matrem suam, genennet: die Wunder-Herrlichkeit Gottes gegen seine Mutter: in welchem er mit seiner lobwürdigen Bemühung die Sach so weit getrieben, daß er die Zahl der uns bekannten und sichtbaren Sternen (so nach Aussag der Stern-Kündiger nicht mehr dan tausend zwey und zwantzig) mit der Zahl der zusammen gebrachten marianischen Ehren-Nahmen weit überstiegen, und also wohl hat sagen können: Plures, Virgo tibi tituli, quàm sidera cœlo! göttliche Jungfrau! die Zahl deiner Ehren-Nahmen ist grösser als der Sternen. Obschon nun alle diese Ehren-Nahmen sehr fürtrefflich, und keiner deren ein leer und eiteler Titul; sondren alle insgemein, und ein jeder in besonder ein wahres Lob, und herrliche Eigenschafft Mariä in sich begreifft; so hab ich doch mein sonderes Vergnügen und Wohlgefallen an demjenigen, welchen die Heil. Joannes Damascenus, und Antoninus ihr beylegen, da sie die allerseeligste Jungfrau aus dem heutigen Evangelio nennen das Buch der Geburt JEsu Christi; Liber generationis JEsu Christi. O was ein vortreffliches,

treffliches, kostbares, und wundervolles Buch ist dieses! gewißlich wan man von denen guten Bücheren insgemein mit Wahrheit sagen kan, daß die Welt darauf ruhe: His nititur orbis; so muß vielmehr von dem Buch der Geburt JEsu Christi, von Maria gesagt werden, daß das Wohlseyn, Bestand und Heyl der Welt auf ihr gegründet seye: Hac nititur orbis. O mit was grosser Freud und Vergnügen meines Hertzens wünschte ich von Vortrefflichkeit dieses Buchs weitläuffiger handlen zu können, dessen beständige Lesung ihnen einzureden, wie selbige vorzunehmen, und was daraus zu erlernen, nachdrücklich ihnen vorzutragen! aber die Kürtze der mir vorgeschriebenen Zeit erlaubet nicht meiner Begird zu willfahren:

Vortrag.

WErd mich also begnügen, ihnen vorzutragen **was grosse und kostbare Ding GOTT und auch Maria selbst in dieses jungfräuliche Buch der Geburt JEsu Christi geschrieben haben**; und dan kürtzlich vor Augen zu stellen, **wie schlecht wir Mariä nachfolgen in Beschreibung des Buchs unseres Gewissens.** Welcher der gantze Innhalt und Austheilung meiner heutigen Predig. Göttliches Hertz JEsu! verleihe deine Gnad, damit es zu deiner Ehr und grösserem Lob deiner göttlichen Mutter gereiche auf dero Fürbitt, und Vorsprach unserer heiligen Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Maria ist das Neue / grosse / lebendige Buch der Geburt JEsu Christi.

SO ist dan Maria ein Buch! ja freylich: Liber generationis JEsu Christi: das Buch der Geburt JEsu Christi: Maria ist ein neues Buch, in welches auf eine unaussprechliche Weiß das göttliche Wort ohne Bemühung einiger Hand ist eingetragen worden, sagt der Heil. Joannes Damascenus: liber novus, in quo inenarrabili modo DEus verbum citra omnem manûs operam inscriptus est: Orat. 2. de Ass. Maria ist ein grosses Buch sagt der Heil. Antoninus, in welchem das unendliche, unbeschränckte, unermessene Wort GOttes ist eingeschrieben worden: Liber grandis, in quo scriptum est verbum Dei. 4. p. Tit. 15. C. 5. Maria ist ein wahrhafftig lebendiges Buch des mit der lebendigmachenden Feder des H. Geists darin geschriebenen Worts des ewigen Vatters sagt Andreas Cretensis: Liber verè vivus, verbi paterni inscripti vivifico calamo spiritûs. Orat. 2. de Ass. Virg. Und eben dieses in das jungfräuliche Buch eingeschriebene Wort GOttes ist das Fundament oder Grund-Vest und Ursprung aller Geheimnussen, mit welchen GOTT nachmahlen dieses Buch hat angefüllet und ausgezieret; oder, damit ich alle verblümete Redens-Art auf die Seit lege, aller erstaunlichen Gnaden, und ausserordentlichen Gaben, Vorzug, und Freyheiten, welche GOtt nachmahlen von dem ersten Augenblick der Empfängnus bis zum letzten Augenblick ihres Lebens Mariä mit gnädigster Freygebigkeit ertheilet hat.

N. 2. GOtt erhalter sie von der Mackel der Erb-Sünd und aller böser Neigung.

Welche seynd aber diese? von einer der ersten und vornehmsten, weilen einige Catholische Lehrer selbe als ungewiß annoch in Zweiffel ziehen, will ich den so gelehrten als heiligen Ertz-Bischof von Valenz in Spanien Thomas von Villa-Nova den Ausspruch führen lassen; gegen welchen als einen unlauglichen Richter, niemand, wie ich glaube, eine Ausnahm wird zu machen haben.

Dieser dan spricht folgender massen von der Freyerhaltung Mariä von aller Sünd und sündlicher Neigung: Decuit matrem Dei esse purissimam sinè labe, sinè peccato. Unde non solum quando puella, sed quando parvula sanctissima, & in utero sanctissima, & in conceptione sanctissima. Es geziemete sich, daß die Mutter GOttes über alle massen rein wäre, ohne Mackel, ohne Sünd. Dahero ist sie nicht allein im erwachsenen sondren auch im geringsten Alter und Kindheit die heiligste gewesen: die heiligste im Mutter Leib vor der Geburt, die heiligste in der Empfängnus. Non enim decebat, sanctuarium Dei aliquam in se labem habere: propter quod antequam anima illa sanctissima infunderetur, plenè fuit caro illa mundata ab omni fœce & labe: & anima, cùm infusa est, nullam habuit ex carne, neque contraxit labem peccati. Dan es geziemmete sich nicht, daß das Heiligthum GOttes einige Mackel an sich hätte: deßwegen ehe, und bevor diese heiligste Seel mit dem Leib ist durch die Eingiessung vereiniget worden, ware jenes Fleisch von aller Unsauberkeit und Mackel gantz gereiniget: ebenfals ist die Seel, da sie eingegossen worden, niemahl von dem Fleisch mit einiger Mackel oder Sünd besudelt worden. Neben dieser Freyheit von der Erb-Sünd hat Maria auch von GOtt bekommen die Freyheit von allem uns übrigen Menschen angebohrnen Zundel der Sünd, und böser Neigung zu derselbigen: Sinè omni fomite peccati forma-

S. Th. de Villa Nova conc. 3. de Nativ. Virg.

formata est . . purissima fuit sinè omni mala inclinatione. Ihr Fleisch ware frey von allen Mängelen des Fleisch: sie ware in menschlichem Fleisch durch die Reinigkeit den Engelischen Herrscharen gleich. Ejus caro sinè vitiis carnis; sed in carne mortali equitatui Angelico similis est in puritate.

N. 3. Er begabt sie im ersten Augenblick der Empfängnus mit dem Gebrauch der Vernunfft/ und ausbündig grosser Gnad.

Nachdem nun GOtt mit einer so sonderbahren und ungemeinen Gab und Freyheit Mariam zu zieren hat angefangen, lasset sich gantz und gar nicht zweiffelen, daß er mit gleicher, und so verwunderlichem Anfang ähnlicher Freygebigkeit diese allerreineste, aller Gaben und Gnaden fähigste Seel auch mit den übrigen auszuzieren nicht habe unterlassen, gemäß jenem grossen Vorhaben, daß die allerseeligste Dreyfaltigkeit durch sie auszuführen von Ewigkeit beschlossen hatte. Was soll man aber sagen von der Grösse und Vielheit dieser Gaben und Gnaden? kein andere mehr sichere Maaß-Regel kan man darvon geben, spricht oben gemelter heilige Vatter, als daß man sage, alles dasjenige seye der jungfräulichen Mutter Mariä ertheilet worden, dessen eine pure Creatur fähig ist, und daß in ihr alle Vollkommenheiten der gantzen Kirchen, und aller Heiligen versammlet seyen: Quid de his dicere possumus, nisi quod illi datum est, quantùm capax est pura creatura? in Virgine collecta est omnis Ecclesia, & sanctorum perfectio. So müssen wir dan sagen, daß die allerheiligste Jungfrau gleich am ersten Augenblick ihrer Empfängnus mit dem völligen Gebrauch der Vernunfft und Freyheit seye begabt worden, indem die Heil. Vätter dieses schier einhellig von dem Heil. Johannes dem Tauffer aussagen, da dieser bey der Ankunfft Christi im Mutterleib vor Freuden aufgesprungen. An eben demselbigen Augenblick hat sich die gantze Völle der Gnaden in die Seel Mariä ergossen: Mariæ tota se infudit plenitudo gratiæ, und all dasjenige, wessen die menschliche Natur nur fähig ist, alles das hat sich in dieser glorwürdigen Jungfrau befunden, cujuscunque capax est humana natura, id totum fuit in Virgine hac gloriosâ. Kein Heiliger hat am End seines auch vollkommensten Lebens so grosse und häuffige Gnad besessen, als die allerseeligste Jungfrau am ersten Augenblick des ihrigen, und also ist erfüllet worden was David im Geist von ihr vorgesagt, daß ihre Grund-Veste auf den heiligen Bergen seye: Fundamenta ejus in montibus sanctis, weil GOtt in ihr Mensch worden, und der Allerhöchste sie gegründet hat: Homo natus est in ea, & ipse fundavit eam altissimus: dan die Würdigkeit der göttlichen Mutter, zu welcher sie am ersten Augenblick ihrer Erschaffung ist erhebt, und zubereitet worden, erforderte eine gleichsam unermessene Völle der Gnaden: Habet quandam infinitatem, esse matrem infiniti & omnipotentis: dahero sagt der Heil. Hieronymus, Omnis plenitudo gratiarum, quæ fuit in Christo, fuit in Virgine, quamvis aliter: die gantze Völle der Gnaden, so in Christo gewesen, hat sich auch in der Jungfrau Maria befunden; wiewohl auf eine andere Weiß: dan gleichwie GOTT, wan er jemand zu einem Apostel oder Prophet erwählet, ihn zu einem würdigen Apostel, und tauglichen Propheten machet, also hat er auch Mariam erwählend, sie zu seiner würdigen, und tauglichen Mutter gemacht: Sicut Deus eligendo aliquem ad Apostolatum vel Prophetiam, facit dignum Apostolum & idoneum Prophetam; sic & eligendo Virginem, fecit eam idoneam matrem suam.

Idem S. Th. ibid.

Apud Canis. L. 1. de S. Joan. Bapt. C. 1. Suarez T. 2. 3. p. Disp. 4. Sect. 1.

Ps. 86. 1.

Weil aber die Gnad sich niemahl allein in einer Seelen befindet, sondren allezeit, die eingegossene Tugenden als eine begleitende Hoff-Statt bey und mit sich führet, wie auch die Gaben des H. Geists, als ein Schutz und Zierath jener Kräfften der Seelen, welchen die Tugenden eingegossen werden, so folget der gewisse Schluß daraus, daß auch die allerseeligste Jungfrau im ersten Augenblick ihrer Erschaffung von GOTT freygebigst damit seye gezieret worden. Eingegossen wurde ihr damahlen die übernatürliche Gab des Glaubens: dan indem dieser die nothwendige Grund-Veste des gantzen geistlichen Baus ist, muste selbige nothwendig gleich anfangs gelegt werden. In ihrem Verstand befunden sich die Gab der Weißheit, des Raths, der Wissenschafft, und des Verstands. Ihrem Willen wurden eingegossen die Gab der Hoffnung und der Lieb, der Gerechtigkeit, Demuth, Gehorsam: mit einem Wort: In illa omnia dona spiritûs: & omnis gratia gratis data, quam ponit Apostolus: in ihr befunden sich alle Gaben des Heil. Geists, und alle jene ausserordentliche Gnaden, von welchen der Apostel Paulus meldet. 1. Cor. 12. Also daß man von ihr wohl hat sagen können: Mille clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium: id est omnis virtus sanctorum, quâ armati sunt contra vitia, daran hangen tausend Schild, alle Rüstung der Starcken. Das ist alle Tugenden, mit welchen GOtt

Cant. 4. 4.

die Seelen der Heiligen gegen die Laster bewaffnet hat.

N. 4. Maria vermehrte alle Augenblick die empfangene Gnad.

Und dieses was bishero erzehlet, ist dasjenige welches GOtt in das Buch der Geburt JEsu Christi hat eingetragen: diese seynd jene Gaben mit welchen GOtt die Jungfräuliche Seel Mariä gleich bey ihrer Erschaffuug hat überschüttet, welche die göttliche Mutter als ein kostbares Talent nicht ein Augenblick hat müßig ligen lassen; sondren mehr dan alle übrige Heilige an ihr wahr gemacht, was die H. Schrifft von der Bahn der Gerechten sagt, daß selbige gleich dem Liecht allezeit wachse bis zum vollen Tag: Justorum semita sicut lux splendens crescit usque ad perfectam diem. Prov. 4. 18. Dan nicht allein der erste Augenblick des Lebens Mariä glantzete auf das herrlichste durch die von GOTT ertheilte Gnaden; sondren desto mehr sie im Leben fort schritte, desto heller und grösser wurde dieser Glantz, dahero sagt Rupertus, Maria seye am Anfang ihres Lebens gleich der Morgenröthe gewesen, bey der Empfängnus des Sohns GOttes gleich dem Mond, zur Zeit ihres Ableibens gleich der Sonn: weilen nemlich Maria das gantze Leben hindurch, alle Augenblick, ohne Unterlaß durch alle und jede Werck die Gnaden vermehrte; dan ihr Will brennet immerwährend von dem Feur der vollkommenen Lieb, wie Salazar behauptet in C. 31. Prov. n. 137. und das nicht allein zu jenen Stunden, da sie wachte, sondren auch in würcklichem Schlaf, der ihr den völligen Gebrauch der Vernunfft, und Fähigkeit zu heiligen Gedancken, und Würcklichkeiten der Lieb und anderer Tugenden nicht benahme; dergestalt daß sie nicht allein hat sagen können mit der Braut im Hohen Lied Cant. 5. 2. ego dormio, & cor meum vigilat: ich schlaffe und mein Hertz wachet, sondren auch: ich schlaffe und mein Hertz liebet GOtt hefftiger als die feurigste Seraphinen: mithin ware der gantze Lebens-Lauf Mariä nichts anderes als ein immerwährende, und unerbrochene Ketten der vortrefflichsten Tugend Ubungen und höchsten Verdiensten.

Rup. in Cant.

Alb. M. S. Antonin. 4. p. Tit. 15. C. 5. §. 6.

Suar. T. 2. 3. p. Disp. 18. Sect. 2. Spinellus &c.

N. 5. Der vortreffliche Glaub Mariä.

Wie herrlich aber, wie verwunderlich waren jene Tugenden, durch welcher Ubung Maria die Gnad und ihre Verdiensten vermehrte! und erstlich zwar was ihren Glauben belangt, kan man mit höchster Wahrheit von ihr preisen und auffschreyen jene Wort Christi: O mulier! magna est fides tua. Matth. 15. 28. O Weib! O Maria! O göttliche Mutter! dein Glaub ist groß. Dieser grosse Glaub Mariä ist in vielen anderen Begebenheiten, doch zum herrlichsten erschienen, da ihr das unbegreiffliche Geheimnus der zukünfftigen Menschwerdung des Sohns GOttes durch den himmlischen Bottschaffter Gabriel ist angedeutet worden: dan ware es nicht ein höchst großmüthiger Glaub, sagt gar wohl Richardus à S. Laur. indem sie ohne allen Zweiffel geglaubet, und gehoffet, daß in ihr jenes grosse Wunder könte vollbracht werden, daß niemahlen noch im Himmel, noch auf Erden ware gehöret worden, daß sie nemlich jene von GOtt auserwählte Mutter solte seyn, welche auf eine bis dahin nie gesehene, noch gehörte wundervolle Weiß, ohne zuthun eines Manns ohne Verletzung der Jungfrauschafft den Sohn GOttes solte empfangen und gebähren: Maxima magnanimitas fidei fuit; quòd in se posse fieri & credidit & speravit, quod nunquam auditum fuerat nec in cœlo & in terra. Daß Maria aber den Engel befragt hat: Quomodo fiet istud? wie dieses zugehen solle, ware nicht eine Würckung des Zweiffels an der Möglichkeit dieses Geheimnus: dan sie glaubte gantz ungezweiffelt, sagt der Heil. Anselmus, daß es allerdings unmöglich, daß nicht solte geschehen, was der Engel gesagt hatte: Indubitanter tenes apud te, omnino impossibile fore, non fieri, quod Angelus dixit futurum: es ware vielweniger ein Unglaub: dan Maria hatte nach Zeugnus des Englischen Lehrers einen ausdrücklichen Glauben von der Menschwerdung: Expressam habebat fidem incarnationis: sie verlangte allein unterrichtet zu werden von der Weiß und Manier, auf welche dieses grosse Geheimnus solte vollbracht werden, sagt der Heil. Augustinus Libro 16. de civit. C. 24.

Lib. 4. de Deip. Luc. 1. 34. S. Anselm. L. de excell. V. C. 3. D. Th. 3. p. q. 3. a. 1. 2.

N. 6. Ihre Hoffnung und Vertrauen.

Nicht weniger groß, steif und vest ware die Hoffnung Mariä als einer Mutter der heiligen Hoffnung: Mater sanctæ spei Eccli. 24. 24. Und wie konte es möglich seyn, daß ihre Hoffnung und Vertrauen nicht vortrefflich groß wäre, indem ihr Glaub so groß, von welchem die Hoffnung als ein schöner Zweig entspriesset, nach Zeugnus des Heil. Maximi: spes germen pulchrum fidei. Uber das indem die seligste Jungfrau die klareste Erkantnus der göttlichen Gütigkeit, und die gröste Erfahrnus dessen unendlicher Barmhertzigkeit gehabt, und noch darzu Christum JEsum den wahren GOtt und Mensch nicht allein als einen Erlöser, wie auch wir, sondren auch zu ihrem natürlichen Sohn gehabt, und mit Augen gegenwärtig gesehen, muste sie ja nothwendig ein gewisse Hoffnung und bestes Vertrauen auf GOtt hegen.

Cent. 2. ex var. C. 74.

Dieses

Dieses hat sie sonderbar gezeigt, als sie den wegen ihrer Schwangerschafft aus Unwissenheit des vorgegangenen Geheimnus gantz verwirten H. Joseph sahe, und unschwär abnehmen konte, daß er sie zu verlassen gesinnet. O wie groß muß dazumahl ihr Vertrauen auf GOtt gewesen seyn, indem sie in so grosser Noth mit keinem Wort das Geheimnus hat offenbaret, mit völliger Ergebung in den göttlichen Willen, ungezweiffelt hoffte, GOtt werde bald den Heil. Joseph von dem quälenden Zweiffel, und ihre Reinigkeit von allem eitelen Argwohn befreyen, und nicht gestatten, daß dieses ihr aus göttlicher Verordnung und Willen geschlossenes Ehe-Band durch eine zu ihrer Schand gereichende Ehe-Scheidung zertrennet würde. O wohl eine grosse Hoffnung und ohnüberwindliches Vertrauen!

N. 7. Ihre Lieb.

Was soll ich aber von der Lieb Mariä sagen? selbige sowohl gegen GOtt das höchste Gut, gegen Christum ihren göttlichen Sohn, als auch gegen uns Menschen ware grösser, als man sagen, ja gedencken kan. Deum excellentissime amavit, sagt der H. Bonaventura: Maria hat GOtt zum vortrefflichsten und auf das höchste geliebt. Die Lieb Christi JEsu ware ein Pfeil in dem Hertzen Mariä, sagt der Heil. Bernardus, der selbiges nicht allein durchstochen; sondren allenthalben dergestalt durchdrungen; daß in dem jungfräulichen Hertzen kein auch geringstes Plätzlein von der göttlichen Lieb leer verblieben: Sagitta erat amor Christi in corde B. Virginis, quæ non modo cor ejus confixerat; sed undique transverberat, sic ut in toto illo Virgineo pectore nihil ab amore divino vacuum remanserit. Und wie hätte es wohl anderst seyn können, ohne daß Maria die untreueste und undanckbarste Creatur würde? dan indem Maria unter allen sterblichen Menschen, Christum ausgenommen, die klareste Erkantnus der unendlichen Güte GOttes gehabt, und von ihm mit gröseren Gnaden und Wohlthaten, als kein anderes Geschöpf vor, und nach ihr, ist angesehen worden; so muste ja die schuldige Treu, Erkantnus und Danckbarkeit die gröste Liebs-Flammen in ihrem Hertzen gegen das höchste Gut, und einen so ausbündigen Gutthäter erwecken. Totis medullis, totis viribus in ejus amorem suspensa erat. S. Ansel. Und wegen eben dieser brinn-hitzigsten Lieb ist die allerseeligste Jungfrau, wie sinnreich Guilielmus Parvus hat angemercket, Cant. 6. genennet worden: Una columba mea, perfecta, ein Daub, und vollkommene unter den übrigen Bräuten GOttes, weilen sie eine gantz vollkommene und unzertheilte Lieb zu GOTT getragen, dergestalt daß ihre Lieb die Lieb aller erschaffenen Dingen übertroffen, wie der Heil. Anselmus redet: Superat omnes rerum creatarum amores magnitudo amoris Virginis in filium suum.

S. Bonav. in speculo C. 4.

S. Bern.

S. Anselmus L. de excell. Virg. C. 4.

Was soll ich nun von den übrigen Tugenden sagen? Quidquid in quolibet sancto fuit; in illa illustre fuit: spricht der Heil. Thomas: was für Tugenden alle und jede Heilige gehabt, diese befunden sich auf eine besondere und ungemeine Weiß in Maria. Die erste Tugend, in welcher sie sich gleich nach ihrer Geburt geübet, ware eine ungemeine Demuth sagt die Heil. Mechtildis, krafft welcher sie allezeit eine so niderträgtige Meynung von ihr gehabt, daß sie sich niemahlen einem einzigen Geschöpf hat vorgezogen, ohnangesehen, daß GOtt sie mit so grossen Gnaden begabet hatte: Prima virtus, in qua beata Virgo jam nata infantula sese exercuit, singularis humilitas fuit: per quam tam modeste semper de se sentiebat; ut licet tantis dotata gratiis, nulli se unquam creaturæ prætulerit. Und damit ich es kurtz mache: Fuit in illa patientia Job, mansuetudo Moysis, fides Abrahæ, castitas Joseph, humilitas David, sapientia Salomonis, Zelus Eliæ: in ihr ware die Gedult des Jobs, sagt der Heil. Thomas, die Sanfftmuth Moysis, der Glaub Abrahä, die Keuschheit des Joseph, die Demuth des David, die Weißheit des Salomon, der Eyffer Eliä: In illa puritas Virginum, fortitudo Martyrum, devotio Confessorum, sapientia Doctorum, contemptus mundi Anachoritarum: in ihr ware die Reinigkeit der Jungfrauen, die Stärcke der Martyrer, die Andacht der Beichtiger, die Weißheit der Lehrer, die Weltverachtung der Einsidler. Keine Gattung der Tugend gienge Mariä ab, von welcher der himmlische Bottschaffter den Ausspruch gethan, daß die Völle der Gnaden in ihr seye: Nullo genere virtutum vacabat, cui plenitudinem inesse gratiæ, Dei nuntius asserebat. Und eben diese Tugenden seynd jene kostbare Schrifft mit welcher Maria ihre Seel als ein reinestes Buch beschrieben, und gezieret hat.

N. 8. Ihre Demuth und übrige Tugenden.

Rubert. Serm. 1. de nativit.

Anderer Theil.

CHristliche Zuhörer! auch unsere Seelen und Gewissen seynd Bücher und werden also von den Heil. Vätteren und göttlicher Schrifft.

N. 9. Unsere Gewissen seynd auch Bücher.

Apoc. 20. 12. & libri (conscientiarum) aperti sunt .. & judicati sunt mortui ex his, quæ scripta erat in libris, secundùm opera ipsorum: **und die Bücher** (verstehe der Gewissen) **wurden aufgethan/ und die Todte wurden aus dem gerichtet/ was in den Bücheren geschrieben war/ nach ihren Wercken.** Was für eine Schrifft befindet sich aber in diesen unseren Bücheren? selbige seynd zwar gleich bey dem ersten Anfang unseres Lebens durch die Erb-Sünd als eine heßliche Mackel schändlich besudelt worden: aber der gütigste GOTT hat in dem Heil. Tauf durch das kostbare Blut JEsu Christi selbige widrum gäntzlich gereiniget, und darzu mit dem vortrefflichen Pfand der heiligmachenden Gnad und eingegossenen übernatürlichen Tugenden auf das herrlichste gezieret, und also selbige als schöne Bücher uns übergeben, durch die Vermehrung der Gnad, und fleißige Ubung der Tugenden, als eine anständige Schrifft weiter auszuzieren.

N. 10. **Welche einige mit lauter Nullen anfüllen.**

Aber wie erfüllen wir dieses Vorhaben und Verlangen GOttes? was schreiben wir in diese Bücher? keinem, der nur ein wenig in der Rechen-Kunst erfahren ist, kan unbekant seyn, daß nicht mehr dan zehn unterschiedene Ziffern befindlich, deren neune die bedeutende oder significantes genennet werden, weilen sie durch sich selbst, und ohne Beyfügung eines anderen eine gewisse Zahl bedeuten: der zehete Ziffer aber oder sogenannte Null bedeutet durch sich allein gantz und gar nichts: Null ist Null, man fülle damit gantze Bücher an, ja die gantze Welt, und Himmels-Krayß: was wird endlich diese Schrifft bedeuten? kein Häller, noch Pfenning: sie bedeutet nichts. Mit dergleichen Nullen beschreiben viele die Bücher ihres Gewissens; diejenige nemlich, welche mit solchen Wercken ihr Leben zubringen, welche zum ewigen Leben nichts nutzen; welche kaum an das Heyl ihrer Seelen dencken, da sie aus zeitlichen Absichten dem gantzen Tag hindurch mit allerhand irdischen Dingen sich mühesambst beschäfftigen: es seynd diejenige, deren gantze Arbeit ist, müßig durch die Gassen ziehen, Ansprach geben und empfangen, essen, trincken, schlaffen, spihlen, kurtzweilen, vor dem Spiegel stehen, und sich aufbutzen, spatzieren, neue Zeutungen einholen, und wider verkauffen: alle diese: wan es gar unschuldig hergehet, schreiben lauter Nullen in ihre Bücher, für welche sie nicht den geringsten Lohn von dem göttlichen Richter zu hoffen haben.

Diese allezeit beschäfftigte, und doch niemahl etwas rechtschaffenes würckende Nullen-Schreiber können gar füglich mit jenen kleinen Teuffelen verglichen werden, welche nach Zeugnus vieler Geschicht-Schreiber mehrmahl in den unterschiedlichen Ertz-Gruben gesehen worden, als arbeiteten sie auf das fleißigste. Einige graben die Erd aus; die andere schaffen sie hinweg: die dritte spalten ungeheure Stein: die vierte sammlen das Ertz, andere richten Bühnen auf, gehen hinter und vor sich, so beschäfftiget als der fleißigste Berg-Knab nicht könte seyn: wan man aber nach vollbrachtem Tag den Augenschein nimmt, was diese fleißige Arbeiter haben ausgerichtet, so findet man daß nichts geschehen: Cùm nihil agunt, in omni se laborum genere exercere videntur. Also gehets auch manchen Christen: die seynd nimmer müßig, thun doch auch nichts Gutes für den Himmel und die künfftige Ewigkeit: sie schreiben mit allem ihrem Fleiß lauter nichts bedeutende Nullen: Cùm nihil agant, in omni se laborum genere exercere videntur. Doch was sage ich daß sie Nullen schreiben? das wäre noch schier zu wünschen: aber multam malitiam docuit otiositas: der Müßiggang lehret viele Boßheit: In multiloquio non deerit peccatum: und bey vielen Geplauder und Geschwätz wird es niemahl an Sünden mangelen sagt der weise Mann: und wan auch das nicht wäre; so werden sie doch nicht ungestrafft davon kommen, wegen der müßigen Worten und Gespräch, von deren jedem bey GOtt wird Rechenschafft müssen gegeben werden: Omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent de eo rationem in die judicii.

N. 11. **Welche in dem Stuck gewissen Teuffelen gleich seynd.**

Georg. Agricola.

Eccli. 33. 29.

Prov. 10. 19.

Matth. 12. 36.

Weit ärger verfahret die andere Gattung der Menschen mit dem Buch ihres Gewissens, welche nicht zwar Nullen darin schreiben, sondren wie die Studenten in den Schulen zu reden pflegen, grosse und ungeheure Fenster darin machen und alles wie einen offenen Raum lassen. Diese Fenster bedeuten die Sünden der Unterlassung, welche viele begehen durch Verabsaumung jener Wercken, welche sie zu thun verpflichtet als Christen, oder als Hauß-Vätter und Mütter, als Vorsteher, als Richter, als Vorsprecher, als Leib-Artzten, und dergleichen Personen, welche Ambts halber verbunden für das gemeine oder sonderbare, zeitliche oder geistliche Wohlseyn anderer Sorg zu tragen. Die Verabsaumungen dieser schuldigen Pflichten nenne ich einen offenen Raum oder Fenster in dem Buch des Gewissens:

N. 12. **Andere machen grosse Fenster darein.**

aber

aber O wohl gefährliche und verdamliche Fenster, durch welche kein Liecht, sondren die ewige Finsternussen, und Verdammnus hinein kommt, wie Christus mehrmahlen im Evangelio lehret. Dan weswegen anderst seynd die thorrechte Jungfrauen von der Hochzeit ausgeschlossen worden; als weilen sie verabsaumet frühezeitig Oehl für ihre Ampelen anzuschaffen? weswegen anderst ist der schalckhaffte Knecht in den Kercker, und jener zur Hochzeit geladene in die äusserste Finsternussen geworffen worden; als weilen der erstere das ihm anvertraute Talent wohl anzulegen, und der andere sich gebührender Weiß zur Hochzeit zu bereiten, und das Hochzeitliche Kleid anzuthun vernachläßiget? weswegen ist der Feigenbaum mit dem Fluch belegt, und der Weinstock zum Feur verurtheilet worden, als weilen sie unterlassen Feigen und Trauben herfür zu bringen? und am letzten Gerichts-Tag, wan das Urtheil über die Gottlose wird ausgesprochen werden; wird absonderlich Meldung von den Unterlassungen als Ursachen der Verdamnus geschehen: Esurivi & non dedistis mihi manducare: sitivi & non dedistis mihi potum: **ich bin hungrig gewesen; und ihr habt mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich nicht getränckt.** Ja man kan überhaupt sagen, daß jene Ketten, mit welcher alle Verdammte zum ewigen Feur gezogen worden, durch eine Unterlassung angefangen, oder doch ihr End genommen habe.

Matth. 25. 42.

N 13. Andere füllen sie mit garstigen Gestalten.

Die dritte Gattung der Menschen verfahret noch weit schlimmer mit dem Buch ihres Gewissens; diejenige nemlich, welche nicht kleine und gemeine Fehler darin schreiben, sondren selbiges mit ungeheuren Mißgestalten, und abentheurischen Teuffels-Gesichteren besudlen und anfüllen, das ist mit Hurerey, Ehebrüch, Diebställ, Gottesschändereyen, Ehrabschneidungen, Verläumbdungen, eingewurtzeltem Haß und Groll, und dergleichen grobe Sünden. O was abscheuliche Schrifften, und Mißgeburten, O was grosse Greuel seynd diese, nicht ungleich denjenigen, welche GOTT vormahlen dem Ezechiel ringsherum auf der Wand abgemahlet gezeigt hat, und gesprochen, daß er nach seinem Grimmen und billigen Zorn mit ihnen verfahren, und sein Aug nicht verschonen werde: Et ego faciam in furore: non parcet oculus meus. O was Bitterkeiten schreibt diese Gattung der Menschen gegen sich, und gegen GOTT das höchste Gut: diesen Schreiberen führet der laidige Teuffel die Hand: und wan GOtt diese greuliche Schrifft vom Himmel anschauet, so kan er nicht anderst als zum Zorn gegen den Urheber bewegt werden. Diese verdammliche Schrifft auszulöschen schickt GOtt den Krieg, die Pest und ansteckende Kranckheiten, die Hungers-Noth und Theurung, und dergleichen Trangsaalen: ist dieses Mittel zu dem End fruchtlos; so wird dieses GOtt verhaßte Buch und Schrifft dem ewigen Feur übergeben.

Ezech. 8. 10.

Ibid. v. 18.

N. 14. Andere mit schöner Schrifft.

Weit löblicher machet es die vierte Gattung der Menschen, welche, wan sie aus menschlicher Blödigkeit nun und dan einen kleinen Fehler in Beschreibung des Buchs ihres Gewissens begehen, selbigen unverzüglich durch die Reu und Buß austilgen; übrigens aber dieses Buch mit silbernen und guldenen Buchstaben, und Schrifften gäntzlich und auf das fleißigste anfüllen: und diese seynd diejenige, welche mit unermüdeter Geflissenheit sich in Haltung der Gebotten GOttes, der freywilligen guten Wercken, und Tugenden üben: an welcher Schrifft GOTT sein höchstes Wohlgefallen tragt: diesen wird GOTT nach gäntzlich verfertigtem Werck, den ewigen Lohn im Himmel geben. Diese seynd lob-würdige Schreiber: ihnen führet GOtt und der Heil. Schutz-Engel die Hand: solche müssen wir auch trachten zu seyn; und mit solcher Schrifft das Buch unseres Gewissens anfüllen. O wie glücklich werden wir seyn, wan wir es in der That also machen; und der ankommende Richter uns mit dieser Arbeit beschäfftiget wird finden! Euge, wird er sagen: Euge serve bone & fidelis, intra in gaudium Domini tui: wohlan du guter und getreuer Knecht! gehe hinein in die Freud deines HErrns.

Schluß-Red.

N. 15. Uberlegung

Wohlan Christliche Zuhörer! lasset uns nun, da es noch Zeit ist die Fehler zu besseren, die Bücher unseres Gewissens aufschlagen, und zusehen, was wir darin geschrieben haben: finden wir solche Schrifft darin, wie jene, davon ich zum letzten gemeldet hab; so lasset uns GOtt loben und dancken: in diesem Fall können wir versichert hoffen und warten auf einen häuffigen Lohn für diese dem Himmel sehr angenehme Schrifft: wir brauchen den Todt und das Gericht, wo die Bücher werden aufgeschlagen werden, nicht zu förchten: wir können uns kühn alldort einstellen: wir werden bey GOtt und den Engelen Lob darvon tragen, wegen einer nutzlichen und schönen Schrifft. Wan ihr aber das Gegentheil

theil befindet, so erkennet reumüthig euren Fehler, und erkühnet euch nicht mit so übel geschriebenem Buch vor dem Gericht zu erscheinen. Habt ihr bis dahin lauter oder doch schier lauter Nullen geschrieben: habt ihr eure Werck aus lauter zeitlichen Absichten verrichtet, ohne auf den Himmel darmit zu zihlen; so änderet die Schreibens-Art: Omnia in gloriam Dei facite: thut hinfüro alles mit guter Meynung zur Ehr GOttes: dan gleichwie die Nullen in der Rechnung ihre Bedeutuug bekommen, wan nur ein bedeutenter Ziffer vor selbige gesetzet wird, also wan die gleichgültige sonst verächtlichste Werck mit vorhergehender guter Meynung verrichtet werden, bekommen sie einen überaus grossen Werth, und seynd sehr verdienstlich. Aber es ist villeicht zu förchten, daß sich in dem Buch unseres Gewissens grosse Fenster, wo nicht gar abscheulichste Gestalten befinden: Ach Christen untersuchet euch fleißigst: es ist nichts leichter, als daß man auch grobe und schwäre Sünden der Unterlassung übergehe, und weil man keine schwärlich sündhaffte Werck findet, man gar zu leichtsinnig glaube, man habe nichts vor GOtt zu verantworten, weil man nicht findet, daß man etwas böses gethan, obschon man viele grosse Pflichten und Schuldigkeiten verabsaumet, und deßwegen die Höll verdienet, und selbe unfehlbar zu gewarthen hat. Damit ihr einen so schädlichen Fehler nicht begehet in Untersuchung eures Gewissens, erforschet mit genauem Fleiß, ob ihr in der That euer Ambt und Schuldigkeit erfüllet gegen GOtt, gegen eure Kinder, und Haußgenossene, gegen eure Schuldner, Glaubiger, Unterthanen, und euren Neben-Mensch; und wisset, daß es nicht genug, nichts böses thun, wan man unterdessen das schuldige Gute unterlasset. Soltet ihr aber auch gar finden, daß das Buch eures Gewissens mit der abentheurischen Schrifft der mit dem Werck verübten Todt-Sünden besudelt wäre; so gibt euch frühezeitig an diese verfluchte Schrifft auszulöschen: anjetzo kan es annoch geschehen; nach dem Todt lasset es sich nicht mehr thun. Beichte wohl und reumüthig: habt ihr die Loßsprechung erhalten; so ist diese Schrifft ausgewischet: auf keine andre Weiß lasset dieses sich thun. Aber alsdan hütet euch, daß ihr nicht auf das neue anfanget, eine so verfluchte Schrifft zu machen; sondren schreibt mit Gold und Silber herrliche Würcklichkeiten der Tugenden und guter Werck. Damit ihr aber auch das grosse Glück habet diese Schrifft mit einem guten End wohl zu beschliessen, flehet offtermahl und eyffrig Mariam an mit dieser Bitt der Kirchen: Sancta Maria, Mater Dei, ora pro nobis peccatoribus, nunc & in hora mortis nostræ: heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns Sünder jetzt und in der Stund unseres Todts. Amen!

1. Cor. 10. 31.

A M E N.

Am Fest des Heil. Apostels Matthäi.

Innhalt.

Der Heil. Matthäus wird durch seine Bekehrung ein Vorbild der geschwinden Buß.

THEMA.

JEsus vidit hominem sedentem in telonio, Matthæum nomine. Matth. 9. v. 9.

JEsus sahe einen Menschen am Zoll sitzen; dessen Nahm war Matthäus.

Eingang.

SO kan dan ein verhaster Zöllner, ein geitziger Publican, und offener Sünder innerhalb kurtzer Zeit sich also verändern, daß er ein vornehmer Apostel und Freund Christi, und dessen geheimer Cancellist werde? ja! Christliche Zuhörer: schöpffet derohalben grossen Muth, wan einige unter uns sich befinden solten, welche wo nicht offene, doch grosse Sünder zu seyn nicht laugnen und verneinen können. Dan sehet da Matthäum jenen offenen Sünder, welchen auch das Evangelium vorstellet, kurtz zuvor wegen seinen Sünden als ein Greul vor den Augen GOttes, kurtz darnach aber durch die wahre Buß einen der besten Freund JEsu Christi und grossen Apostel, damit wir ja keine Entschuldigung vorwenden können, wan wir uns nicht bekehren wollen. Dan sehet da Matthäum einen mit nicht geringer Armseelig- und Schwachheit beladenen Menschen als wir: JEsus vidit hominem, dan Matthäus Homo erat similis nobis, ware ein Mensch gleich wie wir. Wan wir eine böse Gewohnheit und tief eingewurtzelte Neigung zu gewissen Sünden haben, da wird uns vorgestellet ein offener Sünder, der nicht allein unter den Gottlosen wanderte, oder auf dem Weeg der Sünder stunde; sondren auf dem Stuhl der Gottloßigkeit sitzete: Vidit hominem sedentem in telonio: weilen er, wie der H. Pet. Chrysologus anmercket, von dem Last des Geitz unterdrucket nicht stehen konte: Sedebat, quia stare non poterat, pondere cupiditatis oppressus, welches dan der dritte Stapffel und armseeligste Stand der Sünder ist; wie David andeutet im ersten Psalm, abiit in consilio impiorum, in via peccatorum stetit, in cathedra pestilentiæ sedit: dan es ist böß auf dem Weeg der Sünden wanderen; noch böser, darauf müßig still stehen; aber das höchste Unglück und Armseeligkeit in der Sünd sitzen: in welchem Stand JEsus Matthäum hat angetroffen: Vidit hominem sedentem in telonio. Dannoch ist dieser schwartze Kohl der Höllen in einem Augenblick in ein himmlisches Edelgestein, dieser offene Sünder und Betrüger totus conscientiâ fraudis incurvus, in einen gröstẽ Liebhaber JEsu Christi, und heiligen Apo-

S. Chrysol. Serm. 29.

Ps. 1. v. 1.

Jac. 5. 17.

siel verwandlet worden, weilen er sich auf den Beruf Christi unverweilt bekehret hat. Lasset uns heut diese Bekehrung Matthäi als ein schönes Vorbild der unserigen betrachten und überlegen.

Vortrag.

Drey Fehler pflegen wir in unserer Bekehrung zu begehen: sie pflegt eine spathe und lang verschobene, sie pflegt eine kaltsinnige, und unkräfftige; sie pflegt eine unbeständige Bekehrung zu seyn. Wir wollen erstlich die beste Jahr, und Blühe unseres Lebens der Welt schencken. In dem schon erwachsenen Alter wenden wir uns zu dem gütigen GOtt mit einer gewissen Lauigkeit, mit einem unkräfftigen Schein-Willen ohne nachdrücklichen Vorsatz und beständigen Willen: deßwegen bekehren wir uns niemahl, sondren wir verändern uns schier alle Augenblick, wir wenden uns bald zu GOTT, bald zu der Welt und Sünd; wie es unseren Anmüthungen gefällig ist. Gegen diese Fehler sehet da Matthäum an als ein Vorblid einer wahren Bekehrung.

Die Bekehrung Matthäi und Verlassung eines sehr gefährlichen Stands ware behend zur Bestraffung und Beschämung unser Verzögerung und Langsamkeit, dieses ist der Innhalt des ersten Theils. Auch wir seynd Sünder, wir bekennen, daß wir Buß thun müssen, aber wir wollen sie nicht jetzt, sonderen ein anderes mahl würcken, welches höchst gefährlich ist: dieses wird der andere Theil ausweisen. Christe JEsu du Liebhaber der büssenden Sünder, welche zu beruffen du auf diese Welt kommen bist nach deinem göttlichen Ausspruch: Non veni vocare justos sed peccatores: ich bin nicht kommen die Gerechte zu beruffen, sondren die Sünder, verleihe uns dein göttliches Liecht und kräfftige Gnaden-Hülf, damit wir uns nach dem Beyspihl des Heil. Matthäi geschwind und ohne Verschiebung zu dir bekehren, und also der Gefahr des ewigen Verderbens entgehen. Um diese Gnad bitten wir durch dein göttliches Hertz ꝛc.

Matth. 9.

Fortsetzung.

N. 1. Die vor der Bekehrung begangene Fehler der Heiligen gereichen zum Lob ihrer Bekehrung.

INdem GOtt der HErr die Sünden des Menschen so leichtlich vergisset, und gleich einem schwären Stein oder Bley in die Tieffe des Meers versencket, wie der Prophet Michäas redet; damit man ja versicheret seye, daß selbige niemahl mehr hervor kommen werden: Projiciet in profundum maris omnia peccata nostra Mich. 7. 19. So könte es einem allerdings unbillig scheinen, daß ich die Sünden und so gefährals beschwärlichen Stand dieses vornehmen Apostel nach so viel hundert verflossenen Jahren widrum hervor zu ziehen, und von der Cantzel anszubreiten mich unterstehen dörffe. Weilen dannoch die wegen der geschwinden Behendigkeit dem beruffenden Christo zu gehorsamen lobwürdigste Bekehrung Matthäi weit besser kan verstanden werden, und seinem dardurch verdienten Lob ein merckwürdigster Zusatz dardurch anwachset, wan man zuvor wohl weißt, wer Matthäus vor seiner Bekehrung gewesen, und in welchem Stand er sich befunden habe: gleichwie vom Sig des David Chrysostomus sagt, daß dessen Herrlichkeit und des überwindenden Davids Lob aus der ungeheuren Gestalt des Fleisch-Thurn Goliath, und der abentheurischen Grösse und Schwärigkeit seiner Waffen bestens erkennet werde: deßwegen unterfange ich mich desto behertzter und ohne Scheu den noch nicht bekehrten Matthäum euch mit seinen Farben natürlich vorzustellen; weil Matthäus selbst in seinem mit eigener Hand geschriebenen Evangelio dieses gethan, mit Beyfügung seines allen bekanten Nahm Matthäus, welchen die andere Evangelisten verschwiegen, und nur dessen mehr unbekanten Nahm Levi angeregt haben.

N. 2. Matthäus ware vor seiner Bekehrung in dem sehr gefährlichen Stand eines Zöllners/Wechslers und Wucherers.

Es seynd zwar alle, welche viel mit dem Geld umgehen, in nicht geringer Gefahr zu sündigen; und gleichwie derjenige, welcher das Pech offtermahl anrühret, damit insgemein besudelt wird, nach Zeugnus des weisen Manns: Qui tetigerit picem, inquinabitur ab eâ Eccli. 13. Also wer viel mit dem Geld zu thun hat; der pflegt insgemein von diesem nicht weniger anklebigem Pech besudelt zu werden; theils weilen aus der öfteren Handhabung des Gelds eine gar zu grosse Lieb und Neigung zu selbem zu erwachsen pflegt: theils weilen bey vielem Geld auch viele weltliche Geschäfften und Händel zu seyn pflegen; in welchen die Geld-Juden sich also zu verwicklen pflegen; daß sie kaum etwas Zeit erübrigen, an GOtt und ihrer Seelen Heyl zu gedencken: dannoch seynd keine in grösserer Gefahr als die Zöllner, Wechsler, und Wucherer; theils weilen das Wucheren von GOTT und den Menschen verbotten, theils weil die Zöllner und Wechsler offt gar zu viel Gewinn und ohne billige Ursach nehmen, wan sie einen einfältigen Menschen unter die Schnecken-

ecken-Preß bekommen. Ich sage zwar nicht, daß kein frommer Zöllner und Wechsler seyn könne, oder würcklich seye; sondren daß diese an ihnen sehr gefährliche Aembter von Matthäo sündhafft, und mit grosser Gefahr seines ewigen Verderbens seye getrieben worden. Diesen meinen Ausspruch zu behaupten beruffe ich mich auf die Heil. Vätter, und Ausleger der H. Schrifft.

N. 3. Wird aus den Heil. Vätteren erwiesen.

Matthäus übte das Ambt eines Zöllners mit grossem Geld- und Ehr-Geitz, mit grossem Betrug und Verfortlung, sagt der gelehrte Sylveira aus den Heil. Chrysologo, Paschasio, Ambrosio, Beda, Theophylacto: Matthæus Publicani officium exercebat cum magna avaritia, ambitione, ac rapacitate: der Heil. Paschasius nennet ihn ein Fürsten und ausgemachten Meister des Betrugs und Dieberey Princeps rapinæ. Der Heil. Petrus Chrysologus redet von ihm folgender Gestalt: Matthæum divitiæ fornace avaritiæ sic coquebant, sic alligabant vinculis cautionum, sacculorum ponderibus sic premebant, ut levari ad innocentiam non valeret Serm. 28. Matthäus wäre mit guldenen und silbernen Ketten an die Reichthumen angefesselt, und bey seinem einträglichen Ambt mit Geld-Säcken dergestalt beschwäret, daß es ihm eine halbe Unmöglichkeit ware, sich zum frommen Leben, und unschuldigen Wandel aufrichten zu können. Er sasse freylich am Zoll-Stock, sagt dieser Heil. Vatter ferners, weil er von dem Last des Geld-Geitz nidergedruckt, und vom Betrug gantz gebogen nicht stehen konte: Sedebat utique, quia stare non poterat, pondere cupiditatis oppressus, & totus conscientiâ fraudis incurvus. Serm. 29. Wan nun jemand jenen Spruch des Heylands Matth. 19. 24. bedencken will: Facilius est camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in Regnum cœlorum: es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr hindurch gehe; dan daß ein Reicher zum Himmelreich eingehe; der mag ihm leichtlich einbilden, in wie gefährlichem Stand Matthäus sich vor seiner Bekehrung befunden: indem er nicht nur reich gewesen ist, sondren ein Geld-Dieb, und gottloser Wucherer: Erat fraudator pecuniæ S. Chrysol. habebat officium criminosum, quia erat usurarius. S. vincent. ferrer.

L. 4. q. 1. C. 27.

S. P. Chrysol.

Matth. 19. 24.

N. 4. Aus diesem

In diesem so gefährlichen, und Sündvollen Stand hat der göttliche Heyland Matthäum angetroffen; als er bey seinem Zoll-Stock vorüber gehend, zu ihm gesprochen: Sequere me: folge mir nach: welche Wort Matthäus dergestalt zu Hertzen genommen, daß er den nemlichen Augenblick aus seiner Mauth frey ledig heraus gegangen, in die Fußstapffen des himmlischen Lehr-Meisters eingetretten, und den Weeg der Gerechtigkeit als ein Lehr-Jünger der ewigen Wahrheit zu wanderen unverweilet angefangen. Ich lasse zu, daß sich allhier andere über die barmhertzige Gütigkeit GOttes verwunderen; andere über dessen mächtig kräfftige Stimm, welche Matthäum aus dem tiessen Meer der Sünden heraus gezogen; weil der H. Chrysostomus redet: è medio malorum pelago ipsum abstraxit: ich verwundere sonderlich den fertigen Gehorsam Matthäi, mit welchem er dem beruffenden Christo nachgefolget: Et relictis omnibus surgens secutus est eum: er stunde auf, verliesse alles, und folgte ihm nach. Admirare, sagt Euthymius, perfectam ejus, qui vocatus est, obedientiam: quomodo neque consultavit apud se; quomodo nullum super ea re consuluit amicum; sed confestim surgens secutus est eum, relicto universo mundo: mentem adduxit paratam ad omnia, quæ jussisset is, qui eum vocaverat. Verwundere dich über den vollkommenen und schnellen Gehorsam des beruffenen: er bedencke sich nicht lang; er fragte keinen Freund um Rath, sondren er stunde unverweilet auf; und folgte Christo mit Verlassung der gantzen Welt: sein Hertz ware bereit zu allem dem, was der beruffende ihm befehlen wurde. Non lucra solum reliquit sagt der Heil. Basil. in Reg. fus. disp. interrog. 8. sed pericula etiam Matthæus contempsit, quæ ipsi, totique ejus familiæ à civitatis magistratibus imminebant, quod redemptorum à se vectigalium rationes discedens non confectas reliquisset: Matthäus verliesse nicht allein den Gewinn, sondren er verachtete über das die Gefahren, welche ihm, und seiner Familie deßwegen von der Stadt-Obrigkeit bevor stunden, weil er ohne gemachte Rechnung des übernommenen Zoll darvon gangen: dan er ist Christo nachgefolget, ohne daß er die Rechnung seines gehabten Ambts eingetragen, secutus est eum officii sui rationes incompositas & imperfectas relinquens.

Stand folgete Matthäus Christo geschwind und eilfertig auf den ersten Beruf.

Luc. 5. 28.

Euthym. in Matth.

S. Basil.

S. Remigius in cat.

Haben dan villeicht Matthäum zu einem so fertigen Gehorsam, zu einer so

N. 5. Nicht durch

die Wunder/ Verheissungen oder Betrohungen angetrieben.

seltsamen und augenblicklichen Veränderung des vorigen Stands die gesehene Wunderwerck bewegt? die geschehene Verheissungen angereitzet? die scharffe Betrohungen erschröcket, und den Geist des Heyls zu gebähren gezwungen?

Hom. 13. in Marc.

Non vidit signum, sed authoritas jubentis signum fuit, sagt der Heil. Chrysostomus: Matthäus hat das geringste Wunderwerck nicht gesehen von Christo würcken: dessen Befehl allein ware ihm ein gnugsam kräfftiges Wunder. Gute Hoffnung eines reichen Gewinns und häuffigen Lohns seynd jene zwey starcke Band, mit welchen der Mensch zu einer gewissen Parthey gezogen, und veranlasset wird, sich in ein angetragene Gesellschafft einzulassen. Christus selbst hat sich dieser zwey Mittelen in dem Geschäfft des Beruffs bedienen wollen, da er jenen frommen und wohlbegüterten Jüngling zur Evangelischen

Matth. 19. 21.

Vollkommenheit hat eingeladen: Vende quæ habes, & da pauperibus, & habebis Thesaurum in cœlo: & veni, & sequere me: verkauf was du hast, und gibs den Armen: verlasse die falsche in immerwährenden Gefahr schwebende Güter, so wirst du einen wahren ewigen Schatz im Himmel als dem sichersten Ort besitzen: komm und folge mir nach. Als der HErr die mit der Fischerey beschäfftigte Brüder Petrum und Andream selbst fischen, und fangen

Matth. 4.

wolte, hat er sich der Verheissungen anstatt eines Angels bedienet: Venite post me: faciam vos fieri piscatores hominum: folget mir nach: ich will euch zu Menschen-Fischer machen: die Welt wird das Meer, die Wunderwerck das Käder, eure Wort das Netz; der Zug wird häuffig, der Lohn unendlich seyn. Der willige Gehorsam eines auf den göttlichen Beruf sein Vatterland, Freund, und Bekantschafft verlassenden Patriarchen Abrahams wird von den H. Vätteren billig und hoch gepriesen: er wurde dannoch durch herrliche Verheissungen zu diesem Gehorsam aufgemuntert:

Gen. 12. 2.

Faciam te in gentem magnam: benedicam tibi, erisque benedictus: **ich will dich zu einem grossen Volck machen: ich will dich seegnen / und du solst geseegnet seyn.** Damit Saulus jener rasende Todt-Feind des Christlichen Nahmens bekehret wurde, muste der Himmel mit Blitz darein schlagen, und den tollen Reuter zu Boden legen: es ware vonnöthen eine erschröckliche

Act. 9. 4.

Stimm: Saule, Saule quid me persequeris? Saule, Saule warum verfolgest du mich? die Blindheit muste ihm die Augen eröffnen: durch Forcht und Schröcken: Tremens ac stupens muste dieser reissende Wolf in ein sanfftmüthiges Lämmlein, der tyrannische Verfolger in einen Apostel veränderet werden.

v. 6. Was ein langes Gespräch hat Christus mit dem Samaritanischen Weiblein angestellet, bis er von ihr als der wahre Maßias ist erkennet worden? Bey Aufforderung Matthäi brauchte Christus nur zwey eintzige Wort: Sequere me: **folge mir nach**: die Einladung ware kurtz und trucken; er wurde weder durch Trohungen erschröcket, weder durch Verheissungen angelocket, weder durch gesehene Wunder bewegt: und dannoch: Confestim surgens secutus est eum, **ohne Verweilung stunde er auf und folgte Christo nach**: er berathschlagte sich nicht: er hörte nicht an den Welt-Geist, der ihm eingabe, man müsse eine so wichtige Sach, daran so viele und lange Folgereyen abhangen nicht übereilen: er wartete nicht auf eine bessere Zeit und Gelegenheit? und warum das? Matthäus würckete dazumahl schon aus Antrieb des Geists der Buß: nun aber wie der H. Chrysostomus anmercket, was die Buß betrifft, ist es einer Christlichen Seel, so darzu von GOtt angesporet wird eben so wenig erlaubt sich zu berathschlagen, als in Glaubens-Sachen zu zweifflen: wer freywillig zweiffelt, hat den Glaub nicht, sagen die Gottesgelehrte, und wer über die Buß sich lang berathschlaget, der hat weder den Geist noch die Tugend der Buß. **Matthäus verliesse alsobald sein sündhafftes Ambt.** Confestim surgens secutus est.

Anderer Theil.

N. 6. Auch wir seynd Sünder.

Was ein herrliches Muster und Vorbild der Bekehrung ist dieses für uns! O wie sehr und hefftig wird unsere Langsamkeit, und immer aufschiebende Verzögerung dardurch beschämet und verdammet! GOtt seye es geklagt; Matthäus hat noch heut zu Tag Nachfolger gnug, wo nicht im Geitz und Betriegen (GOtt gebe, daß keine dieses Glichter in Trier zu finden wären) doch wenigstens in vielen anderen groben Sünden: es ist auch in Trier keine Theurung an gewissen Personen, welche, wie Tertullianus redet, die Anfechtungen, und Sünden feil herum tragen: Evam circumferentes: aber derjenigen gibt es blutwenig, die dem Matthäus in der unverweilten Buß nachfolgen: ich möcht ihnen gern mit dem H.

Tertull.

Ambro-

Ambrosio rathen, als ein abgesandter Christi: Qui secutus es peccantem, sequere pœnitentem, wan sie meinem Rath folgen wolten: hast du seinem Beyspihl mit sündigen gefolgt: so folge ihm ebenmäßig mit Bußwürcken: folge unverweilet.

N. 7. Wir bekennen daß wir Buß thun müssen.

Wir wissen und bekennen es, daß wir uns einstens bekehren müssen, wofern wir nicht ewig zu Grund gehen wollen: wir wissen, daß wir zu dem End jenen Personen, Geschäfften, Gemein- und Gesellschafften, so ein Ursprung unserer Sünd und Laster, auffagen müssen: wir laugnen es nicht; indem wir in die Ungnad und Zorn GOttes verfallen, daß es eine unumgängliche Nothwendigkeit seye, daß wir uns mit ihm durch eine ernstliche Buß versöhnen müssen, wofern wir keinen erschröcklichen Zorn nicht ewig tragen wollen in der Höll.

N. 8. Wollens aber nicht jetzt thun / sondren ein anderes mahl.

Aber wan wird dan diese Buß unternommen werden? wan wird diese Absagung, und darauf folgende Bekehrung geschehen? eben dieses ist es, darauf wir nicht mit der Sprach heraus wollen: wir seynd jederzeit willens ins künfftig Buß zu thun; aber niemahl jetzt zu gegenwärtiger Zeit: es ist uns noch immer zu frühe: wir seynd nicht gesinnet also fortzufahren und den liederlichen Wandel immer so fort zu treiben; dannoch wollen wir das Pferdlein noch etliche Jährlein lauffen lassen: aber hernach soll es einmahl ein anderes werden: anjetzo lassen dieses nicht zu gewisse gar zu hart geschlossene Bänd; die vielfältige Geschäfften, und gar zu hitzige Jugend gestatten dieses anjetzo nicht: indessen, da wir täglich allerhand geringschätzige Geschäfften zum End bringen, wird das allerwichtigste Geschäfft unserer Bekehrung auf die lange Bahn, so viel es möglich ist, verschoben.

N. 9. Welches doch höchst gefährlich.

Aber wie gehet es dan? wir gerathen in die gröste Gefahr in unseren Sünden unbußfertig zu verharren und selbige mit uns in das Grab, und in die Höll zu tragen. Warum dan das? wercket es wohl! weil insgemein bey der verschobenen Buß eins aus diesen vieren zu geschehen pflegt: entweder der gähe und unversehene Todt gestattet keine Zeit zur Buß, oder der wegen vielmahl mißbrauchter Gnad billigst erzörnte GOtt entziehet selbige, und verlasset den Sünder: oder die alte eingewurtzelte Gewohnheit, welche eine schier unüberwindliche Verhindernus machet, verhinderet die Buß: oder ein falscher unschlüßiger Schein-Willen, dem es niemahl ernst ist, wird die Buß biß zum letzten Athem-Zug verschieben und niemahl würcken. Wir wollen einen jeden Puncten insonderheit zu unserer Warnung überlegen.

N. 10. Erstlich wegen des gähen und unversehenen Todts.

Es ist zwar gewiß, daß einige nicht so schnell sterben als die andere; dannoch ist es ebenmäßig gewiß, daß einem jeden eben jener schnelle und unversehene Todt widerfahren könne, der so viel million andren widerfahren ist, und eben diesen Todt haben die Gottlose desto mehr zu beförchten, weil GOTT in der Heil. Schrifft versicheret, daß die Jahr und Leben der Gottlosen werde verkürtzet werden, anni impiorum breviabuntur; daß denen, so die Gnad-Trieb, und Bestraffungen hartnäckig verachten, ein urplötzlicher Untergang über den Hals kommen werde: Viro, qui corripientem durâ cervice contemnit, repentinus ei superveniet interitus. Hat dan nicht ein jeder, so in dem Sünden-Stand sich befindet, jene Trohwort zu beförchten, welche GOTT wider jenen Bischof in der himmlischen Offenbahrung Johannis hat ergehen lassen? Pœnitentiam age, thue Buß, sonst werd ich zu dir kommen, und dich auf die Seiten raumen: Sin autem, venio ad te, & movebo candelabrum de loco suo. Ad te zu dir: ich sage nicht, daß ich zu andren kommen werde: dan villeicht werd ich ihnen verschonen: sondren ad te zu dir werd ich kommen: wenigst kanst du nicht versichert seyn, ob es dich nicht gelten werde, und du von dem unversehenen Todt unbußfertig in der Sünd in die Höll werdest gerissen werden. Die Gefahr wäre ja groß gnug um selbe mit allem Fleiß zu meiden, wan nur einen dieses Unglück getroffen hätte? Arnulphus ein Graf in Flandren leidete die hefftigste Schmertzen von dem Stein: weil nun alle angewendete Mittel nichts verfangen hatten, ware der Schluß bey den Leib- und Wund-Aertzten ergangen, man solle dem Ubel durch Ausschneidung des Steins abhelffen. Ehe Arnulphus in diese Cur sich ergeben wolte, befahle er, man soll das Mittel zuvor an andren probiren, und weil sie ihm sagten, es wäre schon an zwantzig mit so glücklichem Außschlag probiret worden, daß nur ein eintziger daran gestorben; versetzte der Graf gantz erbleichet vor Forcht, und gäntzlich verzagt: wer aus euch kan mich versicheren, daß mich nicht eben dieses Unglück treffen werde? und weil ihm niemand dieses thun konte, ware

Prov. 10. 27.

Prov. 29. 1.

Apoc. 2. 5.

der einem zugestossene Todt kräfftiger ihn von Gebrauch dieses Mittels abzuhalten, als die an den übrigen neunzehen geschehene Genesung ihn zu dessen Gebrauch zu überreden. Lasset uns nun setzen, daß durch dieses Mittel nur einer wäre geheilet worden, und neunzehen daran gestorben, würde dieser Graf nicht die Leib- und Wund-Aertzten wegen der gewissen Gefahr als gröste Frevler von ihm getrieben haben? Nun aber ist es gewiß, daß diejenige, welche die Buß also verschieben, mehrentheils unbußfertig vom Todt unversehens hingerissen werden, und ihnen ergehe, wie jenem Kriegs-Obristen Archias, dessen Red zu einem Sprichwort worden: Seria in crastinum, **schlafft ihr Sorgen nur bis Morgen.** Weil die Geschicht vermuthlich nicht allen bekant, will ich selbige kürtzlich anregen: Archias mit einigen andren hatte sich unter dem Titul und Vorwand der Kriegs-Obristen der Stadt Thebæ mit tyrannischer Gewalt bemeistert. Aus Begird und Vorhaben dises schwäre Joch abzuleinen hatten sich einige hertzhaffte Jüngling dieser Stadt aus Gelegenheit eines von dem Magistrat angestelten prächtigen Gastmahl, und Tantz in Weibsbilder verkleidet. Da diese verstelte Weiber in das Gast-Zimmer eingeführet wurden, kame ein eilfertiger, Staub und Schweiß voller Bott von Athen, und reichte dem Archias einen Brief, sprechend, ihm seye befohlen worden zu bitten, Archias solle den Brief alsobald eröffnen und lesen: er wisse zwar nicht was der Innhalt des Briefs seye: dieses allein wisse er, daß eine wichtige Sach darin enthalten seye, so keine Verweilung leide. Archias unwillig, daß er in seinen Freuden und Lust verstöhret werde, gabe dem Brief-Träger zur Antwort; er solle nur ruhig seyn: morgen werde es noch Zeit gnug seyn für dieses obschon wichtige Geschäfft: Seria in crastinum: **schlafft ihr Sorgen nur bis Morgen: heut muß man nur lustig seyn.** Aber Archias hat weit gefehlet: dan weil er den Brief, in welchem die Zusammenschwörung sambt den Nahmen der Zusammengeschworenen ihm endecket wurde, nicht eröffnet; ist es bald darauf von den verstellten Weiberen, so die Säblen unter den weiblichen Kleideren verborgen hatten, sambt den übrigen ermordet worden, und also hat er theur gnug die unverständige Verschiebung eingebüsset.

N. 11. Den die Buß für diejenige so im Stand der Todt-Sünd seynd? da ihr aber selbige verschiebet, und mit dem Archias sprechet: Seria in crastinum, um Osteren, um Aller Heiligen Tag will ich beichten; kan euch indessen nicht ein Schlag-Fluß den Garaus machen? wan euch folgende Nacht der Teuffel den Hals umdrehete, würdet ihr wohl der erste seyn, dem ein so böser, unversehener und gäher Todt widerfahren ist? gewißlich nein! dan höret die der Stadt Babylon von GOtt geschehene Betrohung, welche die Sünder, so die Buß verschieben, völlig trifft: Væ! væ! Babylon, quia una hora venit judicium tuum, weh! weh Babylon! dan **auf eine Stund/ auf einmahl unversehens** ist dein **Gericht kommen**: Poma desiderii animæ tuæ discesserunt à te, **die Früchten/ darnach deine Seel eine Lust hatte/ seynd von dir gewichen/ oder wie andere lesen**: Occasio opportunitatis recessit à te, **die verhoffte Gelegenheit und Zeit Buß zu würcken** ist dir von dem Todt entrissen worden. Jenem Engelländer und vielen andren ohne Zahl ist dieses Unglück widerfahren, obschon sie meyneten solcher Fleiß werde von ihnen angewendet, daß es unmöglich seye zu geschehen. Dieser heimlich ein wiewohl nicht zu frommer Catholischer, hatte sich, um den Mantel nach dem Wind zu tragen, offentlich für einen Ketzer ausgegeben: damit er sich dannoch in Sicherheit stelte nicht ohne Beicht Catholisch zu sterben, hatte allezeit zwey Priester, den einen in der Stadt, den andren auf seinem Land-Gut; worauf er ihm die Rechnung also machte: stirb ich in der Stadt, so hab ich meinen Beicht-Vatter in der Stadt: stirb ich auf dem Land, so hab ich auch da meinen Beicht-Vatter. Er reisete auch sonst nirgends hin, und hielte sich also für gantz sicher: in der Wahrheit aber hat er sich betrogen: dan unterwegs von der Stadt auf das Land-Gut ist er von einem tödtlichen Schmertzen überfallen und hingerissen worden, ehe dan ein Priester ankommen, obschon man in aller Eil zu beyden geschickt hat.

Buß-verschiebende billig zu förchen haben.

Apoc. 18. 10.

v. 14.

Allhier könte einer dencken, im solchem Fall der Noth bey Abgang eines Beicht-Vatter hätte er alles mit einer vollkommenen Reu und Leyd ersetzet. Aber wer ihm dieses einfallen lasset, der scheinet ihm die Reu und Leyd einzubilden wie ein Stück Geld, das man auf allen Fall in der Taschen nachtragt, oder eines anhangenden Degen, so man in der Noth heraus ziehen

N. 12. Zweyrens wegen der Entziehung der Gnad/ mit welcher GOtt die verschobene Buß zu straffen pflegt.

ziehen kan. Aber es ist gröblich gefehlet, auch gesetzt, daß GOTT die verschobene Buß nicht mit dem gähen unversehenen Todt abstraffe, sondren den Sünder leben lasse: dan auch in solchem Fall um verdammet zu werden ist weiter nichts vonnöthen, als daß GOtt den Sünder verlasse, und ihm seine kräfftige Gnad entziehe: also wird er zwar die Zeit zur Buß haben, aber nicht die Gnad, ohne welche ihm die Zeit nichts nutzet: ich verstehe jene sonderbare kräfftig obsiegende Gnad; um welche der Prophet bey GOtt anhielte, da er sagte: HERR bekehre uns / und mit deiner Gnad werden wir bekehret werden: ohne welche niemahl eine übernatürliche Reu und Leyd, niemahl eine wahre aufrichtige Buß wird gewürcket werden, obschon die notwendige und genugsame Gnaden-Hülf dem Sünder niemahl entzogen wird. Werden nun diejenige, so die Buß also verschieben, diese kräfftig obsiegende Gnad haben? hat GOtt sie ihnen versprochen? ja ist die Entziehung und Verweigerung dieser Gnad nicht eine der allergewöhnlichsten Straffen, mit welchen GOtt die Verschiebung der Buß beleget? von welcher in der göttlichen Schrifft gar offt Meldung geschicht? ja freylich. Ein Vorbild dessen haben wir an der Braut im Hohen Lied Salomonis. An der Thür derselben klopffete der Bräutigam an: er gabe ihr die beste Wort, sie mögte ihm doch aufthun: er nennete sie seine Schwester, er schmeichelte ihr mit dem Nahm seiner Freundin, und Tauben,

Cant. 5. 2. Aperi mihi soror mea, amica mea, columba mea: verharrete mit Bitten und Anhalten so lang, daß sein Haupt voll des Nachts Thau worden: Caput meum plenum est rore. Weilen aber die Braut aus Verdruß die abgelegte Kleider widrum anzuziehen eine Zeitlang verweilet, ist er endlich abgetretten: Declinaverat. Deßwegen als endlich die Braut das Thor eröffnet, ihn gesucht; hatte sie das Unglück ihn nicht zu finden: Quæsivi & non inveni illum: sie ruffte ihm nach; aber er gabe ihr keine Antwort: Vocavi & non respondit mihi. Sie lauffet ihm endlich auch nach, und suchet ihn auf: aber an statt den Bräutigam zu finden, verlohre sie ihren Mantel, und truge noch Schläg und Wunden davon. Percusserunt me, & vulneraverunt me, tulerunt pallium meum mihi custodes. Eben also gehet es denen, so die Buß verschieben: dan weilen sie den langwürig zur Buß anmahnenden und an der durch die Sünd verschlossenen Hertzens-Thür anklopffenden GOTT verachten, gehet er endlich vorüber. Declinat, er verlasset sie: Transit, und entziehet ihnen die Gnad: er lasset sie in ihren Sünden als gehör-lose ruhig leben, und unglückseelig sterben: In peccato vestro moriemini.

N. 13. Drittens wegen der eingewurtzelten bösen Gewohnheit.

Doch lasset uns auch setzen, daß GOtt nicht zu einer so erschröcklichen Straf greiffe; so werden doch solche Sünder ihn nit weit grösserer Beschwärnus suchen müssen: desto länger sie verweilen, ihm das Thor des Hertzens zu eröffnen, desto weiter weichet er von ihnen ab. Indessen wachsen die Sünden, böße Gewohnheiten, Neigungen und Gelegenheiten nehmen immer zu: und weil das immer an der Sünd klebende Hertz und Neigung von GOtt so weit entfernet, wo wird es ihn finden? wo eine rechtschaffene Reu, wo ein vesten Fürsatz, wo die heilige Lieb GOttes antreffen? der Mangel ist zwar nicht an der Zeit, noch an der Gnad; sondren allein an dem Sünder. Dan es gibt Sünder, denen GOtt die Zeit zur Buß gestattet und auch seine Gnad gibt, die sich dannoch nicht besseren. Aber warum das? es kommt ihnen gar zu hart, ja unmöglich an: sie haben den Anmuthungen und Gewohnheiten die Oberhand gelassen; und jetzt spühren sie solche Beschwärnussen, die fast unüberwindlich seynd. Und was ist es wunder? dan haben sie nicht so viel Muth und Kräfften gehabt einer Sünd gleich anfänglich Widerstand zu thun; wie solte es sie dan jetzt leichter ankommen dieselbige auszurotten, da sie schon eraltet, und so tieffe Wurtzel gefasset hat? die Gewohnheit ist nach Redens-Art des Heil. Augustini eine dicke eiserne Ketten; und hat es das Ansehen, diese arme Menschen haben nicht Krafft und Stärcke gnug selbige zu zertrümmeren.

N. 14. Vierdtens wegen des falschen und unkräfftigen Schein-Willen.

Ich sage, es hat das Ansehen, als hätten sie Kräfften und Stärcke gnug: dan in der That ist es nicht also: es ist zwar schwär, eine veraltete und tief eingerisse-ne Gewohnheit zu überwinden: dannoch ist es mit der Gnad und Beyhülf GOttes nicht unmöglich. Non dicamus, sagt der Heil. Pabst Innocentius der dritte: Non dicamus vellem, si possem; sed dicamus, possem si vellem. Niemand sage, er wolte gern, wan er nur könnte: sondren er wende die Redens-Art um und sage: ich könte schon, wan ich nur wolte. Aber eben dieses ist es, so die verschobene Buß höchst gefährlich macht; weil dieselbige Gattung der Sünder niemahl bis zum letzten Athem-Zug einen Innoc. 3.

ernstli-

ernstlichen Willen schöpffet in der That Buß zu thun: die Bemühung und Gewalt, so solche ihnen anthun, ist wie bey einem tieffschlaffenden der halb erwacht bald auffstehen will, und dannoch gleich wider einschlummert: ja! ja! bald! bald, heisset es; aber dieses bald will nimmer kommen. Nun müssen noch gewisse Händel zuvor gar ausgemacht werden; dan soll es gelten. Haben die Geschäfften ihre Richtigkeit, so will man auf dieses oder jenes vornehme Fest warten; dan will man seine Pflicht thun. Ist dieses ankommen? da gibt es neue Ausreden: man muß noch einmahl zu dieser Person gehen: dan soll es auch das letzte seyn: aber indessen stürtzet man sich tieffer in das Laster als zuvor niemahl: gleich jenen Leuthen, die etwa einen gäh-stützigen Felsen hinauf klimmen, aber nachdem sie eine Zeitlang alle Mühe angewendet, weil ihnen gählings ein Fuß ausweichet, auf einmahl so tief herab fallen als sie zuvor gewesen. Indessen verstreichen neue Wochen, neue Monath, neue Jahr ohne Buß zu würcken. Setzet nun GOtt widerum mit seiner Gnad an, so machet man wider andre Anschläg der Bekehrung, weil aber auch alsdan wie zuvor neue Hindernussen sich anmelden, gehet es ihnen in Betrachtung derselben, wie manchem zu ergehen pflegt, wan er über ein Fluß gehen soll, über einen kleinen engen Steig oder Brücklein ohne Lehnen: stehet er lang still, betrachtet das Wasser lang, so fangt er an endlich zu förchten, darnach zu schwindelen, endlich zu zitteren: und erkühnet sich nicht über das Wasser zu gehen, oder er fallet darein; da ein anderer ohne weiteres Bedencken glücklich darüber gehet.

Es gehet ihnen wie jenem Weib in Franckreich, davon Schenkius meldet: diese ist acht und zwantzig Jahr mit einer Tragt schwanger gangen nicht ohne Schmertzen und grosses Ungemach, nach so langer Zeit brachte sie endlich ihre Geburt zur Welt: aber was für eine Geburt? wo nicht einen halb erwachsenen Menschen doch wenigstens ein frisches starckes Kind? ein Kind? ja! aber ein todtes und steinhartes Kind, so mehr dem Stein als Menschen gleich ware. Eben also gehet es manches mahl mit der verschobenen Buß, wan schon GOTT den Sünderen die Zeit und Gnad gibt sie zu würcken: sie gehen viele Jahr lang mit derselben in ihren Gedancken schwanger herum; die Ermahnungen, die Gnaden-Trieb, das Nagen des Gewissen, die Forcht der Höllen treiben sie hefftig an, diese, wie es scheinet völlig zeitige Frucht der Buß endlich zu gebähren; Venerunt filii usque ad partum: aber der falsche Schein-Will kan sich noch nicht entschliessen: Et virtus non est pariendi, er hat keine Krafft zu gebähren. Endlich nach vieljährigem Verschub meldet sich eine Kranckheit an, und weil das Ubel anfänglich nicht gefährlich ist, währet der Verschub noch immer: Et virtus non est pariendi. Die Gefahr bricht allgemach aus; man sucht Hülfs-Mittel, und machet dem Krancken Muth und Hoffnung den Kopf aus der Schlingen zu ziehen: Et virtus non est pariendi. Die Gefahr nimmet zu; sie ist dannoch nicht so gar groß: man muß den Krancken dessentwegen nicht erschröcken: Et virtus non est pariendi. Sie wird endlich gröſſer: aber man muß ein wenig warthen bis die Hitz in etwas nachgelassen, und das Gemüth etwas ruhiger ist: Et virtus non est pariendi. Indessen nehmen die Kräfften ab, die Natur wird schwach; der Krancke stirbt, ohne daß die so lang getragene Frucht der Buß zur Welt komme: oder gebähret er sie noch endlich unter den letzten Zügen, so ist es doch eine stein-harte Frucht und solche Buß die mit dem Sterbenden stirbt wie der Heil. Augustinus sagt, und gerathet der die Buß verschiebende Sünder durch seine Schuld ins ewige Verderben.

Schenk. Observ 2. L. 4. de fœtibus.

Isaiæ 37. 3.

Schluß-Red.

N. 15. Ermahnung die Buß zu beschleunigen.

O Sünder und Sünderinen, wan deren einige unter uns zu gegen seynd, es lasse doch ein jeder aus euch ihm gesagt seyn: Non tardes converti ad Dominum: du magst so jung und starck seyn als du wilst, so verschiebe dannoch deine Bekehrung nicht; noch lasse es auf die so ungewisse, künfftige Zeit ankommen: Non Tardes: schiebe es nicht von einem Jahr zum andren: ja was sage ich? verschiebe es sogar nicht von einem Tag zum andren, & ne differas de die in diem. Die Buß, die GOtt von dir fordert, muß gethan werden, aber noch heut; aber jetzt gleich: Non Tardes, verweile nicht. Du must sie thun, wie Matthäus, der alsobald ohne Verweilung auf den ersten Beruf von der sündhafften Zoll- und Wucher-Banck aufgestanden, alles verlassen, Christo gefolgt. Confestim surgens &c. Warum kommet dir diese Entschliessung hart und erstaunlich vor? was zweiffelst du? er ruffet dich ja? hast du es nicht gehöret? ja höreſt du es nicht beständig, wie dein GOtt offentlich es ausruffet, und durch die gantze Welt verkündiget, daß er nicht

Eccli. 5. 9.

die

die Gerechte, sondren die Sünder zu beruffen auf die Welt kommen. Non veni vocare justos sed peccatores: suchet er nun Sünder; so suchet auch dich: du hast nichts von ihm zu förchten, wan du dich ihm zustellest: hat er sich nicht einem guten Hirten verglichen, der dem irrenden Schäfflein, das ist, dir auf dem Fuß nachlauffe, selbiges auf seinen Achselen wider zum Stall zu tragen? seye nur nicht kleinmüthig: erinner dich nur des gefährlichen und sündvollen Stands, darin sich Matthäus vor seiner Bekehrung befunden: Se publicanum nominat, ut ostendat legentibus, nullum debere salutem desperare, si ad meliora conversus sit, cùm ipse de publicano in Apostolum sit repente mutatus, sagt der H. Hieronymus, er selbst nennet sich in dem von ihm verfaßten Evangelio einen offenen Sünder; damit er den Leseren mit einem unfehlbaren Beweißthum darthune, daß niemand, wer er immer ist, an seiner Bekehrung und Heyl verzweifflen solle, indem er auf einmahl in einem Augenblick aus einem offenen Sünder in einen Apostel veränderet worden, da er unverweilet dem beruffenden Heyland ohne Verschub gefolget. Aber mercke es wohl mein Sünder, daran ist alles gelegen, daß du dem dich zur Buß beruffenden GOtt ohne Verschub folgest. Non tardes converti ad Dominum. Gedencke in was grosse Gefahr dich ein längerer Aufschub hinein stürtze. Subitò enim venit ira illius: dan sein Zorn kommt plötzlich; und kan es gar leichtlich geschehen, daß dich der Allgewaltige Armb GOttes hart treffe: aber wie? wan er dir unversehens im Stand der Todt-Sünd einen tödtlichen Streich versetzte, und dich mitten in dem besten Lauf hinweg forderte? wie? wan er dir den Zaum als einem halsstarrigen Pferd über den Kopf werffete, und dich deinen unordentlichen Gelüsten überlassete? wie? wan du aus seinem gerechten Urtheil und Zulassung in deinen bösen Gewohnheiten, und schändlichen Anmüthungen soltest verharten und veralten? wie? wan er dich einem falschen und betriegerischen Schein-Willen preiß gebte? was würde daraus erfolgen? nicht wahr dasjenige, was der weise Mann sagt: In tempore vindictæ disperdet te: weil du die Zeit der Buß unbußfertig hast verstreichen lassen, wird er dich in Zeit der Rach verderben, und ewig zu Grund richten. O lieber Christ verweile nicht bis zur Zeit der Raach, samle dir keine Schätz des Zorns auf den Tag des Zorns durch dein verstocktes und unbußfertiges Hertz wie der Apostel redet. Rom 2. 5. Secundum duritiam tuam, & impœnitens cor: gebrauche dich der Zeit der Gnaden noch heut Buß zu würcken: also wirst du den heiligen Matthäum bestens ehren, und die augenscheinliche Gefahr des ewigen Verderbens von dir abwenden.

Hieron. in catena.

Eccli. 5. 9.

Eccli. 5. 9.

Rom. 2. 5.

O langmüthigster und barmhertzigster GOtt! ich gestehe meine vielfältige Sünden, mit welchen ich dich offt und gröblich beleidiget hab: ich gestehe auch meine Schuld, daß ich von falschen Absichten betrogen die Buß viel zu viel verschoben, und mich in Gefahr gesetzet, ewig zu verderben: aber dir seye unendlicher Danck, daß du nicht mit mir nach meinem Verdienst in deinem Grimm verfahren, und mir Platz gegeben mich zu erkennen, und den gefährlichen Stand meiner Seelen. Nun will ich nicht länger verschieben, sondren noch heut soll meiner Boßheit ein Ende gemacht werden: Hodie finis turpitudinis meæ. Noch heut will ich meine Sünden ablegen, gäntzlich verhoffend, du werdest mich widrum zur Gnad aufnehmen, und durch den Weeg der wahren Buß zur ewigen Glückseeligkeit führen.

A M E N.

Am Fest des Heil. Ertz-Engel Michaëlis,

Erste Predig.

Innhalt.

Die Gutthaten des Heil. Schutz-Engels, so er uns von Anfang des Lebens biß zu der Heil. Tauf, und davon biß zu dem Tod erweiset, werden vorgestellt.

THEMA.

Angeli eorum in Cœlis semper vident faciem Patris mei. Matt. 18. 10.

Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters.

Eingang.

WOfern wir nicht die unerkäntlichste und undanckbareste Menschen seyn wollen, müssen wir mit dem Heil. Augustino erkennen und bekennen, daß der grosse GOTT uns eine überaus grosse Wohlthat erwiesen habe; indem er uns seine heilige Engel zu unserem Schutz und Bedienung hat zugesellet: S. Aug. Solil. c. 27. Magna sunt beneficia tua Domine, quibus nos honorâsti, dans nobis Angelos tuos in ministeria. Unvergleichlich gröſſer ist diese Wohlthat, indem er diese vornehme Himmels-Fürsten uns dergestalt hat zugeeignet, daß sie als eine uns gleichfalls eigenthumlich zustehende Sach von der ewigen Wahrheit benamset werden: Angeli eorum: **ihre Engel.** Was können wir uns aber gröſſer von der Sorgfältigkeit GOttes gegen uns einbilden; wan nicht allein ein jeglicher glaubiger und gerechter Mensch einen solchen Schützer hat, wie der Heil. Chrysostomus sagt: Angelum habet unusquisque credentium, sonderen ein jeder Mensch ohne Ausnahm, er seye Heyd, Jud, Christ, oder Türck, ut habeat unaquæque (anima) ab ortu nativitatis in custodia sui deputatum Angelum, sogar der Gottloseste unter allen Menschen-Kinderen, der Antichrist nicht einmahl ausgenommen: dan auch dieser wird von GOTT seinen Schutz-Engel haben, nach Lehr des Heil. Hieronymi und Thomæ von Aquin, Antichristus non privatur custodiâ Angelorum. Dieser Engel und Schützer ist über das nicht ein solcher Beschützer der sich leicht ermüden lasse, der bald die Sorg uud Wacht aufgebe: Ach nein! Magna curâ, & vigilanti studio adsunt nobis omnibus horis, & omnibus locis, providentes necessitatibus nostris: Mit grosser Sorg, und wachtbarem Fleiß seynd sie zu allen Stunden, und in allen Orten bey uns. Diese so grosse

S. Chrysost. h. 3. in Epist. ad Coloss.

Hieron.

S. Th. 1. p. q. 113. a. 4.

Auguſt. ſuprà.

Wohl-

Wohlthat verdienet ohne Zweiffel eine gebührende Danckbarkeit von uns sowohl gegen GOtt, als den von GOtt uns zugeeigneten Heil. Schutz-Engel: Ohne allen Zweiffel seynd wir ihm schuldig, reverentiam pro præsentia, **Ehrerbietung vor seine beständige Gegenwart**; devotionem pro benevolentia: **Andacht für seine Wohlgewogenheit**: fiduciam pro custodia: **Vertrauen für seine unabläßliche Beschützung.** Damit wir diese unsere Schuldigkeit desto geflissener künfftig entrichten, will ich die Wohlthaten unseres Heil. Schutz-Engels in zweyfacher Abtheilung vortragen.

Vortrag.

DEr Heil. Schutz-Engel ist ein grosser Wohlthäter gegen uns von der Zeit an/ da unsere Seel mit dem Leib vereiniget wird biß zum Tauff; das wird ausweisen der erste Theil. Der heilige Schutz-Engel ist ein grosser Wohlthäter gegen uns von der heiligen Tauff durch das Leben biß zum Todt: dieses wird seyn der andere Theil. Damit es zu deiner grösseren Ehr O grosser GOtt, zur grösserer Verehrung so lieber als gutthätiger Schutz-Geisteren, und unserem ewigen Heyl gereiche; bitte ich dich barmhertzigster GOTT, durch das göttliche Hertz JEsu durch die Verdiensten der ohne Erb-Sünd empfangener Jungfrau Maria, und Fürsprach unser lieben Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Die Wohlthaten muß man erwidrigen/oder doch danckbarlich erkennen.

DAß die empfangene Wohlthaten man müsse suchen mit Gegen-Dienst, und Wohlthaten zu vergelten, und zu erwidrigen, oder aber, wan man selbiges nicht vermag, wenigstens danckbarlich erkennen müsse, dieses ist nicht vonnöthen weitläufftig zu erweisen: indem dieses uns von der Natur dergestalt eingedrucket ist, daß sogar die blinde Heydenschafft durch das alleinige, wiewohl durch viele grobe Laster sehr verdunckelte Liecht der Vernunfft es dergestalt wohl erkennet habe; daß nach Zeugnuß des ebenmäßig Heydnischen Seneca kein eintziges so wildes, unwissendes, und ungeschlachtetes Volck gewesen; das nicht erkennet, und dafür gehalten habe, es seye eine überaus schändliche Sach vor die empfangene Wohlthaten sich nicht danckbarlich bey seinem Gutthäter einstellen. Non referre beneficiis gratiam, & est turpe, & apud omnes habetur. Seneca de benef. L. 3. c. 1.

O ihr heilige Schutz-Engel! wie sehr seynd wir euch dan verbunden? was grosse Danckbarkeit, und Gegen-Dienst seynd wir euch dan schuldig, indem wir von euch nicht allein überaus herrliche, sonderen auch so viele Wohlthaten empfangen, daß selbige auf den Fingeren zu zehlen uns allerdings unmöglich. Mit höchst beflissenem freudigen Willen, mit grosser Sorg, mit beständiger Wachtbarkeit, bleibt ihr bey uns ihr beschützende Engel: Magnâ curâ, & vigilanti studio adsunt nobis, zu allen Stunden, an allen Orten, zu Wasser und zu Land, zu Fried und Kriegs-Zeiten, bey gesundem und franckem Leib, wir schlafen, oder wachen, wir seyen allein, oder in Gesellschafft; zu Hauß, oder auf der Reiß: allenthalben, zu allen Stunden wachet euer sorgfältiges Aug auf uns, und springet uns nach Nothdurfft bey, und thut Fürsehung in allen unseren Anligen. Omnibus horis, atque omnibus locis custodes Angeli providentes necessitatibus nostris, lauten die Wort des Heil. Augustini. O was grossen Danck seynd wir auch dir schuldig, O grundgütiger GOTT! der du uns so gutthätigen, und wachtbaren Engelen und Beschützeren hast anbefohlen, daß wir alle mit dem Tobia bekennen müssen, quid dignum poterit esse beneficiis ejus? - - - bonis omnibus per eum repleti sumus. Womit können seine Wohlthaten nach der Gebühr vergolten werden? = = = wir haben alles Gutes, und allerhand Wohlthaten reichlich von ihm empfangen.

N. 2. Folgsam den Heil. Schutz-Englen danckbar seyn/als unseren grösten Gutthäteren.

Augustin. Soliloq. c. 27.

Tob. 12.

Custodivit me Angelus & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem, der Heil. Engel hat mich bewahret, da ich von hinnen gangen bin, von der Zeit an, da meine Seel mit meinem Leib ist vereiniget worden, hat er mich bewahret, und als eine getreue Leib-Wacht gegen allen Ubel beschützet. Ich weiß zwar wohl, daß einige der Meynung gewesen, wie Origines bezeuget Tr. 5. in Matth. prope finem, daß die heilige Schutz-Engel denen Kinderen von der Heil. Tauff nicht beygesellet werden, ja gar diese Wohlthat biß zum Gebrauch der Vernunfft verschoben werde. Aber es ist sehr wahrscheinlich, sagt der gelehrte Suarez, daß der heilige Schutz-Engel sein gütiges Schutz-Amt nicht allein nach der Geburt anfange, wie viele behaupten, sonderen gar vom ersten Augenblick des Lebens an, so bald die Seel mit dem Leib vereiniget wird; weilen von derselben Zeit an der empfangene Mensch ein Wanderer ist an ihm selbst, qui jam tum per se est homo viator, dieser Meynung

N. 3. Schon vor unserer Geburt. Judith. 13. 20.

Suarez ubi infrà.

pflichten ausdrücklich bey der Heil. Bonav. und der Heil. Anselmus mit vielen anderen. Des letzteren Wort seynd diese: Unaquæque anima, dum in corpus mittitur, Angelo committitur: Eine jede Seel wird einem Heil. Schutz-Engel anvertrauet, sobald sie mit dem Leib vereiniget wird. Und obwohlen der H. Thom. 1. p. q 113. a 5. sagt, es könne nicht ohne Grund behauptet werden, daß der Schutz-Engel der Mutter das noch nicht zur Welt gebohrne Kind, als eine annoch am Baum hangende Frucht beschütze, dannoch hat er das Gegentheil gelehret in 2. dist. 11. a. 1. ad 3. und behauptet, daß den Kinderen, sobald die Seel mit dem Leib vereiniget wird, der Schutz-Engel zugeeignet werde, damit durch ihnen die Krafft des Teuffels, so sie zu beschädigen trachtet, hintertrieben werde, und wegen vieler Verhindernussen, durch welche ihre Leibs-Beschaffenheit könte verschlimmert werden, also daß sie zum Sündigen geneigter würden, oder gar das Leben einbüssete. Pueris ab infusione animæ rationalis custos Angelus assignatur; per quem prohibetur virtus dæmonis ab ejus nocumento; & propter multa impedimenta, quibus potest ejus complexio deteriorari ut efficiatur pronior ad peccandum; vel etiam ipsa vita extingui. Dieser Meynung falle ich desto lieber bey; weilen sie zum Ruhm der grösseren Freygebigkeit GOttes gereichet, der in allem übrigen seiner Freygebigkeit keine Schrancken scheinet gesetzet zu haben. Hæc providentia liberalior est, ideoque huic parti libentius adhæreo.

Anselmus.

D. Thomas in 2do dist. 11. a. 1. ad 3.

Suarez L. 6. de Angel. c. 17. n. 18.

N. 4. Indem sie uns von vielen Ublen der Zeit bewahret.

Dir dan, dir mein heiliger Schutz-Engel hab ich es zu dancken, daß ich lebendig zur Welt kommen bin: dir hab ich es zu dancken, daß ich nicht durch mütterlichen Zorn, oder verdorbenes Geblüth bin beschädiget worden: dir hab ich es zu dancken, daß ich nicht durch Bezauberung vor der Geburt bin ermordet worden: dir hab ich es zu dancken, daß nicht unverdauliche Speisen, ein leichtsinniger und unbesonnener Sprung, und dergleichen unzahlbare Gefahren ehender mir das Leben benommen, als ich an das Tags-Liecht kommen bin. Keine Geburt würd ohne grosse Angst erwartet; niemand würd ohne Schmertzen gebohren; niemand würde unbeschädiget, oder ungezeichnet auf die Welt kommen; wan nicht der heilige Schutz-Engel, die Mutter sowohl als das Kind von aller Gefahr errettete.

N 5. und bey der Geburt.

Dieser heilige Engel ist es, der uns unbeschädiget aus dem Mutter Leib gezogen: Tu es, qui extraxisti me de ventre Matris meæ: Dieser Heil. Engel ist es, der uns auf diesem so gefährlichen Weeg der Geburt verwahret hat, und als eine veste Maur von allen Seiten den Feind hat abgehalten: Sicut muri civitatis circumducti ex omni parte arcent hostiles insultus, sic & angelus à tergo, & fronte custodit. Dir O mein sorgfältigster Schutz-Engel, dir hab ich es zu dancken, daß ich zu der heiligen Tauff gelanget bin: ich erkenne, und bekenne, daß ich dir für diese Gnad nicht weniger verpflichtet bin, als jenes Kind, von welchem Matthias Tanner im Leben P. Francisci Moralis erzehlet, daß es durch ein augenscheinliches Wunderwerck diese Gnad von seinem heiligen Schutz-Engel empfangen habe. Als dieser Seelen-Eyfferer einstens zur Winters-Zeit bey häuffig herunter fallendem Schnee mit einem Maulthier auf der Land-Strassen daher reitete; fangete das Maulthier auf einmahl an die gebahnete Straß zu verlassen, und durch den seitwerts liegenden hohen, dem Thier biß an den Bauch reichenden Schnee seinen Gang so hefftig und halßstärrig fortzusetzen, daß der Reuter weder mit der Peitschen, noch Sporren es hat können wieder in den gebahneten Weeg bringen. Da er dan endlich, weil er doch nichts weder mit Schlagen noch Sporen konte ausrichten, dem Maulthier den Willen und Zaum gelassen, gelangete er an ein Ort, allwo ein unversehends auf dem Weeg in Kinds-Nöthen gerathene Frau unter einem Baum ware enthunden worden, das Kind aber vor Kälte anfienge zu sterben: als Franciscus das Kind mit aus dem Schnee gepreßtem Wasser getauffet, und dieses alsbald darauf gestorben, gienge das vorhin widerspänstige Thier ohne einigen Widerstand von ihm selbst wiederum in den vorhin verlassenen gebahneten Weeg; woraus dan gnugsam abzunehmen ist, daß gleich wie vormahlen die Eselin Balaams von dem Engel aus dem Weeg getrieben worden, also auch dazumahl dieses Maulthier vom Schutz-Engel dieses Kinds nicht allein geleitet, sonderen genöthiget worden, diesen beschwärlichen Ausweeg zu nehmen, damit dieses sein Pfleg-Kind der grossen Gnaden der heiligen Tauff theilhafftig wurde: mithin wird dieses glückliche Kind seinem heiligen und sorgfältigsten Schutz-Engel durch die gantze Ewigkeit verbunden seyn, und seine ewige Glückseeligkeit zu dancken haben, weilen es sowohl derselben als der heiligen Tauf würde seyn verlustiget worden, wan nicht sein gütigster Beschützer ihm selbige

Ps. 21. 10

S. Basilius h. 3. in c. 8. Joan. & Ps. 38. v. 8.

Soc. Apost. imitatrix.

ge durch ein so wunderbares Mittel und Weeg angeschaffet hätte. Nicht weniger, widerhole ich noch einmahl; nicht weniger bin ich dir verpflichtet vor die Gnad der empfangenen Heil. Tauff als gemeltes Kind: dan obschon ich nicht weiß, in welchen Gefahren ich gewesen bin der heiligen Tauff verlustiget zu werden; dannoch weiß ich gewiß, daß deren so viel gewesen, daß ich niemahl zur heiligen Tauff würde gelanget seyn, wofern selbige nicht wären von dir hintertrieben worden. Dieses können wir alle in der Wahrheit sagen, Christliche Zuhörer: und folgsam seynd wir alle unsern lieben Schutz-Engel vor die Gnad der empfangenen heiligen Tauff verbunden, und höchst verpflichtet.

N. 6. Was eine grosse Gnad die empfangene Heil. Tauff.

Was aber die Empfangung der Heil. Tauff vor eine grosse Wohlthat seye, das kan daraus gnugsam abgenommen werden; weil die heilige Tauff ist eine Aufnehmung zur Kindschafft GOttes, und Erbschafft des Himmels; weilen die heilige Tauff eine Thür zu den andern Sacramenten ist, und ein solches Sacrament, welches wer nicht empfanget, zur Seeligkeit nicht kan gelangen; weilen die Heil. Tauff ein solches Sacrament, daß wan vor Empfangung desselbigen ein Kind stirbt; so wird es für ewig von der seeligen Anschauung GOttes ausgeschlossen, und folgsam leydet es die Straff des Verlursts, welche die halbe Höll ausmachet in den Verdammten. Ja es gibt Catholische Lehrer, welche darfür halten; die ohne Tauff gestorbene Kinder werden würcklich zum höllischen Feur verdammet, und weilen der Heil. Augustinus hier und dort zweiffelhafftig geredet hat, wollen sie behaupten, dieser grosse Lehrer pflichte ihrer Meynung bey, wiewohl ich nun der Meynung bin, daß dieses nicht die Lehr des Heil. Augustini seye; wie bey mehreren Theologis kan ersehen werden: dannoch hab ich dieses allhier deßwegen anführen wollen, damit die Elteren in einer so wichtigen Sach sorgfältig seyen wegen ihrer Kinder, damit dieselbige nicht wegen ihrer Schuld oder Nachläßigkeit einer so grossen Gnad beraubet werden, und das umb so vielmehr, weil der Heil. Prosper ein Lehr-Jünger des Heil. Augustini lehret, daß GOtt der HErr habe verordnet, daß den Kinderen die Heil. Tauff ertheilet werde, wofern die Elteren diese Gnad nicht versaumen, sonderen umb selbige GOtt fleißig betten werden. Non irreligiosè arbitror credi, quod isti paucorum dierum homines, ad illam pertineant gratiæ partem, quæ semper universis est impensa nationibus, quâ utique, si bene uterentur eorum parentes, etiam ipsi per eosdem juvarentur. L. 2. de vocat. gentium c. 23.

Vide Bellarm. L. 2. de grat. c. 5. & Amicum disp. 28. Sect. 3ta.

O mein liebreichester Beschützer! mein wachtsamster und gütigster Schirm-Geist! höchst verpflichtet und verbunden bin ich dir vor die mächtige Hintertreibung der vielfältigen Gefahren, die vor Empfangung der Heil. Tauff sonsten als ein Kind des Zorn GOttes mich würden in die andere Welt geschicket haben; da ich anjetzo durch deine Wachtbarkeit zur Heil. Tauff gelanget, und von GOtt als ein Kind bin aufgenommen worden: aber wie sehr ist diese meine Schuldigkeit vermehret worden, durch die unzahlbare und ansehnlichste Wohlthaten, die ich nach der Zeit von dir empfangen hab! wie sehr wird diese meine Schuldigkeit noch vermehret werden, durch diejenige Gutthaten die du mir durch mein übriges Leben erzeigen wirst, dan unser Schutz-Engel ist gegen uns auch ein grosser Wohlthäter zur Zeit des Lebens nach empfangener heiligen Tauff biß zum Tod, wie ich nun im anderen Theil zu erweisen anfange.

N. 7. Anmuthung und Schluß des ersten Theils.

Anderer Theil.

DAmit ich aber kräfftiger und glaubwürdiger erweise, was grosse Wohlthaten, belangend den Leib sowohl, als die Seel, wir von unseren Heil. Schutz-Engelen Zeit unseres Lebens empfangen, hab ich darfür gehalten, daß ich keine bessere Prob und Beweißthum könte anführen, als die verwunderliche Aufführung und Verhalten des Engels Raphaël gegen den jüngeren Tobias auf seiner Reiß; welches deßwegen GOTT scheinet in sein göttliches Wort eingetragen zu haben; damit wir ein unfehlbares und handgreiffliches Zeugnuß der Englischen Lieb und Gutthätigkeit gegen die ihnen von GOTT anvertraute Pfleg-Kinder hatten. Ungefehr um das Jahr 3312. nach Erschaffung der Welt führte Salmanasar König in Aßirien den Tobias mit den zehen Geschlechtern Israel und ihren König Osee (4. Reg. 17.) gefangen in die Stadt Ninive. Und gleich wie keine andere Ursach mehr vonnöthen ist, daß einem GOtt viel zu leyden zuschicke, als diese allein: Quia acceptus Deo Tob. 12. 13. Weil eine unschuldige und fromme Seel GOtt lieb und angenehm ist, also müßte auch der gottseelige Tobias

N. 8. Die Wohlthaten/ die uns der Schutz-Engel erweiset/werden durch diejenige vorgebildet so der Heil. Raphaël dem Tobias erwiesen.

Tirinus.

neben dem Verlurst seiner Güter und Freyheit, auch sein Angesicht, und schier das Leben dargeben; dergestalt, daß er gäntzlich der Meynung ware, er werde bald sterben. Deßwegen ruffte er seinen Sohn, der den nemlichen Nahm Tobias führte, zu sich, berichtete ihn, daß er Gabelo seinem Bluts-Verwandten, so zu Rages einer Stadt in Medien wohne, zehen Pfund Silbers vor Zeiten vorgestreckt habe, welcher bey Aufweisung der gegebenen Handschrifft ihm das gelehnte Geld alsbald wiederum geben werde: übrigens solle er hingehen, und ihm einen treuen Mann aufsuchen, der mit ihm gehe als ein Geleits-Mann und Beschützer: Perge nunc & inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum, Tob. 5. 4. O gütigster GOTT! wie liebreich ist deine vätterliche Vorsorg gegen uns arme Menschen! so bald der seinem Vatter gehorsame Sohn auf den Marckt der Stadt Ninive kommen, funde er alldort einen ansehnlichen Jüngling stehen, der ware umgürtet, als wan er bereit wäre über Feld zu reisen: Invenit juvenem splendidum, stantem præcinctum, & quasi paratum ad ambulandum. Dieser traget ihm seine Diensten an, und versichert ihn, daß er den Weeg nach Rages öffters gegangen, und bey dem Gabelus geherberget habe. Dieser so glückliche Fund eines so erfahrnen Weegweisers begnügte den Tobias dergestalt, daß er alsobald hingeloffen, und es seinem Vatter angezeigt, welcher darüber Verwunderungs-voll ihm zu sich kommen lassen, und ihm seinen Sohn nach Rages zu führen anvertrauet. Bene ambuletis, sagte der Vatter, & sit Deus in itinere vestro, & Angelus ejus comitetur vobiscum. **Ziehet glücklich hin: GOTT seye auf eurem Weeg/ und sein Engel begleite euch.** Welche Wort der alte Tobias hernächst vielmahl widerholete, sein wegen der Abwesenheit des so lieben Sohns höchst betrübtes Eheweib zu trösten: nicht weine, sprach er: er wird glücklich widerkommen, dan ich glaube, daß der Engel GOttes ihn begleite, und auf der Reiß bewahre. Noli turbari! sanus est filius noster, &c.

Gleich den ersten Abend nach angetrettener Reiß, gabe der Englische Weegweiser die schönste Prob und Beweißthum seiner Weißheit, Macht, und gütigen Vorsorg gegen sein Pfleg-Kind. Als Tobias von dem Gehen ermüdet, an den Fluß Tigris sich begeben, seine Füß zu waschen; schosse ein ungeheuer Fisch aus dem Wasser mit aufgesperrtem Rachen auf ihn; von welchem der verschlungen zu werden förchtende Tobias, seinen Reiß-Gefährten zu Hülff ruffte: welcher ihm alsbald Muth zu gesprochen, und befohlen, er solle das Ungeheur hertzhafft bey dem Kisel oder Fisch-Ohren ergreiffen, auf das truckene Land ziehen, die Gall, Hertz und Leber, als zur Artzeney dienliche Sachen bey sich behalten, und einen Theil dessen Fleisch braten, das andere saltzen, zur genugsamen Nahrung auf dem gantzen Weeg biß nach Rages in Medien.

N. 9. Der Heil. Schutz-Engel erlediget uns von leiblichen Gefahren. Tob. 12.

Sehet da Christliche Zuhörer die erstere Gattung der Wohlthaten, welche wir von unseren heiligen Schutz-Englen empfangen, in dem Tobias kürtzlich entworffen: dieser war in die nächste Gefahr gerathen, von dem ungeheuren Fisch verschlungen und getödtet zu werden, aber der Heil. Engel à devoratione piscis eripuit hat ihn errettet, daß ihn dieses Ungeheur nicht tödtete. Ebenermassen errettet uns der Heil. Schutz-Engel vielmahl aus denen Gefahren des Tods: Wie vielmahl hätten wir die Armb, die Füß oder gar den Halß selbsten gebrochen? wie offt wären wir von der Höhe gestürtzet, von einem fallenden Balcken gequetschet, von Hunden oder anderen Thieren verletzet worden, wofern uns der Heil. Schirm-Geist nicht errettet hätte? Wan man die Sach recht bedencket, so muß man bekennen, daß allenthalben zu Pferd und zu Schiff, draussen und zu Hauß, zu Wasser und zu Land die Gefahren, und der Tod uns aufpassen: Quot pori, tot ostia mortis, sagt Seneca, so viel Schweiß-Löchlein an unserem Leib seynd, so viel offenstehende Thüren hat der Todt, durch welche er in unseren Leib eindringen kan. Wir schwitzen oder frieren niemahl ohne Gefahr: niemahl gehen wir ohne Gefahr zum Tisch oder zur Ruh: Daß wir aber in diesen Gefahren noch nichts gelitten, das müssen wir unserem Heil. Schutz-Engel danckbarlich zuschreiben, und mit Tobia sagen: Iple me eripuit: Mein Heil. Schutz-Engel hat mich errettet: diese Heil. Schutz-Engel wissen einen Jonas im Bauch des Wallfischs, einen H. Paulus in denen wütenden Meer-Wellen, einen Daniel in der Löwen-Gruben, einen Moyses auf dem Wasser in dem Binsen-Körblein, die keusche Judith in dem feindlichen Lager, die drey Hebräische Knaben im Feur-Ofen zu bewahren: ware es nicht der Heil. Schutz-Engel Petri, der ihn aus dem Kercker und Tod errettet? ware es nicht der Heil. Schutz-Engel, der den Ismaël und seine Mutter von einem tödtlichen Durst befreyet durch Anzeigung eines fliessenden Brunnen? ware es nicht eben dieser sorgfältige Ernährer,

Seneca.

nährer, der dem hungrigen Daniel ein Mittags-Mahl verschaffet; da er den Habacuc mit den Haaren aus dem Judenland biß nach Babylon übersetzet? Ich will nichts melden aus den Kirchischen Geschichten, wie sie einem heiligen Elteren-losen Codrato, Joannæ von Orvieto, und anderen mehreren in der Kindheit die Stell der Mutter vertretten, und alle Mütterliche Sorg und Diensten erwiesen haben. Kein End würde ich finden, wan ich melden wolte; wie offt sie den Todt und offentliche Schand von ihren Pfleg-Kinderen abgewendet haben.

N. 10. Und von den Gefahren der Seelen.

Aber lasset uns wiederum zu dem Tobias kommen, und ihn die vom heiligen Schutz-Engel empfangene Wohlthaten weiter erzehlen hören: Dæmonium ab ea compescuit, sagt er: der Heil. Engel hat den Teuffel von Sara vertrieben. Sehet da, Christliche Zuhörer, eine andere Gattung der Wohlthaten, welche uns die Heil. Schutz-Engel erweisen: sie vertreiben die uns nachstellende höllische Neid-Hund. Dæmonia compescunt. Was würde es mit dir geben, O armes menschliche Geschlecht, dessen Wesen eine pure Schwachheit, dessen Verstand mit dicken Finsternussen überzogen, dessen durch die Sünd verderbter Will zu allem Bösen geneigt ist, wan du allein ohne die getreue und starcke Hülff der Schutz-Engelen streiten müßtest wider die Fürsten, und gewaltige Herrscher der Finsternuß, wider die schalckhaffte Geister, wie Paulus die Teuffel nennet: Adversus Principes & potestates, tenebrarum, contra spiritualia nequitiæ. O mehr dan unglückseelige Sünder! wie geschwind nach begangener Todt-Sünd würde euch im Stand der Ungnad dieser höllische Feind erdrosselen, oder sonst anderst tödten; und euch mit sich zur Höllen führen; wofern der durch eure Sünd beleidigte Schutz-Engel ihn nicht hintertriebe, und ihm allen Zugang zu euch versperrete? auch ihr unschuldige und gerechte Seelen, wie bald würde dieser mächtige Feind euch im Guten wanckelmüthig gemacht, der Unschuld, der heiligmachenden Gnad, des Rechts zum Himmel beraubt, in grobe Sünd, und schändlichste Laster gestürtzet haben; wan er ungehindert die verlangte Anfechtungen euch beybringen, mit Aergernüssen und sündhafften Gelegenheiten nach Belieben euch zusetzen könte: Quis, quæso, nisi Angelico suffultus auxilio tam immanissimorum hostium valeret superare rabiem, effugere laqueos, tentationes vincere, fraudesque retegere? S. L. Justinian. de spir. animæ resurr. Aber dir seye unendlicher Danck, O gutthätigster GOtt! der du unsere Schwachheit mit einer so mächtigen Hülff deiner Himmels-Fürsten unterstützet hast, und ihnen uns anbefohlen in allen Wegen, in allen Gefahren, gegen alle Anläuff der Feinden zu beschützen. Auch euch sage ich unendlichen Danck sorgfältigste Schirm-Geister, und liebreicheste Schutz-Engelen, für die so offtmahl uns geleistete Hülff. Offtermahlen, ich bekenne es mit dem Seraphischen Lehrer Bonaventura, offtermahlen würden wir, theils aus Antrieb der verderbten Natur, theils aus menschlicher Schwachheit, theils aus vermessener Boßheit in viele und grobe Sünden gefallen seyn, wofern ihr heilige Engel es nicht verhindert hättet: Frequenter tum ex natura corrupta, tum ex infirmitate contracta, tum ex malitia concepta laberemur in multiplicia & enormia peccata, nisi sancti Angeli impedimenta opponerent: noch öfterer würden uns die anfechtende, und zu allem Bösen mächtig reizende Teuffelen darin gestürzet haben; wofern ihr in Ansehung ihrer Nachstellungen und Anfechtungen, mit welchen sie uns zusetzen, nicht alsobald in das Gewehr gegriffen, die Anlauffende zuruck, und in die Flucht getrieben hättet: dan diese Gutthat erweiset ihr uns, sagt Origines und S. Bernardus: Sancti Angeli videntes nos insectationes Dæmonum pati, insurgunt adversus eos, & omnes interimunt, hom. 8. in c. 8. Josue. Angelus insultantes à longè stare compellit, & irruentes deludit.

S. Bonav. Serm. de sancto Michaëli.

Orig.

S. Bernard.

Ephes. 6. 12.

S. Laur. Justinianus.

N. 11. Sie erhalten uns im Guten/und befürderen zur Buß.

Jhr seyd es, O heilige Engel, die uns in dem Guten bevestiget, da wir anfangen zu wancken, ihr seyet es, die uns wiederum zur Buß und Besserung bringet, wan wir gefallen. Deß ersteren kan eine Prob seyn jener Liffardus, ein Mönch zu Hemmenrod, der von dem Geist der Hoffart geplagt, weil er das Vieh hüten müste, sich entschlossen hatte, des Morgens wiederum in die Welt zu kehren, des Nachts von dem ihm erscheinenden Schutz-Engel durch Eröffnung aller Gräber auf dem Kirchhof ist von der Anfechtung der Hoffart befreyet, und in seinem Beruff gestärcket worden. Ein Beweißthum des anderen kan seyn jener Jüngling, von welchem P. Coret erzehlet, daß ihm sein Schutz-Engel noch bey Tag, noch bey Nacht Ruhe gelassen, und ihm bald das Gericht, bald die höllische Geister, so ihn in die Höll zu führen trachteten, bald die Gesellen seiner Laster im Feur brennende vorstellte, und immer ermahnete, er solle seine Sünden beichten, und sich mit GOtt versöhnen, und nicht nachgelassen, biß er endlich die ver-

Cæsar. L. 4. C. 4.

Coret. Lange Gardien.

verlangte General-Beicht aus ihm gepresset.

N. 12. Verhelffen auch zu geistlichen Güteren.

Die Kürtze der Zeit verhindert mich weitläuffiger zu melden, wie der heilige Schutz-Engel uns nicht allein verhülfflich seye zum geistlichen Vortheil, sonderen auch in zeitlichen Sachen, in so viel sie zu unserem ewigen Heyl vorträglich: Ein Beweißthum dessen ist das von dem Gabelo empfangene, und für den Tobias eingetriebene Geld: Pecuniam à Gabelo ipse recepit. Ich melde nichts, daß der H. Schutz-Engel uns antreibe den zu unserem Heyl dienlichen Stand zu erwählen: Uxorem me habere fecit: daß er uns in Betrübnuß und Widerwärtigkeit tröste: gaudium parentibus ejus fecit: daß er uns innerlich erleuchte, damit wir das Böse erkennen und meyden, das Gute aber würcken: te videre fecit lumen cœli. Ich melde allein, daß wir mit höchstem Fug und Wahrheit von unserem Schutz-Engel sagen müssen, was Tobias von seinem Reiß-Führer Raphaël: Bonis omnibus per eum repleti sumus: Es ist keine Gattung der Gutthaten, die wir nicht reichlich von ihm empfangen haben.

N. 13. Erweisen uns grössere Wohlthaten als die Elteren.

Derohalben wan es eine Sünd und Schand ist für ein Kind, so seinen Elteren nicht danckbar ist, was für eine Sünd und Schand würde es für uns nicht seyn; wan wir gegen unsere heilige Schutz-Engelen nicht danckbar seyn solten, indem selbige unsere gröste und beständige Gutthäter, und uns grössere Wohlthaten erweisen, als unsere leibliche Elteren uns immer erweisen können. Wie groß immer die Lieb und Sorgfalt der Elteren für ihre Kinder und deren Wohlfahrt; so muß sie doch immer weichen und nachgeben jener Lieb und Sorgfalt, welche unsere H. Schutz-Engel gegen uns tragen: der Elteren Sorg und Verpflegung dauret nicht allezeit, sonderen insgemein nur in der Kindheit und Jugend, da die Kinder ihnen selbst nicht helffen können: aber der Engelen Sorg und Verpflegung dauret von dem ersten Anfang des Lebens biß zum letzten Athems-Zug; dergestalt daß sie selbige nicht ein Augenblick unterbrechen. Die Elteren haben insgemein keine gnugsame Macht ihre Kinder gegen alle Gefahren, und Anfäll der Nachstellenden zu beschützen, noch genugsame Wissenschafft ihnen zu helffen; wie groß immer ihre Sorg ist; so haben sie doch nicht Augen genug, ihren Kinderen auf allen Tritt nach zusehen: sie haben nicht Füß und Händ genug ihre Kinder allenthalben zu begleiten, und in allen Umständen ihnen Hülff zu leisten. Aber die heilige Schutz-Engel haben eine völlige Erkantnuß und Wissenschafft aller unserer Bedürfftigkeiten und Gefahren, sie haben auch eine völlige Macht zu helffen und alles schädliches abzutreiben; sagt der Heil. Bernardus: Sapientes sunt, potentes sunt; nec superari, nec seduci possunt. S. Bern. Auf allen Weegen, an allen Orten, zu allen Zeiten wachen sie über uns mit grosser Sorgfalt, und mit sorgfältigster Lieb thun sie in unseren Nöthen Vorsorg.

Schluß-Red.

N. 14. Ermahnung zur Danckbarkeit.

IST es dan nicht die höchste Billigkeit, daß wir diese ihre grosse Wohlgewogenheit, beständige Lieb, und mächtigen Schutz suchen zu vergelten, so gut wir können? ja billig ist es: Erfüllet dan Christliche Zuhörer, was die höchste Billigkeit von euch erforderet: erweiset ihm die für seine Gegenwart schuldige Ehrerbietigkeit, reverentiam pro S. Bern. præsentia: in omni diversorio, in omni angulo: Erinneret euch seiner an allen Orten, auch in den verborgensten Wincklen: lasset euch niemahlen von denen mehr dan teufflischen Gedancken oder Zureden einnehmen: Ostia clausa sunt: Dan. 13. 20. nemo nos videt: Die Thür ist geschlossen, niemand sihet uns: dan auch in den grösten Finsternussen, in den tieffesten Höhlen, in finsteren Wälderen, in den verschlossenen Zimmeren, hinter den verriegelten Thüren seyet ihr niemahlen allein, wie so gar der Heydnische Weltweise Epictetus wohl erkennet: GOtt und euer Schutz-Engel seynd zugegen, und nehmen wahr all euer Thun und Lassen: Cùm fores clauseritis, ne unquam dicatis, vos esse solos: neque enim estis soli; sed Deus intus est: vester genus intus est. Epictet. Ach betrübet doch die reineste Augen dieses gegenwärtigen Himmels-Fürsten nicht durch einige Unthat: thut doch nichts in Gegenwart dieses vornehmsten Gutthäters, illo præsente, wessen ihr in Gegenwart eines ehrbaren Menschen euch schämen würdet; sonderen erweiset ihm für seine beständige Gegenwart eine eingezogene Ehrerbietsamkeit: reverentiam pro præsentia. Dabey lasset es aber nicht bewenden; sonderen erweiset ihm darbenebend für seine gutthätige Lieb, Schutz und Sorgfalt, eine beständige Verehrung und Andachts-Ergebenheit: Devotionem pro benevolentia: Könnet ihr nicht am Fest des Heil. Schutz-Engels, oder an eurem Geburts-Tag, nach dem Beyspihl des Ertz-Herzogen Leopolds so viel guldene Müntz-Stuck unter die Arme austhei-

austheilen, als viel Jahr ihr unter seinem Schutz gelebt habt; so könnet ihr doch so viel Vatter Unser und Ave Maria betten: ihr könnet an dessen Vor-Abend euch einen kleinen Abbruch anthun: ihr könnet an dessen Fest-Tag das Heil. Sacrament der Beicht und Communion empfangen: ihr könnet alle Tag ihm kürtzlich euer Leib und Seel anbefehlen: ihr könnet ihm zu Lieb ein anderes gutes Werck vornehmen, oder eure böse Neigungen unterdrucken. Lasset euch doch nicht schwär fallen, mit diesen oder dergleichen Andachts-Ubungen die von ihm empfangene Gutthaten zu erwideren, und dardurch noch mehrere zu verdienen: ehret sie, so viel euch möglich ist: honoremus eos, quantum valemus. S. Bern. Thut ihr das; so habet ein grosses Vertrauen auf ihn, und mit diesem ehret seinen sorgfältigen Schutz: fiduciam pro custodia: Obschon ihr klein und schwach, obschon ein grosser und gefährlicher Weeg übrig ist: & si parvuli, & tam magna, & periculosa restat via: Förchtet euch dannoch nicht unter so mächtigen Schützeren: sie werden dich leiten, in so weit du wanderen kanst, sagt dieser Heil. Vatter: deducent quà parvulus potes ambulare: sie werden nicht zulassen, daß du über deine Kräfften angefochten werdest; sonderen auf den Händen dich tragen, damit du nicht anstossest: Non patientur tentari supra quàm sustinere potes; sed in manibus tollent, ut pertranseas offendiculum. Deßwegen so offt eine schwäre Anfechtung oder Trübsal dir drohet, ruffe deinen Schutz-Engel an: Quoties igitur gravis cernitur urgere tentatio, vel tribulatio; invoca custodem tuum, & dic: Domine salva nos; perimus: Ruffe ihm zu, HErr errette mich, sonst gehe ich zu grund; so wird er dir, wan und so viel es dir dienlich ist, zu Hülff kommen, und dich erretten. Dieses zu verdienen höre immer seine Stimm: audi vocem ejus, gehorsame seinen Einsprechungen, so wird er dich in das versprochene Land der ewigen Glückseeligkeit einführen.

N. 15. Anmuthung zum H. Schutz-Engel.

Mein H. Schutz-Engel! nach GOtt, und seiner allerheiligsten Mutter, mein gröster und beständigster Wohlthäter, wan ich mein gantzes Leben durchgehe; wan ich alle von dir empfangene Gunst-Erweisungen, alle von mir durch deinen mächtigen Armb abgewendete Ubel und Unglück bedencke, so muß ich bekennen, daß ich dergestalt grosse Wohlthaten von dir empfangen, die zu vergelten mir allerdings unmöglich seynd. Aber ich muß auch zugleich zu meiner Beschämung bekennen, daß ich nicht allein an der mir möglichen schuldigen Erkenntlichkeit es habe ermanglen lassen, daß ich nicht allein kaum jemahl an die von dir empfangene Gutthaten gedacht; und darfür gedancket habe; sonderen deine Gutthaten gar mit Bösem vergolten, und in deiner Gegenwart gar offt und heßlich gesündiget habe. Meine boßhaffte Undanckbarkeit gereuet mich; und sage dir nun wenigstens Danck für alle mir von Anfang des Lebens erwiesene Lieb und gütigste Sorgfalt. Die Erinnerung deiner beständigen Gegenwart, wird mir als ein mächtiger Zaum dienen, meine böse Neigungen einzuhalten, und die Sünd zu vermeyden, damit ich dich nicht betrübe. Künfftighin werde ich suchen dir alle Tag zu dancken, dich zu verehren, und mich dir mit kindlichem Vertrauen anzubefehlen. Unterdessen bitte ich dich durch die Lieb deines und meines GOttes; du wollest mit deiner gutthätigen Lieb und Fürsorg gegen mich fortfahren, mich in allen Versuchungen stärcken, in allen Gefahren und Nöthen Leibs und der Seelen mich also schützen, damit ich unter deinem Schutz dahin gelange, allwo ich dich meinen grösten Gutthäter, und mit dir unseren grossen GOTT ewig preisen und loben möge.

A M E N.

Am Fest des Heil. Ertz-Engel Michaëlis

Andere Predig.

Innhalt.

Was die Heil. Schutz-Engel ihren Pflegkinderen für treuen Beystand leisten bey und nach dem Todt.

THEMA.

Ecce ego mittam Angelum meum qui præcedat te, & custodiat te in via & introducat in locum, quem paravi. Exodi 23. 20.

Sihe ich will meinen Engel senden: daß er vor dir herziehe, und bewahre dich auf dem Weeg, und führe dich an das Ort, das ich bereitet hab.

Eingang.

EIn Vorbild jener grossen Wohlthat, welche der gütigste GOtt einem jeden aus uns erwiesen hat durch die Zueignung eines heiligen Schutz-Engels, ware die Sendung jenes Engels, welchen eben dieser GOtt dem Jsraelitischen Volck als einen guten Führer versprochen hat mit dieser Versicherung, daß er vor ihm werde herziehen, selbes auf dem Weeg bewahren, und an das von ihm zubereitete Ort, in das gelobte Land Canaan führen. Das vielfache, und 40. Jahr lang anhaltende Wanderen des Volcks Jsraël durch die Wüsten, in welcher ihm viele grosse Ubel und Gefahren seynd angestossen, bedeuten die Pilgerschafft unseres Lebens, in welcher uns ebenmäßig viele theils innerlich theils äusserlich sich ereignende Gefahren aufstossen, sagt der Heil. Thomas: In qua via multa pericula hominimminent, tum ab interiori, tum ab exteriori. S. Th. 1. p. q. 113. a. 4. Und gleichwie der Jsraelitische Engel diesem Volck unzahlbare Gutthaten erwiesen hat auf dem Weeg zu dem gelobten Land, indem er es gegen seine Feind geschützet, des Nachts in Gestalt einer feurigen Saulen erleuchtet, des Tags gegen die überlästig brennende Sonnen-Strahlen in Gestalt einer bedeckenden Wolcken beschirmet; also ist unser Heil. Schutz-Engel nicht weniger gutthätig gegen uns auf dem Weeg zum himmlischen Vatterland. Sancti Angeli aëreas coërcent potestates, ne ad libitum nos tentent: eorum detegunt fraudes; ipsorum argumentis obviant: si cadimus; nos erigunt; si ignoramus in- S. Laur. Just. de casto connubio.

instruunt: si frigescimus, accendunt: ubique tamquam fidi custodes nos tuentur, dormientes, stantes, deambulantes, quiescentes, operantes, sagt der Heil. Laurentius Justinianus. Die Heil. Engel halten die höllische Geister ein, damit sie uns nicht nach Belieben mit denen Versuchungen können zusetzen: sie entdecken uns ihre Betrügerey, sie begegenen ihren Einwürffen: sie richten uns auf, wan wir fallen: sie vertreiben unsere Unwissenheit, durch die innerliche Erleuchtungen unseres Verstands; sie entzünden unseren Willen, wan wir lau und kalt seynd: sie mäßigen das unzimmliche Feur unserer bösen Begirlichkeit, und Neigungen: allenthalben schützen sie uns, als treue Schirmer, wan wir schlaffen, gehen, stehen, ruhen, und arbeiten: und das mit grosser Sorg und wachtsamster Beflißenheit zu aller Stund, an allen Orten, in allen Nöthen sagt der Heil. Augustinus. Magnâ curâ & vigilanti studio adsunt nobis Angeli omnibus horis, & locis succurrentes & providentes necessitatibus nostris. Wie sie dieses von Anfang unseres Lebens, durch dessen gantzen Lauf biß zum Todt-Beth treulich verrichten, hab ich ihnen vorigen Jahrs an diesem Tag weitläuffiger vorgetragen.

S. Aug. Solil. C. 11.

Vortrag.

HEut will ich diese Sach weiter fortsetzen, und zeigen, wie sie sich gegen ihre andächtige Pflegkinder in der Sterb-Stund, und dan bey und nach dem sonderbaren Gericht erzeigen.

Dieses ist der gantze Innhalt und Austheilung meiner heutigen Predig. Heilige Schutz-Engel! machet durch eure mächtige Fürbitt, daß es zur Vermehrung der schuldigen Danckbarkeit und Andacht gegen euch gereiche: und an einem jeden aus uns erfüllet werde: Ecce ego mittam Angelum meum &c.

Fortsetzung.

N. 1. **Alles ligt an dem letzten Augenblick des Lebens.**

ES ist keine mehr haickliche, und wichtigere Sach, als wohl und glücklich sterben; weilen daran das gantze Glück einer seeligen oder verdammten Ewigkeit abhanget: und kan kein Christ den todt mit gleichgütigen Augen ansehen; es seye dan, daß er zugleich bekenne, daß die unglückseelige Ewigkeit, und ewige Verdammnus gantz keinen Nachdruck in seinem Gemüth erwecke. Der letzte Augenblick unseres Lebens ist derjenige, welcher der bis dahin annoch unversicherten Aufnahm der Auserwählten, und Verstossung der Verworffenen den letzten Ausschlag gibt, und selbige als eine künfftighin nicht mehr veränderliche Sach versiglet. Wan du schon zehentausend Jahr in Ubung der vornehmsten Tugenden, in gröster Gedult und Strengheiten hättest zugebracht, wofern du an diesem letzten Augenblick der höllischen Macht unterligest, so ist kein Aufkommens mehr für dich: dein Unglück lasset sich nicht mehr vermittelen. Hingegen wan du schon der allergottloseste Mensch auf der Welt gewesen wärest, wofern du nur in diesem letzten Streit über die Höll obsiegest, so wirst du die gantze Ewigkeit im Himmel die Früchten dieses Siegs geniessen.

N. 2. **Deßwegen bewerben sich der gute und böse Engel mit aller Macht um die Seel.**

Dieses ist denen höllischen Geisteren sowohl als unseren Schutz-Engelen bestens bekant; derohalben spannen sie alle ihre Kräfften an, sie bieten aller ihrer Geschicklichkeit und Macht auf, nicht anders als zwey streitbare Kriegs-Helden, die sich unter einander schlagen, und deren ein jeder den Kampf-Platz behaubten will, das ist der Seel, so nunmehro den Leib verlasset, sich bemeisteren. Damit sie besser ihnen vorstellen können, wie scharf es in diesem Treffen hergehe, müssen sie sich erinneren, wie groß die Stärcke, die Geschicklichkeit, und Begird des Siegs seye sowohl in unseren Schutz-Engelen als in dem anfechtenden Teuffel.

N. 3. **Wie groß die Stärcke des Teuffels.**

Was nun den Teuffel betrifft, vergleichet der Apostel-Fürst Petrus in seiner ersten Send-Schrifft C. 5. dessen Stärcke mit der Stärcke eines Löwens, so das schröckbarste ist unter allen Thieren: Tanquam Leo rugiens circuit quærens quem devoret: er gehet herum gleich einem brüllenden Löw, und suchet wen er verschlingen möge: und der Apostel Paulus warnet seine Epheser, sie sollen sich wohl in Obacht nehmen, daß sie mit einem starcken Gegener und mächtigen Feind zu Feld ligen. Non est nobis colluctatio adversus carnem & sanguinem, sed adversus principes & potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ in cœlestibus: wir haben nicht wider Menschen, wider Fleisch und Blut zu kämpffen, sondren gegen unsichtbare Geister, welche darbeneben nicht aus dem untersten Rang, sondren solche, die von ihrem Fall unter denen Chören der Fürstenthümer und Machten gewesen: gegen Fürsten und Gewaltige: über das nennet Paulus diese mächtige Feind Regenten dieser Welt, welche in dieser Finsternus herrschen, und gibt uns zu verstehen, daß unter diesen abtrinnigen Engelen einige geben, welche

Eph. 6. 12.

vormahlen in den Chor der Herrschafften, das ist solche Engelen gewesen, die der Beherrschung der Erd und der Himmlischen beweglichen Cörper vorstehen; damit wir aus denen wunderbarlichen Würckungen, welche sie in der Natur zuwegen bringen können, und zuweilen auch thun, ihre Macht und Stärcke erkenneten. Sie können die Wolcken eröffnen, Ungewitter, Hagel-Schläg, Blitz und Regen erwecken, Berg versetzen, gantze Städt umkehren, den Lauf grosser Flüß hemmen, die Lufft verdunckeln, die mächtigste Kriegs-Heer schlagen; wie genugsam aus der Heil. Schrifft erhellet; sonderlich aus dem Buch Job, allwo wir lesen, daß der höllische Geist sich dieser seiner Macht und Stärcke bedienet habe, Feur und Blitz vom Himmel fallen zu thun, die Heerden Vieh des Jobs zu verzehren, und durch einen erweckten Sturm-Wind das Hauß, wo seine Kinder sich befunden, über ein Hauffen zu werffen, und selbige unter denen Trümmeren zu begraben, als GOtt ihm Gewalt geben über die äusserliche Güter des Jobs: mit dem Verbott, er solle ihn an dem Leben nicht beschädigen: Animam ejus serva.

Job. 1.

N. 4.

Seine verschlagene Geschicklichkeit ist nicht geringer.

Neben dieser grossen Stärcke hat der höllische Feind auch ein sehr verschlagene Geschicklichkeit, und Wissenschafft sich seiner Stärcke wohl zu gebrauchen, und ist dise nicht geringer, dan die andere. Sex millia annorum jam pene complentur, sagt der Heil. Cyprianus, ex quo diabolus homines impugnat: es seynd nunmehro schier sechs tausend Jahr, daß der höllische Feind die Menschen bekrieget: er ist ein alter und folgsam ein sehr arglistiger und verschlagener Kämpffer: dan weilen die Erfahrnus eine Mutter der Geschicklichkeit ist; hat er durch den langwürigen Gebrauch alle Gattungen, alle falsche Kunst-Grif, und Nachstellungen dergestalt erlernet, daß er einen Soldaten Christi, ehe daß er es wahr nehme, betrogen, und vervortheilet; wan er ihn unbereitet, und nicht von gantzem Hertzen wachend antrifft. Adversarius vetus est, & hostis antiquus: omnia genera tentandi, & artes, atque insidias dejiciendi, usu ipso vetustatis edidicit: si imparatum invenerit militem Christi, si non toto corde vigilantem, circumvenit nescium, fallit incautum, decipit imperitum. Uber das erkennet er die Art und Beschaffenheit unseres Leibs, unsere Schwachheit und Neigung auf das vollkommenste sagt der Heil. Gregorius, und darnach richtet er seine Anfechtungen ein. Complexiones unius cujusque perspicit, & tunc tentationis laqueos apponit, er bedienet sich darzu aller Mittel; er schmidet solche Anschläg, dergleichen einem höllischen Geist zu ersinnen nur möglich ist; damit er sein Vorhaben zum Stand bringe. Observat, oppugnat, obsidet, si quâ possit aut oculos carnali concupiscentia ferire, aut animum illecebris sæcularibus irretire, non tentationibus deficit, sagt der alte Lehrer Tertullianus.

S. Greg. L. 48 mor. C. 7.

Tertull. L. de pœn.

N. 5.

Seine Begird im letzten Streit obzusiegen.

Zu dieser Stärcke, und erfahrenster Geschicklichkeit kommt noch hinzu eine unbeschreibliche Begird in diesem letzten Streit uns zu bemeisteren, und zu dem End der veste Entschluß alle seine Stärcke und Wissenschafft anzuwenden, damit der Streich ihm gelinge. Kein Feldherr hat jemahlen also nach der gäntzlichen Niderlag seiner Feinden verlanget und gesefftzet, kein Raachbegiriger hat jemahlen mit so hefftigem Grimmen nach dem Leben seines Gegners getrachtet und dessen Blut gedürstet, als der Teuffel unser ewiges Verderben. Die Heil. Vätter bringen dessen drey Ursachen bey: die erstere ist der Haß, den er gegen GOtt traget, dessen wir Ebenbilder seynd: und weilen er GOtt mit seiner grimmigen Wuth und Haß nicht ankommen kan, trachtet er selbige gegen uns, als dessen Bildnussen auszugiessen. Dieses ist die Lehr des Bischoffs Theodoreti. Die andere Ursach ist der herrlichste Thron der Glory, von welchem er gestürtzet worden; zu welchem uns GOtt an seine Stell beruffet. Daran kan er nicht gedencken ohne eine verzweiffelte Mißgunst, welche ihm die Waffen in die Hand gibt, zu verhinderen, damit wir selbigen nicht besteigen, sagt der Heil. Augustinus: Non ob aliud, nisi quia stimulis invidentiæ agitatur, nostra itinera, quibus in Deum tendimus, perturbare conatur. Der geliebte Jünger Johannes bringt noch eine dritte Ursach bey im 12. Cap. Apoc. welche sich zu meiner vorhabenden Materi trefflich schickt: Descendit ad nos diabolus, habens iram magnam, sciens, quia modicum tempus habet, der Teuffel kommt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn, weilen er weißt, daß er wenig Zeit hat: er sihet, daß es der letzte Augenblick unseres Lebens ist, und wofern ihm diese letzte Unternehmung nicht glücket; nicht allein die vorhin uns geliefferte Schlachten, ohn allen Nutzen und Vortheil seyn werden; sondren ihm zur Schand und Spott, uns aber zum Lob und ewigen Preiß dienen werden. Und deßwegen weilen kein ärgerer Feind ist, als derjenige, dem die Kürtze der Zeit den Muth und

Theodoret. L. 3. de affect. gr.

S. Aug. L. contr. Prisil. ad bros. C. 5.

Apoc. 12. 12.

Kühn-

Kühnheit vermehret, wie Seneca sagt,
L 2. q. nat. nullus perniciosior hostis, quàm quem audacem faciunt angustiæ, deßwegen kan man ihm leichtlich einbilden, wie er alsdan aller seiner Stärcke aufbieten, alle seine Klugheit anwenden, und allem seinem Haß den Ziegel werde schiessen lassen, uns in diesen Umständen zu bemeisteren.

N. 6. Alle würden verderben/wan ihre Macht nicht gebändiget werde.

Urtheilet ihr nun selbsten AA. ob eine solche Seel, welche die mächtigste Fürsten der Finsternus mit aller ihrer Stärcke angreiffen, gegen welche sie sich aller ihrer Geschicklichkeit, Erfahrnus, und Haß bedienen, sie ins Verderben zu stürtzen, nichts zu förchten haben? diese höllische Wüterich wurden immer den Sieg über uns darvon getragen, wan GOtt ihnen gestattete uns mit aller ihrer Stärcke nach Belieben anzufallen:
S. Aug. in Ps. 61. sagt der Heil. Augustinus. Si tantum posset nocere, quantum vult, non aliquis justorum remaneret. Aber dieses gestattet ihm GOtt nicht: Potestas ista sub potestate est. Sein Gewalt ist der göttlichen unterworffen: deßwegen gibt GOtt unseren Heil. Schutz-Engelen, neben der natürlichen Stärcke, so sie nicht geringer haben, als die Teuffelen, auch eine andere sittliche Macht, wie der hocherleuchtete Suarez lehret L. 8. de ang. C. 18. vermög welcher sie den Teuffel bemeisteren, und anbinden können, wie genugsam erhellet aus dem Buch Tobiä; da es meldet, der Engel Raphaël habe den Teuffel ergriffen, und in die Wüste des oberen Aegypten angebunden:
Tob. 8. 3. Raphaël Angelus apprehendit dæmonium, & religavit illud in deserto superioris Ægypti: also angebunden können die höllische Geister die sterbende annoch zwar anbellen doch nicht beissen: Latrare potest; mordere omnino non potest diabolus, nisi volentem. S. Aug. Serm. 197. ihre Stärcke ist zwar wie die Stärcke der Löwen, aber Deus misit Angelum suum, & conclusit ora leonum & non nocuerunt mihi. Dan. 6. 22. GOtt sendet seinen Engel, der diesen Löwen den Rachen sperret, daß sie uns nicht schaden können.

N. 7. Durch die Schutz-Engel.

Derohalben andächtige Verehrer der Heil. Schutz-Engelen förchtet euch nicht für die letzte Stund eures Todts: unsere Heil. Schirm-Geister haben grössere Stärck dan die Teuffelen: Potentes sunt: prudentes sunt: nec superari, nec seduci possunt. S. Bern. Sie haben nicht geringere Erfahrnus, und Geschicklichkeit als die böse Geister: sie tragen eine nicht geringere, sondren grössere Lieb und Sorg gegen uns als die Teuffelen uns
S. Aug. solil. C. 27. hassen: Grandis est eis cura de nobis, & magnus est affectus dilectionis eorum erga nos. Uber das haben sie sehr vermuthlich aus sonderbarer Zugebung GOttes die Erkantnus unserer Gedancken, so die Teuffelen nicht haben: aller dieser Vortheil werden sich unsere liebe und treue Schutz-Geister in unserer Sterb-Stund mit sonderbarem Fleiß gebrauchen, und uns mit gröster Sorgfalt beystehen, wan wir von der gantzen Welt verlassen, mit dem höllischen Feind in den Streit gerathen werden um die zukünfftige Ewigkeit: alsdan werden diese unüberwindliche Schirmer sich mit allmöglichster Stärcke denen Anläuffen der Höllen widersetzen, versicheret der Heil. Aug. Cùm omnes amici tui recedent à te, ille te non derelinquet, sed tuebitur à rugientibus præparatis adescam. S. Aug. in Man. C. 24.
Wie dieses der Heil. Arnulphus Bischof zu Metz, und Osbertus ein Geistlicher aus dem Orden S. Benedicti sambt unzahlbaren anderen erfahren, denen die H. Engelen in ihrer Sterb-Stund den Sieg über die höllische Geister zu erfechten, mächtigen Beystand gethan.

N. 8. Wird durch eine Geschicht bestättiget.

Eine sehr tröstliche Geschicht kan ich nicht stillschweigend vorüber gehen: diese hat sich zugetragen im Jahr 1608. zu Novellaria. Als dorten der verblichene Leichnamb Faustini Salodiani eines layen Bruders der Gesellschafft JEsu in die Kirchen gebracht worden, um beerdiget zu werden; stürmete ein vom bösen Feind besessenes Weib mit grossem Gewalt hinein: allwo der böse Gast angefangen jämmerlich zu heulen, daß er von jenem Thron herab gestürtzet, den dieser schlechte Mensch nun besitze, der nichts mehr gewust, dan den Kehr-Besen zu führen, (Salodianus ware ein Messner gewesen) als zu solchem Geschrey das Volck zusammen geloffen; wurde er befragt, warum er bey dessen Todt also heule, da er doch still geschwiegen bey dem Ableiben so vieler gelehrter und tugend-voller Männer: die Antwort ware: er werde von diesem, nicht aber jenen gequället, und wiewohl gegen seinen Willen gezwungen dessen Glory und Tugend zu preisen. Worauf alle begieriger worden, etwas umständlichers von dessen Hinscheiden zu vernehmen. Fragen ihn dan, wie heilig er gestorben? wer aus den Heiligen ihm beygestanden im letzten Streit? was für Versuchungen er ihm beygebracht? ich, sagt er, und die meinige haben nichts das geringste gegen ihn vermögt: dem sterbenden hat beygestanden die Himmels-Königin, unsere gröste Feindin: Ignatius halffe auch seinem Soldaten: aber sein Schutz-Engel hat alle Zugäng also verschlossen, daß wir nicht einmahl müßige Zuschauer haben

können abgeben. Angelus vero ejus custos ità omnes aditus intercluſit, ut ne otioſis quidem ſpectatoribus nobis eſſe licuerit. Juvene hiſt. Soc. Jeſu. p. 5. L 25. N. 4.

Ja Christliche Zuhörer! als dan da unsere äusserliche Sinnen, das Gesicht, das Gefühl, das Gehör werden vergangen, und nicht mehr im Stand seyn von denen beystehenden Priesteren aufgemuntert zu werden, alsdan werden die Heil. Schutz-Engelen ihren lieben Pflegkinderen heilsame Gedancken vorstellen, und ihren Willen also regen, damit sie in diesem Streit obsiegen, und in der Gnad und Lieb GOttes ihren Geist aufgeben. O was ein unbeschreiblicher Trost wird das seyn für ein Englisches Pflegkind in diesen Nöthen, und so wichtigen Umbständen von so mächtiger Hand unterstützet, und beschirmet werden. O Christliche Zuhörer bewerbet euch in eurem Leben mit allem Fleiß um diese so tröstliche Hülf.

Anderer Theil.

N. 9. Sie verthätigen bey dem Gericht.

IST nun die Seel von denen Leibs-Bänden aufgelöset; so verlasset sie dannoch weder der gute, noch der böse Engel: beyde begleiten sie bis zu dem Richter-Stuhl GOttes, der eine als ein Ankläger, der andere als ein Vorsprecher und Schützer. Ein Vorbild dessen haben wir bey dem Propheten Zacharias am 3. Cap. allwo er also redet: Oſtendit mihi Dominus JEſum Sacerdotem magnum ſtantem coram Angelo Domini, & Sathan ſtabat à dextris ejus, ut adverſaretur ei. Der HErr zeigte mir den Hohen Priester der Juden JEsum, da er vor dem Engel des HErrn stund: und der Sathan stund zu seiner Rechten, daß er sich ihm widersetzte. Dieser höllische Geist klagte ihn an wegen nicht geringer Laster, welche aber sein Engel dergestalt widerleget, daß der Ankläger abgewisen, und der Richter befohlen man solle ihm die unsaubere Kleider, in welchen er dort gestanden, ausziehen, neue Feyr-Kleider anlegen, und eine Cron auf das Haupt setzen. Sehet da Christliche Zuhörer ein Vorbild dessen, was sich im sonderbaren Gericht zutraget.

Die böse Geister werden alldort alle unsere Mißhandlungen vorbringen: alle Raachübungen werden sie vorstellen, alles Nachreden, alle Untreu, Ungedult, Unehrerbietsamkeit in denen Kirchen, alle falsche Beichten und Comunionen, alle Ungerechtigkeiten, allen Mißbrauch unserer äusserlichen Sinnen, alle gegen den Nächsten verübte Ungerechtigkeit; mit einem Wort, alles was wir gesündiget haben. Ach in was für eine Bestürtzung würden wir fallen, wan nach so vielen angezogenen Lastereren kein Fürsprecher sich sehen liesse, der sich unser annehmete. Aber O was Trost wird es seyn für eine Seel, welche ihren Heiligen Schutz-Engel zeit Lebens fleißig verehret hat, wan sie sehen wird, daß ihr treuer Schirm-Geist sich herfür thue, sich ihrer annehme, dem Teuffel widerspreche, seine gewürckte Buß anziehe, sambt ihren geübten guten Wercken! O was Trost wird sie empfinden, wan sie hören wird, daß er anführe, wie manches Allmosen sie gegeben habe, zur Auslöschung der verdienten Straffen! wie offt sie gefastet, gebeichtet, communiciret, die Kirchen besuchet, den Leib casteyet. Diese seynd solche Sachen, daraus man anjetzo weniges Werck machet. Aber O was Trost werden sie bey dem Gericht GOttes bringen, wan der Heil. Schutz-Engel selbige zu unserem Vortheil wird vortragen! ich will diese Sach erleuchten und begreifflicher vortragen durch ein Geschicht, welche der H. Martyr Bonifacius ein Apostel unseres Teutschlands selbst gehöret, und mit eigener Feder schrifftlich verzeichnet hinterlassen hat, von einem, der von den Todten auferstanden. Epist. 22. ad Aldeburg. So bald eine Seel von dem Leib abgeschieden, erzehlete er, würde sie zum Richter-Stuhl Christi geführet: der Heyland sasse auf seinem Thron der Gerechtigkeit, umgeben mit einer unzahlbaren Menge der Engelen so ihn anbetteten. In eben diesem Augenblick erschienen tausend und aber tausend höllische Geister mit einer unglaublichen Zahl der Seelen, welche sie mit Gewalt dahin schleiffeten. Kein menschlicher Verstand kan ihm einbilden sowohl die Wuth, mit welcher sie diese Seelen zum Richter-Stuhl zogen, als auch das Grimmen, mit welchem sie selbige anklagten. Ihr Gestalt, ihr Heulen und Brüllen, ihre Raaserey, mit einem Wort, alles ware dergestalt grimmig und unbändig, daß ich ohne Schauder nicht daran gedencken kan. Einige Seelen würden von denen Engelen dergestalt gerechtfertiget, daß ihnen alsobald gestattet wurde mit ihren Schirm-Geisteren zum Himmel aufzusteigen zur ewigen Belohnung: andere wurden zum Fegfeur, andere aber zur Höllen verurtheilet. O GOtt was vor ein erschröckliche Sach ware es, ansehen müssen jene Grausamkeit, mit welcher die Teuffelen sich gegen die letztere heraus liessen! sie

stürtz-

stürtzten sie unter denen grausamsten Verspottungen aus einem Feur-Ofen in den anderen, aus einem Abgrund in den anderen. Ich überlasse es einem jeden zu gedencken, mit was für einem Schröcken ich eine gleichmäßige Verurtheilung zum ewigen Feur seye gewärtig gewesen. Dan ich würde so hefftig angeklaget, daß ich mir die Teuffel nicht anderst als blutgierige Hund konte vorstellen: alles geschahe so genau, daß ich glauben müste, sie haben alle meine Schritt gezehlet. O grausamen Schröcken! sie stelleten mir einen Menschen vor, dem ich vor Zeiten eine Wund versetzet hatte, und begehrten Raach über mich wegen des vergossenen Bluts. Alle diese Anklagen versenckten mich in eine untröstliche Traurigkeit: dan ich erwartete nichts anders, als den letzten Donnerstreich, der mich in die Höll schluge. Sihe da erschiene unvermuthet mein Schutz-Engel, und kame mir zu Hülf: er brachte einige wenige gute Werck hervor, die ich gethan hatte. Da fienge mein Hertz an einige Hoffnung zu schöpffen. O GOtt wer soll immer begreiffen können jenen süssen Trost, den eine Seel in solchen Umbständen und Verlassenheit von ihrem lieben Schutz-Engel und verübten guten Wercken empfanget! ach glückseelige Händ, sagt sie, die das Allmosen ausgespendet, glückliche Zung, die ihre Sünden gebeichtet, glückliche Augen, die ihre Mißhandlungen beweynet haben: glückliche Füß die vielmahl in die Kirchen, in die Spittäler und Kercker gangen. Endlich ergienge das Urtheil, ich solle zur Warnung und Unterweisung der Christen widerum zum Leben kehren: und in eben diesem Augenblick brachte mein Engel meine Seel widrum an das Ort, da mein verstorbener Leib sich befunde. Ich muß gestehen, daß mich ein grosser Grausen überfallen, als ich dessen ansichtig worden. Wie, sagt ich zur mir, um diesen Kottsack zu zieren, um diesen Misthauffen zu zärtlen, um dieses schändliche Aas zu vergnügen bin ich in Gefahr gerathen mich in ein ewiges Unglück zu stürtzen? Ach meine Liebe Seel ich will dich hinfüro höher schätzen. Dich verlieren ist der gröste Verlurst. Nachdem meine Seel endlich widrum mit dem Leib vereiniget, verharrete ich sieben Tag ohne alle Empfindlichkeit, und hat mir solchen Gewalt angethan widrum endlich zu mir zu kommen, daß mir gar durch die Augen das Blut ausgeronnen. Und in der That ware es nicht gnug Thränen vergiessen. Blut, und zwar häuffiges Blut ware vonnöthen meine verflossene Blindheit zu beweinen, der erzürneten Gerechtigkeit GOttes gnug zu thun, und ins künfftig die nothwendige Behutsamkeit vorzukehren, und demjenigen Ubel vorzubiegen, von dem ich ware schröckbar bedrohet worden. Dieses ist ungefehr der Innhalt jenes Gesprächs, so der Heil. Bonifacius mit jenen auferweckten gehalten: aus welchem dan genugsam erhellet, was gute Dienst die Heil. Schutz-Engel ihren Pflegkinderen bey dem sonderbaren Gericht erwiesen gegen die anklagende höllische Geister, dergestalt daß ich mich allhier wohl gebrauchen kan jenes Spruchs des Jobs. C. 33. Si fuerit pro eo Angelus loquens unus de millibus, ut annunciet hominis æquitatem, miserebitur ejus. Wan ein Engel einer aus tausenden, für ihn redet, des Menschen Gerechtigkeit (seine ernstliche Buß: Seriam pœnitentiam: Erhard) kund zu machen; so wird er sich über ihn erbarmen: Et dicet: libera eum, ut non descendat in corruptionem: inveni, in quo propitier ei; er wird sagen: errette ihn, daß er nicht hinab steige zum Verderben: ich hab gefunden, worin ich ihm gnädig seyn will: dein Engel, mein Christ, dein Engel wird GOtt bitten, und er wird dir gnädig seyn; und du wirst sein Angesicht mit Frolocken sehen: Deprecabitur DEum, & placabilis ei erit, & videbit faciem ejus in jubilo. Job. 33. 23. v. 26.

Wan nun die anklagende Teuffel werden seyn abgewiesen, und du deine noch übrige Schulden zu bezahlen zum Fegfeur wirst abgeschickt werden; so werden auch alldort die Schutz-Engel dir gute Dienst erweisen. N. 19. Und im Fegfeur.

Es ist eine unlaugbare Glauben-Wahrheit, daß nichts unreines und besudeltes in das Himmelreich werde eingehen: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum. Apoc. 21. 27. folgsam muß ein Ort seyn, an welchem jene Seelen, welche annoch mit läßlichen Sünden besudelt, und strafffschuldig von dieser Welt abscheiden, gereiniget werden: dieser Ort wird deßwegen das Fegfeuer genennet: Es ist zwar wahr, daß dieses Wort Purgatorium Fegfeur nicht in der H. Schrifft gelesen wird, wie dan auch nicht das Wort Trinitas Dreyfaltigkeit: dannoch ist eins sowohl als das andere ein Glaubens-Articul. Diese Reinigung geschicht durch das Feur sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 3. Ipse salvus erit, sic tamen quasi per ignem: er selbst wird seelig werden, so doch als durchs Feur: welche Stell Origenes, S. S. Cyprianus, Basilius, Ambr. Hieronymus, Augustinus von dem Fegfeur auslegen: In hac vita purges me, sagt der Heil. Augustinus: S. Aug. in Ps. 39.

gustinus: Et talem me reddas, cui emendatorio igne opus non sit: reinige mich mein GOtt also in diesem Leben, damit ich nicht vonnöthen habe, hernächst durchs Fegfeur gereiniget zu werden. Eben dieses lehret der grosse Kirchen-Lehrer Ambrosius da er über diese Wort den
S. Am. brof. in Pf. 65. 12. königlichen Prophet Davids: Transivimus per ignem & aquam: wir seynd durch Feur und Wasser gangen: also redet: Hic per aquam; illic per ignem: per aquam ut abluantur peccata: per ignem ut exurantur. Hier gehen wir durch das Wasser; dorten durch das Feur: durch das Wasser, damit die Sünden abgewaschen werden: durch das Feur; damit sie ausgebrennet werden. Ich will mich nicht aufhalten diese Wahrheit weiter zu beweisen; weilen die Magdeb. Centurien Schreiber bekennen, daß die alte Vätter einer Meynung mit der Römischen Kirchen gewesen: weilen Zwinglius gestehet, daß die Heilige Au-
Cent. 1. de can. Miss. T. 1. f. 136. gustinus und Chrysostomus sagen, daß der Glaub der Kirchen was das Fegfeur betrifft, von denen Apostelen herkomme: weilen Calvinus selbsten zugibt, daß die alte Vätter für die Verstorbene gebetten; aber darin haben sie als Menschen geirret: und daß Judas Machabæus,
L. 3. Inst. C. 4. §. 20. da er zwölf tausend Drachmen Silbers nach Jerusalem geschickt ein Opffer für die Verstorbene Soldaten zu verrichten, eine ungescheiden, und abergläubischen Eiffer habe geübet.

N. 11. Trösten sie. Weilen diese Catholische Wahrheit weiter zu behaupten unnöthig ist, sage ich allein, daß die Heil. Schutz-Engel ihre Pfleg-Kinder, so in diesem feurigen Kercker leyden, trösten, und ihnen grosse Dienst leisten. Davon seynd schier alle kirchische Geschicht-Bücher voll, wie diese Heil. Trost-Geister in dieses Thal der Peinen hinabsteigen, und die leydende Pflegkinder auf eine lieb-volle Weiß trösten, wie der Heil. Laurentius Justinianus redet, consolabuntur dilectione jucundâ. Ich will mich mit einer begnügen. So zu lesen in dem Leben der ehrwürdigen Schwester Paula de S. Theresia. Als diese gegen die arme Seelen höchst mitleydige Jungfrau eines Tags eiffrig für diese arme Gefangene bettete, wurde sie verzuckt und das Fegfeur als ein feuriger See, in welchem viele Seelen schwimmeten, ihr vorgestelt. Bald darauf sahe sie die Heil. Engel in diesen unterirrdischen Kercker hinabsteigen, einige deren Seelen mit gegebener Hoffnung der baldigen Erlösung trösten, die andere aber gar aus der Pein erlösen, und mit sich zu den Freuden des himmlischen Jerusalem führen. Greg. Rossig. miraviglie de Dio.

N. 12. Reitzen die Lebendige an ihnen zu helffen. Diese Engel seynd es, welche bey den Lebendigen um das Gebett, und andere gute Werck zum Trost dieser leydenden Seelen anhalten, wie zu lesen im Leben der Heil. Johannâ vom Creutz. Diese Engel seynd es, welche denen Lebendigen des Nachts im Schlaf vielmahl gute Bekante, und ihre Peinen, die sie im Fegfeur leyden, lebhafft vorstellen, damit sie zu ihrem Trost betten, fasten, Meß hören, oder lesen, Allmosen geben und dergleichen. Solche Vorstellungen man deßwegen für keine leere Träum der betriegerischen Einbildung halten soll, wenigstens nicht allezeit, wan nemlich annoch eine Wahrscheinlichkeit ist, daß die Seel annoch im Fegfeur leyde; in massen man aus der H. Schrifft weißt, daß die Engel dem Heil. Joseph die gröste und wichtigste Sachen offenbaret haben.

N. 13. Führen ihre Pflegkinder zum Himmel. Wan nun alle Schuld im Fegfeur bezahlet ist, so erweisen die Heil. Schutz-Engel den letzten und tröstlichsten Dienst, und führen sie in den Himmel. Wie dan diese Wahrheit gnugsam unterstützet wird von dem Welt-Heyland, da er sagt der verstorbene Lazarus seye von denen Engelen in die Schoos Abrahams getragen worden. Luc. 16. 22. Eben dieses lehret der Heil. Chrysostomus, und beruffet sich auf diese Schrifft-Stell: An-
S. Chrys. Serm. de S. Dros. gelis præsentibus, ejusque animam de ducentibus effertur, quemadmodum prius ex Lazaro demonstravi. In Gegenwart der Engelen, so seine Seel führen, wird er erhoben, wie ich zuvor aus dem Beyspihl Lazari dargethan. Mit
in elucid. ihm stimmet ein der H. Anselmus. Angelus custos cum multitudine Angelorum venit & cum maximo melodiæ cantu ac suavissimo odore ad cœleste perducit palatium. Der Heil. Schutz-Engel kommet mit einer grossen Menge der Engelen, und führet sie unter lieblichstem Gesang und Geruch in den himmlischen Pallast. Also lesen wir bey Patre Eusebio Nierembergio L. 2. de pulchritudine Dei C. 11. daß eine in dem Fegfeur aufgehaltene Seel einer sehr frommen Jungfrau zu Luxemburg erschienen, und von selbiger diese Gnad begehret, daß sie verschaffen wolte, daß jene drey Messen, welche sie bey einem Altar der Mutter GOttes lesen zu lassen, Zeit Lebens verlobt hätte, und nachmahls dieses Gelübd zu erfüllen verabsaumet, doch unverzüglich gelesen würden, und sie zur glückseeligen Anschauung GOttes, dessen Beraubung ihr gröstes Fegfeur seye, gelangen möge. Die Jungfrau hat in dieses Begehren gleich eingewilliget, und

da

da sie nach der dritten Meß, aus der Capellen, wo die Messen gelesen worden, heraus gienge, hat sie gesehen, daß die Seel ihrer wartete, und gantz Freudenvoll, in grossem Glantz, mit ausgespannten Armen ihr entgegen gienge, sie zur Danckbarkeit liebreich zu umbfangen, als eine grosse Gutthäterin, so ihr den schmertzlichen Aufschub vom Himmel abgekürtzet hätte. Als sie die Jungfrau zum letzten mahl gegrüsset, erhobe sie sich gläntzender als die Sonn gegen Himmel, woher ihr Heil. Schutz-Engel ihr entgegen kame, sie bewillkommte, nicht anders als eine Mutter ihr liebes Kind in die Armben sie aufnahme, und darauf mit derselbigen zum Angesicht der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit aufgeflogen.

Schluß-Red.

N. 14. Sehet da AA. was wichtige Dienst ihr von euren Heil. Schutz-Englen in dem Todt-Beth, bey dem sonderbaren Gericht, in dem Fegfeur und Eingang in dem Himmel zu gewarthen habet, wofern ihr euch deren nicht unwürdig machet, sondren durch einen frommen Wandel, durch Nachfolgung ihrer Tugenden, durch öffters Verehrung und Anruffung selbige ihnen suchet abzuverdienen. Ach verabsaumet doch nicht, einer so nothwendigen Hülf in so gefährlichen Umbständen euch zu versicheren, damit ihr unter dem mächtigen Schutz so getreuer Helffer über die Höll obsieget, und zu eurem letzten Zihl gelanget: dan daran ist alles gelegen. O grosser Himmels-Fürst, mein Heil. Schutz-Engel! mein gütigster Versorger und Beschützer! den die Lieb-volle Anordnung und fürsichtigste Gütigkeit GOttes mir einem gebrechlichstem Geschirr hat zugegeben, damit du mich zu allen Zeiten, an allen Orten begleitetest, und zur Verschaffung meines Bestens aufmercksam und sorgfältig wachetest. Ich sage dir demüthigsten Danck für alle Gütigkeit, mit welcher du bis hierhin stäts auf der Hut und Wacht gestanden; für mich und das meinige ein unabläßliche Sorg getragen, und mir alles Gutes verschaffet hast. Ich bekenne, daß ich dir für diese ausbündige Lieb höchst verbunden bin: aber ich bitte dich, häuffe doch Barmertzigkeit mit Barmhertzigkeit über meine arme Seel: stärcke mich in Haltung der Gebotten GOttes, und allen Anfechtungen: entferne von mir die Gelegenheiten zu sündigen: halte im Zaum die Stärcke des Sathans, damit er mich nimmer übergewältige: sonderlich aber mache dich mir zu einem unüberwindlichen Schild wider die Anfäll der Teuffelen in meiner Sterb-Stund, wan sie mich mit höchster Wuth werden trachten anzufallen: versperre ihnen alsdan allen Zugang, und mache, daß meine Seel in der Freundschafft und Lieb GOttes das zeitliche Leben endige: verschaffe mir einen gnädigen Richter, und Urtheil: leite mich endlich völlig gereiniget zur glückseeligen Anschauung GOttes, damit ich ihm und dir ewig dancke im Himmel.

A M E N.

Am Fest der heiligen unzahlbaren Trierischen Blut-Zeugen und Martyreren, so einfallet auf den 6. October.

Erste Predig.

Innhalt.

Die auf dem Kampff- und Marter-Platz der Trierischen Blut-Zeugen erbaute Kirch S. Paulini genennet, soll billich vorzüglich besucht, und in grossen Ehren gehalten werden; weilen sie aus vilen Ursachen heilig, und das Ort, darauf sie stehet, ein heiliges Erdreich ist.

THEMA.

Solve calceamentum de pedibus tuis: locus enim, in quo stas, terra sancta est. Exod. 3. v. 5.

Löse deine Schuh auf von deinen Füssen: dan das Ort, darauf du stehest, ist ein heiliges Erdreich.

Eingang.

Zweymahl finde ich in göttlicher heiliger Schrifft, daß ein Engel bey seiner Erscheinung den Befehl ertheilet habe, die Schuh von denen Füssen aufzulösen. Erstlich im Buch Exodi am 3. Capitel 5. v. als der die Person des allerhöchsten GOttes vorstellende und vertrettende Engel, dem das ungewöhnliche Wunder des feurig-brennenden, und doch nicht verbrennenden Dorn-Busches genauer in der Nähe zu besehen begierig, und eilfertig hinzutrettenden Moyses zugeruffen: Moyses! Moyses! stehe still, und komme nicht näher herzu; sonderen: Solve calceamentum de pedibus tuis. locus enim, in quo stas, terra sancta est: Löse deine Schuh auf von deinen Füssen: dann das Ort/ darauf du stehest/ ist ein heiliges Erdreich. Eben das nemliche befahle jener Engel, welcher mit einem blossen Schwerdt in der Hand dem Jüdischen Kriegs-Fürsten Josue in dem Feld der Stadt Jericho erschienen. Obwohlen nun die heilige Vätter, und Ausleger nicht überein kommen, warum diese erscheinende Engel vielmehr die Auflösung der Schuh, als das Niderfallen, oder ein anderes Zeichen zu erweisen befohlen haben; so ist dannoch bey ihnen ungezweiffelt gewiß, daß dieses aus keinem anderen Zihl und End geschehen, als damit jenem Ort, welches durch ihre Person und Erscheinung eine besondere

V. Pererium Disp. 7. in c. 3. Exodi.

dere Heiligkeit erworben, auch eine besondere Ehr-Bezeigung erwiesen würde,
Dion. Carth. propter reverentiam loci. Locus enim, in quo stas, terra sancta est. **Das Ort/ darauf du stehest/ ist ein heiliges Erdreich.** Ist dem nun also: ist die Person eines erscheinenden Engels fähig genug einem Ort solche Heiligkeit mitzutheilen, Krafft welcher es vorzüglich müsse geehret werden; so wird sich niemand befrembden, daß ich am heutigen triumphirlichen Fest-Tag der unzahlbaren heiligen Trierischen Martyrern mich eben dieser Wort bediene, meine wertheste Zuhörer zu ermahnen, dem allhiesigen Kampff- und Marter-Platz der benennten heiligen Blut-Zeugen gebührende grosse Ehr-Beweisung zu erzeigen, und die darauf erbaute Kirch des Heil. Paulini fleißig vor anderen zu besuchen: Solve calceamentum de pedibus tuis. Zur Beweg-Ursach will ich dieses allein heut vorstellen:

Vortrag.

Weilen dieses Ort aus vielen Ursachen ein heiliges Erdreich ist: Locus enim, in quo stas, terra sancta est. Dieses letztere ist der gantze Innhalt meiner heutigen Lob- und Ermahnungs-Red: selben gebührender massen vorzutragen, verleyhe JEsu! du König der Martyrer deinen göttlichen Beystand durch dein allerheiligstes Hertz, durch die unbefleckte Empfängnuß Mariä, und Fürsprach der heiligen Trierischen Martyrer. Solve &c.

Fortsetzung.

N. 1. **Ein Ding und Ort kan aus vielen Ursachen heilig genennet werden.**

Es kan eine, obschon sonst lebloseSach sowohl, als ein Ort wegen mehreren Ursachen, und auf vielerley Weiß den Nahmen und Recht, heilig genennet zu werden, erwerben: wie zu sehen bey dem Englischen Lehrer Thoma von Aquin 3. p. q. 82. a. 3. Stephan. Durant. de ritibus Eccles. Dedic. Justinian. L. S. loca. 9. §. sanctæ ff. de rerum divis. Plutarcho in Romulo, Livio &c. Aus diesen allen will ich nur eine vierfache, zu meinem Vorhaben dienliche Weiß, auf welche ein Ort kan geheiliget werden, vorbringen, um daraus zu erweisen, daß jenes Ort, allwo wir uns nun befinden, mit höchstem Recht könne und müsse benamset werden: Terra sancta: **ein heiliges Erdreich.**

N. 2. **Erstens wegen der Weyhung und Widmung zum Dienst GOttes.**

Heilig dan wird erstlich ein Ort, wan es allem Welt- und irrdischem Gebrauch entzogen, abgesöndert, zum Dienst GOttes gewidmet, und mit feyerlichem Gepräng und Ceremonien geweyhet wird. Sintemahlen das Hebräische Wort Cadosch, dessen sich die heilige Schrifft mehrentheil gebrauchet an jenen Stellen, wo man in der Lateinischen Ubersetzung leset das Wort: Sanctus, Heilig/ nach Zeugnuß Cornelii à Lapide über das 22. Capitel des Buchs Leviticus, anderes nichts heisset und bedeutet, als: segregatus ab usibus profanis, Dei cultui destinatus, & quasi consecratus: Dem irdischen Gebrauch entzohen zum Dienst GOttes gewidmet, und gleichfals geweyhet. à Lap. in c. 22. Levit.

N. 3. **Andertens durch eine besondere Gegenwart.**

Andertens wird ein Ort geheiliget durch die Gegenwart einer heiligen Person, welche selbiges bewohnet, oder auch nur an selbigem erscheinet, ihm eine besondere Heiligkeit mitzutheilen: also hat der Engel, Josue am 5. das Ort, an welchem er erschienen, ein heiliges Erdreich genennet wegen seiner Gegenwart, wie die Ausleger dieser Stell versicheren: Terra sancta est: scilicet propter meam præsentiam. Th. Aq. Erhardt. & alii.

N. 4. **Drittens/ wegen grosser Geheimnussen und Wunder/ so sich alldort begeben.**

Drittens bekommt ein Ort eine gewisse Verehrungs-würdige Heiligkeit wegen grosser Geheimnussen, welche sich alldort zutragen, oder ansehnlicher Wunderwerck, welche GOtt an selbigem unmittelbar durch sich, oder mittelbar durch seine Heilige würcket. Also ist jene Krufft, in welcher Christus zur Welt kommen, die Krippen, und Grab, in welchen er gelegen, der Oel- und Calvari-Berg, auf welchen er gebetten und gelitten, immer von denen Christen als heilig gehalten, besucht und verehret worden. Also führet die Lauretanische Capell den Nahmen: Santa Casa, das heilige Hauß, weilen in demselbigen das hohe Geheimnuß der göttlichen Menschwerdung sich begeben, und selbige hernächst von denen drey heiligsten Personen unter denen Menschen JEsus, Maria, Joseph eine Zeitlang ist bewohnet worden. Ja das gantze gelobte Land führt noch heut zu Tag den Nahmen des heiligen Lands, weilen in selbigem Christus gelebt, geprediget, Wunder gewürcket, und gestorben.

N. 5. **Letztens wegen der Begiessung mit heiligem Blut.**

Letztens, weilen Isidorus in Etymolog. Th. Cantipratanus L. 2. mir. de apum discipl. c. 53. p. 6. Berchorius in dict. morali und mehr andere behaupten, Sanctus, Heilig bedeute so viel als mit Blut besprenget: Sanctum dicitur quasi sanguine

guine tinctum, muß man gestehen, daß auch ein Ort durch das vergossene Blut könne geheiliget und geweyhet werden: wie dan GOtt selbst im alten Testament mehrere Ding mit Besprengung des geopfferten Bluts zu heiligen und zu weyhen befohlen hat.

N. 6. Also ist der Marter-Platz/ und Kirch St. Paulini heilig wegen der vielfältigen Weyhungen.

Aus diesem allem aber mache ich den bündigen Schluß und Folgerey, daß gegenwärtiger Kampff- und Marter-Platz, darauf die Kirch des heiligen Paulini erbauet, mit höchstem Recht und Billichkeit könne und müsse genennet werden Terra sancta, ein heiliges Erdreich; weilen es auf alle vier besagte Manieren eine Verehrungs-würdige Heiligkeit hat erworben. Dan erstlich, wo findet man in unserem gantzen Teutschland ein Ort oder Kirchen, welche so feyerlich, herrlich, und ansehnlich eingeweyhet worden, als eben diese? Ich melde nichts von jener Weyhung, welche sie empfangen von dem ersten Stiffter der Collegiat-Kirch St. Paulini, wie man sie nun nennet, welche der Heil. Ertz-Bischoff Felix allhier zur Ehr der heiligen GOttes-Gebährerin Maria, der Thebaischen und Trierischen Heil. Martyrern aufgebauet: von welcher die Geschicht-Schreiber melden, daß selbige in der Länge vierhundert und zehen, in der Breite hundert und zwantzig Fuß begriffen. Ich melde auch nichts von jenen Weyhungen, so geschehen von dem Heil. Ertz-Bischoff Marus, und anderen, nachdem selbige von der Wandalischen, und Hunnischen Verwüstung wiederum zurecht gebracht worden. Was ein unvergleichliche Ehr, Glantz und Hochschätzung wachset diesem Ort nicht zu, daß zwey Römische Päbst, und obriste Statthalter JEsu Christi die feyerliche Weyhung derselben mit grösterm Pracht haben vorgenommen? Der erste war Leo der IX. welcher auf Anhalten Eberhardi des Trierischen Ertz-Bischoffs diese Weyhung, mit höchster Andacht gegen die Heiligkeit dieses Marter-Platz angefeuret, verrichtet im Jahr 1049. den 7. Tag des Monats September. Der andere ware Eugenius der III. welchen Adalbero Trierischer Ertz-Bischoff durch seine Bitt vermöget, dieselbige nach dem Beyspihl Leonis aufs neue zu weyhen im Jahr 1148. den 31. Jenner mit höchster Feyerlichkeit in Beyseyn dreyzehen Cardinäl, drey Ertz-Bischöffen, und drey Bischöffen. Der unbeschreibliche Zulauff allerhand hohen und niedrigen Stands-Personen gabe genug zu verstehen, daß sie ungezweiffelt glaubten, daß durch diese Weyhungen diesem Ort eine solche Verehrungs-würdige Heiligkeit zuwachsete, daß es mit höchstem Fug müßte Terra sancta, ein heiliges Erdreich genennet werden.

N. 7. Wegen der Gegenwart vieler Heiligen/ so hier gelebt/ gestorben/ ruhen ꝛc. Dion. Carth. in L. Jos. c. 5.

Diese Heiligkeit müssen wir demselben um so vielmehr zustehen, als vieler, ja unzahlbarer Heiligen Gegenwart selbige vermehret. Dan ist jenes durch der Chananäer schändliche und vielfältige Abgötterey, biß zur Erscheinung des Engels besudelt gewesenes Ort, nach Zeugnuß Dionysii Carthusiani durch die Gegenwart des Engels alsobald geheiliget worden: Locus, qui hactenus exstitit coinquinatus per idololatrias Chananæorum, nunc sanctificatus est per Angelicam præsentiam, dergestalt, daß es dem sonst frommen Josue nicht erlaubt selbiges als mit entblößten Füssen zu betretten; solve calceamentum propter reverentiam loci; wie vielmehr sollen wir dan ingleichem eine ungemeine Heiligkeit jenem Ort, darauf wir stehen, diesem Marter-Platz zuerkennen, als an welchem nicht nur ein Engel, sonderen so viele Englische Männer, zugegen gewesen, lang gelebt, schier ihre beständige Wohnung gehabt, die gegenwärtige Pilgerfahrt glücklich geendiget, und die Ruhestatt ihrer heiligen Leiberen bekommen. Allhier an diesem heiligen Ort haben gewohnet, nebst vielen wegen Heiligkeit berühmten Männeren der H. Ertz-Bischoff Felix und mehr andere Trierische Ertz-Bischöff: allhier ruhet eben dieser Heil. Felix, die Heil. Leontius, Aprunculus, Bonosus, Fortunatus, Modoaldus, Marus, Lupus, Rusticus, den der Heil. Goar durch die unverhoffte Stimm eines unmündigen, und nicht mehr dan drey Tag alten Kinds zur Buß und Heiligkeit beförderet: allhier ruhet der Gotts-eyfrige Ertz-Bischoff Eberhardus, den die Juden durch eine Zauber-Kertzen, so sie angezündet, am Heil. Char-Sambstag das Heil. Ambt verrichtend, ermordet 1067. Allhier ruhen die heilige Gebeiner unzahlbarer Trierischen und Thebaischer Blut-Zeugen. Inwendig in der Grufft der neu-erbauten Kirchen ist in der Mitten das wunderbare Grab des Heil. Paulini. Zu der Richten ligt der Heil. Palmatius, zur Lincken der Heil. Thyrsus: zu dessen Haupt ruhen siben edelste Blut-Zeugen des damahligen hohen Raths gewesene Mitglieder: Maxentius, Constantius, Crescentius, Justinus, Leander, Alexander, Soter: zu dessen Füssen vier aus dem damahligen Trierischen Adel: Hormisda, Papyrius, Constans, Jovianus.

Wer

N. 8. Wegen der herrlichsten Wunder/ so allhier geschehen.

Wer will nun zweifflen, daß durch die Gegenwart so vieler Heiligen dieses Ort nicht seye vollkommentlich geheiliget worden? indem darbeyneben der grosse GOtt durch die ansehnlichste Wunderwerck selbige bestättiget, und dero Glantz vermehret. Alle zu erzehlen wäre eine gäntzliche Unmöglichkeit: will deßwegen nur einige wenige anregen; daraus man dannoch genugsam wird schliessen können, daß dieses ein durch erstaunliche Wunder von GOtt geheiligtes Erdreich seye: Terra sancta. Den Anfang mache ich von dem wunderbaren Grab des heiligen Paulini: dessen erhebten, und aus Phrygia seinem Elend (allwo er das End seines heiligen Lebens mit der herrlichen Marter-Cron gezieret) nach Trier nicht ohne grosse Wunder gebrachten Leib mit schönsten Zieraten angekleydet, der Heil. Ertz-Bischoff Felix in einen aus Ceder-Holtz gemachten Sarg gelegt, und diesen in einen anderen aus Stein, den wir noch heut zu Tag sehen: welchen er in der Krufft mit Ketten ehrerbietig in den Lufft aufgehenckt. In dieser Stellung, und zugleich höchster Verehrung verbliebe das heilige Grab, biß die mit greulichem Brennen, Sengen, und Verheeren unsinnig-tobende Wuth der Normänner sich auch über unser liebes Trier, und fürnemlich über die Kirchen und Heiligthümer ergossen. Wie selbe anderstwo alles zu Aschen und traurigen Stein-Hauffen gemacht, also wolten sie auch kein besseres Glück der Kirchen des heiligen Paulini wiederfahren lassen. Als aber das durch göttliche Krafft gebändigte Feur, unangesehen aller äusserster Bemühung nirgends fangen und aufgehen wolte, fasseten sie den Schluß, das heilige Grab zu Boden zu stürtzen, und an selbigem ihre gottlose Lobsucht auszuüben. Aber O eins der grösten Wunder! auch nach abgemachten und zerbrochenen Ketten, mußten die wilde Unmenschen sehen, daß ihr Vorhaben GOTT zu schanden gemacht, indem das grosse steinerne Grab ohne einige Halt in dem Lufft, als hätte es alles Gewicht verlohren, ist hangend geblieben. Also wunderbarlich in dem Lufft schwebend hat Trier hernächst viele Jahr lang das Grab dieses grossen Vorsprechers nicht ohne Erstaunung gesehen, biß endlich zur Straff der erkalteten Andacht und Verehrung, wie der Geschicht-Schreiber meldet: Languescente in posteris pietatis fervore, GOTT zugelassen, daß weit gottlosere Händ, als der Normänner, das Grab zur Erden getruckt, doch nicht ohne augenscheinliche Zeichen des göttlichen Zorns, und bald erfolgter Rach. Dan alle Lampen und Kertzen, so wohl in der gantzen Kirchen, als beygefügter gemeinschafftlicher Wohnung auf einmahl erloschen, und hat die Gotts-räuberische Ubelthäter ein so dicker und finsterer Nebel ergriffen, daß sie zur Flucht kaum nach langem Umhergehen und Suchen endlich den Ausgang und Thor gefunden. Neben dem hat einen jeglichen eine besondere sehr schmertzhaffte Kranckheit ergriffen, von dero unheilbaren Plag sie durch kein anderes Mittel, als durch den Tod haben können befreyet werden.

Brow. ad annum 883. L. 8.

N. 9. Noch andere grosse Wunder-werck/ so geschehen durch die Trierische HH Martyrer bey dero Erfindung.

Dieses viele andere in sich begreiffende Wunder allein wäre ja völlig genugsam eine jede gesunde Vernunfft zu überreden, und gäntzlich zu überzeugen, daß GOTT dardurch der Heiligkeit dieses Orts ein unwidersprechliches Zeugnuß habe geben wollen: aber nicht weniger freygebig und scheinbar hat er dieses erweisen wollen durch die Trierische heilige Martyrer, und deren Ehr-würdige Gebeiner, sonderlich bey deren Wundervollen Erfindung. Dan die fürsichtige Vorfahren hatten aus Forcht der Barbaren, so vor allem die heilige Reliquien verheereten, selbige verborgen. Weilen aber die Trierische Geistlichkeit ein hefftiges Verlangen truge, selbige wiederum an das Tags-Liecht, und in vorige Verehrung zu bringen, doch niemand die geringste Wissenschafft hatte von dem Ort, allwo sie anzutreffen; ist durch allgemeines Gutbedüncken beschlossen worden, man solle durch sämbtliches Gebett, Fasten, Wachen und Allmosen geben GOtt suchen zu erbetten, daß er sich würdige diesen verborgenen grossen Schatz zu entdecken. Es lebten zu selber Zeit in dem Closter St. Paulini sehr fromme Männer, so einen sehr strengen Wandel führeten: unter diesen ware nahmhafft Cuno der Kirchner daselbst. Als bey diesem Folbertus ein blinder Frembdling eingekehret, und Cuno dessen sonderbare Heiligkeit, und untadelhaffte Sitten mit Verwunderung wahrgenommen; belangte er ihn mit hefftiger Bitt, er wolle doch mit dem gemeinen Gebett, für Erfindung der heiligen Reliquien, auch das seinige vergesellschafften, damit GOtt desto geschwinder sie ihrer Bitt und eyfrigen Wunschs gewähre. Gleichwie nun dieser gottseelige Frembdling von ihm selbst zu allem Guten eine inbrünstige Neigung truge, also hat er auf anstehen Cunonis mit desto grösserem Eyffer zu diesem Vorhaben sich dem Betten, Wachen, Fasten, und anderen Leibs-Streng-

heiten ergeben. Es hat GOTT dessen Inbrunst auch nicht ungetröst gelassen: sintemahlen als er einstens des Nachts dem Gebett mit häuffigen Zähren übergossen, oblage, geriethe er in eine Verzuckung, in welcher ihm eine unterirdische, durch ein weites und annemliches Feld sich erstreckende Wohnung vorgebildet, und in derselben eine ungemein grosse Zahl der Blut-Zeugen, so ihre gestümmelte Glieder und empfangene Wunden zeigten. Und weilen einige auf ihn ankamen, als verlangten sie von ihm befragt zu werden, fassete er Muth, und sprache: Meine Herren! welche, und woher seynd sie? wer hat sie dergestalt übel zugerichtet? Worauf ein Ehr-würdiger Alte zur Antwort gegeben: Nos à paganis ad pœnas requisiti, istas, quas vides, plagas accepimus: **Als wir von denen Heyden zu denen Peynen aufgesucht und gezogen worden/ haben wir diese Wunden empfangen/ die du nun seheſt.** Worauf er alsobald wiederum zu sich kommen, sein gehabtes Gesicht erzehlet, und aus Antrieb des göttlichen Geists vorgesagt, wofern sie mit gleichem Eyfer und Einträchtigkeit das Gebett und andere gute Werck fortsetzen werden, solle gewißlich keine Jahrs-Frist verstreichen/ daß sie nicht ihres Wunschs gewähret, und des erwünschten Schatzes habhafft seyn werden. Ein aus vielen Ursachen so glaubhaffte Vorsagung vermögte die Trierische Geistlichkeit nicht allein mit vorigem Eyfer ihr Gebett fortzusetzen, sonderen auch zu verdopplen. Dahero dan geschehen, als Folbertus seine Reiß zu dem Grab des heiligen Jacobi in Spanien angetretten, daß Frideburgæ, einer Geistlichen aus dem Closter S. Irminæ, als sie Nachmittags auf dem Chor im Gebett entschlummeret, eine gantz deutliche, mehr dan menschliche Stimm zugeruffen: sie solle hingehen, und die in der Bibliotheca aufbehaltene, mit guldenen Buchstaben verfaßte Schrifften aufsuchen. Nicht ein geringer Schröcken und Forcht überfiele ihr Gemüth, da sie erwachend keinen Urheber dieser Stimm wahrnehmen kunte; aber sihe, da erschallet zum anderen, und auch zum drittenmahl bedrohlicher diese nehmliche Stimm und Befehl: dem zufolg Frideburga mit Fleiß an besagtem Ort aufsuchend, endlich einen mit guldenen Buchstaben geschriebenen Hymnus oder Lobgesang vom Heil. Paulino findet, in welchem der Platz angedeutet wurde, wo die Heiligthümer der Trierischen Martyrer zu finden waren. Die Sach wird der Geistlichkeit S. Paulini hinterbracht, die Aufsuchung einhellig beschlossen, und derselben mit Genehmhaltung des Hochwürdigsten Ertz-Bischoffs Udo ein Anfang gemacht in Gegenwart der vornehmsten Männer aus der Geistlichkeit mit gewünschter Erfindung des so eyfrig verlangten Schatzes nach Abbrechung einiger Altär, und ausgeworffener Erd, mit welchen der Eingang in die Krufft ware bedecket worden, denen Barbaren alles Nachdencken, eines alldort verborgenen Schatzes zu benehmen.

Hist. MS. S. Paulini.

N. 10. Und nach der Erfindung.

Es truge sich aber nicht ein geringes Wunder zu, da man die Erd aus der unterirdischen Krufft ausführte. Ein Geistlicher sahe unter dem vor seiner Behausung liegenden ausgeschafftem Beschütt ein weisses Gebein hervor blicken: aus gottseeligem Antrieb bewegt, nimmet er es auf, gibts einem Weibsbild, mit Befehl, selbes unterdessen aufzuheben, biß daß es in die Kirchen zur grösseren Verehrung übertragen werde. Das Weibsbild spöttelte zwar den Geistlichen aus, als viel zu leicht- und aberglaubig: nahme doch das Gebein mit sich nach Hauß: GOtt aber zoge die gottlose Spöttlerin alsbald zur Straff mit einem so hefftigen Hertz-Gesperr und Schmertzen, daß ihr die Sprach entfallen, worauf sie ihren Fehler bereuend, mit Wincken und Zeichen die letzte Geheimnussen der Sterbenden begehret. Der Geistliche befihlet, das gegebene heilige Gebein solle hervorgebracht werden: welches, sobald das Kästlein, darein es gelegt worden, nur eröffnet wurde, gleich einem Brunnen so häuffiges Blut herausgespritzet, daß die Händ, Angesicht, und in der Rechten tragende Stanchel des Weibsbild gantz darvon befeuchtet, dardurch aber auch ihr die vorige Gesundheit völlig ist hergestellet worden. Da unterdessen das Blut nicht ablassete häuffig zu fliessen, nahme der durch dieses Wunder gantz erstaunende Geistliche das Küstlein mit dem Heiligthum, und überbrachte es in die Kirchen des Heil. Paulini: allwo erstlich die daselbstige Geistlichkeit, hernächst das durch den erschollenen Ruff, und Zusammenläutung der Glocken beruffene Volck das heilige Gebein vom dritten Tag Mertz biß auf den 5. einschließlich mit Blut fliessen nicht ohne gröste Verwunderung gesehen hat. Dieses heilige Gebein würckte hernächst mit solcher Wunder-Krafft, daß ein allgemeines Heyl-Mittel aller Kranckheiten gewesen das darmit berührte Wasser.

Browerus ad annum 1071 & Lambertus in Chron.

Ubri-

Ubrigens, als diese grosse Wunder geschehen, ware der Hochwürdigste Ertz-Bischoff von Trier abwesend: so bald er aber angelanget, und der wunderbarlichen Begebenheit verständiget worden, begabe er sich alsbald an dieses heilige Ort seine Andacht zu verrichten. Zu eben selbiger Zeit befunde sich alldort ein Gasconier, so wegen verübten Sünden nach dem Gebrauch selbiger Zeiten ware verurtheilet mit einem eisernen Armb-Band zu denen Gräberen der berühmtesten Heiligen zu wallfahrten: als dieser in Gegenwart, und Zuschauen des Ertz-Bischoffs mit grosser Andacht und eyfrigem Gebett die Gräber der Heiligen besuchte, zersprunge unversehens der eiserne Fessel mit so hefftigem Knall, daß der Gasconier vor Schröcken zu Boden gesuncken: so bald er sich erholet, befunde er nicht allein den vom Eisen eingefressenen, und faulenden Armb gantz frey, sonderen nahme aus einem so scheinbaren Zeichen genugsam ab, daß ihm auch der Himmel seine Missethaten vergeben. Alsbald darauf am heiligen Palm-Sonntag bekame ein taubes und stummes Weib alldort in Beyseyn der höchst-bewunderten Geistlichkeit den völligen gesunden Gebrauch der Zung und Ohren. Bald darnach den 27. April unter währendem feyerlichen Umgang ist ein Sprach-loses, und am Armb lahmes Kind, da es die Gräber der Heil. Martyrer andächtig küsste, also völlig genesen, daß es alsobald angefangen ohne alle Hindernuß zu reden, und den biß dahin unbeweglichen Armb nach Belieben zu brauchen. Heilig dan ist dieses ehrwürdige Erdreich wegen so vieler Wunder, welche GOtt allhier durch seine Heilige, und auf dero Fürbitt gewürcket hat, eine sonderbare Verehrung und Hochschätzung dessen in denen Gemütheren der Menschen zu erwecken.

N. 11. **Letztens ist dieses Ort heilig wegen des darauf vergossenen Marter-Bluts.**

Heilig letztens, wegen des vielfältigen Marter-Bluts, so darauf ist vergossen worden: Sanctum quasi sanguine tinctum. Allhier hat nicht nur ein oder anderer Heldenmüthiger Bekenner Christi das Erdreich mit dem Purpur seines Bluts gefärbet, sonderen schier **unzahlbare** dapfferste Kämpffer Christi, wie das Römische Marter-Buch redet, seynd allhier **in der Verfolgung** Diocletiani **unter dem Land-Pfleger** Rictio Varo **um des Christlichen Glaubens willen auf mancherley Weiß hingerichtet/ und getödtet worden.** Treveris universa, sagt Cantipratanus an obenbemeltem Ort, triplici Martyrio fuit coronata: Die gantze Stadt Trier ist mit einer dreyfachen Marter gecrönet worden. Trier ist es, welches sich rühmen kan, und gebrauchen jene Wort des heiligen Maximi: Nos populos Martyrum possidemus: Wir besitzen gantze Völckerschafften der Martyrer: und dieses Lob und Ruhm ist Trier also eigen, daß nicht mehr dan vier Städt zu dessen Gemeinschafft können zugelassen werden, nach Zeugnuß des in denen alten Schrifften und Geschichten höchst erfahrensten P. Danielis Papebrochii, der über angezogene Wort des Heil. Maximi also redet in dem Leben der Heil. Gervasii und Protasii: Solas ego quatuor præter Romam civitates invenio, cui quis vellet ejusmodi laudem aptare: Sedunum, Brixiam, Treverim, atque Coloniam: Nebst Rom finde ich nicht mehr dan vier Städt, denen man dieses Lob mit Wahrheit zueignen könte, daß sie Völckerschafften der Martyrer besitzen: nemlich Brixen in Tyrol, Sitten im Walliser-Land, Trier und Cölln. Nun ist der mehreste Theil dieses Bluts auf diesem Ort vergossen worden: Und soll dan dieses Ort nicht dardurch worden seyn ein heiliges Erdreich; wan heilig nichts anderes heisset, als mit heiligem Blut begossen? Sanctum quasi sanguine tinctum. Von dem Wunder-grossen heiligen Bischoff Martino erzehlet L. Cellotius, daß er nach gethaner Wallfahrt aus Italien zuruck kehrend, nach Agaunum (es ist der Kampff-Platz, allwo ein Theil der Thebäer gelitten, nächst bey der Stadt Sitten im Walliser-Land, nach Agaunum, sage ich, kommend diese heilige Blut-Zeugen zu verehren, dero Reliquien von denen damahl diß Ort bewohnenden Geistlichen begehret; aber als ein Frembdling, und der äusserlichen Gestalt nach gar nicht ansehnlicher Mann nicht erlangt. Worauf er die folgende Nacht auf den mit dem Blut dieser Martyrer gefärbten Kampff-Platz gangen, nach verrichtetem Gebett, den Wasen ausgeschnitten, und so viel Bluts daraus geflossen, daß er mehrere darzu bereitete Gläßlein hat anfüllen können. Wan ich eine gleiche Heiligkeit hätte, und es die Umständ erforderten, so wolte ich ohne alles Zagen auf das nächst beste Ort dieses Marter-Platzes gehen, die Erd eröffnen, und alsobald häuffiges Marter-Blut fliessen sehen: dan es kan ja nicht anderst seyn, als daß dessen eine grosse Menge dieses Erdreich habe eingesogen und verschlungen, indem dessen so grosse Flüß darauf vergossen worden, daß selbiges sich nicht allein in die viele hundert

D. Papebroch. ad 19. Jun. in vita S Protasii §. 5. n. 57.

L. Cellotius Arg. Maurit. Andegav.

Martyrolog. Rom. ad diem 6. Octobr.

hundert Schritt hiervon entlegene Mosel ergiessen, und ablauffen können, sonderen dieser grosse Strohm biß in die sechs Stund gantz blutig gefärbt geflossen biß ober Neumagen jener so genennten Marter-Capell, welche zur Gedächtnuß dessen die andächtige Vorfahren aufgerichtet, und noch heut zu Tag fleissig besucht wird. Wan nun (wiederhohle ich noch einmahl) wan nun dieses Erdreich durch so häuffig vergossenes Marter-Blut nicht ist geheiliget worden; so sehe ich nicht, wie ein einiges in der gantzen Welt durch das Martyrer-Blut habe können geheiliget werden. Ja freylich! Terra sancta est, dieses Ort ist **ein heiliges Erdreich**: Heilig ist es wegen der vielfachen, auch von Römischen Päbsten geschehenen herrlichsten Weyhungen. Terra sancta: **ein heiliges Erdreich** ist es wegen so vieler grossen Heiligen, die es mit ihrer Gegenwart beehret, bewohnet, zu ihrem Kampff- und Ruhe-Platz gehabt, und annoch haben. Terra sancta: **ein heiliges Erdreich** ist es wegen der zahlreichsten und grösten Wunder-Werck, so GOtt allhier gewürcket. Terra sancta: **ein heiliges Erdreich** ist es wegen des allhier vergossenen schier unzahlbarer Martyrer-Bluts.

Schluß-Red.

N. 12.

DAraus mache ich dan diesen höchst billichen Schluß und Folgerey: Solve calceamentum de pedibus tuis: Wertheste Zuhörer, gesambte Trierische Burger und Einwohner, löset auf die Schuhe von euren Füssen; nicht zwar nach dem Buchstablichen Verstand, wie dieses Moyses, und Josue gethan; sonderen in einem geistlichen Sinn. Ich will sagen: erweiset eine grössere Ehrerbietung, und Andacht gegen dieses heilige Ort, und die darin ruhende, mit so vielen Wunder glantzende grosse Freund GOttes und treue Fürsprecher: besuchet vielmahl ihren heiligen Marter-Platz, und Ehr-würdige Grabstätt: ruffet sie vielmahl durch eyfriges Gebett an diesem Ort ihres Leydens an: welches ihnen weit mehr gefallet, als wan es anderwärtig geschehen würde, sagt der Heil. Eucherius: multò eis gratiùs, si eos ibi potissimùm fervor excolat pietatis, ubi super eos furor incubuit passionis: Weit angenehmer ist es ihnen, wan man alldort sein demüthiges Bitt-Opffer verrichtet, allwo sie GOtt zu Ehren als ein angenehmes Brand-Opffer seynd geschlachtet worden: Si illic eis supplicationum sacrificia deferantur, ubi in Dei sacrificium procubuerunt. Verhütet doch, daß nicht, wie vormahlen im alten Testament zur Straff der unterlassenen gebührenden Ehr-Beweisung gegen dem Tempel zu Jerusalem die Juden mit unzahlbaren Unglücken seynd gezüchtiget worden; also auch die Verabsaumung der schuldigen Verehrung dieser grössen heiligen Blut-Zeugen und Beschützer grosse Ubel und Trangsaalen über diese Stadt und Vatterland nach sich ziehe. O in wie weit grösseren Ehren ware vor Zeiten dieses heilige Ort!

S. Eucher. aliis Euseb. Gall Tomo 5. Bibl. PP. ed. Colon.

Locus hic in tanto honore habetur (spricht ein im Jahr 1512. gedrucktes Buch) ut devotionis gratia plerique oris salivam ad nudam humum projicere sceleratissimum ducant. Dieses Ort wird in so grossen Ehren gehalten, daß der meiste Theil ihm ein Gewissen daraus machet, den Speichel aus dem Mund auf die blosse Erden auszuwerffen, wohl wissend, daß sie viele heilige Leiber bedecke: Non nescii, pavimentum ipsum operimentum fore, quo sanctorum corpora tegantur. So viel verlange ich nicht; sonderen mein Wunsch und Begehren ist nur, daß ihr dieses heilige Ort öffter besuchet; diese heilige Mitburger und Vorfahren fleißiger verehret. Ihr verrichtet viele Wall- und Pilgerfahrten, ihr besuchet Gnaden-Bilder, theils aus- theils innerhalb des Lands: gegen diese Andachten rede ich nichts; doch sage ich euch mit dem Heil. Augustino: Amplius propria venerentur, qui etiam peregrina mirantur: Verehret doch eyfriger eure eigene Heilige, und dero Grabstätt, so vor euren Augen ligen, indem ihr mit so grosser Begird und Verwunderung zu denen Frembden lauffet. Nehmet ein Exempel und Beyspihl an eurem gnädigsten Lands-Fürsten, der gleich in den ersten Jahren seiner angetrettenen Regierung seine gottseelige Gedancken und Sorgen dahin gewendet hat, damit die Verehrung dieser Heiligen vermehret, und in den Stand der vorigen Gottseeligkeit hergestellet würde: der zu dem End so viele Unkosten freygebigst verwendet: der mit höchster Freud seines Hertzens von der auf diesem Marter-Platz neuerbauten Kirchen redet, und reden höret: der, wie ich nicht zweiffle, selbst in höchster Person, sie auf das neue zu weyhen gesinnet ist, wofern es seine Gesundheit, und andere höchst wichtige Geschäfften gestatten werden.

Catal. Reliq. impressus 1512.

S. Aug. setm. 13. de Sanctis.

N. 13. Danck-sagung an

Zu Dir dan wende ich mich schließlich **Hochwürdigster Ertz-Bischoff**, gnädigster

Ihro Churfürstliche Gnaden von Trier.

digster Lands-Fürst und Herr ꝛc. ꝛc. inbrünstigster Beförderer der Ehr GOttes in dem Heil. Paulino, bey ihm ruhenden heiligen Ertz-Bischöffen, und Blut-Zeugen: ich sage Euer Churfürstlichen Gnaden demüthigst-schuldigsten Danck, im Nahmen des Heil. Paulini Titular-Patrons dieser Kirchen; im Nahmen des Heil. Felicis dero ersten Stiffters; im Nahmen des Heil. Palmatii, seiner gemarterten Raths-Verwandten, und samtlicher Blut-Zeugen; im Nahmen der Hochwürdigen daselbstigen Geistlichkeit, der gantzen Stadt, und Trierischen Lands, daß Dero freygebigste Gottseeligkeit eine herrlichste Kirch dem Allerhöchsten, denen Heiligen eine so ansehnliche Wohnung, dem Trierischen Volck eine so gelegene Zufluchts-Stadt, Dero selbst eigenen, gegen GOtt und die Heilige brinn-eyfrigster Andacht ein ewiges Denck-Zeichen mit Verwendung so vieler Unkösten erbauet. Als vormahlen vom H. Laurentio der Tyrann die ihm anvertraute Geld-Schätz abforderte; gabe er ihm zur Antwort: Thesaurus quos requiris, manus pauperum deportaverunt in cœlum: Die Schätz, nach welchen du forschest, haben die Händ der Armen in den Himmel getragen. Schier eben dieser Wort kan Ihro Churfürstl. Gnaden sich bedienen und sagen: Thesauros manus Sanctorum deportaverunt in cœlum: Die Schätz haben die Händ der Heiligen in den Himmel getragen: ja auch die Händ der Armen: manus pauperum. Dan was wäre ärmer dan jene Leiber der Heiligen, welche theils in einer Lufft-losen unterirdischen Krufft haben müssen ligen; theils in einer entlehneten Wohnung ihr Aufenthalt nehmen? Was ware ärmer als der Leib eines Heil. Paulini; der mit einem gethanen grossen Wunder hat müssen verhinderen, daß nicht ein abscheuliches Laster über seinem mit Erd überschütteten Leib begangen wurde? dan dieses Ort hatte ihm ein gottloß-gesinnter Mensch auserwählet seinen bösen Willen alldort auszuüben: aber (wie er hernächst selbst bußfertig, einem alldortigen Geistlichen gestanden, aus dessen Mund es ein annoch lebender Herr Canonicus gehöret) ist er durch eine gewaltige Erschütterung, und krachende unterirdische Bewegung erschröckt, und verhindert worden. Die Würckung dieser Erschütterung hat man alsdan erst erfahren, als die Erd eröffnet worden diesen Bau zu führen: da hat man befunden, daß der ungeheur grosse und schwäre Grab-Sarg des heiligen Paulini sich von jenem an selbigen gemaurten Altar mehr dan einen halben Werck-Schuh entzweyet, und abgesönderet hatte. Diesem und anderem vielem Ungemach, und zu beförchtenden Verehrungen haben Ihro Churfürstl. Gnaden abgeschaffen, und unglaublich viel Gutes befürderet, indem Höchst-dieselbe eine so herrliche Kirch über diese heilige Gräber gebauet. Ich sage nochmahlen höchst demüthigst-schuldigen Danck, verspreche in ihrem Nahmen eine häuffige Vergeltung, und wünsche, daß Ihro Churfürstl. Gnaden zur Beförderung der Ehr GOttes und hiesiger Heiligen, zum Besten des Vatterlands, zur Vermehrung Dero hohen Verdiensten viel lange Jahr in erwünschendem hohen Wohlseyn allhier auf Erden, und dorten ewig im Himmel lebe. Ihr Heilige gesambt, auch ihr gesambte Zuhörer, sagt zu diesem meinem ernstlichen Wunsch:

Amen! Amen!

Am Fest der Heil. Trierischen Martyrer / Andere Predig.

Innhalt.

Die durch einen wunderbarlichen, doch ihnen und uns nutzlichen Weeg von GOtt geführte Martyrer.

THEMA.

Reddidit DEus justis mercedem laborum suorum & deduxit illos via mirabili Sap. 10. 17.

GOtt hat denen Gerechten die Belohnung ihrer Arbeit gegeben, und sie auf einem wunderbarlichen Weeg geführet.

Eingang.

DEr Allmächtige, vorsichtige, und wie der Psalmist David ihn nennet, mirabilis in sanctis suis, in seinen Heiligen wunderbarliche GOtt hat unsere H. Trierische Martyrer auf einem so wunderbarlichen Weeg geführet, daß ich mit dem Apostel billig
Rom. 11. 33. sagen muß: Quàm investigabiles sunt viæ ejus? **Wie unerforschlich seynd seine Weeg?** quis enim cognovit sensum Domini? **dan wer hat den Sinn des HErrens erkannt?** wer hat so tieff einsehen, und die dicke Wolcken und Finsternussen dergestalt durchdringen können, daß ihm möglich ware, die verborgene Geheimnussen seiner göttlichen Vorsichtigkeit zu erkennen? und zu sehen, wan er seine Heilige, seine treueste Freund, seine liebste Kinder, sein auserwählstes Geschlecht, auf diesem und nicht auf einem anderen Weeg zu leiten pflege. Seine Heilige seynd jenes fruchtbare Erdreich, welches aufgehende herrliche Früchten herfür bringet. Fructum ascendentem, & crescentem: die Gottlose aber seynd ein Acker so mit Unkraut dick übersäet, ein Feld, auf welchem die wilde Thier, und Teuffelen sich aufhalten und tantzen, bestiæ & pilosi saltabunt, wie Isaias redet 13. 21. und gleichwohl lasset GOtt selbige unberühret und guter Ding daher leben: In laboribus hominum non sunt, wie David redet, & cum hominibus non flagellabuntur, sie haben keine Mühe, Arbeit und Plag wie andere Leuth, und werden nicht geschlagen wie andere Menschen: Ideo tenuit eos superbia, darum nimmt sie die Hoffarth ein, ihr Leben ist anderes nichts als eine beständige Ketten von Sünd und Laster, und dannoch leben sie vielmahl sehr lang; sie haben gutes Glück, sie geniessen einer Marci. 4. 8. Ps. 72. v. 5.

voll-

vollkommenen Gesundheit, alles gehet ihnen von statten: das lasset GOTT zu. Hingegen verhenget er, daß seine treue Diener, sein auserwähltes Volck, der allerbeste und fruchtbringende Acker in Grund und Boden vielmahl verherget werde. Ein augenscheinliches Beyspihl davon haben wir an unseren heutigen H. Trierischen Martyren, welche GOtt, unangesehen ihrer Frömmigkeit von denen Gottlosen Heyden durch allerhand grausame Pein und Marter hat hinrichten und entleiben lassen? wer kan dieses begreiffen? scheinet dieses nicht wider alle menschliche Vernunfft zu lauffen?

Vortrag.

ABer wie unergründlich immer die Weeg GOttes, und wie unerforschlich seine Urtheil seynd, so seynd sie doch allezeit gerecht und ersprießlich: Justus es Domine, & rectum judicium tuum! **gerecht und ersprießlich seynd sie gewesen gegen die H. Martyrer / dan sie dardurch zur Marter-Cron/ und ewigen Glückseeligkeit gelanget. Auch uns seynd sie gerecht und ersprießlich / dan wir lernen von unsern H. Martyren/ welcher der rechte Weeg zum Himmel seye.** Die Erörterung dieser Wahrheit machet aus den Innhalt und Austheilung meiner Anred.

Fortsetzung.

N. 1. Die Trierische Kirch wird einem Acker verglichen.

ES hatte die unendliche Weißheit GOttes von Ewigkeit her beschlossen die Trierische Kirch nach dem Exempel der allgemeinen Kirchen zu gründen; und selbige, als einen ihm sehr lieben Acker nicht allein durch den ausgestreuten Saamen seines Evangelii zu bauen, sondren auch demselbigen durch das vergossene Marter-Blut einen häufftigen Wachsthum zu verleihen, wie der H. Ambrosius von der allgemeinen Kirch redet: Sanguine fundata est; sanguine crevit: sie ist mit und auf das Blut gegründet worden: sie ist durch das Blutvergiessen gewachsen: Habens non solum gratiam fidei, sed & optimum triticum sanctitatis, wodurch in ihr nicht allein die Gnad des Glaubens, sondren auch der beste Waitzen der Christlichen Tugenden, Vollkommenheit und Heiligkeit erwachsen ist.

N. 2. Diesen Acker baute der Heil. Eucharius 23. Jahr.

Die erste Frucht des Glauben in diesen Acker auszustreuen sendete er den H. Eucharium: welcher mit allem Fleiß dem göttlichem Spruch Prov. 24. 27. nachkommen ist, allwo gesaget wird: Diligenter exerce agrum tuum, baue deinen Acker mit Fleiß. Und obschon Anfangs ein Theil dieses Saamens auf die Felsen gefallen; ich will sagen, in steinharte Hertzen der hartnäckigen Götzen-Dieneren: dannoch fiele auch ein so guter Theil in die gute Erd, daß häuffige Frücht der Christlichen Gottseeligkeit daraus erwachsen währender Zeit der 23. Jahren, in welchen er als ein sorgfältiger Haus-Vatter den Acker der Trierischen Kirchen besorget hat. Er sahe mit höchster Freud seines Hertzens wie dasjenige Volck so vorhin ein Reich der Höllen, des Aberglaubens, der Laster des Fürstens der Höllen gewesen, sich in ein Reich des Himmels, in ein Reich des wahren und lebendigen GOttes sich verwandelte: Et dabat fructum ascendentem & crescentem, die Trierische Kirch als ein fruchtbarer Acker gabe häuffig aufsteigende und schön wachsende Früchten.

N. 3. Nach ihm der Heil. Valerius, Maternus und andere 26. Bischöf mit grossem Frucht.

Nach dem Heil. Eucharo unternahmen diese Sorg und heilige Arbeit der Heil. Valerius 15. Jahr und nach ihm der Heil. Maternus 40. und weilen die Trierische Kirch in solchem Stand ware, daß sie schier meisten theils gebauet erstreckte er seinen Seelen-Eiffer auch sogar auf die Lüttiger und Cöllnische, also daß ihnen die Trierische, Tüngrische, und Cöllnische Kirch als einen von GOtt gegebenen Bischof, und Stiffter erkennen muß: Seminavit semen bonum in terram bonam: Et semen dedit fructum aliud centesimum, aliud sexagesimum, aliud trigesimum Matth. 13. guten Saamen hat er ausgesäet in ein gutes Erdreich, und brachte Frucht, etliches hundertfältige, etliches sechzigfältige, etliches dreyßigfältige. Nach diesem folgeten 26. andere Heil. Bischöf, deren einige durch den sauren Schweiß, die andere gar durch das vergossene Blut den ihnen anvertraueten Acker zu grösserer Fruchtbarkeit befördert haben.

N. 4. Lob dieses geistlichen Ackers.

Beynahe 200. Jahr stunde die Trierische Kirch in besten Flor und Aufnahm: Sicut odor agri pleni, cui benedixit Deus Gen. 27. 27. wie der Geruch eines vollen Ackers, den der HERR geseegnet hat. Kein Mund kan aussprechen, keine Feder beschreiben, den unglaublichen Eiffer des Christlichen Volcks in ihrem Glauben: Tanta erat fides, pietas, sanctitas populi Treverici, ut odor se diffunderet per totum Romanum Imperium. So groß ware der Glaub, die Andacht und Heiligkeit des Trierischen Volcks, daß sich der Geruch durch das gantze Römische Reich darvon ergosse; und kamen von allen Orten allerley Standts-Personen, entweder durch ihr Beyspihl in denen Tugenden zuzunehmen,

S. Greg. oder wenigstens im Glauben gestärckt zu werden: ich kan wohl mit dem H. Gregorio sagen Hom. 6 in Ezech. Ibi erat odor uvæ, quia doctrina prædicantium, & eorum virtus inebriabat mentes fidelium: erat odor olivæ: quia multum & suave erat opus misericordiæ: erat odor rosæ & lilii; quia candida erat virginitas in integritate mentis, & rubicunda in mortificatione carnis: erat odor Violæ; quia mira erat humilitas à terrenis se erigens ad cœlestia: erat odor spicarum & messis, quia virtus in fide, & fides in virtute matura & perfecta erat. Von diesem Geruch ist hiehin gezogen worden der H. Tyrsus, der Heil. Secundus, der Heil. Bonifacius, mit ihren Gesellen, welche von dem Heil. Palmatio, und anderen Christen in aller Lieb seynd aufgenommen und zur Marter angefrischet worden. Der Trierische Glaub in GOtt, die Andacht und Lieb zu GOtt ware, sicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: gleichwie der Geruch eines vollen Ackers, den der HErr geseegnet hat.

N. 5. Dieser Acker wird verwüstet aus Zulassung GOttes. Was widerfahret ihm dannoch? eben das nemliche, was jenen schönen Getraid-Felderen, davon gelesen wird Judicum 15. 4. Samson aus Raach-Begird gegen den Thamnatäer angetrieben fienge 300. Füchs, er bande ihre Schweif zusammen, und knüpffte Facklen in die Mitten, und sie lieffen zur Stund in das Korn, und es war angezündet, da verbrante zugleich sowohl die Früchten, welche schon zusammen getragen waren, als auch die noch auf dem Halm stunden; dergestalt daß die Flamm auch die Weinberg und Oehlgärten verwüstete. Ein gleiches Unheil stiffte der höllische Beneyder alles gutes gegen die Trierische Kirch: er hetzte den Heydnischen Landpfleger Rictiovarus an diesen schönen Acker mit Feur und Schwerd zu verhergen, und alles, so sich zum Christlichen Glauben bekennte, zu vertilgen. O gütigster GOtt! wie kanst du aber zulassen, daß so viele tausend, und tausend Christlicher Seelen so jämmerlich getödtet werden? soll dan ein so frommes und heiliges Volck erfahren müssen, was David von denen Gottlosen sagt: Tradentur in manus gladii? partes vulpium erunt? sie werden dem Schwerd in die Händ übergeben werden? sie werden denen Füchsen zum Theil fallen? wird der Glaub, die Lieb, die Heiligkeit also belohnet? daß eine gantze Stadt ausgetilget, und ermordet wird? solte man nicht anfangen zu gedencken, GOtt regiere die Welt nicht mehr? solte man Ezech. 8. 17. nicht schier sagen: Non videt Dominus nos: dereliquit Dominus terram? der HErr sihet uns nicht: der HErr hat die Erden verlassen, indem er zulasset, daß sein liebes Volck von dem Volck des Teuffels, die Christen von denen Heyden, die Gerechte von denen Gottlosen unterdruckt und ermordet werden? das unzahlbare Menschen auf so mörderische Weiß ihr Leben lassen müssen? Ut quid, domine, recessisti longè, muß ich mit David sagen. Ps. 9. 22. Despicis in opportunitatibus, in tribulatione: O HErr! warum bist du so fern von deinem Volck gewichen? warum verlassest du es in solcher Trübsaal und Noth?

N. 6. Der ihn doch nicht verlässet. Aber das seynd Gedancken, die Fleisch und Blut eingeben: Caro & Sanguis revelavit tibi. In der That aber ist dieses ein sonderbarer Fund der Lieb GOttes: es bleibt bey dem: Deduxit illos in via mirabili: GOtt hat seine Heilige auf einem wunderbarlichen Weeg geführet: gar wohl sagt der H. Thomas von Villanova: wan nach dem Menschen Urtheil scheinet, daß GOtt die seinige verlasse, so ist es zwar ein Schein; aber nicht die Wahrheit: Non erat illa desertio, sed favor: non oblivio, sed ardentissimus amor: sic expediebat fieri: es ware keine Verlassenheit, sondren die gröste Gnad: es ware keine Vergessenheit, sondren die höchste Lieb: es ware ihnen nützlich, und uns zugleich, daß es also geschahe. S. Th. de Villanova.

N. 7. Dan wie es dem Acker dienlich/daß er mit dem Pflug zerschnitten werde. Es wird das Feld zwar durch Pflugeissen durchgeschnitten, und umgeworffen: ist es ihm aber nicht nützlich, damit es könne Frucht bringen? dem Saamen ist es ja nützlich, daß er ersterbe, Nisi granum frumenti cadens in terram, mortuum fuerit ipsum solum manet: si autem mortuum fuerit multum fructum affert. Die Trauben werden zwar unter dem Kelter-Baum zerquetschet, das ist aber gut, sonst kommet nimmer Wein daraus: gut ist es dem Waitzen Korn, daß es unter die Drischel kommet, sonst wird er nicht von denen Spreueren abgesonderet: gut ist es dem Weinstock, daß er zuweilen geschnitten wird, sonst schiesset er in das wilde Holtz: gut ist es dem Teig, daß er in den heissen Offen geschossen wird, sonst wurde es niemahl auf die Königliche Taffel getragen: es wurde nimmer gutes Brod.

N. 8. Also ware es auch nützlich denen Heil. Martyren. Ebener massen ware es unsern H. Trierischen Martyren gut, daß sie also ꝛc. Reddidit DEus mercedem laborum suorum: GOtt wolte ihre Arbeit, ihren Glauben, ihre Tugend und Heiligkeit mit der Marter-Cron belohnen, und mit der ewigen Glory, was konte ihnen nützlicher und rühmlicher seyn? es hätte zwar der Allmächtige GOTT die Sach also verordnen können, daß kein Tyran seine Kirch hätte

hätte verfolgen dörffen noch können: daß der Christ-Glaub in beständigem Frieden, ohne Leyden aufgewachsen ware: dieses aber hat seine unfehlbare Fürsichtigkeit nicht für gut befunden: er wolte uns Menschen durch keinen andren Weeg zum Himmel führen, als auf welchem er seinen eingebohrnen Sohn geführet hat, aus dem Himmel in einen Stall und Vieh-Krippen, daraus in Verfolgungen, und Armuth endlich an das Creutz und schmächlichsten Todt, was kan wunderbarlicher seyn! also hat er geführet unsere Heil. Martyrer: was konte ihnen rühmlicher seyn? Magna gloria sequi Deum. Syrach. 23. 38.

N. 9. Wird durch eine Gleichnus vorgestellet.

Kan sich wohl ein Soldat beklagen, wan sein König in einem gerechten Krieg sein Reich zu behaupten, oder zu vermehren, sich seiner, seines Lebens, und Blut bedienet? absonderlich wan die aus dem Sieg entspriessende Vortheil nicht allein zum Nutzen und Glory des Kriegführenden Königs, sondren auch des Soldatens, und seiner Nachkommenschafft gereichen? gantz und gar nicht. Und wie soll man das Verfahren GOttes nicht billig gewesen seyn, indem er sich der Trierischen H. Martyrer bedienet hat die Feind seines Glaubens zu bekriegen, und sein geistliches Reich zu bevestigen? indem er ihnen ihre Mühe, Arbeit, und ausgestandene Trangsaalen und Leyden zum häuffigsten vergolten; sie als triumphirende Schlacht-Opffer gecrönet, als obsiegende Helden in sein ewiges Reich eingeführet; alwo sie das ewige Leben, die ewige Schönheit, die ewige Gesundheit, die ewige Weißheit, die unermessene Reichthumen, die Versammlug aller Güter, mit einem Wort, die ewige Glückseeligkeit besitzen und geniessen werden: Reddidit Deus mercedem laborum sanctorum suorum. Was konte ihnen nützlicher seyn; indem er sie auf einem so wunderbarlichen Weeg zu so grossen Güteren geführet hat? Deduxit illos in via mirabili.

N. 10. Und auch uns selbst.

Endlich ist es auch uns nützlich und rühmlich, daß GOtt sie durch so wunderbare Weeg geführet hat: dan solcher massen ist uns die Ehr und Recht zugewachsen, daß wir uns rühmen können, daß wir Kinder und Nachfolger der H. Martyrer: Filii sanctorum sumus. Tob. 2. 18. wegen unser zugleich hat er unsere H. Vorelteren durch den blutigen Weeg der Marter zum Himmel geführet: Noluit enim Ecclesiam suam privare Martyrum gloriâ: dan GOtt hat seine Trierische Kirch der herrlichen Marter-Glory nicht berauben wollen. Wie viel Heil. Martyrer uns GOtt gegeben, so viel Führer und Weegweiser hat er uns verliehen, denen wir auf dem Weeg zum Himmel folgen sollen: mit wie vielen Martyren, mit so vielen Sonnen hat GOtt diese Stadt gezieret, auf daß sie uns mit denen Strahlen ihres Glaubens und ritterlicher Standhafftigkeit die Augen eröffneten; mit dem Beyspihl ihres Eiffers, ihrer Heiligkeit, und andeter Tugenden uns aufmunteren. Sie seynd Menschen gewesen wie auch wir: sie waren mit gleicher Arbeit, Handthierung, und Händlen beschäfftiget, wie auch wir; doch also daß ihr Hertz in allem auf GOtt, und die seelige Ewigkeit gerichtet gewesen; worin wir villeicht gröblich fehlen, und in unserem Thun und Lassen an nichts weniger dencken, als an GOtt und das Ewige.

Schluß-Red.

N. 11.

ICh mache den Schluß, AA. mit denen Wörteren des Gesatz-Eifferers Mathathias, als er auf seinem Sterb-Beth seinen schönen Muth zu machen, für GOtt und das Gesatz mannhafft zu streiten, sie folgender massen angeredet. 1. Machab. C. 2. O filii! mementote operum Patrum, quæ fecerunt in generationibus suis, & accipietis gloriam magnam & nomen æternum. **Meine Söhn! gedencket an die Wercke eurer Vätter/ die sie gethan haben in ihren Geschlechteren/ und ihr werdet einen grossen Ruhm und einen ewigen Nahm bekommen.** Also spreche ich auch: liebste Zuhörer! gedencket an die Thaten, und die Standhafftigkeit, an den Eiffer und übrige Tugenden eurer Vorfahren, die sie in dieser Stadt geübet haben, und folget ihnen nach. State super vias & videte, & interrogate de semitis antiquis, quæ sit via bona & ambulate in ea, & invenietis refrigerium animabus vestris: **Stehet auf denen Weegen und schauet/ und fraget nach denen alten Weegen/ welches der gute Weeg seye/ und wandelt auf demselben/ so werdet ihr Erquickung finden für eure Seelen:** schauet und fraget nach dem alten und guten Weeg, auf welchem Christus unser Seeligmacher die Heil. Apostel, eure Lehrer und Vätter, die Heil. Martyrer, eure Mit-Burger, Führer und Weeg-Weiser zum Himmel gewanderet: wandelet auch ihr auf diesem Weeg. Delicati mei ambulaverunt vias asperas: diese grosse Freund GOttes haben den harten Creutz-Weeg dahin gewandelet: auf diesem wanderet auch ihr; Et invenietis refrigerium animabus vestris: so werdet auch ihr in die ewige Erquickung eingehen.

Jerem. 6. 16

Baruch.

AMEN.

Am Fest der Heil. Apostlen Simon und Judas.

Innhalt.

Die Heilige Simon und Judas wahre Brüder JEsu Christi nach dem Fleisch und Geist.

THEMA.

Fratres ejus Simon & Judas. Matth. 13. 55.

Seine, das ist JEsu Christi, Brüder Simon und Judas.

Eingang.

ES gereichte unseren heutigen Heiligen Apostlen Simon und Judas zu einer nicht geringen Ehr und Aufnahm in allerhand geistlichen Güteren, daß sie das Glück gehabt, Brüder, das ist nach der bey den Juden und in der H. Schrifft gebräuchlichen Redens-Art nächste Verwandte JEsu Christi zu seyn, und genennet zu werden. Dan obschon die alleinige Bluts-Verwandschafft mit Christo von GOtt also wenig und gering geschätzet wird; daß der Heil. Augustinus diesen Ausspruch gethan, daß die mütterliche Verwandschafft mit dem göttlichen Heyland nichts würde Mariä genutzet haben; wan sie nicht glücklicher Christum in ihrer Seel als in ihrem Jungfräulichen Leib getragen hätte: Materna propinquitas nihil Mariæ profuisset; nisi feliciùs Christum corde, quàm carne gestásset: wan dannoch die leibliche Bluts-Verwandschafft auch mit jenen Tugenden vergesellschafftet ist, die auch wahre Brüder nach dem Geist ausmachet, so erfordert die natürliche Billigkeit und wohlgeordnete Lieb, daß diejenige, so mit diesem zweyfachen Band der Natur, und der Tugend mit einem verknüpffet seynd, denen übrigen, so nicht also versiebschafftet seynd, vorgezogen werden: welche Ordnung Christus ohne Zweiffel nicht ausser acht gelassen und übergangen. Uber das gleichwie die Ausstehung und Vorerwählung Mariä zu einer göttlichen Mutter die Ertheilung solcher Gaben und Gnaden nach sich gezogen, durch welche Maria in einen solchen Stand gesetzet würde, damit sie das Ambt und Nahmen einer Mutter GOttes würdiglich und mit Ehren tragen könte, und dieser Nahm ein Nahm der höchsten Würdigkeit und zugleich ein Nahm der höchsten Vollkommenheit wäre, wie der H. Thomas von Villanova redet; Hoc (matris Dei nomen) sicut summæ dignitatis, ità etiam perfectionis nomen est: also hat die Vorerwählung der Heiligen Simonis und Judä zu Brüderen und nächsten Anverwandten JEsu Christi, die in seiner Schul und Gesellschafft als seine Jünger diesen Nahmen tragen solten, GOtt ohne Zweiffel bewegt, daß dieser Nahm auch ein Nahm einer grossen Würdigkeit, und zugleich solcher Vollkommenheit wäre; damit diese zwey Apostel ihn ohne Schand JEsu Christi ihres Nächsten Anverwandten trugen: wie dan sogar der nachmahlen meinaydige Verräther Judas mit allen einem Apo-

S. Aug. Ep. 38.

S. Thom. de Villanova. Serm. 2. de Nat. Virg.

stel

stel anständigen Gaben und Gnaden von GOTT ist gezieret worden; die dieser Ertz-Schelm übel gebraucht, und zu seinem Verderben verschwendet hat. So lasset sich folgsam aus diesem Ehren-Titul der Brüder JEsu Christi zu Genügen schliessen, daß GOtt diese Heil. Apostel Simon und Judas mit sonderbaren Gaben und Gnaden angesehen habe. Damit wir dannoch dieses mit besserem Fug und grösserem Grund thun können, werd ich heut ihnen vorstellen;

Vortrag.

DAß gleichwie die Heil. Apostel Simon und Judas nach dem Fleisch / also auch nach dem Geist wahre Brüder JEsu Christi gewesen vermittels der getreuen und beständigen Nachfolg seiner göttlichen Tugenden: fürnemlich aber seines göttlichen Eiffers der Ehr GOttes und des Heyls der Seelen/ der gutthätigen Fried und Einigkeit zwischen den Nächsten stiffrenden / gegen die Feind sanfftmüthigen und gedultigen Lieb. Diese zwey Puncten seynd der Innhalt und Austheilung der heutigen Predig. Christe JESU verleihe durch dein göttliches Hertz, auf die Fürbitt deiner ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Mariä, und Fürsprach Heil. Schutz-Englen, daß wir durch gleiche Nachfolg hier deine Brüder nach dem Geist, und im Himmel deine Mit-Erben zu seyn verdienen.

Fortsetzung.

N. 1. Wer ein Bruder zu nennen.

DAß die Heilige Simon und Judas nach dem Fleisch Brüder und nächste Anverwande JEsu Christi gewesen, daran lasset sich nicht zweiffelen; indem das Evangelium mehr dan an einem Ort diesen deutlichen Ausspruch gibt: Fratres ejus Simon & Judas: seine, JEsu Christi Brüder Simon und Judas. Matth. 13. 55. Marci 6. 3. Es komme gleich diese Verwandschafft her von seiten Alphæi des Vatters dieser Heil. Apostlen, oder von Seiten ihrer im Evangelio mehrmahl angerühmten Mutter Mariä Cleophæ, wie dan auch die Kirch Simonem als einen Bruder Judä, und Jacobi Alphæi allezeit verehret hat. v. Perionium. Ebenwenig kan derjenige, dem der Wandel und Tugenden dieser grossen Heiligen bekant, mit gutem Grund zweiffien, daß sie nicht ebenfals wahre Brüder JEsu Christi nach dem Geist gewesen. Dan wan nach Meynung Agellii L. 13. C. 10. Frater ein Bruder eben so viel heisset als ferè alter ein schier gantz gleicher; wie kan man den Heil. Simoni und Judä die Ehr und Nahmen der Brüder JEsu Christi nach dem Geist absprechen; indem diese Heil. Apostel sich Christo best-möglichst in dem Tugend-Wandel und Geist gleichförmig gemacht?

N. 2. Was und wie vielerley der Eiffer.

Und erstlich zwar im Geist des Eiffer, so nach Zeugnus des H. Thomä von Aquin und des H. Bernardini senensis ein schöner Sprossen der gutwilligen Lieb ist, durch welchen man angetrieben wird das beste seines geliebten Freund nach Möglichkeit zu befürderen: Zelus dimanat ab amore amicitiæ, quo quis quærit bonum amici: und durch welchen man einen heiligen Zorn und Unwillen heget gegen dasjenige, so dem Geliebten oder seiner Lieb zuwider ist: Est zelus amor excandescens, atque irascens contra ea, quæ sunt contraria suo amato vel suo amori. Und weil es eine zweyfache Lieb gibt, nemlich die Lieb GOttes und des Nächstens, welche ein kurtzer Begrif des gantzen Gesatz seynd, wie wir lesen Matth. 22. deßwegen muß aus einer inbrünstigen Lieb ein zweyfacher Eiffer entspriessen; der erste ist der Eiffer der Ehr und Glory GOttes, der andere des Heyls des Neben-Menschen: Cùm duplex sit amor Dei & proximi, atque in his duobus mandatis tota lex pendeat, sicut dicitur Matthæi 22. hinc est, quod in quolibet inflammato affectu debet esse duplex zelus: primus honoris & gloriæ Dei; secundus salutis proximorum. Der Eiffer der Ehr GOttes treibet an die Glory GOttes zu suchen und zu befürderen und verursachet einen heiligen Zorn und Unwillen, daß GOtt nicht gebührender massen erkennet, nicht geliebet, nicht gefürchtet, nicht mit geziemmenden Dienst-Erweisungen geehret wird. Zelus est honoris Dei, quo mens sanctè irascitur & excandescit, quod Deus non cognoscitur, non diligitur, non timetur, non debitis officiis, nec servitiis honoratur.

D. Th. apud Mansi. v. zelus.

S. Bernardin. T. 2. Serm. 4.

N. 3. Eiffer Christi für die Ehr GOttes.

Was nun Christum anbelanget ist genugsam bekant, daß der Eiffer dergestalt in seinem göttlichen Hertzen gebrennet, daß gäntzlich an ihm vollbracht worden, was David von ihm nach Zeugnus Johannis Cap. 2. v. 17. von ihm vorgesagt: Zelus domus tuæ comedit me. Ps. 68. 10. **der Eiffer deines Haus hat mich aufgezehret**/ das ist, der Eiffer der Ehr GOttes, welche in dem Tempel

als

als in dessen Haus GOtt am meisten hätte sollen abgestattet werden, durch beständigs Lob, Ehrerbietung, schuldigen Gottesdienst, Lieb und Forcht seiner höchsten Majestät: weilen aber dieses nicht geschahe; sondren die GOttvergessene Juden dieses Haus des Lobs und Ehr GOttes vielmehr in ein Kauf-Haus, und Mördergrub verwandelten, deßwegen vom heiligen Zorn und Unwillen entzündet machte er eine Geissel von Stricken, tribe alle Käuffer und Verkäuffer hinaus, verschüttete das Geld der Wechsler, und stieß die Tisch um, er allein ohne alle Forcht so vieler 1000. Menschen die er angriffe: welches eine genugsame Prob und Beweißthum jenes unersättlichen Eiffers der Ehr GOttes, so ihn aufzehrete:

N. 4. Für das Heyl der Menschen.

Welcher doch nicht geringer ware für das Heyl der Menschen, also daß er wohl sagen auch könte: Zelus domûs, id est Ecclesiæ comedit me, wie der Heil. Bernardinus diese Stell ausleget: der Eiffer des Hauß, das ist der Gemeind der mir als einem Haus-Vatter zustehenden und meiner Obsorg anvertrauten Menschen hat mich aufgezehret: sintemahlen Christo aller und jeder Heyl dergestalt zu Hertzen gienge, daß er allen möglichen Fleiß angewendet, daß nicht ein einiger mögte zu grund gehen; wie dan genugsam erhellet aus der Gleichnus von dem verlohrnen Schäflein, dem er nachgeloffen, und es mit solchem Fleiß aufgesucht, daß er vermeynet alle sein Schaaf wären verlohren, wan aus deren Zahl nur ein eintziges solte zu grund gehen: Nullam se ex omnibus habere putabat, si de suo numero una periret. Was bedarf es viel redens: der für aller und jeder Heyl zu befürderen erlittene Todt ist ein unwidersprechlicher Beweißthum, welchen wir alle danckbarlich erkennen, und mit dem Heil. Paulo sagen müssen sambt und sonders: Dilexit me, & tradidit semetipsum pro me: **er hat mich geliebet; und sich selbst für mich gegeben.**

Auth. op. imperf.

Gal. 2. 20.

N. 5. Gleicher Eiffer der H. Simon und Judas für die Ehr GOttes.

Eben dieser nemliche Geist des Eiffers hat die zwey Heil. Apostel und Brüder Christi beseelet, und gleichförmig gemacht; Zelus domus tuæ comedit nos, konten auch sie mit Wahrheit sagen: der Eiffer deines Haus hat uns aufgezehret: dan gleichwie die Speis und Tranck in das Blut und Fleisch des essenden und trinckenden verwandelt wird, also hatte die Lieb GOttes diese zwey heilige Apostel gäntzlich in einen solchen Eiffer der Ehr GOttes, und des Heyls des Neben-Menschen verwandelet, daß man von selbigem wohl hat sagen können; daß gleichwie ihre Lieb als eine Mutter des Eiffers **starck wie der Todt**/ fortis ut mors dilectio; also ihr Eiffer **hart gewesen gleichwie die Höll**: Dura sicut infernus æmulatio, das ist wie Cassiodorus es ausleget: gleichwie die Höll durch keine Peinen und Tormenten ersättiget wird, noch gemilderet und verkleineret. Sondren immer hart und unbeweglich verbleibt: Sicut infernus nullis pœnis, nullis tormentis fatigatur ac miteſcit; ita æmulatio ac excellens zelus honoris Dei nullo timore, nec aliquo vitæ vel mortis periculo frangitur, sed semper firmus persistit: also wird ein vortrefflicher grosser Eiffer für die Ehr GOttes durch keine Forcht, durch keine Lebens oder Todts-Gefahr geschwächet und zerschlagen, sondren er bleibt vest und unbeweglich: oder wie der Heil. Anselmus diese Stell auslegt: Sicut infernus insatiabilis est in recipiendo & in damno inferendo; ita zelus nunquam satiatur: gleichwie die Höll im Verschlingen und beschädigen unersättlich ist; also kan auch der Eiffer nimmer ersättiget werden. Und eben dieses ware die Beschaffenheit des Eiffers für die Ehr GOttes, welcher in denen Hertzen dieser zwey H. Apostlen brennete: wan sie schon nicht allein die Gefahren und Beschwärnussen dieser Welt, sondren gar die eröffnete Höll mit allen ihren grausamsten Tormenten für Augen gesehen hätten; so würden sie doch nicht nachgelassen haben die Ehr und Glory ihres höchst geliebten GOttes zu befürderen und zu beschützen: Dura sicut infernus æmulatio. O wer kan begreiffen oder aussprechen, was ein heiliger Zorn und Unwillen in ihren Gemütheren entbrunnen, da sie gesehen, daß in so grossen Länderen und Königreichen der wahre GOtt nicht erkennet, nicht gefürchtet, nicht geliebet, nicht schuldiger massen geehret würde; sondren die ihm allein zuständige Dienstbezeigung und Anbettung in Aegypten den Crocodilen, Drachen, Schlangen und dergleichen schädlichen Mißgeburten; in Persien und anderwärts dem Gestirn, und denen aus den Götzenbilder redenden und betriegenden Höllen-Geisteren abgestället, und geleistet würde. Dieser Greuel ware ihnen ein unerträglicher Dorn in den Augen, dahero sie nicht allein allen ihren Fleiß, die irrende zu unterweisen; sondren auch die vom Himmel empfangene Krafft Wunder zu würcken angespannet, die aus denen Götzen-

Cant. 8. 6.

S. Anselmus.

Bilde-

Bilderen redende Teuffel stumm zu machen, ihre Betrügerey zu entdecken, sie durch kräfftigen Befehl zu zwingen selbige zu verlassen, und gar selbst zu brechen und zu zertrümmeren: wie in Persien kurtz vor dem Todt dieser Heiligen geschehen, allwo bey deren Einführung in einen Götzen-Tempel die Höllen-Geister aus denen Besessenen geschryen: Quid nobis & vobis Apostoli Dei vivi? ecce in ingressu vestro flammis exurimur. Was haben wir mit euch zu schaffen ihr Apostel des lebendigen GOttes: sihe! bey eurem Eintritt werden wir hefftig vom Feur gepeiniget! worauf die Heilige zu den Anwesenden gesprochen: damit ihr wisset, daß eure Götzen-Bilder denen Teuffelen bewohnet werden, dahero befehlen wir, daß selbige davon ausweichen und dieselbige zerbrechen: Ut sciatis simulacra vestra plena esse dæmoniis; jubemus ea inde exire & ipsa confringere: auf welchen Befehl zwey davon ausgehende Teuffel in Gestalt ungeheurer nackender Mohren alle Götzen-Bilder zertrümmert: Duo igitur dæmones tanquam æthiopes nudi, egressi inde, omnia idola confregerunt.

S. Antoninus & Joach. Perionius in vita.

N. 6. Und für das Heyl des Nächstens. Der schier ohne Maaß

Nicht weniger brinnend ware der Eiffer dieser Heil. Apostlen für das Heyl des Neben-Menschen, für welches sie sich dergestalt treu und unermüdet sich bearbeitet haben nach Zeugnus Dionysii Carthusiani: Fidelissimè & infatigabiliter pro humani salvatione generis laboraverunt Serm. de S. Simone & Juda, daß die gar wohl mit dem Apostel Paulus sagen können: Nullam requiem habuit caro nostra: unser Fleisch und Leib hatte Zeit Lebens keine Ruhe: dan die Lieb Christi für das Heyl der Menschen, welche sie ihnen als das schönste Vorbild zur Nachfolg immer vor Augen hatten, tringete sie beständig als ein mächtiger Spor und Stachel an für eben dieses von Christo so begierig gewünschtes Heyl sich ohne Unterlaß und Ermüdung zu bearbeiten: Charitas Christi urget nos 2. Cor. 5. 14. Fidelissimè & infatigabiliter pro humani salvatione generis laboraverunt. Und gleichwie der Eiffer Christi aller Menschen Heyl umfangen, also ware auch der Eiffer dieser Heiligen GOttes schier ohne Maaß und Schrancken. Es ist zwar nicht ohne, daß die gantze Welt unter die Apostel ausgetheilet worden; und einem jeden nur diejenige Landschafften mit dem Evangelischen Liecht zu erleuchten eigentlich zustunden, welche ihnen durch das Looß gefallen; dannoch wer die

2. Cor. 7. 5.

Vielheit, und Weitschichtigkeit jener Reich und Provinzen wohl betrachtet der wird keine Scheu tragen ihnen diese Wort des Propheten David zuzueignen: In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum: **ihr Schall ist ausgangen in alle Länder/ und ihre Wort bis zum End des Erdbodens**: dan gleichwie die gantze weite Welt ihrem unermessenen und unersättlichen Eiffer nicht erklecket hätte, wan sie selbige schon gantz allein, wie sie gewünschet, hätten bekehren mögen, also haben sie würcklich schier in einer halben Welt das Evangelium verkündiget. Dan dieses hat der H. Simon gethan in Aegypten, in Africa, so allein eins aus den vier Theil der Welt, und wie Nicephorus versichert, in Engelland: der Heil. Judas sein Bruder im Judenland, Galilæa, Samaria, Idumæa, in Siria und Mesopotamia, und auch Aussag des Heil. Paulini, hat er das Liecht des Glaubens auch in Lybien gebracht: und nachdem sie bey dreyßig Jahr ihres Predig-Ambts einen grossen Theil der Welt durchloffen, seynd sie aus Ermahnung GOttes sammtlich in Persien gezogen, alldort den Glauben Christi zu verkündigen.

Ps. 18. 5.

N. 7. Unüberwindlich starck und beständig/

Wer nun die Grösse, die Weitschichtigkeit und Eigenschafft dieser Länder, die Natur und Sitten dieser Völcker recht erkennet, der hat kein anderen Beweißthum vonnöthen damit er gewiß urtheilen könne, wie unüberwindlich starck und standhafftig der Eiffer dieser Heil. Apostlen müsse gewesen seyn in Ubertragung allerhand grösten Beschwärnussen und grausamesten Verfolgungen: Nullam requiem habuit caro nostra, unser Fleisch hat in so vielfältigen beschwärlichsten Reisen keine Ruhe gehabt, konten sie nicht allein mit Paulo sagen sondren auch: Omnem tribulationem passi sumus: wir haben allerhand undenckliche Trübsaal erlitten in Ausbreitung des Evangelii in diesen übermäßig grossen Landschafften, und grausam wilden Völckeren, wie die Kirch in den heutigen Tag-Zeiten redet: Cum fidem in vastissimis illis regionibus & efferatis gentibus disseminarent. Dan weilen die Grausamkeit und wilde Art der Leib und Einigkeit, so die Grund-Vest des Evangelii und des Christlichen Gesatzes seynd, über alle massen sehr zuwiderlauffen, erhellet ja genugsam was grosse Mühe und Gedult diese Heilige es sich haben müssen kosten lassen diese wilde Unmenschen zu bändigen, und unter das friedsame

2. Cor. 7. 5.

Brev. Rom. hoc die.

Joch des Evangelii zu bringen. Uber das ware damahlen unter allen Völckeren keins so mehr in allerhand Aberglauben und Zauber-Werck vertieffet, als die Aegyptier, welche darnebend einen alt-eingewurtzelten Haß in ihren Gemütheren annoch gegen den GOtt der Juden, so ihre Vor-Elteren in dem rothen Meer jämmerlich versencket. Das Jüdische Land ware nicht weniger daub und verstockt gegen die Verkündigung dieser neuen Lehr und Gesatz. Wem ist letzlich nicht bekant, daß Babylon ein Nest aller Gottloßigkeit, ein Schwindgruben aller Laster, ein Zuflucht aller Boßheit gewesen, und wie der Heil. Johannes redet: **eine Mutter der Hurerey/ und der Greul der Erden**: Babylon magna, mater fornicationum & abominationum terræ: dahero das Sprichwort entstanden, wan man ein überaus schlimmes Ort bedeuten will, daß man es ein Babylon nenne.

Apoc. 17. 5.

N. 8. So nichts als das Seelen-Heyl gesucht.

Und dannoch haben alle diese Ungeheur, alle diese schier unüberwindliche Beschwärnussen den Muth und Eiffer diser H. nicht nur keines weegs geschwächet, sondren gleichwie das gesehene Blut die Elephanten also auch diese unerschrockene Seelen-Eifferer zum Streit gegen dieselbige angereitzet: welcher Waffen aber haben sie sich dargegend bedienet? Nudi, unicâ induti tunicâ, sinè calceis atque virga, sinè cingulo, absque cibo in prælia descendebant, sagt der Heil. Chrysostomus: gantz bloß und ohnbewaffnet, einen Rock allein anhabend, ohne Scheue, und Stock, ohne Gürtel oder Geldbeutel, ohne Speiß zur Vorsorg begaben sie sich zum Streit, mit dem eintzigen Schild des Seelen-Eiffers allein bedecket, nichts anders als das Heyl der Seelen suchende und verlangende; so der eintzige Schatz ware, nach welchem sie strebten: dahero als der Persianische Kriegs-Obriste Varadach ihnen reichliche Geschänck anerbotten, schlugen sie selbige großmüthig aus, sprechend: Pro salute vestra advenimus: wir seynd nur wegen eures Heyls hiehin kommen: welches diesen Kriegs-Fürsten in solche Verwunderung gesetzet; daß er die Apostel zum König führend, gesprochen: Isti, O Rex, sunt Dii latentes in humana effigie! **großmächtigster König! diese seynd unter menschlicher Gestalt verborgene Götter**: darfür haltend, daß gleichwie sie von aller irrdischen Begird entfernet, also müsten sie auch etwas mehr dan menschliches an ihnen haben; in der That wahrhafftige Seelen-Eifferer: die mit weit mehr heiliger Meynung als vormahlen der König von Sodoma immer gedachten und sprachen: Da mihi animas; cætera tolle tibi: **gib mir die Seelen: das übrige nimm für dich.**

S. Chrysost. hom. 34. in Matth.

Gen. 14. 21.

N. 9. Und von GOtt mit häuffiger Bekehrung gesegnet worden.

Es hat auch dem grossen GOTT beliebet nach Uberwindung so grosser Beschwärnussen den Eiffer dieser Heil. Brüder reichlich zu seegnen. O wie viele Seelen haben sie aus dem Greul der Abgötterey durch ihre Eiffer-volle Predigen zum wahren Glauben überbracht, und aus leibeigenen Sclaven des Teuffels zu Kinder GOttes gemacht; also daß diejenige so zuvor mit Wort und Werck GOtt lästerten, nachmahlen durch sich und andere GOTT eiffrig preiseten und liebten. Zu Babylon allein haben diese heilige Seelen-Eifferer mehr dan sechzig tausend Köpf gechrist-tauffet, wie der Heil. Antoninus versicheret, und das nicht allein aus dem gemeinen Volck, so leichtglaubiger gewesen zu seyn scheinen könte; sondren den König selbst: Plusquam sexaginta millia hominum cum Rege Baptizati sunt. In Aegypten ist der von Simone ausgesäete Saamen des göttlichen Worts also fruchtbar gewesen; daß dieses Land zu einer Pflantz-Schul unzahlbarer Heiligen worden, welche alldort ein einsidliches Leben geführet: das weitschichtige Africa hat durch seine Predigen dergestalt sich verändert; daß es eins aus denen edelsten, und Christlichsten Theilen der Kirchen GOttes worden. Mit einem Wort: Innumerabiles filios JEsu Christo pepererunt, wie die Kirch redet: sie haben JEsu Christo unzahlbare Kinder GOttes durch die geistliche Widergeburt zugebracht.

Breviar. Roman.

N. 10. Dieser Eiffer ist sehr verdienstlich und GOtt angenehm.

Ich zweiffle nicht AA. daß ihnen wohl bekannt, was ein vortreffliches, höchstverdienstliches, GOtt über die maassen angenehmes Werck seye um das Heyl der Seelen sich bewerben, und eifferen für die Ehr GOttes. Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ suæ, sagt der Heil. Jacobus, salvabit animam ejus à morte, & operiet multitudinem peccatorum, **wer einen Sünder vom Irrthum seines Weegs bekehret / der wird seine Seel vom Todt erlösen / und wird die Vielheit der Sünden bedecken.** Tum ejus quem convertit, tum suorum, das ist der seinigen sowohl als dessen, so er bekehret: welche Bekehruug ein so vortreffliches Werck ist; daß Richardus à S. Vi-

Jac. 5. 20.

A Lap. hic.

S. Victore sagt, er wisse nicht, ob GOTT einem Menschen eine grössere Gnad in diesem Leben verleihen könne, als daß durch seinen Fleiß und Arbeit die Sünder bekehret, und aus Kindern des Teuffels Kinder GOttes gemacht werden: Ignoro an possit Deus hac gratiâ majorem aliquam in hac vitâ homini concedere; quàm ut ejus ministerio perversi homines mutentur in melius, & de filiis diaboli filii Dei efficiantur. Wan man aber einen grossen Lohn verdienet, sagt der Heil. Gregorius, wan man den sterblichen Leib des Nächstens vom Todt errettet; wie verdienstlich muß es nicht seyn, wan man dessen unsterbliche Seel, so ewig im Himmel leben wird, vom ewigen Todt befreyet? Si enim magnæ mercedis est à morte eripere carnem quandoque morituram; quanti meriti erit à morte animam liberare in cœlesti patria sine fine victuram? nicht weniger ist dieses höchst verdienstliche Werck GOtt angenehm, sagt der Heil. Augustinus: dan gleichwie Christus keine grössere Verfolgung leyden kan; als wan man mit Worten oder durch sein böses Exempel die mit seinem Blut erkauffte Seelen von ihm abwendig machet; also kan man ihm keine angenehmere Ehr beweisen; als wan man die irrende Seelen zu ihm bekehret. Sicut Christus graviorem non potest pati persecutionem; quam ut quis verbo, aut exemplo animas suo sanguine liberatas ab ipso avertat; sic gratiorem honorem impendere ei non valemus; quàm animas deviantes convertendo ad ipsum.

De præp. ad Cont. L. 1. C. 44.

S. Greg. L. 19. mor. C. 6.

S. Aug. apud Dion. Cart. in C. 5. Jac.

N. 11. Wird doch von uns verabscheuet.

Aber wie befleißigen wir uns dieses so vortrefflichen, so verdienstlichen, GOtt so angenehmen Wercks? sehen wir nicht vielmahl gantz kaltsinnig zu, wan GOtt von unserem Neben-Mensch gröblich beleydiget wird, und dieser mit vollem Sporn-Streich der Höllen zulauffet? sagen wir nicht gar mit dem gottlosen Cain: Num custos fratris mei sum ego? Gen. 4. 9. **Bin ich dan meines Bruders Hütter?** darzu hat mich niemand bestellet. Wie viele von uns seynd in dieser irrigen Meynung, sich um das Heyl des Nächstens zu bewerben, gehe allein die Prediger, die Beicht-Vätter und Geistliche an? aber es ist nicht also: Mandavit uniquique de proximo suo: **GOtt hat befohlen/ daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solle.** Darzu ist dannoch nicht vonnöthen, daß man mit den Heil. Apostlen Simon und Judas die Länder, Städt Flecken und Dörffer mit Predigen durchlauffe: Seelen-eifferende Apostlen abzugeben haben wir Gelegenheit genug in unseren Häuseren und gewöhnlichen Zusammenkünfften. O wie viele Sünden könten wir alldort verhinderen, wie viel gutes stifften und befürderen, wan uns die Ehr GOttes und das Heyl der Seelen recht zu Hertzen gienge? manchesmahl wäre darzu nicht mehr dan ein oder anderes Wort, ja nur ein ernsthafftes Gesicht vonnöthen, um viele ärgerliche, unehrbare, Ehr- und Lieb-verletzende Gespräch abzuschneiden und zu verhinderen. Wie viel könte man mit seinem guten Exempel nicht ausrichten, wan wir mit Eingezogenheit im Reden, im Thun und Lassen mit fleißiger Anhörung des Worts GOttes, mit offtermahliger Empfangung der H. Sacramenten vorgiengen? aber O wie viele Elteren gibt es, die nicht allein sich ihrer Haußgenossenen nicht annehmen, sondren so Sorg-loß und nachläßig seynd in Auferziehung ihrer Kinder, daß es billig scheinen könte, es seyen nicht ihre, sondren frembde Kinder wie der Prophet Oseas redet: Filios alienos genuerunt: **sie haben frembde Kinder gezeuget/** sie gestatten ihnen alle Freyheit und Muthwillen; alle Gesellschafften, Zusammenkünfften, spihlen, sauffen und schlemmen: sie lehren sie gar fluchen, schwören, betrügen und stehlen. Wie viele gibt es, die durch ihren ärgerlichen Wandel, reden, und verspotten den Nächsten zur Sünd und Höll führen? das heisset wahrhafftig nicht: Zelatus sum pro Domino Deo: **ich habe für GOtt den HErrn geifferet/** sondren für den Teuffel: das ist sich um das Verderben der Seelen mit dem Teuffel bearbeiten, nicht aber mit GOtt zu dero Heyl nach dem Beyspihl der Heiligen Simon und Judas; die durch den Geist dieses Eiffers sich wahre Brüder JEsu Christi erzeiget: wie dan auch durch den Geist der gutthätigen, Fried und Einigkeit stifftenden, gegen die Feind sanfftmüthigen und gedultigen Lieb: vernehmet die Beweißthums-Gründ im anderen Theil.

Ecclí. 17. 12.

Oseæ 5. 7.

3. Reg. 19. 14.

Anderer Theil.

N. 12. Eigenschafften der Lieb Christi.

NEben dem Eiffer der Ehr GOttes hat Christus sonderbar sich geübet in der gutthätigen, Fried und Einigkeit stifftenden, gegen die Feind sanfftmüthigen gedultigen Lieb: sein gantzer Lauf des Predig-Ambts ja seines gantzen Lebens ware anders nichts als

ein beständiges umherziehen den Menschen Guts zu thun, die Krancke und Besessene gesund zu machen, die Unschuldige zu verthätigen, die Schuldige
Act. 10. 38. loß zu sprechen: Pertranssiit benefaciendo & sanando. Nicht allein Magdalena, sondren auch gar die Ehebrecherin funde einen gütigen Schirmer und Erretter an ihm: die gantze Welt ein Hersteller des Friedens bey seiner Ankunfft
Coloss. 1. 20. auf die Erden, Pacificans, wie der Apostel redet, per sanguinem crucis ejus, sive quæ in terris, sive quæ in cœlis sunt: **durch das Blut seines Creutzes alles zufriden stellend / was auf Erden / und was im Himmel ist.** Seine sanfftmüthige und gedultige Lieb gegen seine Feind hätte er ja unmöglich besser beweisen können als durch jenes am Creutz für sie gethanes Gebett, und Entschuldigung ihrer groben Boßheit mit dem Vorwand der Unwissenheit: Pater! ignosce illis: non enim sciunt, quod faciunt: **Vatter! vergib ihnen: dan sie wissen nicht was sie thun.**

N. 13. **Ihm folgten diese H. Apostel durch eine Fried-stifftende**

Diese schöne Eigenschafften der Lieb Christi haben die Heilige Simon und Judas dergestalt wohl nachgefolgt, und an ihnen also vollkommentlich ausgedruckt, daß man sie gar wohl ferè alteros Christo schier gantz gleich, und dessen nach dem Geist der Lieb wahre Brüder nennen kan. Christus hatte bey Aussendung seiner Jünger ihnen diesen Befehl ertheilet, wan sie zu einem Haus hinein gehen werden, sollen sie dasselbige grüssen und sprechen: der Frid widerfahre
Matth. 10. 12. diesem Hauß: Intrantes in domum, salutate eam dicentes: pax huic domui: das ist wie Dionysius Carthusianus diese Stell auslegt: Quies ab impugnatione hostium: dieses Hauß geniesse einer vollkommenen Ruhe von allem feindlichen Anfall. Dieses haben die Heilige Simon und Judas nicht allein dem Persischen Reich von Hertzen angewünschet, sondren bey ihrem Eintritt in dasselbige den erwünschten Frieden hergestellet, und den wegen eines von den falschen Götzen vorgesagten langwürigen sehr blutigen Kriegs höchst bestürtzten Kriegs-Obristen Varadach völlig zur Ruhe gestellet, mit Versicherung, daß der Fried mit ihnen in Persien eingetretten: Noli timere! pax nobiscum intravit, und den folgenden Tag die Gesandte ihrer Feind anlangen, die eingenommene Plätz wider geben, und die ihnen beliebige Friedens-Bedingnussen eingehen werden. Obwohlen sie nun durch Herstellung dieses Friedens des Reichs Persien billig können homines pacificantes, Fried stifftende Apostlen genennet werden; dannoch verdienen sie diesen Nahm weit besser wegen jenes Evangelischen Friedens, Einigkeit der Hertzen, brüderlichen Lieb und Einträchtigkeit, welche sie diesen grausamen und mit beständigem Krieg, Haß, und Verfolgung sich immer in den Haaren liegenden Gemütheren dergestalt tief und wohl eingepflantzet, daß sie nachmahlen nicht mehr wilde Völcker: Efferatæ gentes, sondren Lieb-Kinder JESU Christi genennet worden: Innumerabiles JEsu Christo filios pepererunt. Eccli. 44. 6.

Es haben dannoch diese heilige Brü- N. 14.
der Christi das Gebott ihres göttlichen **Gutthätige.**
Lehr-Meisters von Anwünschung des Friedens nicht allein mit Stifftung des nun gemeldeten Friedens erfüllet, sondren auch in jenem Sinn, welchen diesen Worten Albertus der grosse gibt, sprechend, dieser Befehl Christi: Primum dicite, pax huic domini Luc. 10. **saget erstlich: fried sey diesem Hauß /** bedeute so viel: kommet ihnen mit Wohlthaten vor: Hoc est beneficiis prævenite. Dan sie seynd ihnen ja mit Wohlthaten vorkommen, da sie zu ihrem Vortheil so viele ansehnliche Wunder gewürcket, so viele Gnaden durch ihr Gebett erhalten, so viele Gefahren abgewendet. Beneficiis prævenerunt: mit Wohlthaten seynd sie ihnen vorkommen, da sie die lügenhaffte, und das albere Volck affende Zauberer nicht allein von dem Todt errettet, den ihnen die durch ihre Zauber-Kunst zusammen gebrachte Schlangen gewißlich würden angethan haben, wan die Apostel ihnen nicht gebotten hätten diese gottlose Teuffels-Diener nur zu peinigen, damit sie zur Erkantnus ihrer Boßheit mögten gelangen, nicht aber zu tödten. Beneficiis prævenerunt: mit Wohlthaten seynd sie ihnen vorkommen, indem sie diese obschon in ihrer Boßheit verharrende Zauberer nach dreyen Tagen von ihren grausamen Schmertzen völlig befreyet und gesund gemacht. Beneficiis prævenerunt: mit Wohlthaten seynd sie ihnen vorkommen, indem sie ihnen jene Betrügerey entdecket, mit welcher sie der höllische Fürst der Finsternussen jämmerlich verblendet hatte: indem sie dieselbige zur Erkantnus des wahren GOttes gebracht, und von der höllischen Dienstbarkeit befreyet haben.

Beneficiis prævenerunt: mit Wohl- N. 15.
thaten seynd sie ihnen vorkommen; in- **Gegen die**
dem

Unschuldige und Schuldige.

dem sie nicht Beschirmer und Erretter der beklagten Unschuld, sondern auch Beschützer der Ehr der Schuldigen abgegeben. Ein unzüchtiges Weibsbild, so von sehr vornehmen Elteren entsprossen, hatte ein uneheliches Kind zur Welt gebracht, und einen Diacon oder Kirchen-Diener der H. Apostlen als dessen Vatter angegeben: wodurch nicht allein die Elteren dieses Weibsbild also ergrimmet, daß die den beschuldigten Kirchen-Diener ums Leben zu bringen getrachtet; sondren es entstunde daraus auch eine grosse Aergernus unter den neu Bekehrten, und nicht geringere Hindernus der Verkündigung des Christlichen Glaubens. Was thaten die davon benachrichtigte Apostel die verläumbdete Unschuld ihres Kirchen-Dieners zu retten? sie gehen hin und in Gegenwart vieler Zeugen befehlen sie dem unmündigen Kind im Nahmen JEsu Christi, es solle deutlich aussagen, ob der Beschuldigte das erwehnte Laster in der Wahrheit begangen: worauf das Kind mit deutlichen Worten gesagt, der Diacon seye unschuldig, und habe niemahl wi-

S. Antonin. der die Reinigkeit gesündiget: Infans unius diei respondit: hic Diaconus castus est & sanctus; nec unquam carnem coinquinavit. Als nun die Elteren darauf drungen, das Kind mögte auf Befehl der Apostlen auch den wahren Thäter offenbaren: aber ihre Lieb des Nächstens, deren es eigen ist die Fehler und Mängel zu bedecken nach Zeugnus

Prov. 10. 12. des weisen Manns: Universa delicta operit charitas, nicht aber ohne Noth zu offenbaren, konte darzu nicht bewegt werden: dahero gaben sie zur Antwort: ihnen stehe zu die Unschuldige von der falschen Auflag zu befreyen; nicht aber die Schuldige zu verrathen: Nos innocentes absolvere decet; nocentes prodere non decet.

N. 16. Und gegen die Feind sanfftmüthige Lieb.

Gleichwie nun besagter massen die Lieb dieser Heil. Apostlen höchst gutthätig, also ist sie auch höchst gedultig und sanfftmüthig gegen ihre Feind gewesen, deren sie sehr viele gehabt sowohl Juden als Heyden doch keine ärgere als die zwey Zauber-Meister Zaroes und Arphaxat, sambt den Götzen-Pfaffen, welche sie grausam plagten, als Verräther des Reichs, als Feind der Götter, und des gemeinen Wohlstands allenthalben ausschryen, groß und klein gegen sie aufzuwiglen, und sie aus dem Weeg zu raumen trachteten. Es mangelte den Heil. Apostlen nicht an tauglichsten Mitelen sich an diesen Bößwichteren zu rächen, und von dero blutdürstigen Plagerey auch zuläßiger Weiß zu befreyen, wofern sie nur dem gegen sie gesprochenen Urtheil der offentlichen Straffgerechtigkeit den Lauf hätten lassen wollen: aber sie legten sich bey den Richteren in das Mittel und befreyten einige ihrer Feind zu dreymahl von dem verdienten Todt, sprechend: sie seyen nicht die Menschen zu tödten, sondren lebendig zu machen kommen: Nos non ad occidendum homines, sed ad vivificandum missi sumus. Obschon nun diese auserodentliche Lieb den Kriegs-Obristen in solche Verwunderung gesetzet, daß er geglaubt, es müsse etwas göttliches hinter ihnen verborgen seyn, und vielen eine Ursach zur Bekehrung gewesen; so konte sie dannoch die verstockte Boßheit der zweyen Zauberer Zaroes und Arphaxat nicht erweichen; sondren sie zogen voll des Haß und Neid in eine andere Stadt: weilen ihnen der König nicht gestattete länger in der Stadt Babylon zu bleiben. In dieser neuen Wohnung reitzeten sie die alldort befindliche 70. Götzen-Priester sambt dem Volck dergestalt gegen die Apostlen an, daß der Schluß gefasset worden dieselbige zu tödten, wan sie dermahlen einstens alldort anlangen solten: wie dan nicht lang darnach geschehen, als sie das gantze Land mit predigen durchwanderten. So bald waren sie nicht ankommen, wurden sie von den Götzen-Priesteren und gesambten Volck ergriffen, zum Götzen-Tempel geschleppet, den Götzen zu opfferen, oder zum Opffer geschlachtet zu werden. Sihe! zur Stund erschiene ihnen ein Engel vom Himmel, die beliebige Willkuhr ihnen antragend, entweder den plötzlichen Untergang ihrer Feind, oder ihren selbst eigenen Todt und Marter nach Belieben zu erwählen: Angelus Domini eis ap- S. Antonin. parens dixit: aut repentinum interitum horum eligite aut vestum martyrium. Sie gaben dem himmlischen Bottschaffter zur Antwort: sie bitten die göttliche Barmhertzigkeit wolle ihre Feind bekehren, ihnen aber die Marter-Cron zukommen lassen. O wohl ein herrliche, überaus sanfftmüthige und gedultige Lieb der Feind! auch gar die gerechte Straf GOttes durch Verlurst seines Lebens lieber von seinen Feinden abwenden wollen, als vermittels dero verdienten Straf sein Leben fristen auch zum Heyl der Seelen, deren sehr viele diese Heil. Apostel annoch hätten bekehren können, wan sie nicht das Leben ihrer Feind dem ihrigen hätten vorgezogen. Also wurden dan diese H. Männer

in dem Götzen-Tempel ermordet: der Heil. Simon zwar wurde laut alter Urkunden mit einer Säg entzweyet; der Heil. Judas aber enthauptet: endigten also ihr Leben als Schlacht-Opffer der Lieb GOttes, des Nächstens, und ihrer Feinden: im Leben und Todt wahre Brüder JEsu Christi wegen der Gleichheit und getreuen Nachfolg dessen Lieb gegen GOtt, gegen die Menschen überhaupt, und sonderlich gegen seine Feind im Leben und Todt.

N. 17. Solche Lieb mangelt uns.

Christliche Zuhörer! was für einen Fleiß wenden wir an, damit auch wir durch Nachfolgung dieser Lieb-geistliche Brüder und Schwesteren JEsu Christi werden? dan dieses verlangt Christus zum begirigsten; dan indem er mehrere leibliche Brüder zu seinen Jüngeren erwählet hat, gibt er uns dardurch zu verstehen, sagt der ehrwürdige Beda, wan wir als seine Jünger ihm anhangen wollen, müssen wir Brüder unter einander seyn, nicht zwar nach dem Fleisch und Geburt, sondren nach dem Geist, und vermittels der Lieb; weilen wir den nemlichen Vatter haben, GOTT den HErrn, und die nemliche Mutter die Kirch. Cum Christus carnis fratres elegit, ostendit, quod qui discipuli ejus illi volumus adhærere, fratres esse debemus, non carne, sed spiritu; non genealogiâ, sed charitate: quia unum Patrem habemus Deum; & Mater nostra Ecclesia est. Ja freylich seynd wir alle Brüder nach der geistlichen Widergeburt: aber wolte GOtt wir wären es auch nach dem Geist der wahren Lieb und Einigkeit: wolte GOtt wir lebten mit unseren Brüderen friedsam und vertreulich, und suchten alle Mißverständnus und Uneinigkeit zu vermeyden, und wan selbige irgendwo eingeschlichen; als Fried-stifftende Menschen aufzuheben: Homines pacificantes in domibus, wolte GOtt, wir wüsten etwas nachzugeben, mit Gütigkeit, Gedult und Sänfftmuth unserem Neben-Menschen zu begegnen! allein dieses ist, worin wir fehlen: wie offt geschicht es, daß an statt, daß der Fried und Ruhe mit uns in ein Haus oder Gesellschafft solte eingehen, durch unser unbesonnenes reden, tadlen, anbringen, erzehlen, ohrenblasen ewiger Zanck, und Uneinigkeit gestifftet und erwecket wird: und also wir uns nicht Brüder JEsu Christi sondren Teuffels-Diener abgeben, wie der Heil. Gregorius redet: Quisquis seminando jurgia, dilectionem proximorum perimit, hosti Dei familiarius servit: wer mit Anstifftung der Uneinigkeit die Lieb des Nächstens zertrennet / der ist ein vertrauter Diener des Teuffels. Haben wir aber niemahl dieses grosse Ubel zwischen Verwandten, Haußgenossenen, Eheleuthen, in Häuseren, und Gemeinden angestifftet? GOTT gebe es: dan wehe / sagt der Heil. Bernardus, wehe den Menschen / durch dessen Schuld / Reden, und Mit-Würckung das liebreiche Band der Einigkeit zertrennet wird! Væ homini, per quem unitatis vinculum jucundum turbatur. O Christliche Zuhörer wo ist heut zu Tag jener Geist der Lieb, so die Apostel und erste Christen angetrieben dem Neben-Menschen mit Wohlthaten vorzukommen? seine Ehr und guten Nahm gegen die ungerechte Anfäll und Verläumbdungen zu schützen, und seine Fehler liebreich zu bedecken, und vor den Augen der Welt zu verbergen? diese gutthätige Lieb ist gäntzlich heut zu Tag erkaltet und erloschen: soll man heut zu Tag einem etwas Guts thun; so muß man zuvor wissen, oder doch wenigstens hoffen, daß man es doppelt werde vergolten bekommen: man hat seine Freud daran, wan der Neben-Mensch verachtet, verläumbdet, und dessen Fehler offentlich erzehlet werden; und man tragt das seinige redlich mit bey, damit ja nichts ausgelassen werde. Es ist zwar wahr, daß nichts den Menschen GOtt dermassen gleich mache; als wan er sich gegen seine Feind liebreich, gedultig, und sanfftmüthig erzeigt, und ihnen gern verzeyhet, sagt der Heil. Chrysostomus: Nihil ita facit hominem Deo similem; sicut inimicis esse placabilem: aber das ist heut zu Tag kaum mehr gebräulich.

V. Beda

S. Bern. Serm. 29. in Cant.

5. Greg. p. 3. pastor.

Schluß-Red.

N. 18.

O Christen! bedencket doch wie weit wir abweichen von dem wahren Geist Christi und der Apostlen: sie werden von dem Eiffer der Ehr GOttes, und des Heyls des Nächstens aufgezehret: es schiene, sie wären in lauter mild- und gutthätige Lieb verwandelt: sie wusten anderes nichts als das Böse mit Gutem zu vergelten. Ach lasset uns doch endlich die Augen eröffnen, unsere in diesem Stuck begangene Fehler erkennen, bereuen und besseren, und künfftighin in die Fußstapffen dieser eyfer- und lieb-vollen Glaubens-Vätter tretten: Lasset uns die Ehr GOttes zu Her-

Hertzen nehmen, und selbst nichts thun, noch gestatten, daß von anderen etwas derselben zuwiderlauffendes gethan werde, so viel wir verhinderen können: Lasset uns das Heyl der Seelen mit unserem guten Exempel, mit Rath und Ermahnungen, mit gütiger Bestraffung der Sünden und Fehler befürderen, und die zum Himmel erschaffene Seelen vom ewigen Verderben abhalten: Nemo dicat, spricht der Heil. Gregorius hom. 6. in Evang. admonere non sufficio: exhortari idoneus non sum: quantum potes, exhibe. **Keiner sage: ich bin nicht im Stand andere zu ermahnen: ich bin nicht fähig anderen zu predigen: thue nur/ was du vermagst.** Vobiscum alios trahite in viam domini: socios habere desiderate. **Zihet andere mit euch in den Weeg des HErrens: seyet begierig Gesellen im guten zu haben.** Si ad Deum tenditis; curate ne ad eum soli veniatis: sicut etiam scriptum est: qui audit, dicat veni. Apoc. 22. 17. **Wan ihr zu GOTT wanderet / machet / daß ihr nicht allein dort ankommet: wie dan auch geschrieben stehet: wer es höret / der spreche: komm.** Zu dem End lasset uns die Ermahnung des Apostels genau in acht nehmen, da er spricht: Spiritu ambulate: **wandelet im Geist:** im Geist Christi, und der Apostlen: In Spiritu charitatis & lenitatis: im Geist der Lieb und Sanfftmuth: liebet den Nächsten wie Christus uns geliebt hat: Sicut dilexi vos: das ist, wie Theophylactus es ausleget: gleichwie Christus ohne unsere vorhergehende gute Werck, ja da die menschliche Natur sein Feind war, selbige hat angenommen und geheiliget, also liebet auch ihr ohne Vergeltung und menschliche Belohnung: Nullis bonis operibus vestris præcedentibus, sed & cùm inimica esset natura humana eam susceperi, sanctificavique; ità & vos gratis diligite: einer komme dem anderen mit Lieb und Gutthaten vor: seyet niemand beschwärlich, noch überlästig: **verletzet niemand weder mit Worten / noch mit Wercken / weder mit einigem Zeichen:** Nolite lædere, non facto, non verbo, non signo aliquo. S. Bernard. Solte auch einer Streit mit dir suchen, dem fall nicht gleich in die Haar: sondren sage mit Sanfftmuth zu ihm, was vormahlen Abraham zu dem Loth: Ne quæso sit jurgium inter me & te: fratres enim sumus: **Lieber! laß kein Zanck zwischen mir und dir seyn: dan wir seynd ja Brüder.** Gen. 13. 8. Wan dich auch dein Bruder beleidiget hat, vergesse es: Etiamsi offenderit frater, ne recorderis ejus: verzeihe ihm und bette für deine Feind: so wirst du seyn ein Kind des Himmlischen Vatters, ein geistlicher Bruder und Mit-Erb JEsu im Himmel. Theophyl.

Gal. 5.

A M E N.

Am hohen Fest aller Heiligen GOttes.

Innhalt.

Wir können heilig, und im Himmel ewig seelig seyn: das erweisen die Heilige durch ihr Beyspihl.

2. Diese helffen uns durch ihre Fürsprach, damit wir desto leichter heilig und seelig werden mögen.

3. Wan wir dieses verabsaumen; so werden die Heilige als unsere Richter uns verurtheilen und verdammen.

THEMA.

Beati --- quoniam ipsorum est regnum cœlorum, Matt. 5. 3.

Seelig seynd sie: dan ihr ist das Himmelreich.

Eingang.

Nicht weniger kan von uns als von den Heiligen GOttes mit der Wahrheit gesagt werden: ipsorum est regnum cœlorum: ihr ist das Himreich. Dieser ist allein der Unterscheid zwischen uns, und ihnen; daß sie selbiges würcklich in der That besitzen; wir aber allein in der Hoffnung; welche dannoch dergestalt gewiß und unfehlbar ist; daß es nicht weniger gewiß, GOtt werde ehender vergehen, als daß wir nicht zum Reich der Himmlen gelangen; wofern wir uns selbst durch unseren eigenen Willen und Schuld nicht verhinderen. Und folgsam, gleichwie wan ein entledigter Dienst und fälliges Ehren-Amt also einem von dem Fürsten ist angetragen worden, daß nichts mehr erfordert wird, als dessen Annehmung, man gemeiniglich zu sagen pflegt: dieser hat das Ambt, diese Ehren-Stell ist sein: ebenmäßig in dem uns dergestalt sein Reich GOtt hat angetragen, und durch eine unfehlbare unwiderrufliche Versprechung zugesagt hat, kan man mit bestem Fug sagen, daß das Himmelreich unser seye: Ipsorum est regnum cœlorum. Dan zu dem End wird anderes nichts erforderet, als unser Will selbiges anzunehmen, und die nothwendige Bedingnussen zu erfüllen, nemlich nach dem Beyspihl der Heiligen die kurtze Zeit unseres Lebens GOtt treulich zu dienen. Wir können nicht sagen, daß dieses uns nicht möglich seye; wie ich euch heute zeigen werde: zu dem End stelle in diesem Vortrag meiner heutigen Predig vor:

Vortrag.

Wir können GOtt treulich dienen/ die Heiligkeit des Lebens auf Erden/ und dardurch die ewige Glückseeligkeit im Himmel erwerben: dieses lehren/ und überzeugen uns die Heilige GOttes durch ihr Beyspihl und Exempel: dieses wird der erste Theil erweisen. Damit wir desto leichter darzu gelangen/ darzu seynd uns die Heilige GOttes durch ihre mächtige Fürsprach verhülfflich:

ist

ist der Innhalt des anderen Theils. **Wan wir aber darzu weder ihrer Beyspihl/ weder ihrer Fürsprach uns bedienen; so werden die Heilige GOttes/ als unsere Richter uns verurtheilen und verdammen:** dieses wird der dritte Theil ausweisen. Damit wir selbige vielmehr als Gesellen im Himmel, dan Verurtheiler zur Höllen haben mögen; wollen wir uns entschliessen ihrem Beyspihl zu folgen. Diesen Schluß beständig zu vollziehen, verleyhe deine kräfftige Gnad, Christe JESU durch dein göttliches Hertz ꝛc.

Fortsetzung.

N. 1. Der böse Feind stellet uns die Heiligkeit als ein für uns unmögliches Ding vor/ aber das Gegentheil erweiset das Beyspihl der Heiligen.

L. 8. Confess. c. 11.

Als vormahlen Augustinus von der göttlichen Gnad hefftig angetriben wurde die Ketzerey der Manichæer, und mit derselben das Laster-Leben, eine gewöhnliche Frucht jenes bösen Baums, zu verlassen, und auf die wahre Tugend, und Heiligkeit des Lebens im Catholischen Glauben sich zu begeben; würde ihm in seinen Gedancken von seinen alten Freundinnen, so das Werckzeug seiner Laster gewesen, und von seiner hefftigen Gewohnheit zu sündigen dieses sein Vorhaben als eine Unmöglichkeit fürgestellet: Amicæ meæ dicebant mihi, & violenta consuetudo: putásne poteris? Wie wird das, ruffte sie ihm zu, wie wird dir das möglich seyn? das ist über deine Kräfften: dieses lasset sich unmöglich bey dir, bey deinen Neigungen, bey deiner eingewurzelter Gewohnheit thun. Eben dieses widerfahret noch heutiges Tags mehrmahlen vielen Christen, welche GOtt durch seine Gnad entweder von den Lasteren zur Frommigkeit, oder von der Sorglosigkeit ihres Heyls und schädlicher Trägheit im Dienst GOttes zu grösserem Eyfer und Heiligkeit des Lebens anreitzet: Putásne poteris? heisset es ebenmäßig bey ihnen: das lasset sich in meinem Stand für uns Welt-Menschen nicht thun. Und diese ist eine der gefährlichsten Anfechtungen des Teuffels, der sie zu überreden trachtet, die Heiligkeit übersteige ihre Kräfften. Wie viele findet man deren nicht, welche in Betrachtung der Schwachheit ihrer Natur, da sie sich von dem schwären Last ihrer Sünden fast zu Boden gedrucket, oder in einem solchen Stand und Ambt verwicklet finden, so mit der Gnad zu streiten, und der Heiligkeit unvergesellschafftlich zu widerstreben scheinen, endlich gantz und gar verzweifflen, daß sie die Tugend üben, und ein heiliges Leben führen können? Aber sie solten wie vormahlen Augustinus diese Anfechtung hintertreiben. Tot pueri, hiesse es bey ihm, tot pueri & puellæ, juventus multa, & omnis ætas, & graves viduæ. Sehe da so viele junge Kinder, so viele junge Töchter und Jünglingen aus jeder Gattung des Alters! sehe da so gar hochbetagte Wittfrauen! Tu non pateris, quod isti & istæ? Solltest du das nicht zu thun vermögen, was dieser so grosse Hauffen beydes Geschlechts vor dir gethan hat? Also hat Augustinus diese Anfechtung überwunden: mit eben diesem Mittel konten sie auch selbige überwinden, wan sie sich nur des Beyspihls und Exempel der Heiligen erinneren wolten: durch welches so klar erwiesen wird, daß sie dieses thun können, daß man nichts dargegen anwenden mag, wie gegen alles übrige. Dan man kan die Gesätz und Gebott anderst auslegen; man kan den Vernunfft-Schlüssen durch andere Vernunfft-Schlüß widersprechen; man kan an den Wunderwercken, so unseren Verstand übersteigen, zweifflen: aber dem Beyspihl und Exempel, weil selbiges eine in gantz gleichen Umständen verübte That ist, so seine Prob und Gewißheit auf dem Rucken tragt, kan man nicht widerstreben, sonderen man muß sich gefangen geben, und gestehen, daß geschehen könne, was man nicht laugnen kan, geschehen zu seyn.

Ibidem.

N. 2. Deren befinden sich aus allen Ständen und Alter im Himmel.

Erhebet derohalben eure Augen gegen Himmel, Christliche Zuhörer! erhebet eure Augen vornehmere Stands-Personen und gemeine Handwercker! erhebet eure Augen Reiche und Arme, Beglückte und Betrangte, Gesunde und Krancke zu diesem Land der Freuden: allda, weil doch heutiges Tags GOtt den Vorhang, welcher, also zu sagen, den Himmel bedecket, hinweg ziehet; allda werdet ihr mit dem Heil. Johanne eine unzahlbare Schaar der Heiligen ersehen: Turbam magnam quam dinumerare nemo poterat &c. und das von allem Alter, aus allen Völckeren, aus allen Ständen und Geschlechteren, welche in eben diesem Stand, in welchem wir uns befinden, heilig worden, und durch Uberwindung eben selbiger Müh und Arbeit, die wir haben, zum Himmel gelangt seynd. Da werden nicht allein Päbst, Bischöff, Welt- und Ordens-Geistliche, nicht allein Kayser und König, Fürsten und Adeliche, die vortrefflichste Vorbilder in der Menge finden, welche sie durch ihr Exempel aufmunteren sollen, oder verdammen werden; sonderen da wird ein jeder aus uns, wes Stands er immer seye, etliche

Apoc. 7. 9.

der glückseeligen Himmels-Burgeren finden, welche uns dergestalt durch ihr Exempel überzeugen, daß wir mit dem Heil. Chrysostomo bekennen müssen: Possumus nos quoque esse, quod sunt, si faciamus ipsi, quod faciunt. Wir vermögen wohl heilig und glückseelig im Himmel zu seyn, wofern wir nur thun wollen, was sie gethan haben. Da wird man nicht allein antreffen Hyacinthos, Agathodoros, Vitales, Marcellas, Vibrandes, so heilige Knecht, Mägd, und Cammer-Jungfrauen gewesen; nicht allein Isidorum und Turribiam heilige Ehe- und Baurs-Leuth, nicht allein heilige Gauckler, und Scharffrichter, wie ausführlich kan ersehen werden in unterschiedlichen Bücheren, so von allerhand heiligen Stands-Leuthen P. Jacobus Schmid beschrieben hat: sonderen niemand wird so arm, so gebrechlich, so kranck, so verfolgt, und bedrangt seyn, der nicht seines gleichens da finde, und das in grosser Menge, die ihm zuruffen: Tu quare non poteris, quod isti & istæ? Warum sollest du nicht thun können, was wir gethan? wird also auch er bekennen müssen: Possumus nos quoque esse quod sunt, si faciamus ipsi, quod faciunt: auch ich kan heilig werden, wan ich nur thun und leyden will, was diese meines gleichens gethan, und gedultig gelitten haben.

S. Chrysost.

N. 3. Die Heilige waren eben selbigen Schwachheiten unterworffen/ denen wir.

Und warum sollen wir nicht thun und leyden können, was sie gethan und gelitten haben? wollen wir vielleicht die Armseeligkeit unser menschlichen Natur vorschützen? wollen wir vielleicht unsere Fehler und Verbrechen entschuldigen mit Vorwendung der Gebrechligkeit unseres Fleischs, der Hefftigkeit unserer Neigungen, und bösen Anmuthungen, des mächtigen Nachdrucks und Lenckung, welche in unserem dem Glauben und der Vernunfft widerspänstigen Hertzen die zeitliche Güter und Ubel würcken? Nein! es gehet uns nicht an: dieser Vorwand ist gantz eytel und nichtig: dan haben die Heilige nicht eben diese Schwachheiten und Neigungen empfunden? waren die Heilige nicht von eben diesem gebrechlichen Laim gebildet, von welchem wir gestaltet seynd? und folgsam ebenmäßigen Anmüthungen und Armseeligkeiten unterworffen: Elias homo erat similis nobis passibilis. Nicht glaubet, ermahnet die Schrifft, nicht glaubet, daß Elias, dessen Heiligkeit und Wunderwerck so groß und fürtrefflich gewesen, von einer anderen Gattung der Menschen gewesen, als eben ihr: sein Fleisch ware ebenmässig, wie das ihre caro infirma, ein schwaches und gebrechliches Fleisch: eben gleiche Bewandnuß hat es mit allen anderen Heiligen GOttes: homines erant similes nobis passibiles, und was noch mehr ist, viele aus ihnen waren nicht allein mit unseren Armseeligkeiten und Anmuthungen behafftet gewesen; sonderen seynd auch von denselbigen überwunden, und in gröbere Sünden als viele aus uns gestürtzet worden; damit wir also an unserer Besserung nicht verzweifflen können, indem wir unter den Heiligen mehrere sehen, welche eben unsere Fehler gebesseret, und durch die Buß ausgelöschet haben.

De eodem Luto Job. 33. Jac. 5. 17.

N. 4. Dieses bezeigen ihre begangene Fehler und Sünden.

Wan alle Heilige in ihrer ersten Unschuld verharret, und niemahl auf dem Weeg der Tugend gestrauchlet hätten, so könten wir uns vielleicht einbilden, als wären sie von einer anderen Gattung der Menschen gewesen, so der natürlichen Schwachheit und allgemeinen Gefahren nicht unterworffen. Aber eben deßwegen, damit GOtt diesen Fürwand unserer Trägheit benehmete, hat er einige seiner Auserwählten in die Sünd fallen lassen, da er doch alle in der ersten Unschuld hätte erhalten können: Ut hæc permissio humanitatis argumentum aliis proponeretur, damit der Mensch aus dem Fall eines anderen Menschen erkennete, welchen Fehleren alle Menschen unterworffen seyen. Ne nobis sanctorum impeccabilitas daret occasionem existimandi, illos separatos fuisse à naturâ peccabili. Damit die Freyheit von den Sünden uns kein Anlaß gebte zu glauben, daß die Heilige keine sündhaffte Natur und Fleisch gehabt. GOtt hat uns die Wunden und Gebrechen seiner Auserwählten entdecket, und vor Augen gelegt, nicht allein damit wir selbige förchten, und uns dafür zu hüten lerneten, sonderen auch damit wir nicht verzagt und kleinmüthig würden, wan wir uns gleich ihnen gröblich vergreiffen. Wan er gestattet, daß ein David durch die Unbesonnenheit seiner Augen zu einer in dem sechsten Gebott schwärlich verbottenen Sünd mit einem unzuläßig ersehenen Gegenwurff verleitet wird; so geschicht dieses wegen keiner anderen Ursach, als damit uns dardurch handgreifflich dargethan werde, daß die Augen der Heiligen nicht weniger schwach und zur Boßheit geneigt gewesen, als die unsrige. Wan er gestattet, daß der Fürst seiner Apostlen ihn verlaugne; so ist es unter anderen diese Ursach, damit wir daraus erlernen, daß die gefährliche Gesellschafften

S. Chrysost. Serm. in Petr. & Eliam.

S. August.

ten ein nicht weniger schädliche Stein-Klippen für die Heilige, als für uns gewesen seyen, und damit wir also bekennen müssen, wan zuweilen ein so grosser Unterschied ist zwischen den Heiligen im Stand der Tugend und der Sünd, wie auch zwischen uns und den Heiligen, daß der gantze Unterscheid einzig herkomme nicht von unterschiedlichen Naturen und Neigungen, sonderen von dem unterschiedlichen Gebrauch unseres von der göttlichen Gnad unterstützten Willen, wie vorbesagter H. Chrysostomus lehret: Non naturâ, sed voluntate.

Hom. 74. in Joan.

N. 5. Die Heilige haben durch Mitwürckung mit der Gnad ihre böse Neigungen überwunden.

Die Heilige haben durch getreue Mitwürckung mit der Gnad ihre böse Neigungen und Schwachheiten überwunden, weil sie mit der Gnad getreulich die Hand angelegt haben. Ihre böse Leidenschafften zu dämpffen, und ihre Schwachheiten zu verbesseren: Aber unsere verdammliche Trägheit, und Sorglosigkeit des Heyls suchet sowohl aus der Schwachheit als Hefftigkeit unserer Neigungen einen ungültigen Fürwand, gottloß seyn zu können ohne Scheu. Dan wan wir in einer Gelegenheit zur Sünd verwicklet oder mehrere Neigungen zum Bösen starck und hefftig seynd; so geben wir für, es seye unmöglich, daß man sie bemeistere, daß man nicht sündige. Seynd aber unsere böse Neigungen schwach, und gleich einem noch niemahl loßgelassenen Hund, der das Wildprät noch niemahl geschmäcket, zu Hauß ruhig; so wollen wir, man solle uns glauben, es seye von ihnen nichts zu förchten; wir können uns sicher in alle Gelegenheiten einlassen, allwo dan manchesmahl die Unschuld zu schanden gehet, und man den ersten Ring der Ketten seiner Verdammnuß schmiedet. Mithin in keiner Gelegenheit, in keinem Alter und Stand glaubt man sich befugt und schuldig, seine böse Neigungen zu bekriegen, und zu bemeisteren; dahingegen die Heilige diese Bemühung in allem Stand und Alter nicht allein möglich zu seyn befunden, sonderen auch nothwendig zu seyn geglaubt: wie dan unlaugbar an dem Heil. Joanne und Chrysostomo erscheinet; deren erstere als ein Kind von den bösen Anmuthungen nichts zu förchten hatte, dannoch in diesem Alter und vor ihrer Aufruhr sie durch die Einsamkeit und Abbruch bekrieget hat: Augustinus aber nach zwantzig in der Freyausgelassenheit zugebrachten Jahren nicht unmöglich zu seyn geglaubt, sie zu bemeisteren und unter die Füß zu bringen. Die Schwachheit des Fleischs ware den Heiligen ein Antrieb zur beständigen Wachtsamkeit: die Hefftigkeit ihrer Neigungen ware ihnen ein mächtiger Sporen selbige abzutödten: die Reitzung der äusserlichen Güter diente ihnen als eine Gelegenheit die Tugend der Mäßigkeit zu üben: aus ihren Bedrangnussen und Bedürfftigkeit entsprosse ihre Demuth: aus der Gewaltthätigkeit der Gottlosen nahmen sie Anlaß die Gedult zu steiffen.

N. 6. Die Heilige hatten grössere Beschwärnuß als wir.

So waren dan die Heilige eben selbigen Schwachheiten unterworffen, denen wir: haben ihnen aber villeicht geringere Beschwärnussen im Weeg gestanden heilig und ewig glückseelig zu werden? Weit grössere, Christliche Zuhörer, weit grössere! und zwar solche, deren man sich kaum ohne Grausen erinneren kan. Man griffe ihre Tugend mit Feur und Schwerdt an: der gewaltsame Todt schwebte ihnen Tag und Nacht vor Augen: Kayser und Königen sambt allen Häupteren der Welt anfeindeten sie: Streich, Bänd und Gefängnuß mußten sie ausstehen: andere wurden gepeyniget, Glied-weiß zerhauen, in siedendem Bley und Oel getödtet: Nicht lang vor unseren Zeiten hat man durch eine von dem Teuffel eingegebene Grausamkeit lebendige grosse Ratzen unter einem Becken den Christen auf den Bauch gesetzet, und selbige durch Erhitzung des Becken sich in das Gedärm einzuarbeiten gezwungen. Welche dem Mordt-Schwerdt entgangen, diese wanderten herum in Schaafs-Häuten und Gaiß-Fellen, wie der Apostel redet, bedürfftig, beängstiget, und geplaget: Circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, angustiati, afflicti. Hebr. 11. Sie schwebeten in den Wüsten, in den Höhlen und Klüfften der Erden: Errantes in solitudinibus & speluncis, & in cavernis terræ. Sie konten nicht fromm und tugendsam seyn ohne den Haß aller ihrer Mit-Burger ihnen über den Halß zu ziehen, gemäß der Vorsagung Christi: Eritis odio omnibus propter nomen meum: Nichts desto weniger waren sie in der Tugend unbeweglich: man konte sie tödten, aber nicht überwinden. Lasset uns, Christliche Zuhörer, unsere Beschwärnussen mit diesen vergleichen: drohet man uns auch mit Feur und Schwerdt; wan wir die göttliche Gebott halten wollen? was haben wir zu überwinden? eine Lachens-würdige Schamhafftigkeit, eine Verspottung einiger Ehr- und Gewissen-loser Menschen, ein menschliches Auffsehen, eine Kranckheit, einen dannoch erträglichen Abgang an Lebens-Mittlen, eine Anreitzung

tzung zu einer so liederlichen als kurtzen Wolluſt, ein tadelhaffte Red, ein unbesonnene Antwort: dieſe seynd unsere Verfolger, unsere Peynen und Marter; und dannoch werden wir täglich überwinden: und was das schlimſte ist; sowohl wan man uns wegen der vergangenen Fehler bestraffet, als wan man uns zu grösserer Sorg der Tugend inskünfftig anermahnet, machen wir es wie jene zur Hochzeit geladene: Cœperunt omnes excusare: Wir fangen alle an uns zu entschuldigen, dieser wegen seines Haußwesens, jener wegen des Weibs, oder vieler Kinder, andere wegen der Geschäfften, Stands, Ambt, und was dergleichen ist; und wollen mit allem Gewalt behaupten, es seye uns unmöglich fromm und heilig zu leben; da wir doch gantz das Gegentheil thun solten, nach Einrathen des Eliu bey dem Heil. Job, wie es der H. Gregorius ausleget, in Bedenckung des Beyspihls der Heiligen, die Menschen, wie wir, gewesen, und in eben unserem Stand heilig worden seynd, auf die Brust schlagende, unsere vorige Saumseeligkeit, und Job. 33. 27. Trägheit verdammen solten: Respiciet homines & dicet peccavi; und inskünfftig grossen Muth und Hertz fassen, nach ihrem Beyspihl, der wahren Heiligkeit uns zu bemühen: und das um so vielmehr, indem wir sehen, wie der H. Chrysostomus sagt, daß die Heilige dieses ohne vorhergehendes Beyspihl gethan, damit sie uns zu einem Beyspihl würden: S. Chrysost. Cùm sinè præcedenti exemplo ab antiquis talia gesta; ut æmulandæ virtuti seipsos nobis præberent exemplum. Indem darbenebend wie der Heil. Bernardus von dem Heil. Victor redet, die Heilige im Himmel nun Mittler bey GOtt abgeben, damit wir zu eben diesem Reich gelangen mögen, gleich wie sie auf Erden durch ihren heiligen Wandel zu gleicher Tugend uns angereizet haben: S. Bern. Serm. 2. de S. Victore. Factus mediator ad regnum, qui fuit incitator ad opus. Wie ich dan im anderen Theil darthun werde.

Anderer Theil.

N. 7. Die Heilige im Himmel seynd unsere Fürsprecher.

DAn was ist das Absehen der göttlichen Fürsichtigkeit, da sie eine so unzahlbare Zahl der Heiligen aus allem Alter und Geschlecht, aus allen Ständen und Aembter, Reiche und Arme, Kayser und König, so die Cronen auf dem Haupt, Unterthanen, Leibeigne, und Gefangene, so die Ketten an Händ und Füß getragen, in das Himmelreich erhoben? und selbige den Augen des H. Johannis hat vorgestellet? Was, sage ich, ware das Absehen? villeicht allein dieses, damit er ihre herrliche Verdiensten, und grosse Belohnung an Tag legte? dieses ist zwar ein, aber nicht das einzige Zihl: ein nicht weniger erhobenes und fürtreffliches Vorhaben der göttlichen Fürsichtigkeit und Lieb gegen uns ist dieses, damit die im Himmel sich befindende Heilige GOttes unsere Fürsprecher und Beschützer abgeben, sagt der Heil. Bernardus: in cœlum levati sunt, ut sint patrocinio: Sie seynd aus unserer Gemein- und Gesellschafft abgefordert, in die glückseelige Gemeinschafft mit GOtt übersetzet worden, damit durch ihre Fürsprach desto mehrere seelig wurden: Facti de medio, appropiaverunt Deo; ut multò plures eorum intercessione salventur. Bern. supra. Zwischen der triumphirenden und streitenden Kirchen bleibt eine fortwürige Verständnuß; und wie weit von einander entfernet diese zwey Schwesteren immer scheinen, dannoch ist zwischen ihnen eine sehr enge und genaue Verbindnuß: die triumphirende Kirch besitzet zwar GOtt, verlasset aber deßwegen die Menschen nicht: die Heilige seynd zwar, was ihr Heyl und Seeligkeit belanget, gantz und gar versicheret: Securi quidem suî, sed nostri solliciti, seynd dannoch wegen unseres Heyls sorgfältig und bekümmeret, und da sie uns in diesem Jammerthal mitten unter so vielen Gefahren sehen, machen sie es wie die mehrmahl auf dem Meer in Lebens-Gefahr gewesene Schiff-Leuth, welche, obschon sie sich ausser Gefahr, und in dem Hafen befinden, dannoch für jene betten, welche auf dem hohen Meer mit den grausamen Wellen und Gefahr des Schiffbruchs streiten. S. Bern.

N. 8. Wird aus heiliger Schrifft erwiesen.

Dieses wurde dem H. Johannes gezeiget in jenem Geheimnuß-vollen Engel, welcher mit dem guldenen Rauch-Faß GOTT auf seinem Thron beraucherte: Data sunt ei incensa multa de orationibus sanctorum omnium, ihm wurde viel Rauchwercks gegeben von den Gebetteren aller Heiligen: Gleich wie nun dieser Engel mit diesem kostbaren Rauchwerck GOtt ohne Unterlaß beraucherte; also wird uns klar zu verstehen gegeben, daß die Heilige GOTT ohne Unterlaß vor die Angelegenheiten unseres Heyls bitten. Wer kan daran zweifflen? sie haben annoch auf Erden für ihre Feind bittlich angehalten; wie werden sie sich nicht um ihre Freund, Pfleg-Kinder, Ambts- oder Vatterlands-Genossene annehmen, forderist, da diese demüthigst betten; sie aber in vollkommenster Lieb entbrinnen? Man erinnere sich nur, was der erscheinende Hoheprieſter Onias vor Apoc. 8. 3.

Trost-

Trost-reiche Wort von dem Gebett des Propheten Jeremias dem bedrangten Jüdischen Volck zuspricht: Hic est fratrum Amator, & populi Israël: hic est, qui multùm orat pro populo, & universa sancta civitate, Jeremias Propheta Dei. Dieser ist Jeremias der Prophet GOttes, ein Liebhaber der Brüder und des Volcks Israel: dieser ist der Mann, der viel bittet das Volck, und für die gantze heilige Stadt. Die Heilige erkennen in GOtt unsere Schwach- und Dürfftigkeiten eben sowohl, als unser Gebett, und Verlangen: sie wissen aus eigener Erfahrenheit, wie gefährliche Anstöß wir von der betrügerischeu Welt, von den hefftigen Anmuthungen, von der rasenden Höll zu leiden haben: sie erwarten allein unser Begehren, damit sie bey dem Vatter der Barmhertzigkeit, bey welchem sie am besten daran seynd, ihre Vorbitt einlegen um Gnaden-Hülff für uns.

2. Mach. 15. 14.

N. 9. Sie opfferen GOtt ihre Verdienste für uns auf.

Was ein hertzliches Vertrauen sollen wir nicht haben auf diese Fürbitter! was ein grosse Begird ihnen nachzufolgen! sie bitten nicht allein mit Worten und Begirden unseres Heyls zu GOtt, sonderen sie vergesellschafften selbige mit ihren Verdiensten, mit ihren Peynen und Leyden, mit ihren Wunden und Marter; mit allen ihren Tugenden und in diesem Leben gesammleten Verdiensten, welche sie GOtt für uns aufopfferen. Der H. Chrysostomus bezeugte es offentlich vormahlen seinem Volck, da er von den H. Martyrer Maximus und Juventinus redend sagte, daß ihre Leiber nicht müßig und ohne Würckung unter dem Altar ligen; daß sie, obschon wegen des Glaubens ermordet, dannoch ihr Leyden GOtt aufopfferen. Videas in manibus abscta capita gestantes, & in medium afferentes, apud Regem cœlorum quæcunque voluerint impetrare possunt. O daß ihr mit euren Augen so tief eindringen köntet, so würdet ihr sehen, wie diese zwey Blut-Zeugen ihre abgeschlagene Häupter auf den Händen tragende, vor GOtt tretten, selbige ihm aufopfferen sambt allen ihren Verdiensten, um von dem König Himmels und der Erden auch seine Gnaden, Beystand, und Barmhertzigkeit zu erlangen. Eben dessen erinneret euch, Christliche Zuhörer, wan ihr in die Kirchen gehet; werffet eure Augen auf die heilige Altär, sehet an ihre heilige Gebeiner. Videas abscta capita manibus gestantes, & in medium afferentes: O daß eure Augen eröffnet würden, und sehen mögtet, was indessen geschicht, da ihr sie verehret und anruffet. Ihr wurdet sehen wie die Martyrer ihre Mord-Schwerdter, die Gefangene ihr Ketten, die Beichtiger und Jungfrauen ihre Abtödtungen und Bußwerck, wie alle sambtlich ihre Verdiensten für euch aufopfferten, damit GOtt euch Gedult in euren Trübsalen verleihe, und den Sieg in den Anfechtungen: damit er euch erleuchte wider die Betrügerey der Welt und des Teuffels, damit er euch gegen deren Anlauff stärcke: damit er euch die Beharrlichkeit in allen Tugenden, und die Unbeweglichkeit in allerhand Verdrüßlichkeiten mildreichst gestatte. Was sollen wir dan nicht von ihnen, und durch sie von GOtt hoffen; indem wir wissen, daß wir diese so gütige als mächtige Fürsprecher im Himmel haben, welche nicht allein mit den Worten, sonderen mit dem gesambten Schatz ihrer Verdiensten, mit ihrem Todt und Leyden für uns bitten? zu welchen, wan wir unser Gebett hinauf schicken, antworten sie mit Gunst und Gewogenheit.

S: Chrysost: hom. ult.

N. 10. Diesen Vortheil geniessen die Ketzer nicht.

Und eben dieser ist ein nicht der geringsten Vortheilen, dessen wir Catholische für den Ketzeren geniessen. Diese Unglückseelige leben allhier auf Erden ohne alle Hoffnung, ohne alle Begird, ohne alle Bewerbung der Fürsprach der Heiligen; und unter dem Vorwand GOtt, von welchen alle Gnaden herkommen, allein anzubetten, erkennen sie in seinen Dieneren und Heiligen weder einige Gewogenheit, noch Macht für uns anzuhalten, damit die göttliche Gnaden uns zu Theil werden. Ein gantz andere Beschaffenheit ist es mit uns. Wir bekennen, daß GOtt allein der einzige Urheber aller Gnaden seye, dannoch ruffen wir die Heilige an als seine geliebte und begnädigte Freund, damit wir durch ihre Vermittlung einen leichteren Zugang zu seinem Gnaden-Schatz erhalten: wir glauben über dieses, daß GOTT durch ihre Vorbitt uns vielmahl dasjenige verleyhe, welches wir nicht erlangen würden, wan wir allein es unmittelbar begehren solten. Da sie noch auf Erden lebten, war ihnen schier nichts unmöglich, wan sie die Ehr GOttes, oder das Heyl der Menschen zu befürderen sich bearbeiten wolten: das Feur fallete auf ihr Befehl vom Himmel; die böse Geister wichen aus; die tödtliche Kranckheiten verschwunden, der Todt selbst müßte die schon halb verfaute Leiber wiederum lebendig darstellen: und soll man glauben können, nachdem in dem sterblichen Leben und Ungewißheit ihres Heyls solche Wunder haben gewürckt, daß sie entweder geringere Lieb und Begird zu unse-

rem Heyl, oder geringere Macht solche Wunder zu würcken haben in dem Stand ihrer vollkommenen Seeligkeit? Weit seye von uns eine so unbillige als ungegründete Meynung, sagt der Heil. Cyprianus: sonderen lasset uns vergewisset seyn, daß sie eine grosse Sorgfalt wegen unseres Heyls tragen, und daß GOTT sie vor uns mit dieser Bedingnuß in das gemeine Erbgut, wie vormahlen die Geschlechter Ruben und Gad habe eingesetzet, daß sie uns, als ihren Brüderen, sollen helffen streiten, biß daß auch wir zu dem ruhigen Besitz dessen gelangen:

Josue 1. Pugnate pro eis; donec det Dominus requiem fratribus vestris, sicut & vobis dedit.

Dritter Theil.

N. 11. Wan wir des Beyspihls und Vorsprach der Heiligen uns nicht bedienen/ werden sie unsere Richter abgeben.

WIe verdammlich wurde dan nicht unsere Nachläßigkeit seyn, wan wir nicht allein durch das Exempel und Beyspihl der Heiligen angefrischet, sondren auch durch ihre mächtige Vorsprach geholffen, und unterstützet, dannoch von den Beschwärnussen der Tugend und bösen Neigungen schändlich überwunden, die Heiligkeit des Lebens, und ewige Seeligkeit zu erlangen verabsaumen würden: in solchem Fall werden die Heilige einstens unsere Ankläger, Richter und Verurtheiler abgeben, wie ich im dritten Theil darzuthun anfange.

1. Cor. 6. 2. An nescitis, sagt über diesen Puncten der Apostel, an nescitis, quia sancti de hoc mundo judicabunt? **wisset ihr nicht/ daß die Heilige die Welt richten werden?** wisset ihr nicht, daß jene heilige Aschen und Gebeiner, welche ihr anjetzo verehret, da sie am letzten Gerichts-Tag widrum mit der Seel werden vereiniget seyn worden, den Richterstuhl werden besteigen? wisset ihr nicht, daß eure Schutz-Heilige, welche nun die Stell eurer Vorsprecher vertretten, das Ambt verändren, und nach Zeit eures Lebens geleistetem Schutz, wan ihr euch dessen nicht zu eurem Heyl bedienet, zur Zeit des Todts an statt der Beschützer, eure Ankläger und Richter abgeben werden, gleichwie dan JEsus Christus ebenmäßig, so lang man lebet, die Stell eines Mittler und Fürsprecher aller Menschen bey dem Himmlischen Vatter ver-

1. Joan. 2. 1. trettet: Advocatum habemus apud Patrem JEsum Christum: aber nach dem Todt wird er ein unerbittlicher Richter für alle seyn. An nescitis? wisset ihr es nicht ihr Christen, wan ihr keinen lebhafften und würckenden Glauben habt, daß euch die durch den Todt selbst im Glauben unbewegliche Blut-Zeugen richten werden? wisset ihr es nicht, wan ihr euch nicht standmäßiger Reinigkeit befleisset, so werden auch die heilige Junfrauen richten? richten werden euch die heilige Einsidler, O vermessene Seelen, die ihr euch ohne Scheu in alle Gefahren einwaget. Uber den Abgang eurer Lieb werden euch richten O gottlose Geitzhäls die heilige Allmosen-Geber: sie werden euch mit höchster eurer Beschimpfung vorwerffen, daß ihr denen wegen blosser Garstigkeit lieben Hunden viel lieber und freygebiger das Brod und Fleisch gegeben, als JEsu Christo in seinen Armen. An nescitis? wisset ihr dieses villeicht nicht? ihr gottlose Schänder des Sacraments der Buß, an nescitis? wisset ihr es nicht? ihr zwar aufrichtig beichtende, doch gar zu weichliche Büsser, die ihr auch in der Buß und Beichtstühlen wollet geschmeichlet haben, an nescitis? euch werden die so heilige, und aufrichtige, als gegen sich strenge Büsser urtheilen. Ihr in der Kinder-Zucht fahrläßige, gegen das Haußgesind grausame, unter euch selbst untreue Eheleuth! an nescitis? wisset ihr nicht? euch werden die heilige Eheleuth anklagen, urtheilen, verdammen. Gesambte Christen, wan ihr verabsaumet euch des Beyspihl und Fürsprach der Heiligen zur Erwerbung standmäßiger Heiligkeit und des ewigen Heyls zu bedienen; so werden euch gesambte Heilige anklagen, richten, und verdammen. Quia sancti judicabunt de hoc mundo.

N. 12. Die Heilige werden uns verdammen/ weil wir nicht nach ihrem Beyspihl gethan S. Hieron. in Matth. 19.

Ja freylich werden sie euch anklagen, urtheilen und verdammen: aber weßwegen? vormahlen sagte JEsus Christus zu seinen Aposteln und Jüngeren: Sedebitis judicantes, oder wie der Heil. Hieronymus dollmetschet, condemnantes duodecim tribus Jsraël, quia vobis credentibus illi credere noluerunt, ihr werdet sitzen, richten und verdammen die zwölf Geschlechter Jsrael, daß dieselbige nicht gleich wie ihr an mich ihren Heyland haben wollen glauben, da sie doch eben selbige Wunderwerck gesehen, die auch ihr, da sie eben selbige Beweißthümber gehabt? daß ich der wahre Meßias wäre, die auch ihr. Ebenmäßig werden uns die Heilige anklagen, richten und verdammen; Quia illis operantibus, nos operari noluimus, weil wir nach ihrem Exempel heilig und fromm zu leben und unser Heyl zu würcken verabsaumet haben, da wir doch im gleichen Stand mit ihnen gewesen; da doch einerley Belohnung und Himmel uns sowohl als ihnen versprochen, da doch einerley Evangelium und Gesatz ihnen sowohl als uns zu

halten

halten vorgeschrieben gewesen; da doch einerley Sacramenten und Mittel beyde Theil, wir und sie gehabt.

N. 13. Da doch dieses nicht aus Mangel der Gnad/ sonderen unserer Mitwürckung geschehen.

Oder bilden wir uns villeicht ein, daß JEsus Christus allein vor die Auserwählte gestorben, daß für diese allein sein heiliges Blut geflossen? daß er über sie allein Hand halte, die andre aber als einen Ball von dem bösen Feind herum treiben lasse: daß er die Auserwählte durch seine zwar süsse doch nöthigende Gnad in den Himmel ziehe; den übrigen aber nur solche Gnaden mittheile, von welchen behütet und entübriget zu werden, wir GOtt billig bitten und anflehen sollen? diese ist eine verdammte Lehr Calvini, und Jansenii: welche wan sie wahr wäre, wie konte JEsus Christus oder seine Heilige am letzten Gerichts-Tag mich verdammen, da er mir doch die mein Heyl zu würcken nothwendige Gnad nicht gegeben gleichwie den Heiligen. Ich sage zwar allhier nicht, daß die Stimm GOttes allen Menschen mit gleich harten Knall und Klang beruffe: ich sage nicht daß die Maaß seiner Gnaden für alle Menschen gleich groß seye: dan weil einige Heilige weit grössere Beschwärnussen und Ambts-Pflichten hatten, als die andere, so ware auch vonnöthen, daß sie grössere und ihren Beschwärnussen ähnliche Gnaden bekommeten. Aber ich behaupte, daß die Gnaden einem jeden seinem Stand nach, in völlig genugsamer, und um würcklich heilig zu werden erklecklicher Maaß gegeben werden: ich behaupte, daß es allein an unserer getreuen Mitwürckung gelegen, unsere Gnaden zu vermehren, und diese seynd ungezweiffelte Glaubens-Wahrheiten. Ich behaupte über das aus dem Heil. Augustino, daß vielmahl mehrere Menschen durch gleich grosse Gnad zum Guten beruffen und angetrieben werden; dannoch einige deren die Gnad verwerffen, die andere aber derselben gehorsamen, und mit ihr würcken: Multi uno modo vocati sunt, non tamen omnes sequuntur, lauten seine Wort: wie dan auch, daß aus zweyen so sich an Leib und Seel gantz gleich, und von einer gantz gleichen Anfechtung ergriffen, einer sich überwinden lasse, der andere die Anfechtung überwinde, und das weil einer freywillig aus eigener Willkühr und Erwählung seines Willens, nicht aber aus Mangel der Gnad hat eingewilliget, und von der Tugend hat abfallen wollen, der andere aber dieses nicht hat thun wollen. Wie der Länge nach bey diesem Kirchen-Lehrer zu lesen, dessen diese wenige Wort ich nun beybringe: Quid apparet aliud, nisi unum voluisse, alterum noluisse à castitate deficere: unde? nisi propria voluntate; ubi eadem utriusque fuerat corporis, & animæ affectio? Gleichwie nun dan Esau nach der Lehr Augustini nicht geloffen ist nach der Cron, weil er nicht gewollt, non voluit Esau, & non cucurrit, und wan er gewolt hätte, wurde er nicht allein geloffen, sonderen auch mit der Beyhülff GOttes zur Cron gelanget seyn; sed & si voluisset & cucurrisset, Dei adjutorio pervenisset, also wan wir nach dem Exempel der Heiligen, und durch ihre Fürsprach geholffen, nicht heilig und seelig werden, wird dieses nicht aus Mangel der Mittlen und Gnaden, sonderen aus unserem bösen Willen allein herrühren: unde nisi propria voluntate? mithin werden wir an den Heiligen alsdan Ankläger, Richter, und Verurtheiler haben, quia illis operantibus nos operari noluimus. Weil wir mit gleicher Gnad, in gleichem Stand, in weit geringeren Beschwärnussen unser Heyl durch Frömmigkeit des Lebens nicht haben würcken wollen.

L. 1. ad simplic. q. 2.

Ad simpl. sucurrit. Prä.

L. 12. de civ. c. 6.

Den Richter-Stuhl werden die Apostel besteigen, und uns aus jenem Evangelio urtheilen, daß wir geglaubet, aus jenem Gesatz das sie geprediget: den Richter-Stuhl werden die heilige Blut-Zeugen aufrichten, und uns verdammen wegen jenes Creutz, das wir nicht wolten von der Hand GOttes annehmen, wegen jener Schmertzen, die wir mit Ungedult, mit Murren und Gottslästeren ausgestanden. Zu Gericht werden sitzen die heilige Lehrer, und uns verurtheilen wegen so vielen ohne Nutzen empfangenen Erleuchtungen, Ermahnungen, und Lehren. Zu Gericht werden sitzen die heilige Versammlung der Büsser, und uns verdammen wegen so vielen niemahl gebüßten Sünden, wegen so vielen nicht gemeydeten Gelegenheiten, wegen so vielen niemahl ersetzten Aergernussen. Zu Gericht werden sitzen (wer wurde ein End finden, wan alle besonder solten erzehlet werden) Zu Gericht werden sitzen alle gesambte Engel und Heiligen, und unsere verdammliche Sorglosigkeit verurtheilen, daß wir nicht in ihre glückseelige Gesellschafft uns eingearbeitet, indem dieses wir durch ihr Beyspihl angetrieben, durch ihre Vorsprach geholffen, durch eben ihre Mittel unterstützet hätten thun können. Alsdan werden sie an Platz ihrer Lilien und Lorbeer-Zweig zweyschneidige Schwerdter in ihre Händ nehmen, wie David sagt: Gladii ancipites in manibus eorum ad faciendam vindictam, um uns

Ps. 149. 6.

zu

zu straffen, und von den Auserwählten abzusönderen: und endlich werden sie das End-Urtheil der ewigen Verdammnuß über uns aussprechen, als die wir nicht haben wollen seelig werden: Ite, wird es heissen, ite maledicti in ignem æternum: **Gehet ihr Vermaledeyte in das ewige Feur.**

Schluß-Red.

N. 14. BEhüte mich GOtt vor diesem Unglück! wird mancher einer dencken. Ja lasset uns selbst mit dafür behüten: dan GOtt wird nicht alles allein thun. Lasset uns wacker in die Fußstapffen der Heiligen eintretten: Non est facilor ad cœlum via, sagt Eusebius Emissenus, quam quæ sanctorum & Christi vestigii trita est. Es ist kein leichter Weeg zum Himmel, als welchen Christus und die Heilige gehalten, und auf welchem sie ihre Fußstapffen zur Nachfolg haben eingedrucket. Nolite errare: ermahnet uns Paulus, irret euch nicht: weder die Geitzige, weder die Vollsauffer, weder die Dieb und Rauber, weder die Ehrabschneider, und Unzüchtige werden das Reich GOttes besitzen, neque fures, neque ebrioſi, neque avari, neque maledici, regnum Dei possibunt: denen welche nach den Gebotten GOttes, und acht Seeligkeiten leben, denen ist es versprochen: Ipsorum est regnum cœlorum. Seyet nur indessen gutes Muths AA. dan vor solche sehe ich sie alle an, dessen überzeuget mich euer Eyffer das Wort GOttes anzuhören, um selbigen nachzuleben. Deßwegen seyet gutes Muths! fasset nur das Hertz den Heiligen gemäß eurem Stand nachzufolgen: habt ihr nicht Hertz genug alle weltliche Hochheit zu verachten, die Reichthumen mit Füssen zu tretten, und in Evangelischer Armuth zu leben: seyet wenigstens arm im Geist, klebet das Hertz nicht zuviel daran, verlanget nicht mehr, als die göttliche Fürsichtigkeit euch dienlich zu seyn erkennet, strebet keinem anderen durch Betrug nach dem Seinigen. Könnet ihr es den Heiligen nicht nachthun an Strengheit des Lebens? enthaltet euch wenigstens von den verbottenen, und unreinen Wollüsten. Ist ihr strenges Fasten euch viel zu schwär? haltet doch wenigstens die gebottene Fast-Täg; vergreiffet euch nicht in Fraß und Füllerey. Habt ihr ein Schröcken ab der grossen Arbeit und Mühe, so sie wegen der Ehr GOttes, und des Heyl des Neben-Menschen überstanden? so fliehet doch wenigstens den so dem Leib als Seel schädlichen Müßiggang, und wendet euren Verstand und Kräfften zur Ehr GOttes an: ein jeder nach seinem Stand, Alter, Beruff und Kräfften, gleich jenen Bäumen des Paradeiß, bemühe sich juxta genus suum, standmäßige Früchten der Gerechtigkeit herfürzubringen. Könnet ihr den Todt nicht leyden um JEsu Christi willen: ihr könnet dannoch euren Fürwitz im Sehen und Hören abtödten. Solte dannoch euch etwas schwär vorkommen, so ruffet die Heilige, doch vornemlich eures Stands eyffrig um Hülff und Beystand an. Aderunt, qui præbuerunt exemplum ut præbeant auxilium, diejenige, welche durch ihren Tugend-Wandel euch ein Beyspihl der Frommigkeit und Tugend gegeben haben, werden ihre Hülff ihnen nachzufolgen nicht ermanglen lassen, versichert uns der Heil. Augustinus. Also hoffen wir von euch ihr glorreiche Heilige, ihr beglückte Fürsten des himmlischen Reichs. Ihr habt als Bürgen, euren Geist, und euer Beyspihl uns hinterlassen, dem wir zwar biß hiehin gar schlecht seynd nachgefolget: seynd aber inskünfftig eines besseren gesinnet. Euch ist dieses unbeschreibliche Glück zu theil worden, daß ihr nun bey dem Thron des allmögenden GOttes, und in seiner Lieb ewig stehet. Bittet allda für uns im Nahmen JEsu, erwerbet uns die Gnad, unsere böse Neigungen samt der boßhafften Welt so starckmüthig zu besigen, gleich wie ihr vätterlich gefochten, und den Sig darvon getragen. Verschaffet, daß wir ein Christliches, und standmäßiges heiliges Leben führen, eines seeligen Tods sterben, und endlich als Gesellen eurer Freud in den Himmel gelassen werden, den gemeinen GOtt mit euch ewig zu preisen, Amen.

Anderer Eingang für die nemliche Predig.

ES stellet uns zwar die Catholische Kirch das gantze Jahr hindurch alle Tag gewisse Heiligen aus der auserwählten Schaar der glückseeligen Himmels-Burgeren vor, theils zur Verehrung als mächtige Schutz-Patronen durch dessen kräfftige Fürsprach wir die Gnaden und Gaben GOttes uns desto gewisser zuwegen bringen können, theils zur Nachfolg als Tugend-Spiegel, damit durch Betrachtung solcher himmlischen Vorbilderen unser Glaub beseelet und angefrischet, unsere Hoffnung und Begirden zum Himmel gewendet, und

hefftiger

hefftiger angefeuret, und wir angewöhnet werden, bey uns wohl zu erwegen, was solche Heilige vormahl gewesen, was sie jetzt seyen, und was allhier wir auf Erden seyn sollen, und nach diesem Leben seyn können, damit wir durch solche Erinnerung angesporet, und in ihre Fußstapffen zu tretten, kräfftig vermöget werden: Weilen dannoch allerdings unmöglich ist, nicht allein daß allen Heiligen GOttes ein besonderer Tag im Jahr zur Verehrung zugeeignet werde (dan der heiligen Beichtiger, Jungfrauen, heiliger Ehe-Leuth, und Wittfrauen zu geschweigen, könten alle Tag mehr dan sechzehen tausend heiliger Blut-Zeugen und Martyrer zur Verehrung ausgestellet werden) sonderen auch daß bey so viefältigem Unterschied der Ständen, Aembteren, Handwercker, Personen, Alter, und Nöthen, einem jeden zur Verehrung seines Schutz-Heiligen ein gewisser Tag verordnet werde: deßwegen hat die Kirch, welche allezeit von dem Heiligen Geist geleitet wird, einen gewissen Tag ausgesuchet und bestimmet, alle insgesamt zu verehren, und einem jeglichen Stand und Alter ein Vorbild der Tugend und Heiligkeit zur Nachfolg vor Augen zu legen. Aber gebe GOtt, daß gleichwie die heilige Kirch sich höchstens erfreuet, in Ersehung, daß GOtt in seinen Heiligen eyffrigst geehret, und zu so verderbten Zeiten, wo wenige Heilige gefunden werden, dannoch die Heiligkeit gelobt und verehret werde; also eben diese heilige Kirch nicht schmertzlich beseufzen müsse, daß ihre Kinder die Beyspihl und gemessene Glückseeligkeit der Heiligen ihnen so wenig zu Nutzen machen. Wir singen Lobgesänger sie zu loben, wir betten durch ihre Fürsprach zeitliche Wohlfahrt zu erlangen: sie aber sehen wir an als Helden, denen man in der Tugend nicht könne nachkommen, und ihre Thaten als eine uns nicht angehende Geschicht. Wir bewunderen ihre Glückseeligkeit, und wir bemühen uns vielleicht die unserige zu verliehren. Wir wissen daß sie durch ihre Tugend und Heiligkeit des Lebens, daß uns so wohl als ihnen von Anbeginn der Welt zubereitete Erbgut erworben haben; aber wir, als weichmüthige Anschauer jener Herrlichkeit, deren sie geniessen, und der wir zwar auch nachseuffzen, aber weil wir der nothwendigen Mühe und Arbeit selbige zu erlangen uns entübrigen wollen, nehmen wir das Hertz nicht ihnen nachzueyfferen, ja wir sehen die Heiligkeit des Lebens, und die ewige Glückseeligkeit so durch die Tugend muß erworben werden, an, und halten sie vor eine Sach, die sich von uns, und unseres gleichen nicht thun lasse. Aber das Beyspihl der Heiligen erklecket uns zu beschämen, und die eytele Vorwänd, mit welchen wir unsere Nachläßigkeit gemeiniglich bemäntlen, zu zernichten: wie ich heut erweisen werde, und, wan GOtt seinem Wort, das ich verkündige, auch seine Krafft wird mittheilen, dabit voci suæ vocem virtutis, Ps. 67. 34. werd ich euch auch überweisen, daß ihr heilig, und dardurch ewig glückseelig seyn sollet und könnet. So sage ich dan: wir können die Heiligkeit des Lebens auf Erden, und dardurch die ewige Glückseeligkeit im Himmel erwerben: dieses lehren und überzeugen uns die Heilige GOttes durch ihr Beyspihl und Exempel: ist der Innhalt des ersten Theils meiner Predig. Damit wir desto leichter heilig und glückseelig werden, darzu seynd uns die Heilige GOttes durch ihre mächtige Fürsprach verhülfflich: ist der Innhalt des anderen Theils. Wan wir aber weder ihre Beyspihl, noch Fürsprach zur Erlangung der Heiligkeit und ewigen Glückseeligkeit im Himmel uns bedienen werden; so werden die Heilige GOttes, als unsere Richter uns verurtheilen, und verdammen: dieses wird der dritte Theil ausweisen: Damit wir selbige vielmehr Gesellen im Himmel, als Verurtheiler zur Höllen haben mögen; wollen wir uns entschliessen ihrem Beyspihl zu folgen. Darzu bitten wir, ꝛc.

Am Fest Mariä-Opferung.

Innhalt.

Das Beyspihl Mariä und ihrer Elteren, wird den Christlichen Eltren und Kinderen zur Nachfolg fürgestellt.

THEMA.

Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Luc. II. 28.

Seelig seynd, die das Wort GOttes hören, und dasselbige bewahren.

Eingang.

DAs Wort GOttes ist der uns entweder äusserlich und mittelbar durch Predigen, Ermahnungen, geistliche Bücher, oder innerlich und unmittelbar durch die göttliche Einsprechungen vorgetragene Will GOttes, der uns etwas gutes zu thun, oder etwas ihm mißfälliges zu unterlassen anreitzet. Wan nun nach Zeugnus des Heil. Beda, alle diejenige glückseelig zu schätzen, welche den göttlichen ihnen solcher massen vorgetragenen Willen gutwillig hören und erfüllen; Omnes beati, qui idem verbum boni operis custodiâ parere studuerint: so muß man ja gestehen, daß diese Glückseeligkeit auf eine gantz besondere Weiß der allerseeligsten Jungfrau Maria, und ihren heiligsten Elteren Joachim und Anna zustehe: dan sowohl diese heilige Eltern, als das allerheiligste Kind Maria haben den von der verlangten Opferung Mariä verstandenen Willen GOttes auf eine besonders vortreffliche, und tugendsame Weiß vollzogen:

Vortrag.

ANna zwar und Joachim, weil sie ihr einziges/ vollkommenstes / über alle maassen von ihnen geliebtes Kind GOTT aufgeopffert haben: dieses ist der Innhalt des ersten Theils. Maria aber/ weil sie sich GOtt frühezeitig / gäntzlich / auf ewig geopfferet/ dieses wird der andere Theil ausweisen. Maria du wohlgefälliges Opffer so von einer puren Creatur GOtt jemahl ist verrichtet worden, erhalte uns von GOtt diese Gnad, daß wir durch das deinige, und deiner Heil. Elteren Beyspihl angefrischet uns, wiewohl zu spath, doch wenigstens heut unserem grossen GOtt gäntzlich und auf ewig ergeben. Also bitten wir durch das göttliche Hertz deines göttlichen Sohns, durch deine Verdiensten, und Vorsprach unserer Heil. Schutz-Engelen: damit also auch von uns gesagt werde: Beati, qui audiunt. &c.

Fortsetzung.

N. I. Worin die hochschätzbarkeit einer Schanckung bestehe.

KEine Schanckung und Verehrung ist vollkommener, und hochschätzbarer, als wan ein guter Freund um seine Lieb und Neigung gegen einen geliebten Freund zu bezeugen ihm eine Schanckung machet von einer Sach, die er nicht allein nur ein eintziges mahl in seinem gantzen Vermögen und Haabschafft besitzet, sondren auch die allerkostbarste, vortrefflichste, und ihm die allerliebste ist;

ist; deren er sich dannoch seinem Freund zu lieb beraubet. Diese dergestalt hochschätzbare Gab wird dannoch weit schätzbarer, wan sie nicht mit langem Bitten und Warthen gleichfals abgetrungen wird, sondren so bald der Besitzer vermerckt, daß sein guter Freund ein Lust und Begird darzu trage, ohne Verweilung mit frölichem Gemüth, und urbietigem Willen selbige ihm gäntzlich, unwiderufflich und auf ewig schencket, ohne daß er ihm das geringste Recht darzu vorbehalte die geschenckte Sach jemahl auf waserley Weiß wider an sich bringen zu können. Wer solcher Gestalt seinen Freund beschencket; der bewähret auf eine sonderbare und vortreffliche Weiß seine Lieb, Neigung, und Hochschätzung gegen seinem Freund.

N. 2. **Eine solche haben gethan Joachim und Anna durch Aufopfferung ihrer eintzigen Tochter.**

So hab ich dan recht und wohl gesagt, Joachim und Anna hochheilige Elteren der übergebenedeyten GOttes Gebährerin Maria, daß ihr den von der verlangten Opfferung eurer Tochter verstandenen Willen GOttes auf eine besonders vortreffliche, und Tugend-volle Weiß vollzogen habet. Dan was ist dasjenige, so ihr heut dem Allerhöchsten GOtt im Tempel geschenckt und geopffret habt? Mariam, nicht eine aus vielen übrig behaltenen, sondren eure eintzige Tochter. Dan ein Fabel-Werck, und eine ohne Grund erdichtete Falschheit ist es, so einige bey Molano vorgeben die H. Anna seye mit dreyen Männeren verehliget gewesen, und habe mit einem jeden deren dreyen eine Tochter gezeuget; deren Söhn deßwegen im Evangelio fratres Domini, Brüder des HErren seyen benamset worden; diese aber Sorores Schwestern der Allerseeligsten Jungfrau? dieser Irrthum rühret her aus der Unwissenheit der beyden Hebräeren gebräuchlichen Redens-Art, nach welcher dem nächsten Bluts-Verwandten der Nahm der Brüder und Schwester beygelegt wird; obschon sie in der That keine leibliche Brüder und Schwester gewesen. Widrigen fals müste man bekennen, daß der göttliche Heyland selbst leibliche Brüder und Schwesteren gehabt hätte (welches doch ohne GOtteslästerung, und Schändung der Allerseeligsten allezeit Jungfrauen Maria nicht kan gesagt werden) dan Matth. 13. und Marci 6. geschicht ausdrückliche Meldung von dessen Brüderen und Schwesteren: Filius Mariæ, frater Jacobi & Joseph, & Judæ & Simonis: sorores ejus hic nobiscum sunt, der Sohn Mariä, ein Bruder Jacobi, und Joseph, und Judä, und Simonis: seine Schwesteren seynd auch allhie bey uns. Gleichwie nun diese allhier angeregte Brüder und Schwesteren Christi nur bloß allein dessen Anverwandte gewesen; also waren Maria Salome, und Maria Cleophæ, denen der Nahm der Schwesteren der Allerseeligsten Jungfrauen gegeben wird, nicht ihre leibliche von der nemlichen Mutter Anna entsprossene Schwesteren, sondren nur Bluts-Verwandtinen, wie aus dem H. Martyrer Hyppolito Nicephorus, Canisius, Jansenius und mehr andere darthun. Folgsam ware Maria die zukünfftige Mutter GOttes ein eintziges Kind der hochheiligen Elteren Joachim und Anna: Unigenita erat Dei Mater, wie Euthymius wohl sagt: welches diese gottseelige Eheleuth von dem gütigen GOtt erbetten haben durch vieles Fasten, durch reichlich ausgespendetes Allmosen, durch unabläßliches Gebett, und gethanes Gelübt, wan sie GOTT mit einer Leibs-Frucht seegnen, und begnadigen wurde, selbige dem Dienst GOttes zu widmen: wie S. German. Hieron. Damascen. Epiphan. und Greg. Nyssenus lehren. Wodurch sie ihn dan bewogen haben, daß er durch dieses den unfruchtbaren Elteren wunderthätig verliehene Kind, den Weeg zu dem allergrösten Wunderwerck eröffnet, durch welches der Sohn GOttes aus einer ungeschwächten Jungfrau bald darnach solte gebohren werden. Exorarunt numen, ut per miraculum hoc sterilium sobolem suscipientium via sterneretur ad miraculum omnium maximum, quo Dei Filius ex incorrupta Virgine non ità multo post procreandus erat. Wiewohl nun Maria das eintzige Kind der Heil. Joachim und Anna gewesen; so brachten es dannoch ihre gottesförchtige Elteren, daß es das dritte Jahr seines Alters in dem vätterlichen Hauß vollführet, gemäß ihrem Versprechen nach Jerusalem in den Tempel: sie opfferten es GOtt dem Vatter als seine Tochter; dem Sohn als seine Mutter, dem Heil. Geist, als seine Gespons, den Engelen als ihre Königin, den Menschen als ihre Fürsprecherin. Anna haud cunctata est eam ad templum adducere, sagt der Heil. Greg. Nyssen. ac Deo reddere, & promissum præstare. Anna verweilete nicht ihre Tochter Mariam in den Tempel zu bringen, das von ihm empfangene Kind ihm wider herzustellen, und ihr gethanes Versprechen zu erfüllen: sie verweilete nicht die von ihm erbettene, ihm versprochene, von ihm gegebene Tochter zu seinem heiligen Dienst ohne Verlust der Zeit zu widmen. Hätten sich gewisse Elteren (dergleichen zu unse-

Molan. L. 3. de imag. C. 28.

Marci 6. 3.

Apud Raynaud. in dipt. Marian. p. 2. n. 10.

S. Damascen.

S. Greg. Nyss. Orat. de Nativit.

ren verderbten Zeiten nicht wenig leben;) in solchen Umständen befunden; sie hätten schon Mittel und Weeg ersunnen sich von dem GOtt gethanen Versprechen loßzuwinden: darzu wäre Ursach genug gewesen, daß ihr Kind nur ein eintziges Kind seye. Es ist ein eintziges Kind, so muß es dan zu Hauß, unter unseren Augen erzogen werden, es muß frühezeitig mit den Leuthen lernen umgehen: ich will keine Bett-Schwester daraus haben: es muß sich lernen in die Welt schicken, heisset es. Solte nun ein solches eintziges Kind von GOtt zu seinem Dienst in einen geistlichen Ordens-Stand beruffen werden; so wüste man den Beruf nicht gnugsam zu preisen: es müste zuvor in frembde Länder, das ist, in die Schul der Eitelkeit, der Unzucht, der Ketzerey, der verderbtesten Sitten, in Sodoma und Gomorrha geschickt werden, und das von Christlichen Elteren: und solte es auch dan ein Engel wie den Loth an der Hand unbesudelt heraus ziehen; so würde man dannoch nicht genugsam trauen, ob der Beruf von GOtt seye. Die verführische Pfaffen, würde man offentlich ausstreuen, die verführische Pfaffen und Nonnen haben das Kind verschwätzet: sie haben ihm allerhand Narrheiten in den Kopf gehängt: Quærunt extinguere scintillam meam, quæ relicta est, ut non supersit viro meo nomen, & reliquiæ super terram. **Sie trachten darnach/ daß sie meinen Funcken auslöschen / der übrig blieben ist: damit der Nahm meines Manns / und seine Nachkömmlinge nicht übrig bleiben auf Erden**: sie trachten mehr nach meinem Geld und Gut, als nach meinem Kind. Also, und villeicht noch ärger würde man heut zu Tag in solchen Umständen reden und thun: also gedachten, also redeten, und thaten nicht die lob-würdigste Elteren Joachim und Anna; sondren da die Zeit angelangt, ihre Tochter GOtt aufzuofferen, schencken sie dieselbe ihm in dem Tempel zu seinem ewigen Dienst ohne Verweilen hertzhafft, und mit Freuden, obschon sie ihr eintziges Kind ware: und eben dardurch haben sie ihre GOTT gethane Aufopfferung hochschätzbar, und verwunderlich gemacht:

2. Reg. 14. 7.

N. 3. Welche darbeneben die vollkommenste war.

Weit schätzbarer aber ist diese Aufopfferung worden, weil Joachim und Anna nicht nur ein eintzige, sondren eine über alle maaßen vollkommene Tochter GOtt geschenckt haben. Ich will allhier keine weitläuffige und ausführliche Meldung thun von den übernatürlichen Vollkommenheiten und Gnaden, mit welchen Maria von GOtt ist gezieret gewesen; welche so groß waren, daß ihr eigentlich zukommet, was Cant. 6. 8. Una est perfecta mea, eine ist meine vollkommene: weil Maria eintzig und allein alle sambtliche Vollkommenheiten der übrigen Creaturen und Geschöpf in sich begriffen, und was die übrige nur zertheilt von GOtt empfangen, das ist in der gantzen Völle, und ohne Zertheilung Mariä verliehen worden, wie der Heil. Hieronymus den Ausspruch gibt: Quod per partes datum est aliis; tota simul venit in Mariam gratiæ plenitudo. S. Hieron. Serm. de ass. Und eben deßwegen wird Maria von den Heil. Vätteren, Mare gratiarum, ein Meer der Gnaden genennet. Ich rede allein von der äusserlichen Vollkommen- und Schönheit, welche eine so mächtige Reitzung der menschlichen Augen und Lieb ist: von dieser sagt der H. Petrus Damiani Serm. 1. de Nativ. V. niemand könne zweifflen, daß GOtt nicht Vorsehung gethan habe, damit jener Leib und Gestalt allerdings vollkommen würde, daraus er den Leib seines Menschwerdenden Sohns zu bilden gesinnet ware: keine menschliche Schönheit übertraffe die ihrige; und sagt man, dieselbige habe den Heil. Dionysium, da er sie zum ersten gesehen, dergestalt eingenommen, daß er nachmahls bekennet, er würde sie als eine Göttin angesehen haben; wofern er nicht aus dem Glauben gewust hätte, daß nur eine wahre GOttheit zu finden seye. Ubertin. L. 4. arb. vit. C. 38. Diese Versammlung der sowohl innerlichen als äusserlichen Vollkommenheiten machten Mariam zu einem allervollkommensten Geschöpf GOttes, und Kind der heiligen Joachim und Anna; welche dannoch durch eben diese Vollkommenheiten sich nicht haben abwendig machen lassen von dem Vorhaben und Schuldigkeit gemäß den gethanen Versprechen sie GOtt zu seinem Dienst zu opfferen.

N. 4. Das Gegentheil thun viele Elteren heut zu Tag.

Sie machten es nicht wie jene undanckbare Elteren, welche gleich dem Cain nur das allerschlechteste GOTT zu widmen trachten, und desto vollkommenere Kind sie empfangen haben, desto mehr suchen sie selbe von dem Dienst GOttes abwendig zu machen, und gar mit Gewalt abzuhalten. Es wurde einstens bey der Obrigkeit der Spartaner ein in ihrer Stadt gantz ungestalt- und Krippel gebohrnes Kind angebracht: als diese das übel gestaltetes Kind angesehen, ertheilten sie Befehl, man solle es in eine neben dem Fluß Taigetus befindliche Gruben stürtzen, damit die Stadt von einem so übel gestalteten Menschen befreyet würde. Es gibt auch heut zu Tag nicht wenige, welche aus den geistlichen Häuseren und Clösteren solche Sammel-Plätz und Grüben

ben ihrer mangelhafften Töchter und Söhn machen wollen. Mangelt es einer Tochter an der Schönheit, ist das Angesicht mit garstigen Land-Karten gantz überzogen, ist es eine garstig ausgestochene Arbeit, eine trieffende, und in die andere Wochen scheel hinein sehende Lia, so heißt es gleich: sie ist gut genug für in ein Closter: gleiche Reden führet man von einem Sohn oder Tochter, die gantz einfältig, und kaum eine halbe Untzen des Hiren und Witz im Kopf haben: gut genug für in ein Closter. Es muß in das Closter, das Kind ist nicht für die Welt: im Closter kan es sich todt essen und betten. Entschliesset sich aber eine wohlgestaltete, mit stattlichen Gaben Leibs und der Seelen gezierte Person in den geistlichen Ordens-Stand zu tretten; so heißt es nicht allein: ist das nicht Schad, daß eine so schöne Person in das Closter gehet, als wan nemlich etwas für GOtt zu kostbar und schön wäre; sondren man wendet allen möglichen Fleiß an, sie abwendig zu machen, und sie ihres Berufs zu verlustigen.

N. 5. **Welches ihnen insgemein zum Schad/und Verdruß ausschlager.**

O Elteren! O Mörder! wan euch dieser gottlose Streich nun gelinget, wan eure Kinder zu dem geschöpfften Vorhaben sich GOtt zu widmen, endlich abstehen, und reukäuffig werden, was werdet ihr damit gewinnen? ihr werdet eine Seel vom Himmel abwendig machen, und auf die Strassen der Höllen bringen: ihr werdet GOTT eine Seel aus den Armben reissen, damit ihr sie dem Teuffel in die Klauen übergebet. Was für ein Trost und Vergnügen hoffet ihr aber daraus: ihr werdet bey demjenigen GOtt, der ein mehreres Recht zu euren Kinderen hat, als ihr selbsten, in Ungnad verfallen; und an dem Kind, das ihr ihm entziehet, werdet ihr euch eine Straf-Ruthen dergestalt auf den Rucken binden, daß solche Kinder vielmahl zu euren Henckeren erwachsen, und aus gerechter Verhängnus GOttes auch bis in das Grab quälen werden. Schon offtermahl haben solche von dem Dienst GOttes aufgehaltene Kinder ihre eigene Elteren gewalthätig ermordet. Da der Prophet David im 105. Psalm 37. gesagt: Immolaverunt filios suos, & filias suas demoniis. **Sie haben ihre Söhn und Töchter dem Teuffel geopfferet/** setzet der Hebräische Text alsbald hinzu: Sacrificaverunt doloribus: **sie haben sie zu ihrem Schmertzen und Leyd geopfferet.** Wan die Elteren ein Kind zum Dienst GOttes widmen, so opfferen sie ihn zu ihrer Freud, so ihnen bald daraus erwachsen wird. Wan sie ihn aber dem Teuffel, der Welt und Eitelkeit, den Lasteren opfferen; so opfferen sie ihn zu ihrem Schmertzen und Leyd. Wan das in den Dienst GOttes eintrettende Kind zum ersten mahl aus dem vätterlichen Haus abschied nimmt; so empfinden die Elteren bißweilen einigen Schmertzen wegen des Verlust: aber was ein Trost und Freud empfinden sie, wan sie denselben nachmahls hören können, da er mit allgemeinem Ruhm und Vergnügen einen Lehrer in der hohen Schul, einen Prediger des Wort GOttes, einen unverdrossenen Arbeiter in dem Weinberg des Himmlischen Vatters abgibt? er bettet, er fastet, er leset Meß für seine Elteren: sie sündigen; er thut mit Geissel und getragenen Buß-Kleider für ihre Sünden gnug: sie werden von unterschiedlichen Unglücks-Fällen betrohet; er indessen liget vor den Altären seiner Schutz-Heiligen, und bittet für Abwendung derselbigen. Die Elteren erkrancken, sie sterben; sie kommen in das Fegfeur, nicht er allein, sondren seine gesambte geistliche Mit-Brüder betten auf dessen Ersuchen für ihre Genesung, und wan sie gestorben, opfferen sie das Allerheiligste Blut des göttlichen Heylands im heiligen Meß-Opffer zur Auslöschung des peinlich brennenden Fegfeurs. Haben die Elteren auch einen solchen Trost von einem in der Welt hinterbleibenden Kind zu hoffen? kaum seynd sie etwas erwachsen, da richten sie den Kopf in die Höhe; sie wollen nicht gehorsamen, sie schnarren die Elteren gleich den Hunden an: sehe da Schmertzen und Verdruß: Sacrificaverunt doloribus: sie gehen in Gesellschafften, sie hangen sich an gewisse Personen, mit denen sie sich in eine unanständige Ehe-Verbindnus könten einlassen; sie forderen Geld; sie spihlen und verschwenden; sie seynd nimmer zufriden; Sacrificaverunt doloribus: sehet da lauter Schmertzen und Verdruß; dessen die Elteren wären überhoben gewesen, wan sie den Beruf des Kinds nicht hintertrieben, und verschränckt hätten. Uber das, wie Thomas von Kempen gar weißlich sagt: ein Kind dienet ja weit sicherer GOtt in dem geistlichen Ordens-Stand, als bey euch in der Welt? Nonne tutius in monasterio Deo servit, quam apud te in sæculo periret? laß seyn daß dieses dein liebstes Kind seye: ist es aber nicht besser, daß es ewig im Himmel sich erfreue, als daß es nur einige Jahr auf der Erden wohl lebe? wan dieses euer Kind nicht sterben müste; so hättet ihr einige Ursach für dessen Wohlseyn auf Erden eine so grosse Sorg zu tragen: weil es aber sterben muß, und das villeicht bald, wie könnet ihr euch rechtfertigen, daß ihr mehr um dessen zeitliches

Th. Kemp. dial. de novit. C. 7.

liches als ewiges Wohlseyn besorget seyet? Ihr habt villeicht alle eure Hoffnung und Vertrauen auf dieses Kind gesetzet, welches GOtt von euch begehret? aber wan ihr es GOtt versaget, wer hat euch eine versicherte Handschrifft gegeben, daß es so lang leben werde, bis es zum Stand komme? ich weiß daß dergleichen grosse Hoffnung mit dem Nahmen der Familie in Trier verschwunden nicht ohne grosses aber zu spathes Leidwesen der Elteren über ihr unbesonnenes Verfahren. Ein Schlag, ein Fieber, ein unversehener Zufall kan dieses Kind alle Augenblick in das Grab stossen; und wird villeicht selbiges GOtt eben deßwegen aus dem Leben hinraffen, weil es ihm ist vorgesagt worden.

N. 6. Wird durch eine historische Gleichnus vorgestellet.

Herodotus erzehlet, daß der König Xerxes, von einem überaus reichen Mann Pythias, so den Xerxes sambt achthundert tausend seiner Soldaten bey dem Durchzug durch die Stadt Celenas mit einem herrlichen Gastmahl empfangen, und bewirthet hatte, um seine Danckbarkeit gegen den freygebigen Wirth zu erzeigen, den ältesten aus dessen fünf Söhnen begehret habe. Der Vatter, so diesen Sohn vor allen zärtlich liebte, truge ihm an dessen stat die vier jüngere Söhn an: aber Xerxes verharrete bey seinem Begehren, in welches dannoch Pythias sich hartnäckig geweigert hat einzuwilligen, sich nicht erinnerend, daß ein Königliches Begehren ein gemessener Befehl seye. Wohlan! sagte Xerxes (der diese abschlägige Antwort als eine Verachtung seiner ausdeutete) wohlan! ich will dir deinen Sohn lassen: damit aber liesse er den Sohn ergreiffen, in zwey Theil spalten, und selbige an das Fenster zu jener Gassen aushängen, durch welche das gantze Kriegs-Heer gehen muste, deren einem jeden der entzweyte Leib also scheinete zuzuruffen: dieser ist jener Sohn, den der König begehret, aber nicht erlangt. Hic est filius, quem Imperator postulans non impetravit, Christliche Elteren! von dergleichen Geschichten seynd alle Jahr Bücher aller geistlichen Ordens-Ständen voll. Diesem Sohn wolten die Elteren die Erlaubnus nicht gestatten in den geistlichen Ordens-Stand einzutretten: bald darauf ist er auf der offentlichen Strassen ermordet gefunden worden: lasset diesen todten Leichnam nur liegen vor aller Welt, und schreibt zur gemeinen Warnung darauf: Hic est filius, quem Deus postulans non impetravit, dieses ist das Kind, so GOtt von seinen Elteren zu seinem Dienst begehret, aber nicht hat erlangen können. Dieses Kind ist mit einem hitzigen Fieber hingerissen worden in der Blühe seines Alters: begrabet den Leichnam, aber machet ihm diese Uberschrifft: Hic est filius &c. Dieses Kind hat auf das Schmeichlen und Einrathen seiner Elteren den geistlichen Beruf endlich aufgeben, nun aber ist es ein Aergernus der Stadt, und ein gewaltig hart pressendes Creutz seiner Elteren: GOtt gesegne es ihnen! sagt es ihnen nur teutsch: Hic est filius &c. Hic est filius. Nicht diesen, dem boßhafften Cain nachschlagenden Elteren, folgeten Joachim und Anna die hochheilige Elteren Mariä.

N. 7. Joachim und Anna thun das vortreffliche Opffer ihrer liebsten Tochter. Gen. 4. 4.

Sie folgeten in diesem Stuck dem frommen Abel, indem sie nicht wie Cain ein aus den verwürfflichsten Dingen das allerschlechteste, sondren nach seinem Beyspihl das auserlesenste Opffer gethan: sie übertraffen aber den Abel darin, weil sie nicht wie er die Erstlingen von einer Vieh-Heerd, de primogenitis gregis sui, sondern ihre eintzige, allervollkommenste, über alle massen geliebte Tochter ihm geopfferet haben. Es ist kaum begreifflich, wie sehr Joachim und Anna die hochheilige Elteren Mariam ihre Tochter geliebt haben. Alle Reitzungen einer nicht allein natürlichen sonder übernatürlichen Lieb befunden sich in höchster Ubermaaß in diesem heiligsten Kind. Keine grössere Schönheit, Eingezogenheit, Tugend, Gehorsam, Unterthänigkeit hatte jemahls eine Creatur ausgezieret: ihre Elteren hatten sie in einem sehr hohen Alter nach vielen vergossenen Zähren und Gebett, durch ein sonderbares Wunderwerck GOttes begnadiget zur Welt gebracht: sie wusten durch Himmlische Offenbarung ohnfehlbar vor, daß dise ihre Tochter zu einer Mutter des zukünfftigen Heylands ausgesehen und erwählet seye: konte also nicht anderst seyn, als daß Maria von ihren Elteren höchst geliebt würde: Joachim und Anna müsten mehr dan grausame Unmenschen, und wilde Thier gewesen seyn, wan sie diese allerliebwürdigste Tochter nicht höchstens geliebt hätten. Ja freylich liebten Mariam ihre heilige Elteren, sie liebten sie über alle massen sehr, sie hatten alle erdencklichen Freud, Trost und Vergnügen an ihr: und dannoch, wie der grossen Dienerin GOttes Maria de Escobar an diesem Fest-Tag einstens ist offenbaret worden: Erant parati ad majorem Dei gloriam carere ingenti solatio, quod capiebant ex convictu talis filiæ; quam meritò summè diligebant, und dannoch waren sie bereitwillig GOtt zu grösseren Ehren seines überschwencklichen Trosts zu entbähren, dessen sie wegen der Beywohnung einer solcher Tochter genossen, gegen welche sie aus billigsten

V. Joach. Pesrion. vitæ B. Virg. C. 2.

L. de Ponte in vita.

sten Ursachen alle erdenckliche Lieb und Neigung trugen. Diese Bereitwilligkeit triebe sie an, daß sie mit höchster Lust und Freud ihre eintzige, höchst vortreffliche, höchst geliebte Tochter dem höchsten GOtt geopfferet haben, so bald sie dessen Willen und Verlangen darüber verstanden haben.

N. 8. Ihnen folgt man wenig nach.

O grosser GOTT! wie wenig folgt man heut zu Tag dem Eiffer, Lieb, und Andacht der heiligen Joachim und Anna gegen dich nach? ich will nichts von jenen Elteren melden, welche die ihnen verhasste Kinder mit Gewalt, mit Trohung, und anderen unzuläßigen Mittelen zum geistlichen Stand zwingen; und hingegen die aus weiß nicht was vor einem natürlichen Antrieb geliebte Kinder darvon abhalten: ich rede von uns allen insgesambt: wie betriegen wir uns manchesmahl in unserer Meynung! wir glauben vielmahl, wir haben ein gewaltig grosses Opffer der Andacht GOtt gethan, wan wir in drey oder vier Kirchen geloffen den Sacramentalischen Seegen alldort zu bekommen; da doch diese Andacht und Antrieb dahin zu gehen, wo viele Leuth sich einfinden, wo man sehet, und gesehen wird, vielmehr eine liebliche Ergötzlichkeit, als wahre Andacht ist: wir beichten, wir communiciren manchesmahl, damit es nicht das Ansehen habe, als seyen wir nicht so fromm als andere, aber deßwegen wird dich GOTT nicht für fromm ansehen. Dan thun wir GOtt ein rechtschaffenes, vollkommenes, kernhafftes, Ps. 65. 15. und Marck-volles Opffer, holocausta medullata offeram tibi, wan wir gegen unsere Neigung seinem Wohlgefallen nachleben, und seinem Willen gehorsamlich nachzukommen. Er will, du sollest jene nicht ohne billige Ursach verdächtige Zusammenkunfft, Freund- und Gemeinschafft aufgeben: aber die Liebs-Neigung, das Versprechen, die vermeinte Ehr widerstreben gäntzlich diesem Vornehmen: aber in Uberwindung dessen bestehet der Verdienst dieses Opffers. Thuest es dannoch verrichten, so kan man mit gu- Gen. 22. 12. tem Grund sagen, daß du fromm und gottesförchtig seyest: Nunc cognovi, quòd times Deum. Du hast eine löbliche Gewohnheit täglich die kleine Tag-Zeiten von der seeligsten Jungfrau zu betten: ich lobe deine Andacht; aber eben dieses thut mancher der nicht fromm noch gottesförchtig ist. GOtt verlanget von dir, du sollest jenes ungerechter Weiß an dich gebrachte Gut widergeben, jenen zugefügten Schaden ersetzen, jene Schuld bezahlen, jenen Haß und Widerwillen ablegen: dein Eigennutz, deine widrige Gemüths-Neigungen halten dich von Abstattung dieses Opffer ab: aber darin bestehet die wahre Andacht und Gottesforcht: darin muß man sich und seine Neigungen überwinden, nach dem Beyspihl der heiligen Joachim und Anna, welche ihre eintzige, vollkommenste allerliebste Tochter mit heldenmüthiger Uberwindung aller natürlichen Neigung GOtt aufgeopfferet haben, wie wir bis daher vernommen: nun lasset uns auch im anderen Theil weiter sehen, wie sich Maria die übergebeneteyde Jungfrau verhalten, und wie sie dieses Opffer verrichtet habe.

Anderer Theil.

N 9. Maria hat sich GOtt frühezeitig geopfferet.

MAria hat sich ohne alles Verweilen und langwüriges Verzögeren GOtt geopfferet und gewidmet so bald sie nur altershalben im Stand ware dieses Opffer zu verrichten, und thate billig und löblich daran: dan gleichwie es ein gewisses Zeichen, daß man nicht ernstlich wolle, wan man die Vollziehung eines Dings unnöthiger Weiß verschiebet, tardè velle nolentis est. Seneca L. 1. de benef. C. 5. also traget GOtt ein weit grösseres Belieben an der Bedienung, die ihm in dem ersten unschuldigen Alter geschicht, als welche in dem ausgezogen, ausgerauchten und ausgedorten Alterthum ihm geleistet wird. Wir Menschen machen es ja selbst also: eine Baum-Frucht, ein Apffel, oder Birn ist uns weit gefälliger, ihr Geruch und Geschmack viel anständiger, wan sie eben frisch vom Baum gebrockt worden, als wan sie viel Tag auf dem Marck fail herum getragen, in allerhand unsauberen Händen lang herum getalcket, oder gar anbrüchig worden ist. Und soll dan nicht GOtt ein grösseres Wohlgefallen an den ersten Früchten, an dem in unserem ersten Alter geleisteten Dienst tragen? ja freylich; und eben deßwegen hat er befohlen im alten Testament, man solle ihm die Erstlingen seiner Händen auforsferen, offeretis primitias manuum ve- Deut. 12. 6. strarum: wiewohl GOttes Güte so groß ist, daß er ein Abend-Opffer nicht verschmähe, und demjenigen, der sogar um die eiffte und letzte Stund in seinem Weingarten in die Arbeit einstehen will, nicht verwirfft, sondren nach vollendeter Arbeit ihm seinen verdienten Lohn-Groschen zahlen lasset: so ist es dannoch eine gantz unanständige, und Gefahr-volle Sach, was das Gemüth nach erkannter göttlicher Stimm, sich nicht entschliessen will geschwind zu gehorsamen, und allerhand unnützliche Verzüg machet, und zu GOtt gleichfals saget, er solle nur warthen, dermahlen habe man keine Lust seinen

Willen

Willen zu vollziehen: wan es besser gelegen seye wolle man ihm gehorsamen. Ist dan aber der beruffende GOTT so schlecht, so verwürfflich; so unvermögen, und du, O Mensch, so hoch und fürnehm, ohne daß du seiner bedürfftig; daß du also verächtlich mit deinem GOTT umgehen darffest? nicht also thate die allerseeligste Jungfrau: sie opfferte sich GOtt frühzeitig: sie opfferte sie ihm darbenebend gäntzlich.

N. 10. Sie opfferte sich gäntzlich.

Es ist zwar wahr, daß GOtt von dem ersten Augenblick der heiligen Empfängnus Mariam als ein Schöpffer sein Geschöpf, und als ein barmhertzigster und gütigster Bewahrer Mariam als eine von der Erb-Sünd bewahrte Dienerin in völligem Besitz gehabt; heut dannoch hat er selbige durch ein neues Recht der freywilligen und willkürligen Aufopfferung ihrer selbst zu besitzen angefangen. Was aber diese Aufopfferung höchst rühmlich und preißwürdig machet, ist dieses, weil Maria, nihil sibi de se retinens, totam se tibi devovit, ohne den geringsten Vorbehalt sich gäntzlich dem grossen GOTT freywillig aufgeopfferet und gewidmet hat. Heut hat Maria ihren Verstand und Gedächtnus GOtt gäntzlich gewidmet zur Betrachtung der göttlichen Geheimnussen, ihren Willen und Hertz zu einem Altar des ewig darauf brennenden Feurs der Lieb GOttes; ihre Händ zu den heiligen Wercken, und Bedienung seines Tempel; ihre Zung und Mund, keine andere Red als von GOtt und göttlichen Sachen zu führen, ihre Augen den Himmel anzuschauen, alle Sinnen und Kräfften des Leibs und der Seelen, dergestalt, daß sie künfftig keine Bewegung noch Würckung unternommen, als aus Lieb und zu der Ehr GOttes: Totam se tibi devovit, mit einem Wort Maria hat sich gäntzlich GOTT aufgeopfferet, und dardurch wurde sie hortus conclusus fons signatus, ein verschlossener und versigelter Brunnen, wie sie der H. Geist im Hohen Lied nennet. Nichts irrdisches konte jemahl in diesen Garten eindringen, umb eine Blum oder Frucht darin abzubrechen; nichts irrdisches konte auch den geringsten Tropffen Wassers aus diesem versigelten Brunnen schöpffen. Keine Gedancken entstunde in ihrem Gemüth, keine Neigung in ihren Hertzen, kein Seuffzer entflohe aus ihrem Mund, kein Anblick ihrer Augen entwischte ihr, der nicht schnurgrad auf GOtt zihlete. Bis zu dem letzten Athem ihres Lebens wurde Tag und Nacht die Arbeit und die Ruhe, alles Thun und Lassen, die Einsamkeit, das Reisen, die Wohnung in Aegypten und Judenland, mit einem Wort alles wurde GOtt geheiliget und gewidmet.

S. Cyprian. de abl. ped.

Cant. 4. 12.

Alles und das nicht allein; sondren alles für allezeit und auf ewig. Es gibt zwar einige die sich GOtt auch gäntzlich aufopfferen, aber für eine Zeitlang: innerhalb wenigen Tagen weichen sie widerum von GOTT ab, sie thuen was ein gewisser Soldat offentlich gesagt, als ihm vorgehalten würde, wie übel es stünde, daß er sich in der heiligen Fasten-Zeit voll sauffte: ja sagte er: ich thue es auch in der Fasten nicht mehr; aber um Osteren, geliebt es GOtt, so gehet es widrum an. In der Kirchen, in dem Beicht-Stuhl, an der Communicanten-Banck ist alles heilig, alles GOtt geschenckt: aber kommen sie wider nach Hauß, in die vorige Gesellschafft, und Gelegenheit, da gehet es widrum an: da zürnet, da fluchet, da schwöret, da sündiget man widerum. Nicht also Maria: Ego dilecto tota vivam & tota moriar, heissete es: ich will meinem GOTT gäntzlich und auf ewig gewidmet leben und sterben: niemahl hat Maria nach ihrer Aufopfferung etwas gethan, welches ihrer Aufopfferung zuwider lauffte.

N. 11. Und auf ewig.

Hugo Card. in Cant. 2.

Christliche Zuhörer! wie folgen wir dem herrlichen Beyspihl der Allerseeligsten Jungfrauen? wie lang ist es schon, daß GOtt den Verstand vieler aus uns mit dem klaristen Liecht erleuchtet, und mit empfindlichsten Einsprechungen den Willen eingeladen, durch Besserung der Sitten sich zu ihm zu begeben? und dannoch wollen sie sich nicht entschliessen sothem Liecht Folg zu leisten, und sich durch so viele Antrieb bewegen zu lassen: sie verschieben von einem Tag auf den anderen ihm dasjenige abzustatten, was er mit höchstem Recht von ihnen fordert. Ist das nicht der ärgste Betrug des Teuffels, mit welchem er die Menschen hinter das Liecht führet? und machet daß sie alldort verweilen, wo die gröste Sicherheit ist bey der Eilfertigkeit, und die gröste Gefahr bey dem Verzögeren? gehet es an die Antrettung eines Erb-Gut, einer Ehren-Stell, eines reichen Heurath; da ist der H. Geist in einer Viertelstund da fertig mit dem Entschluß, da muß es nicht lang gewartet seyn: soll einer in den Dienst GOttes tretten, die Welt verlassen, eine sündhaffte Gesellschafft aufkündigen, eine allgemeine Beicht über das gantze Leben abstatten: da heißt es: Deliberandum diu. Die Sach muß wohl und lang überlegt seyn: man muß sich zuvor wohl prüffen: über so viele Monath, oder gar über so viele Jahr ist noch Zeit gnug, für die General-Beicht: die Freundschafft muß man langsam und mit guter Ehr auf-

N. 12. Diesem Beyspihl folgen wir nicht.

aufheben. Und wan es doch einstens zur Sach kommt so geschicht es selten recht.

S. Aug. Serm. 8. de temp. Multi sunt, sagt der Heil. Augustinus, qui vovent alius pallam, alius oleum, alius ceram: es gibt viele, deren einige ein Altar oder Kelch-Tuch, der andere Oehl, der dritte Wachs für dem allerheiligsten Sacrament zu brennen gelobet, und auch entrichtet: das ist schon gut, aber nicht allein gnug: dein gantzes Hertz und deine gantze Seel will er darbenebend haben: Non elegit Deus oleum tuum, sed cor tuum & animam tuam. Er will, das letzte Zihl deiner Lieb soll GOtt seyn, also daß du nichts als wegen deines GOttes liebest: er will du sollest ihn allen anderen Dingen vorziehen, und lieber alles andere verliehren wollen, als deinen GOtt beleidigen: das heißt sich mit Maria GOtt gäntzlich aufopfferen: aber wie wenig gibt es, die diesem Beyspihl Mariä nachfolgen? der meiste Theil will das Liecht mit den Finsternussen, den Abgott Dagon auf einem Altar mit der Arch, den Teuffel und GOtt in einem Hertzen vergesellschafften, und zugleich an dem Tisch des HErrens, und der Teuffelen

1. Cor. 10. 21. seine Speiß geniessen: Mensæ Domini particeps esse, & mensæ dæmoniorum wie Paulus redet. Thut man aber dardurch nicht GOtt die gröste Unbild an, daß man ihm nur ein zertheiltes Hertz aufopfferet? thut man ihm selbst nicht dardurch den grösten Schaden, indem doch alles unnutz und verlohren ist, so nicht GOTT zu lieb geschicht? O was ein grosser Unterscheid ist zwischen dem Opffer, das wir GOtt thun, und jenem das Maria ihm gethan hat! eben ein solcher Unterscheid wie zwischen dem Eyß, und dem Crystall. Wan das Eyß warm wird, so zerschmeltzet es, und zerfliesset in Wasser; aber der Crystall mag so warm werden als er immer will, er zerfliesset niemahl, wird niemahl zu Wasser: er bleibt beständig hart. Also bliebe die Opfferung Mariä wie der Crystall, immer daurhafft und beständig; dan sie hat sich nicht auf eine Zeitlang, sondern unwiderrufflich und auf ewig ihm gewidmet und geschenckt: aber die mehrste Opffer, so die Menschen thun, seynd unbeständige, zergängliche, und wie das Eyß an der Sonn zerfliessende Opffer.

Schluß-Red.

N. 13. IST es nicht also? haben wir nicht die leidige und betrübte Erfahrnus gar zu viel darvon? lasset uns in Bedenckung dieser Wahrheiten nur schamroth werden, und mit Augustino demüthig bekennen, daß wir viel zu spath angefangen unser unendliches Gut zu erkennen und zu lieben: Serò te cognovi, serò te amavi, O bonitas infinita! und lasset uns diese Verzögerung durch eine unverweilte Buß, und rechtschaffenen Eyffer in dem Dienst GOttes ersetzen. O lieber Sünder verweile doch nicht länger dich GOtt zu ergeben! warum entschliesset du dich nicht annoch heut deine Bekehrung anzufangen, indem du doch wohl weist, daß sie einmahl geschehen muß, wan du nicht ewig zu grund gehen wilst? heut wilst du dich nicht GOtt ergeben; weil es dir hart ankommet jene Freundschafft zu brechen, jener Lust zu entbehren, jene Schuld zu ersetzen: aber desto länger du wartheſt, desto mächtiger werden deine Neigungen: Cor ejus in durabitur quasi lapis. Job. 41. 15. Du bist villeicht über drey oder vier Wochen gesinnet zu beichten: bist du aber gewiß, daß du so lang leben wirst? villeicht Morgen wirst du schon am Richter-Stuhl GOttes stehen: glaube mir, alle, so unversehens gestorben, und verdammet worden, glaubten gäntzlich, wie auch du, daß sie noch eine Zeitlang leben würden: so kanst dan auch du, wie sie unversehens sterben, und verdammet werden. Da es aber dein gröstes und wichtigstes Geschäfft, dein ewiges Heyl angehet, willst du dich auf eine ungewisse Zeit verlassen? ach ergib dich doch deinem GOtt? ergib dich geschwind, ohne weiteres Verweilen; ergib dich ihm gäntzlich ohne Hinterland und Zertheilung. Da ei omnia, qui dedit omnia. S. Greg. Naz. Gib Mariä dein Hertz in ihre heilige Händ, damit sie es mit dem ihrigen GOtt unwiderrufflich, und auf ewig aufopffere. Ein jeder sage in seinem Hertzen: Tuus sum ego: dein bin ich O grosser und gütigster GOtt! dein bin ich wegen der Erschaffung dein hätte ich müssen seyn wegen der Erlösung; dein wegen der Erhaltung von zeitlichen, und ewigen Ubelen, dein wegen tausendfältigem Recht. Aber weil du mich nicht erschaffen hast wie ein unvernünfftiges Thier, sicut jumentum ante te: weil du mich mit der Freyheit begabet hast, damit ich verdienstlich dein könte seyn, deßwegen hab ich lieber deinem und meinem Feind mich ergeben wollen, als dir: ich hab ihm lieber, als dir dienen wollen. und wan ich zuweilen durch deine Gnad von seiner Dienstbarkeit erlöset, mich dir hab ergeben wollen; so hab ich doch niemahl mich dir gäntzlich ergeben wollen; sondren eine gantz ungerechte Theilung machen, und ein Theil meines Hertzens mir, ein Theil der Welt, ein Theil dem Teuffel, und dir endlich das letzte Theil geben wollen. Oder wan ich jemahl

dein hab gäntzlich seyn wollen; so ist es doch nur ad horam, auf eine kleine Weil geschehen; da ich in der Kirchen, in dem Beicht-Stuhl, an der Communion-Banck ware (und wolte GOtt daß ich allda nur gäntzlich dein gewesen wäre) übrigens hab ich mich gantze Wochen und Monathen meinen Begirden und Gelüsten, dem Spihlen, und Welt-Eitelkeiten ergeben, ich verfluche und bereue meine unsinnige Narrheit: dein bin ich; dein will ich künfftig seyn: dein bin ich gäntzlich mit allem, was ich bin und hab: gäntzlich und mit Freuden opffere ich dir was ich hab und bin: Voluntariè sacrificabo tibi, von diesem Vorsatz wird mich nichts abwendig machen: laß dise schröckbare Kriegs-Heer der Teuffelen gegen mich anlauffen, laß die Welt und das Fleisch ihren Anlauf verstärcken, so werden sie doch nichts gegen mich ausrichten: Non movebor in æternum Ps. 14. Dein will ich seyn mein GOtt im Leben, dein im Todt, dein in der Ewigkeit, Amen.

Predig bey einer geistlichen Einkleidung.

Innhalt.

Der Geistliche muß im geistlichen Stand sitt- und geistlicher Weiß sterben.

THEMA.

In nidulo meo moriar. Job. 29. 18.

In meinem Nestlein will ich sterben.

Eingang.

In meinem Nestlein will ich sterben: In nidulo meo moriar: ja! in meinem Nestlein will ich sterben. Dieser muß ihr vester Entschluß seyn, angehende Braut Christi, wan sie in den geistlichen Stand will eintretten: in meinem Nestlein, in dem geistlichen Stand will ich sterben: In nidulo meo moriar. Das wäre schlecht, wird sie dencken; wan ich nicht solcher massen gesinnet wäre: freylich will ich in dem geistlichen Stand sterben: ich hab ja zu keinem anderen Zihl und End mit langem und kniefälligen Anhalten so vielmahl die heisse Zähren meinen hertzliebsten Elteren aus den Augen getrieben, als damit ich in dem geistlichen Ordens-Stand, in diesem lieben Nestlein könte leben und sterben. Ich gehe gewißlich nicht darein, damit ich einstens reukäuffig das geistliche Kleid an den Nagel hänge, und widrum in die Welt kehre. Gantz wohl! ich lobe das hertzhaffte, und tugendsame Vorhaben. Aber eben dieses Vorhaben kan sie nicht gezimmender Weiß werckstellig machen, und in diesem Nestlein glücklich sterben, es seye dan daß sie vest entschlossen als eine geistliche, und zwar fromme und gute Geistliche darin zu leben; welches ihr unmöglich zu erreichen, es seye dan, daß sie zuvor sterbe, nicht zwar des natürlichen, sondren eines sitt- und geistlichen Todts, den sie gleich vom Eingang in den geistlichen Stand muß anfangen, und bis zum letzten Athem-Zug fortsetzen. Begreiffe sie meine Meynung wohl, und das in meinem Vorspruch enthaltene Geheimnus: sie muß in dem geistlichen Stand, in diesem Nestlein, der Welt, dem Fleisch, und ihr selbst absterben, damit in ihr Christus leben könne. Sie schröcke sich nur nicht, daß ich gleich

bey

bey dem ersten Eingang in den geistlichen Ordens-Stand also freymüthig und unverholen von der unumgänglichen Nothwendigkeit ihr selbst abzusterben spreche. Dan ich bin gäntzlich gesinet, es dem Sohn GOttes nachzuthun, da er seine Jünger von der Aussendung, das Evangelium zu predigen, sie nach Zeugnus des Heil. Johannis folgender massen gewahr schauet, und von ihrem zukünfftigen Schicksaal benachrichtiget, daß nemlich die Welt sie werde bitterlich hassen, grimmig verfolgen, aus den Schulen ausschliessen, und die Sach so weit kommen, daß man fälschlich glauben und vermeynen werde, es geschehe GOtt ein angenehmer Dienst dardurch, wan man euch tödte. Diese schröckbare Vorsagung endigte er mit diesem merckwürdigen Schluß-Spruch: Hæc locutus sum vobis, ut non scandalizemini; sed, cùm venerit hora, eorum reminiscamini: **diese Ding hab ich euch gesagt/ damit ihr euch nicht ärgeret; sondren/ wan die Stund kommen wird / daran gedencket.** Eben auf gleiche Weiß will ich zu ihrem Besten mit dieser Sach verfahren, und ohne allen falschen Anstrich vortragen, was im geistlichen Stand zu thun und zu leyden nothwendig seye: damit wan die Stund hernächst ankommet etwas zu erdulden, sie sich durch die Erinnerung dieser Vorsagung ermunteren, und zur Gedult anfrischen könne, eingedenck, daß es ihr anfangs vorgesagt worden, daß sie zu keinem anderen End in den geistlichen Ordens-Stand eingehe. Ich schreite deßwegen zu meinem Vortrag, und sage:

Joan. 16. v. 1. & 4.

Vortrag.

WEr in dem geistlichen Ordens-Stand gemäß seinem Beruf und Schuldigkeit will leben / der muß darin durch einen freywilligen Todt geistlicher Weiß sterben; und also erfüllen/ was Job von ihm selbst gesagt: In nidulo meo moriar: **in meinem Nestlein will ich sterben:** Ist der gantze Innhalt der heutigen Anred.

Fortsetzung.

WEr sich in einen geistlichen Ordens-Stand begibt, der muß nicht allein leiblicher Weiß und der Wohnung nach die Welt verlassen, sambt allem dem, was er darin gehabt: er muß nicht allein das geistliche Ordens-Kleid anlegen, und unter demselbigen halb Fisch, halb Fleisch seyn: sonsten würde er frühe oder spath mit jenem vormahlen gewesenen Römischen Raths-Herren (der zwar ins Closter gegangen; aber darin kein rechtschaffener Geistlicher worden) kläglich bekennen müssen: & senatorem perdidi, & Monachum non feci: die Raths-Stell hab ich verlohren; bin doch kein wahrer Geistlicher worden. Wer die Welt wegen des Closter-Lebens verständig und vernünfftig verlassen will, dessen Meynug und ernstliches Vorhaben muß seyn in dem Closter, und geistlichen Hauß ein vollkommenes, und denen Satzungen des Ordens-Stand gemäßes Leben zu führen, in ewigem Gehorsam, Armuth, und Keuschheit: dan darin bestehet die Wesenheit des geistlichen Stands: ohne welche Stück alles übriges ein pur lauteres nichts ist, und nicht mehr dan einen Schein-Geistlichen ausmachen kan: Morum mutatio, & integra mortificatio passionum verum faciunt religiosum, sagt gar wohl der geistreiche Thomas von Kempen, die Veränderung der Sitten, und gäntzliche Abtödung der bösen Neigungen der Begirlichkeit machet einen wahren Geistlichen. Th. Kemp. L. 1. C. 17.

Es ist zwar bald gesagt: ich gelobe ewigen Gehorsam, Armuth, und Keuschheit: es ist aber nicht so leicht zu verrichten: Non est parvum, sagt gemelder Lehrer, Non est parvum in monasteriis vel in Congregatione habitare, & inibi sinè querela conversari, & ad mortem usque fidelis perseverare: Es ist nicht ein geringes Ding in den Clösteren oder in einer geistlichen Versammlung ohne Klag wohnen, und daselbst bis in den Todt treulich verharren. Ja es ist dieses alles zu verrichten eine gäntzliche Unmöglichkeit, wofern man ihm nicht geistlicher Weiß abstirbt: In nidulo meo moriar: wer in diesem Nestlein, als ein wahrer Geistlicher leben will, der muß ihm nothwendig geistlicher Weiß absterben. Dahero sagen die Heil. Vätter, daß der geistliche Stand, und Haltung der Gelübden ein Art und Gattung der Marter seye, ja eine tägliche Marter, wie der Heil. Hieronymus redet: Quotidianum est Martyrium: und setzen einige hinzu, daß dieses in einigen Stucken weit beschwärlicher seye als jene Marter, durch welche dem Menschen das zeitliche Leben um Christi willen benommen wird. Die Peinen der Blut-Zeugen seynd darum desto leydentlicher, weil sie bald ein End nehmen; und vielmahl durch einen Streich das Leben, Pein, und Schmertz verschwinden. Die Blut-Zeugen haben nicht mehr dan einmahl ihr Leben dargestreckt: sie haben nur einmahl den Todt ausgestanden: und wiewohl In epil. Paul.

in der Kirch GOttes, dero mehr dan sechszehen Millionen gezehlet werden; so weißt man doch von keinem aus dieser so grossen Zahl, der deßwegen seye von den Todten erwecket worden, damit er sich aufs neu den Tyrannen vorstellte, und zum anderen mahl gemarteret würde. Aber eine geistliche Ordens-Person muß tausend, und aber tausendmahl sich marteren lassen, und den empfindlichsten Todt ausstehen: an ihr wird wahr was
Ps. 43. 22. & Rom. 8. 36. David gesprochen: Propter te mortificamur totâ die: um deinetwillen, O HErr! werden wir den gantzen Tag hindurch getödtet: eine geistliche Ordens-Person muß nach ihrem Todt sich selbst beständig überleben; damit sie forderhin beständig sterben und getödtet werden könne.

Es hatten zwar die Schergen und Peiniger aus Zulassung GOttes vielmahl einen völligen Gewalt über die Leiber der Blut-Zeugen: sie konten selbige ausstrecken, zerfleischen, und tödten: aber über ihre Seelen gestattete er ihnen nicht die geringste Macht: Qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere: Matth. 10. 28. Das geistliche Leben aber peiniget und marteret den Leib und die Seel der geistlichen Ordens-Person durch die Verlaugnung ihrer selbst, durch die Unterwerffung ihres eigenen Urtheils, durch die Abtödtung ihres eigenen Willens, und dergleichen mehr. Dahero nennet der H. Joannes Climacus den Gehorsam des geistlichen Ordens-Stand einen freywilligen Todt, und Grab des eigenen Willens: Obedientia mors est spontanea, & sepulchrum propriæ voluntatis. Die Blut-Zeugen stunden zwar den Todt gedultig aus; dannoch ware nicht nothwendig, daß sie sich selbst tödteten: sondren sie erwarteten die Verurtheilung zum Todt von den Verfolgeren; und den tödtlichen Streich von dem Scharffrichter: aber eine geistliche Ordens-Person muß an ihr selbst die Stell ihres Verfolgers, ihres Peinigers, ihres Nachrichters vertretten: sie muß sich selbst verurtheilen; sie muß selbst das Todts-Urtheil vollziehen; und täglich ihr selbst tausend tödtliche Streich versetzen, damit sie GOtt ohne Unterlaß ein lebendiges Opffer verrichte:
Rom. 12. 1. Hostiam viventem, wie der Heil. Paulus redet: Ich sage; ein lebendiges Opffer: dan sie muß ein unter dem Schlacht-Messer beständig sterbendes Opffer seyn, ohne daß sie doch aufhöre zu leben, damit sie sich fort und fort selbst schlachten, und opfferen könne: sie muß beständig ein lebendiges Opffer abgeben, ohne daß sie dannoch aufhöre zu sterben: sie muß beständig leben, ohne daß sie der Freuden des Lebens geniesse: sie muß beständig sterben, damit sie desto länger und empfindlicher die Schmertzen des beständig anhaltenden Todts empfinde.

Sehe da, angehende Braut Christi eine schröckbare Vorstellung desjenigen Stands, dem sie sich einzuverleiben gesinnet ist: ich förchte dannoch gantz und gar nicht, daß ihr dardurch eine Forcht eingejagt, und der Muth benommen worden. Denen armen Sünderen, so von der weltlichen Gerechtigkeit zum Todt verurtheilet seynd, pfleget man die Werckzeug ihres peinlichen Todts, so lang man kan, zu verbergen, und deßwegen ruckwärts zum Galgen zu führen: die Ursach dessen ist, weilen sie gegen ihren Willen den bevorstehenden Todt leyden müssen: aber eine weit andere Beschaffenheit hat es mit jenen frommen Seelen, deren eintziges Verlangen ist mit JEsu Christo an dem Creutz durch einen freywilligen Todt zu sterben: wan man ihnen ihre Creutzer schon zeiget; wan man die Nägel und Hammer, damit sie sollen angeschlagen werden, ihnen schon vor Augen legt, so wird dardurch ihr Eiffer und Begird nicht gemindert; sondren gleichwie das Feur von einem starckblasenden Wind, mercklich mehr entzündet: an statt sie zu betrüben, verursachet man ihnen dardurch eine empfindliche Freud und Lust.

Wan ich einen Welt-Menschen überreden wolte in Japonien, Brasilien, oder in das weit über Meer entlegene Peru zu reisen; so müste ich ihm die grosse Schätz vorstellen, welche er alldort finden, und sich damit bereichen könte: wan ihr aber zu eben dieser Reiß einen heiligen Mann, einen Seelen-eifferenden Missionarium oder Sendling bereden wolte; so müste ich ihm vorstellen, wie er gar leichtlich harte Gefängnus, peinliche Gruben; Beinbrechende Räder, langsam brennende Scheiterhauffen finden werde, und das kostbare Marter-Cräntzlein ihm erwerben. Nichts anderes als eben diese Hoffnung hat vor zweyhundert Jahren her mehrere tausend Christ-Lehrer dahin gezogen; und sie bewegt diese wilde Länder dem wohlgebauten, und menschlich gesitteten Europa vorzuziehen. Gleicher massen weil mir mehr dan anderen ihr bestens gegründeter, und wohl geprüffter Beruf bekant ist; angehende Braut Christi; deswegen will ich heut keine Meldung thun von jener annehmlichen Ruhe und Glückseeligkeit, deren man in dem geistlichen Ordens-Stand geniesset. Es ist ungezweiffelt wahr, daß darin den Fried und Ruhe finde, und zwar eine unvergleich-

gleichlich grössere Ruhe, und Fried, als ihr die Welt einbilden kan. Dan gleichwie derjenige, so niemahl Hönig verkostet hat, ihm nicht einbilden, noch anderen erzehlen kan, was eine süsse Speiß das Hönig seye, welches von so bißigen Thierlein, als die Immen beynd, zu-
S. Aug. in Ps. 30. sammen getragen wird: Mel si non nosses, quàm dulce saperet, non clamares, nisi gustâsses: also wer niemahl erfahren hat, wie groß seye die Vergnügenheit einer eiffrigen Ordens-Person, die in genauer Haltung ihrer Satzungen und Regulen GOTT aufrichtig dienet, der kan ihm dieses unmöglich einbilden:
Ps. 30. 20. Quàm magna multitudo dulcedinis, quam abscondisti timentibus te: dan wie der Heil. Bernardus gar schön hat angemercket, die Welt-Menschen sehen zwar das Creutz, so ein Geistlicher trägt; aber sie sehen die innerliche tröstliche Sal-
S. Bern. bung des H. Geists nicht: Vident crucem, sed non vident unctionem. Aber eben diese Salbung, dieser süsse Fried, und Ruhe ist nicht das jenige was im geistlichen Stand das lieblichst, und annehmlichste ist. Denen GOtt von Hertzen suchenden, und liebenden Seelen ist die Strengheit des geistlichen Stands weit lieblicher, weit annehmlicher: und eben deswegen rede ich von demselben ohne Scheu, ohne Verhaltung und Verhelung dessen, was einer geistlichen Person nothwendig zu thun obligt.

Eine Person, so sich in einen geistlichen Orden will begeben, was Stands und Herkommens sie immer ist, so kan sie doch aus allem kein anderen Vortheil und Nutzen schöpffen, als daß sie GOtt viel könne wider geben, und ihm zu lieb vieles verlassen, und mithin davon ein Anfang ihrer Marter machen: von allen Habschafften von aller Hoffnung, so sie in der Welt besitzet, oder künfftig besitzen könte, darf sie weiter nichts übrig behalten, als vonnöthen ist einen ewigen Kercker für die Zeit ihres Lebens, und ein Grab nach dem Todt zu erkauffen. Nicht allein alle Gesellschafften und Welt-Freuden, ob sie schon sonst ehrbar und zulässig; sondren Vatter und Mutter, Schwester und Brüder sambt aller Verwandschafft muß verlassen seyn, und zu einem freywilligen Todt geschritten werden,
Dan. 13. 35. nicht mit weynenden Augen, und seufzenden Hertzen wie vormahlen Susanna, quæ flens suspexit in cœlum, welche mit weynenden Augen gegen Himmel sahe: das Haupt muß nicht einmahl umgewendet werden, um hinterwärts zu sehen, wie das Weib des Loth gethan; sondren wie die so großmüthige als heilige Jungfrau und Martyrin Agnes gethan nach Zeugnus des Heil. Ambrosii; ohne Leyd und Verdruß, hurtig mit Freud und Lust: Ad supplicii locum læta successu, gradu festina Virgo processit. S. Ambr. L. 1. de Virginibus.

Solcher Gestalt muß eine geistliche Ordens-Person die Welt, und alles, was sie darin gehabt verlassen: aber dieses erklecket noch nicht; sondren sie muß darbenebend inwendig in ihrem Hertzen der Welt absterben, und in selbigem die Welt gäntzlich tödten. Wan jemand verstorben ist; so bedecket man ihm das Angesicht, und man zündet ein oder anderes Liecht an bey dem Leichnamb. Der Schleyer oder Weyhel, den man bey der geistlichen Einkleidung auf das Haupt legt, die Kertzen, so man braucht, was bedeuten sie anderes, als daß die eingekleidete Person künfftighin allen erschaffenen Dingen müsse abgestorben seyn; und Christo ihrem Bräutigam leben? Ein todter hat keine Empfindlichkeit mehr: er sehet, er höret, er redet nichts: man lege ihn auf ein herrliches Prang-Beth: man erzeige ihm alle Ehr, und Höfflichkeiten: es ist ein Todter; er empfindet, er fühlet, er verstehet nichts darvon: und wan es anderst wäre; wan er die Augen eröffnen, die Händ oder Füß bewegen, den Mund auffspannen und widrum zuthun solte, so würde man ihn für keinen Todten, sondren für einen Lebenden, oder für ein Gespenst halten. Sehet da! zu einem solchen Stand und Gleichnus muß eine wahre geistliche Ordens-Person gelangen, wofern sie nicht unter den todten Kleideren des geistlichen Stands ein gar zu lebendiges Welt-Kind, oder doch nur ein Gespenst einer Ordens-Person seyn will. Zu eben derselben Zeit, da sie die Welt verlasset; muß sie alle Gedächtnus der Welt ablegen, und alles das vergessen, so sie in der Welt gewesen, gehabt, gesehen, gehöret: sie muß die Welt nicht mehr sehen, noch begirig seyn zu wissen, was sich in der Welt zutragt: da man ihr den Weyhel auf das Haupt legt, muß sie sagen: Welt ich habe keine Augen mehr für dich; habe du auch keine mehr für mich: ich verberge mich vor deinen Augen, damit ich das Unglück nicht habe, dir zu gefallen: ich verberge dich vor meinen Augen, damit du die Ehr nicht habest mir zu gefallen. Trans-
Ezech. 12. migrabis, befilcht GOtt einer geistlichen eingehenden Person, transmigrabis de loco tuo ad locum alterum: faciem tuam velabis, & non videbis terram: du solst von deinem Ort hinweg ziehen zu einem anderen Ort. Dein Angesicht solst du bedecken, und die Erd, die Welt nicht anschauen. Und wan die Welt ei-

ner Ordens-Person ihre Ehrbezeugungen, und allerhand Vortheil antragt; so muß sie sich gäntzlich wie ein Todter verhalten, ohne Bewegung, ohne Hochschätzung, ohne Wohlgefallen, und Neigung zu selbiger.

Was ich bis dahin gesagt, wird manchem nicht ein geringes zu seyn scheinen: dannoch hab ich bloß allein von jener Verlaugnung, und Absagung geredt, durch welche eine geistliche Ordens-Person denen äusserlichen Dingen absterben muß: es ist noch ein andere, und weit mehr beschwärliche übrig; nemlich die Abtödtung und Verlaugnung seiner selbst: Qui vult venire post me, abneget semetipsum: wer mir folgen will, der verlaugne sich selbst, spricht Christus. Ja angehende Braut Christi! eine geistliche Ordens-Person muß alle Sorg über ihren Leib, über ihre Gesundheit, über ihr Leben selbst aufgeben, und der Obrigkeit übertragen. Sie muß ihren äusserlichen Sinnen, ihren Neigungē, und Antrieb der Natur, ihren Leidentlichkeiten, und Gewohnheiten gäntzlich aufkündigen: sie muß ihre Freyheit gefangen geben, ihren Willen in allem aller deren Willen unterwerffen, welche die göttliche Fürsichtigkeit ihr als Obrigkeit vorstellen wird: dan wie Cassianus spricht: Finis cœnobitæ est abnegare omnes suas voluntates: das Zihl und End einer Ordens-Person ist, allen ihren Willen verlaugnen und ihr gäntzlich absterben. Letzlich muß sie ihren Verstand und Urtheil dem Urtheil und Verstand ihrer Oberen gäntzlich unterwerffen.

Matth. 16.

Wan nun eine geistliche Ordens-Person allen Güteren, allen Wollüsten und Kommentlichkeiten, aller Freund- und Verwandschafft, ihrem eigenen Willen und Urtheil in allem ist abgestorben; und also ohne Eigenthum, ohne Gelüsten, ohne Freund und Verwandten, ohne eigenen Willen und Urtheil lebt, so hat sie durch diese Entäusserung, und gäntzliche Absagung annoch nur ein Theil ihrer Marter vollzogen: sie muß noch über das die Armuth JEsu Christi anlegen; seiner Verachtungen und Schmertzen theilhafftig werden: sie muß mit armer und schlechter Nahrung, Kleider, Zimmer, Beth zufrieden seyn: sie muß ihre Knecht und Magd selbst abgeben, und sich bedienen. Oder bedienen sie nun und dan andere; so muß sie dieses ebenfals anderen thun, wan die Reyhen an sie kommt. Eine geistliche Person muß entweder sich selbst ernidrigen, und zur Verrichtung der verächtlichsten Dingen sich verwerffen; oder sie muß leyden, daß sie von anderen gedemüthiget, und ernidriget werde. Sie muß gewärthig seyn, daß vielmahl wenig Nachdencken werde gemacht werden auf dasjenige, was sie Gutes thuet; obschon sie sich schier entleibet; und hingegen sehen müssen, daß andere so die Halbscheid nicht thun, allenthalben vorgehen: kurtz, daß jene Pferd, so die Haber verdienen, am wenigsten darvon bekommen. Aber begehet sie nur ein geringen Fehler, den beobachtet man nicht allein mit vollen Augen; sondren man ermahnet und bestraffet sie dessen in Beyseyn der gantzen Gemeind. Ich will auch setzen, daß diese Ermahnung und Bestraffung mit gebührender Lieb geschehe: dannoch hat auch diese Lieb ihre Zähn; und gefallet sie unserer verderbten Natur gantz und gar nicht.

Endlich verbindet der geistliche Stand eine Ordens-Person, daß sie mit ihrem Leib, und äusserlichen Sinnen als mit ihren ärgesten Feinden verfahre. Damit sie verbunden seye, etwas zu unterlassen, muß ihr genug seyn, daß sie eine natürliche Neigung und Antrieb verspüre selbes zu thun. Einer geistlichen Ordens-Person muß eine genugsame Beweg-Ursach etwas zu thun diese seyn, wan sie darvon ein Abscheu tragt; oder ein Widerwillen dargegen verspüret. Und da ein Welt-Kind in allen Stücken sein Wohlgefallen, und Vergnügen sucht, muß die Ordens-Person anderes nichts suchen, als daß sie ihr selbst in allen Dingen, so viel ihr möglich ist, ohne Unterlaß absterbe: In nidulo meo moriar: in meinem Nestlein will ich mir äusserlich und innerlich absterben. Doch bilde ihm niemand ein, daß es zu solchem End vonnöthen seye die Gelegenheiten der Abtödtung, und das Creutz mit allem Fleiß zu suchen: ach nein! es kommen deren insgemein mehrere, als vielen lieb ist: es mangelt selten auch in geistlichen Häuseren an Creutz: aber ihm dergestalt abgestorben seynd, daß man ohne alles Widermurren, mit gedultigem, oder gar mit frölichem Gemüth sich darin wisse zu schicken: Hic Rhodus, hic saltus: das ist es, wo es gilt. Und dannoch muß dieses eine geistliche Ordens-Person nothwendig thun; wofern sie sich nicht will strafmäßig machen bey GOtt und den Menschen, oder gar verdammen.

Was sagt ihr das Hertz zu allem diesem

sem angehende Braut Christi? hat sie Hertz und Muth genug zu einem so peinlichen als langwürigen Todt sich zu entschliessen? hat meine Anred, so nichts hinter dem Berg gehalten sie nicht wanckelmüthig gemacht? diese Würckung hätte bey einem schwachgegründerem Beruf leichtlich erfolgen können. Aber eine wohl beruffene, und dem ruffenden GOTT zu folgen ernstlich entschlossene Seel machen die vorgesehene Beschwärnussen nicht allein nicht kleinmüthig; sondren sie wird dardurch aufgemuntert: sie sehet den göttlichen Beruf zu diesem geistlichen Todt, als eine der grösten Wohlthaten, und Gnaden GOttes an; und wünschte, daß sie sich tausendmahl manchfältigen könte, damit sie sich, und ihr Leben tausendmahl zum Dienst und Ehr GOttes dargeben könte. Ist sie nun, wie ich nicht zweiffele, ebenfals also gesinnet; so gehe sie hin, und werffe sich vor dem Altar nider, und spreche mit dem dienstwilligsten Propheten Samuel: Ecce ego! vocâsti enim me: **sihe da bin ich! dan du hast mir geruffen.** Ich weiß mein GOtt! ich weiß, wohin, und zu was du mich beruffest. Du beruffest mich zum Stand der Armuth, der Entblössung, der Demuth, und Ernidrigung, zum Creutz, und Verlaugnung meiner. Dieser Beruf scheinet hart; aber eben dieses ist was mich antreibt denselben desto begieriger zu ergreiffen. Wan in diesem Stand weniger Armuth, weniger Niederträchtigkeit, weniger Abtödtung wäre, so würde er meine Lieb und Begird weniger vergnügen; als welche mich antreibt, aus Lieb deiner mich gäntzlich von allem abzuschelen, und allem gäntzlich abzusterben. Fasse sie dan einen so hertzhafften, GOtt also gefälligen, ihr selbst bestens anständigen Schluß; und seye sie vergewisset, daß GOTT, der ihn eingeben, Mittel und Güte genug habe, sie darin zu stärcken, und bis zum seeligen End zu erhalten. Ich schliesse meine Anred, und spreche zu ihr im Nahmen dieser geistlichen Gemeind jene Wort, welche die Bürger von Bethulia zu dem in ihre Gemeind übergehenden Achior gesprochen: Sit & tecum Deus in medio nostrî; ut si tibi placuerit, converseris nobiscum: **GOtt wolle auch mit dir seyn mitten unter uns; daß du unter uns wohnest/ wofern es dir also gefallen wird.** Judith. 6. 18.

1. Reg. 3. 5.

A M E N.

Pre-

Predig bey einer geistlichen Profession.

Innhalt.

1. Der Geistliche muß sich durch die Gelübd sittlicher Weiß creutzigen lassen, und an diesem Creutz biß zum Todt verharren.
2. Doch ist dieses Creutz leichter als das Creutz der Welt-Menschen.

THEMA.

Sit & tecum Deus in medio nostri, ut sicut placuerit tibi, conversetis nobiscum. Judith. 6. v. 18.

GOTT wolle auch mit dir seyn mitten unter uns; daß du, wofern es dir also gefallen wird, unter uns wohnest.

Eingang.

SIt & tecum Deus &c. GOtt wolle auch mit dir seyn mitten unter uns; damit du / wofern es dir also gefallen wird / unter uns wohnest. Mit diesen Worten trugen vormahlen die Einwohner und Vorsteher der Stadt Bethulia, dem zu ihnen aus dem Feindlichen Lager Holofernis überbrachten Achior nach aufgehebter Belagerung die Wohnung in ihrer Stadt an; doch mit dieser Bedingnuß, daß er sich gleich anderen Burgeren und Einwohneren ihren wenigst burgerlichen Gesätzen untergebte, wan es ihm gefallen wurde seine Wohnung bey ihnen aufzuschlagen; welches sie seiner Willkühr überliessen: Ut sicut placuerit tibi conversetis nobiscum. Geistliche Braut Christi! diese heilige Gemeind, traget ihr ebenfals durch ihre Vorsteher heut den ansehnlichen Vortheil an, nach Belieben die Wohnung bey ihnen aufzuschlagen, und als ein beständiges Mitglied in ihre Versammlung einzutretten, wan es ihr also gefallen wird unter ihnen zu wohnen: doch mit dieser Bedingnuß, daß sie sich ihren Gesätzen unterziehe, und nach demselben zu leben und zu sterben sich verbinde. Nicht glaube sie, daß dieses ein so geringes Ding seye, als viele ihnen fälschlich einbilden.

Vortrag.

WAn sie ein wahres und würdiges Glied dieser Gemeind will werden; so muß sie sich zur sittlichen Creutzigung entschliessen; und am Creutz biß zum End ihres Lebens verharren: dieses werd ich im ersten Theil erweisen. Lasse sie dannoch das Hertz und Muth nicht sincken, geistliche Braut Christi! Eben dieses Creutz ist wegen

wegen des gegenwärtigen und zukünfftigen leichter und leidentlicher / als das Creutz der Welt-Menschen: dieses werd ich trachten im anderen Theil darzuthun mit Beyhülff der göttlichen Gnad, welche ich durch das göttliche Hertz JEsu, durch die kräfftige Fürsprach Mariæ, und Heil. Schutz-Englen demüthigst begehre.

Fortsetzung.

N. 1. Ein Geistlicher wird durch die Ordens-Gelübd gecreutziget.

WEr sich in einen geistlichen Ordens-Stand begibt, als ein wahres, und beharrliches Mitglied darin zu leben, und zu sterben; der muß nach vollendetem Prob-Jahr die drey wesentliche Gelübd der Armuth, der Keuschheit, und des ewigen Gehorsams ablegen: weilen ohne diese drey gethane Gelübden eben so wenig ein wahrer Ordens-Geistliche kan gefunden werden; als ein wahrer Mensch ohne Seel, oder ein wahrer natürlicher Tag ohne die Sonn, und dero Liecht. Wer aber diese drey feyerliche Gelübd in einem von dem Römischen Stuhl bestättigten, und gut geheissenem Ordens-Stand (welchen die heilige Chrysostomus, Basilius, Macarius, Bernardus, Cassianus, Cæsarius, einhellig ein Creutz nennen) feyerlich ablegt; der verbindet sich dergestalt zum Creutz, und Creutzigung seines Fleischs und Willens durch Haltung derselbigen; daß er mit Wahrheit die Wort des Heil. Pauli zu den Galateren 2. v. 19. gebrauchen, und von sich sagen kan: Christo confixus sum cruci: **Ich bin mit Christo an das Creutz gehefftet.** Dan gleich wie derjenige, so an das Creutz gehefftet wird, (es geschehe dieses mit Saileren: wie in Japonien gebräuchlich ist; oder mit eisenen durch die Händ und Füß getriebenen Näglen: auf welche Weiß Christus ist gecreutziget worden) also vest an das Creutz wird angestrenget, oder angenaglet; daß der Gecreutzigte weder die Händ, weder die Füß ohne grausame Schmertzen und Verwundung von dem Creutz kan absönderen, und loßreissen: also wer durch die feyerliche Ablegung der drey Gelübden sich mit dem geistlichen Orden verbindet; der wird dergestalt angehefftet; daß er weder Händ, noch Füß von diesem Creutz ohne tödtliche Wund, ich will sagen ohne grosse Sünd eines Gottes-Raub ablösen kan.

N. 2. Die rechte Hand durch das Gelübd

Und zwar die rechte Hand wird durch das Gelübd der Evangelischen Armuth, als mit einem scharffen und starcken Nagel dergestalt angehefftet; daß der Geistliche nach gethanem Gelübd, ohne Verlaub seiner vorgesetzten Obrigkeit niemand nichts geben, nichts leyhen; von niemand nichts annehmen; nichts als eigen besitzen, über nichts anordnen und schaffen darff: ja so gar dasjenige, was ihm zum Gebrauch gestattet und erlaubet wird, darff er nicht sein eigenes nennen, wie die Regul des Heil. Augustini ausdrucklich verbietet, sprechend: Nec dicatis aliquid proprium: Ihr sollet nicht sagen, daß ihr etwas eigenes habt: sonderen gleich wie alles im geistlichen Ordens-Stand gemein ist; also soll es auch mit dem gemeinen Nahmen genennet werden, sagt Hugo de S. Victore, in der Auslegung dieser Wort: Omnia enim in communi debemus habere; & omnia communi nomine appellare. der Armuth.

N. 3. Die lincke durch das Gelübd der Keuschheit.

Durch das Gelübd der Keuschheit wird die lincke Hand, als welche zum nächsten am Hertzen ist, dergestalt angefeßlet, daß nicht allein selbige sich nicht bewegen, und zu etwas, so der verlobten Keuschheit zuwiderlaufft, sich ausstrecken kan und darff; sonderen daß das Hertz jenen Gedancken nicht einmahl den Zutritt frey gestatten darff; welche doch sonsten erlaubt seynd. Ich erkläre mich mit einer in der annoch Heydischen-Stadt Rom vorgefallenen Geschicht. Diese Heydnische Stadt Rom verehrete unter anderen falschen Gottheiten auch eine sogenannte Abgöttin Vesta: welche dieses besonder hatte; daß zu dero Bedienung, und Priesterthum niemand konte angenommen werden, dan allein reine Jungfrauen, die sich alles Heyrathen und Wollust des Fleisches entschlagen mußten. Aus der Zahl dieser Vestiæ gewidmeter Jungfrauen liesse sich eine dermahlen mit diesen Worten verlauten: Felices nuptæ! moriar; nisi nubere dulce est. Glücklich seynd die Verheyrathete! Heyrathen ist in der That eine vergnügliche Sach. Diese ihre Red wurde aufgefangen, und den Sitten-Richteren hinterbracht: welche sie vor Gericht gefordert, und das Urtheil über sie gefället, daß sie sich gegen ihren Stand durch diese Reden gröblich versündiget, und der verletzten Keuschheit schuldig seye: Rea est incesti. Mußte auch deßwegen durch die Versteinigung das verwürckte Leben lassen. Geistliche Braut Christi! denen Welt-Leuthen ist es erlaubt, an vortheilhaffte, ihrem Stand anstehende Vermählungen zu dencken, selbe zu verlangen; und darum sich zu bewerben: aber nachdem man einmahl die geistliche Ordens-Gelübden hat abgelegt: nachdem durch das Gelübd der Keuschheit, als ei-

nen vesten Nagel die lincke Hand, und das Hertz ist durchdrungen, und an das Creutz geheffstet worden; seynd solche freywillige Gedancken, Begirden, und Beginnen, wan man sich wohlbedacht darin belustiget, lauter grobe Sünden, und Gottes-Schändereyen: Rea est incesti.

N. 4. Die Füß durch das Gelübd des Gehorsams.

So seynd dan die Händ einem Geistlichen durch die Gelübden der Armuth, und Keuschheit unbeweglich an das Creutz genagelt: die Füß seynd annoch übrig: aber auch diese bekommen ihren Nagel, und verliehren ihre Freyheit durch das Gelübd des Gehorsams; dergestalt, daß der Geistliche nach abgelegtem diesem Gelübd sich nicht nach seinem Belieben und Wohlgefallen bewegen, hin und hergehen darff: soll er von einem Ort an ein anderes sich begeben; so muß ihn der Gehorsam dahin überbringen. Gleich wie vormahlen Josue die Sonn in ihrem Lauff durch sein Befehl eingehalten; und ihr hernächst wiederum den Lauff gelassen; also macht es auch der Gehorsam mit dem Geistlichen: sagt er: ne movearis! stehe still! bewege dich nicht: so muß er Maur still stehen. Sagt er ihm: **gehe hin!** so muß er alsbald gehen: dico huic vade; & vadit. Also eng wird der Geistliche mit dem Ordens-Stand als seinem Creutz verbunden, also vest an dieses Creutz angehefftet.

Josue 10. 12. Matth. 8. 9.

N. 5. An diesem Creutz muß er verharren und einen Todten vorstellen.

Und an eben diesem Creutz muß der Geistliche nach dem Beyspihl Christi, biß zum End deß Lebens verharren; obschon der Teuffel, die Welt, das Fleisch und Sinnlichkeit ihm laut zu ruffen: descende de cruce! **steige vom Creutz herab.** Matth. 27. 40. und nach dem er geistlicher Weiß gestorben; muß er alle Eigenschafften eines Todtens an ihm erscheinen lassen. Ein Todter hat nichts eigenes: was ihm gegeben wird, seynd insgemein nur bloß allein die Nothwendigkeiten, damit er ehrbar und Standgemäß zur Erden bestattet werde: nemlich ein Todten-Kleyd; ein Todten-Sarg, und Begräbnuß. Also muß ein Geistlicher nichts haben, als was die Standmäßige Nothwendigkeit erfordert. Ein Todter entrüstet sich nicht, wan das Todten-Kleyd schon nicht gantz neu, sonderen alt ist: er murret nicht; wan er schon auf ein Stroh-Sack nicht aber auf ein Paraden-Beth gelegt wird: also muß ein Geistlicher sich nicht entrüsten, noch murren; wan er schon in Kleydung und Speisen nicht so zart und niedlich gehalten wird; wie er in der Welt gewohnet ware, oder hätte hoffen können: Unusquisque sibi persuadeat, sagt hiervon die Regul der Gesellschafft JEsu, quòd ea, quæ vilissima erunt, ex iis, quæ domi sunt, ei tribuentur: **Ein jeglicher soll darfür halten / das allerschlechteste im Hauß werde ihm gegeben werden.** Wan einem Todten etwas hinweg genommen wird: wan ihm die Ohr-Gehäng, die Ring, die Halß-Zierden, die Armb-Bänd abgethan werden, so lasset er es ohne alle Ungedult geschehen: also muß auch ein Geistlicher thun; indem er kein Herr ist über das geringste Ding; sonderen nur den Gebrauch darvon hat, so lang es der Obrigkeit beliebet: ja sich keiner Sach gebrauchen darf, als wan sie sein eigen wäre. Muß er das Zimmer änderen; muß er eines ihm lieben Buchs, oder einer anderen Sach entbehren; so ist und muß er zufrieden seyn, und aller Ding freye Anordnung ohne Hinterhalt dem Oberen frey heimstellen. Letztlich, gleich wie der Verstorbene nichts ohnanständiges weder höret, noch sihet; also muß auch ein Geistlicher die Pforten seiner äusserlichen Sinnen aller Ungebühr beständig verschlossen halten. Und folgsam muß ein wahrer Geistlicher nicht allein in der That sittlicher Weiß an das Creutz geheffstet werden, sonderen auch an diesem Creutz verharren.

Reg. S. J.

Doch erschröcke sie sich deßwegen nicht, geistliche Braut Christi: eben dieses geistliche Creutz und Creutz-Todt ist nicht allein erträglich; wie dan unzahlbare fromme Seelen durch ihr Beyspihl Sonnenklar beweisen; sonderen er ist leichter, und leidentlicher wegen deß Gegenwärtigen und Ewigen, als das Creutz der eitlen Welt-Kinderen, und Dieneren der Welt, wie ich nun anfange im anderen Theil zu erweisen.

Anderer Theil.

N. 6. Dem Geistlichen werden die Standmäßige Nothwendigkeit gereicht;

GOTT seye gelobt: der geistliche Ordens-Stand ist nicht so grausam und schröckbar, als er vielen zu seyn scheinet. Er ist kein Land, das seine Einwohner auffrisset: Terra devorat habitatores suos, Num. 13. 33. obschon viele, wie vormahlen dem gelobten Land, also auch dem geistlichen Stand ein böses Geschrey und Ruff machen: Detraxerunt terræ ibid. sonderen terra valde bona est. Num. 14. 7. es ist nicht allein ein Land der Heiligen, und Hauß GOttes: es ist darbenebend ein sehr **gutes Land** wegen des Gegenwärtigen, so man alldort geniesset, und wegen der ewigen Güter, welche man alldort sicher verdienet

dienet durch jenen geistlichen Creutz-Todt; welchen man alldort aus Lieb GOttes täglich ausstehet; wie Paulus redet: Quotidie morior. 1. Cor. 15. 31. Dan alle Nothwendigkeiten müssen dem Geistlichen mit Lieb gereichet werden; wie der Heil. Augustinus in seiner Regel ausdrucklich befehlet: Sed tamen eorum infirmitati, quod opus est, tribuatur: und das nicht allein, da der Geistliche bey gesundem Leib sein Ambt und Schuldigkeit verrichten kan; sonderen auch wan er kranck ist, und nichts mehr zum Vortheil des geistlichen Hauß beytragen kan, als durch sein Gebett, und Beyspihl der Gedult: in welchen Umständen die liebreiche Verpflegung denen Obrigkeiten von mehreren geistlichen Stifften durch die Regel also anbefohlen ist, daß ihnen gebotten in Abgang anderer Mittlen auch die geweyhete Kirchen-Geschirr zu brechen und zu verkauffen, damit denen Krancken nichts abgehe. Und wehe solchen Obrigkeiten; die darin ihre Pflicht und Schuldigkeit verabsaumen solten: Potentes potenter tormenta patientur. reg. S. A. sie werden wegen solcher Sünd scharf gestrafft werden.

S. Aug. in Regula.

N. 7. Nicht aber denen Welt-Kinderen von der Welt.

Thut aber dieses auch die Welt ihren Dieneren und Liebhaberen? verpfleget sie selbige auch dergestalt? Empfanget auch das Welt-Kind im Dienst der Welt das Hundertfältige, und nach diesem das ewige Leben/ wie ein geistliche Ordens-Person in dem Dienst GOttes im Ordens-Stand? centuplum - - - & vitam æternam? Wan man die zehnmahl grössere Müh und Arbeit der Welt-Kinder in Bedienung der Welt, als der Ordens-Geistlichen im Dienst GOttes betrachtet; so könte man ihm von einer sehr grossen Belohnung einfallen lassen; aber in der That wird eben diese Müh nur mit Verdruß und Ubertrang vergolten. Die Diener der Welt seynd gleich denen Israëliten, so vormahlen unter der harten Dienstbarkeit des grausamen Königs Pharao seuffzeten: sie werden zu grossen Müheseeligkeiten täglich angestrenget: sie müssen grosse Schlösser und Thürn bauen, Mauren aufrichten; aber auf ihre Unkosten allein: paleæ non dabuntur vobis: die Welt gibt ihnen nicht einmahl das darzu nothwende Stroh, und Spreuer. Die Welt befehlet, der Kauffmann soll gewinnen: aber non dantur paleæ: das darzu nothwendige Geld gehet ab. Der muß sich Stand-mäßig aufführen: aber non sunt paleæ: aber es manglet an den Einkünfften den Staat und Pracht zu vollführen. Hier kommet dieses, dort ein anderes Unglück, welche zu ersetzen die Welt nichts beytragt.

Matt. 19. 29.

Exod. 5.

N. 8. Der Geistliche tragt sein Creutz mit Christo und um Christi willen/ welches sehr tröstlich.

Ich laugne gantz und gar nicht: daß auch in dem geistlichen Stand Beschwärnussen zu übertragen vorfallen: der Himmel allein ist ein solches Erdreich, allwo keine Creutz wachsen, nicht aber der geistliche Ordens-Stnnd. Aber O was für ein grosser Unterschied ist zwischen der Weiß und Manier, mit welcher ein geistliche fromme Ordens-Person, und ein eitler Welt-Diener ihr Creutz tragen! der Geistliche tragt sein Creutz mit Christo: Christus gehet ihm vor; und tragt den schwäristen Last: er aber gehet Christo nur nach, wie Simon der Cyrenæer, und tragt das wenigste: Impo- Luc. 23. 26.
suerunt illi crucem portare post JEsum: Er tragt sein Creutz um Christi willen, und aus Lieb JEsu; der nicht allein in allem seinem Creutz bey ihm ist: Cum Ps. 90. 15.
ipso sum in tribulatione; sonderen ihn auch stärcket und tröstet: consolatur 2. Cor. 1. 4.
nos in omni tribulatione: dergestalt, daß ihm das Leyden und Creutz nicht allein zu einem süssen doch verborgenen Himmel-Brod wird; wie ein heilige Seel zu sagen pflegte: pati pro Christo 2. Cor. 7. 4.
Manna absconditum; sonderen daß er in seinem Creutz wie Paulus voll der Freuden ist, ja von Freuden überfliesset: superabundo gaudio in omni tribulatione. Dieses können ihnen zwar die Welt-Kinder nicht einbilden; weilen sie nur das äusserliche Creutz sehen, nicht aber die innerliche Salbung, wie der H. Bernardus redet: Vident crucem; sed non vident unctionem: Dannoch ist diese Sach nicht allein aus der vielfältigen Erfahrnuß unzahlbarer frommer Ordens-Personen; sonderen auch durch das Zeugnuß der Heil. Schrifft gewiß. Es ist fürwahr nach dem Urtheil der äusserlichen Sinnen keine liebliche und angenehme Sach offentlich mit Ruthen scharff ausgestaubt und gestrichen werden: weilen dannoch denen Apostlen vergönnet worden diese schmähliche Ausstaubung um Christi und seines Nahmens willen zu leyden: pro nomine JE- Act. 5. 41.
su contumeliam pati; ware ihnen selbige nicht schmertz-sonderen tröstlich: sie erfreuten sich sehr darab: Ibant gaudentes. Gleichermassen sein eigenen Willen gäntzlich verlaugnen; nach einem frembden Willen allein sich regieren und aufführen müssen: in allem blind folgen, und gehorsamen, auch wan schwäre und der Sinnlichkeit widerwärtige Ding befohlen

befohlen werden: sehen müssen, daß andere von geringerem Verdienst oder Fähigkeit, wie es manchesmahl einem scheinen kan, dannoch vorgezogen werden; und dannoch gedultig seyn, hat schon seine Beschwärnuß: wan dannoch ein Geistlicher sich erinnert, daß er dieses pro nomine JEsu, um des Nahmens JEsu willen, GOtt zu Lieb mit JEsu thue, oder leyde; ibit gaudens: so gehorsamet, würcket, und leydet er mit Freud und Vergnügen, wofern er ein rechtschaffener Geistliche ist.

N. 9. Nicht also die Diener der Welt.

Haben auch die eitle Welt-Kinder, und Feind des Creutz Christi diese Freud, und Vergnügen in ihren Wercken, in ihrem Gehorsam, den sie denen grossen Götzen der Welt leisten? in ihren Beschwärnussen und Creutz, so sie der Welt zu Lieb übertragen? um grössere Freyheit, und sinnliche Freuden zu geniessen? um höher zu steigen? O mich Unglückseeligen! ruffet auf der verlohrne Sohn, der sich dem vätterlichen Gehorsam entzogen, vermeynend, er werde eine grosse Glückseeligkeit in der weiten Welt erlauffen: O mich Unglückseeligen! hic fame pereo: **ich sterbe hie Hungers.** O mich Unglückseeligen! seufftzet ein gecröntes Haupt, ein Kayser Theodosius: wie schwär ist jene Purpur die mich bedecket! wie hart drucket mein Haupt jene Cron! die es scheinet zu zieren! ich versichere euch, sprach er zu einigen Wald-Brüderen, bey welchen er sich eine oder andere Stund hat eingefunden: ich versichere euch; daß ich niemahl ohne Sorg und Forcht einige Speiß geniesse: Nunquam sinè solicitudine cibum capio. Also ist es in der That: auch ich hab diese Bitterkeit verkostet, sagt ein anderer grosser Monarch; dem das günstige Glück alles Vergnügen schiene angeschafft zu haben: ich verstehe Kayser Carl den Fünfften; welcher bekennet, so lang er auf dem Kayserlichen Thron gesessen, habe er niemahl eine wahre Freud genossen; die nicht durch etwas widriges seye verbittert worden. Also armseelig ist niemahl ein wahrer Geistlicher in seinem Creutz.

Luc. 15. 17.

N. 10. Der Geistliche verdienet durch sein Creutz das ewige Leben.

Uber das was ein ohnerschöfflichen Brunnen des Trosts und Vergnügens hat nicht ein Geistlicher in Erwegung der ewigen Glückseeligkeit, die der genauen Haltung seines Stands so feyerlich und hochtheuer von Christo ist versprochen worden: Amen dico vobis, spricht er bey dem Heil. Matthæo c. 19. v. 28. & 29. **Warlich sag ich euch:** Omnis qui reliquerit domum - - aut patrem aut matrem &c. propter nomen meum; centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit: Ein jeglicher der sein Hauß verlaßet, oder Vatter, oder Mutter, **um meines Nahmens willen/ der wirds hundertfältig wiederum bekommen/ und das ewige Leben besitzen.** Eben dieses Versprechen wiederholet der H. Marcus am 10. cap. und der Heil. Lucas am 18. Ich gestehe: es hat schon seine Beschwärnuß in einer geistlichen Gemeind Stand-mässig und unsträfflich leben: Labor est: aber die Belohnung dieser Beschwärnuß wird sehr groß seyn: sed grande erit præmium. S. Augst. Der Geistliche verspricht ein grosses, da er angelobet in Armuth, Keuschheit, und ewigen Gehorsam zu leben: Magna promisimus: sed majora nobis promissa sunt: aber GOtt hat ihm ein weit grösseres versprochen, da er ihm das ewige Leben und himmlische Glory verheissen, gegen welcher **alles gegenwärtige Leiden nichts zu achten/** nach Zeugnuß des Apostels: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam. Rom. 8. 18. Was ein Geistlicher dermahlen leydet, ist ein Tröpflein: sagt der Heil. Bernardus: guttatim pœna bibitur: liquendo sumitur; per minutias transit: Die Belohnung hingegen ist ein gantzer Bach der Freuden, ein Fluß der Glory: in remuneratione torrens est voluptatis, flumen gloriæ. Wan dieses der Geistliche reifflich bedencket; so kan ihm weder die Beschwärnuß, so er leydet, hart; weder die Zeit zu lang vorkommen; indem er weißt, daß er dardurch die unendliche, ewige Glory erwirbt: Nullus labor durus videri debet; nullum longum tempus; quo gloria æternitatis acquiritur. Der gemessene Werth einer ewigen Ruh solte gantz billig eine ewige Bemühung seyn: Aber sihe die Grösse der Gütigkeit GOttes! er sagt nicht: leyde viele tausend Jahr lang; sonderen sustinete modicum tempus: leydet nur eine kleine Zeit; so will ich euch die ewige Freud geben. Sihe, geistliche Braut, den gantzen Preiß, den ein Geistlicher für das ewige Leben zahlet: Ecce quantum pretium damus: welcher nicht grösser kan geschätzt werden, als wan einer mit einer leeren Hülsen ein ohnendlichen Schatz erkauffte: Quodammodo unam sibiquam ad accipiendos thesauros sempiternos damus. S. Aug. in Ps. 93.

N. 11. Nicht die Welt-Kinder.

Dieses Glück haben nicht Diener der Welt: sie haben nicht allein Arbeit- und Leydens-

Leydens-volle Täg, sonderen auch Nächt: noctes laboriosas: Job. 7. 3. solchergestalt, daß sie grosse Heilige seyn würden; wan sie nur den vierten Theil so viel für GOTT thun und leyden solten: unterdessen wie wird ihre Müh und Leyden vergolten? sie säen viel; aber sie erndten gar wenig ein: Seminastis multum; intulistis parùm, Aggæi 1. 6. Sie machen vielmahl grosse Unkosten: sie säen Waitzen aus; aber sie erndten nichts dan scharffstechende schmertzliche Dörner: seminaverunt triticum; & spinas messuerunt. Jerem. 12. 13. sie machen sich vielmahl zu Teuffels Martyrer, der ihnen nichts dan den Kelch des ewigen Leydens darfür einschenckt.

Schluß-Red.

N. 12. GEistliche Braut Christi! biß daher hat sie die Beschwärnussen, und Schuldigkeit des geistlichen-Ordens-Stands sambt dessen zeitlichen und ewigen, gegenwärtigen, und zukünfftigen Vortheilen einigermassen verstanden: Nun ists an ihr den letzten Schluß zu machen, und was ihr gefällig ist, zu erwählen. Zu dem End rede ich sie mit jenen Worten an, mit welchen Nabuzardan der Obriste Feld-Herr des Nabuchodonosor dem Jeremias die freye Wahl zu Babylon oder anderstwo nach Belieben zu wohnen hat angetragen:

Jerem. 40. v. 4. Nunc ergo si placet tibi ut venias mecum in Babylonem; veni: **Nun dan gefallt es dir mit mir in die Königliche Haupt-Stadt Babylon zu ziehen; gefallt es dir in das Hauß GOttes einzutretten, um deine beständige Wohnung alldort aufzuschlagen; so komme:** si autem displicet tibi venire - - - ecce omnis terra in conspectu tuo est: quo placuerit tibi; illuc perge: **gefallts dir aber nicht, in die geistliche Gemeind einzutretten; Sihe / das gantze Land ist vor dir: du hast die Wahl: und wohin dir gefällt zu ziehen; da ziehe hin.** Wilst du abweichen? so gehe: habita in medio populi tui: **Du magst dich aufhalten mitten unter deinem Volck.** Die Welt ladet dich ein; und spricht dir zu: egredere: **gehe heraus:** Wilst du aber mit einem zum Tempel und Tabernackel des HErrns seine Zuflucht nehmenden Joab sagen: Non egrediar; sed hic moriar: **Ich will nicht heraus gehen; sonderen allhier will ich sterben;** so sage ich dir, von Hertzen alles Glück wünschend: sit & tecum Deus: so seye dan GOTT bey dir; damit du deiner Wahl gemäß, als ein rechtschaffenes Ordens-Glied in dieser heiligen Gemeind unsträfflich wohnest; und aus derselben nach diesem Leben zur Gemeinschafft der Heiligen im Himmel abfliegest, alldort des versprochenen ewigen Lebens zu geniessen.

Ibid. v. 5.

3. Reg. 2. 30.

A M E N.

Religiosus vivit puriùs; moritur confidentiùs.

Sermo habitus ad R.R. D.D. C.C. Regulares.

THEMA.

Beati qui habitant in domo tuâ domine. Psl. 83. v. 5.

QUos hìc David beatos, & felices prædicat; potissimùm illi sunt Divinæ in cœlis domûs inquilini faustissimi; quibus *plena, certa, secura sempiterna felicitas* obtigit; ùt ait D. August. qui ad faustissima illa tempe translati; de quibus ex Gen. 35. æquissimo jure dicas: *Nomen loci illius: domus Dei:* in quam qui admissi sunt domum, *torrente voluptatis* potantur, & *inebriantur ab ubertate domûs Dei* Ps. 35. *illius* scil. *voluptatis, quæ Deus est præsentissimâ & abundantissimâ communicatione;* ut ait Jac. Ianssonius. Hujus inquam Divinæ & felicissimæ domûs inquilinos jure merito & David beatos prædicat; & nos cum Davide possumus eorum felicitati gratulantes dicere: *Beati qui habitant in domo tua domine.* Non injuriâ tamen, ùt ego quidem ex S. P. P mente arbitror, & aliis alterius domûs Dei inquilinis illud Davidicum: *Beati qui habitant in domo tuâ domine* licet admodulari: iis scilicet qui è tabernaculis peccatorum è mundo in domum Dei in Religionem, *in cœlum quoddam terrenum* ùt vocat S. Joannes Climacus commigrârunt: extra mundum, *quasi quidam cœlites*, deinceps victuri; ut ait Eusebius Cæsarienſis.

L. 22. de civit. Dei C. 30.

Gen. 35. 7.

Jacobus Janssonius in hunc locum.

Ps. 83. 11.

Propositio.

IMò verò AA. imò verò *beati qui habitant in domo tua domine!* beati qui habitant in domo Religiosa, *terra Sancta*; domo Dei: *Beati quia vivunt purius: Beati quia moriuntur confidentius:* Duo hæc sunt hujus dictionis argumentum.

Cornel. à Lapide.

Confir. prima Pars.

POtissimam, imò omnem hominis in hoc mundo versantis beatitatem in immunitate à peccato sitam esse; nemo est, qui ignorare valeat; cùm & morbos, & miserias vitæ humanæ omnes, & mortem & ipsas inferni pœnas, infelicem peccati infelicissimæ Parentis fœtum, ac prolem longè funestissimam esse, noverit: quod unum si ab humano genere abesset; nullum miseriis, nullum calamitati, nullum morti, nullum ipsi inferno in illud jus esset. Jam verò in felicitatis hujus partem Religiosæ vitæ alumnos præ cæteris vocari nemo non videt, sit licet ipso Thiresiâ cœcior. Quòd si enim, ùt vulgatum habet diverbium; occasio facit furem; qui à furti occasione fuerit remotissimus, non tantum à furti crimine; sed vel ipsâ furti suspicione quàm remotissimus sit necesse est. Jam verò quis ab infaustissimi illius furti, peccati inquam occasione remotior esse possit, quàm Religiosæ vitæ sectator? Terna sunt potissimùm retia; quibus ille callidus animarum venator Dæmon ità animas insectatur humanas; ut si unum effugerint; incidant in alterum. Primum res externæ omnes; quod est concupiscentia oculorum; seu quod idem est, sitis avaritiæ. Alterum est corpus proprium; cui curando, omnibúsque jucundis oble-

oblectando quòd indulgeat. Concupiscentia carnis nominatur: Tertium sunt alii homines; quibus imperare, vel saltem inter eos laudari, ac celebrari; & quoquo modo excellere, quia pulchrum putatur; superbia vitæ dicitur. Hos inter laqueos, hæc inter retia qui versantur; quàm facilè, imò pene necessarium est peccatis implicari: etenim quàm arcta, ùt nomine, sic multò magis ipsâ re vitiis & divitiis est affinitas? quas Christus spinarum similes esse dixit Matth. 13. non solùm quia virtutem bonorumque consiliorum sementem præfocant; sed etiam quia animum lacerant, ut Magnus ait Greg. Hom. 15. in Evang. & dum eum usque ad peccatum pertrahunt; quasi inflicto vulnere cruentant. Atqui, beatus, inquit Clarevallensis Abbas Epist. 103. beatus qui post illa non abiit quæ possessa onerant, amata inquinant, æmissa cruciant. De concupiscentia carnis autem quid dicam? nullum est bonum quod ista pernicies ex animo non exterminet; nullum malum quod non invehat; nullum peccatum, quo non contaminet: neque aliud quidquam est quod ità nos bestiis similes vel potiùs bestias efficiat, quàm pestifer hic meretricis Babylonicæ Calix: quoniam rationem, per quam à brutis animantibus discrepamus, è sede suâ & statu exturbat; impedit consilium; ac denique mentis oculos perstringit, hebetat, obtundit; omnesque ejus cogitationes quasi in lutum ac cœnum demergit. Nempe ignis est; ut præclarè habet Job. C. 31. v. 12. *Ignis est usque ad perditionem devorans & omnia eradicans genimina: nefas est & inquitas maxima.* Iniquitas, inquam maxima est; quòd omnia vitia velut hostes in civitatem captam introducat in animum; illa præsertim quæ abeâ separari non possunt: quæ ideò Gregorius ejus exercitum appellat, enumerans hæc L. 31. Moral. C. 17. *De luxuria cœcitas mentis, inconsideratio, inconstantia, præcipitatio, odium Dei affectus præsentis saculi, horror autem vel desperatio futuri generatur.*

Jobi 31. v. 12.

De nocentissimo autem vitio vel potius vitiorum omnium officinâ, quod superbia vitæ dicitur; verbulum ego nullum dixero: audiatur D. Basilius: Serm. *Ne tempori affixi simus, ista cupiditas Cor pravitatis est. Quoniam non solum per se ipsa malum est sed etiam in cætera mala omnia impellit.* Audiatur Bern. Serm. 6. *Qui habitat: ambitio subtile malum, secretum virus, pestis occulta, doli opifex, Hypocrisis mater, livoris parens, vitiorum origo, criminis fomes, ærugo virtutum, tinea Sanctitatis, excæcatrix cordium; ex remediis morbos creans: generans ex medicinâ languorem.* Nempe nihil est mali; nihil corruptelæ, quod ipsa secum non adferat. Radix cuncti mali superbia est, si credimus D. Greg. L. 31. Mor. C. 17. initium omnis peccati est superbia, si credimus sacris litteris. Atque hæc paulo fusius eam ob rem adduxi; ut constaret luculentius; quantâ sit hujus mundi perditi, ac deplorati miseria; quanta prope necessitas peccandi eis sit imposita; qui illius jugum trahunt. Ut enim ubi est pyrii pulveris ingens copia; summo ibi cum periculo ignis defertur; ac justissima est timendi causa; ne vel invito etiam tædigero, aut ignis bajulo scientilla aut strictura absistat; & magnum excitet incendium: haud aliter tot inter incentiva vitiorum, tot inter peccandi occasiones veluti totidem inter ignes longè periculosissimos se læsum non iriguis tuto speret? pulvis ignem, quin & grande incendium facillime conceptu-rus est cor hominis: ignis sunt liberiores aspectus: ignis formæ elegantiores; ignis vestes; ignis blanditiæ, ignis sermones, ignis deliciæ; ignis socii; ignis libri turpes; ignis spectacula & comœdiæ; ignis gula, ignis odia: omnia ignis, omnia, quæ in mundo, ignis, ignis sunt. Hos inter ignes qui illæsa sit salamandra, rarus, prô quam rarus est, corvóque simillimus albo? rarus; qui picem hanc tangit; & non inquinatur ab ea: Eccli 13. rarus qui non sordescit hoc pulvere: rarus qui immaculatum se custodiat ab hoc sæculo Jac. 1. *magni* namque est operis ait S. Leo Serm. 11. quad. *Magni est operis ac laboris; cùm undique innumeræ vanitatum illecebræ blandiantur. Et multa contagia: animi vigorem non relaxare.* Ast verò religiosi: cùm inter hos ignes non versantur; cur non sint illæsi? cum in Sodomis non morentur; quâ ratione Sodomorum ignibus adurantur? cum picem illam non tractent; eâ ipsos non commaculari; quis dubitet? cum extra peccandi occasiones sint constituti; quis neget eos vivere puriùs? quis neget eos cadere rariùs? cùm & interposita juris jurandi religione abdicaverint atque in perpetuum abjecerint quidquid ad concupiscentiam oculorum, quidquid ad concupiscentiam carnis; quidquid ad superbiam vitæ quoquo modo pertinet:

S. Leo Serm. 11. in quadrag.

net: atque ita non tantum exarmarunt Dæmonem triplici illo telorum genere; sed etiam triplici sese vallo circumdederunt; itaque omnes intercluserunt aditus; ut ad eos hostis ne aspirare quidem commodè possit. Quid enim est in quo Draconis ac Leonis illius rabies religiosæ animæ noceat? non auri aut argenti, aut domorum, agrorúmve cupiditate eam devincire; non contractibus illicitis illigare, non ad aliud illum injustitiæ genus impellere potest; cùm videlicet tantum absit ab alienis rebus concupiscendis; ut etiam suas reliquerit. Neque vero formarum illecebra ad intemperantiam valet excitare; à qua & animus voti vinculo, & ipsum corpus atque oculi libidinis Ministri parietum custodiâ arceantur. Neque periculum imminet ab ambitione; ut honoris alicujus adipiscendi causâ aduletur, mentiatur, invideat vel supplantet alios. Quæ scilicet omnia sic à se præcidit; ut non modo aliis præesse non velit; sed aliis se subesse gaudeat.

Quæ cùm ita sint satis reor esse manifestum quod homo in Religione vivat purius cadat rariùs. Imo quid prohibet hic cùm Thoma Kempensi L. 3. C. 10. exclamare: O grata & jucunda Dei servitus quâ homo veraciter efficitur liber, & Sanctus? O sacer Religiosi status famulatus, qui hominem Angelis reddit æqualem! sed his, ùt ùt veriſſima sint; non nullos importunâ oratione obstrepentes audio: esse etiam in Religiosis, quæ tantopere commendentur, domibus vitia & lapsus: esse qui vel in ipsâ Religione se parum probent: esse qui ejus, in quo sunt, loci sanctitati non respondeant. Quibus ego illud verissimè repono: ut in veste nobili aut candido in panno vel minima labes notatur; cùm in sacco grandiores ne advertantur quidem; non quia non sunt grandiores; sed quia id in quo recipiuntur, ità deforme est ut nova illa deformitas non appareat. Sic etiam in sæculari vitâ plurimæ & ingentes culpæ silentio prætereuntur; quoniam ea res nihil novi habet: in Religioso autem statu etiam minimæ, ob statûs pulchritudinem ac dignitatem, magis conspicuæ sunt; sed tamen semper minimæ. Verum ut fateamur, in Religiosos quoque aliquos interdum & vitia irrepsisse & lapsus; alios etiam ex eo statu cecidisse & cadere: veriſſime enim asseruit S. Hieron. Epistola 4. in omni conditione & gradu optimis mixta esse pessima: num propterea derivato ab uno, aut saltem paucis in reliquos omnes crimine cunctos infamiæ & peccatorum damnabis? profectò sicut ab unius alteriúsve militis inertia totum exercitum malè dixeris inertem; haud secus unius, aut alterius Religiosi lapsus totius instituti splendorem obscurare non debet.

Est domus Religiosa Paradisus terrestris: non tamen propterea negavero in hunc ipsum Paradisum posse serpentem irrepere. In Paradisum terrestrem ingressus est serpens; serpentem Dæmon: num propterea Eva Paradiso jam excluſa dicere potuisset se in inferno fuisse? aut Paradisum inferni nomine diffamare? profectò infernus non fuit: quamvis in eodem Dæmon adfuerit: Paradisus fuit; fuit hortus voluptatis, fuit hortus deliciarum: fuit locus qui & amorem simul & desiderium jure merebatur. Quodsi in domos Religiosas nulli peccato, imperfectioni nulli pateret accessus; non terrestris, mihi crede, sed cœlestis esset Paradisus.

Memorat & Jobus C. 1mo: memorat & liber Regum tertius, convenisse cœtum Angelorum; utrobique tamen sanctissimis istis cœli inquilinis Dæmon sese malus immiscuit: *adfuit etiam inter eos Sathan*: ita Jobus: *Egressus est autem Spiritus* (quis spiritus nisi spiritus malus? quia spiritus mendacii?) *& stetit coram Domino & ait: ego decipiam* &c. *Et ero Spiritus mendax.* Num propterea hunc utrumque tu cœtum audebis velut conventum Dæmonum convitiari? cœtus Angelorum est in Domo Religiosâ; nec propterea cœtus esse desinit angelicus; quod malus quandoque Dæmon eò irrumpat, dicámne; an irrepat?

Licet hic hujus rei exemplum capere ab Ecclesia, & ex toto corpore de uno membro argumentari: Nam etsi in Ecclesiâ non aliqui sed multi & multo etiam plures, quàm in Religione perditè vivant; ea nihilominus à Sancto capite, à Sanctis legibus, à viris, qui in ea nunquam non vivunt, Sanctis, *Sancta* appellatur; neque id impedit. Quo minus à Sancto Paulo Apostolo Eph. 5. *Sine ruga & sine macula* dicatur, quoniam ipsa per se institutio, quomodo à Deo condita est,

non

non quomodo à multis deformata est, inspici debet. Haud aliter Sancti fuere Ordinum institutores; Sanctæ sunt eorum leges; & in singulis prudentes, quin & Sancti, à peccatoribus segregati & impolluti vivunt. Restat igitur verissimum esse Divi Bernardi effatum; hanc præ mundi assectis prærogativam Religiosis competere; quod puriùs longè vivant, ac cadant rarius. Sed non tantum vivunt puriùs: non cadunt tantùm rariùs; sed moriuntur etiam confidentius: quæ pars est hujus dictionis altera.

Confir. secunda Pars.

Imò verò AA! confidentiùs, lætiùs, securiúsque moritur quisquis in Religione vitam traduxit. Imò ut ait D. Bern. *cantando moritur & moriendo cantat.* Lacrymas vix tenui, cùm legerem angelicæ vitæ Juvenem Joannem Bergmans accepto mortis propinquæ nuncio ægrorum, curatoris sese collo circumplicuisse; arctoque strinxisse amplexu; ut significaret quanto animi gaudio perfunderetur: certe inquiebat jucundiorem nuncium majorémque lætitiam nunquam mihi poteras attulisse. Audito deinde quod D. Aloysius accepto mortis nuncio *Te Deum Laudamus* recitasset; conatus imitari, rogavit adstantes; sese ut juvarent ibid. pag. 184. contentâ deinde acrique voce cantare cœpit Hymnum: *Ave Maris Stella.* pag. 195. Quid dicam de quo paulò ante memini, S. Aloysio, *inus lætantes, inus lætantes* modulante? quid de pientissimo Cardinale Joanne Bapt. Ptolomæi S. J. qui medico de præsenti mortis periculo timidè monenti dixit: non angaris animo, næ tu boni mihi nuncii es bajulus. Nostin? quid faciant Capucini; quando sub noctem ad quietem concedunt? decussatis supra pectus manibus dicunt: Jo non ho moglie: non ho figli: non hò crediti, non hò debiti: non habeo uxorem nec liberos? nemo mihi; ego nulli quidquam debeo: in nomine Patris & Filii &c. Et ità lucernam extinguunt. Quid de Patre Jacobo Granado; qui itidem ad mortis nuncium elatis manibus exclamavit: *lætatus sum in his quæ dicta sunt mihi* &c. idem Davidicum carmen modulatus exspiravit S. Petrus de Alcantara. Gerardus & genere & Religione D. Bernardi frater in illud Davidicum erupit: Laudate Dominum de cœlis! laudate eum in excelsis. Ita nimirum Religiosus, *ridebit in die novissimo.* Prov. 31. & ùt ait doctissimus Salazar: mortem expectat; & cum risu & gaudio suscipit: verúmque in illo demonstratur esse illud, si in quoquam alio, *sperat justus in morte sua.* Prov. 14. v. 32. Sperat A. A. sperat Religiosus in morte sua: sperat & non sine ratione sperat. Cùm enim peccata lacrymis pœnitentiæ dudum eluerit; nubes remorsûs eo non pertingunt, ut serenum olympi montis verticem, conscientiam ejus turbent. Sperat; quoniam nec agonis dolores malaciam tranquillæ ejus mentis turbare poterunt; cum per omnem vitam tot dolorum, injuriarum, morborúmque victor strenuus extiterit; noveritque etiam; siquid labis per naturæ humanæ fragilitatem contractum sit, his expiari doloribus; quin & coronam gloriæ plurimùm augeri! sperat quia cum à Deo accepta talenta quam potuit optimè, impenderit; rationes reddendæ nihil illi timoris injiciunt. Sperat; quod voluntas ejus semper fuerit in lege domnini; viámque mandatorum ejus cucurrerit nec à recto tramite deduci sese passus sit quantumcúnque blandiretur fallax mundi gratia, & vana pulchritudo sæculi nequam. Sperat quoniam per omnem vitam sedulo tractavit arma salutis indutus loricam fidei & charitatis & galeam, spem salutis. Non est, quod timeat; ne in mortis articulo dicere cogatur illud 1. Reg. 17. v. 39. *non possum sic incedere quia non usum habeo.* *Sperat* quoniam novit ex hac miseriarum valle in longè feliciorem se terram transferendum; ubi momenta temporis mutantur in felicissima sæcula; & tempus à faustissima beatissimáque æternitate absorbetur: *Sperat* quoniam intuens cœlum; sub cujus vexillis per tot annos fideliter *prælia Dómini* præliatus est 1. Reg. 25. v. 28. Assultus inimicorum toties devictorum non timet; certus omnino non defuturas sibi è cœlo suppetias aut à Reginá Sanctorum, quam per vitam omnem continuis pietatis sibi demereri studuit exercitiis; aut ab amicissimo Angelorum cœtu; quorum cultum & facto & exemplo studuit propagare latius. Aut ab illis animis; quas frequenti precum & pœnarum suffragio piacularibus ex flammis ad cœlum transcripsit: ut meritò dixerit S. Bernardus, quanta est felicitas eorum quam immensa lætitia, qui nimirum triplici gaudio de recordatione

Sermone 6. in Cant.

Vitæ p. 3 pag. 175 edit. Ant. 1630.

Literæ Româ missæ 1726. 19. Januar.

1. Thessal. 15. 8.

transactæ virtutis, de exhibitione præsentis quietis, de certa exspectatione futuræ consummationis exultant?

De hac in domuum Religiosarum tuguriolis morientium securitate quid sub mortem vel ipsius mundanæ felicitatis corcula sentiant, ex unius testimonio non pigebit æstimare. Philippus is sit Hispaniarum Rex potentissimus, ejus Nominis 3tius. Quæ igitur est illius hac de re sententia; dum ad ultimam admotus vitæ lineam, amplitudinem Regni cum sepulchri angustiis, & Throni augustale cum sarcophago jam jam esset commutaturus non mea sed ipsiusmet Philippi verba quæso diligenter ex moriturientis ore excipite: O utinam annos istos, quibus regia cum potestate præfui, omnibus spectabilis, in obscuro Cœnobii Angulo, vasta in Eremo, horrida in solitudine Deo meo consecrâssem! quanto nunc quietior abirem è vivis! quanto securior judicis mei subirem conspectum? Audin? Philippus Hispaniæ Rex moriens in obscuro Cœnobii angulo potiùs, quàm in palatio mori desiderat: è vasta solitudine potiùs, quàm ex lecto eburneo in conspectum judicis cupit prodire: & tu (liceat quæso & tuam hic sententiam exquirere) & tu, quisquis es, mi Auditor; & tu ubinam mori potiùs cuperes? an inter Religiosorum pro te deprecantium choros? an inter fœmineos Conjugis & liberorum sese deseri conquerentium ejulatus? unde velles conspectui Judicis offerri? an ex paupere cella potiùs, quàm ex cubiculo Phrygiis tapetibus ornato; cujus ipsa fors aut te accusarent, & damnarent etiam? etsi nunc fortè confiteri erubescas; confitebere tamen aliquando, securiorem moriendi locum esse cellam & domum Religiosam, quàm sint vel summorum Augustalia Principum. Etenim quid angat illum qui in cellula velut in nidulo securitatis moritur? num fortè discessus à divitiis, ab honoribus, à deliciis & commodis; à propinquis & amicis? ast Religiosus cùm sæculum relinqueret, & opes, & honores atque omnem quoque carnalem propinquitatem exuit. Unica Religioso restare posset molestiæ causa, nimirum ipsius vitæ amissio: verùm hujus quoque exiguus ad modum est sensus; quoniam Religio ità animum assuefacit; ut etiam dum his corporis compagibus incluſus est; minimâ sui parte teneatur; sed potiùs foras promineat; dum se amore in Deum & desiderio in res Cœlestes effundit: Ut enim qui carnis curæ vel voluptatibus, vel terrenis quibuscúnque rebus se dedunt; eorum animus totus in hoc quasi luto demersus inhæret; sic contra qui se integros castósque servant; qui carnem coercent; & in servitutem redigunt; animum vero, sanctis excolunt studiis, eúmque in res spirituales erigunt, ibíque defixum tenent; iis minima est cum corporibus suis contagio sed potiùs ut ait Paulus, eorum conservatio in cœlis est.

Quamobrem cum mori aliud nihil sit, quàm animam à corpore secernere; quod Religiosi totâ vita fecerunt; non tum primùm mori incipiunt, cùm spiritus migrat; sed multo ante id meditati sunt, semperque id egerunt: ex quo fit; ut nullus eos in hujus vitæ exitu molestiæ sensus mordeat.

Mentis enim bene conscíæ securitas illam dat morientibus promptitudinem & securam hilaritatem; ut acerbum mortis aculeum nec timeant nec etiam sentire videantur: sed illum accipiant velut clavem quâ sibi cœlestis aulæ portas aperiant, & quid ni moriantur summâ cum fiducia cum salutis æternæ certi moriantur præ reliquis Religiosi. Triplex inter eos qui ad cœlum se dicunt contendere discrimen, secundum triplex itidem statuum discrimen mihi videtur posse statui: primum est sæcularium: atque hi in ipsum flumen sese debent conjicere, & cum fluctibus naufragorum ad instar luctando in oppositam ripam eluctari. Secundorum paulò melior; satis tamen periculosa est conditio, dum parvæ Phaseli beneficio in adversum litus tendunt non omni tamen à fluctibus periculo securi. Atque hi sunt Ecclesiastici statûs alumni præ secularibus securiores, si velint: sed tamen non omni discrimine perfuncti: quot enim prô dolor! quot ejusmodi Vectorum Phaselos ùt cum Virg. loquar, Notus in scopulos & saxa latentia torsit! demersitque mari?

Tertium genus Religiosorum est; qui per amplum flumini instratum Sontem sic tendunt in adversam partem, ut perire nemo possit illorum; nisi quem insana voluptas urgeat, ut è ponte in fluctus sese det præcipitem.

Hæres mihi minimè dubia est; cum Serva-

Servatoris nostri apertissimam promissionem teneam: sic enim ait: omnis qui reliquerit Patrem, aut Matrem, & fratres aut domum & agros propter me, centuplum accipiet & vitam æternam possidebit. Hoc Matthæus C. 19. hoc Marcus 10. Hoc etiam Lucas C. 18. iisdem fere verbis commemorat; ut hoc ipso ostendatur; quàm id certum & notum esse voluerit Spiritus Sanctus. Omnis, ait, qui reliquerit: quâ tam generali pomissione sic omnes comprehendit; ut neminem velit exceptum; non divitem; non pauperem, non Nobilem, non ignobilem; non qui multa, non qui pauca reliquit: modo quidquid habebat reliquerit? omnis igitur occasio præcisa est diabolo cavillandi omnis diffidendi causa Religioso sublata. O grata igitur (sic enim jure videor mihi cum Thoma Kempensi exclamare) O grata & jucunda Dei servitus L. 3. C. 11. O felix veri Religiosi conditio! O arrha æternæ felicitatis! gaudeant alii vel auro, vel honorum plausu aut dignitate, modò speratâ, modò adeptâ: Religiosus vero multo majorem multóque veriorem habet gaudendi causam, ex eo, quod tam certo indicio credere possit, imo verò etiam debeat nomen suum descriptum esse in illo vitæ libro, qui agni sanguine in Dei pectore exaratus est: atque hâc instructus arrhâ, cur non confidenter moriatur Religiosus? imò verò vivit puriùs: moritur confidentiùs.

Epilogus.

QUid igitur superest Auditores Religiosi; quàm ut & nobis ex animo gaudeamus; & omnium Authori bonorum Deo, si referre non possumus satis magnas opere, saltem quàm amplissimas agamus verbis in dies singulos, si non in horas diei omnes; quod nos præ tot aliis melioribus gratioribúsque futuris, de tenebris in admirabile lumen vocarit; è tabernaculis, & periculis peccatorum infinitis abstractos in domum suam Religionémque adduxerit, susceperitque; ubi & puriùs vivendi opportunitas nobis supperet maxima; & sinè mortis temporaneæ, sempiternæque timoribus moriendi dulcissimum solatium consequi possemus. Id autem ut consequamur; omni nobis studio connitendum est, ut dignè ambulemus vocatione nostrâ, quâ vocati sumus; cum omni humilitate & mansuetudine, cum patientia, supportantes invicem in charitate; soliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis. Ut ambulemus *dignè Deo*; dignè domo Dei, in quam admissi sumus; ne conqueri de nobis possit DEus, quod *in terra sanctorum*, in domo Religiosa, ubi tot Sanctas habemus leges, tot sancta exempla, tot sanctas exhortationes, tot sanctas inspirationes, quod in terra sanctorum, inter sanctos Religiosos, ubi omnis peccato aditus videbatur excluſus; planáque, & facilis ad virtutem & sanctitatem patet via, *iniqua gesserimus*; ac in pœnam tanti tamque sacrilegi sceleris cœlo & salute excluſi *non videamus gloriam Dei.* Si enim ita olim minatus est judæis DEus, quod in terra Sanctorum, in terra Jsraël, quam à Sanctis Patribus veluti sanctificatam in hæreditatem acceperant, iniqua gessissent: *in terra Sanctorum iniqua gessit; & non videbit gloriam Domini*; quantò magis hanc nos pœnam timere debebimus, si in terra Sanctorum, in domo Dei, iniquè sceleratéque vivamus: cùm centuplo plura, potentioráque ad evitandum peccatum, ad vitam cum virtute degendam præsidia habeamus. Ut igitur tantum à cervicibus nostris malum amoliamur; nec domum Dei, terram Sanctorum, Congregationem justorum infamemus, facti *macula in gloria*, sancita voti Religione Paupertatis Evangelicæ, castitatis, & obedientiæ promissa, quàm accuratissimè servemus: hac ratione victuri puriùs; morituri confidentiùs; & æternum in cœlis experturi, quàm verè psaltes Regius pronunciaverit: beati, qui habitant in domo tua, Domine: in sæcula sæculorum laudabunt te.

Amen.

Ephes 4. 1. & seq.

Coloss. 1. 10.

Jsaiæ 26. 10.

Predig zur Zeit des Jubilai.

Innhalt.

Das Jubel-oder Gnaden-Jahr ist ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit: dessen werden allein die Gerechte und wahrhafftig Bekehrte theilhafftig.

THEMA.

Apud Dominum misericordia, & copiosa apud eum redemptio. Ps. 129. v. 7.

Bey dem HErrn ist Barmhertzigkeit, und bey ihm ist eine überflüßige Erlösung.

Eingang.

MIt höchstem Recht, Fug, und Wahrheit preiset David im angezogenen Psalm den grossen GOtt wegen seiner grossen Erbarmnussen; Apud Dominum misericordia: bey dem HErrn ist Barmhertzigkeit. Dan indem die Sünd ein Rebellerey und Auffruhr gegen GOtt, ein Verletzung der göttlichen Majestät, ja ein grausamer GOttes-Mord ist, so mit den ewigen Höllen-Peinen nicht genugsam kan abgestraffet werden, was ist es anders als lauter Barmhertzigkeit, daß David nach den seinigen, und wir nach unseren begangenen Sünden nicht alsobald seynd in die Höll gestürtzet worden, um allda gemäß unseren Verdiensten ewig gepeiniget zu werden? was ist dieses, sage ich noch einmahl, was ist dieses anderes als ein lautere Barmhertzigkeit GOttes? Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti. Thren. 3. 22. Aber sehe wie groß, und überschwencklich ist diese Barmhertzigkeit GOttes: sie ist gleich dem mächtigen Wasser-Strom Nilus, der wegen der Menge seines Gewässers sich nicht kan in seinen Ufferen einschräncken, sondren über alle Felder des Egyptenland sich ergiesset: Sinè lege vagatur. Ja besser zu sagen, sie ist gleich einem ungeschränckten Meer: Apud Dominum misericordia, & copiosa apud eum redemptio. Dan wir hätten es ja vor ein unendlich grosse Barmhertzigkeit müssen ansehen, wan GOTT uns allein die Schuld der Todt-Sünd, hätte wollen nachlassen, und die dardurch verdiente ewige Höllen-Pein in eine zeitliche Straf verändern, diese Zeitliche Straf aber ohne einige Nachlassung, entweder in dieser Welt durth freywillige Buß-Werck, Kranckheiten, Armuth, Verfolgung, Unglücksfäll, und dergleichen, oder aber im Fegfeur durch die grausame Feur-Flammen bis auf den letzten Häller hätte wollen bezahlet haben? dieses wäre eine überaus grosse Mildigkeit und Barmhertzigkeit GOttes gegen uns gewesen: aber sehe der unendlich barmhertzige GOtt füget zu der Mildigkeit auch die Freygebigkeit hinzu, clementiæ adfecit liberalitatem. Seneca. Dergestalt, daß wo vorhin die Sünd hat überhand genommen, die Gnad noch vielmehr überhand nehme: Ubi abundavit delictum, superabundavit Rom. 5. 20.

davit gratia, vornemlich zu dieser Zeit des Jubilä:

Vortrag.

DAn das Jubiläum ist ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit / wie ich im ersten Theil zeigen werde: dieser Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit werden dannoch allein die Gerechte / und ernstlich bekehrte Sünder theilhafftig: dieses ist der andere Theil: O ihr alle so im Stand der Gnad euch befindet, versaumet nicht diesen grossen euch offenstehenden Schatz: ihr aber so noch würcklich in dem Stand der Todt-Sünd euch befindet, verlasset ohne Verzug diesen Stand, und machet euch fähig und theilhafftig dieser überflüßigen Barmhertzigkeit GOttes, ehe ihr der unversöhnlichen Gerechtigkeit GOttes in die Händ fallet, dieses wird seyn der Schluß: hierzu verleihe uns allen kräfftige Gnaden-Hülf. O unendlich barmhertziger GOtt! dieses begehren wir durch das göttliche Hertz JEsu, durch die Verdienst der ohne Erb-Sünd empfangener Mutter Maria, und Vorsprach unserer heiligen Schutz-Engelen.

Fortsetzung.

N. 1. Was das Jubiläum seye.

DAs Jubiläum oder Jubel-Jahr ist, so viel uns anjetzo betrifft, ist anderes nichts als eine gewisse Gnaden-Zeit, in welcher von dem höchsten Oberhaupt der Kirchen und Stadthalter Christi dem Christen-Menschen die Vollmacht gegeben wird sich einen jeden gutgeheissenen, und approbirten Priester zum Beicht-Vatter zu erwählen, welchem dan auch der Gewalt ertheilet wird sein Beicht-Kind von allen dem Römischen Pabst, und andren geistlichen Obrigkeiten sonst vorbehaltenen Sünden, wie auch andren Kirchen-Verbindungen, Straffen, und Belegungen loßzusprechen, die gethane Gelübd zu verändren und dergleichen mehr: wozu dan auch kommet jene Gnad, daß dem also von seinen Sünden loßgesprochenen Menschen, wan er gewisse vorgeschriebene Werck verrichtet, alle zeitliche GOtt dem HERRN sonst schuldig gebliebene Straf, die er sonst oder auf dieser Welt, oder im Fegfeur hätte müssen ausstehen, gäntzlich und zumahl durch die ihm zugeeignete Verdiensten Christi, und der Heiligen nachgelassen wird; dergestalt daß wan einer wäre der mehr der grösten Sünden begangen hätte, als er Haar, auf dem Kopf hat, ja wan er schon alle, aller von Adam bis hiehin erschaffener Menschen Sünden begangen hätte, nachdem er von selbigen in der Sacramentalischen Beicht ist loßgesprochen worden, und hernächst den Ablaß des Jubilä gewonnen hat, dieser nicht allein von der Schuld, sondren auch von aller Straf seiner Sünden loßgelassen ist, und also rein, als ein Kind, das würcklich von der Heil. Tauf kommet, und solte er ohne einige andre Sünd also sterben, würde er von Stund auf in den Himmel fahren, und ohne alles Fegfeur, zu der glückseeligen Anschauung GOttes gelassen werden, ohne daß ihn seine so vielfältige Sünden das geringste würden aufhalten, weilen die ihnen gebührende Schuld-Straf vermög des gewonnenen Jubilä aus dem unerschöpfflichen Schatz der Verdiensten Christi, und der Heiligen ist durchstrichen, bezahlet und völlig ausgelöschet worden.

N. 2. Ist folgsam eine überflüßige Barmhertzigkeit weil darin die Schuld

Und hieraus folgt handgreifflich, daß das Jubiläum seye ein unendlicher Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit: Apud Dominum misericordia, & copiosa! copiosa apud eum redemptio. Bedencket nur Christliche Zuhörer, was ein grausames Laster und gleichfals unerhörte Missethat seye, an einem König sich vergreiffen, und an denselbigen gewaltthätige Händ anzulegen: man haltet ja darfür, dieses seye ein solches Verbrechen, das mit Feur, Schwerdt, und Rad nicht genugsam könne abgestraffet werden, non timuisti mittere manum 2. Reg. 1. tuam, ut occideres Christum Domini, sanguis tuus super caput tuum. Was würde man aber sagen, wan ein solcher König, dem dergestalt nach dem Leben wäre getrachtet worden nicht allein gantz gern einem so grausamen Missethäter wolte verzeihen, wan er Knye-fällig um Vergebung würde anhalten; der auch nicht allein seinen vornehmsten Hof-Bedienten, sondren einem jeden aus seinen Bedienten, wer er immer seye, wan er nur ein Hof-Bedienter ist, völlige Gewalt verleihe, im Nahmen des Königs das Leben zu schencken, und ihm sein grausames Versprechen zu verzeihen, wofern der Missethäter sich nur bey diesem ihm gefälligen Hof-Bedienten innerhalb 14. Täg einstelle, und zeige, daß es ihm wahrhafftig leyd seye, daß er sich gegen seinem Lands-Herren und König vergriffen habe. Was wurde man sagen von einer bis hiehin noch niemahl erhörter Mildigkeit und Sanfftmuth! würde selbe nicht allenthalben als ein Uberfluß der Barmhertzig- und Gütigkeit ausgebreitet werden? ja ein Uberfluß würde dieses seyn: aber eben hiemit ist völlig erwiesen, daß die Gnaden-Zeit des Jubilä seye

ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit dan: was ist eine Todt-Sünd? ist es nicht eine Beleydigung der höchsten
Rom. 2. Majestät GOttes? Per prævaricationem legis, Deum inhonorat. Es ist eine so grausame dem grossen GOtt zugefügte Unbild, daß der Heil. Augustinus sagt, selbe müste kein Mensch begehen, wan schon alles erschaffene sonst
S. Aug. vergehen solte. Peccatum est inhonorare Deum, quod non debet facere homo, etiamsi totum pereat, quod non est Deus. Der Sünder ermordet so viel an ihm ist, und zernichtet den grossen König Himmels und der Erden, gegen welchem alle andre König und HErren nur schlechte Erd-Würm seynd:
S. Bern. Serm. 3. de resur. In ipsum, horribile dictu! desævire rectorem! nam, quantum in ipsa est, ipsum Deum perimit voluntas propria. Wahrhafftig kein grausamere Verletzung der beleidigten Majestät kan erdacht werden, crudelis planè & execranda malitia, sagt der Heil. Bernardus. Sehe aber den Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit: wehrender dieser Gnaden-Zeit des Jubilái will der König Himmels und der Erden nicht nur in eigener Person gantz gern, diese so grausame Missethat verzeyhen allen denjenigen, so sich reumüthig einstellen; er gibt auch nicht allein hierzu Gewalt dem Römischen Pabst, seinem Stadt-Halter und vornehmsten Minister; nicht nur allein denen Bischöffen, so seine Bediente vom ersten Rang seynd; sondren völligen Gewalt ertheilet er allen und jeden Priesteren, so Gewalt haben Beicht zu hören: suche dir einen aus, der dir anständig ist, er hat völligen Gewalt, so bald du nur mit zerknirschtem Hertzen zu ihm sagest: Peccavi Domino, dir sogleich die Nachlassung deiner Sünd mitzutheilen: Dominus quoque transtulit peccatum tuum. Du hast zwar
Ezech. 18. 20. das Leben verwirckt, gemäß jenem: Omnis anima quæ peccaverit, ipsa morietur, eine jede Seel, die sündigen wird, soll des Todts sterben: aber ein jeder Beicht-Vatter hat zu dieser Gnaden-Zeit den völligen Gewalt dir Gnad zu thun, und mit dem Prophet Nathan dir wie vormahl dem David zuzusprechen: Non morieris: das Leben ist dir
2. Reg. 12. 13. geschenckt: du sollst nicht sterben. Ego authoritate ipsius te absolvo, vermög dessen mir ertheilten Gewalt sprech ich dich in seinem Nahmen völlig loß. Was düncket euch Christliche Zuhörer? ist das Jubel-Jahr nicht ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit, in welchem allem und jeden Priester ein so völliger, und unbeschränckter Gewalt ertheilet wird alle gegen GOtt verübte Unbilden, und Verletzungen seiner göttlichen Majestät nachzulassen? hättest du schon wie ein ander Herodes JEsu Christo nach dem Leben getrachtet, und aller Welt Sünden begangen, gehe nur mit zerknirschtem Gemüth zu einem dir beliebigen Gewalt habenden Priester; klage dich deßwegen aufrichtig an; und alsobald du reumüthig wirst gesagt haben peccavi Domino, ich habe mich gegen meinen rechtmäßigen HErrn und König vergriffen, gegen meinem GOTT hab ich mich versündiget; Peccavi in cœlum, alsobald wirst du hören: Dominus quoque transtulit peccatum tuum. Der von dir verletzte, zum Todt gesuchte HErr und GOtt verzeihet dir diese deine Missethaten.

N. 3. Und die Straf nachgelassen wird.

Nicht wahr, nachdem der vorgemeldete sanfftmüthige König diesem seinem Meuchel-Mörder das Leben geschencket hatte, man würde darvor halten, es seye allerdings billig, daß dessen Güter eingezogen werden, oder daß er wenigstens eine ansehnliche Geld-Straf gebe, und also lerne, daß er sich grausam vergriffen an einem gecrönten Haupt? allerdings billig wäre eine solche Witzigungs-Straf: wan nun aber auch dieser so gröblich verletzte Monarch seine gütige Sanfftmuth so weit erstrecken sollte, daß er auch sogar diese Straf ihm nachzulassen sich entschliessen würde mit dieser Bedingnus, daß er an Platz voriger Geld-Straf eine halbe Stund vor ihm kniete, zwey bis drey Täg in Wasser und Brod fastete? wäre das nicht mehr als derjenige, so ein solches Laster begangen, ihm einbilden, ja schier wünschen
S. Ambr. könte? würde man nicht sagen: Facilitas veniæ incentivum præbet delinquendi? daß diese gar zu grosse Gelindigkeit ein Anlaß geben werde, daß sich mehrere an seiner höchsten Person vergreiffen werden?

Was thut indessen der grundgütige allerbarmhertzigste GOtt zur Zeit dieser überfließigen Barmhertzigkeit? es ist ihm nicht gnug, daß er uns das über uns gesprochene Urtheil der ewigen Verdamnus, und unbegreiffliche Boßheit unseres GOttes-Mord nachlasset: Tu re-
Ps. 31. 5. misisti impietatem peccati mei: das vergnüget seine überfließige Barmhertzigkeit zu dieser Zeit nicht: er lasset uns darbenebend nach alle Straf: Omne de-
Matth. 18. 32. bitum, alle Straf lasset er uns nach wegen eines kurtzen andächtigen Gebetts, wan wir nur einige kleine Zeit, doch doch gantz leidentlich fasten, ein kleines

Allmo-

Allmosen austheilen: seynd wir seiner göttlichen Majestät Sohn zehentausend Pfund schuldig: Decem millia talenta. So können wir dannoch all diese so grosse Schuld zur Zeit dieser überfließiger Barmhertzigkeit schier durch das Gebett, durch das Bitten, und Begehren allein bezahlen: Omne debitum dimisi tibi, quoniam rogasti me. O mein GOtt! wan man alle weltliche Schulden Zeit einiger oder anderer Wochen auf solche Weiß zahlen könte; wie eiffrig würde man zulauffen, wie eiffrig bitten und begehren? des Anhaltens würde kein End seyn. Und dannoch, was seynd alle diese weltliche Schulden, wan sie verglichen werden mit jenen Schulden, so wir bey dem grossen GOtt gemacht haben? wir begreiffen nicht gnugsam, wie groß selbe seyen: es gehet uns nicht anderst, als es zu gehen pflegt, wan ein Fuedr Faß Wein auf dem Wasser schwimmet: dieses kan man mit einem Finger bewegen; mit einer Hand kan man es hin und her treiben: aber wan es aus dem Wasser auf das Land und Ufer kommet, da sihet man, daß vielmahl starcke Wagen darunter zerbrechen: ebenmäßig erkennen wir Zeit dieses Lebens nicht genugsam, was eine grosse Straf eine Todt-Sünd verdiene: Facilitas veniæ incentivum præbet delinquendi, und weilen GOtt die begangene Todt-Sünden so leichtlich verzeihet; eben deßwegen nehmen wir Anlaß und Gelegenheit desto freyer zu sündigen; als wäre die Sünd eine schlechte Sach, die man gleich einem Ballen auf dem Wasser hin und her wenden, und nach Belieben damit spihlen könne, facilitas veniæ incentivum præbet delinquendi. Aber wan man einstens an das Gestatt der Ewigkeit kommen wird, da wird man erst recht erkennen, was ein schwärer Straf-Last nach sich ziehe eine sonst wohlbereute, und auch durch die Beicht nachgelassene Sünd. Und dannoch (sehet Christliche Zuhörer, was ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit das Jubiläum seye!) und dannoch zu dieser Zeit des Jubilät will der grosse GOtt diese grosse Straf-Schuld nicht nur von einer, sondren von allen Sünden nachlassen, wie viel deren immer seyen. Aber was fordert dan GOtt von uns, damit wir dieser gütigen Nachlassung theilhafftig werden? ein gar geringes: Est qui multa redimat modico pretio: mit wenigen ausgetheilten Hälleren, kan man eine grosse Schuld bezahlen; die man sonsten mit viel-jährigen Buß-Wercken kaum könte abmachen. Vernehmet die Prob, und Beweißthum hiervon aus dem Heil. Johannes Climacus. Es hatte sich ein junger Geistlicher als ein jünger einem älteren, um von ihm angeführet zu werden, unterworffen: dieser Alte war ein gar guthertziger und gelinder Mann: nach einiger Zeit vermerckte der junge Geistliche, daß der Alte ihm nichts beschwärliches und verdrießliches aufbürde; sondren ihnen noch über das ehre, welches er wuste vielen gefährlich und schädlich gewesen zu seyn. Und weilen er von ihm selbst begierig ware viel zu leyden, hat er diesen Fund ausgedacht. Er begehret von seinem Lehr-Meister Urlaub sich in ein anderes Closter sich zu begeben. Dieses erlaubte ihm der Alte gern, und gab ihm noch darzu ein Recommendations-Schreiben an den oberen jenes Orts. Die erste Nacht, welche er in diesem neuen Closter zugebracht, erschienen ihm in einem Gesicht bey nächtlicher Weil gewisse Schuld-Forderer, von welchen er verstanden, daß er 100. Pfund Golds schuldig seye. Nachdem er erwachet, und reifflich bey ihm bedacht, was das Gesicht bedeutete, sprache er zu ihm: Antioche (dan dieses ware sein Nahm) Antioche du hast eine grosse Schuld zu zahlen: er gilt hier sich fleißig dessen unterfangen. Brachte also drey Jahr zu alldort in Demuth, Gehorsam, Eingezogenheit, fleißiger Beobachtung seines Ambts und Closter-Satzungen, obwohlen er von schier allen als ein Unbekanter Frembdling verachtet, ja so gar mit Unbilden hergenommen wurde. Nach diesen drey Jahren erschiene ihm widrum ein Mensch, der ihm sein das vorige Schuld-Buch zeigte, mit Andeuten, es seyen nunmehro zehen Pfund des schuldig gewesenen Golds ausgethan. Als er erwachet, sprache er zu ihm selbst, du hast noch nicht die gantze Schuld, sondren nur zehen Pfund bezahlet; wan wirst du das übrige zahlen? Antioche du must besser daran: du must noch besser arbeiten, und leyden. Von der Zeit an stellete er sich, als wäre er im Hirn verrucket, unterliesse doch das geringste nicht, was sein Ambt von ihm erforderte; dahero es geschehen, daß alles was im gantzen Closter verwürff- und verdrießliches zu thun ware; auf den Antiochum geschoben wurde: bey allen hiesse es, daß kan der Narr wohl thun. Es kame auch dem Antiochio nichts zu schwär vor in Bedenckung seiner habenden Schuld: er brachte also 13. gantzer Jahr mit unglaublichem Fleiß und Gedult zu. Da erschienen ihm zum dritten mahl die Schuld-Forderer sagend, die hundert-

pfündi-

Matth. 18. 24.

Ibid. v. 32.

Eccli. 20. 12.

Grad. 4. de obed.

pfündige Schuld seye nunmehro gäntzlich bezahlet. O Christliche Zuhörer, was grosse Schuld nicht allein von hundert Pfund, sondren mehr dan von zehentausend Pfund Golds hat mancher einer aus uns bey GOtt in dem unverfälschten Rechen-Buch aufgezeichnet! was Raths aber? damit wir diese Schuld-Straf auslöschen? sollen wir villeicht auch mit Antiochus dem Mönch uns für Narren ausgeben, und als allgemeine Last-Thier gebrauchen müssen lassen? wan alle unsre Schuld aus unsren eigenen Mittelen, mit unsren eigenen Verdiensten allein solte müssen bezahlet werden; so würden bey manchem einem nicht einmahl 23. vielweniger 13. Jahr darzu genug seyn. Aber sehet zugleich eben hieraus, was ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit das Jubiläum seye: zu dieser Gnaden-Zeit, eit qui redimat multa modico pretio, können wir alle unsre Schuld mit einem gar geringen abzahlen, wan wir nemlich nur die vorgeschriebene Werck wohl verrichten, so wird alles aus den unendlichen Verdiensten JEsu Christi und der Heiligen bezahlet, und ausgelöschet: und also hieraus erhellet, daß das Jubiläum seye ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit: Quoniam apud Dominum misericordia & copiosa apud eum redemptio. Aber auch allhier schräncket sich noch nicht ein dieser grosse Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit: um dieses besser zu erkennen lasset uns widerkehren zu unserer vorigen Gleichnus.

N. 4. Eröffnet den ungehinderten Eingang in den Himmel.

Was duncket euch, nachdem der also verletzte König diesem Meuchel-Mörder das Leben hätte geschencket, und alle Straf nachgelassen, solte es nicht allerdings billig seyn, daß er einige Jahr aus dem Reich in das Elend ausweiche, oder auffs wenigst ihm verbotten werde bey Hof sich einzufinden? billig wäre dieses; und hat es also der König David mit seinem eigenen Sohn Absalom gemacht, auch nachdem er ihm das Leben geschencket, und zu seinem vorigen Hauß und Güter zu kommen erlaubt hatte: Revertatur in domum suam & faciem meam non videat. **Es ist ihm erlaubt in sein Hauß zu gehen; aber mein Angesicht soll er nicht sehen.** Eben also machet es auch GOtt: er verbannet die Sünder, auch nachdem er ihnen ihre Sünden durch die Buß nachgelassen, aus seinem Reich und das zwar manches mahl auf eine sehr lange Zeit. Alexandra von Arragonien, so zur Zeit des Heil. Dominici gelebt, wurde fünfhundert Jahr lang verbannet nicht allein des Himmels zu enthähren, sondren im Fegfeur zu leyden. Im Leben der Heil. Ludgardis wird von einem erzehlet, welcher bis zum Jüngsten Tag im Fegfeur zu bleiben verurtheilet worden. Im Leben Joan. Fernandez leset man, daß er zu einer Zeit im Geist verzucket in einen schönen Pallast eingeführt worden, in selbem ware ein Lieblich- und Lustbarkeit voller Garten: in diesem sahe er eine Seel, so gläntzte, gleich der hellen Mittags-Sonn: diese Seel redete P. Fernandez mit grosser Ehrerbietigkeit an, und fragte, wer sie seye. Frater sum è societate JEsu, in qua septennium vixi, bekame er zur Antwort: **ich bin ein Bruder aus der Gesellschafft JEsu/ in welcher ich sieben Jahr gelebt hab.** Da versetzte der Pater, du besitzest wahrhafftig eine grosse Glorie und Herrlichkeit, magnam profectò gloriam tenes: er muste aber hören: Imò inexplicabilem dolorem: hic locus purgatorium meum est, in quo excrucior insatiabilis desiderii flammis videndæ SS. Trinitatis. **Ich leyde einen unaussprechlichen Schmertzen: dieser Ort ist mein Feur/ in welchem in geplaget werde von den Feur-Flammen einer unersättlichen Begird die Allerheiligste Dreyfaltigkeit zu sehen/** er setzet auch die Ursach hinzu: Eò quòd in vita parum ejus amore & intuendæ cupiditate flagraverim. **Weil ich Zeit meines Lebens geringe Lieb und Begird getragen die Allerheiligste Dreyfaltigkeit zu sehen.** Christliche Zuhörer, damit ich von den Sünden nichts melde, wie viel aus uns seynd deren, so an ebenmäßiger Nachläßigkeit schuldig? wie viele die kaum jemahlen gedacht haben eine hefftige Begird, die Allerheiligste Dreyfaltigkeit zu sehen, zu erwecken? was ein Urtheil der Erbarmung von dem Angesicht GOttes wird nicht über uns heraus kommen? Et faciem meam non videat. **Er soll mein göttliches Angesicht nicht sehen** bis nach 7. 8. 10. Jahren. Aber eben aus dieser empfindlichen Verbannung schliesset widrum, was ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit das Jubiläum seye. Pro nihilo habuerunt terram desiderabilem: zur dieser Gnaden-Zeit kan der Mensch gleichfals für nichts die Nachlassung der Verbannung aus dem Himmel erlangen. Er kan erlangen die Nachlassung aller vor die Sünden schuldiger Straf: Pro nihilo, er kan so leicht in den Himmel eingehen, als ein Kind so nach empfangener Heil. Tauf alsobald stirbt, und als ein Martyrer, der sein Leben vor GOtt darge-

2. Reg. 14. 24.

Diotallevi Cons. 15. p. 2.

Bellarm. de gemitu. Tanner soc. Apost.

Ps. 105. 24.

dargeben, als ein H. Laurentius von dem Rost, als ein H. Petrus von dem Creutz, und dieses kan er erlangen nach einigem gethanen Gebett, nach einigen Fasten und Abbruch, nach einigen gegebenen Allmosen, und Besuchung der Kirchen, und anderer vorgeschriebenen Wercken, ist das aber nicht ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit zu dieser Zeit des Jubilăi? von seinen Wunden gantz geheilet werden, Nachlassung aller Straf empfangen, in den Stand der ersten im Tauf empfangener Unschuld hergestellet werden? ist das nicht gleichfals umsonst, pro nihilo, pro nihilo, die gröste aller Gnaden empfangen? Pro nihilo, pro nihilo, kan noch wohl der barmhertzigste GOtt uns noch was mehreres thun? ja Christliche Zuhörer! er kan es nicht allein, sondren er thuet es auch würcklich zur Zeit des Jubilăi, welches dan die vierte Prob, und Erweisung ist, daß das Jubiläum seye ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit. Wir wollen aber widrum zu unserer ersten Gleichnus kommen.

N. 5. Vermehret die heiligmachende Gnad

Was duncket euch, wan der gesagter massen verletzte König seinem Mörder nach geschencktem Leben, nach ertheilter Nachlassung aller Straf und Verbannung noch darzu kostbahre Gaben und Geschenck verehren solte? was grosse Verwunderung würde dieses erwecken? die Geschicht-Schreiber wissen nicht gnug zu preisen jenes Verfahren des Cæsar Augustus gegen einem Römischen Raths-Herren, der einstens unter dem Nachtmahl mit seinen Freunden aus Unbesonnenheit ihm aus dem Mund entfallen lassen: man müsse daran seyn, daß Cæsar nicht mit dem Leben zuruck komme aus jenem Feldzug, zu welchem er sich rüstete. Dieses wurde von einem aufwartenden Bedienten gehöret, und dem Augustus hinterbracht. Der Edelman stunde in Gefahr den verletzter Majestät schuldigen Kopf zu verlieren: hat aber, dem Ubel vorzukommen, sich alsobald zum Augustus begeben, und da er aus dem Pallast gehen wolte, kniefällig seine Missethat bekennet und um Nachlassung angehalten, welche der großmüthige Cæsar ihm auch alsobald verliehen hat, und ihn zu Gnaden aufgenommen. Der Adliche Herr aber sprache: niemand wird mir glauben, daß ich widrum zu Gnaden kommen, wan du großmächtigster Kayser mir keine Schanck-Gab ertheilest. Nemo credet me tecum in gratiam rediisse, nisi mihi aliquid donaveris, und begehrte würcklich eine merckliche Summa Gold. Der Cæsar vergesellschafftete die Freygebigkeit mit der Gütigkeit, und gabe ihm, was er verlangte. Liberalitatem clementiæ adjecit. Eben dieses nur einmahl, und gegen einem eintzigen verübte Werck der Mildigkeit weißt die Nachwelt nicht gnug zu loben: wan dem nun also, wer wird zu Gnügen bewunderen und preisen können jene Gütigkeit, und überflüßige Barmhertzigkeit GOttes zu dieser Zeit des Jubilăi? er verzeihet nicht allein einem, und einmahl, sondren usque septuagies septies, bis sieben und siebenzigmahl, sondren so offt man gesündiget hat, den grausamen GOttes-Mord; er lasset nicht allein nach alle Straf, und Verbannung; sondren er thuet noch nebendem seinem Meuchel-Mörder, wan er sich nur reumüthig einstellet, ein solche Schanckung, die kostbarer ist, als die gantze Welt mit allem Geld und Gut; nemlich die heiligmachende Gnad gibt er ihm, durch eben jene Beicht, durch welche wir die Nachlassung unserer Sünden und verübten GOttes-Mord erlangen, durch eben dieselbe erlangen wir die Vermehrung der vormahlen gehabter heiligmachender Gnad: durch eben diejenige Communion, Allmosen, Fasten, Betten, durch welche wir die Nachlassung der verdienten Straffen erlangen, durch eben selbige verleyhet uns der barmhertzigste GOtt jene kostbare Gab, von welcher der Heil. Thomas sagt: Bonum gratiæ unius majus est, quăm bonum naturæ totius universi. Ein eintziger Grad der heiligmachenden Gnad ist vortrefflicher als alle natürliche Güter der gantzen Welt. Recht und wohl dan hast du gesprochen O heiliger David: Apud Dominum misericordia & copiosa apud eum redemptio. Gnugsam ist ebenfals hierdurch erwiesen, daß das Jubiläum seye ein Uberfluß der göttlichen Barmhertzigkeit.

Seneca l. 3. de benef. c. 23.

D. Th. 1. 2. q. 113.

Anderer Theil.

N. 6. Dieser grossen Gnad werden allein die Gerechte/ ernstlich Bekehrte theilhafftig.

ABer dieser überflüßigen Barmhertzigkeit können allein die Gerechte, und sich recht ernstlich bekehrende theilhafftig werden, damit man deroselben theilhafftig werde, muß man im Stand der Gnaden schon würcklich seyn, oder durch eine rechtschaffene Buß sich darin setzen. Misit me ut mederer contritis corde, sagt Isaias. GOTT hat mich gesendet diejenige zu heilen, so eines zerknirschten Hertzens seynd. Dan gleichwie derjenige Mörder sich umsonst bemühen würde die Nachlassung der Straf der Verbannung zu erhalten, wan ihm nicht zuvor das Leben geschenckt

Is. 61. v. 1.

ist, und man ihm sagen würde: mache zuvor, daß der König dir Gnad des Lebens thue, darnach ist es noch Zeit gnug um Nachlassung der anderen Straffen dich zu bewerben: eben also ist es bey GOtt: man muß vor allem die Gnad des Lebens, und Nachlassung der Todt-Sünden erlangen, ehe man der übrigen überflüßigen Barmhertzigkeit fähig seye:
Ps. 84. 9. Super sanctos, & in eos qui convertuntur ad cor: allein den Gerechten, und Wohlbekehrten wird selbe zu theil. Wan einer noch im Stand der Todt-Sünd jenen Uberfluß der Barmhertzigkeit von GOtt begehret; dem antwortet er, wie vormahlen jene Kayserliche Mutter demjenigen, der ihren Sohn ermordet hatte, und eine Zeit hernach bey ihr um eine Gnad anhaltete: Nondum rediisti mecum in gratiam. Du bist noch nicht mit mir ausgesöhnet. Man muß zuvor mit GOtt ausgesöhnet seyn, die Freundschafft ergäntzet haben, und im Stand der Gnaden seyn, ehe man fähig seye der überflüßigen Barmhertzigkeit GOttes im Jubiläo. Die Ursach dessen ist diese: die vornehmste Würckung des Jubiläi ist nicht die Nachlassung der Sünden; sondren haltet darfür, dasselbe schon seyen nachgelassen, das Jubiläum ist eine Nachlassung zeitlicher Straffen, so muß man dan nicht mehr der ewigen Höllen-Straffen unterworffen seyn: das Jubiläum ist eine Vermehrung der Gnaden ausser dem Sacrament der Buß, so muß selbes dan vorher gangen seyn. Es ist eine völlige den Freunden verliehene Aussöhnung, so muß man dan nicht mehr ein Feind GOttes seyn, um selbiger theilhafftig zu werden. Es ist eine Herstellung in den Stand der ersten, im Tauf empfangenen Reinigkeit. Man muß zuvor mit dem verlohrnen Sohn aus dem weit entlegenen Land widerkehren, man muß zuvor, wie er gethan, sich dem gütigsten Vatter zu Füssen werffen, mit zerknirschtem Hertzen sagen: Pater peccavi in cœlum & coram te &c. Vatter ich habe in den Himmel und gegen dich gesündiget. ꝛc. Alsdan empfanget man erst widrum das Kleid der vorigen Unschuld, und vorigen Treu-Ring. Pflegt man wohl einem ungerathenen Kind sonderbare Gnaden zu verleyhen; so lang es keine ernstliche Besserung zeiget und spühren lasset? so lang es den Mord-Degen in der Hand behaltet? dieses gehet euch nicht an O betrügerische Büsser! die ihr eure Sünden ohne Aufmercksamkeit, ohne Schmertzen und Reu, ohne rechtschaffenen Vorsatz, als eine Geschicht, per modum historiæ, daher erzehlet, und mit betrieglichen Worten von den Dieneren des lebendigen GOttes die Absolution heraus zwacket, die Absolution sage ich, welche sowohl dem, der sie ohne Unterscheid den Würdigen und Unwürdigen mittheilet, als auch denen, welche sie unwürdig empfangen, zur grösserer Verdammnus gereichet. O betrügende und betrogene Sünder nemmet es wohl in Obacht: ohne rechtschaffene ernstliche Buß und Verlassung der Sünden und sündlichen nächsten Gelegenheiten wird euch, euer Fasten, eur Kirchen-Besuchung, euer mehr mit dem Mund als Hertz gesprochenes Gebett, euer von ungerechten, geitzigen, unkeuschen Händen herkommendes Allmosen zu anderes nichts helffen, als euch mehr in euerer Gottloßigkeit einzuschläfferen, und desto sicherer in die Höll zu bringen. Dem Jacob ist es geglücket, da er die Kleider seines Bruders Esau angelegt, die Händ und den Hals mit Fell kleiner Ziegelein bedecket: dan unter solcher verstellter Kleidung hat er den Seegen davon getragen; der alte Isaac ist betrogen worden. O wie viele suchen es diesem Jacob nachzumachen aber zu ihren grösten Unglück? durch eine äusserlich angenommene Gestalt eines Büssenden suchen sie den Beicht-Vatter zu betrügen, und die Loßsprechung heraus zu fautelen, vermeinende es seye gnug, wan der Priester nur das Absolvo te über sie gesprochen: aber weit gefehlet: Deus non irridetur, GOtt, der das Hertz und Nieren prüfet, kan nicht betrogen werden; obschon man dem Beicht-Vatter etwas kan weiß machen: Implevi verbum Domini, sagen 1. Reg. 15.
sie zum Priester, wie vormahlen der Saul zu dem Samuel verlogener Weiß gesagt hat: Implevi verbum Domini: interfeci Amalec: ich hab alles gethan was GOtt befohlen hat, ich hab Amalec getödtet: aber in der That gleichwie Saul die beste Vieh-Heerden und den König Agag aufbehalten, und nur das schlechte Vieh, und den gemeinen Mann getödtet hatte; also opfferen und schlachten solche Sünder vielmahl den auffsteigenden Eiffer einige kleine Sünden und Fehler: aber der alte, fette, dicke Agag, jene alte böse Gewohnheit, jenen alten Neid und Haß ꝛc. die bleiben im Leben, denen geschicht nichts. O GOtt behüte, daß keiner dergleichen unter uns sich befinde, wie ich dan gäntzlich hoffe: solchen hilfft das Jubiläum nichts, sie werden nicht theilhafftig der überflüßigen Barmhertzigkeit GOttes; deren seynd allein diejenige fähig, so im Stand der Gnad, oder sich rechtschaffen bekehren: Super san-

sanctos & in eos, qui convertuntur ad cor.

Schluß-Red.

N. 7. WChristliche Zuhörer, damit wir uns nicht in Gefahr setzen eines so grossen Schatzes verlurstiget zu werden, lasset uns unser Gewissen fleißig durchsuchen:
Jerm. 31. 21. statue tibi speculam, pone tibi amaritudines, lasset uns eine Warte aufrichten, und Bitterkeiten vor uns setzen, lasset uns mit dem David unseren Geist fleißig
Ps. 76. 7. durchforschen: Scopebam spiritum meum, und unsere Seelen fleißig auskehren: ich sage **fleißig und gnau/** und eben deßwegen alle finstere Oertlein wohl durchsuchen. Dan gleichwie, wan ein Hauß gantz sauber soll ausgereiniget werden, nicht genug ist, daß man obenhin jenen Wust so vor aller Augen auf der Erden ligt, heraus kehre; man muß darneben die Winckel durchsuchen; alles was unter denen Stühl und Bäncken, unter denen Kisten und Bether ligt, muß mit dem Kehrbesen hervor gezogen werden: dan alldort pflegen sie sich mehr zu versammlen, als mitten in den Zimmeren. Eben also muß in Erforschung des Gewissens man fleißig mit dem Kehrbesen unter die Kisten, unter die Bether, in die verborgene Winckel hinein dringen, alles aus den Finsternussen hervor ziehen und vor den Richter bringen; damit nicht etwas aus Nachläßigkeit übergangen werde, welches uns dieser überflüßiger Barmhertzigkeit unfähig mache. Lasset uns keinen Fleiß spahren, damit wir uns diese Gnaden-Zeit zu nutz machen: es werden zwar vor End der Welt vermuthlich noch mehrere Jubilæa kommen, wer weißt aber, ob noch eins vor dem End unseres Lebens kommen werde? wie viel haben im vorigen Jubilæo mit uns gelebt noch so frisch und starck, daß man ihnen noch 30. 40. Jahr hätte versprechen können, und dannoch jetzt seynd sie todt? haben sie selbiges Jubilæum versaumet, so heisset es bey ihnen wie vormahl bey den Juden: Emptor possidebit eam: Et redimi non poterit etiam in Jubilæo, **der Käuffer soll es besitzen/ und soll auch im Jubel-Jahr nicht können erkaufft werden.** Ebenmäßig wan wir diese Gnaden-Zeit versaumen, wan wir die dem Teuffel verkauffte Seel jetzt nicht abtreiben, wan wir anjetzo unsre Schuld nicht abzahlen: Redimi non poterit etiam in Jubilæo, im künfftigen Jubilæo kan es leicht zuspath seyn, emptor possidebit eam: unsre Seel kan leicht ewig in der Dienstbarkeit des Teuffels bleiben: thun wir jetzt mit so leichtem Mittel dem erzürneten GOtt nicht gnug; so wird es heissen: Non exies inde, donec solvas usque ad novissimum quadrantem. So wird alles nach der Schärffe der Gerechtigkeit bis zum letzten Häller müssen bezahlet werden. Wohlan dan Christliche Zuhörer, indem es in unseren Händen stehet, einer so überflüßigen Barmhertzigkeit theilhafftig zu werden, lasset uns den alten Sauerteig rechtschaffen ausfegen, und hernächst die vorgeschriebene Werck mit allem Fleiß verrichten, damit der Todt, er komme bald oder spath, uns bereit finde mit den verständigen Jungfrauen dem ankommenden Bräutigam zu begegnen, und mit ihm in das hochzeitliche Hauß einzuttreten, allda die überflüßige Barmhertzigkeit GOttes ewig zu loben.

Levit. 25. 30.

Matth. 5. 26.

A M E N.

Lob- und Leich-Predig,

Weyland Ihro Majestät Carl des Siebenden Römischen Kaysers,

gehalten den 25. Febr. 1745.

Innhalt.

Carl der Siebende ein grosses von GOtt gemachtes Liecht dem Tag des Römischen Reichs vorzustehen.

THEMA.

Fecit Deus luminare majus, ut præesset diei. Gen. 1. 16.

GOtt machte ein grosses Liecht, dem Tag fürzustehen.

Eingang.

EIn sehr grosse Gleichnuß hat der über unsere Häupter sich herum weltzende Sternen-Himmel mit dieser unterirdischen Welt. An dem Firmament hat die mächtige und kräfftig-würckende Hand des göttlichen Schöpffers viele hell-glanzende Liechter angezündet; welche doch alle unter einander an Grösse, Krafft, Würckung, und Glantz sehr unterschieden seynd, wie uns neben der täglichen Erfahrnuß der biß in den dritten Himmel verzuckte Lehrer Paulus versichert; da er gesprochen: Alia claritas solis; alia claritas lunæ; alia claritas stellarum: **Es ist eine andere Klarheit der Sonnen; eine andere Klarheit des Monds/ eine andere Klarheit der Sternen:** stella enim à stella differt in claritate: **dan es ist ein Unterscheid unter den Sternen in der Klarheit, wie auch in der Grösse:** Dan nach Zeugnuß der Stern-Künder, seynd sechs unterschiedliche Gattungen der Sternen, die Sonn, der Mond, und übrige Planeten, oder Irr-Sternen nicht mit gerechnet: deren erste Gattung 107. mahl gröſſer, dan die Welt: die andere 90. mahl: die dritte 72.: die vierte 44.: die fünffte 35.: die sechste und geringste, so 18. mahl gröſſer dan die Welt-Kugel. Gleiche Bewandnuß befindet sich auf der Welt: auf welcher, weilen zu deren besseren und ordentlichen Beherrschung und allgemeinem Besten eine nach Ordnung, Unterscheid, und Ungleichheit der Ständen vonnöthen ware; hat GOtt einige als gemeine Sternen in einen nidrigen Rang gesetzet; die andere als eben so viel Planeten angeordnet; aus welchen er auch noch einige andere als deren Beherrscher mit gröſſerem Glantz gezieret und höher erhoben hat. Da die göttliche heilige Schrifft von der Sonnen nach ihrer Erschaffung die erste Meldung thut; nennet sie selbige luminare majus: **ein gröſſeres Liecht** dan die übrige Sternen; und füget auch alsobald die Ursach hinzu, warum der göttliche Schöpffer dieselbige mit einer ausserordentlichen Grösse, Glantz und Würckung begabet habe: ut præesset diei: **damit sie dem Tag**

1. Cor. 15. 41.

Tag vorſtünde, oder wie die 72. Griechiſche Dollmetſchen, und der Chaldäiſche Text dieſe Stell verſetzen: ut principatum teneret, ut dominaretur: damit ſie als ein Fürſt der übrigen Himmels-Liechter, über ſie herrſchete.

Dieſes groſſe und über das übrige Geſtirn herrſchende Liecht iſt nicht allein von denen heiligen Vätteren, geiſt- und weltlichen Schrifft-Stelleren, ſonderen auch von allen Völckeren als ein Sinnbild der vortrefflichen Männeren, Fürſten und Regenten angeſehen und gehalten worden; wie Pierius bezeuget L. 44. ich übergehe mit Fleiß ſeine Beweißthumen, und begnüge mich dieſes allein beyzubringen, was er von denen Perſianern redet: apud Perſas ſol eum, penes quem eſſet ſumma Imperii Majeſtas, deſignabat: Bey denen Perſianern, deren Schrifften mehrentheils in Sinn-Bilderen beſtunden, bedeutete die Sonn denjenigen, welcher mit höchſtem Gewalt über die andere herrſchete; dergeſtalt, daß um einen Fürſten vollkommentlich zu loben anderſt nichts vonnöthen ware, zu ſagen, oder zu erweiſen; als er ſeye eine Sonn, und habe an ihm alle löbliche Eigenſchafften der Sonnen: gentes reliquæ viros, qui præclari nominis eſſent, nomine luminis appellârunt.

Da ich dan auf dieſen bey allen Völckeren einhellig angenommenen Gedancken und Bedeutung gerathen; hab ich erachtet, es ſeye mir nichts weiters zu thun vonnöthen, ein vollſtändige Lob- und Traur-Red Ihro weyland Kayſerlichen Majeſtät Caroli des Siebenden, höchſtſeeligſten Andenckens zu ſtellen, als zu erweiſen, daß er die ſchöne Eigenſchafften des groſſen Welt-Liechts der Sonnen an ſich gehabt und erfüllet: iſt alſo der gantze Innhalt meiner heutigen Lob- und Traur-Red:

Vortrag.

Carolus der Siebende / Großmächtigſte / Glorreicheſte / unüberwindliche Römiſche Kayſer ein von GOtt gemachtes groſſes Liecht dem Tag vorzuſtehen. Fecit Deus luminare majus, ut præeſſet diei. Die Austheilung wird ſeyn, daß ich erſtlich kürtzlich zeige, daß Carl der Siebende, glorwürdigſtens Andenckens, geweſen ſeye, **ein von GOTT gemachtes Liecht / dem Tag dem Römiſchen Reich vorzuſtehen:** Fecit Deus luminare, ut præeſſet diei. Zweytens, daß ich darthue, daß Carolus der Siebende **ein groſſes Liecht geweſen / weilen er die löbliche Eigenſchafften des groſſen Welt-Liechts der Sonnen an ſich gehabt und erfüllet /** luminare majus: ſolte nicht alles mit verhoffter Wohlredenheit, Spitzfund, und Beweißthums-Gründen dargethan werden, ſo bitte der kurtzen mir vorgeſchriebenen Zeit, und meiner unwiſſenden Blödigkeit es gütigſt nachzuſehen.

Fortſetzung.

Auf zweyerley Art kan man die Geſchöpff GOttes betrachten, ſagt ein überaus gelehrter Ausleger der göttlichen Schrifft: Conſiderando, quid ſint ex ſe, nimirum nihil, quia ex nihilo factæ ſunt. A Lap. in c. 1. Gen. was ſie an ihnen und von ihnen ſelbſt ſeyen, nemlich ein Nichts; weilen ſie aus nichts erſchaffen, ihre gäntzliche Weſenheit nicht von ihnen ſelbſt haben, ſonderen von der Allmacht GOttes empfangen. Andertens, quid ſint ex dono creatoris, was ſie nunmehro ſeynd, nachdem die Freygebigkeit GOttes ſich über dieſelbe ergoſſen, und ihnen nicht allein die Weſenheit, ſonderen auch andere zufällige Gaben und vortreffliche Eigenſchafften ertheilet hat. Und damit wir uns bey dem groſſen Himmels-Liecht der Sonnen halten; ſelbe, ſo von ſich ſelbſt nichts ware, hat nicht allein ihr Weſen, ſondern auch ihren Glantz, Gröſſe, hohen Rang, über anderes Geſtirn, und irrdiſche Ding oberherrſchenden Gewalt und übrige Zierden, und das nicht auf einmahl, ſonderen nach und nach von GOtt empfangen. Anfangs und am erſten Tag hat GOTT das Urſtufft aller Ding erſchaffen, nach Zeugnuß des Heil. Auguſtini L. 1. de Geneſi contra Manichæos c. 7. ſo anderes nichts ware, als rudis, indigeſtáque moles: ein ungeſtaltetes Weſen. Aus dieſem hat er die folgende fünff Tag die übrige erſchaffene Ding hervor gebracht, gebildet, und ausſtaffiret. An eben dieſem erſten Tag der Erſchaffung hieſſe es: Fiat lux: **es werde das Liecht.** Dieſes Liecht ware ein in Geſtalt eines Circuls, oder Saulen hell-glanzender Cörper, nach Meynung des Heil. Bedæ, Bonaventuræ, Hugonis, Magiſtri, Lyrani, Abulenſis, woraus GOtt nochmahlen die Sonn geſtaltet habe: nach Meynung des Heil. Thomæ, ware es die Sonn ſelbſt; aber annoch ungeſtalt, und unvollkommen; welche erſt den vierten Tag ihre vollkommene Gröſ-

ſe, Schönheit, Eigenſchafften, und hohen Rang von GOtt empfangen, und das zwar folgendermaſſen, wie der Heil. S. Anaſt. L. 4. Hexa. Anaſtaſius Sinaita bezeuget: Deus extra cœlum in terra fecit illud luminare; deinde ſublatum illud ſurſum collocavit in cœlo. GOTT hat dieſes groſſe Welt-Liecht die Sonn nicht an dem Firmament, ſonderen auf der Erden geſtaltet, ſelbes hernächſt erhoben, und in dem Sternen-Himmel angehefftet. Warum aber das? damit wir nach dem buchſtablichen und ſittlichen Verſtand und Bedeutung wüſten, daß die Sonn und jene durch dieſes groſſe Liecht bedeutete Fürſten, König, und Kayſer, nicht allein ihr Weſen, ſonderen auch ihre Obrigkeitliche Würdigkeiten, ihre Gröſſe, und Erhöhung GOtt ſchuldig ſeyen, und von keinem anderen als ihm, ſelbige empfangen haben. Gleichwie GOTT die aus dem gemeinen Urſtufft geſtaltete Sonn, und andere hell-glantzende Himmels-Liechter in das Firmament erhoben: Ut præeſſent; ut principatum tenerent; ut dominarentur, dem Tag, der Nacht vorzuſtehen, über das andere Geſtirn, und erſchaffene Ding zu herrſchen; alſo wer aus dem gemeinen Hauffen der Menſchen durch eine Wahl, oder ſonſten andere Weiß erhoben wird, eine ſittliche Sonn abzugeben, Deus illud luminare ſublatum ſurſum collocat, ſo erhebt GOtt allezeit, und kein anderer dieſes ſittliche Liecht, und hefftet es an das erhobene Firmament, auf den Thron. Geben uns nicht eine gewiſſe Prob deſſen unſere Trieriſche Geſchichten ad annum Chriſti 965. da ſie melden, daß einem dieſem Ertz-Bißthum unterworffenen ſehr frommen Biſchoff Theodorico die Nahmen aller ſeiner Nachfolger in der Biſchöfflichen Würde, nach eines jeden Verdienſt, mit Gold, Silber, oder Bley geſchrieben, ſeyen vorgezeiget worden: und dannoch wan einer dieſer Biſchöff geſtorben; ſehen wir mit Augen, daß fleißige Bewerbungen und Wahlen geſchehen: welche aber anderes nichts ſeynd, noch zu etwas anderes gelten und dienen können, als denjenigen zu erklären; welchen die unfehlbare Vorſichtigkeit GOttes von dem übrigen Hauffen abgeſöndert, von Ewigkeit beſchloſſen zu einem gröſſeren Liecht zu machen, und über die andere zu erheben: Fecit Deus luminare majus, ut præeſſet: Deus illud luminare ſublatum ſurſum collocavit in cœlo. Maſen. in epit. Annal. L. 10. pag. mihi 278. Wiſſen wirs nicht aus dem erſten Buch der Königen, ſo uns meldet, daß mit Werffung des Looß (was kan dem Schein nach ungewiſſer ſeyn?) Saul zum König in Iſrael ſeye erwählet und erkläret worden? Cecidit ſors ſuper Benjamin, & pervenit usque ad Saul. 1. Reg. 10. **Das Looß fiel auf den Stamm Benjamin/ und kam biß auf Saul.** Und dannoch verſichert der Prophet Samuel das Volck: certè videtis, quem elegit Dominus: **fürwahr da ſehet ihr/ welchen der HErr erwählet hat.** So wiſſen wir dan ebenfalls, wer ſeine nunmehro in GOtt ruhende Kayſerliche Majeſtät, Carl den Siebenden zu einem groſſen Welt-Liecht gemacht, und auf den Thron erhoben, dem Römiſchen Teutſchen Reich mit höchſtem Gewalt vorzuſtehen: Dominus dabit Imperium Regi ſuo: weiſſagete Anna 1. Reg. 2. 10. **Der HERR wird ſeinem König die Herrſchafft geben.** Fecit Deus luminare majus; ut præeſſet diei: GOtt hat ein groſſes Liecht gemacht dem Tag, dem Römiſchen Reich vorzuſtehen: GOTT hat dieſes Liecht auf den Thron erhoben: Deus luminare illud ſublatum ſurſum collocavit. Rom. 13. 1. Ja freylich: non eſt enim poteſtas niſi à Deo: **dan es iſt keine Gewalt als von GOtt:** GOtt allein hat die Gewalt die Reichs-Cronen zu ertheilen, ſagt der Heil. Auguſtinus: Non tribuamus dandi Regni atque Imperii poteſtatem, niſi Deo. S. Aug. L. 5. de Civit. c. 21. Die König und Kayſer ſeynd ſchon zuvor in dem vorſichtigſten Rathſchluß GOttes mit denen Reichs-Cronen gezieret, ehe dan die Welt ſelbige ihnen auffſetzet. Derjenige GOtt, der ſo gar denen Bienen oder Immen einen König erſchaffet und verſetzet; überlaſſet die Erhöhung der Fürſten und Monarchen nicht dem blinden Glück, oder Partheyiſch-geſinnten Menſchlichen Wahl, oder vordringenden Gewalt: Diadema regni in manu DEI: Die Reichs-Cron iſt in der Hand GOttes: Iſaiæ 62. dieſe göttliche Hand iſt allzuviel erhoben, allzuviel ſtarck und vorſichtig, als daß jemand ſelbige daraus entreiſſen, rauben, oder mit Liſt und Betrug ſtehlen könne: wem ſelbige ſoll aufgeſetzet werden, der muß ſie von der Hand GOttes empfangen: Dominus dabit Imperium Regi ſuo: der HErr muß ihm die Herrſchafft geben. Diadema regni in manu Dei: 1. Reg. 10. GOtt muß ihn darzu erwählen: certè videtis quem elegit Dominus: wer als eine Sonn mit dieſen guldenen Strahlen gezieret wird, den muß GOtt erheben: deſſen überzeugt uns der Prophet Daniel Cap. 4. v. 29. oder vielmehr die vom Himmel ſchallende Stimm, Dominatur excelſus in regno hominum; & cuicunque voluerit, dabit illud, daß der Allerhöchſte über das Reich der Menſchen herrſche,

herrſche, und gibt dasſelbig wem er will. GOtt und deſſen mächtige Hand muß zu einem Liecht geſtalten, auf dem Thron als in ein Stern-Himmel erheben und wahr werden, was Anaſtaſius geſprochen: Deus illud luminare ſublatum: ſurſum collocavit in cœlo: folgſam da wir wiſſen, daß Carolus der Siebende, als ein Liecht mit denen Strahlen der Kayſerlichen Cron gezieret worden; bleibet es darbey, daß er ein von GOtt gemachtes Liecht geweſen, dem Römiſchen Reich als eine Sonn vorzuſtehen: Fecit Deus luminare, ut præeſſet diei.

Anderer Theil.

VEvor ich aber anfange im anderen Theil zu erweiſen, daß dieſes von GOtt gemachtes Liecht, auch ein groſſes Liecht geweſen; muß ich alle erinneren; daß ich von jener Gröſſe zu urtheilen, keine unwiſſende Blöde, und von einem widrigen Vorurtheil als einem ſchädlichen Dunſt verfinſterte, oder gar verblendete Augen, als Richter annehmen wolle; ſonderen ſelbige gäntzlich perhorreſcire: ſonſten müßte ich zum voraus ſchon geſtehen, daß ſo gar das groſſe Welt-Geſtirn die Sonn kein groſſes Liecht ſeye. Man frage einen unwiſſenden Bauren, wie groß die Sonn ſeye; ſo wird er dieſelbige villeicht in die Gröſſe eines Rads einſchräncken wollen; da uns doch die unfehlbare Lehr der Sternſehe-Kunſt verſichert; daß die Sonn 160. mahl gröſſer ſeye als die gantze Welt-Kugel. ich erfordere ſolche Augen; ich beruffe mich auf ſolche Richter; die auch in ihrem ärgſten Feind, wan ſie deren einen haben; wiſſen und wollen loben, was an ihm groß, löblich, und tugendſam iſt. Bey dieſen erkühne ich mich zu ſagen, und zu erweiſen; daß weyland Kayſer Carl der Siebende auch ein groſſes Liecht und Sonn geweſen; weilen er de.n löbliche Eigenſchafften an ſich gehaot, und erfüllet. Vernehmet die Beweißthumben: doch ſollet ihr nicht erwarten, daß ich die Gröſſe, und Glantz dieſes Liechts von dem groſſen Alter ſeines Durchleuchtigſten Stamm-Hauß herzunehmen, und zu entlehnen geſinnet ſeye; als deſſen erſter Stamm-Vatter geweſen der Ruhm-würdigſte Held Theodo der Erſte, ſo im Jahr 511. dieſes Zeitliche verlaſſen, und biß auf den nun in GOtt ruhenden weyland Kayſer Carl den Siebenden viertzig unvergleichliche Helden, als Erb-Folger gehabt, unter welchen (damit ich von denen Chur-Fürſten und Königen nichts melde,) eilff die Römiſche Reichs-Cron getragen, fünff unter dem Nahmen Ludovici. Drey Caroli, Lotharius, ſo zu Prüm in dem Ordens-Hauß S. Benedicti lieber dan in dem Kayſerlichen Pallaſt hat ſterben wollen, Arnulphus, und Henricus. Drey unter dieſen Erbfolgeren in auffſteigender Linie werden von der Kirchen GOttes mit offentlichem Gepräng als Heilige verehret: nemlich der Heil. Arnulphus, der H. Carolus Magnus, der H. Henricus. Von allem dieſem will ich nichts melden: die Sonn iſt eines frembden Glantz nicht bedürfftig; ſonderen ſie iſt auch gleich bey ihrem Anfang ſchon ein groſſes Liecht: luminare majus; und zeiget mit ihrem frühe Morgens-Schein, was ſie am vollen Mittag ſeyn werde. Sehet da, was ihr an Kayſer Carl dem Siebenden erſtens zu bewunderen habt: Magnus in exortu: ſchon am Anfang ſeines aufgehenden Lebens ware er groß, und wie nach dem Poeten-Gedicht Hercules annoch in der Wiegen liegend mit Zerknirſchung der aus Mißgunſt Junonis gegen ihn angehetzter Schlangen eine klare Vorbedeutung gegeben, was ein ſtarcker Held aus ihm mit der Zeit erwachſen würde; alſo legte der annoch junge Durchleuchtigſte Carolus mit hervorſcheinenden beſonderen Naturs-Gaben hell und klar an Tag, was ein groſſes Liecht er werden würde. Der vorſichtige und freygebige GOtt hatte ihn von Jugendauf mit ſolchen Talenten begabet; daß er ohne Scheu mit Salomon ſich rühmen konte und in der Wahrheit ſagen: puer eram ingenioſus, & ſortitus ſum animam bonam: ich ware von Jugend auf ſpitzfindig, gelernig, und hab eine gute Seel empfangen. Freylich hatte eine gute Seel empfangen der Durchleuchtigſte Carolus: dan wan nach Zeugnuß des Heil. Auguſtini eine gute Seel ſich ſehen laſſet in einem guten, gelernigen, ſcharffſinnigen, aller Künſten und Wiſſenſchafften fähigen Verſtand und behaltſamer Gedächtnuß, wer hat jemahlen eine beſſere Seel empfangen als unſer Durchleuchtigſte Carolus? Von ſeinem Verſtand und Gedächtnuß könte mit Fug geſagt werden, was Nicetas von dem Heil. Gregorio Nazianzeno geſprochen: Erat velut ærarium, rerum omnium ſpecies, & facile accipiens, & firmiter retinens, & liberaliter reddens: Er ware wie eine Schatz-Kammer, welche die Geſtalten von allen Sachen, die er einmahl gehöret oder geleſen, und einmahl begriffen, ohne Mühe könte einnehmen, treulich bewahren, und hurtig wiederum ausgeben, wo es vonnöthen ware. Wenig

Sap. 8 19.

Nicet. de Laud. S. Greg. Naz.

nig Sprachen seynd in Europa, welche er nicht so gut als die Teutsche verstanden und geredet. Die Weißheit und Klugheit hat unser unvergleichliche Carolus so hoch geschätzet, daß er für viel weniger geachtet der gröste Fürst, als der klügste Mensch zu seyn: sein Verstand ergründete alle Schwärigkeiten: und ist schier keine Wissenschafft, so er nicht verstanden: hätte ihn Sirach gesehen; so würde er seine vormahlige Wort wiederholet haben: Quàm magnus, qui invenit sapientiam & scientiam. Eccl. 25. 13.

Cassiodor. L. 8. var. ep. 18.

Wie groß ist der / so die Weißheit und Erkantnuß erfunden. Hätte ihn König Atalaricus gesehen; so würde er mit grösserem Fug und Grund gesprochen haben, was er von einem anderen Jüngling seiner Zeiten gesprochen, nach Zeugnuß Cassiodori: Juvenem te solus decor ostendit: ab ore primævo cana verba manant: contendit flos ætatis & maturitas mentis: allein deine Schönheit und blühendes Angesicht zeiget an deine Jugend: übrigens fliessen so verständige Reden aus deinem Mund, daß man von dem höchsten Alterthum keine grössere Weißheit hoffen könte: dein blühendes Alter, und reiffer Witz streitten um die Wette. Aber obschon er weder den Sirach zum Bewunderer; Atalaricum zum Lob-Redner gehabt; so hat doch Carolus der Sechste, glorwürdigsten Andenckens, Römischer Kayser, beyder Stell nicht allein ersetzet; sondern ein weit grösseres gethan, indem er seine angehörte und in öffentlicher Disputation auf die Prob gesetzte Weißheit und Wissenschafft mit dem guldenen Vließ belohnet und gezieret zu Grätz in Steyermarck im Jahr 1715. Keine mehrere Proben ist nothwendig beyzubringen; damit man erkenne, daß Carolus in seiner Jugend, und ersten Anfang schon ein mit dem Glantz der Weißheit und hoher Wissenschafft hell-scheinendes grosses Liecht gewesen seye: Luminare magnum: magnus in exortu splendore scientiæ, wegen der ausbündigen Wissenschafft, und Fähigkeit zu grossen Dingen, welche mit ihm gebohren worden, und mit denen Jahren angewachsen; welche so alt in seiner Jugend gewesen, als jung sie bey manchem ist auch im höchsten Alter. Nun lasset uns weiter sehen wie unser Kayser Carolus, luminare majus in progressu, ein grosses Liecht in fortschreitendem und erwachsenem Alter gewesen, mit Nachahmung der übrigen löblichen Eigenschafften der Sonnen. Neben dem Glantz, so ein Bedeutung der Weißheit und Wissenschafft, befindet sich an der grossen Welt eine sehr grosse Hitz: exortus est sol cum ardore. Jac. 1. Diese Hitz ist ein Sinnbild der göttlichen Lieb, Fromm- und Gottseeligkeit; welche in einer sittlichen Sonnen sich befinden muß, sagt Berchorius: sol in quantum fervet, significat charitatem. Zweytens, ist die Sonn in beständiger Bewegung: diese bedeutet die fleißige Sorgfalt, so ein Fürst für das gemeine Wohlseyn seiner Unterthanen haben muß: in quantum se continuò movet, significat diligentiæ solicitudinem. Drittens lasset die Sonn ihr Liecht allen zum Nutzen sehen: sie ergiesset selbiges über alle Ding; also daß man ihr diese Unterschrifft wohl beyfügen kan: Omnibus unus: sie ist gutthätig gegen alle. Diese allgemeine holdseelige Gutthätigkeit der Sonnen bedeutet die freygebige Gutthätigkeit und Leutseeligkeit eines Fürsten: In quantum lumen omnibus exhibet, signat largitatem, comitatem erga omnes, pietatem: Viertens verbleibt die Sonn immer in Mitten des Himmels; und solchergestalt ist sie ein Sinnbild der Gerechtigkeit, welche eine höchst nothwendige Tugend und Eigenschafft eines Regenten ist. In quantum in medio permanet; signat æquitatem. Mit diesen Eigenschafften ware der grosse Kayser Carolus der Siebende vortrefflich gezieret.

Die Leutseeligkeit, welche bey denen Fürsten so hoch angerühmet wird, hatte bey Carolo an der Stirn seine Wohnung: diese Tugend hat ihm nichts mehreres beylegen können; als daß sie bey allen, die mit ihm umgehen konten, eine zarte Lieb erwecket hat. Die Natur selber ist hierzu nicht gesparsam gewesen; da sie ihn auch gegen die nidriste nicht hat lassen hochmüthig seyn: Es konten sich in seinem Angesicht Demuth und Herrlichkeit sehr wohl vertragen: sein Anblick ware leuthseelig, aber zugleich ernsthafft: also, daß diejenige, so ihn das erstemahl gesehen, zweifflen müßten; ob sie ihn lieben oder förchten solten. Eine also gemäßigte Leutseeligkeit ware die guldene Ketten bey Carolo, alle Hertzen zu feßlen, und eine Oberherrschung auch über die Gemüther zu erwerben: sein gantzes Weesen ware ein ernsthaffte Sanfftmuth, welche der Unschuldige nicht hassen konte; und auch der Schuldige lieben mußte. Diese seine leutseelige Demuth veranlassete ihn zuweilen, daß er seine Sphæra oder Rang verlassen, und in die Kercker eingedrungen; die Gefangene mit seiner holdseeligen Ansprach aufzumunteren:

keren: wodurch er dannoch an seiner Grösse nichts verlohren, sonderen nur desto gröſſer worden, destomehr er sich ernidrigte: er machte durch einen solchen demüthigen Anblick die Gemüther zu Wachs, wie der Medusæ Kopff die Leiber zu Stein. Kurtz und mit einem Wort: Wer unsern Kayser Carl mit einem aus denen alten Kayseren in diesem Stuck vergleichen will, der kan sich bey Tito Vespasiano angeben.

Die Leuthseeligkeit wäre ein geringes gewesen, wan sie nicht mit der fleißigen Sorgfalt für das Wohlseyn seiner Unterthanen, und milden Freygebigkeit wäre vergesellschafftet gewesen. Was das erstere belanget, kan man eine genugsame Prob daraus nehmen, daß weilen er wohl wuste, dem gemeinen Wohlstand nichts schädlicher zu seyn, als die Laster; diese aber in die Winckel sich zu verbergen, und mit denen Finsternussen sich zu bedecken pflegen, gemäß jenem Spruch des Evangelii: qui malè agit, odit lucem: wer böses thut, der hasset und fliehet das Liecht; deßwegen hat er allen Fleiß angewendet, denen Lasteren alle Schlupffwinckel zu verbauen, und alle Finsternüssen zu verbannen: zu welchem End er angeschaffet, daß alle Strassen seiner Haupt- und Residentz-Stadt München die gantze Nacht mit Liechteren erleuchtet, und die Nacht als eine Decke der Diebstähl und anderer Laster daraus verbannet würde. Was die Freygebigkeit, sonderlich gegen die Arme und Bedürfftige angehet, kan man von Carolo sagen, daß er eine allgemeine Zuflucht der betrangten gewesen. Man hat Trojanum hoch gepriesen, daß alle Menschen bey ihm Trost oder Hülff gefunden, also daß keiner jemahls ungetröstet abgezogen: ein grösseres kan man von Carolo sagen: konte er aller Bitt willfahren, so ware es seine gröste Freud: ware es aber ihm nicht möglich aller Wunsch zu erfüllen, so konte man ihm durch die Augen in die Brust hinein sehen, wie das Hertz vor Wehemuth ihm blutete. Ja was noch mehr ist, seine barmhertzige Freygebigkeit erwartete vielmahl nicht, daß sie ersuchet wurde mit Bittschrifften: ein unlaugbares Zeugnuß dessen können mir geben alle in Franckfurt befindliche Clöster, deren einem jeden er zur guten Letzt vor seiner Abreiß nach München zwantzig guldene Ducaten zustellen lassen.

Der also hochweiseste, leuthseeligste, für das gemeine Beste seiner Unterthanen sorgfältigste, freygebigste, barmhertzigste Kayser Carolus ware nicht weniger fromm und gottseelig: Die Fromm- und Gottseeligkeit ist zwar eine Tugend für alle Menschen: weilen er dannoch wuste, daß selbige sonders für Fürstliche Personen; weilen sie an ihnen ein weit besseres Ansehen hat, und eine weit gröſſere Zahl der Zuscheren, so sie bewunderen, und sich daran auferbauen: deßwegen liesse er selbige ihm sonders angelegen seyn. Die Aergernussen waren ein Dorn in seinen Augen, und konte unmöglich über das Hertz bringen, daß etwas wider die dem grossen GOTT schuldige Ehrerbietsamkeit begangen würde: darum hat er in allen und jeden Kirchen einen Menschen mit Hof-Liberey bestellet, mit scharffestem Befehl, alle, was Stands und Rangs sie immer wären, ja solte es seine höchste Person selbst seyn, zu ermahnen, wan durch das Schwätzen die denen Gotteshäuseren gebührende Ehrerbietsamkeit solte verletzet werden: mit dem nemlichen Gebott hat er ebenmäßig den Gebrauch des Tabacks aus denen Kirchen verbannet.

Diese seine Gottseeligkeit liesse sich weiters sehen durch Erbauung der Kirchen und Clöster: der Gottseeligkeit Caroli als eines Urhebers oder freygebigsten Befürderers seynd viele Gotteshäuser und geistliche Ordens-Ständ höchst verbunden, ja auch viele Heilige GOttes dero Verehrung, welche er durch seine gottseelige Freygebigkeit befürderet. Daß nunmehro der grosse GOtt zu Nymphenburg in einer stattlichen Kirch gelobt und gepriesen wird, das ist ein Werck der Gottseeligkeit Caroli des siebenden.

Doch hat sich diese Gottseeligkeit sonderlich sehen lassen in der mütterlicher seits von dem Oesterreichischen Hauß ererbten Andacht gegen das hochheiligste Sacrament des Altars, und von dem Ertz-Catholischen Hauß Bayeren angebohrnen Lieb und Verehrung der Mutter GOttes, und H. Walburga. Was das erstere belanget, gabe er nichts nach Ferdinando dem Oesterreichischen Kayser: so offt die heilige Weeg-Zehrung zum Krancken getragen wurde, stiege er aus dem Wagen, und bettete kniefällig seinen verborgenen GOTT an: an dem Frohnleichnams-Fest begleitete er immer

zu Fuß um die gantze Stadt München die Frohnleichnams-Proceſſion: welche Andacht er auch zu Franckfurt nicht unterlaſſen, gegen das Verbott ſeines Leibartzten: nicht allein München, ſonderen eben dieſes Franckfurt hat geſehen, und viele Fremdling nicht ohne Auferbauung ſich verwundert, daß Carolus der Kayſer ohne einiges gelegtes Bord durch den häuffigen Koth gleichfalls wattend in der H. Marter-Wochen die Gräber Chriſti beſuchet. Kein Feſt Chriſti oder Mariä lieſſe er vorbey gehen, ohne daß er ſeine Seel mit dieſem allerheiligſten Sacrament ſpeiſete. Was die allerſeeligſte Jungfrau belanget, hat er immer als eine von Maximiliano dem erſten ererbte doch freywillige Schuldigkeit beobachtet, ſich als einen Leibeigenen Mariä aufzuführen; dahero ſtellete er alle Jahr eine Pilgerfahrt an nach Alt-Oettingen (allwo er auch ſein Hertz hat begraben laſſen) allda gegen Mariam jene Leibeigenſchafft zu erneueren, mit welcher Maximilianus der erſte durch ſeine mit dem eigenen Blut geſchriebene alſo lautende Handſchrifft ſich und ſeine Nachkommlingen Mariä verbunden hatte. In mancipium tuum me tibi dedico, conſecróque, Virgo Maria, hoc teſte cruore atque chirographo Maximilianus peccatorum coryphæus. Jungfräuliche Mutter Maria! durch dieſe mit meinem Blut geſchriebene Handſchrifft ergebe ich Maximilianus der Rädelführer aller Sünder mich dir zu einem Leibeigenen. Alle Samſtag, ſo lang er geſund ware, beſuchte er die ſchmertzhaffte Mutter im Hertzog-Spital: gleichen Zinß der Andacht ſtattete er jährlich ab der H. Walburga durch eine Pilgerfahrt, welche er von München biß nach Ingolſtadt in ſeinem Wagen, von Ingolſtadt aber zu Fuß mit dem Pilgerſtab in der Hand biß nach Aychſtett hinterlegte. Freylich ein von groſſen Tugenden und Gottſeeligkeit groß zu nennender Carolus: luminare majus: ein groſſes Liecht. Nicht weniger groß machte ihn die Gerechtigkeit, welche er auf das genaueſte durch ſeine Räth und Beamten wolte gehandhabt haben. Dahero lieſſe er ſich mehrmahlen in dieſe denckwürdige Wort heraus, er verlange nichts als recht und billich ſeyn: nihil niſi quod dignum & juſtum.

Welches ihn annoch nicht weniger groß zu ſeyn erwieſen hat, iſt ſeine unter den gröſten und verdrießlichſten Widerwärtigkeiten unveränderliche Starckmüthigkeit und mehr dan heroiſche Gedult, durch welche er verdienet, daß man ihm zueigne, was der unveränderlichen Sonnen letzte Eigenſchafft bedeutet: ſemper ſibi ſimilis: daß ſie ohne Veränderung allezeit in gleichem Stand bleibt, ſo wohl wan ſie von ſchwartzen Wolcken verhüllet wird, als wan ſie von dem heiteren Himmel ihre glantzende Strahlen abſchieſſen laſſet. Was groſſe Verdrießlichkeiten Carolo zugeſtoſſen ſeyen, iſt unnöthig zu melden: dannoch iſt ihm das widerwärtige Glück niemahl zu nahe kommen: gleichwie unſer Kayſer im günſtigen Glück ſich nicht erhoben; alſo ware er auch im Unglück nicht niedergeſchlagen. Unter denen Betrangnuſſen des Unglücks veränderte er nicht einmahl die Farb; welches eine Cronen-mäßige Tugend iſt: ſein Hertz, gleich einem vortrefflichen Uhrwerck, gienge niemahlen aus dem Gewicht: er hatte dieſes mit dem Paradeyß-Vogel gemein, daß er bey allem Gewitter unempfindlich ware, als lebte er in einem Land, welches weder von der Sonnen-Hitze, noch von denen Wetter-Strahlen berühret wird. Kein gröſſeres Lob kan man von ihm melden, als daß er von Glück und Unglück ungeſtört geweſen, und gleichfalls ohne Empfindlichkeit die gröſte Schmertzen getragen, und den herankommenden Todt hat angenommen: worin eigentlich die wahre Stärcke und Großmüthigkeit beſtehet, nach Zeugnuß des H. Aug. Fortitudo eſt affectio animæ, quâ nullas adverſitates, mortémve formidat. L. 6. Muſic. c. 15. non metuit mortem corporis aut dolores. L. de beata vita diſp. 3. Die tödtliche Kranckheit konte ihn nicht verhinderen, heylſame Lehren zu geben, und kluge Verordnungen zu machen, welche ſolten beobachtet werden nach ſeinem Todt: ſo wohl ſeine Seel als die zukünfftige Regierung belangend. Was groſſe Schmertzen aber dieſer ſtarckmüthigſte und geduldigſte Kayſer erlitten, und das mit gröſter Gedult, iſt nicht zu beſchreiben, lauten die eigenhändige Wort ſeines Beicht-Vatters, ſo er an eine Gräfliche Perſon ſchrifftlich abgehen laſſen. Man ſtelle ſich nur vor einen Brand an Lung und Leber, ein Apoſtem in der Höhle des Hertzens, einen Stein in der Blaſen; mit allem dieſem noch das Podagra an Händen und Füſſen, letztlich gar im Magen und Halß; darbey noch ſo grauſame Convulſionen, daß alle Anweſende etwelche mahl vor lauter Schröcken nicht gewußt, ob ſie weglauffen, oder da blei-

bleiben ſolten. Es iſt aber keine Feder im Stand zu beſchreiben, wie ſchön er geſtorben. Da ſein Beicht-Vatter in der letzten Kranckheit ihn ſeine Majeſtät genennet, ſagte er: nichts mehr Majeſtät: ſonderen die quæſtion iſt einer der gröſten Sünderen, der vor GOTT ſeinem HErrn und Richter Rechenſchafft ablegen ſoll. Worauf er mit allen H. Sacramenten verſehen worden. Biß hieher die eigenhändige Wort des Beicht-Vatters ſeiner Majeſtät; der ein deſto mehr beglaubter Zeug, deſto nächſter er darbey geweſen. Seine Ergebung in den Willen GOttes ware vollkommen: Ich hätte zwar gern, ſprache er, das End des Kriegs erlebt; weilen es aber GOTT anderſt gefallen, ergebe ich mich gäntzlich ſeinem Willen, und opffere ihm mein Leben auf zum Schlacht-Opffer, durch welches ich hoffe, daß ſeine Majeſtät werde beſänfftiget werden, und Bayeren, Teutſchland und Europa die Friedens-Ruhe wieder herſtellen. Magnus in exortu; magnus in progreſſu; magnus in occaſu: dannoch haben alle dieſelbige ihn von dem Untergang nicht befreyen können: was der Sonnen, obſchon ſie luminare majus, ein gröſtes Geſtirn iſt, nach vollendtem täglichem Lauff widerfahret, nemlich der Untergang; dieſes iſt nach vollendetem Carolo von GOTT beſtimmten Lauff nicht ausgeblieben. Carolus der großmächtigſte Römiſche Kayſer, dieſes groſſe Welt-Liecht, iſt den 20. Januarii, ohne daß ein Joſue dieſen gähen Lauff hemmen gekönnt, untergangen: er hat den Leib ins Grab verhüllet, damit die Seel in dem Himmel als ein groſſes Liecht erſcheinen könte. Dieſer groſſen Kayſerlichen Seel wollen wir einhellig wünſchen, daß ſie nunmehro im obriſten Himmel ſchimmere quaſi ſplendor firmamenti in perpetuas æternitates, wie die am Firmament glantzende Sonn immer und ewiglich. Daniel. 12.

A M E N.

Register
der merckwürdigsten Sachen in den Fest-Predigen.

A.

Alexii starckmüthige Heiligkeit in der Flucht p. 224. n. 1. & seq.
In dem Streit. p. 227. n. 6.
Andreas ein grosser Liebhaber des Creutz. p. 2. n. 2. 4.
Augustini armseeliger Stand vor der Bekehrung. p. 272. n. 1. & seq.
Hat nach seiner Bekehrung viel für die Gnad gearbeitet. p. 278. n. 15.

B.

Bartholomäi heilige Einfalt. p. 264. n. 3.
Sein Glaub. p. 268. n. 12.
Buß wird schlecht von uns gewürckt. p. 193. n. 6. 7.
Soll eilfertig geschehen. p. 198. n. 3.
Wird gefährlich verschoben. p. 293. n. 9. & seq.

C.

Christus lehret die Armuth. p. 27. n. 2.
Die Niederträchtigkeit. ib. n. 3.
Die Abtödtung. p. 28. n. 4.
Christi Werck seynd ein Lehr für uns. p. 38. n. 7.
Christus hat alle Gattungen der Unbilden erfahren ib. n. 8.
Doch niemand gehasset. ib. n. 9.
Beyspiel seiner Lieb gegen seine Feind. p. 39. n. 10.
Gegen die Sünder. p. 40. n. 11.
Ihm müssen wir folgen. ib. n. 12.
Christi Himmel-Fahrt. p. 147.
Gelangt zur höchsten Glory durch die Demuth / Gehorsam / und Gedult. ib. per tot.
Creutz ist ein grosses Gut für die Sünder p. 4. n. 6. 7.
Auch für die Gerechte. p. 5. n. 8.

D.

Demuth was und wie viellerley. p. 248. n. 1. & seq.
Demuth Mariä p. 249. n. 7. & seq.

E.

Erb-Sünd ist eine grosse Schand. p. 9. n. 2.

G.

Gebott GOttes / dero Haltung ist kein Unehr. p. 70. n. 8.
Gedancken böse / ihr Ursprung. p. 130. n. 1. & seq.
Seind keine Sünd wann sie nit freywillig. p. 132. n. 6. & seq.
Boßheit der freywilligen p. 134. n. 9. & seq.
Mittel darwieder. p. 137. n. 13. & seq.
Gedult ist ein Zeichen des Apostolischen Ambt. p. 140. n. 1.
Soll auch ein Zeichen eines Christen seyn. p 145. n. 12.
Geistlicher Stand / dieser ist ein sittlicher Todt. p. 354.
Ist eine Creutzigung. p. 361. n. 1. & seq.
An diesem Creutz muß der Geistliche verharren. p. 362. n. 5.
Ist leichter als das Creutz der Welt-Menschen. ib. n. 6. & seq.
Geistlicher lebt reiner / als die Welt-Menschen. p. 366. n. 1. & seqq.
Stirbt sicherer / und mit grösserem Trost. p. 369.
Gewissen ist ein Buch. p. 285. n. 9.
Viele füllen es mit lauter Nullen an. p. 286. n. 10.
Andere mit garstigen Gestalten. p. 287. n. 13.
Andere mit schöner Schrifft. ib. n. 15.
Glaub muß nit allein im Verstand bestehen / sondern auch würckend seyn. p. 156. n. 1. & seq.
Sonst vergrössert er die Verdammnuß. p. 160. n. 6.
Wer nicht nach dem Glauben lebt / verliehret ihn endlich. p. 161. n. 7. & seq.
Gnad ist das kostbariste. p. 98. n. 2. & seq.
Ihre Würckung. p. 100. n. 7. & seq.
Soll hochgeschätzt werden. p. 104. n. 12. 13.
Gnaden gibt uns GOtt nach unserem Stand. p. 78. n. 9.
Wann wir selbige nit brauchen / verliehren wir sie. p. 79. n. 10. 11. 12.
Gütigkeit Christi gegen den hartnäckigen Thomas. p. 19. n. 6.

Register der merckwürdigsten Sachen in den Fest-Predigen.

H.

Heilig / was heilig zu nennen. p. 315. n. 1. & seq.
Heilige giebt es in allen Ständen. p. 337. n. 2.
Waren schwach / wie wir. p. 338. n. 3. 4.
Haben grössere Beschwernüssen gehabt / als wie wir. p. 339. n. 6.
Seynd unsere Fürsprecher. p. 340. n. 7. 8. 9.
Werden unsere Richter abgeben / wann wir ihres Beyspiels und Fürsprach uns nit bedienen. p. 342. n. 11. 12.
Heiligkeit stellt der Teuffel als unmöglich vor. p. 337. n. 1.
Helena ein starckes Weib. p. 254.
Wird von den heiligen Vättern hochgelobt. p. 255. n. 3.
Ihr Apostolischer Eyffer. p. 258. n. 7.
Hertz JEsu ist ein Sitz aller Vollkommenheiten. p. 183. n. 2. &. seq.
Hat uns höchst geliebt. p. 185. n. 7. & seq.
Heyl / dessen vornehmste Verhindernußen. p. 26. n. 1.

J.

Jacobus der grössere folgt unverzüglich dem ruffenden Christo. p. 231. n. 1. & seq.
Sein Eyffer für Christo. p. 234. n. 9. & seq.
Leydet viel / und endlich den Todt für Christo. p. 235. n. 12.
JEsu Nahm ist kostbar. p. 52. n. 2. & seq.
In Christo glorreich. p. 53. n. 5.
Ist ein veste Maur. p. 57. n. 11. 12.
Ihn führten die Heilige offt im Mund. ib. n. 13.
Johannes dessen sonderbare Lieb zu JEsu. p. 42. n. 1. & seq.
Wird von JEsu sonderbar geliebt. p. 45. n. 7. & seq.
Ihm wird Maria anvertrauet. p. 46. n. 10.
Ihm erweiset Christus sonderbare Gnaden. p. 48. n. 13. 14.
Johannes der Tauffer ein Wunder der Buß. p. 190. n. 5. & seq.
Hat niemahl tödlich gesündiget. 192. n. 4.
Auch keine läßliche Sünd gethan / wie viele glauben ib. n. 5.
Joseph ein Vatter JEsu. p. 83. n. 2. & seq.
Hat dieses Ambt bestens vertretten. p. 85. n. 6. 7.
Ist über alle Heilige erhöhet. ib. n. 9. & seq.
Wie groß sein Glory. p. 88. n. 12.
Joseph ein mächtiger Patron der Sterbenden. p. 92. n. 5. & seq.
Jubilæum ist ein überflüssige Barmhertzigkeit. p. 372.
Dero werden allein die Gerechte theilhafftig. p. 377. n. 6.
Judas wie beschaffen vor und nach dem Beruff. p. 75. n. 1. 2.
Empfinge viele Gnaden. p. 76. n. 3.
Fallet durch den Geitz p. 77. n. 5.

K.

Kirch ist gleich einem Acker. p. 323. n. 1. & seq.
König die drey H. suchen Christum fleisig auf. p. 61. n. 2 & seq.
Lassen nit nach / biß sie ihn finden. p. 62. n. 5.
Betten Christum als GOtt an. p. 64. n. 9.
Beschencken ihn. p. 65. n. 10.

L.

Laurentius ein getreuer Diener JEsu. p. 238.
Sein hefftige Begierd zu leyden. p. 239. n. 2.
Leidet mit Freud. p. 242. n 6.
Und beharrlich. p. 244. n 10.
Lieb der Feind worinn sie bestehe. p. 35. n. 1.
Hat seine Beschwernus. p. 36. n. 3.
Dero Belohnung ist groß. p. 37. n. 6.
Ist verdienstlich. ib n. 4.
Lieb JEsu Christi gegen uns im Leiden. p. 109. n. 2. &. seq.
Lieb Jesu im H. Sacrament. 173. n. 1. & seq.
Wird schlecht erwiedriget. p. 179. n. 9. & seq.
Lügen ist abscheylich. p. 166. n. 2. & seq.
Alle seynd schädlich. p. 167. n. 5. & seq.

M.

Mariä Gnaden-reiche Geburt. p. 281.
Sie ist das Buch der Geburt Christi. p. 282. n. 1.
Rein von aller Macul. ib. n. 2.
Voll der Gnad. ib. n. 3.
Vermehret selbige alle Augenblick. p. 284. n. 4.
Ihre Tugenden. ib. n 6. & seq.
Mariä Heimsuchung. p. 202
Ihre Danckbarkeit gegen GOtt. p. 203. n. 2.
Ihre Lieb. p. 204. n. 4. & seq.
Mariä Himmelfahrt p 2. 47.
Mariä höchste Glory im Himmel. p. 251. n. 9. & seq.
Mariä Opfferung ist ein Beyspihl für die Eltern und Kinder. p. 346.
Maria hat sich frühzeitig geopffert. p. 351. n. 7.
Und gäntzlich auf ewig. p. 352 n. 10. 11.
Maria mußte rein seyn von der Erbsünd. p. 10. n. 4.
Mariä Reinigung. n. 68.
Ware dazu mit verbunden. ib. n. 2.
Ist uns ein Beyspihl. p 69. n. 4. & seq.
Mariä vortrefflicher Glaub. p. 210.
Mathias empfangt die Stell und Gnaden Judä. p. 7 n. 6. 7.
Matthäus ein Vorbild der geschwinden Buß. p. 289.

P.

Petrus hat gröblich gesündiget. p. 198. n. 1.
Aber eilfertig Buß gethan. ib. n. 2.
Seine Buß ware vollkommen. p. 197. n. 6. & seq.
Ware beharrlich. p. 199. n. 9.

Register der merckwürdigsten Sachen in den Fest-Predigen.

R.

Reden und Scham-Reden wiederstreben dem Christlichen Gesatz. p. 121. n. 2.
Aergeren den Nächsten. p. 122. n. 4. & seq.
Verletzen den Redenden selbst p. 123. n. 7.
Können nicht entschuldiget werden. n. 124. n. 8. & seq.
Reich und Cronen werden von GOtt ausgetheilt n. 381.

S.

Scapulier wie es ein Zeichen des Heyls. p. 217.
Schutz-Engel ist unser gröster Gutthäter. p. 299. n. 2. 3.
Bewahret uns von vielen Ubln. p. 300. n. 4. f.
Befürdert uns zur Tauff. p. 301. n. 6.
Befreyet uns von leib- und geistlichen Gefahren. p. 303. n. 10.
Erhaltet im Guten / und befürdert zur Buß. ib. n. 11.
Bändiget die Teuffel. p. 309. n. 7. & seq.
Vertheidiget bey dem Gericht. p. 310. n. 9.
Tröstet im Fegfeur. p. 311. n. 10. 11.
Führet sein Pfleg-Kind zum Himmel. p. 322. n. 13.
Simon und Judas wahre Brüder Christi. p. 326.
Ihr Eiffer. 327. n. 2. & seq.
Ihre Lieb zu Christo. p. 331. n. 12.
Ihre Sanfftmuth. p. 333. n. 16.
Stephanus liebte vollkommentlich seine Feind p. 36. n. 2.
Sterb-Stund / in derselben ist der Mensch einer mächtigen Hülff bedürfftig. p. 90. n. 2. & seq.
Sünd macht die Seel überaus heßlich. p. 11. n. 7. & seq.
Soll alsbald verlassen werden. p. 13. n. 11. 12.

T.

Thomä sträfflicher Unglaub. p. 17. n. 2. & seq.
Er wird durch Berührung der Wunden Christi erleuchtet. p. 21. n. 8.
Entzündet. ib. n. 10.
Gestärckt. p. 22. n. 11.
Thomä Buß. p. 23. n. 13.
Sein kräfftiger Glaub. ib. n. 14.
Teuffel wie groß seine Stärcke. p. 307. n. 3.
Seine Verschlagenheit. p. 308. n. 4.
Seine Begierd uns zu verderben. ib. n. 5.

V.

Verderben ewiges nimmt seinen Ursprung von Kleinem. p. 80. n. 13.

W.

Die Werck des Heyls müssen geübt werden. p. 29. n. 6.

SCHRIFT
Th
537u